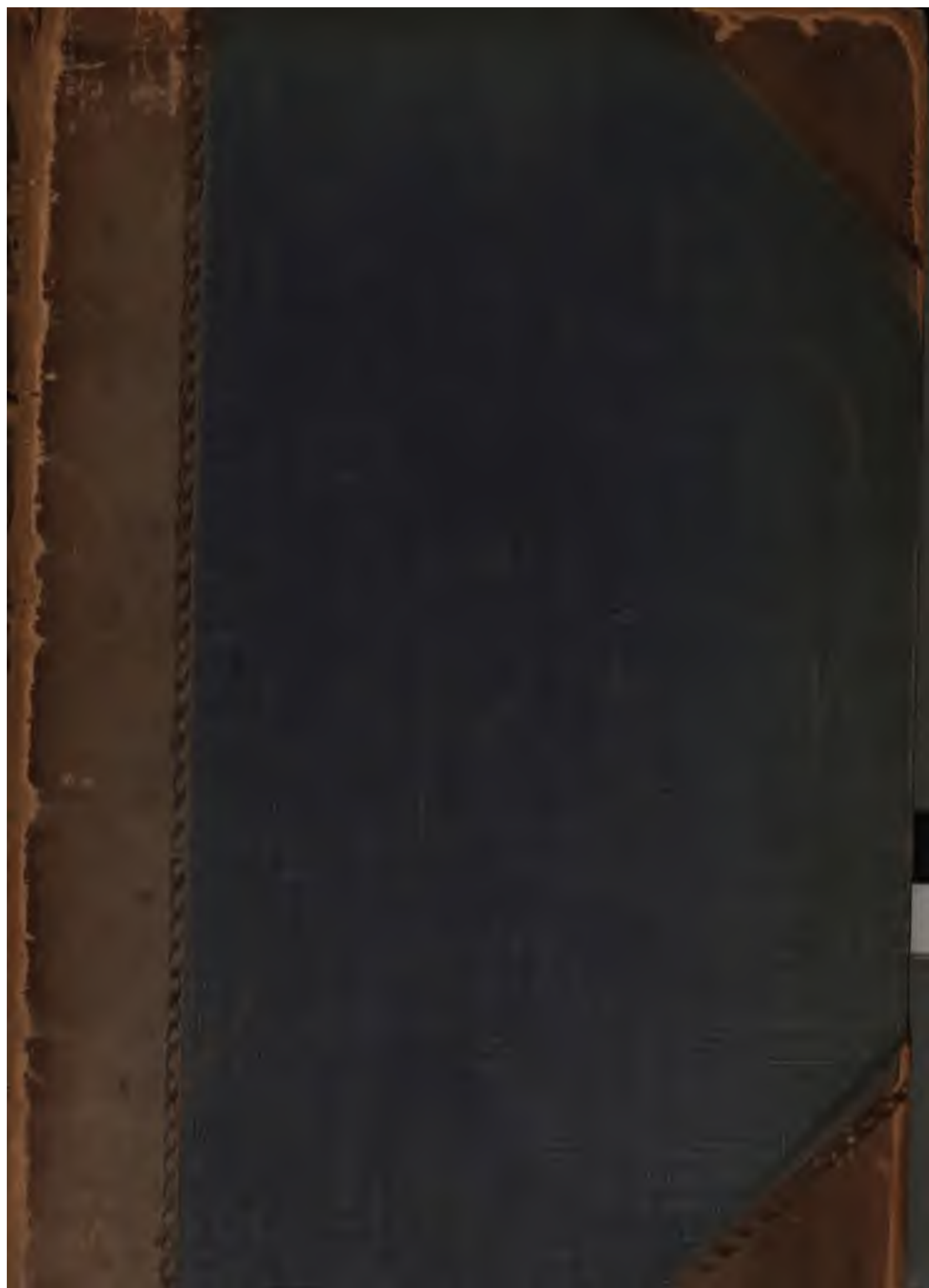




Homer's Gesänge

verdeutscht

von

Johannes Minckwitz.

Zweiter Theil.

Die Odyssee.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1864.

Die

Odyssee des Homer

verdeutscht

von

Johannes Minckwitz.

Zweite Ausgabe.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1864.

Vorrede.

I.

Ein Morgen in Griechenland.

Der Frühling hatte am Mittelmeer seine Blumenschätze über die Erde ausgeschüttet, die Sonne glänzte am wolkenlosen Firmamente des gesegneten Griechenlands und der heitere Morgen eines festlichen Tages war angebrochen. Da saßen auf dem Eiland Chios eine Anzahl vornehmer Männer, nicht weit von ihren Wohnungen entfernt, am Strande des Meeres fröhlich versammelt; in ihrer Mitte weilten auch mehrere edle Frauen, schöngekleidet wie ihre Gatten zur Feier des Tages. Hinter ihnen ragte ein üppiger Hain, dessen hochwipflige Stämme die Gesellschaft durch weithinfallende Schatten vor der steigenden Glut des Sonnengottes schützten. Vor ihnen dehnte sich die unabsehliche Salzfluth aus, wie ein ungeheuerer Teppich schillernd in jener wunderbaren Farbenpracht, welche die Gewässer des Archipelagus und der südlichen Küstenstrecken Italiens schmückt; schaumlos brachen sich die Wellen an dem hochgelegenen felsigen Ufer, frei von jeder Bewegung des Windes.

Schon war das Stieropfer vollendet und die Götter hatten ihren heiligen Antheil empfangen; das Festmahl stärkte die vereinigten Gäste und der mit lieblichem Weine gefüllte Becher ging von Mund

zu Mund. Es war aber in jener Zeit nicht Sitte der Hellenen, den Leib schwelgerisch zu sättigen, ohne zugleich dem Geist seine Nahrung darzubieten; ebenso wenig war es ihr Gebrauch, mit rauschenden Tönen einer bunten Tafelmusik das Ohr anfüllen zu lassen und die Seele zu betäuben. Sie zogen es vor, die Betrachtung durch das Mittel der Sprache anzuregen und den melodischen Klang ihrer musikalischen Instrumente als Hülfsmittel für die sinnreichen Töne hinzuzunehmen, welche die menschliche Lippe hervorbringt, jeder andern Ausdrucksweise geistiger Vorstellung an Macht überlegen.

Daher erhub sich jetzt unter den Anwesenden, auf den Wink des obersten Gastgebers, ein stattlicher Mann, in der Hand eine Leier tragend, das Haupt mit einem frischen Lorbeerzweige des benachbarten Haines bekränzt und den Körper mit einem unter der Brust gegürteten hellfarbigen Mantel umflossen. Es war der kunstgeübte Wanderer, der große Sänger Homeros, der schon seit Jahren von Land zu Land umhergezogen war, die Griechen durch seinen Gesang erfreuend; mit einem kräftigen Körperbau von der Natur ausgestattet, stand er noch in herrlicher Mannesfülle da, obwohl er schon fünfzig bis sechzig Sommer zählen mochte. Seit der Zerstörung Troja's waren ungefähr dreißig oder vierzig Jahre verflossen, ein Zeitraum, welcher ihm hinreichende Muße geboten hatte, die vor jener Stadt geschehenen Ereignisse poetisch abzuschildern und durch zahlreiche Gesänge nach und nach seinen Zuhörern vorzuführen. Homeros war selbst vor Troja Augenzeuge der Großthaten, Kämpfe und Leiden gewesen, die bei diesem gewaltigen Heerzuge stattgefunden hatten und deren stolzes Andenken jetzt die Nachkommen der Griechen beschäftigte; er mochte die ausziehenden Streiter als halberwachsener Jüngling dahin begleitet haben, damals schon kundig der Phorminx. Später, nach seiner Rückkehr in die hellenischen Gefilde, erschienen ihm alle jene Vorfälle in einem wunderbaren Lichte, gleichwie die

phantastischen Bilder eines merkwürdigen Traumes; er suchte alsdann frühzeitig das in Worten auszumalen und festzuhalten, was er in seiner stürmischen Jugendzeit erlebt hatte.

Dieser mit der höchsten Gabe dichterischer Beredsamkeit ausgestattete Hellene war es, der jetzt aus der Versammlung hervortrat und mit dem Rücken gegen den Stamm eines Oelbaumes gekehrt die golgeschmückte Leier vor sich hinhielt; gleichzeitig stellten sich zu beiden Seiten neben ihn seine zwei Söhne, schlanke Jünglinge voll Rüstigkeit, die ebenfalls Leiern trugen. Nachdem er seinem Instrument einige wonnige Töne entlockt hatte, wandte sich der Sänger an den vor ihm sitzenden Zirkel des aufmerksamen Hörerchores mit der Frage: „Welchen Gesang sie aus seinem Vorrath wünschten?“ Die Antwort lautete allseitig: „Hektor's Tod! Hektor's Tod!“

Da hub der Sänger, ihrem Wunsche willfahrend, langsam und ernsten Tones im gemessenen Gange des von ihm so reich ausgebildeten Hexameters dasjenige zu singen an, was wir heutzutage als das zweiundzwanzigste Buch der Ilias vor uns haben; dazu griff er in die Saiten, die Töne seines Mundes mit einer Musik begleitend, deren Melodie den rhythmischen Reihen und Gliedern, den Längen wie den Kürzen, überall harmonisch angeschmiegt war. Jede Sylbe des Gesungenen blieb dabei dem Hörer verständlich und übte ihre volle Wirkung auf Ohr und Geist: das musikalische Element tödtete nicht, wie bei der modernen Gesangeswuth, durch sein Vorwiegen das sprachliche, sondern diente diesem lediglich zur Unterstützung und Verstärkung. Der Grieche wollte den geistigen Inhalt kennen und aufnehmen, nicht aber die Worte durch einen Schwall von sinnlichen Lauten unterdrückt wissen, einen Mischmasch von sich weisend, worin das eigentliche Gedankenverständniß untergegangen ist. Unbestimmte Gefühle, wenn sie auch noch so gewaltig mit süßem Wohllaut sein Herz erregten, gereichten seinem Wesen und Geschmacke nicht zur Befrie-

digung. Genug, er mochte nicht einzelne Wörter des Gesanges gleichsam zufällig mit dem Ohre erhaschen (mehr gestattet uns selten das heutige Geschrei und Gejohle unserer Sänger und Sängerinnen in Opern und Konzerten), sondern es lag ihm daran, die ganze Schöpfung des Dichters, Wort für Wort seinem Gedankengange folgend, zu erfassen.

Dieß war denn auch bei dem von Homeros angestimmten Gesange möglich. Einfach, aber kunstangemessen die Leier schlagend, begann er mit dem Moment, wo die Troer aus der Ebene in die Stadt zurückgeworfen waren, die nähere Angabe vorhergegangener Ereignisse bei seinen Hörern als bekannt voraussetzend; hatte er ihnen doch schon oft den Sturz des Patroklos und die Racheschritte des aufspringenden Achilleus durch seinen malerischen Vortrag dargestellt. Er begann also zu schildern, wie die Troer inmitten der Veste sich von ihrer Kampfanstrengung erholten, mit Ausnahme des Hektor, der draußen zurückgeblieben war; wie die Achäer stürmend auf die Mauern losrückten, mit Ausnahme des Achilleus, welchen die List des Apollon weit in das Feld hinausgelockt hatte, bis ihm der Gott endlich entdeckte, daß er irre. Ferner erzählte der Sänger, wie Achilleus darauf um so erbitterter in reißend schnellem Fluge nach der Stadt hineilte: wie der alte Priamos den Wutherfüllten heransausen sah, jammernd aufschrie und dem vor dem Stadtthore unter ihm stehenden Hektor zurief, herein sich zu retten und den hülflosen Vater durch Aufnahme des Zweikampfs nicht der letzten Stütze mitleidslos zu berauben: wie die greise Hekabe vergebens ihre wehklagenden Bitten mit den seinen vereinigte; denn der Sohn blieb unerweicht und hielt dem heranbrausenden Gegner am Burgthurme Stand! Nachdem der Sänger hierauf die Zweifel geschildert, welche die Brust des wartenden Hektor zerrissen, während Achilleus auf ihn zuflog, beschrieb er den dreimaligen Jagdwettlauf, den beide Heldenstreiter um die Ringmauer anstellten, bis die aus der Zahl der Götter, welche zuge-

schaut hatten, herniedergestiegene Pallas Athene sie zum Stillstand und zur Eröffnung des Zweikampfes bewog. Wie dieser, nach kurzem Zwiegespräch des ergrimmten Paares, zum Verderben des göttlichen Hektor ausschlug, wie Achilleus dem Sterbenden die letzte Bitte hartherzig verweigerte, wie die Achäer den der Rüstung entkleideten Todten noch mit Lanzenstichen höhnten, wie alsdann der stolze Sieger, um seinem Rachewerk die Krone aufzusetzen, den Leichnam mit den Füßen an seinen Streitwagen angeknüpft nach dem Schiffslager der Argeier von hinnen schleifte, wie endlich bei diesem Anblicke die Aeltern des Erschlagenen, samt seiner aus dem Hause herbeigeschreckten Gattin Andromache, auf den Burgmauern in unermeßliche Jammerklagen ausbrachen: alle diese einzelnen Züge wurden von dem Dichter in den hundert Schlußversen seines Gesangs, zur tiefsten Erschütterung der Zuhörer, ebenso lebendig als ausführlich erzählt, gezeichnet und vorgetragen.

Feierliche Stille herrschte weithin am Meeresstrande, als Homeros diesen ein wohlgerundetes Ganze bildenden Abschnitt aus der großartigen Geschichte des Troerkriegs vollendet hatte. „Herrlicher Dichter, würdig der großen Zeiten, die du so glücklich warst zu schauen,“ rief ein Jüngerer unter der Zuhörerschaft begeistert aus; ein Greis dagegen setzte hinzu: „Wie wahr ist seine Schilderung! Denn auch ich stand unter den Mauern, als der mächtige Zusammenstoß der beiden größten Helden stattfand.“ Nachdem allmählig aber das Zaubergefühl zerflossen war, welches dieser einfache Gesangstrom auf die Gemüther ausgestrahlt hatte, forderten Mehrere von den Anwesenden ihren liedbegabten Freund auf, ihnen nunmehr auch „den Tod des Achilleus“ zu besingen. Daß sie gerade diese traurigen Gegenstände auswählten, hatte seinen Grund in dem eigenthümlichen Charakter der Hellenen, welcher vorzugsweise im Tragischen eine Quelle der Erheiterung suchte, der lauten Freude abgewandt und ge-

neigter war, aus der Betrachtung ernster und erhabener Schicksals-fügungen die der Seele zusagende rechte Stimmung zu schöpfen.

Da es bereits um Mittag war und Homeros durch die vorige Anstrengung ermüdet schien, winkte er seinem älteren Sohne zur Rechten, für ihn das Lied von Achilleus' Tode zu singen. Sofort trat dieser an des Vaters Stelle und vollzog den Auftrag mit gleicher Geschicklichkeit und in der nämlichen Weise. Homeros selbst indessen hatte den Gesang gedichtet, der Sohn ihn gelernt, da er stets zugegen war, wenn der Vater im Kreise der freudig erstaunten Hellenen seine Stimme erschallen ließ. Nicht minder bewegt horchten auch dießmal die Gäste den tonreichen Rhythmen, welche den Untergang des edelsten aller Helden feierten, wie ihn die vorzeitliche Sage beschrieben hat. Die Verse dieses Gesangs sind nicht unter den zur Nachwelt gekommenen Büchern des Homeros enthalten, sie sind durch zufällige Vernachlässigung der Späteren oder durch das schwächere Gedächtniß derer, die sie fortpflanzen sollten, schon in den nächsten Jahrzehnten verloren gegangen, ehe sie von Sammlern aufgezeichnet wurden. Aber sie waren so schön wie Alles was aus dem Munde des unsterblichen Heldendichters erhalten ist.

Als der Jüngling, beglückwünscht von der Menge samt dem Vaer, schwieg und die goldene Leier an den Boden stellte, war die Stimmung eine sehr ernste geworden; vornehmlich hatten die der Göttin Thetis in den Mund gelegten Wehklagen um den Verlust ihres jugendlichen Sohnes das Mitgefühl bis zu wirklicher Trauer gesteigert. Lag doch auch die Zeitepoche, wo Achilleus gefallen war, noch nicht so weit hinter den Lebenden. Um daher das Herzeleid und den Sturm der Empfindungen abzudämpfen, ergriff Homeros selbst wieder die goldene Phorminx und schlug ein freundlicheres Thema an, nämlich die Geschichte „des hölzernen Riesenpferdes,“ wodurch endlich die Eroberung von Ilios ermöglicht wurde. Eine ganze Reihe

seiner Gesänge behandelte diesen Stoff, von dem Tode des Paris und dem listigen Vorschlage des Odysseus an bis zu dem Augenblicke, wo die Troer, nach Zertrümmerung eines Theils der Mauer, das ungeheuere hohlleibige Roß verblendeten Sinnes zur Stadt hereinschoben. Auch von diesen Dingen enthält die heutige Ilias nichts; nur eine geringe Andeutung jenes entscheidenden Truganschlags findet sich noch in den Büchern der Odyssee. Ja, der Brand von Troja selbst und die grause Zerstörung der zehn Jahre lang belagerten Veste würde von dem unermüdlichen Dichter hierauf ebenfalls noch geschildert worden sein, wenn die Schatten des Abends nicht bereits herniedergesunken wären. Der jüngere Sohn half dem Vater nicht bei diesem Kunstgeschäft; seine Aufgabe bestand noch lediglich darin, durch aufmerksames Zuhören die Meisterstücke des so geliebten Lehrers dem Gedächtnisse einzuprägen und die dafür geeigneten Melodien der Leier aufzufassen, damit er einst im Stande sei, dem doppelten Beispiele des Vaters und Bruders zu folgen. Der frische Lufthauch, der um die Mittagszeit zu wehen angefangen, erregte jetzt am Abende das Meerbett zu lebhafterer Brandung, und die Töne des Gewässers mischten sich lieblich mit dem Geflüster des dunkeln Haines, als die Bewohner von Chios mit dem hochgeschätzten Sängerkleeblatt den Rückweg nach ihren wohlbehaglichen Wohnhäusern antraten.

II.

Ein Abend in Griechenland.

Zwanzig Jahre waren verflossen seit jenem Tage, wo die der Poesie holden Bürger von Chios den vielbewunderten epischen Erzähler gastfreundlich bewirthet hatten: da finden wir ihn wieder un=

ter einem andern Stamme der hellenischen Völker, über die seither holdseliger Friede fortgewaltet. Nach vielfältigen neuen Wanderungen nämlich war der Dichter wieder einmal an die wohlangebaute Küste Kleinasiens gekommen. Ueber das prächtige Smyrna dämmerte eben ein erquicklicher Sommerabend herab, Helios hatte die letzten brennenden Strahlen auf die funkelnden Zinnen der Tempel und Paläste jener Stadt geworfen und ließ sich mit dem feurigen Roßgespann an den Gränzen der Erdscheibe im fernen Hesperien nieder. Die Gluthitze des Tages fing sich rasch zu mäßigen an und erlaubte der Bewohnerschaft eines Landhauses in der Vorstadt unter die hohe Säulenhalle, die gegen Westen auf das Meer zu lag, hinauszutreten und das Auge zu erfreuen an der unbegränzten Aussicht auf die schweigende, in sommerlicher Abendruhe schlafende Wasserwüste.

Unter den zahlreichen Gästen, die der Hausherr eingeladen hatte, um an seinem fröhlichen Abendtische zuzubringen, erkennen wir den Vater Homeros wieder, obwohl nicht minder verändert als seine äußere Umgebung. Zwar hielt er noch immer die nämliche goldgeschmückte Leier in den Händen und schritt nach wie vor aufrechten Ganges kräftig einher; allein die Flucht der Jahre hatte seine ergrauenden Locken unterdessen in silberweiße verwandelt und seine Füße schienen nicht so sicher wie früher, sondern mit einer gewissen Vorsicht aufzutreten. Es war auf den ersten Anblick, als ob er ängstlich oder behutsam die Hand eines von seinen Söhnen festhalte, der ihm zum Geleiter diene. Wie er daher nach kurzem Spaziergang durch den blumenduftigen Garten zurückkehrt, und wie ihm der Sessel zugeschoben wird, auf den er sich niedersetzen soll, gewahren wir bei dem Scheine der in der Halle angezündeten Fackeln, daß seine Augen nicht mehr so feurig blitzen wie ehedem. Und als ein heller Lichtstrahl auf sein Angesicht fällt, als wir schärfer ihn anblicken, wahrlich, da können wir uns nicht mehr irren: schmerzlich gestehen

wir ein, der ehrwürdige greise Sänger ist auf beiden Augen erblindet!

Dagegen, gleichsam zum Troste für diese Wahrnehmung, sehen wir ihn heute, statt zweier Söhne, mit dreien und außerdem mit zween erwachsenen Enkeln umgeben. Bald werden wir auch aus den Gesängen, die hier erschallen sollen, die erfreuliche Gewißheit erlangen, daß der schöpferische Geist des achtzigjährigen Poeten in ungetrübter Gesundheit jugendlich fortprangt. Sein Ruhm zugleich war in Hellas durch die ununterbrochene Wirksamkeit seiner Sängergabe auf eine Höhe gestiegen, wie sie nie zuvor von einem sterblichen Liedschöpfer erreicht worden. Ueberall, wohin er seinen Wanderschritt gerichtet, auf den entferntesten Eilanden und Küstenpunkten der hellenischen Erde war sein Gesang erschollen, seine Muse verehrt, sein Name gepriesen worden; immer neue Erfindungen hatten den Schatz der alten vermehrt, jene fünf Familienglieder seine begeisterten Töne im Gedächtniß aufgesammelt und gleichsam in die Seele eingeschrieben, damit die goldenen Worte des Vaters vor der Vergessenheit gesichert sein möchten. In Argos und Sparta namentlich hatte er längere Zeit bei den königlichen Nachkommen der Atreussöhne oder deren Erben verweilt und eine Fülle von Gedichten geschaffen, welche das Glück und Unglück jenes Fürstenhauses verkündeten; die Spuren dieses großen Werks, die wir in der Odyssee hier und da antreffen, sind die einzigen Erinnerungen, die davon zur Nachwelt gedrungen: schon vor der Niederschrift durch schreibkundige Hände verschwanden diese Theile der troischen Heldensage nach und nach aus dem Munde der Sänger.

Andere Theile indessen, jene nämlich, welche die Irrsale des vielgeprüften Odysseus zu Land und Wasser darstellten, dauerten um so leichter fort, als Homeros auf diese Schilderung hauptsächlich den ganzen Rest seines Sängerlebens verwendete. Ein halbes Jahrhun-

dert (gewiß eine lange Zeit!) war etwa seit der Zerstörung Troja's verstrichen, als das Gerücht von den wunderseltsamen Geschicken des Königs der Ithakesier allgemein durch Griechenland sich verbreitete. Unser Dichter war einer der ersten gewesen, die daran das regste Interesse nahmen, und bei seinem gelegentlichen Aufenthalte auf Ithaka und den umliegenden Seegestaden erkundete er Alles und Jedes, was auf die Abenteuer des Odysseus Bezug hatte; worauf er selber der beredteste Herold wurde, die Sage von der Penelopeia und ihrer übermüthigen Freierschaar, von den zehnjährigen Leiden ihres Gemahles und von der endlichen Rückkehr des Dulders, sowie von der unerbittlichen Rache desselben durch Hellas' Gefilde weiter zu tragen und fortzupflanzen. Gesang an Gesang spann er vor den entzückten Zuhörern aus, und den heutigen Abend, wo er zu Smyrna weilte, wiederholte er eine Anzahl jener Dichtungen in dem Kreise der Männer und Frauen, die sich um ihn her geschaart hatten. War in den Beschreibungen der troischen Schlachten seine Sprache kriegerisch gewesen, Drommetenschallen vergleichbar, so trug sie hier, dem Stoffe gemäß, einen friedlichen und lieblichen Charakter, gleich der milden Hirtenflöte.

Abwechselnd mit dem ehrwürdigen Schöpfer dieser Poesien erhuben Söhne und Enkel ihre durch die Stille der Nacht weit tönenden Stimmen, um bald die Stürme der See, die Schiffbrüche und die Kämpfe mit wilden Gegnern zu zeichnen, auf die der umherirrende Odysseus gestoßen war, bald die zaubermächtigen Verlockungen auszumalen, die ihn so lange fern gehalten hatten. Die Geschichte von der Niederfahrt des unerschrockenen Helden in das Schattenreich trug Homeros mit eigener Lippe vor; man hatte dabei die Fackeln in der Säulenhalle ausgelöscht, da der Mond inzwischen aufgegangen und schon weit am ehernen Gewölbe des Himmels vorgerückt war. Fast der Helle des Tages glich der Lichtstrom, welcher von dem Wagen

der Selene niederschoß; sein Silberschimmer indeß konnte das Erdreich und das Meer nicht so weit erleuchten, daß nicht eine Art Düsterheit für das umherblickende Auge zurückblieb, ganz dazu geschaffen, den ohnehin schauerlichen Eindruck der Beschreibung zu verstärken, welche die Zunge des phantasiereichen Greises von den Schrecken der Unterwelt und ihren wesenlosen Erscheinungen gab. Sein Gesang, welcher dieß grausenvolle Reich heraufbeschwor, war von größerem Umfange, als der Abschnitt, den wir heutzutag in der Sammlung der Dichtungen lesen, welche den Namen Odyssee trägt. Ebenso enthielten auch die von seinen wohlgeübten Lehrlingen erzählten Abenteuer manche Parthien, welche in der heutigen Zusammenstellung jener Gesänge fehlen, unter andern eine ausführliche Schilderung des Aufenthalts bei der Göttin Kalypso.

Unermüdlich bis tief in die Nacht hinein lauschten die Bürger von Smyrna der geistbeschwingten Musik des Homer und der Homeriden. Weder Schlummer überkam die süßbewegten Hörer, noch belästigte sie die Hitze der Jahrszeit; denn der Athem des Meeres, welches zu ihren Füßen purpurroth aufwallte und flammte, sandte ihnen auf leichtem Zephyrflügel die angenehmsten Kühlungen zu. Die Morgenröthe grüßte den Osten, als sie im Triumph den blinden Homer nach dem Pallast zurücktrugen. Doch schieden sie nur auseinander, um an allen folgenden Abenden mit gleicher Lust den Wunderklängen des Dichters der Odyssee weiter zu lauschen, ehe der gesammte Sängerchor wieder in andere Lande wegpilgerte.

III.

Nähere Begründung der geschilderten Scenen.

Die Grundlinien der obigen beiden Abschnitte sind keine zufälligen, sondern aus der Vorstellung erwachsen, welche sich der Unter=

zeichnete über Entstehung und Beschaffenheit der homerischen Gesänge gebildet hat. Es schien ihm das Beste, seine Ansicht dergestalt zusammengefaßt vorauszuschicken, damit es ihr nicht an Deutlichkeit mangele. Ist sie in der Hauptsache neu ausgefallen, so darf er versichern, daß es durchaus nicht in seiner Absicht gelegen hat, eine neue Meinung aufzustellen, um nur etwas Neues und Merkwürdiges vorzubringen. Vielmehr ist er ohne jedes Vorurtheil zur Betrachtung und Untersuchung des Gegenstands geschritten, während er volle drei Jahre lang sich in das Original vertiefte, mit frischer Kraft seine Verdeutschung ausarbeitete und dabei die griechischen Rhythmen, Zeile für Zeile, mit lauter Stimme sich vorsang, ein Verfahren, welches ihm auf der einen Seite den höchsten Genuß verschafft hat, und welchem er auf der andern zugleich die lebendigste Auffassung der Form sowohl als des Inhalts zu verdanken glaubt. Ich dachte mich ganz in die Person und die Seele des vorzeitlichen Verfassers hinein, und bin auf diesem Wege zu einem Endergebniß gelangt, welches von den verschiedenartigen Resultaten der neueren Kritik weit abweicht, dagegen mit dem Glauben des Alterthums, wie er bis zur alexandrinischen Epoche bestanden hat, im Wesentlichen übereinstimmt, selbst in dem was sagenhaft erscheint. Denn ließ ich unter anderm die Blindheit des Homeros gelten, so brauchte ich diese Sage nur auf ihr rechtes Maß zurückzuführen.

Die von den Neueren angefachten kritischen Zweifel, die vornehmlich in der Forschung von Friedrich August Wolf wurzeln, kannte ich glücklicherweise nur in ihren allgemeinen Umrissen, als ich meiner Aufgabe mich näherte. Ich darf sagen glücklicherweise; denn diesem Umstande ist es beizumessen, daß ich von keiner vorgefaßten Meinung hingerissen war, sondern ganz unbefangen an die Arbeit ging. Daher verdankte ich im Grunde jenen Kritikern nichts

weiter als die Anregung, ebenfalls das Auge auf die Gestalt der beiden Heldengedichte prüfend zu richten.

Vor allen Dingen muß ich denn jetzt nähere Beweise vorlegen, auf welchen meine Zuversicht fußt, wenn ich mein Ergebniß für das wahre, wenigstens für ein solches halten möchte, aus welchem alle von der Kritik erhobenen Bedenken und Schwierigkeiten, alle Eigenheiten und Widersprüche des Originals am leichtesten und vollkommensten sich erklären. Zuerst scheint es mir nothwendig, den Nachweis zu liefern, daß *die Gesänge des Homeros unmittelbar aus freier mündlicher Dichtung hervorgegangen sind, ohne vorher niedergeschrieben zu sein*, gleichwie aus einer Art Improvisation: gelingt mir dieser Beweis, so ist der Hauptbeweis für meine Ansicht geführt, und alle übrigen Folgerungen reihen sich an dieß Fundament mit Leichtigkeit an.

Man hat seit Wolf vielfach hin und her gestritten, ob Homeros bereits schreiben und lesen gekonnt habe oder nicht: allein dieser Streitpunkt ist bei der gestellten Frage gleichgültig, sei's daß wir seine Kenntniß der Schriftsprache völlig läugnen, oder daß wir ihm eine gewisse Einsicht in das Alphabet zugestehen. Die letztere Annahme dürfte übrigens die berechtigtere sein, da es sehr wahrscheinlich ist, daß die Griechen, wenigstens die hochgebildeten unter ihnen, nicht lange nach der Zerstörung Troja's die Zeichen der Schrift aus Phönizien und Aegypten überkommen hatten. Auf die mächtige kriegerische Bewegung der Völker am Mittelmeer folgte eine friedliche, dem Handel sowie dem geistigen Verkehre günstige Epoche. Doch wie gesagt, ist diese Frage hiebei unwesentlich, sobald dasjenige, was schon der Britte Wood vermuthete, meinerseits durch haltbaren Beweis erhärtet wird, daß nämlich der vor seinem Zuhörerkreise stehende Dichter, dem Zuge göttlicher Begeisterung folgend, seine Verse im Kopfe ersonnen und aus dem Kopfe hergesungen habe.

Uebergehen wir einstweilen die besorgliche Frage, wie es trotzdem möglich gewesen sei, das Gesungene jedesmal aufzubewahren, daß es nicht in die Winde verrauschte, so führe ich jenen Beweis, daß Alles in freier Mündlichkeit vor sich ging, aus dem seinen Werken aufgedrückten geistigen sowohl als formellen Gepräge oder aus der Beschaffenheit des gesammten homerischen Styles, in Bezug auf die Form sowohl als auf den Gedankengang. Alles an diesem Styl zeigt auf mündliches Werden oder vielmehr mündlich Gewordenes hin.

Erstlich, woher sollte die an Homer so vielbewunderte Einfachheit der Darstellung stammen, die den späteren Schriftstellern, vorzüglich den Erzählern in Prosa wie in Versen zum selten erreichten Muster gedient hat, wenn nicht aus dem freien und unmittelbar für das Ohr berechneten Vortrage? Der erste mit dem Schreibgriffel in der Hand arbeitende Schriftsteller des Hellenenvolks würde zwar schwerlich so unbedacht, wie viele heutige Autoren, für das bloße Auge des Lesers geschrieben haben, gewiß aber doch etwas künstlicher, ich möchte sagen schreibtischhafter, als wir es gerade an unserm Urvater der Poesie gewahren. Die mündliche, frei ertönende Rede des Dichters ließ weder schwerfällige und verwickelte Schreibsätze zu, noch gerieth sie überhaupt in allzuverschlungene Periodengewebe. Denn die bei Homer nicht selten vorkommenden anakoluthischen Sätze und die ewige Veränderung der Construktionen sind im Gegentheil die unverkennbaren Zeichen eines mündlichen Sprechers*), den der Gedanke fortreißt und zu Sprüngen verleitet.

---

*) Daß der am Schreibtisch Arbeitende ebenfalls Anakoluthien macht, besonders in der Prosa, ist damit nicht verneint; bei diesem aber sind meist rhetorische Gründe die Veranlassung, wo nicht gar Ungeschicklichkeit im Satzbau.

Wie weit sich diese Einfachheit aber erstrecke, würde ich hier nicht näher zu erörtern veranlaßt sein, wenn die Philologen nicht die Wichtigkeit ihrer Erscheinung in Bezug auf die Ermittelung ihres Ursprungs seither vollständig außer Acht gelassen und übersehen hätten! Sie zieht sich zuvörderst durch das Feld der Gedanken, indem sie eine überaus häufige, in vielen Stücken regelmäßige Gleichförmigkeit der Vorstellung, wiederkehrend in Wort und Wendung, zur Schau trägt; wie man denn unter anderm immer ausdrücklich geschildert sieht, in welcher Lage, Stellung und Beschäftigung Jemand angetroffen wird, dem man einen Besuch abstattet. Ferner gehört hierher der Umstand, welchen man oft als ein Zeichen der Einfachheit besprochen, aber in seinem Ursprunge keineswegs erfaßt hat, daß die abgeschickten Boten immer, so weit es möglich ist, ohne alle Veränderung sich der nämlichen Worte für ihren Auftrag bedienen, die ihnen vom Auftraggeber vorgesagt worden: der frei dichtende Sänger hütete sich vor der unnützen Anstrengung, das einmal gut Gesagte irgendwie ohne Noth zu verändern*). Ferner müssen wir den Umstand hierher ziehen, daß der Dichter sich so unendlich oft selbst in ganzen Reihen von Versen, sogar in mehreren Gleichnissen, ohne irgend eine erhebliche Abwandlung wiederholt; was so weit geht, daß verschiedene Personen sich auf die nämliche Weise über einen Punkt ausdrücken, ohne gegenseitig ihre Reden darüber gehört zu haben, wie Od. XXIII, 65—67 und XXII, 414—416. Dazu kommt ferner die Gleichstellung der Handelnden, wie, um ein schlagendes Beispiel anzuführen, die nacheinander auftretenden Hirten in der Odyssee (XX, 163—165, verglichen mit 174—177 und mit

*) Der Zuhörer hatte dabei überdieß den Vortheil, daß er in dem Falle, wo er ein wichtiges Wort des Auftrags nicht genau gehört hatte, bei der Wiederholung der Worte Gelegenheit erhielt, das Ueberhörte nachzuholen.

189—190) auf dem Schauplatze der Erzählung sich einfinden und das Wort ergreifen, wobei die nothwendigen Veränderungen in der Zeichnung nur geringfügig sind, man könnte sagen, fast marmorn sich ausnehmen.

Während also die erwähnten Stücke der Einfachheit, die leicht noch vermehrt werden könnten, in der innern Anschauung des Dichters wurzeln, der den Kreis seiner Vorstellung möglichst beschränken mußte, um für eine rasche Erzeugung des Vortrags sich das bequemste Feld zu eröffnen, ist es in formeller Hinsicht augenscheinlich, daß die Einfachheit des homerischen Ausdrucks ebenfalls ihre Quelle in der Nothwendigkeit hat, den freien Vortrag auf die leichteste Weise zu ermöglichen und nicht durch bunte Mannichfaltigkeit zu erschweren. So springen uns denn vor allem in's Auge eine große Anzahl von Redeweisen oder Phrasen, die gleichsam einen für den Gebrauch halbfertigen Styl ankündigen, und die überall mit Gewandtheit in das Versmaß geschmiegt werden. Sodann begegnen uns eine Menge vollständiger Hexameter, die fast stereotypisch an der rechten Stelle wiederkehren, neben umfangreichen Bruchstücken von solchen Sechsmessern, die theils verkürzt sind, theils plötzlich eine andere Wendung nehmen, welche der Sinn erfordert. Wie naiv klingt nicht unter anderm die Abänderung von Od. XVIII, 419 in Od. XXI, 264! Aus gleichen Rücksichten entspringt ferner auch die Sparsamkeit der Worte, welche den Sänger veranlaßt, dieselben Wörter von Personen und von Sachen zu gebrauchen (Od. I, 395 verglichen mit II, 293 und IV, 720) oder den nämlichen Ausdrücken eine gar sehr verschiedene Bedeutung unterzulegen (Od. XIV, 36 und XXIII, 193). Diese Sparsamkeit erreicht den Grad einer scheinbaren Armuth, indem der Sänger kein Bedenken trägt, gewisse einzelne Wörter, namentlich Substantive (*νῆες, θεοὶ, Ἀχαιοὶ* und andere) sowie Adjektive (*καλὸς, κακὸς*), innerhalb der engsten Versräume zu

wiederholen, wie denn δῖος Od. XVII, 506—508 innerhalb dreier Hexameter dreimal auftritt: Niemand wird behaupten wollen, daß der Dichter aus rhetorischen Gründen oder vielleicht um der Deutlichkeit seines Ausdrucks willen zu dieser Zuflucht genöthigt gewesen ist. Dahin müssen wir überhaupt auch jene bedeutende Summe von ehrenden oder charakterisirenden Beiwörtern rechnen, welche seither jedem Leser des Homer aufgefallen sind, ohne daß irgend Jemand an den wahren Grund ihres Vorhandenseins gedacht hat.

Wie nun alle diese Erscheinungen der Einfachheit, die geistigen sowohl als die formellen, das schwerste Gewicht in die Wagschale werfen für die Annahme, daß Homeros aus freiem Mund gesungen hat, so giebt es noch mehrere andere Anzeichen, die im Bunde mit jenem ersten Nachweis die Behauptung zur unumstößlichen Gewißheit zu erheben geeignet sind. Zweitens nämlich ist das Augenmerk auf die nie versäumte Ankündigung des Dichters zu lenken, wenn Jemand sprechen will, sowie auf die Angabe, daß Jemand gesprochen und seine Rede beendigt hat. Ueberall geht ein voller Hexameter voraus, welcher die Person, die das Wort ergreift, häufig auch die Art und Weise wie sie gestimmt oder gelaunt ist auf das allerbestimmteste angiebt. Ein Schreibender würde dieß oft unnöthig befunden haben; ein frei dastehender Sänger dagegen mußte dem frei dastehenden Zuhörer stets genau sagen, wer jedesmal an der Reihe der Erwiederung sei, damit er nicht in der Person irre, sondern den Gang der Verhandlungen leicht und sicher unterscheide und überschaue. Virgilius in der Schreibstube dachte nicht an eine solche Nothwendigkeit, trotz seiner vielfachen-Nachahmung des Griechen; er bildete sich schon Leser ein, die allenfalls Zeit haben, die Blätter im Falle eines Zweifels zurückzuschlagen. Das konnte dem in gewisser Hinsicht improvisirenden und gleichsam dramatisch wirkenden Sänger nicht beifallen: er kündigte um der

Sicherheit des Verständnisses willen regelmäßig auch den Schluß der Rede und ihre jedesmalige Wirkung an (ὣς ἔφατο, ὣς οἱ μὲν, ἦ ῥα u. s. w.). Nicht einmal an eine Einschaltung der Wörter „sagte er", „sprach er", „rief er" hat er bei dem Wechselgespräche der Hauptpersonen gedacht, eine Anzahl neuer Worte aus der nächsten Entgegnung vorausschickend, wie wir es häufig in andern, anders entstandenen Gedichten finden; vielmehr führt er fortwährend, theils ganz umständlich, theils vermittelst eines vollen Verswurfs den jedesmaligen Sprecher ein*).

Drittens empfängt der so häufig seinem Substantiv vorausgeschickte, auf das mehr oder weniger spät nachfolgende Substantiv hinweisende Artikel (οἱ, τὸν, τοὺς u. s. w.) nur aus dieser Rücksicht seine rechte Erklärung. Der frei vortragende Sänger brach hierdurch oft seinem Redestrome eine gemächlichere Bahn: er zeigte hin auf das, was sein Mund später hinzufügen würde. Der Hörende seinerseits hatte daran eine zeitige Unterstützung.

Viertens finde ich einen Beweis in den einzelnen Absätzen der Erzählung, welche mit αὐτὰρ ἐπεὶ, mit ἀλλ' ὅτε δὴ und dergleichen Partikeln anheben. Diese stoßweisen, in einer Schilderung oft dreimal und viermal frisch ansetzenden Wendungen**) scheinen mir ein

*) Auf der andern Seite ließe sich selbst das häufige Verschweigen des Hauptsubjektes oder der plötzliche Wechsel mit demselben zum Beweise anführen, indem der frei sprechende Dichter voraussetzt, sein Hörer weile immer, wie er, bei den Hauptpersonen zunächst und vorzugsweise, so daß er in ihnen nicht irren könne. Zugleich liegt unendlich viel, was das Verständniß und die Beziehung erleichtert, in dem lebendigen Tone der Stimme. Doch gehört dieß eigentlich mehr in den oben ausgeführten Abschnitt von der Einfachheit der Vorstellung des mündlich aus dem Kopfe Erzählenden.

**) Vergl. meine Anmerk. zu Il. I, 467 und III, 209.

sehr charakteristisches Merkmal für einen aus freiem Erguß dahinströmenden Vortrag zu sein. Der Sprechende bedient sich gern solcher äußerer Hülfsmittel der Anknüpfung und vergißt es leicht, sie bereits schon mehr als einmal gebraucht zu haben*). Genug, auch in ihnen spiegelt sich offenbar die Lebendigkeit rascher und doch gemächlich fortschreitender Entfaltung ab. Auf mein Ohr äußern sie überdies die Wirkung, daß ich an jedem solchen Punkte den frischen Anschlag der Leier zu vernehmen glaube, welche die Worte des Gesangs begleitet.

Fünftens spricht die gesammte Form des homerischen Hexameters, die rythmische sowohl als die allgemein sprachliche, für den genialen lebendigen Wurf des Freischaffenden. Der Erfinder der daktylisch-spondeischen sechsgliederigen Versform war Homeros allerdings nicht; Orakelsprüche, Sprüchwörter und Sentenzen aller Art, wie wir sie bei dem Hesiodos lesen, jedenfalls auch Gesangstücke zeitgenössischer, vor und während des trojanischen Kriegszuges aufgetretener Poeten waren in diesem Maße abgefaßt worden und hatten die Volksthümlichkeit solcher Melodie vorbereitet. Aber zum größten Meister dieser Form schwang sich Homeros in jeder Beziehung auf, wie er denn überhaupt an seltener Schöpferkraft als der hellste Stern durch jene dunkeln Jahrhunderte leuchtet; er hat die schönsten, von Niemand übertroffenen und fast in keiner Zunge wieder erreichten Hexameter gebaut. Bei seiner hohen natürlichen Begabung kam ihm, was wir nicht vergessen dürfen, der Zustand außerordentlich zu Statten, worin

---

*) So beginnt *αὐτὰρ* Od. XXII, 454 schon den nächsten Satz wieder, obgleich der vorhergehende mit *αὐτὰρ* eingeleitete nur aus zwei Trimetern bestand. Gleich häufig treten *ἀλλὰ*, *ἔνθα* u. s. w. auf. Nur der laute Gesang, welcher die Worte langsamer an dem Ohre vorüberführt, wendet das sonst Anstößige ab.

sich seine Muttersprache zu jenen Zeiten befand: sie war durch die Leistungen keines Meisters bereits in Regeln eingezwängt, sondern erlaubte ihm die freiste Bewegung und jeden nur erdenklichen Kunstgriff in ihrer Ausbildung, ohne daß er zu besorgen brauchte, bei der Nation durch seine Kühnheiten anzustoßen.

Was daher die rhythmische Form anlangt, sehen wir, daß er die hexametrische Gliederung lediglich nach dem lauten Klange für das Ohr ausgebaut hat, also auch frei gesungen haben muß, seine Verse nicht vorher im stillen Gemache schweigend niedergeschrieben haben kann. Nur sein eigenes Ohr um den Wohlklang befragend, um nichts Anderes bekümmert, fügte er die doppelte Dreigliederung zusammen, indem er daktylische und doppellängige Füße ohne Unterschied gebrauchte, aber so anwendete, wie es nicht nur die allgemeine Harmonie gebot, sondern auch der mit dem Tone verbundene Sinngehalt aufs treffendste und natürlichste verlangte. Sein Hexameter hat durchaus keine daktylische Grundlage, wie sie spätere und heutige Schultheorie feststellt: er bringt den Spondeus beliebig auf allen sechs Füßen an oder vielmehr an jeder Stelle, wo er es passend findet, nämlich dem Sinne entsprechend und dem wohlgefälligen Laufe und Ablaufe der rhythmischen Tonwoge zusagend. Dabei läßt er kein anderes Element als den Klang über das Maß der Sylben entscheiden, und macht, was noch Niemand recht beachtet hat, jegliche Sylbe in der Arsis lang, wenn sie auch einen kurzen Vokal hat und der Position entbehrt, so daß er unzählige Male selbst das Epsilon verlängert, welches doch ohne Zweifel den allerschwächsten Vokalton besitzt. Die Annahme von Konsonantenverdoppelungen, um der Position Rechnung zu tragen, sowie die Annahme des äolischen Digamma sind schlechtausgedachte Nothbehelfe von Kritikern, welche jene Macht des Tonschwungs

nicht begriffen hatten *). Schon die Unmöglichkeit, überall zutreffende bestimmte Gesetze für diese Annahmen aufzustellen, hätte die Metriker über das Phantom aufklären sollen, das sie sich selber schufen, in der ängstlichen Meinung, die Vollendung des homerischen Versbau's hänge davon ab **). Homeros achtete nicht einmal auf den Accent der gewöhnlichen Aussprache (ein Punkt, der jedenfalls seine Richtigkeit hat), sondern lauschte nur, was zur Richtschnur für alle nachfolgenden hellenischen Dichter wurde, dem musikalischen Klange der Sylbe nach, ob sie zur Kürze oder zur Länge sich eigne, und hielt die einmal für sie angenommene Messung, was die Längen betraf, mit größter Konsequenz fest. Es fiel ihm niemals ein, langvokalige oder durch Konsonantengewicht verlängte Sylben zu verkürzen: das feine Ohr des Griechen duldete dieß niemals, und mußte ja eine derartige als Länge herausgehörte Sylbe zur Kürze herabgedrückt werden, so half er sich auf dem Wege der Sprachbildung, die Sylbe oder das Wort anders formend ***). Gleichwohl warf er den gewöhnlichen Sprachaccent nicht blindlings zur Seite. Wo der Sinn oder vielmehr das leichtere Verständniß des Sinnes gebieterisch auftrat, stellte er die Sylben so, daß die gewöhnliche Betonung mit der rhythmischen zusammentraf und harmonirte, wie wir am deutlichsten aus einem Beispiele der Ilias XXII, 57 sehen, wo im beginnenden

---

*) Die Existenz des äolischen Digamma soll übrigens hiermit keineswegs geläugnet sein.

**) Es ist daher z. B. dem Dichter vollkommen gleichgültig, ob er Od. III, 327 λίσσεσθαι δέ μιν αὐτὸν, ἵνᾱ νημερτὲς ἐνίσπῃ oder III, 19 αὐτὸς ὅπως νημερτ. sagt.

***) Daher mit Recht Wilhelm Dindorf z. B. εἷος für ἕως im Texte aufgenommen hat.

Hexameter *Τρῶας καὶ Τρωὰς*, aber keineswegs *Τρωὰς καὶ Τρῶας* die rechte Stellung war*).

Doch näher auf die rhythmische Seite einzugehen, ist hier nicht der Ort; ich überlasse die tiefere Entwicklung dieses Punktes Metrikern wie einem Wilhelm Dindorf und wende mich zur sprachlichen Seite des homerischen Hexameters. Zum Ersten möchte ich eine kühne Muthmaßung darlegen, welche die poetische Wortstellung der Griechen betrifft. Wenigstens unsere Schulherren werden jedenfalls darin eine gewaltige Kühnheit erblicken, daß ich die Behauptung ausspreche, die Möglichkeit sowohl als die Gewohnheit einer freieren Wortstellung in dem griechischen Satzbau der Poesie sowohl als der Prosa sei aus dem mündlich freien, lebensvollen Gesangsvortrage entsprossen, vor allem aus dem des Homeros, als des für die Hellenen größten, angesehensten und frühzeitigsten unter ihren Autoren. Was der Vater der Poesie gewagt, durften die späteren Poeten wohl nachahmen, selbst auch die Prosaiker, obwohl diese in beschränkterer Weise: das Publikum hatte sich durch den Homeros daran gewöhnt! Wenn dieser im Gesang seine Lippen öffnete, horchte andächtig der Grieche auf die kommenden Laute: in welcher Reihenfolge sie kamen, ließ der Hörer sich bei dem musikalischen Wohllaute und dem langsamen Vorüberwogen der Sylben ruhig gefallen. Es kümmerte ihn nicht sehr, ob das vorausgeschobene Substantiv auf sein Adjektiv lange zu warten hatte, oder ob es gleich hinterher folgte; ob das

---

*) Recht wohl konnte er V. 514 sagen: *ἀλλὰ πρὸς Τρώων καὶ Τρωϊάδων κλέος εἶναι*, und V. 434 *Τρωσί τε καὶ Τρωῇσι*. Die Rhythmik der deutschen Sprache dagegen ist weit mehr an den gewöhnlichen Accent gebunden, wird sich auch, wie ich in meinem Lehrbuch „der Verskunst" §. 156 u. f. gezeigt habe, nie davon in ähnlicher Weise lossagen.

Zeitwort diese oder jene Stelle des Satzes einnahm; ob das Objekt oder das Subjekt den Vorrang hatte; ob die Partikel da oder dort stand. Alles dieß überließ er dem Gutachten des Sänger's, wohl wissend, daß dieser ihn nicht im Stiche lassen, sondern das Rechte treffen werde. So konnte denn der gerngehörte Homeros, um das nächste Beispiel zu nehmen, *οὐλομένην* im zweiten Hexameter ohne Sorge auf *μῆνιν* an der Spitze des ersten in der Ilias nachfolgen lassen; ja er durfte bis zu der gewagtesten Stellung fortschreiten, wie wir sie Il. XVI, 104—105 antreffen, wo *δεινὴν* von *καναχὴν* durch sechs Wörter getrennt steht (*δεινὴν δὲ περὶ κροτάφοισι φαεινὴ πήληξ βαλλομένη καναχὴν ἔχε*), eine Stelle, wodurch man die Lesart Od. XIX, 461—462 *χαίροντα φίλην χαίροντες ἔπεμπον εἰς Ἰθάκην* unbedingt gesichert findet*). Die gleichsam mit der Muttermilch eingesogenen volksthümlichen Gesänge des Homeros, die zur Leier erschollen, wie sie unter dem Klange der Leier lebensvoll entstanden waren, machten solche Kühnheit natürlich und dem Ohre der Hellenen vertraut. Daß die Form ihrer Sprache, wegen des Reichthums, wegen der Biegsamkeit und Bestimmtheit in der Abwandlung der Endungen, gute Dienste hierbei leistete, versteht sich von selbst, ist aber eigentlich Nebensache, da dieser Vorzug allein nicht den Ausschlag geben konnte für eine ebenso kecke als reizvolle Wortstellung.

Von dieser Muthmaßung jedoch abgesehen, obschon sie schwerlich widerlegt werden kann, finde ich in sprachlicher Hinsicht einen Beweis dafür, daß der Sänger Homeros seine Hexameter aus dem

---

*) Ob daher in der Il. VII, 314—315 *βοῦν ἱέρευσεν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων ἄρσενα πενταέτηρον* steht, oder in der Od. XIX, 420 *εἰςάγαγον βοῦν ἄρσενα πενταέτηρον* die Beiwörter unmittelbar hinter ihrem Hauptworte folgen, war für das hellenische Ohr völlig gleichgültig geworden.

Stegreife (wenn ich so sagen darf) gesungen hat, erstens in der hohen Kunst, womit er den Inhalt unter die rhythmische Versfessel gebändigt, zweitens in der Bildung neuer, blos einmal oder sehr selten vorkommender Wortformen, Ausdrücke und Endungen, drittens in gewissen zur Ausfüllung des Verses dienenden Gesangnachklängen und in mancherlei Gesanganklängen. Der erste Punkt hängt mit dem richtigen Gefühle dessen zusammen, was gesagt werden muß, zu sagen nothwendig ist; überall sind die Gedanken von dem Dichter so entfaltet, daß der Ausdruck für dieselben vollkommen ausreicht: sie sind genügend eingekleidet, selbst bei der größten Beschränkung des Raumes, welcher für sie vorhanden war. Nie setzt ihn der Mangel an Raum in Verlegenheit. Denn wo er zur höchsten Kürze gezwungen ist, nachdem er schon vielen Platz sich vorweggenommen hat, während doch der Hauptgedanke des Satzes seiner Entfaltung erst entgegensieht, weiß er sich stets mit siegreicher Gewalt durchzuschlagen, so daß nichts an der Ausführung vermißt wird. Vermöchte er dieses nicht, so würde er häufig den Raum erweitern müssen und dadurch in fehlerhafte Breite verfallen. Seine Kunst sehen wir trefflich an einem Beispiele der Od. XVIII, 32—33, wo von zwei mit einander Zankenden gesagt werden soll: daß sie gegenseitig auf das Heftigste sich erbitterten. Schon sind mit Angabe der Oertlichkeit, welche die Scene malerisch abschließt und deßhalb in ihrem Umfange wohlberechtigt ist, ein ganzer und ein halber Hexameter ausgefüllt:

ὣς οἱ μὲν προπάροιθε θυράων ὑψηλάων
οὐδοῦ ἔπι ξεστοῦ,

und die Hörenden sind gespannt auf die Zeichnung des Hauptgedankens, für welchen nur ein halber Vers übrig bleibt, wofern der Dichter nicht weiter ausgreifen will, als es für den Gedanken eigent-

lich nothwendig ist. Allein er weiß sich zu helfen, indem er keck die Worte hinwirft:

πανθυμαδὸν ὀκριόωντο,

die so kräftig auftretend sich entfalten, daß der Satz zur vollsten Befriedigung für das Ohr wie für den Geist abrollt. Eine so bewundernswerthe Herrschaft über das Geheimniß der künstlerischen Nothwendigkeit konnte offenbar nur gezeigt werden durch Mündlichkeit des Vortrags, bei welcher das Gefühl am sichersten und raschesten entscheidet, ob man sich recht und zur Genüge ausgedrückt hat.

Das zuletzt angeführte Beispiel streift schon an den zweiten Punkt, welcher die homerische Formbildung betrifft. Wie der Sänger an jener Stelle die beiden kühngebauten Worte *πανθυμαδὸν ὀκριόωντο* mit einem Meisterhiebe aus dem Schatze der Sprache heraushaut (sie kommen anderwärts nicht vor), so sorgt er in dem Falle, wo der Vers für seinen richtigen Ablauf keinen neuen Gedanken, aber einen Rhythmenzug offen hat, augenblicklich für ein neues Wort, das diesem Zwecke dient, sobald ihn der gewöhnliche Wortvorrath im Stiche läßt. So schiebt er Od. XVIII, 41 zwischen *πτωχοὺς* und *ἠγερέθοντο* ohne Weiteres das neugeformte Beiwort *κακοείμονας* ein, oder schmiedet Od. XXIV, 167 den Rhythmus durch ein sylbenreiches neugebildetes Substantiv zurecht*). Anderwärts, wo eine Sylbe für den Hexameterwurf fehlt, vermehrt er die Wortformen; so streckt er Od. III, 299 das sonst gebräuchliche Beiwort *κυανοπρῴρους* um eine Sylbe weiter, indem er den Vers mit *τὰς πέντε*

*) Diese Kunstfertigkeit hat dem Homeros unter den Späteren namentlich Aeschylos abgesehen; wie denn überhaupt die griechischen Dramatiker und Lyriker, vor den Dichtern anderer Nationen, ihre Werke für den lebendigen Vortrag berechneten.

νέας κυανοπρῳρείους schließt, oder dehnt ἀγαμένου Od. XX, 16 in ἀγαιομένου, desgleichen ἀείδει Od. X, 227 in ἀοιδιάει, vertrauend auf den melodischen Klang seiner Rhythmen. Wo dagegen ein Ueberschuß da ist, schneidet er Sylben weg, wie er denn überaus häufig die merkwürdigsten Modusformen sich erlaubt: ἄγεν, ἄλεν, ἄνοιτο (statt ἀνύοιτο), λελῦντο*). Wie daher μεθίεν für μεθίεσαν und Aehnliches durch Verkürzung gebildet wird, so durfte auch Wilhelm Dindorf Od. XX, 383 ἄλφοιν setzen.

Noch klarer sprechen sich drittens die gemüthlichen Gesangnachklänge aus, wie unter andern Od. XVIII, 109 die zweite Vershälfte ἐν δὲ στρόφος ἦεν ἀορτὴρ an dieser Stelle nichts als eine Art Ausfüllung des Verses von Seiten des vortragenden Sängers ist, fortgepflanzt aus früheren Stellen. So schleppt sich weiter unten V. 207 der ganze Vers ganz gemüthlich nach, obgleich die Angaben V. 182 und 198 diese schließliche Erwähnung als vollkommen überflüssig erscheinen lassen könnten. Hieraus finden ferner die erläuternden Zusätze, die bisweilen auf ein vorausgegangenes Partizip oder Adjektiv gegeben werden, ihre einzig natürliche Erklärung: Il. XI, 475 βεβλημένον, ὅντ' ἔβαλ' ἀνὴρ, unter Vergleichung von XVII, 5, IX, 124 und VIII, 528, welcher letztere Vers keineswegs als ein unächter und überflüssiger Zusatz von den Herausgebern eingeklammert werden durfte. Endlich müssen gewisse Wiederholungen als offenbare Gesanganklänge betrachtet werden, welche lyrischen Schwung athmen, wie die in Il. II, 671—673, wo der Name Νιρεὺς dreimal zu Anfange dreier Hexameter hinter einander auftritt. Ferner Od. VIII, 418—423, wo der Genitiv Ἀλκινόοιο nicht weniger als viermal innerhalb sechs Hexametern (dreimal am Ausgange der Verse) ertönend ein unabweisliches Merkmal dafür

---

*) S. die Anmerk. von Fäsi zu Od. XVIII, 238 und IX, 377.

liefert, daß der Text laut zur Musik der Leier gesungen wurde. Denn eine Art melodischen Sanges und Klanges weht selbst den lauten Leser aus solcher Gleichmäßigkeit des Tonfalles an.

IV.

Fortsetzung jener Begründung und Zurückweisung anderer Ansichten.

Ist im letzten Abschnitt jener Nachweis gelungen, daß Homeros seine Gesänge aus mündlich freiem Guße unmittelbar schaffend hervorgebracht, so ist zugleich auf diesem Wege die selbstschöpferische Ursprünglichkeit seiner Gesänge dargethan, und mit dieser wiederum die hohe Wahrscheinlichkeit, daß der Schöpfer dieser Poesie in die frühste Zeit, also in das Jahrhundert des trojanischen Heerzuges selbst zu setzen sein möchte. Denn Eines folgt aus dem Andern mit einer Nothwendigkeit, welche fast, möchte ich sagen, eine logische ist. Niemand erstlich wird frei hintretend seiner Nation etwas vorsingen und dabei Sammelsurien früherer Bearbeiter zu Grunde legen, zu einem Ganzen abgerundet, vereinigt und vermehrt: freie Schöpfung und Zusammenträgerei, ursprünglicher Guß und bloße Ueberarbeitung enthalten einen Widerspruch, welchen seither nur die Stumpfheit philologischer Stubenhocker als mit der Vernunft verträglich zu erachten vermochte. Einen Blick in die Welt des Schaffens kann freilich nur derjenige haben, welchem die Natur eine poetische Ader nicht versagt hat und der dadurch in den Stand gesetzt ist, selbst die Leier zu schlagen. Zweitens eine so helle Begeisterung, wie zu einem freien Gesange gehört und wie Homeros zeigt, für Dinge zu empfinden, welche Jahrhunderte vorher

geschehen sind, und von welchen nur die Urgroßväter noch einzelne durch Lieder fortgeführte Reminiszenzen zu berichten wissen, ist weit unwahrscheinlicher als die Annahme, der Dichter habe näher an jenen Zeiten gelebt, wo alle Gemüther noch erfüllt waren von dem frischen Eindrucke der Ereignisse. Kam dem Sänger doch in letzterem Falle auch die bessere Stimmung des Publikums zu Statten, welches leichter zur Theilnahme hinzureißen war. Zu allen Zeiten aber war und ist eine gewisse lebhafte Theilnahme für den Schaffenden unentbehrlich. Denn ohne sie würde sicherlich bald auch die lebhafteste Flamme der Begeisterung im Herzen des Dichters verflackert sein. In jenen grauen Vorzeitstagen war überdieß die freudige Begrüßung einer geistigen Leistung um so nothwendiger, als die äußere Verbreitung derselben fast einzig und allein von der persönlichen Wirksamkeit und Thätigkeit ihres Schöpfers abhing. Doch giebt es auch noch andere Gründe, welche uns geradezu nöthigen, den Homeros als Augenzeugen nach der Küste von Troja und auf die Hauptschauplätze seiner Gesänge zu versetzen.

Diese Gründe, welche ich aus der Treue so vieler Zeichnungen des Dichters herleite, sollen weiter unten angeführt werden. Vorerst muß ich auf die geistige Thätigkeit des großen Sängers zurückkommen, um weitere Aufklärung über die Art und Weise zu geben, wie er nach dem bereits Gesagten in seinem Schaffen vorschritt und der reiche epische Erzähler wurde, welchen das Alterthum wie die neuere Zeit in ihm gefeiert hat. Nachdem der kühne Poet einen ersten Griff in die troischen Begebenheiten zurückgethan und ein Ereigniß ausgewählt, dessen Beschaffenheit seiner Leier würdig schien, malte er dasselbe aus und machte es fertig. Seine Kraft versuchend und erprobend fing er an, getrieben von der allmächtigen Neigung seines Geistes: es lebte in ihm der nämliche Drang, welcher die Lerche veranlaßt singend sich in die Lüfte zu schwingen. Einen großen, wo

nicht den größten Theil der ihm vorschwebenden Gedanken arbeitete er stillen Nachdenkens in der Seele aus, sang das in Rhythmen Gefügte allein vor sich ab, und trat alsdann aufs Beste vorbereitet und ausgerüstet vor das Zuhörerpublikum, im Uebrigen auf die Macht seiner Begabung sich verlassend. Beifall lohnte und erfreute den Sänger. Wiederholt trug er hierauf das Gedicht oder das erzählende Liedbruchstück vor, spann es ämsig aus und vervollkommte die Rhythmen, bis das kleine Werk im Innern festgewachsen war und wie ein abgeschlossenes Bild im Gedächtniß haftete. Das ganze Geschäft erleichterten ihm unendlich jene im vorigen Kapitel auseinandergesetzten Begünstigungen, die Einfachheit der Umrisse, die Freiheit des Rhythmus und die Vortheile der Sprachbildung. Eine gewiß nicht geringe Uebung in der wohltönigen und fügsamen Muttersprache, auf kürzere freie Vorträge gerichtet, war diesem Fortschritt, diesem ersten umfangreicheren Wurfe von etlichen hundert Versen vorausgegangen.

Nachdem auf solche Weise der Anfang geglückt war, steigerte sich das Vertrauen des Dichters. Er knüpfte entweder eine Fortsetzung an oder es stellte sich ihm ein anderes Ereigniß aus dem Schatze sei's des Gesehenen, sei's des Gehörten, stoffreichen und poetischen Schmuckes fähig, vor die auflodernde Seele. Dergestalt schmiedete er in der heißen Werkstatt seiner Brust die in die Brust treffenden Geschosse seiner apollinischen Gesänge nach und nach fertig. Alle trug er vermöge seines Gedächtnisses wohlgesichert mit sich umher, während er durch die Gefilde von Hellas wanderte. Aber wie lange? Je mehr sich die Anzahl dieser Liedbruchstücke häufte und das Panorama seiner Muse erweiterte, desto mehr lief er Gefahr, das Echo der einzelnen Leierschläge in dem heiligen Schachte seines Innern theilweise zu ersticken oder nicht wiederzufinden. Denn wie konzentrirt auch die geistige Thätigkeit in jener Zeit zu sein pflegte, allzuviel durfte sie

doch nimmer der Stärke des Gedächtnisses aufbürden. Daher mußte er auf Erhaltung des Gesungenen zu denken anfangen: er wählte jüngere Gehülfen, sei es Söhne, sei's Verwandte, sei's Liebhaber der Poesie und des Gesangs: diese lernten die von dem Vater Homeros ausgesonnenen herrlichen Erzählungen, um sie nicht allein vor der Vergessenheit zu schützen, sondern auch in weiteren Kreisen, zur Begeisterung der Nation, nach der Weise ihres Erfinders erklingen zu lassen. Sie traten gleichsam in die Fußtapfen des Ursängers.

Nichts indessen hindert uns anzunehmen, daß Homeros, von Jugend auf dem Ausbilden des lebendigen Sprachklanges geweiht, in früherem Alter schon die Schriftzeichen gekannt und zeitig angefangen habe, die von ihm vollendeten Gesänge, sei's ausführlich, sei's irgendwie gekürzt aufzuzeichnen. Seine Werke geben nicht die geringste Andeutung, daß er im Besitz der Schreibkenntniß gewesen, enthalten aber auch nichts, was entschieden dagegen lautet; im sechsten Buche der Ilias vielmehr scheint das *σήματα γράφειν* von Wolf und seinen Nachfolgern allzuängstlich ausgelegt zu sein. Durch ganz Kleinasien, wie wir heutzutag besser und besser in Erfahrung bringen, abgesehen von den Bewohnern des ägyptischen Delta's, war die Schreibkunde schon in sehr alter Zeit verbreitet; wer möchte glauben, daß sie nicht nach Griechenland, daß sie gerade nicht zu dem an Geist seinen Zeitgenossen so weit vorragenden Homeros gedrungen sei? Die kritisirenden Zweifler sollten doch der Nothwendigkeit einer Thatsache ihr Recht zugestehen, anstatt die Welt zwingen zu wollen an ein Wunder zu glauben! Und ein Wunder wäre es wahrlich gewesen, wenn von den Gesängen des Homeros eine solche Reihe sich blos durch mündliche Fortpflanzung mehrere Jahrhunderte lang forterhalten hätte! Was ist, um das Auge auf die jüngere Weltgeschichte zu lenken, von den Gesängen oder Schriftwerken der alten Germanen, von der ersten gothischen Bibelübersetzung und an-

dern Denkmälern übrig geblieben, obgleich in jenen Tagen die Kunst des Schreibens über das gesammte Europa verbreitet war? Höchst wahrscheinlich ist es ohnehin, daß schon in den frühsten Jahrzehnten, trotz ihrer Niederschrift, ein großer Theil der homerischen Gesänge zu Grunde gegangen ist.

Denn der Dichter hat, wie man aus der Beschaffenheit des Ueberlieferten leicht schließen kann, weit mehr gesungen, als uns überliefert worden ist. Das wohlprüfende Auge erkennt in den achtundvierzig Gesängen der Ilias und Odyssee nichts als eine Anzahl umfangreicher Bruchstücke, welche von der einstigen Gesammtsumme vielleicht kaum die Hälfte betragen! Eine Menge der wichtigsten Momente aus den troischen Geschichten und den mit ihnen zusammenhängenden Begebenheiten fehlen ganz, wie ich oben in den ersten beiden Abschnitten anschaulich gezeigt, oder sind in den erhaltenen Resten kaum berührt.

Aber, wird Jemand vielleicht einwenden, wollte denn Homeros nicht ein Ganzes zu Stande bringen, ein abgerundetes Kunstwerk, welches auf die zur Nachwelt geretteten Gesänge in wohlüberlegter Weise beschränkt war? Wollte er nicht blos die Folgen des Achilleuszornes und die Heimkehr des Odysseus wie ein Paar eingerahmte Gemälde hinstellen? Mit nichten, ist hierauf zu erwiedern. Der in der Welt umherwandernde Sänger Homeros hat niemals an das planmäßige Ganze eines Epos in derjenigen Weise gedacht, wie es etwa ein Künstler thun würde, der eine Schlacht beschreibt oder eine tragische Handlung zur wohlgeordneten Tragödie gestaltet. Homeros besang und erzählte — ein volksthümlicher Naturdichter — die einzelnen Großthaten und Schicksale der Helden, erst die troischen, dann die nachtroischen, nicht gerade in einer zusammenhängenden historischen Reihenfolge, sondern wie sie ihm als besonders merkwürdig vor die Seele traten. So warf er die

Gesänge einzeln hin, ihre Summe nach und nach vermehrend, wobei es allerdings nicht fehlen konnte, daß eine Anzahl derselben den nämlichen Gegenstand behandelnd hintereinander fortlief und in einem bestimmten Zusammenhange ausgeführt wurde; an diese schlossen sich alsdann andere an, mehr äußerlich als innerlich verbunden. Die unglücklichen Schlachttage der Ilias, wo der zürnende Achilleus theilnamlos in seinem Gezelte die Leier spielend saß, der Fall des Patroklos und die Aufhebung seiner Leiche, die nachherige Rache des Peleussohnes und die Tödtung des Hektor bilden derartige aus mehreren Gesängen zusammengesetzte Hauptstücke, die einzeln für sich entstanden und dann sich an einander anschlossen; desgleichen auch in der Odyssee die vor dem Könige der Phäaken erzählten Irrfahrten des Odysseus, die Reise des Telemachos, das rächerische Eintreffen des Irrfahrers auf Ithaka. Welcher von diesen und andern Hauptstoffen zuerst durch den Sänger in Worten verklärt ward, läßt sich in keinem Falle bestimmen; um von der Odyssee zu reden, konnte die Zurückkunft des Odysseus und sein Rachewerk an den Freiern ebenso gut das Erste sein, was er von dem göttlichen Dulder erzählte, als die Schilderung der früheren Irrfahrten, deren wunderbare Abenteuer seine Phantasie vielleicht hinterdrein erst allmählig zusammenwob.

Der Vater der griechischen Poesie also schuf im Verlauf der Jahre eine Menge nationaler Heldenlieder, von vornherein an kein Ganzes dabei denkend. Woher aber wird der Kritiker fragen, rührt die spätere und heutige Einheit der Ilias sowohl als der Odyssee? Die Antwort ist leicht zu geben: aus der nachmaligen von Peisistratos anbefohlenen Sammlung der Ueberreste, für deren Erhaltung schon Solon Schritte zu thun nothwendig fand. Wie und durch welches Mittel brachte man jedoch, wird man weiter fragen, solch schönen Zusammenhang in die angeblich stückweise entstandenen Gesänge?

Ueber die Berechtigung dieser Frage, über den schönen Zusammenhang wird weiter unten mehr zu sagen sein. Zuvörderst erwiedere ich darauf, daß durch ein günstiges Geschick um die Zeit des Peisistratos gerade noch so viele umfangreiche Trümmer sich vorfanden, daß ein gewisser Zusammenhang der Erzählung hergestellt werden konnte. Und daß man bei den Abschriften, die nunmehr von den Gesängen gefertigt werden sollten, auf eine möglichst angemessene und gleichsam chronologische Reihenfolge sein Augenmerk richtete, wird Jedermann natürlich erachten; denn die Natur der Sache brachte es jetzt mit sich, wo der Mund des Sängers längst verstummt war, seine Leistungen einmal äußerlich abzuschließen. Es war die höchste Zeit, daß man zu solchen Maßregeln griff, wenn die Lücken in den schon alten Ueberlieferungen nicht bis zu einem Umfange sich erweitern sollten, daß nichts als zusammenhanglose Fragmente aus dem Schatze wurden.

Bei dieser Anordnung halfen dem Peisistratos mehrere geschickte Köpfe, und das Verfahren war, wie aus der Prüfung des zwiefachen Epos einleuchtend wird, etwa folgendes. Zuerst reihte man die im Stoffe sowohl als in der Verarbeitung des ursprünglichen Meisters verbundenen Stücke an einander; man faßte Alles zusammen, was dahin gehörte, aus den Ueberbleibseln rettend, was zu retten war. Die kürzeren Trümmer anderer Stücke alsdann, so weit sie aus dem fortpflanzenden Gedächtnisse der Menschen oder aus Niederschriften aufgebracht werden konnten, fügte man als kleinere Episoden überall an derjenigen Stelle ein, welche die für ihre Aufnahme geeignetste schien. Die allzugrell hervortretenden Ungleichheiten, die in das Auge fallenden Lücken, die gleichsam verwitterten Stellen der Erzählung bemühte man sich zu bessern, auszufüllen und in einen erträglichen Einklang zu bringen. Kleinere Sätze, manche einzelne Verse, zusammengestellt im homerischen Style, schob man solchergestalt ein,

wo es durchaus nöthig schien, die heilende Hand anzulegen. So gelang es der Redaktion, das Aufgesammelte in zwei Hauptschichten zu vertheilen, in die troische (Ilias) und in die nachtroische (Odyssee).

Die Spuren aber der ehemaligen Getrenntheit oder Zerrissenheit (wenn ich dieß starke Wort brauchen darf) blieben trotzdem sichtbar; denn ganz vertilgen wollte man sie nicht, wenn sie auch vertilgbar gewesen wären. Man ging absichtlich nicht weiter. Die Gewissenhaftigkeit jener einsichtsreichen Männer unter Peisistratos, ihre Pietät gegen den gefeierten Nationaldichter war zu groß, als daß man sich erlaubt hätte, hier durch Ausscheiden, dort durch Einsetzen und Hinzudichten, dort durch Glättung und vervollkommnende Ueberarbeitung die glücklich gewonnenen beiden Hauptpartien dermaßen abzurunden, daß jeglicher Mangel an Kern und Schale verschwand, gleich als wären sie von allem Anfang an, nach einem regelrechten Plane und in Einem Guße, künstlerisch entworfen und ausgeführt worden. Kurz, die Redaktoren mochten nicht ein Werk thun, wie es der oberflächliche Blick moderner Philologie einem Homer als bloßem Zusammenreiher und seichtem Ueberarbeiter vorgefundener Heldensagen zugeschrieben hat. Es lag ihnen nichts an der Herstellung eines fehlerlosen künstlerischen Ganzen, wobei die Ueberlieferung noch mehr eingebüßt haben würde; sie ließen alle jene Gebrechen stehen, an welche sich späterhin zuerst die alexandrinischen Kritiker und Scholiasten stießen. Einer aus der letzteren Klasse, wie man glaubt, Aristarchos aus Samothrazien, theilte die seither ungetheilten Liederreihen der Ilias sowohl als der Odyssee schließlich nach den Buchstaben des Alphabets ab, indem er die Gesänge der einen wie der andern Hauptparthie wohl oder übel auf vierundzwanzig Stück einschränkte; eine Anordnung, von welcher Homeros sich niemals das geringste hat träumen lassen. Die Neueren schlossen sich hierauf den Alexandrinern in

ihrer kritischen Sichtung an, bis der Text in seiner heutigen Gestalt zu Stande kam, sprachlich auf das sorgfältigste gereinigt, aber rücksichtlich seines vorweltlichen Urhebers bis auf diese Stunde den heillosesten und wunderlichsten Angriffen preisgegeben.

Aus der gedrängten Darstellung, die ich im Obigen versucht habe, tritt das Bild des Homeros und der Weise seines Schaffens plastisch heraus. Ich brauche keine weiteren Hülfstruppen herbeizurufen, um das schwere Geschütz zurückzuschlagen, das die modernen Gelehrten aufgefahren haben gegen die von dem Alterthum bis auf der Alexandriner Zeiten festgehaltene Einheit des Homer. Sie ist, hoffentlich für immer, gerettet. Denn die Harmonie sowohl als die Disharmonie des heutzutag vorliegenden Textes findet aus meiner hier vorgelegten Entwickelung ihre vollkommenste und allereinfachste Erklärung. Es wird künftighin überflüssig sein, nach andern Wegen spitzfündig zu suchen, um das quälende Räthsel dieser Erscheinung zu lösen. Die Harmonie einerseits anlangend, ist sie in ihrem innern Grundwesen so entschieden, wie bei jedem andern Dichter, der durch Originalität sich auszeichnet. Der Eine Geist des Homeros leuchtet uns aus all' den auf die Nachwelt gekommenen achtundvierzig Gesängen der Ilias und Odyssee mit einer Klarheit entgegen, daß es Verblendung wäre, mehr als einen einzigen Schöpfer derselben für möglich zu halten. Mit Recht hat Friedrich Schiller, ein Genius, der die Produktivität des menschlichen Geistes zu beurtheilen verstund wie Wenige, den Gedanken an einen verschiedenen Ursprung der homerischen Gesänge und an eine rhapsodische Aneinanderreihung, im Widerspruch mit Wolf, einen barbarischen genannt. Ja, Wolf selbst hat die Haltlosigkeit seiner eigenen Annahme deutlich genug gefühlt und mehr als Einmal mit unverkennbarer Bangigkeit eingestanden, wie schwer es ihm falle und wie er sich selber zürne, die so ungetrübte, denselben Meister anzeigende

Gleichmäßigkeit des Tones, der Farben und der Hauptcharaktere mehr als Einem Sänger beizumessen und den Glauben an die Einheit, der ihn oft beim Lesen siegreich überwältige, historischen Gründen aufzuopfern. Gewiß ist, daß Wolf alle Bedenken auf geschickte Weise zusammengestellt, aber in der von ihm gezogenen Schlußfolgerung geirrt hat.

Die an den Werken des Homer wahrnehmbare Disharmonie dagegen, woher soll sie rühren und mit jener grundfesten Harmonie sich vertragen? Aus dem Umstande, daß Homer nie den Plan eines kunstgerechten Ganzen für Ilias und Odyssee im Busen wälzte, und daß er vielleicht ein volles halbes Jahrhundert hindurch an der Gesammtzahl seiner Gesänge gesungen hat, sind augenscheinlich alle jene Gebrechen, Verschiedenheiten und Widersprüche hervorgegangen, welche schon die alexandrinischen Forscher stutzig gemacht haben. Es ist durchaus eine falsche, nicht blos unnöthige Muthmaßung, anzunehmen, die ursprünglich fleckenlosen Gesänge hätten ihre Flecken durch die Ueberlieferung, durch die Unachtsamkeit oder durch die Willkür derjenigen empfangen, die sie nach Homer's Tode öffentlich in den Städten Griechenlands und in kleineren Kreisen vortrugen. Was auf Rechnung dieser nachhomerischen Sängerschaften geschrieben werden könnte, würde höchstens darin bestehen, daß sie manchmal ein Paar Verse für den augenblicklichen Bedarf einflochten oder aus andern Gesängen einzelne Widerholungen sich erlaubten, um dem von ihnen zur Feier des Tags ausgewählten Liedbruchstücke nach irgend einer Seite hin eine erwünschtere Abrundung zu verleihen. Daraus mögen sich denn mancherlei Einschiebsel herleiten lassen, welche die heutige Kritik mit den alexandrinischen Vorgängern als unächt oder verdächtig eingeklammert hat. Das Uebrige dagegen, was die Harmonie des Ganzen innerlich oder äußerlich stört, fällt nicht jenen Rhapsoden zur Last, sondern dem Homeros selbst. Wir dürfen

ihn deßhalb weder entschuldigen, noch anklagen. Horatius hat oberflächlich geurtheilt, als er, vermuthlich im Hinblick auf mancherlei Mißverhältnisse der Erzählung, den bekannten Ausspruch that: Homeros schlafe bisweilen. Setzen wir den Fall, der große Sänger habe die Ilias sowohl als die Odyssee am Schreibtische nach einem mit Bewußtsein erfundenen Plane in Einem Zuge ausgearbeitet, wie etwa Sophokles seinen König Oedipus und seine Antigone, so würde er jede Ungleichheit, welchen Namen sie auch trage, mit Leichtigkeit im Stande gewesen sein zu vermeiden*). Er hatte dann Muße und Gelegenheit sein Werk zu überblicken, wie Thukydides sein Geschichtswerk, und jedes Versehen gemächlich auszufeilen. Dieß aber war ein Ding der Unmöglichkeit bei einer Entstehungsweise der Gesänge, wie sie als allein glaublich und aus der Beschaffenheit ihres Wesens als unabweisbar in meiner obigen Untersuchung dargethan worden ist. Homeros reihte Schilderung an Schilderung, wie sie ihm sein Genius eingab: die in die Oeffentlichkeit einmal hinauserklungenen Gesänge vermochte er nicht zurückzuziehen, wenn er auch gewollt hätte; weßhalb sie ihren ersten Stempel unverändert behielten. Fünfzig Jahre dergestalt fortsingend, verfiel er in mancherlei kleine sachliche und chronologische Widersprüche; denn im Großen und Ganzen blieb er der Große und Eine, der er war. Er lernte auch hinzu, geschult durch das Leben; seine Ansichten über Religion und Götter, über Staat und Menschheit wandelten sich

*) Wenn Fäsi in seiner Einleitung zur Odyssee (S. VI) die Meinung äußert, selbst in diesem Falle „sei kaum zu zweifeln, daß gewisse Verschiedenheiten in einem Gedichte von so großem Umfange und bei der auf den Hauptgegenstand gerichteten Aufmerksamkeit des Dichters sich müßten eingeschlichen haben," so muß ich dieses Muß für ein sehr absonderliches erklären.

oder reiften, sein Rhythmus wechselte in manchen Stücken, selbst seine Sprache wies in einzelnen Gesängen einzelne Abweichungen auf, welche die Philologen Unebenheiten, Neuerungen oder gar Mängel zu nennen beliebten, ohne sich wahre Rechenschaft über ihren Ursprung ablegen zu können*). In der That, fünfzig Jahre sind eine lange Zeit für den Schaffenden! Die Odyssee namentlich unterscheidet sich nach ihrem geistigen Inhalte wesentlich von der Ilias, wie bekannt ist, nach formaler Seite desto weniger. Sie folgte auf die Ilias, aber welchen Grund hätte man, statt Jahrzehnte sie Jahrhunderte jünger zu machen? Die größten Geister der verschiedensten Zeitalter, so charaktervoll sie auch waren, zeigen Schwankungen in ihren Ansichten, von welchen nicht gesagt werden kann, daß sie allemal der Schwäche ihres Wesens entsprungen sind: vielmehr legen sie häufig blos Zeugniß von dem Ringen nach Wahrheit ab.

V.

Verkehrtheit der Ansichten von G. W. Nitzsch. Zurückweisung der Schlüsse Wolfs und der kritischen Träumereien Lachmanns.

Daß der schöne Zusammenhang in den homerischen Heldengedichten nicht in dem Grade vorhanden sei**) und sein konnte, wie

*) Ich könnte Beispiele zum Belege genug hier anführen, wenn es mir nöthig deuchte, den Philologen dieser Gattung einen Beweis zu geben, daß ich von ihrem Handwerk auch etwas verstehe. Der Anschein, daß manche Gesänge jünger sind, hat also seinen guten Grund; nur sind sie nicht um so viel jünger, als G. Hermann und Andere vermuthet haben. Denn aus ihrer rhythmischen Form schloß Jener leichthin, daß Abschnitte der Ilias sowohl als der Odyssee von Homeriden herrührten.

**) Von der Ilias sagt Bernhardy (Grundr. d. Griech. Litterat. II,

man oftmals gerühmt hat, geht aus Obigem zur Genüge hervor. Ferner auch, daß die neuere Kritik in die Luft baute, als sie zufolge der Wahrnehmung einer gewissen Disharmonie, welche jedoch keine Strahlenbrechung des Geistes war, sondern auf das formelle Gepräge sich erstreckte, den einheitlichen Homer zu einem Aggregat der verschiedensten Baustücke herabsetzte, wozu eine Mehrheit von Zimmerern und Mauerern beigesteuert. Wir wollen in der Kürze noch einige der vornehmsten Stimmen über die Streitfrage abhören.

Unter denjenigen Gelehrten, welche seit Wolf für den Glauben an Einen Homer thätig gewesen sind, treffen wir im Vordergrunde G. W. Nitzsch, der sich durch drei Bände von Anmerkungen zur ersten Hälfte der Odyssee bekannt gemacht hat, sowie durch mehrere Abhandlungen über den Dichter. Den Werth seiner Anmerkungen können wir eben nicht hoch anschlagen; sie bringen vielen Wust, der nicht zur Sache gehört, und zeigen nicht allein eine gänzliche Vernachlässigung der rhythmischen Seite, sondern auch eine sehr mangelhafte Auffassung, wo es gilt, poetische Einsicht zu entwickeln. Ueber seine Beurtheilung des Dichtergenius könnte man sagen, er habe mit richtiger Wahl das Richtige ergriffen, als er sich für dieses Ziel in die Schranken stellte; allein die Art und Weise, wie Nitzsch die Einheit des Homer zu schützen unternommen hat, gemahnt an einen Kämpfer, der mit sehr ungeschickten Waffen auf der Wahlstatt erschienen ist. Eine lange Scheere in der Hand, schneidert er darauf

S. 89): „viele Stücke derselben konnten willkürlich rhapsodirt und aus den Fugen gerissen werden.“ Die Odyssee dagegen erscheint ihm fester gekittet, was im Allgemeinen richtig ist, aber dem Zufall zu verdanken sein dürfte, daß die drei großen Parthien dieses Gedichts, bei allen immer noch sichtbaren Lücken, von den althellenischen Sammlern inniger und leichter verschmolzen werden konnten.

los, um die wahre Gestalt „der beiden von Aristoteles wegen ihrer vorzüglich schönen Einheit belobten Epopöen“ zu gewinnen. Nitzsch ist nämlich der Meinung, Homeros habe, trunken von „Sagenpoesie“, in Ilias und Odyssee ein zwiefaches wohlabgerundetes Kunstwerk geschaffen: allein der wirkliche, aus schöngegliederten Gesängen abgefaßte Urtext sei verdunkelt worden durch allerhand Zusätze, welche ihm fremde Hand angeschweißt. Diese unächten Stücke, diese Zuthaten zu entdecken, zu bestimmen und auszuscheiden, sei die Aufgabe des kritischen Aesthetikers. Von solcher Voraussetzung ausgehend, scheert er erstlich eine reichliche Anzahl kleinerer „Diaskeuen“ weg, wie er die aus irgend einem Grunde anstößigen, untergeschobenen Verse mit einem Lieblingsausdrucke betitelt: zweitens, wo diese Schnitzelei nichts fruchten würde, sperrt er die Scheere weit auseinander und schneidet mit der Zuversicht eines Meisters, der sein Handwerk gelernt hat, ganze „umfängliche Stellen“ von dem faltenreichen Mantel der Ilias wie der Odyssee herunter. Vorläufig hat er es bis auf ein halbes Dutzend solcher Kaiserschnitte in jedem von beiden Heldengedichten gebracht*). Der Organismus, sagt er nach dieser Anstrengung, mit seinem Saft und Blut, seinem Leben und spezifischen Lebensregungen, seinem ganzen Charakter selbst scheide jene Parthien aus, die ihn umhingen wie Schmarotzerpflanzen den Stamm, aus dessen Keim und Trieb sie nicht entsprossen wären.

Aber um des Himmels willen, lieber Nitzsch, was machen Sie da? Wissen Sie, daß Sie nichts Anderes thun, als was ehedem unter dem Kommando des Peisistratos nicht geschah, was die mit Verstand ausgerüsteten Redaktoren des homerischen Textes aus Bescheidenheit nicht thun mochten? Nicht thun mochten, obgleich sie

*) G. W. Nitzsch, Sagenpoesie der Griechen, Erste Abtheilung, Braunschw. 1852. S. [illegible].

es hätten thun können, und zwar viel geschickter als in unsern Tagen ein Gelehrter, der wohl Verse wegschneiden, Verse verdammen, aber keine machen kann. Ich würde dieß Verfahren scholastische Plumpheit nennen, wenn es nicht auf eitler Selbstüberschätzung beruhte; denn zu einer solchen Rücksichtslosigkeit gegen die diplomatische Treue gehört nicht einmal Talent, nachdem von andern Seiten die Zweifel über Aechtes und Unächtes hinlänglich erwogen, auseinandergesetzt und wieder erwogen worden sind.

Aber Nitzsch wird einwendend sagen, er sei ein großer Kritiker und habe dieses Resultat durch lange und ängstliche Forschungen, durch Scharfsinn und „ämsige Betrachtung" mühsam erzielt! Fürwahr, seine ellenlangen Darstellungen scheinen eine horrible, eine berghohe Gelehrsamkeit zu beweisen; denn sie sind gespickt mit einer Legion von Citaten, mit Betrachtungen der Kykliker, Epiker, Dramatiker, Rhapsoden und allerlei andern Volks. Allein in der Wirklichkeit dreschen diese scheingelehrten, in einem schauerlichen lateinisch-deutschen Jargon verfaßten Schreibereien leeres Stroh; den Leser durch langweilige Dornengestrüppe hinzerrend, muthet er uns den ganzen häßlichen Prozeß seines Denkens zu, anstatt das Gedachte abgeschlossen und genießbar darzubieten. Doch war ihm dieß nicht möglich; denn Schulgelehrte dieser Gattung können nicht anders als geschraubt sich ausdrücken, da sie Geschraubtheit der Darstellungsweise für das Zeichen wahrer Gelehrsamkeit halten. Untersucht man ihre Schale, so findet sich leider selten ein Körnchen. Nichts Oberflächlicheres unter anderm kann es geben, als die von Nitzsch aufgestellte „Poetik" Homer's, welche drei Kapitel in seinem Werke über die Sagenpoesie der Griechen*) ausfüllt; dabei tritt er am Schlusse

*) S. 105—124 der ersten Abtheilg. Auf das Schlagwort „Sagenpoesie" legt Nitzsch, nebenbei gesagt, ein besonderes Gewicht, wie auf eine

der Vorrede selbstgefällig hin, um diese seichteste aller Auseinandersetzungen „der Achtsamkeit des kundigen Lesers besonders zu empfehlen.“

So viel steht sicher, wie Nitzsch hat Homer nicht ausgeschaut! An keinen Kritiker gemahnt er uns, an keinen Aesthetiker, sondern, wie gesagt, an einen Scholastiker mit sehr untergeordnetem Talent. Es kann zu nichts führen, das Gewand des Homer mit der Scheere oder dem Taschenmesser zu zerschneiden; je weiter man schneidet, desto weiter wird man zu schneiden gezwungen sein, „nimmer“ aber zu einem sichern Ziele gelangen. Denn die Auswüchse sind, wie aus so vielen Anzeichen erhellt, mit dem ächten Fleische unausscheidbar verwachsen.

Friedrich August Wolf hat all dieß Unheil angerichtet. Seine berühmte Untersuchung (die Prolegomena ad Homerum) stieß den alten seither von Wenigen angefochtenen Glauben an den Ursprung und die Schicksale des epischen Nachlasses, welcher den Namen des Homeros führt, über den Haufen. Die von ihm zuerst gewürdigten historischen Zweifel, neben einer gründlichen Zusammenstellung desjenigen, was ich kurz die Disharmonie des äußeren Gepräges genannt habe, waren von so ungeheuerem Gewicht, daß es allen Anschein gewann, selbst diejenigen müßten irren, welche die durch Ilias sowohl als Odyssee durchweg hinziehende Harmonie fort und fort für das nachdrücklichste Zeugniß ansahen, nur die Schöpferkraft einer einzigen Meisterhand sei im Stande gewesen solche Dichtungen hervorzubringen. Wolf seinerseits wußte sich nicht anders aus dem Irrgarten zu retten, in welchen ihn seine Forschung verlockt hatte, als dadurch, daß er die Vermuthung aufstellte, ein Chor von Rhapsoden habe den Grund zu dem hellenischen Epos gelegt. Diese Rhapsoden

---

Erfindung, die wer weiß was alles erkläre. Als ob die Dichter nicht eine Menge Sagen gemacht hätten!

wären zugleich produktive Schöpfer und Darsteller ihrer Produkte gewesen; ihnen gehöre, wie Bernhardy das Ergebniß zusammenfaßt, die unter Homer's Namen begriffene Dichtung an, die sie vereinzelt und ohne stetige Verknüpfung, in der Gestalt kleiner zufälliger Körper und mit Befugniß zur willkürlichen Abänderung und Erweiterung, in die Oeffentlichkeit gebracht hätten. Dabei hätten sie weder Plan und Einheit der Gruppen gekannt, noch künstlerische Berechnung eines Ganzen, welches alles bei weitem das jugendliche Vermögen jener Zeiten überstiegen habe und nicht einmal in den panegyrischen Versammlungen geweckt worden sei, da diese mit jedem Bruchstück des Mythos vorliebgenommen. Nach Verlauf mehrerer Jahrhunderte hätten alsdann Künstler eines vorgerückten Zeitalters Ordnung und maßvollen Zusammenhang gestiftet und die Spuren rhapsodischer Zerrissenheit, bis auf manche widerstrebende Auswüchse und mit Ausnahme der Schlußgesänge, noch vor der Einwirkung des Peisistratos täuschend weggetilgt. Homer gelte also nur als Kollektiv jener vielen geheimnißreichen Werkmeister, als Ausdruck des einmüthig wirkenden, durchaus episch gesinnten ionischen Stammes*).

So hat Bernhardy die Wolfische Schlußfolgerung ungefähr zusammengefaßt, ohne ihr jedoch beizustimmen. Wie unter Andern selbst Göthe hin und herschwankte (er gelangte im spätern Alter auf die Einheit gläubig zurück), so auch Gottfried Hermann, der bald dieses in der Wolfischen Ansicht zugab, bald jenes widerlegte, bis er denn zuletzt in der Ansicht stillstand, daß (ich fahre mit Bernhardy fort) Homer nicht der einzige Dichter auf jenem Felde könne gewesen sein, daß seine glänzende Wirksamkeit viele Nachfolger und wetteifernde Bearbeiter auf der einmal gewiesenen Bahn herbeiziehen

*) Ueber das Hirngespinnst, daß ein ganzes Volk episch gesinnt sei und durch sich schaffe, siehe die weiter unten folgenden Bemerkungen.

und den Ruhm des Meisters recht begründen, sogar über alle bisherigen Namen erheben müssen, daß endlich die jetzigen Bestände der Ilias eine reiche Liedermasse voraussetzten, welche mehr als die enge Aufgabe vom zürnenden Achilleus eingeschlossen, im Gegentheil mancherlei Theile des Krieges umfaßt habe *). Drei Elemente sonach, wie Bernhardy weiter bemerkt, unterschied Hermann innerhalb des heutigen Homer, Vorhomerisches, Homerisches, Nachhomerisches, zwischen denen die Interpolation als bindendes Prinzip schwebe **). Zuletzt sei noch eine Redaktion erfolgt, um zu leidlicher Totalität zu gelangen. Kurz und gut, Hermann sehe ein Abkommen nur in der Hypothese, daß in alten Zeiten der eine Dichter zwei nicht große Gesänge von Achilleus und Odysseus geschaffen, die fortwährend gesungen, vermehrt und beliebt den Namen Homer verherrlicht und zum Uebergewicht über sämmtliche Epiker und epische Stoffe gebracht hätten, so daß Homer selbst für den Inbegriff aller heroischen Poesie genommen

*) Ein Punkt, der merkwürdig genug an meine eigene obige Divination streift. Die Hermannsche Ansicht in dieser Beziehung war mir unbekannt geblieben, als ich meine Schlüsse zog; doch ist sie auch in sofern bedeutend abweichend, als ich Einem Verfasser diese reiche Liedermasse zuschreibe und das Gleiche für die Odyssee voraussetze.

**) „Homerisches streite dort mit Vorhomerischem, wo das Objekt Homer's, der Zorn und die Genugthuung des Achilleus, hingehalten werde von allgemeineren Darstellungen, Einzelkämpfen und anderen Weiterungen des trojanischen Krieges, wo die Komposition locker und fast monographisch in einer Fülle von entfernten und nicht aus der Hauptperson strömenden Motiven sich verliere. Nachhomerisches aber hätten diejenigen längeren Fugen und eingeschobenen Massen eingenommen, welche von des Dichters Objekt ab- und beiseit springend, selbst querdurch sich lagernd den strengen Zusammenhang stören oder zerreißen, also Variationen und Beiwerke von selbstständigem Ansehn mitten im Werke", s. Bernhardy, S. 92. Dabei kann sich leider Niemand enträthseln, wie weit der Homer seine Wurzeln erstrecke.

worden sei und die Neigung für andere Objekte als die seinigen verdrängt habe; bis durch diesen wachsenden Ruhm bewogen endlich Redaktoren (die mithin in den noch vorhandenen Dissonanzen nur äußerlich verfahren wären) den ganzen Anwuchs zusammengefügt hätten.

Auch den Folgerungen Hermanns stimmt Bernhardy nicht bei; mehr scheint er sich zu der Theorie von Karl Lachmann zu bekennen, der die Forschungen Hermanns am fruchtbarsten fortgesetzt habe, oder aber zu den Vermuthungen Dissen's. Der letztere meint, es habe ein Auseinandersingen fertiger und organisch gefugter, aber kleinerer Gesänge stattgefunden; Lachmann dagegen träumt, in einem großen Theile beider Gedichte steckten Aggregate von einzelnen Liedern, die bald durch das vorangehende Stück hervorgerufen wären und einen mehr oder minder versteckten Parallelismus bildeten, bald ohne solche Rücksicht sich angesetzt und eingedrängt hätten, als ob sie von neuem anheben und ohne den Anspruch auf innere Uebereinstimmung nur die Sage fortleiten wollten. Ueber Dissens Voraussetzung sagt Bernhardy, sie fordere ein Zusammenbringen und Verknüpfen in ursprünglicher Einheit, das Unternehmen einer Ilias post Homerum, welches auf die Odyssee wenigstens keine Anwendung bekäme; wie denn die Odyssee von ihm geradezu einem andern und zwar jüngeren Verfasser beigelegt wird. Dem Lachmannschen Traume giebt er eine weit größere Bedeutung; bei dem Principe dieses Kritikers bleibe Sichten und Trennen des Wesentlichen von jüngeren Zusätzen ein nothwendiges Geschäft, „das auch gewiß über Werth und Stellung des Einzelnen besser aufklären und zu fruchtbareren Ergebnissen führen werde, als die in Hohes und Breites auslaufenden allgemeinen Theorien über Entstehung der beiden Epen und ihrer Stoffe!“

An den fruchtbaren Ergebnissen einer solchen Sichtung und Trennung erlaube mir Bernhardy einige gelinde Zweifel zu äußern.

Die Annahme kleinerer Lieder, die zuletzt sich zu einem großen Ganzen von solchem Zusammenhange krystallisirten, ist ein übernatürliches Wunder, welches nicht nur wider alle historische Erfahrung streitet, sondern überhaupt die größte Unkenntniß von dichterischer Produktion anzeigt. Daß ein Volk als Volk, als vielköpfige Masse Gedichte schaffe, ist eine der vielen Phantasien unserer modernen Kritiker. Jedes Volksgedicht, wenn es originell ist, hat einen originellen Verfasser aufzuweisen, wenn man auch seinen Namen nie gekannt hat. Poetische Werke, die in Rücksicht auf innern Werth sowohl als äußere Rundung sich ganz gleich sind; werden allezeit von demselben Autor herrühren, so lange die Natur sich nicht ändert, welche den Italiänern Einen Dante, den Engländern Einen Shakspeare, den Deutschen Einen Göthe geschenkt hat. Bleiben wir bei gesunden Ansichten von poetischer Zeugungskraft und Originalität stehen; sonst verlieren wir allen Halt der Forschung und gerathen auf die blinde Fiktion hinaus, gewisse Volkslieder wären dadurch entstanden, daß ein Mann aus der Menge, mit dichterischem Gefühle begabt, hingetreten sei und einen Vers gesungen habe, dem ein Anderer nach Monden in gleicher Begeisterung einen zweiten, ein Dritter nach Jahren einen dritten zugesetzt, bis endlich ein großes und gleichmäßiges, allbewundertes Volksgedicht zusammengewachsen sei, wie der Krystall in der uralten Berggrotte. Dergleichen Hirngespinnste sind so wunderlich, daß sie gar keine ernsthafte Widerlegung verdienen.

Wie den Homer, so hat Lachmann auch das Nibelungenlied zerpflückt, welches zwar ebenfalls in einer Zeit, wo der lebendige Gesang blühte, entstanden zu sein scheint, aber unbezweifelt unter ganz andern Culturverhältnissen zur Welt gekommen ist. Ob er mehr Recht zur Zersplitterung des deutschen Werks hatte, liegt mir nicht ob, an diesem Orte zu untersuchen. Ueber den Homer müssen seine

in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin vorgelesenen Abhand- ungen*) jeden sinnigen Betrachter, der nur ein Paar Abschnitte auf- nerksam durchlaufen hat, mit Unwillen erfüllen: von so flachem, on so engem und beschränktem Gesichtspunkte aus beurtheilt er die esammte Verflechtung, Ton und Charakter der Gesänge. Trotz hrer jugendlichen Fassung, und wie kühn sie auch immer mögen usammengeschoben worden sein, haben diese Ueberreste eine weit üchtigere Bindekraft, als daß man sie durch Angriffe zerstören könnte, ie in der Hauptsache sich lediglich an gewisse losere Aeußerlichkeiten nklammern, welche der kindlich epische Ton und die von mir nach- ewiesene Berechnung des Ganzen für mündlichen Vortrag hervor- erufen hat. Was Lachmann im zweiten Abschnitt sehr naiv be- nerkt, er wolle die Manieren der epischen Poesie l e r n e n, bevor er och über manche Dinge aburtheile, veranlaßt mich zu dem Aus- pruch, daß er dieß Lernen sich und seinen Lesern schuldig geblieben st**): die Art und Weise seiner kritischen Richtung, vermöge wel- her sein Auge im Ganzen immer nur Stückwerk sieht, verhinderte hn an dem eigentlichen Eindringen in das Wesen der Poesie, vor- usgesetzt, daß er die natürliche Fähigkeit dazu hatte, was ich be-

*) Betrachtungen über Homer's Ilias von Karl Lachmann mit Zusätzen on Moritz Haupt, Berlin 1847. Daß M. Haupt, Lachmanns Nachtreter, einem Vorgänger zustimmt, wird Niemand verwundern; seine Zusätze zu iesen Betrachtungen aber sind so bedeutungslos, daß es eine wahrhaft ko- nische Wirkung hat, wenn er sich in diesen Nachträgen beeilt dem Vorgänger urch etliche Sylbenstechereien es gleichzuthun.

**) Für wirkliche Bescheidenheit darf man es nicht halten, daß Lachmann vom „Lernen“ gesprochen hat; es war auf Effekt berechnet. Seine eigentliche Herzensmeinung spricht er im dreiundzwanzigsten Abschnitte (S. 54) aus, vo er unter anderm sagt: „Wer nicht begreift, wie die Sage sich vor, mit ind durch Lieder bildet, der thut am besten sich um meine Untersuchung ebenso

zweifle. Denn wodurch hätte er diese beurkundet? Aus Liebe zur Wahrheit kann ich nicht umhin, einem Gelehrten, der unter sehr günstigen Zeitumständen seine Ruhmesärnte eingetragen hat, einen Theil davon, den unverdienten, abzuzwacken.

Gab es ja in Hellas kleine epische Lieder von völliger Uebereinstimmung in Ton, Farbe und Charakter, so konnten sie auch, aus menschlichem Vermögen zu schließen, nur Einen Verfasser haben, und zwar einen, der selbst Ton, Farbe und Charakter hatte. Lachmann hat sogar die Uebereinstimmung der von ihm herausgeschälten Lieder abgeläugnet, theilweise sie Verfassern zuschreibend, die von einander nichts wußten. Gestände die zersetzende Kritik wenigstens die Uebereinstimmung zu, so könnte man allenfalls eine Sichtung im Lachmann'schen Sinne vornehmen, die einigen Nutzen verspräche. Allein selbst auf diesem Wege würden wir in aller Ewigkeit zu keiner vernünftigen Erklärung kommen, wie so umfangreiche und in sich so harmonisch gedachte Poesiestücke geboren wurden, einheitlich trotz aller Widersprüche, gleichförmig trotz aller Unebenheiten, gleich originell im Allgemeinen und überall fast von gleicher Genialität*). Denn wo der göttliche Athem dem Dichter gleichsam auszugehen scheint, wo sein Flügel eine Art Ermattung zeigt, da kann man fast

---

wenig zu bekümmern als um epische Poesie, weil er zu schwach ist etwas davon zu verstehen." Nicht minder naiv lautet, was er (S. 34 a. a. O.) der gelehrten Versammlung gegenüber geäußert, in welcher er diese Kritteleien vorlas. In der Akademie der Wissenschaften freilich hatte er wohl keine ernsthaften Einwendungen unmittelbar zu besorgen.

*) Daß Lachmann (S. 80) außer andern Ausstellungen die sieben letzten Bücher der Ilias für schlechter, ja für sehr schlecht ansieht, darf nach dem bereits Gesagten nicht wundern. Ob der Stoff auf die Darstellung einwirke und sie theilweise bedinge, davon weiß er nichts.

allerwärts die Spuren wahrnehmen*), daß die ursprüngliche Schöpfung verwittert ist, und schon verwittert war, ehe ihre Trümmer gesammelt wurden.

Seltsam sind die Schlüsse, welche Bernhardy aus diesem verschiedenen Gebahren der Kritiker zieht: ob er sich nicht in einem Kreise von Widersprüchen befindet? Hier weis't er erst die Wolfischen, dann die Hermann'schen Folgerungen als mit dem Grundwesen der homerischen Dichtungen unversöhnbar oder als nicht stichhaltig ab; dort geht er mit den Lachmann'schen Oberflächlichkeiten, die scheinbar tiefsinnig den Homer in kleine Fetzen zerstückeln, Hand in Hand. Und doch sind alle die von Wolf, Hermann, Dissen und Lachmann ersonnenen Theorien, wie verschieden sie auch unter einander scheinen, aus dem nämlichen Boden hervorgeschossen und fast mit denselben Fehlern behaftet: keine von ihnen erklärt die harmonische Seite des epischen Nachlasses. Vollends sieht man aber nicht ein, wie Bernhardy den Widerspruch lösen will, wenn er die Forschung nach Lachmannschen Liedchen anempfiehlt, und gleich darauf den Homeros „als den Genius jener Kunstfertigkeit betrachtet, welche, nachdem die Sage sich in unzählige Lieder vereinzelt hatte, ein großes zusammenhängendes Ganze mit Absicht und Einheit unternommen habe." Wahrlich, ein sonderbarer Genius von Kunstfertigkeit, welchem Lachmann dergestalt zuzusetzen die Erlaubniß hat! Zugleich soll

*) Nachweisbar in manchen Anfängen, manchen Schlüssen, manchen Uebergängen der Erzählungen, selbst in manchen Redegüßen sprechender Personen. Aus dieser Verwischung erklärt sich auch die Wahrnehmung, daß von mancher Heroenfabel nur ein Bruchtheil zur Erwähnung kommt, welches nicht recht genügt. Umgekehrt wollen darin manche Kritiker ein Zeichen finden, daß dem Homer selber schon das tiefere Verständniß manches Sagentheils entschwunden gewesen sei!

dieser Genius des Homer, wie Bernhardy weiter sagt, nichts als ein „encyklopädischer" Geist sein. Aber dieser encyklopädische Geist, dem so große Dinge gelungen sein müssen, ist wiederum so beschaffen, daß derselbe Gelehrte die Aeußerung nachbringt: „In der ganzen Reihe von Thatsachen scheine die Gewißheit zu liegen, daß unser Homer, wenn gleich seine wesentlichen Züge von Einem ordnenden Geiste scharf und unverlierbar gebildet sind, als Erzeugniß einer nicht in demselben Sinne wirkenden Gesellschaft aus mehreren Jahrhunderten gelten dürfe, daß keine letzte Hand daran kam, welche so starke Unebenheiten in epischer Komposition, in Vers und Sprache zu überglätten und harmonisch zu verschmelzen wagte." Was hat denn nun der Vater Homeros eigentlich gethan? Ist er ein Genius oder ein bloßer encyklopädischer Geist? Ein geschickter Zusammenflicker, der doch — ungeschickt genug verfahren ist?

Doch will ich mich nicht länger an der Verlegenheit weiden, in welcher Bernhardy gesteckt haben mag, als er es für nothwendig fand, seinen Lesern ein Resultat vorzulegen. Bei dergleichen Sätzen, wie die von ihm eben angeführten, flimmern dem Unterzeichneten jedesmal die Augen. Es ist mir unmöglich, im Labyrinth dieser Bernhardy'schen Annahmen, Verwerfungen, Rathschläge und Beschränkungen einen leitenden Faden zu erspähen. Ich habe aber gerade ihn als Litterarhistoriker über die verschiedenen Resultate reden lassen, um an seinem Beispiele darzuthun, wie verzweifelt und verwirrt es um den Standpunkt aussieht, den die Streitfrage bis auf die Gegenwart eingenommen hat. Jeder Anfänger glaubt in unsern Tagen, Alles sei an dem Homer erlaubt, nachdem ihm so viele Hände so übel mitgespielt. Diesem geistlosen Treiben, wodurch dem wahren Verständnisse des Urbildes auf namenlos nachtheilige Weise entgegengearbeitet wird, möchte ich eine Gränze gezogen wissen. Meines

Erachtens ist es aus Obigem für den Unbefangenen klar, daß auf den seither eingeschlagenen Wegen nicht das geringste gewonnen wird. Weder durch Nitzschische Beschneidung, noch durch Lachmann'sche Auflösung, weder durch Wolfische Rhapsodenvereine, noch durch Hermann'sche Erweiterungstheorien werden wir je zu einer Perspektive gelangen, aus welcher unserm Blick der gewaltige Dichtergeist entgegentritt, dessen Schöpferkraft wie eine alleinige Sonne durch die sämmtlichen Gesänge der Ilias und Odyssee leuchtet. Der mühsamste Fleiß des Einen oder des Andern, der spitzfindigste Scharfsinn, welcher die außerhomerischen epischen Reste, Sagen und Geschichten des Hellenenvolks vergleichend durchwandelt und die historischen Momente möglichst erwägt, wird nun und nimmer ausreichen, die Entstehungsweise von Dichtungen aufzufinden, die in jeder Beziehung nur aus sich selbst erklärt werden können, da sie einerseits wegen ihrer Originalität mit nichts Anderem vergleichbar, andererseits die ältesten sind. Denn sie gehen über die historisch bestimmbaren Zeiten hinaus, Alles was um sie war ist verschollen, und was ihnen im Epos nachgefolgt, hat sich nie über die Stufe gewöhnlicher Nachäfferei erhoben.

Mit freiem Blicke habe ich daher den Vater Homeros wieder in seine alten Rechte eingesetzt, als einen reichbegabten, durch Thätigkeit ausgezeichneten und seinem Zeitalter weit vorauseilenden Genius, der die um ihn her liegende Welt in seinen Gesängen lebensvoll abspiegelte, phantasiereich Wirklichkeit mit Sage und Götterglauben verband, die Natur kannte und die Tiefen der Menschenseele ausgemessen hatte, wie kein Hellene vor ihm, wie wenige Menschen nach ihm. Können wir einem solchen Poeten zutrauen, er habe fremde Lieder verarbeitet oder alten Sagen in stiller Häuslichkeit nachgesungen? Schon die hohe Gabe, daß er uns nach Jahrtausenden noch unmittelbar in sein Reich hineinzuziehen weiß, wie kein Anderer, spricht für seine selbstschöpferische Originalität, welche ihn zur Fund=

grube für alle späteren Lyriker und Tragiker gemacht hat. Sie spricht zugleich lautzüngig dafür, daß er das Meiste was er gesungen selbst gesehen und erlebt hat, erstlich die mit einer wunderbaren Anschaulichkeit gezeichneten troischen Kämpfe, die nie so wahrheitsgetreu bis auf den letzten Lanzenstich ausgemalt werden konnten, wenn die Phantasie allein späterhin die Quelle war, aus welcher er schöpfte. Nirgends kamen in den nächsten Jahrhunderten nach Ilios Zerstörung, so viel die Geschichte meldet, ähnliche Heerhaufen zusammen, daß er an ihrem Anblicke jene Gleichnisse von blitzartiger Wirkung absehen können. Ein Kampf dagegen, den er offenbar nicht mit eigenen Augen geschaut, war jener im Pallaste des Odysseus auf Ithaka; daher auch diese Freierschlacht, wie gelungen sie immer ist, keineswegs solche Lebendigkeit hat als die meisten Schlachtvorfälle der Ilias.

Wie Homer ferner das Meer (was Niemand bezweifelt) in seinem wildesten Sturme und in seiner sanftesten Ruhe gesehen hat, so muß er zweitens auch die meisten Oertlichkeiten zu Lande, die er beschrieben, aus eigener Anschauung gekannt haben. Schon Friedrich Thiersch ist auf diesen Gedanken gekommen, obwohl dieser Gelehrte das Wunder der Genauigkeit, womit so viele Gegenden vor das Auge des Lesers gerückt sind, Sängern beimißt, welche in jenen Landstrichen „einheimisch gewesen und sogleich nach dem trojanischen Kriege“ die Grundform ihrer Lieder gebildet hätten. Der Unterzeichnete kann wegen der greifbaren Originalität der homerischen Darstellung nicht anders als diese örtliche Kenntniß dem Homer selbst zuerkennen. Wenn sich dieß auf einfache Weise aus dem langjährigen Wanderleben des Dichters ergiebt, welches ihn die Geographie der griechischen Lande lehrte, so sieht man zugleich, wie wiederum seine aus persönlicher Anwesenheit geschöpfte Kenntniß der Erde sich beschränkt. Inseln und Landstriche, die er offenbar nicht mit Augen erblickt hatte,

ıehmen in seiner Darstellung sofort die seltsamsten Umrisse an, einen reien Spielraum für die Phantasie eröffnend, den er auch benutzt, ım diese Reiche mit den wunderlichsten Gestalten zu bevölkern. So Sicilien mit den umliegenden Küstenstrichen, so das Eiland der ötterentstammten Phäaken, welches gleichsam wieder hinter den Hori- ont verschwindet, so andere von unsterblichen Zauberinnen bewohnte, ıeerumflossene Einöden. Durch Schifferberichte konnte er wohl man- jerlei Beschreibungen von den in der Odyssee berührten fernen Erd- ecken gesammelt haben; möglich, daß eine Schilderung des Havens m Pontos Euxeinos, wo heutzutag Balaklava liegt, ihm Ver- nlassung bot, die Schiffe des Odysseus in einer solchen felsenum- agten Bucht zu Grunde gehen zu lassen. Niemand von seinen Zu- örern wußte, ob der irrende Griechenheld nicht wirklich an dergleichen Orte gekommen sei, Niemand fragte danach: gläubig nahm man ie Wunder der in der Ferne verschwimmenden Märchenwelt hin. Ganz anders stand es mit der Zeichnung jener Oertlichkeiten, welche em Fuß der Hellenen zugänglicher waren, ja, die sie vielleicht täglich etraten: wären diese verzeichnet gewesen, so hätte man sicherlich ofort Anstoß genommen und dem Volksdichter gerathen, solche Dinge zu ändern, oder ihm wohl gar minder beifällig zugelächelt.

Diese und ähnliche Wahrnehmungen, die leicht den Stoff zu ıngen Abhandlungen liefern würden, machen die Annahme, daß Homer gleich nach den Zeiten des trojanischen Kriegs aufgetreten, ıehr als wahrscheinlich. Historische Bedenken anlangend, ist es von ußerst geringer Bedeutung, wenn Herodotos sagt, Homer scheine ierhundert Jahre, aber nicht länger, vor ihm gelebt zu haben, also twa im neunten Jahrhunderte vor Christus. Ueberhaupt war der Zeitmesser der damaligen Hellenen ein sehr unsicherer, er blieb es selbst ı lichteren Epochen ihrer Geschichte; auf sein δοκέω möchte daher icht der geringste Werth zu legen sein, wenigstens kein größerer als

wenn Jemand (wie es wohl vorkommt) von irgend einem alten Manne vermuthungsweise sagt, er dünke ihm etwa sechzig Jahre alt und nicht mehr. Zeigt ihm dieser den Taufschein vor, so mag er dann leicht achtzig Jahre nachweisen können. Ebenso scheint es auch hier vergönnt anzunehmen, daß Herodotos um ein reichliches Jahrhundert sich getäuscht, und daß Homer ein gutes Stück früher gelebt hat. Rücken wir nun die Zerstörung Troja's ein Jahrhundert unserer Zeitrechnung näher (was leicht thunlich ist, da kein Geschichtszeugniß mit Bestimmtheit das Jahrhundert dieses Ereignisses anzusetzen vermag), so ist Alles in Ordnung gebracht und die historische Frage mit leichtem Flügelschlage überstiegen.

Die sprachliche Frage dagegen, welche sogenannte Philologen sehr mürrisch vorbringen werden, macht mir eben so geringen Kummer. Ihre etwanige Behauptung, gleich nach Troja's Untergang habe die hellenische Sprache noch keine so hohe Vollendung besitzen können, wie sie bei dem Homer vorliege, steht ebenso unsicher da wie die gewöhnliche historische Annahme. Erstens ist sie unnachweisbar und auf nichts gegründet; zweitens war Homer der beredsame Bildner seiner Muttersprache, der ein halbes Jahrhundert lang fortsang, den Fortschritt seines Gesangs bei der Gestalt der damaligen Weltlage nur langsam und allmählig verbreitete und im Laufe der nächsten Jahrhunderte erst allgemeinere Geltung durchsetzte, bis sich an ihn die Litteratur produktiv durch gute Talente anknüpfte. Wie viel an seiner Form war überdieß schon von den alten Griechen selbst nachgefeilt worden! Drittens müßte man auch von den Urliedern, welche Lachmann als die ächten und als die frühzeitigsten aus der Ilias herausklaubt, diese erstaunliche Vollendung voraussetzen, in sprachlicher Hinsicht wie in sachlicher.

Aber Lachmann setzt ja den Ursprung dieser Lieder, wird ein Lachmannianer entgegnen, viel später an? Für außerordentlich alt

erklärt er sie selbst, wenigstens die nach seiner Ansicht originellsten und besten! Er stellt sich ja ein Paar Dutzend Meister vor, die nach und nach aufgetaucht wären? Schade, daß dergleichen viele Meisterschaften hinter- und nebeneinander von der Natur nicht ausgespendet werden! Gute Köpfe pflegt sie allenfalls in Menge hervorzubringen, aber mit Meistern geht sie haushälterisch um, wie die Litteraturgeschichte aller Völker bezeugt. Sie braucht sich indessen nicht zu übernehmem: ein einziger Meister reicht aus, um so große Dinge zu bewirken, wie die Litteraturgeschichte ebenfalls bestätigt. Einem Phänomen vergleichbar, steigt er am Himmel auf, strahlenreich, lange leuchtend, aber verlöscht er wieder, so hat er oft lange keinen ebenbürtigen Nachfolger. Homer sang besser als seine Zeitgenossen, als seine Vorgänger und Nachfolger insgesammt; demungeachtet blieben an seinen Leistungen gewisse Mängel, und diese Mängel sind es, wovon die Philologen ausgehen, um den großen Epiker zu tödten!

Dergleichen Ansichten sind freie Vorstellungen, aber in Einklang mit einer vernunftgemäßen Entwickelung der urhellenischen Periode, über welche in dieser Hinsicht kaum etwas mehr als Schulweisheit vorliegt. Möchte der Unterzeichnete einen festen Schritt nach dem Ziele gethan haben, daß wir den Homer wieder als etwas Ganzes, als einen der Geister anerkennen, auf deren Besitzthum die an ihrem Genius oft zweifelsüchtige Menschheit stolz sein kann. Die mit dem bloßen Mikroskop bewaffnete Schulkritik, welche die winzigen Schwächen des uralten epischen Styles zu Elephanten gemacht hat, soll uns nicht verhindern, fernerhin gleich dem Alterthum Einen großen Homer zu verehren: gleich dem hellenischen Alterthum, welches, wie Bernhardy so schön sagt, mit voller Hingebung ein Vermächtniß poetischer Herrlichkeit ehrte, dessen Werth ohne Einschränkung gefaßt wurde, so lange die Nation irgend schöpferische Kraft besaß.

VI.

Schlußwort zur Verdeutschung.

Der obigen Auseinandersetzung möchte ich nur wenige Worte noch hinzufügen. Ich habe nicht allein die Angriffe derjenigen Kritiker abgewiesen, welche, wie Wolf, die persönliche Existenz des Homer überhaupt bestritten, sondern auch die traumhaften Vorstellungen derjenigen beleuchtet, welche bald einen Homer annahmen, bald wieder keinen annahmen, also hin- und herschwankten zwischen originellen Grundlagen und späteren Ueberarbeitungen, zwischen einem Urhomer und einem Posthomer, während wiederum der Urhomer kein Urhomer, der Posthomer kein Posthomer gewesen. Auch die Faselei von Nitzsch, der mit seiner schwachen Wünschelruthe darauf ausgegangen war, den vergrabenen Schatz des Homer aus seinem Verstecke herauszubeschwören, entweder einen klügeren Redakteur als Peisistratos war oder einen zwar spät aufgestandenen, aber äußerst übersichtigen Posthomer spielend, — auch diese Faselei habe ich mit dem Zauberworte der Erlösung nach allen vier Winden auseinandergescheucht. Den Einen habe ich positive Gründe gegenübergestellt, dem Posthomerspieler seine arrogante Ohnmacht wie ein Medusenangesicht vorgehalten.

Wie soll aber nun der Homer von uns gelesen werden? Sollen wir bei den mancherlei Steinen des Anstoßes, die er uns entgegenwirft, die Augen blindgläubig verschließen und geduldig darüber hinwegstolpern? Sollen wir lediglich aus hergebrachter Pietät gegen das Antike Alles für vollkommen halten, auch das Unvollkommene?

Es genügt zu erwiedern, daß wir die Dichtungen des Homer gerade so lesen sollen, wie sie von den alten Hellenen selbst gelesen wurden, welche in den Tagen ihrer Größe und Freiheit den Sonnen-

schein poetischer Erzeugnisse zu schätzen und zu genießen wußten. Eine vortreffliche Leistung empfanden sie nach ihrer Vortrefflichkeit, ohne vorhergehende Mäkelei, welche schon richtet, ehe sie verstanden hat. Ihrem Beispiele müssen wir, die Jünger in der Kunst, bescheiden nachfolgen, die wahre Schönheit des aus grauer Urzeit entstammten epischen Styles erforschen, die leichte Verknüpfung der einzelnen Trümmer, die Sprünge, die Widersprüche und Ungleichheiten aus den eigenthümlichen Verhältnissen, welche dem Werk seine Entstehung gegeben haben, wie aus einer Naturnothwendigkeit erklären und gleich den Zuhörern, die einst der sangreiche Verfasser selbst vor sich hatte, nicht sofort nach dem modernen Buchzusammenhange fragen, sondern zufrieden mit dem was er sagt nicht nach dem verlangen, was er verschweigt oder was lückenhaft geblieben ist. Bei dem Homer läßt sich wie bei einem Märchen nicht Alles beweisen, man rechnet nicht Alles von Heller zu Pfennig nach, um zu mathematischer Genauigkeit zu gelangen; jeder wahre Poet darf mit Recht fordern, daß man seinem Genius vor allen Dingen sich geduldig beuge. Ist doch auch des hier Gegebenen so viel, daß Jedermann daran zur Genüge haben kann.

Kommen wir dergestalt dem Dichter entgegen, so werden wir jedenfalls „die Manieren des epischen Styles lernen" und vielleicht in den Ozean der homerischen Poesie so tief hinabtauchen, daß es uns sogar gelingt, wiederum zur ehemaligen Bewunderung des unermeßlichen Schatzes emporzusteigen. Eine derartige Aufrichtung der Seelen wäre heilsam, besonders der norddeutschen Kritik gegenüber, welche seit manchem Jahrzehnt schon alles Große und Schöne, was zum Tageslichte dringt, mit ihrem ätzenden Gifte anspeit, um Wipfel und Stamm bis auf die letzte Faser zu vernichten.

Doch genug von solcher Afterkritik. Der von mir im dritten Abschnitte zum ersten Male ausgeführte, hoffentlich unumstößliche

Beweis, daß die Gesänge des Homeros lediglich für den mündlichen Vortrag berechnet waren (vorher also auch schwerlich am Schreibtische niedergeschrieben) äußert einen mächtigen Einfluß nothwendig auch auf die Uebersetzungsweise des lebensvollen Dichters. Schon in der Vorrede zur Ilias habe ich gezeigt, daß Friedrich August Wolf auf falschem Wege umherirrte, und daß die Kräfte von Johann Heinrich Voß nicht zulänglich waren, was die Versuche ihrer Verdeutschung anbetraf: die neueren Uebersetzer vermochten nicht eigene und bessere Bahnen zu gehen. Anderwärts habe ich dargethan, daß Wolf, im Streite gegen Voß, sich in Widersprüche verwickelte, als er die von ihm früher gelobte Vossische Uebertragung, ihrer Mängel wegen, mit Entschiedenheit angriff. Gegenwärtig mache ich darauf aufmerksam, daß der deutsche Uebersetzer alle Ursache haben dürfte, eine metrische Nachdichtung nicht nur so einzurichten, wie ich in dem Vorworte zur Ilias angedeutet, sondern auch auf die von mir jetzt entwickelte Stylweise des Urbildes durchgreifende Rücksicht zu nehmen. Ein Nachsingen ist nothwendig, nicht ein elendes und todtes, wenn auch glatt aussehendes Zusammenstoppeln der Verse.

Die Gründe, weshalb ich vorerst die Prosa wählte, sind an ebenjener Stelle angegeben worden: ich wollte ein sicheres Fundament legen für das Verständniß des Gedankeninhalts, bis sich ein geeigneteres Versmaß finde, als der deutsche Hexameter. Die Weise, wie ich die von mir gewählte Form der Prosa durchgeführt, hat den allseitigsten Beifall erlangt: der Ausdruck erschien einfach und naiv, der reichen homerischen Farbenpracht angemessen*). Zugleich aber

*) Kleinigkeiten mißfallen dem, mißfallen jenem: Jeder hält seinen Geschmack für den besten. So bin ich gefragt worden, warum ich τιμήσειε und τίσειε unterscheide, jenes durch „gnädig ehrte", dieses blos durch „ehrte" ausgedrückt habe: dieß beruht auf rhythmischen Gründen, von welchen ich in

in ich von nah und fern, öffentlich und privatim aufgefordert worden, den Homer auch in Versen zu verdeutschen. Von denjenigen, die mich öffentlich dazu anfeuerten, erwähne ich vornehmlich Gustav Kühne, einen Kritiker von ausgezeichnetem Talent, von Scharfsinn und gediegener Anschauungsweise, einen Mann, der sich längst von den Vorurtheilen der Zopfgelehrten wie von den einseitigen Ansichten falscher Genialität frei gemacht hat. Fußend auf die zur Ilias angefügte Probe, „Hektor's Abschied“, erklärte er, ich könne zuversichtlich die so gearbeitete Form des Hexameters beibehalten. Unter denjenigen ferner, die privatim das nämliche Verlangen an mich stellten und zugleich die gewichtvollste Stimme für mich haben mußten, steht der tiefsinnige August Böckh und der ehrwürdige, Natur und Menschengeist unermüdlich durchforschende Alexander von Humboldt oben an. Der letztere namentlich, der kürzlich erst, auf dieser hohen Stufe des Alters, seine Theilnahme mir liebreich zugewandt, sprach die Meinung aus, ich solle mich, nach meiner in Hexametern mitgetheilten Probe, trotz meiner Zweifel „auf das Gebiet des Wahrscheinlichen wagen“ und den deutschen Sechsmesser zur Bewältigung des homerischen Gesangs wählen.

Obwohl nun jene Probe meinen eigenen Ansprüchen noch nicht ganz genügt, würde ich doch vielleicht einer Humboldtischen Stimme Gehör geben und den Kampf des deutschen mit dem hellenischen Hexameter noch einmal jugendkräftig aufnehmen, in der Hoffnung,

---

der Vorrede zur Ilias gesprochen. Aus gleichen Gründen mußte z. B. auch Od. XXII, 209 ὅς σ' ἀγαθὰ ῥέζεσκον übersetzt werden durch: der ich dir viel (stets) Gutes erwiesen habe, nicht aber durch: der ich dir Gutes erwies. Druckfehler habe ich nur wenige bemerkt, namentlich ein Paar ausgefallene Beiwörter; auch ist in der Anmerkung zu Il. XXIV, 268 (Zeile 5 v. u.) die Parenthese weggeblieben: „da ἐννεάπηχυ leicht geändert werden könnte.“

einen weiteren sprachlichen Fortschritt für die Nation zu begründen. Allein äußere Umstände und Weltverhältnisse zwingen mich von einem solchen Unternehmen abzustehen. Das deutsche Publikum, wie ich seit mehr als zwanzig Jahren nicht zu meiner Freude erfahren habe, ist in unsern Tagen dergestalt von dieser und der wahrhaft poetischen Litteratur überhaupt abgewandt, daß ich nicht die geringste Aussicht auf irgend einen Lohn, auf irgend ein Beifallszeichen für eine solche langathmige Bemühung vor mir erblicke. Die ehemalige Theilnahme für jedes geistige Ringen, wo es sich immer zeigte, die helle Begeisterung, die in den Tagen von Jena und Weimar herrschte, und von welcher unsere Väter so Schönes zu rühmen wissen, ist seit langem erloschen und verraucht. Gewarnt durch diese Lage eines deutschen Schriftstellers, möchte ich daher meine persönliche Wohlfahrt nicht dem fernen ungewissen Hoffnungstraume aufopfern, dermaleinst Anerkennung zu finden bei einem besseren Geschlecht: ein Anderer wird nach mir kommen, der dasjenige thut, was ich meines Orts nur wünschen konnte.

Leipzig, den 20. September 1855.

Johannes Minckwitz.

VII.

In den obigen Abschnitten galt es, zum ersten Male diejenigen Ansichten zusammenzufassen, die ich mir über die Entstehung und den Charakter der Homerischen Dichtungen gebildet hatte. Sie waren einer sorgfältigen Erwägung und vorurtheilslosen Prüfung entsprossen. Denn unpartheiisch und fast gleichgültig stand ich den seitherigen Hypothesen gegenüber, als ich, bei einer langen und ausschließlichen Vertiefung in diesen Gesangstrom, zur eigenen Untersuchung mich anschickte. So hätte es leicht geschehen können, daß ich mich der einen oder der andern Vorstellung anschloß, wofern irgend eine von ihnen ausgestattet gewesen wäre mit irgend welchen Gründen, die ihr Fundament wahr oder wahrscheinlich, oder doch theilweise befriedigend erscheinen ließen. Es lag mir durchaus nichts daran, eine neue Meinung aufzustellen, eine solche zu suchen, zu ergrübeln, wie jene Kritiker, die einen Ruhm darein setzen, um jeden Preis anders als Andere zu urtheilen. Allein je genauer ich einerseits mit dem Gepräge beider Epen nach und nach bekannt wurde, desto sicherer und fester gestaltete sich in mir eine selbstständige Anschauung, ohne daß ich ihr nachgejagt war, und je näher ich mich anderseits von der Beschaffenheit der seit F. A. Wolf vorgetragenen Theorien unterrichtete, desto unhaltbarer, unzulänglicher und mangelhafter fand ich sie samt und sonders, nicht blos wegen der Dürftigkeit ihrer Beweismittel, sondern vornehmlich auch in ihrer ganzen Grundlage und Voraussetzung. Von meinem Beitritt zu einer dieser Hypothesen konnte daher um so

weniger die Rede sein, als ich mich täglich mehr überzeugte, daß die von mir eingeschlagene Richtung ebenso der Wahrheit sich näherte als sie von den zerfahrenen Vermuthungen unproduktiver Philologen abwiche.

Das Ergebniß dessen, was ich erforscht und gefunden hatte, legte ich denn auf wenigen Blättern vor, in dem guten Glauben, daß eine kurze zusammengedrängte Uebersicht vollkommen ausreichen würde, durch siegende Klarheit der Ideen einen Umschwung in den Köpfen der Kritiker, soweit sie auf den einmal gebahnten Abwegen umherirrten, hervorzubringen. Was in meiner Darstellung von entschiedenster Wichtigkeit sein mußte, war die Rettung der Homerischen Persönlichkeit, die nicht mehr bezweifelt werden konnte; denn sie war gestützt auf den nachgewiesenen volksthümlichen Charakter derselben, auf die vollbrachte Versöhnung der Harmonie mit der Disharmonie beider Epen und auf die von Grund aus durchgeführte Enthüllung der uralten dichterischen Werkstätte, die es einem einzigen Genius ermöglicht hatte, so Großes und so Schönes in grauer Vorzeit zu schaffen.

Ich will nicht sagen, daß diese kurze Auseinandersetzung vor meiner Odyssee fruchtlos geblieben wäre. Im Gegentheil sie verschaffte mir die Gunst einer Menge Leser und erhielt den Beifall der ausgezeichnetsten und berufensten Kenner in fast unbeschränkter Weise. Alle jene Philologen stimmten mir zu, die nicht von irgend einer tollen Träumerei schon längst eingenommen waren, die vielmehr, die Selbständigkeit ihres Geschmacks bewahrend, im Stillen über die Seifenblasen einer ohnmächtigen Kritik sich verwundert oder gelächelt hatten. Denn gerade etliche der bedeutendsten und verdientesten unter den Fachkennern gestanden mir offen ein, daß sie dem großen Publikum gegenüber absichtlich geschwiegen hätten,

um sich nicht durch Einmischung in diese Streitfrage den Haß und die Ungunst der heutigen Wortführer zuzuziehen.

Doch durchzudringen vermochte der Umriß, den ich vorgelegt, durchaus nicht so allgemein, als es zu erwarten gewesen wäre: in den letzten acht Jahren setzten eine Menge Stimmen ihre alte Litanei über Aechtes und Unächtes, über die angeblich nothwendige Vielverfasserschaft und die Phantasie, daß die Homerischen Gesänge „ein Produkt der Jahrhunderte" seien, gemüthlich fort. Ohne Zweifel verstanden sie nicht, was ich für Jeden, der das Bedeutende von dem Unbedeutenden leicht unterscheidet, lichtvoll auseinandergesetzt hatte, oder sie unterschätzten aus Hochmuth das Neue und überschätzten den alten Schlendrian der zu berühmtem Namen gelangten philologischen Untersucher. Unter diese letztern rechne ich meinen theuern Jugendfreund Hermann Köchly keineswegs, obgleich er in Karl Lachmann sein Beispiel und Vorbild, „ducem et auspicem", zu sehen gewohnt ist. Vielmehr erkläre ich mir den Umstand, daß er meiner schnurstracks entgegengesetzten Ansicht nicht beistimmte, aus dem unglücklichen Zufall, daß er bereits in das Extrem der Lachmannschen Untersuchung zu weit fortgerissen war, und auf die Weiterführung derselben einen Fleiß zu verschwenden angefangen hatte, der eines bessern Zieles würdig gewesen wäre.

Weit entfernt durch meine Charakteristik der uralten Ueberlieferung zurückgeschreckt zu sein, hat Köchly die ebenso einseitige als fundamentlose Bahn hartnäckig eingehalten und durch seine „Kleine Ilias", unter den heillosen „Auspicien" des verstorbenen Berliner Zersetzers, den antiken Text vollends zu Grunde gerichtet, indem er noch unendlich weiter als sein dux und auspex gegangen ist. Ueber seine durchaus unkritischen Verschiebungen und Versetzungen will ich kein Wort verlieren. Seine Strophenerfindung aber

insbesondre anlangend, ist dieselbe, wenn sie nicht unnatürlich wäre, eine wahrhaft komische Entdeckung. Ich zweifle nicht, daß sein Salomo Vögelin, den er in der Vorrede zur „kleinen Ilias“ als einen gefährlichen Gegner dieser Entdeckung zu bekehren sucht, in diesem Vorgehen unsers wackern Freundes kein Salomonisches anerkennen wird, wenn ihm ein günstiger Wind meine Ideen zuwehen sollte. Gründlich richtet sich hier einmal der Fluch des modegewordenen „Zahlensystems.“ Das beste Urtheil, welches über die „kleine Ilias“ oder über die „sechszehn“ aus der Ilias herausgeschnittenen Lieder Köchly'scher Hand denkbar ist, hörte ich aus dem Munde eines hervorragenden schwäbischen Theologen. Dieser nämlich erwiederte, als ich ihm diese Quasi-Revision des altattischen Textes mit kurzen Zügen geschildert hatte, einfach: „also kann sich wohl ein Jeder eine solche kleine Ilias privatim für sich machen?“

Es schien mir unter diesen Umständen die höchste Zeit, meine nonum in annum zurückbehaltene ausführlichere Untersuchung endlich zu veröffentlichen. Dieß ist so eben geschehen unter dem Titel „Vorschule zum Homer“, ein Werk, das in Stuttgart (bei Krais und Hoffmann) erschienen ist. Durch diese Schrift hoffe ich das, was Schiller einst ahnte und Goethe lebhaft wünschte, wissenschaftlich festgestellt zu haben.

Leipzig, am 21. September 1863.

Homer's

Odyssee.

Odyssee.

Erster Gesang.

Laß mich den Mann besingen, o Muse, den vielweisen, welcher die elfachsten Irrfahrten bestand, nachdem er die heilige Veste Troja zer= ört hatte: vieler Menschen Städte zugleich erblickte derselbe und ward kannt mit ihren Sitten; viele Schmerzen auch auf der See erduldete in seinem Gemüthe, um sowohl sein eigenes Leben als die Heimkehr iner Gefährten zu schirmen. Demungeachtet aber vermochte er, trotz l' seines Eifers, die Gefährten nicht zu retten; denn zufolge ihrer genen Unbesonnenheit gingen sie zu Grunde: die Thörichten, welche m Mahl die Rinder des Hyperionsohnes Helios verzehrten; wofür nen dieser den Tag der Heimkehr entriß. Davon also erzähle, Göttin, du Tochter des Zeus, auch uns nach Belieben.

V. 1—10. Die Musen allein wissen das Ganze gründlich, wie Il. II, 484 u. f. rsichert wird (s. auch zu Il. I, 1.). Eine kurze Einleitung zu den über Odysseus han= lnden Gesängen, enthaltend eine allgemeine Schilderung des Helden und seiner Ge= icke, ohne eine bestimmte Beziehung auf dasjenige was etwa die nachfolgenden Er= hlungen bieten sollen. Vielmehr sagt der zehnte Vers ausdrücklich, daß es gleichgültig ., wovon die mit allem bekannte Muse anhebe. Es ist nur vorausgeschickt, wer r zu besingende Held sei, nebst einer leichten Andeutung, daß er „nach vieler oth und nach dem Verluste aller seiner Gefährten glücklich nach ause gekommen." Hieraus ergiebt sich, daß der ästhetische Standpunkt ein ischer ist, von welchem aus man seither dieß Proömium gewöhnlich betrachtet hat. aher man sich aber auch nicht wundern darf, daß die neueren Philologen insgesamt s wichtige Beiwort πολύτροπος schief und oberflächlich gefaßt, indem sie es für

Bereits waren denn alle Andern, so viele dem steilen Verderben entrannen, zu Haus angelangt, dem Kriegsbrause entflohen sowie dem Meere: nur Jenen allein, der sich nach der Heimkehr sehnte sowie nach seinem Weibe, hielt die herrliche Nymphe Kalypso zurück, die Göttliche unter den Göttinnen, in ihren wölbigen Grotten, von Begierde lodernd ihn zum Gemahle zu besitzen. Als aber nunmehr, im Kreiswandel der Zeitabschnitte, das Jahr erschien, wo die Götter ihm das Loos zugesponnen nach Hause zu kehren gen Ithaka, auch da war er noch nicht über die Kampfmühsale hinaus und im Schooße der theuern Seinen.

πολύπλαγκτος nahmen, vermeinend es werde durch den Relativsatz *ὅς μάλα πολλὰ πλάγχθη* nachträglich erklärt. Allein dieß wäre zu Anfang des Gedichts durchaus matt und unerträglich, wenn auch anderwärts der Sänger dergleichen Nacherklärungen bringt. Wie seicht wäre Odysseus geschildert, wenn es bloß hieße: „besinge mir den vielirrenden (irrsalreichen) Mann, welcher so vielfach umherschweifte!“ Die Alten hatten Recht, als sie in dem Worte die List und Verschlagenheit des Geistes fanden; ihnen stimmte F. A. Wolf bei. Denn *πολύτροπος*, wörtlich vielwendig, bedeutet Jemanden, der sich viel gewendet hat, sich viel wendet und sich viel wenden kann, d. h. einen vielerfahrenen Mann. Unser „vielgewandt“ erschöpft diesen Begriff nicht ganz (am wenigsten kann vielgewandt das bedeuten, was Voß hineinlegen wollte, das „Vielumhergeworfensein“); wir brauchen ein inhaltreicheres Wort, und zwar ein edles, nicht auf gemeine List und Verschlagenheit abzielendes, sondern das Würdige der Klugheit am Helden ausdrückendes: wofür mir der **vielweise** am besten zu passen scheint. Denn es ist wohl zu beachten, obgleich die Alten davon nichts gesagt, daß *πολύτροπος*, welches die Haupteigenthümlichkeit des Odysseus bezeichnet, durch die nachfolgenden drei Satzglieder näher entwickelt wird, wie schon die dreimalige Wiederkehr von *πολὺς* anzeigt: er irrte viel umher, erfuhr viel und duldete viel, wobei er sich aus Allem mit Geschick herauswand. Es soll also ein Mann besungen werden, der sich durch Irrsale, Erfahrungen und Leiden eine hohe Weisheit erworben hat; mithin umfaßt das inhaltreiche *πολύτροπος* jene andern Beiwörter des Odysseus (*πολύτλας*, *πολυμήχανος*, *πολύμητις*) alle zusammen. Es liegt in dieser eigenen Form das bunte Farbenspiel eines weisheitsvollen Charakters ausgedrückt. Gleich von Anfang an mußte der Held als ein wunderbarer bezeichnet werden, der unser ganzes Interesse verdiene. Vgl. unten X, 330.

V. 11 u. f. Hier beginnt die Erzählung selbst, nicht in Bezug auf den Zeitpunkt, wo Odysseus seine Gefährten verloren hatte; denn die letztern waren bereits sieben Jahre verloren. Auch greift der Dichter nicht gerade in medias res ein, sondern wählt den Augenblick der Entscheidung, das letzte Jahr der zehnjährigen Irrfahrt, wo die Götter hülfreich einschreiten, daß er die Insel der Kalypso verlassen kann.

V. 19. *καὶ μετὰ οἷσι φίλοισι* gewöhnlich falsch erklärt: „selbst unter seinen Lieben in Ithaka hörten die Leidenskämpfe noch nicht auf.“ Das ist an und für sich schielend, da die Vernichtung der Freier nicht zu den Leiden des Helden gehört, sondern

Die Götter hegten insgesammt Mitleid mit ihm, ausgenommen Poseidon; denn dieser grollte dem göttergleichen Odysseus unablässig fort, bis er sein Heimathsland erreichte.

Indessen war Poseidon jetzt zu den ferne hausenden Aethiopen gewandelt, den Aethiopen, welche in zwei Theile geschieden sind, das äußerste unter den Völkern, die Einen beim Niedergang des Hyperionsohnes wohnhaft, die Andern beim Aufgang, — um eine Hekatombe von Stieren und Widdern entgegenzunehmen. Allda saß derselbe sich ergötzend beim Mahle; die andern Götter dagegen waren im Pallaste des Olympier Zeus versammelt. Unter ihnen ergriff zuerst das Wort der Vater der Götter und Menschen; er gedachte nämlich in seinem Geiste des untadeligen Aegisthos, welchen der weitberühmte Agamemnonsohn Orestes erschlagen hatte; dessen also gedenkend, redete er zu den Unsterblichen folgende Worte:

O Götter, wie laut beklagen sich doch immer die Sterblichen über die Himmlischen! Denn von uns nur, sagen sie, stamme das Unheil; gleichwohl schaffen sie sich selber auch, gegen des Schicksals Rath, Schmerzen zufolge ihrer eigenen Unbesonnenheit. So hat denn auch Aegisthos jetzt, gegen des Schicksals Rath, die erwählte Gemahlin des Atreussohnes geheirathet und diesen bei seiner Heimkehr erschlagen, obgleich er wußte das steile Verderben; hatten wir es ihm ja doch vorausgesagt, indem wir den Hermes abschickten, den klugwachenden Argostödter, er solle weder Jenen zu erschlagen noch seine Gattin zu freien wagen; „denn Orestes wird Rache für den Atreussohn nehmen, sobald er zum Jüngling herangewachsen ist und Sehnsucht fühlt nach seinem Heimathslande." Also sprach Hermes, allein er überredete das Gemüth des Aegisthos keineswegs durch seinen guten Rath; endlich hat er denn nun alles zusammen abgebüßt!

ein Rachewerk ist. Aber auch davon ganz abgesehen erfordert die logische Verbindung der Sätze, daß blos der Schwierigkeiten gedacht werde, die der Irrende noch unterwegs findet und die seine Heimkehr zu den Seinen selbst in den Jahren noch hindern, wo die Götter beschlossen hatten, daß er die Schwierigkeiten überwinde. Sie hatten es erst beschlossen, wie V. 17 ausdrücklich sagt, er war noch nicht heimgekehrt und sie bemitleideten ihn jetzt Alle bis auf Poseidon, daß er gleichsam noch nicht flott gemacht war, obwohl es endlich geschehen sollte. Die Beseitigung dieser Schwierigkeiten ist es, was zuerst erzählt wird.

V. 39. Die Wucht der Spondeen in diesem Verse zeigt den Ernst des Befehls und die strenge Warnung an.

Ihm antwortete darauf die blauäugige Göttin Athene: Unser geliebter Vater, o Sohn des Kronos, du höchster der Herrscher, allerdings was diesen anbelangt, liegt er wohlverdienten Verderbens da; möchte doch auch jeder Andere ebenso verderben, der dergestalt frevelt! Dagegen zerspaltet sich mir das Herz um des klugsinnigen Odysseus willen, des Jammervollen, der schon so lange bereits, fern von den Seinen, Elend erduldet auf einer ringsumflutheten Insel, welche des Meeres Nabelmitte bildet, eine baumschattige Insel, auf welcher eine Göttin ihren häuslichen Wohnsitz hat, die Tochter des verderbensinnenden Atlas, der die Schlünde des gesammten Meeres kennt und zugleich mit alleiniger Kraft die hohen Säulen trägt, von welchen Himmel und Erde ringsum getragen wird. Dessen Tochter ist es, die den Unglückseligen, Wehklagenden zurückhält, indem sie ihn fort und fort mit lindkosenden und sanfteinschmeichelnden Worten bezaubert, damit er Ithaka vergesse; Odysseus indessen wünscht auch nur den bloßen Rauch von seinem Heimathsland aufwirbeln zu sehen, um sodann gerne zu sterben! Gleichwohl läßt sich dein Herz auch davon nicht erschüttern, o Olympier! Pflegte dir denn Odysseus nicht im Bereiche des Schiffslagers der Argeier huldigend Opfer zu weihen, im weitgedehnten Troerlande? Warum grollst du ihm nun so heftig, o Zeus?

Ihr antwortete darauf der Wolkenversammler Zeus und sprach: Theures Kind, welch ein Wort entfloh da den Schranken deiner Zähne! Wie könnte ich je solchergestalt des gotthehren Odysseus vergessen, welcher die reichste Einsicht unter den Sterblichen hegt, die reichsten Opfergaben darbrachte den unsterblichen Göttern, die den weitwölbigen Himmel bewohnen? Nur der landumgürtende Poseidon ist unerschöpflichen

V. 57—59. Insgemein falsch erklärt: „Odysseus sehne sich zu sterben und wünsche am Strande der Insel sitzend wenigstens den Rauch von Ithaka aufsteigen zu sehen.“ Eine matte und an das Komische streifende Deutung, weil das Gewünschte etwas Unmögliches ist. Den wahren Sinn des Gedankens mußte *νοῆσαι* an die Hand geben, ein Aoristus mit der Bedeutung des Perfekts, nicht des Präsens; denn die Construktion ist aufzulösen: *ἵεται νοῆσαι καὶ* (*τότε δὴ*) *θανέειν ἱμείρεται*, indem die Sehnsucht durch zwei Zeitwörter ausgedrückt ist, theils um der Fülle der Rede willen, theils um das tiefe Sehnen des Todbetrübten klar vorzuführen. Aehnlich ist die Stelle unten VII, 224—225. Er wünscht wenigstens bis in die Nähe des Vaterlandes zu kommen, das Ufer und das ferne Dach noch einmal zu sehen und ist alsdann bereit zu sterben.

V. 64. Ueber *ἕρκος ὀδόντων* s. zu Il. IV, 350.

Grimmes fort und fort gegen ihn entbrannt um des Kyklopen willen, dem er das Auge geblendet hat, des göttergleichen Polyphemos, welcher die größte Stärke besitzt unter sämmtlichen Kyklopen: seine Mutter ist die Nymphe Thoosa, die Tochter des Phorkys, des Obwalters der einödigen Salzfluth, die in einer wölbigen Grotte mit Poseidon sich in Liebe verbunden. Aus diesem Grunde also treibt der Erderschütterer Poseidon den Odysseus, wenn er ihn auch nicht tödten darf, in der Irre von seinem Vaterlande umher. Wohlan denn also, laßt uns hier unserseits allesammt reiflich überlegen, wie er seine Heimkehr bewerkstellige; Poseidon wird von seinem Grolle ablassen; wird er doch schlechterdings nicht im Stande sein, allen unsterblichen Göttern, wider ihren Willen, allein entgegenzuhadern.

Ihm antwortete darauf die blauäugige Göttin Athene: Unser geliebter Vater, o Sohn des Kronos, du höchster der Herrscher, wenn es denn also gegenwärtig genehm ist den seligen Göttern, daß der klugsinnige Odysseus heimkehre in sein Haus: so laßt uns demzufolge den Botschafter Hermes, den Argostödter, nach der Insel Ogygia abordnen, damit er schleunigst der schöngelockten Nymphe unsern untrüglichen Rathschluß verkünde, die Heimkehr des kühnbeherzten Odysseus anlangend, die nunmehr stattfinden solle. Ich selbst indessen will mich gen Ithaka begeben, um seinen Sohn stärker anzufeuern und ihm Muth in die Seele zu flößen, daß er die hauptthaarumwallten Achäer zur Versammlung einberufe und sämmtlichen Freiern aufkündige, die ihm fort und fort die dichtschaarigen Schafe schlachten und die schleppfüßigen krummgehörnten Rinder. Auch will ich ihn nach Sparta und nach dem sandigen Pylos schicken, um sich zu erkundigen, ob er vielleicht von der Heimkehr des theuern Vaters etwas höre, und damit er zugleich mit edlem Ruhme unter den Menschen sich schmücke.

Mit diesen Worten band sie sich unter die Füße die schönen Sandalen, die ambrosischen, güldenen, welche sie sowohl über die Fluthsee als über das unermeßliche Erdreich mit dem Hauche des Sturmwinds dahinzutragen pflegten. Alsdann ergriff sie die mächtige Lanze, die mit scharfem Erzstachel zugespitzte, die wuchtvolle, gewaltige, gediegene,

V. 75. In οὔτι ist angedeutet, daß Poseidon nicht in der Lage ist ihn zu tödten, wenn er auch wollte. Die übrigen Götter waren dagegen. Daß er ihn lieber martern wolle durch längere Irrsale, als ihm einen schnellen Tod geben, ist der Sache hier unangemessen.

womit sie stets die Reihen mannhafter Helden niederwirft, gegen welche der Groll der Donnergottstochter sich kehrt. Hierauf stieg sie im Sturmflug hernieder von den Zinnen des Olympos; sofort stand sie im Gebiete von Ithaka an den Vorderthüren des Odysseus, auf der Hofraumschwelle; in der Faust trug sie die eherne Lanze, an Gestalt gleichend einem Gastfreund, dem Herrscher der Taphier, Namens Mentes. Alsobald fand sie die trotzigen Freier; dieselben ergötzten eben vor den Thüren draußen das Herz mit Steinspiel, sitzend auf den Häuten von Rindern, die sie selber geschlachtet hatten. Herolde waren um sie her beschäftigt und ämsige Diener; die Einen mischten in Krügen Wein für sie und Wasser, die Andern wuschen mit sauglöcherreichen Schwämmen die Tische und stellten sie zurecht, noch Andere zertheilten Fleisch in Menge.

Bei weitem zuerst erblickte die Athene der gottähnliche Telemachos; er saß nämlich unter den Freiern, das Herz von Mißmuth gepeinigt, Betrachtungen anstellend im Geiste, ob nicht sein edler Vater endlich komme, die Freier hier im Hause auseinander stäube, selbst die Herrschaft wieder ergreife und das Zepter über seine Habe schwinge. Mit solchen Gedanken beschäftigt, unter den Freiern dasitzend, erblickte er die Athene. Stracks eilte er auf die Vorderthüre zu, indem er es unschicklich fand, daß ein Gast lange an der Thüre stehen bleibe; wie er ihm nahe stand, ergriff er ihn bei der rechten Hand, nahm ihm die eherne Lanze ab und sprach zu ihm, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Sei gegrüßt, o Fremdling, du sollst uns ein willkommener Gast sein; nachher indessen, wenn du das Mahl genossen, magst du uns sagen, was dein Begehr ist.

Mit diesen Worten ging er voraus und Pallas Athene folgte ihm. Als sie aber nunmehr in das hochragende Haus eingetreten waren, trug er die Lanze zum steilen Pfeiler und stellte sie in den nämlichen glattprunkenden Speerbehälter hinein, wo die andern Lanzen des kühnbeherzten Odysseus in Menge standen, sie selbst dagegen geleitete und ließ er auf einen Sessel nieder, über welchen er ein Leintuch breitete, auf einen schönen, kunstfertigen; unter ihm war auch ein Schemel für die Füße.

V. 107. Worin das „Steinspiel“ bestanden, sagt Homer nicht; was die späteren Erklärer darüber berichten, ruht offenbar auf bloßen Vermuthungen. Jedenfalls war es ein Spiel zur Unterhaltung, wobei an unsere Brettsteine nicht zu denken ist. Wenn Voß daher von „Steineschieben“ spricht, so trägt er etwas Fremdes und ganz Unsicheres in den Dichter.

Er selber setzte für sich daneben einen bunten Lehnstuhl, außerhalb des Bereichs der übrigen anwesenden Freier, damit der Fremdling nicht durch das Lärmgetümmel belästigt und ihm das Mahl verbittert werde, wenn er sich im Kreise der Uebermüthigen befände, sowie in der Absicht ihn um den weggeschiedenen Vater zu befragen. Hierauf brachte eine Dienerin Waschwasser in einer schönen güldenen Gießkanne und schüttete es aus über einem silbernen Handbecken, damit sie sich wüschen; alsdann schob sie einen glattblinkenden Tisch vor sie hin. Hernach brachte und setzte die ehrsame Schaffnerin Brod auf und fügte Speisen in Menge hinzu, gern mittheilend aus der Fülle des Vorraths; endlich reichte und setzte der Zerleger Teller mit allerlei Fleischarten auf und stellte zugleich güldene Becher vor sie hin: ein Herold, fleißig ab- und zugehend, schenkte ihnen Wein ein.

Inzwischen traten die trotzigen Freier ebenfalls in's Haus. Sie setzten sich alsbald der Reihe nach auf Lehnstühle und Sessel. Zunächst schütteten ihnen die Herolde Wasser über die Hände, hernach schichteten ihnen die Mägde Brod in Körben auf, und die Junggesellen füllten die Mischkrüge schäumend bis zum Rande mit Getränk. Und sie legten nun flink die Hände an die Gerichte, die bereit vor ihnen lagen. Nachdem die Freier indessen das Verlangen nach Trank und Speise gestillt hatten, bekümmerten sich dieselbigen jetzt im Gemüth um Anderes, um Gesangspiel sowie um Tanz; denn das sind die Lustzierden des Mahles. Ein Herold reichte daher eine prachtschöne Cither in die Hände dem Phemios, welcher gezwungenerweise im Kreise der Freier singen mußte; so begann denn dieser unter Saitenschlage eine schöne Weise zu singen, Telemachos indessen sprach zur blauäugigen Athene, indem er den Kopf nahe zu ihr hinhielt, damit es die Andern nicht hören möchten:

O theurer Gast, traun, würdest du mir wohl verargen was ich sage? Jene dort kümmern derlei Dinge, Cither und Gesang, leicht, da sie fremde Habe ungestraft verprassen, die Habe eines Mannes, dessen weißschimmernde Gebeine vermuthlich längst modern im Regenschauer, daliegend auf dem Festland, oder von der Woge in der Salzfluth dahingerollt werden. Allerdings, wenn sie den nach Ithaka heimgekehrt sähen, so würden sie allesammt betend wünschen lieber behendere Füße zu haben als so reich an Gold und Kleidung zu prangen! Doch nun ist

V. 164 — 165. Der eigentliche Sinn dieser Comparative ist: „die Freier würden alles Gold und allen Schmuck darum geben, wenn sie schneller laufen könnten."

Jener freilich, wie gesagt, schlimmen Endes zu Grunde gestürzt, so daß uns keine Trostzuversicht mehr bleibt, wenn auch manch Einer von den erdebewohnenden Menschen noch behauptet, er werde kommen; denn für immer erloschen ist ihm der Tag der Heimkehr! Aber wohlan, sage mir jetzt und verkünde es mir getreulich: Wer und woher von Menschenstamm bist du? Wo hast du deine Vaterstadt sowie Aeltern? Sprich, auf was für einem Schiffe du hergelangt; in welcher Weise haben die Schiffer dich gen Ithaka geführt? Wer versicherten sie zu sein? Denn in keinem Fall, denke ich doch, bist du zu Fuße hiehergelangt. Ferner verkünde mir auch das der Wahrheit gemäß, damit ich es klar wisse, ob der heutige Besuch dein erster ist oder ob du schon ein Gastfreund vom Vater her bist, da unser Haus andere Männer in Menge betraten, da auch Jener viel Verkehr mit Menschen hatte.

Ihm erwiederte darauf die blauäugige Göttin Athene: Recht gern will ich dir dieses aufs getreulichste verkünden. Mentes, der Sohn des kampflustigen Anchialos, rühme ich mich zu sein, und schwinge das Zepter über die ruderliebenden Taphier. Gegenwärtig bin ich hierher mit Schiff und Gefährten gekommen, indem ich über die weindunkle See schiffe zu fremdredenden Menschen, gen Temese, um Erz zu holen, während ich funkelndes Eisen bringe. Mein Schiff selbst steht dort im Felde ferne von der Stadt, im Haven Rheitron, am Fuße des waldigen Neïon. Väterliche Gastfreunde rühmen wir uns von Anbeginn mit einander zu sein, gehe nur hin und frage darüber den greisen heldenmüthigen Laertes, der, wie man spricht, nicht mehr zur Stadt hereinkommt, sondern entfernt im Felde Elend duldet, umgeben von einer alten Dienerin, welche ihm Speise und Trank vorsetzt, so oft Ermattung seine Glieder überfällt, wenn er dahinschleicht durch den Anger der weinbepflanzten Saatflur. Gegenwärtig kam ich also her; man sagte nämlich daß er bereits wieder daheim sei, dein Vater; allein, wie ich sehe, verschließen ihm die Götter noch den Weg. Denn mit nichten noch ist der göttliche Odysseus auf Erden gestorben, sondern er wird noch irgendwo lebend zurückgehalten in der breiten See, auf einer ringsumflutheten Insel, wo grausame Männer ihn beherrschen, wilde, die irgendwo denselben zurückhalten wider seinen Willen. Heute indessen will ich dir prophezeien, wie

Reich an Gold und Pracht sind sie jetzt genug, aber sie würden nicht schnell genug zur Flucht sein. Der Begriff von εἶναι verbietet hier, daß man in den zweiten Comparativ etwas Anderes legt als den jetzigen Zustand; ἀφνειότεροι enthält eine Ironie.

es die Unsterblichen mir in die Seele geben und wie ich glaube, daß es sich erfüllen wird, obwohl ich durchaus kein Prophet, noch der Zeichenvögel wohlkundig bin: Wahrlich nicht lange mehr wird er ferne von seinem theuern Vaterlande bleiben, und wenn ihn selbst eiserne Bande festhalten sollten: er wird schon zusehen, daß er heimkommt, da er erfindungsreich ist. Aber wohlan, sage mir jetzt und verkünde mir getreulich, ob du wirklich ein so großgewachsener Sohn des Odysseus selber bist. Denn ganz erstaunlich gleichst du Jenem an dem Haupt und den schönen Augen, da wir häufig so nahe mit einander verkehrten, bevor derselbe ebenfalls gen Troja hinaufsegelte, wohin die anderen Edelsten der Argeier in den hohlbäuchigen Schiffen fuhren: seitdem habe weder ich den Odysseus mehr gesehen, noch dieser mich.

Ihr entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Recht gern will ich es dir, o Gastfreund, aufs getreulichste verkünden. Die Mutter allerdings spricht, daß ich Jenes Sohn bin, ich indessen weiß es nicht; hat doch noch nie Jemand seine eigene Abstammung selber zu ergründen vermocht. Ach daß ich vielmehr doch lieber der Sohn des ersten besten glücklichen Mannes wäre, der daheim in der Fülle seiner Güter dahinaltert; so aber bin ich, wie man spricht, entsprossen von demjenigen, welcher als der Unglücklichste unter den sterblichen Menschen entsproß, — da du diese Frage an mich richtest.

Ihm erwiederte darauf die blauäugige Göttin Athene: Mit nichten, wahrlich, haben die Götter deinem Stamme zukünftige Ruhmlosigkeit beschieden, da Penelopeia an dir einen so wackern Sohn hat! Aber wohlan, sage mir jetzt und verkünde mir getreulich: welch ein Mahl, welch Getümmel findet hier statt? Was geht unter deinen Augen vor? Ein Gastgebot oder ein Hochzeitsschmaus? Denn ein Gesellschaftsmahl ist das doch keineswegs. Mit übermüthiger Frechheit nämlich scheinen sie mir im Pallaste schmausend zu toben: in Unwillen müßte

V. 209. Gewöhnlich sucht man in θαμὰ τοῖον fälschlich ein „gemüthliches“ so gar oft; allein τοῖον gehört nicht zu θαμὰ, sondern zu ἐμισγόμεθα, den engen und vertrauten Verkehr von Angesicht zu Angesicht bezeichnend. Das Zeitwort stände sonst zu bloß; auch die logische Verbindung der Gedanken in beiden Satztheilen verlangt eine solche Bezeichnung des Verkehrs, abgesehen von der Stellung der Wörter, deren Betonung τοῖον eher zu dem Folgenden als zu dem vorausgehenden θαμὰ hinweist. Also besagt τοῖον so viel als in solcher Weise, um darüber urtheilen zu können. Vgl. unten V. 223.

ein jeder verständige Mann, der dazukäme, bei dem Anblicke des zahllosen Unfugs ausbrechen!

Ihr entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O Gastfreund, da du denn einmal diese Frage und Erkundigung an mich richtest, allerdings stand sicherlich dieses Haus ehedem wohlhabend und untadelig da, so lange noch jener Mann daheim verweilte; gegenwärtig indeß beschlossen die Götter es anders und sannen Unheil aus, indem sie über Jenen das tiefste Dunkel unter allen Menschen häuften, so daß ich nicht einmal in gleicher Weise über seinen Tod bekümmert sein würde, wenn er inmitten seiner Gefährten hingesunken wäre im Gebiete der Troer, oder in den Armen seiner Lieben, nachdem er den Kriegskampf abgeknäuelt. Alsdann hätten ihm sicherlich die Gesammtachäer einen Grabhügel aufgerichtet, und seinem Sohn hätte er ebenfalls gewaltigen Ruhm für die Zukunft erworben! So aber haben ihn jetzt die Harpyien ruhmlos hinweggerafft; er entschwand in Dunkel, in Stille, und ließ mir Qualen und Wehklagen zurück: doch jammere ich und seufze nicht mehr blos um Jenen allein, da die Götter mir noch anderes schlimmes Wehe bereiteten. Denn alle die Edelsten, so über die Inseln gebieten, über Dulichion, über Same und über das waldige Zakynthos, so wie alle, welche im Bereich des steingründigen Ithaka Herrscher sind, alle diese freien um meine Mutter und zehren das Haus auf. Sie dagegen kann weder die verhaßte Vermählung ausschlagen noch vermag sie dieselbe zu Ende zu führen; daher richten inzwischen Jene prassend mein Haus zu Grunde; bald werden sie sicherlich auch mich selber in Stücke reißen!

Ihm entgegnete voll Unwillen Pallas Athene: O Götter, allerdings brauchst du sehr den weggeschiedenen Odysseus, damit er die Hände an die schamlosen Freier lege! Ach daß er doch flugs erschiene und in den vordersten Thüren seines Hauses stände, bewehrt mit Buschhaube und Schild und zwei Speeren, ein gleicher Held, wie ich ihn zum ersten Male gewahrte, als er in unserem Hause zechte und sich labte, auf dem Heimwege aus Ephyra von dem Mermerossohne Ilos begriffen; auch dahin nämlich hatte sich Odysseus auf dem raschsegelnden

V. 235. *ἄϊστον περὶ πάντων* hat die Bedeutung des Superlativ, unsichtbar über alle hinaus, d. i. weggetilgt wie keinen Andern, verschollen wie nie ein Zweiter.

Schiffe begeben, um sich ein männertödtendes Giftkraut herbeizuholen, das ihm dazu diene, seine erzbeschlagenen Pfeile zu salben; allein dieser gab ihm keines, sintemal er Scheu trug vor den ewig lebenden Göttern, mein Vater jedoch gab ihm welches; denn er liebte ihn ganz erstaunlich. O daß jetzt als ein solcher Held Odysseus unter die Freier träte: insgesammt würde es ihnen da zu schnellem Ende ausschlagen und zu bitterer Hochzeit! Indeß liegen schlechterdings diese Dinge im Schooße der Götter, ob er heimkehrend sich rächen wird im Bereich seines Pallasts, oder auch nicht; du selbst vielmehr, meine ich, mußt überlegen, auf welche Weise du die Freier hinausstoßen kannst aus dem Pallast. Wohlan also, merke jetzt auf und schenke meiner Rede Beachtung: Rufe morgen die heldenmüthigen Achäer zur Versammlung und richte an allesamt die Rede, und die Götter mögen dir Zeugen dafür sein. Den Freiern zunächst besiehl sich nach ihren eigenen Behausungen zu zerstreuen, was die Mutter anlangt, so solle sie, wofern das Verlangen ihr Herz antreibt sich wieder zu vermählen, zurückkehren in den Pallast ihres hochgewaltigen Vaters: dort sollen sie die Hochzeit vorbereiten und die Brautgeschenke zurüsten in so reichlicher Menge, wie es geziemt, daß sie einer lieben Tochter mitfolgen. Dir selbst dagegen schlage ich weislich vor, wofern du es befolgen willst: Rüste ein Schiff mit zwanzig Ruderern aus, das beste wählend, und mache dich auf, um dich zu erkundigen nach dem so lange weggeschiedenen Vater, sei's daß dir einer von den Sterblichen Nachricht sagt, oder daß du ein Gerücht von Zeus hörst, welches den Menschen am meisten Licht zu bringen pflegt. Zuvörderst begieb dich gen Pylos und befrage den göttlichen Nestor, von da nach Sparta hin zum blonden Menelaos; denn dieser gelangte zuletzt zurück von den erzgepanzerten Achäern. Falls du nun hören solltest, daß der Vater am Leben ist und heimkehrt, traun, dann halte bei all' deiner Sorgenqual noch ein Jahr lang geduldig aus; falls du aber hören solltest,

V. 277. *οἱ δὲ* bezieht man gewöhnlich auf den Vater der Penelope, den Ikarios, it den Seinigen; Andere möchten es auf die Freier deuten. Dabei machen die mitlgenden Brautgeschenke (*ἔεδνα*) einige Schwierigkeit, da es gewöhnlich nur für die raut an den Brautvater gegebene Geschenke sind. Es fragt sich aber sehr, ob nicht elleicht unter *οἱ δὲ* die Freier sowohl als der Vater Ikarios zusammen gemeint nd, im Gegensatze zu Telemachos selbst im Folgenden (V. 279). Diese mögen geeinschaftlich sehen, wie es dann mit der Hochzeit wird; du aber schiffe nach Erkundung fort. Vergl. unten II, 195 u. f.

daß er gestorben und nicht mehr am Leben, so kehre alsdann flugs heim in das theure Vaterland, schütte ihm einen Grabhügel auf, ehre ihn mit so reichen Bestattungsehren, wie es geziemt, und gieb deine Mutter einem andern Manne. Nachdem du indessen dieß vollbracht und gethan hast, so überlege alsdann flugs im Geiste und im Herzen, auf welche Weise du die Freier im Bereich deines Pallasts erschlagen kannst, sei's mit List sei's offen; denn mit nichten schickt es sich noch für dich Kinderpossen zu treiben, da du keineswegs mehr so jung bist. Hast du nicht vernommen, welch' einen Ruhm der göttliche Orestes durch alle Menschen hin gewann, weil er den Vatermörder erschlug, den listkundigen Aegisthos, welcher ihm den rühmlichen Vater erschlagen hatte? Zeige denn auch du, Freund, Heldenstärke, — sehe ich doch, daß du hochstrahlst in Schönheit und Gewalt —, damit dich manch Einer auch von den Spätenkeln noch lobpreise! Ich indessen will mich nun sofort zu dem raschsegelnden Schiffe und zu den Gefährten zurückbegeben, welche mich sicherlich schon höchst verdrießlich erwarten; deine eigene Sorge laß jenes sein, und schenke meiner Rede Beachtung.

Ihr entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O Gastfreund, wahrlich liebevoll sprichst du, wie ein Vater zu seinem Sohne spricht, und nimmermehr werde ich deiner Worte vergessen. Doch wohlan, verziehe noch so lange, wie sehr du immer deinen Weg beschleunigst, bis du dich gebadet und die Seele mit Labung erquickt hast, und mit einem Geschenke nach dem Schiffe zurückkehrst, jauchzend in dem Herzen, mit einem köstlichen, überaus schönen Geschenke, welches du als ein Kleinod von meiner Hand aufhebst, wie es liebe Gastfreunde ihren Gästen zu geben pflegen.

Ihm antwortete darauf die blauäugige Göttin Athene: Halte mich jetzt nicht länger auf, da ich begierig nach dem Wege brenne. Das Geschenk anlangend, was für eines immer das Herz dich antreiben mag mir zu geben, so gieb es mir wenn ich wieder zurückkomme um es mit nach Hause zu nehmen, und wähle meinethalben ein überaus schönes: du sollst ein gleiches zum Ersatz haben!

Mit diesen Worten schied denn die blauäugige Athene von hinnen, indem sie einem Vogel gleich durch die Höhen entschwebte; Jenem hatte sie Kraft und Muth in die Seele gesenkt und bewirkt, daß er seines Vaters noch weit lebhafter gedachte als früherhin. Er seinerseits ward es inne in seinem Geiste, und Staunen durchdrang ihm die Seele;

denn er vermuthete, daß es ein Gott war. Alsobald aber schritt nun der gottähnliche Held auf die Freier zu.

In deren Mitte sang der hochberühmte Sänger, während sie unter Stillschweigen dasitzend zuhörten; er sang nämlich der Achäer trübselige Heimkehr, welche Pallas Athene aus Troja beschieden hatte.

Seinen gotthehren Gesang verstund auf dem Söller droben die Tochter des Ikarios, die sinnige Penelopeia; sie stieg daher die hochragende Treppe ihres Hauses hernieder, und zwar nicht allein, sondern es begleiteten sie noch zwei Dienerinnen. Als aber nunmehr die Göttliche unter den Frauen zu den Freiern gelangt war, stand sie denn still auf der Pfostenschwelle des wohlgefügt prangenden Saales, ihre Wangen überdeckt mit dem schimmernden Schleiertuch; neben ihr zu beiden Seiten stand eine achtsame Dienerin. Unter Thränen hub sie hierauf zu dem gotthehren Sänger an:

O Phemios, du weißt ja so viele andere Zauberlieder für die Sterblichen, Thaten der Menschen sowohl als der Götter, welche den Sängern zum Ruhmpreis dienen: von diesen doch singe ihnen zur Seite sitzend ein Stück vor, während sie unter Stillschweigen sich den Wein schmecken lassen; mit diesem trübseligen Gesange dagegen höre auf, welcher mir fort und fort das Herz im Busen quält, dieweil mich vor Allen unsägliche Trauer betroffen hat. Ein solches Haupt ja habe ich verloren und kann ich nimmer vergessen, das Haupt eines Mannes, dessen Ruhm weit leuchtet durch Hellas und mitten durch Argos.

Ihr entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O theure Mutter, warum willst du dergestalt den trauten Sänger hindern uns zu ergötzen in solcher Weise, wie ihn sein eigener Drang begeistert? Sind doch mit nichten die Sänger schuld, sondern jedenfalls nur Zeus ist schuld, welcher die Geschicke austheilt den forschbegierigen Menschen, wie es

V. 347 u. f. Ein allgemeiner Satz, welcher bedeutet, daß die Götter (Zeus) an den Schicksalen der Menschen schuld sind, nicht aber die Menschen (die Sänger). Zeus lenkt Wohl und Wehe. Viel zu gesucht ist eine zweite von Voß und Andern angenommene Erklärung, wonach Zeus es sei, welcher die geistigen Gaben an die Menschen austheile, also auch dem Sänger eingebe, was er singen solle, wenn es auch Unglück betreffe, woran der Sänger nicht schuld sei, wofür er nichts könne. Zugleich ist diese Erklärung schief; denn vertheilt auch Zeus die geistigen Gaben wie die Gabe des Gesanges, so schreibt er doch dem Sänger nicht die Stoffe vor, die er zu wählen hat. Das thut selbst Apollon nicht, vielmehr ist es des Sängers eigener Trieb, und οἱ ist V. 347 trotz seiner Tonlosigkeit in die Hauptcäsur des Verses gestellt, was daher

ihm immer beliebt, einem Jeglichen. Daher diesen kein Tadel treffen darf, wenn er das schlimme Loos der Danaer besingt; denn die Menschen schenken am liebsten demjenigen Gesange ihren Ruhmpreis, welcher die neuesten Töne im Kreise der Hörer anschlägt. Entschließe dich also nur mit standhaftem Gemüth und Herzen zuzuhören; denn nicht blos dem Odysseus allein ging der Tag der Heimkehr verloren im Troerland, sondern eine Menge anderer Helden sind ebenfalls zu Grunde gegangen. Doch eile jetzt nach deinem Hause zurück und besorge die Dinge, die dir selbst obliegen, den Webstuhl sowie die Spindel, und treibe die Dienerinnen an, ihr Tagewerk zu fördern; das Wort zu führen dagegen laß Männern anheimgestellt, allen Männern und hauptsächlich mir; denn ich bin es, dem die Herrschaft im Hause gehört!

Von Staunen ergriffen, begab sich Jene wieder nach ihrem Hause; denn sie nahm sich des Sohnes besonnene Rede zu Herzen. Nachdem sie in den Söller hinaufgestiegen samt ihren dienenden Frauen, weinte sie fort und fort um Odysseus, ihren theuern Gemahl, bis ihr die blauäugige Athene süßen Schlaf auf die Augenlider senkte.

Die Freier dagegen tos'ten im schattigen Saale umher; denn allesamt riefen sie den Wunsch aus, das Lager an ihrer Seite zu theilen. Da ergriff unter ihnen der besonnene Telemachos das Wort:

Ihr Freier meiner Mutter, ihr mit übertrotzigem Uebermuth Erfüllten, laßt uns gegenwärtig fröhlich das Mahl genießen, und kein Wirrgeschrei möge stattfinden, da es doch etwas Schönes ist, einem solchen Sänger zuzuhören wie dieser ist, der an Stimme den Göttern ähnliche Mann. Mit dem Frühroth aber laßt uns alle auf dem Markte versammelt Platz nehmen, damit ich vor euch rücksichtslos das Gebot

soviel als αὐτός bedeutet. Für den Zusammenhang ungleich passender und logischer ist daher der Gedanke: „die Sänger machen nicht das Unglück, sie besingen es nur; das Unglück wie das Glück verleiht Zeus, während die Menschen dasjenige am liebsten hören, was das Neueste ist, und ist dieß etwas Schlimmes, so geht es den Sänger nichts an."

V. 356—359. Diese Verse als unächt einzuklammern, weil sie Il. VI, 490 u. f. stehen, ist eine sehr wohlfeile Kritik, verräth aber wenig Rücksicht auf ihre Besonderheit und auf den Zusammenhang der hiesigen Stelle, welcher diese oder eine ähnliche Wendung des Telemachos wegen des Benehmens der Penelope (V. 360 u. f.) geradezu fordert. Eine ähnliche Wirkung äußert hierauf auch seine Rede auf die Freier; der von der Göttin begeisterte Jüngling führte jetzt plötzlich eine entschiedene Sprache als Erbe des Odysseus.

ausspreche, daß ihr abzieht aus meinem Pallast; seht euch nun nach anderen Schmausereien um, indem ihr eure eigene Habe verpraßt und von Haus zu Haus abwechselt. Wenn es euch dagegen rathsamer und besser zu sein scheint, das Vermögen eines einzigen Mannes ungestraft zu Grunde zu richten, so verwüstet es nur; ich meines Orts werde dann die ewig lebenden Götter anrufen, ob Zeus vielleicht es giebt, daß die Frevel Vergeltung finden: ungerächt würdet ihr solchenfalls sicherlich innerhalb des Pallasts vom Verderben ereilt werden!

Also sprach er, Jene bissen sich flugs allesamt mit den Zähnen auf die Lippen und wunderten sich über Telemachos, daß er so zuversichtlich redete.

Ihm erwiederte aber darauf Antinoos, der Sohn des Eupeithes: O Telemachos, traun, die Götter selber lehren dich heute hochredend aufzutreten und zuversichtlich zu reden; daß dich der Kronossohn nur nicht zum König auf dem meerumspülten Ithaka machen möge, was dein väterliches Geburtsrecht ist!

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O Antinoos, würdest du mir wohl verargen was ich sage? Allerdings möchte ich gern mir diese Würde, wenn es Zeus nur gestattet, erwerben! Meinst du etwa, daß sie das Schlechteste auf der Welt sei? König zu sein ist denn doch wahrlich nichts Schlechtes; jach schmückt sich sein Haus mit Wohlhabenheit und reichere Ehre umglänzt ihn selber. Indessen giebt es ja auch eine Menge anderer Könige der Achäer noch auf dem meerumspülten Ithaka, junge sowohl als alte, und von diesen mag irgend Einer die Herrschaft hinnehmen, nachdem der göttliche Odysseus gestorben ist; ich dagegen will nur der Fürst über unser Haus und über die Knechte sein, welche der göttliche Odysseus als Beute heimgeführt zu meinem Eigenthum.

Ihm entgegnete darauf Eurymachos, der Sohn des Polybos: O Telemachos, das schlechterdings liegt im Schooße der Götter, wer auf dem meerumspülten Ithaka König über die Achäer sein wird; deine Habe aber sollst du selbst hinnehmen und das Zepter über das eigene Haus behaupten. Denn nie möge hier ein Mann auftreten, welcher dir gewaltsam gegen deinen Willen die Habe entreißen wollte, so lange Ithaka noch Bewohner zählt! Doch möchte ich dich jetzt gern, o Werthester, über den Fremdling befragen, woher dieser Mann ist, aus welchem Lande er zu sein versichert, wo er ferner sein Geschlecht und sein väterliches Gefild hat: bringt er etwa irgend eine Botschaft über die

Wiederkehr des Vaters oder kommt er hierher zufolge eines eigenen persönlichen Geschäfts? Was hat er sich im Sturmfluge so rasch wieder entfernt, ohne abzuwarten bis man ihn kannte! Glich er doch von Antlitz wenigstens mit nichten einem Unedlen.

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O Eurymachos, schlechterdings ist es mit der Heimkehr meines Vaters aus; daher ich weder einer Botschaft Vertrauen schenke, woher sie immer kommen mag, noch auf irgend einen Götterspruch achte, welchen die Mutter von einem in den Pallast gerufenen Gottdeuter zu erforschen sucht. Jenen Mann anlangend, ist er mein väterlicher Gastfreund aus Taphos, und Mentes, der Sohn des kampflustigen Anchialos, rühmt er sich zu sein, und schwingt das Zepter über die ruderliebenden Taphier.

Also sprach Telemachos, während er im Geist wußte, daß es die unsterbliche Göttin war. Jene ergötzten sich nun wieder aufs Neue an Tanz sowie an reizendem Gesange und blieben daselbst, bis der Abend herankam. Nachdem aber über ihren Ergötzlichkeiten der dunkle Abend herangekommen war, da gingen sie nunmehr, um zu schlafen, ein Jeder nach Hause. Telemachos schritt ebenfalls nach dem hochragenden Schlafgemach, welches für ihn im prachtschönen Hofe, an einer ringssichtbaren Stelle, aufgebaut stand, und suchte sein Lager auf, vieles im Geist hin und her bedenkend. Mit helllodernden Fackeln begleitete ihn die achtsamgesinnte Eurykleia, die Tochter des Peisenorsohnes Ops, welche Laertes einst für seine eigenen Schätze gekauft hatte, als sie noch in ihrer Morgenjugend stand, indem er einen Zwanzigfarrenwerth für sie zahlte, und im Pallast sie dann ehrte gleich seiner achtbaren Gattin, aber niemals ihr Lager bestieg, um den Zorn seines Weibes zu vermeiden: diese also begleitete ihn mit helllodernden Fackeln, und er liebte sie am meisten unter den Mägden, und sie erzog ihn, als er klein war. Er öffnete die Thüre des wohlgefügt prangenden Schlafgemachs, ließ sich auf das Bett nieder und zog das geschmeidige Untergewand aus; und zwar warf er das letztere der klugbedachten Alten in die Hände. Nachdem diese nun das Untergewand zusammengefaltet und zurechtgelegt, alsdann an einem Wandnagel neben der schnitzwerkreichen Bettstatt aufgehängt, so lief sie ämsig wieder aus dem Schlafgemach, zog die Thüre

V. 411. εἰς ὦπα s. zu Il. III, 158. Auch hier ist dieser Zusatz nicht bedeutungslos, sondern bezeichnet: wenigstens von Antlitz, so weit es das Angesicht betrifft. Aehnlich steht sonst ἄντην Od. II, 5.

an dem silbernen Ringgriffe zu und schob mittelst des Riemens den Schlußriegel vor. Daselbst berieth sich Jener die ganze Nacht hindurch, eingehüllt in die Wollflocke des Schafs, in seinem Geiste über die Reise, welche ihm Athene anbefohlen hatte.

Zweiter Gesang.

Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, da erhub sich des Odysseus edler Sohn von seiner Lagerstatt, nachdem er die Gewänder angelegt, hängte hierauf um die Schulter das scharfe Schwert, band sich die schönen Sandalen unter die stattlichen Füße und lief ämsig aus dem Schlafgemach, einem Gott ähnlich Auge in Auge. Jach befahl er hierauf den hellstimmigen Herolden, die hauptumwallten Achäer durch Heroldsruf zur Versammlung einzuladen. Diese ließen den Heroldsruf erschallen, und die Völker begannen sich auf das schnellste zu versammeln. Nachdem sie indessen zusammengekommen waren und reihenweise sich geschaart hatten, lief er ämsig auf den Marktplatz, in der Hand eine eherne Lanze tragend, und zwar nicht allein, sondern es begleiteten ihn fußflinke Hunde. Gotthehre Anmuth aber hatte da Athene über denselbigen ausgegossen. Bei seiner Herankunft staunten ihn denn da die Völker insgesamt an; er ließ sich auf den Sitz des Vaters nieder, und die Aeltesten machten ihm Platz. Unter ihnen hub darauf der heldenmüthige Aegyptios zu reden an, welcher schon von dem Alter gebückt war und tausendfältige Weisheit besaß. Denn es hatte sich bereits ein geliebter Sohn desselben mit dem göttergleichen Odysseus nach dem gaulgesegneten Ilios begeben auf den hohlbäuchigen Schiffen, der Wurfspeerschwinger Antiphos; allein der wilde Kyklop hatte ihn in seiner wölbigen Grotte erschlagen, indem er ihn als den Letzten sich

V. 20. Die Erwähnung, daß Antiphos der Letzte war, den der Kyklop Polyphemos verschlang, kann sich nur auf die von ihm gefressenen Gefährten des Odysseus beziehen. Denn es ist zu gesucht und nicht in den Worten des Dichters ausgesprochen, wenn Eustathios annimmt, daß Antiphos der letzte Mensch überhaupt war, der von dem Polyphemos gefressen worden, indem ihm Odysseus nachher das Auge für immer geblendet. S. die Erzählung unten IX, 105 u. f.

zur Abendmahlzeit zurüstete. Außerdem besaß er noch drei Söhne; der eine von ihnen, Eurynomos, hatte sich unter die Freier gesellt, die beiden Andern beschafften fortwährend die väterlichen Fluren. Demungeachtet aber vergaß er um Jenen keineswegs zu wehklagen und sich zu betrüben. Unter einem Thränenstrome redete er denn zur Versammlung und begann:

Auf, höret jetzt auf das, ihr Ithakesier, was ich sagen will! Weder hat je wieder eine Versammlung bei uns stattgefunden, noch eine Sitzung, seitdem der göttliche Odysseus weggesteuert ist auf den hohlbäuchigen Schiffen. Wer hat uns also heute hier versammelt? Wen nöthigte dazu ein so wichtiger Grund sei's unter den jungen Männern oder unter denen, so bejahrter sind? Hat er irgend eine Botschaft gehört über die Wiederkehr des Heeres, um sie uns klar anzusagen, nachdem er sie am Ersten vernommen? Oder will er uns sonst irgend eine Volkssache anzeigen und verkünden? Ein edler Mann scheint er mir zu sein, Segen über ihn! Möchte Zeus doch ihm selber auch dasjenige Gute gewähren, das er in seinem Herzen sich wünscht!

Also sprach er und des Odysseus edler Sohn freute sich über das Segenswort, nicht länger mehr blieb er deßhalb sitzen, sondern er fühlte sich getrieben zu reden; mitten auf den Marktplatz trat er hin; sofort in die Hände warf ihm das Zepter der Herold Peisenor, der auf besonnenen Rath sich verstehende Mann. Zuerst hierauf an den Greis sich wendend hub er an:

O Greis, nicht weit ist der gesuchte Mann — gleich wirst du es selbst sehen — ich bin es, der das Volk versammelt hat; denn über mich brach der größte Schmerz herein. Weder hab' ich irgend eine Botschaft gehört über die Wiederkehr des Heeres, um sie euch klar anzusagen,

V. 30 u. f. *στρατοῦ ἐρχομένοιο* ist ganz so gesagt wie *πατρὸς ἐρχομένοιο* oben I, 408. Der greise Aegyptios, der unter Thränen spricht, kann nur an den von Troja zurückkehrenden Heerzug denken: das ist ihm die Hauptsache. Er wünscht und ersehnt die Ankunft seines Sohnes; deßhalb heißt es auch nicht *Ὀδυσῆος* oder *ἄνακτος ἐρχομένοιο*, sondern *στρατοῦ*, indem er hofft, die Gefährten des Königs würden mit ihm zurückkehren, unter ihnen sein Sohn. Das Zweite ist ihm nachher das *δήμιόν τι ἄλλο* V. 32. Schon die französischen Uebersetzer haben dieß eingesehen, während unsere gewöhnlichen Erklärer durchweg an das „Anrücken" oder den Ueberfall „eines feindlichen Heerzugs" denken, wodurch das Volk von Ithaka in plötzlichen Tumult versetzt werde. Nichts kann unpassender für den Zusammenhang und namentlich für den Redner sein: es liegt auch nichts davon in den friedlichen Worten.

:achdem ich sie am Ersten vernommen, noch will ich euch sonst irgend ein Volksheil anzeigen und verkünden, sondern nur meine eigene Nothdurft, as Unglückswetter, das über mein Haus hereinbrach, und zwar von wiefacher Weise: erstlich daß ich meinen edlen Vater verloren habe, oelcher über euch hier Anwesende als König gebot, aber mild wie ein Vater waltete: zweitens ein noch weit schlimmeres Uebel, welches bald as ganze Haus ganz und gar in Stücke reißen und die Habe gänzlich n Grunde richten wird! Auf meine Mutter stürmten, gegen ihren Willen, Freier herein, die Söhne jener Männer, welche hier im Land ie Edelsten sind, Freier, denen es zuwider ist in das Haus ihres Vaters Ikarios zu gehen, damit dieser selbst seine Tochter bräutlich ausstatte und ie demjenigen gebe, wem er will und der ihm ein Erwünschter kommt. Einen Tag wie den andern ziehen sie vielmehr in unser Haus daher, chlachten die Rinder und die Schafe und die fetten Ziegen, feiern Schmausereien und trinken den funkelnden Wein auf eine freche Weise; n Menge wird dergestalt die Habe vergeudet. Denn es ist kein Mann vorhanden, wie Odysseus war, um den Verderbensfluch vom Hause ab-uwehren. Ich wenigstens bin mit nichten fähig zur Abwehr; traun, uch in Zukunft werde ich zu elend dazu sein und zu unkundig der Streit-raft: traun, sonst würde ich zur Abwehr schreiten, wenn ich nur die Macht dazu hätte! Denn nicht mehr erträglich sind die Frevel, die ge-chehen, und mein Haus geht jetzt auf häßliche Weise zu Grunde; nehmt uch doch ebenfalls das Unrecht zu Herzen und tragt Ehrfurcht vor den anderen Menschen in der Nachbarschaft, die um uns herumwohnen; rbanget auch vor dem Zorne der Götter, daß sie nicht aus Unwillen iber die schnöden Frevel einen Umschlag herbeiführen! Ich bitte euch owohl bei Zeus dem Olympier als bei der Themis, welche die Raths-versammlungen der Menschen sowohl auflös't als niedersetzt: Haltet in, o Freunde, und überlaßt mich ganz allein der Folterqual meiner rübseligen Trauer, es wäre denn, daß mein edler Vater Odysseus euch ußschienengeschmückten Achäern aus feindlichem Antrieb irgend etwas Böses zugefügt, so daß ihr mir, zur Buße dafür, aus gleichem feind-ichen Antriebe Böses zufügen wolltet, indem ihr diese da wider mich anstachelt! Würde es doch für mich besser sein, wenn ihr selber mir

V. 46. πατέρ' ἐσθλὸν ἀπώλεσα bringt den herben und schmerzlichen Gegen-atz zu στρατοῦ ἐρχομένοιο (V. 42): anstatt von einer Wiederkehr etwas zu wissen, gesteht er tiefbewegt seine Hoffnungslosigkeit ein. S. zu V. 30.

Haus und Hof verpraßtet: hättet ihr selber das Meine verschlungen, so fände sich auf der Stelle auch Ersatz dafür. Denn ich würde so lange euch durch die Stadt hin mit mahnender Rede anliegen und meine Güter zurückfordern, bis mir Alles zurückerstattet wäre: so aber schleudert ihr mir unheilbare Qualen in die Seele!

Also sprach er zornerfüllt und schleuderte das Zepter zur Erde, während Thränen in seinen Augen glühten; Mitleid ergriff das gesammte Volk. Da verharrten denn die Andern insgesammt lautlos, und es getraute sich Keiner dem Telemachos mit heftiger Rede zu antworten; nur Antinoos allein antwortete ihm und sprach:

O hochredender Telemachos, du zügellos Trotziger, was hast du da gesagt, indem du Schmach auf uns häufst und uns gern einen Schandfleck anheften möchtest! Allein mit nichten darfst du den achäischen Freiern die Schuld beimessen, sondern nur deiner Mutter, ihr, die in Ränken überaus geschickt ist. Denn bereits ist es drei Jahre her, und bald wird das vierte dahin sein, seitdem sie das Herz im Busen der Achäer böswillig täuscht. Allen zwar macht sie Hoffnung und giebt einem jeglichen Manne Versprechungen, indem sie Botschaften abzuordnen pflegt; im Herzen dagegen hegt sie ganz andere Absichten. Namentlich hatte sie sich noch folgende List im Geiste ausgesonnen: Sie stellte in ihrem Wohnzimmer einen gewaltigen Webezug auf, einen feinen und unermeßlichen, und wob an demselben; flugs sprach sie alsdann zu uns: Ihr Jünglinge, die ihr meine Freier seid, nachdem der göttliche Odysseus gestorben ist, wartet noch mit der Beschleunigung meiner Vermählung, bis ich ein Tuch fertig gearbeitet habe, — damit mir nicht inzwischen das Garn unbrauchbar werde — ein Leichentuch für den heldenmüthigen Laertes, wenn ihn einmal die verderbenvolle Moira des langausstreckenden Todes hinraffen sollte, auf daß keine von den Achäerfrauen Tadel im Volke gegen mich ausspreche, wofern er, trotz seiner reichen Besitzthümer, ohne Gewandhülle daläge. Also sprach sie, und unser mannhaftiges Herz ließ sich dadurch bereden. Da wob sie denn auch den Tag über allerdings an dem gewaltigen Gewebe, allein während der Nacht trennte sie es jedesmal wieder auf, indem sie Fackeln dazu hinstellte. So verbarg sie drei Jahre lang ihre List und überredete die

V. 76. Ueber τάχα ποτὲ s. zu Il. I, 205. Die Väter könnten leicht zum Schadenersatz genöthigt werden, während die als Freier aufgetretenen Söhne noch kein Eigenthum haben.

Achäer; als aber das vierte Jahr kam und seine Zeiten mitbrachte, da nun endlich sagte es uns eine der Frauen, die es klar wußte, und wir ertappten sie dabei, wie sie das glänzende Gewebe wieder auftrennte. So arbeitete sie denn dasselbe, gegen ihren Willen, gezwungenerweise fertig. Folgenden Bescheid geben dir daher die Freier, damit du es nicht allein wissest in deinem Herzen, sondern auch die Achäer es insgesamt wissen. Schicke deine Mutter weg und gebeut ihr mit demjenigen sich zu vermählen, den der Vater ihr zu nehmen befiehlt und der ihr selber gefällt. Sollte sie jedoch die Söhne der Achäer noch längere Zeit verdrießlich hinhalten, ihren Sinn im Herzen auf das stützend, womit Athene sie reichlichst beschenkte, auf ihre Fertigkeit in prachtschönen Arbeiten, auf ihren klugen Geist und ihre Ränke, wie wir sie noch nimmer von einer Zweiten vernommen, selbst nicht von den altvorzeitlichen, von jenen schöngelockten Achäerfrauen, die ehedem lebten, die Tyro, die Alkmene und die kranzreiche Mykene: auch von diesen besaß Keine so klugen Verstand wie Penelopeia; obwohl ihr Verfahren nicht eben für rechte Einsicht spricht —, denn so lange werden die Söhne der Achäer dann dein Gut und deine Habe verprassen, so lange Penelopeia an diesem Vorsatze festhält, welchen ihr die Götter gegenwärtig in den Busen legen. Gewaltigen Ruhm allerdings bereitet sie sich selber dadurch, dir indessen den Verlust deiner reichen Habe; denn wir, fürwahr, gehen nicht eher an unsere Geschäfte zurück oder sonst irgendwohin, bevor dieselbe sich nicht mit demjenigen der Achäer vermählt hat, den sie immer will!

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O Antinoos, unmöglich kann ich diejenige gewaltthätig aus dem Hause stoßen, die mich geboren, die mich erzogen hat; auch meinen Vater verlor ich, er ist in der Fremde, er mag nun leben oder todt sein; schlimmerweise müßte

V. 116 u. f. Eine von den Erklärern sehr dunkel gelassene Stelle, da sie mit dem φρονέουσα und den Gaben der Athene nichts anzufangen wußten. Das Ganze ihrer gerühmten Geschicklichkeit bezieht sich auf die Täuschung der Freier und den Vorsatz, daran festzuhalten. Also: wenn sie wieder durch eine künstliche Arbeit blenden, ihre Klugheit, ihre Ränke sonst aufbieten sollte, so würde dieß zum Schaden des Telemachos geschehen. Bis jetzt wenigstens hat sie diesen Vorsatz, und die Götter (s. V. 124—125) bestärken sie in ihrem Benehmen; sie sollte ihre Klugheit besser anbringen.

V. 131—132. Die Worte πατὴρ δ' ἐμὸς ἄλλοθι γαίης sind von Wolf und Andern richtig durch ein Comma als besonderer Satz hingestellt, aber von den meisten Erklärern nicht klar und entschieden genug aufgefaßt worden. Sie enthalten

ich ferner dem Ikarios eine schwere Buße zahlen, wenn ich selber aus freien Stücken die Mutter wegschickte. Denn von ihm, ihrem Vater, würde mir Schlimmes widerfahren, und ein Dämon außerdem mich bestrafen, da die Mutter, bei ihrem Weggange aus dem Hause, die entsetzlichen Erinnyen auf mich herabwünschen würde; endlich würde mich auch Tadel von Seiten der Menschen treffen: sonach werde ich nimmermehr dieses Gebot aussprechen! Wenn aber euer eigenes Herz noch Scheu trägt vor solchem Unrecht, so zieht ab aus meinem Pallast und seht euch nach anderen Schmausereien um, indem ihr eure eigene Habe verpraßt und von Haus zu Haus abwechselt. Wenn es euch dagegen rathsamer und besser zu sein scheint, das Vermögen eines einzigen Mannes ungestraft zu Grunde zu richten, so verwüstet es nur; ich meines Orts werde dann die ewiglebenden Götter anrufen, ob Zeus vielleicht es giebt, daß die Frevel Vergeltung finden: ungerächt würdet ihr solchenfalls sicherlich innerhalb des Pallasts vom Verderben ereilt werden.

Also sprach Telemachos, und der weitschauende Zeus ließ ihm zween Adler in der Höhe vom Gipfel des Gebürgs daherfliegen. Eine Zeitlang flogen dieselben mit dem Hauche des Sturmwinds heran, indem sie sich hart neben einander ausstreckten mit ihren Fittigen; als sie aber nunmehr zur Mitte des stimmenreichen Marktplatzes gelangt waren, da wirbelten sie sich im Kreise und schlugen heftig mit den Flügeln, wobei sie auf Aller Scheitel herabblickten und aus ihren Augen Verderben sprühten: hierauf zerkratzten sie sich mit den Klauen ihre Backen und ringsum ihre Hälse und schossen rechtshin im Sturmfluge über die Häuser sowie die Stadt der Bürger. Diese staunten über die Vögel, als sie sie mit Augen sahen; zugleich erwogen sie im Geiste hin und her, was die Erscheinung bedeuten solle. Da hub denn unter ihnen der greise heldenmüthige Halitherses, der Mastorsohn, an; denn einzig überwog dieser seine Altersgenossenschaft in der Kenntniß des Vogelflugs und

eine Klage um den Verlust des Vaters; er habe diesen schon verloren und wolle nun nicht auch der Mutter noch sich berauben durch eine harte Handlung. Wenn Einige dagegen das Comma nach γαιης streichen und beide Sätzchen zu einem verbinden (was schon ὅγε nicht zuläßt), so müßte auch vor πατὴρ ein bloßes Comma statt des Colon gesetzt werden; allein diese Verbindung ergäbe einen ziemlich matten Gedanken (er wolle die Mutter nicht verstoßen, der Vater möge noch leben oder todt sein). Die Gründe des Telemachos also sind: der grausame Verlust der Mutter, der harte Verlust des Vaters, die schwere Rache des Großvaters, die Furcht vor den mütterlichen Furien und vor dem Tadel der Menschen.

er Verkündigung der Schicksalssprüche; dieser also ergriff ver- igen Sinnes das Wort und redete zu ihnen:

Auf, höret jetzt auf das, ihr Ithakesier, was ich sagen will! Den rn hauptsächlich gilt diese Anzeige meiner Lippe. Auf sie nämlich t sich eine gewaltige Fluchwoge herein; denn nicht lange mehr wird sseus ferne von den theuern Seinen bleiben, sondern er befindet sich falls bereits in der Nähe und ersinnt diesen dort insgesamt Tod Verderben: zugleich wird auch über viele von uns Andern noch Un- kommen, die wir das lichtsonnige Ithaka bewohnen. Laßt uns also iten überlegen, auf welche Weise wir den Freiern Schranken setzen; sie mögen sich lieber selbst Schranken ziehen; fürwahr, das würde s für sie das Beste sein! Denn nicht als ein unerfahrener prophezeie sondern als ein wohlkundiger Seher; denn wahrlich, ich sage euch, s hat sich Jenem dergestalt erfüllt, wie ich es vorausverkündigte, ie Argeier gen Ilios hinaufsegelten und als der vielkundige Odysseus ihnen davonzog; ich sagte, er werde nach Erduldung zahlloser Leiden, dem Verluste aller seiner Gefährten, unerkannt von Jedermann wanzigsten Jahre nach Hause zurückgelangen: alles das geht nun- r in Erfüllung.

Ihm entgegnete darauf Eurymachos, der Sohn des Polybos: urer Greis, auf, wandere jetzt lieber nach Haus und prophezeie en Kindern, damit ihnen nicht vielleicht in Zukunft etwas Schlimmes oße! Ich bin in der Prophezeiung dieser Dinge weit geschickter als Vögel in Menge sausen unter den Lichtstrahlen der Sonne hin, t nicht allesamt sind sie Schicksalsvögel; Odysseus anlangend, ist er er Ferne umgekommen, o daß du ebenfalls mit ihm zu Grunde ge- gen wärst: nicht könntest du dann dergleichen Weissagungen aus- chen und den zornentbrannten Telemachos nicht dergestalt noch auf- en, in der Erwartung, daß er dir ein Geschenk in's Haus schicke. hrlich, ich sage dir, und mein Wort wird auch in Erfüllung gehen: ern du ihn, den jüngeren Mann, während du alt und reich an Er- ungen bist, durch beschwatzende Worte solltest zur Tobsucht auf- eln, so wird es für ihn selber zunächst zum Schlimmsten ausschlagen,

V. 167. εὐδείελος, wohlklar, wohldeutlich, also **lichtsonnig**, von a und andern Inseln, die hell im Lichte daliegen, umwogt von dem Meere, ein Punkt.

indem er schlechterdings nicht im Stande sein wird irgend etwas auszurichten, verhindert durch die Freier hier: dir dagegen, o Greis, werden wir eine Strafauflage auflegen, die du mit verdrießlichem Herzen zahlen sollst; zu heftigem Schmerze wird es dir gereichen. Telemachos anlangend, so schlage ich selber angesichts Aller ihm vor: Seiner Mutter gebiete er in ihres Vaters Haus heimzukehren: dort sollen sie die Hochzeit vorbereiten und die Brautgeschenke zurüsten in so reichlicher Menge, wie es geziemt, daß sie einer lieben Tochter mitfolgen. Denn eher gewiß nicht werden die Söhne der Achäer von ihrer lästigen Freierei abstehn, da wir schlechterdings vor Niemandem Furcht haben, also auch nicht vor dem Telemachos, trotz aller seiner Vielgeschwätzigkeit; ebensowenig auch auf einen Göttersprach achten, welchen du, o Alter, uns vorschwatzest und der unerfüllt bleibt, während du dich blos noch ärger verhaßt machst. Dabei werden die Güter nach wie vor schmählich verschlungen werden, ohne daß je ein Ersatz dafür eintritt, so lange nur immer Jene mit ihrer Vermählung die Achäer zögernd hinhält; wir unserseits warten einen Tag wie den andern und wettkämpfen um sie, die Preiswerthe, und suchen nimmer andere Frauen auf, wie sie Jeglicher von uns schicklicherweise nehmen könnte.

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O Eurymachos sowie auch ihr andern erlauchten Freier insgesamt, um das bitte ich euch nicht mehr, noch rede ich davon; denn die Götter wissen es bereits wie auch die sämmtlichen Achäer. Doch wohlan, gebt mir ein raschsegelndes Schiff und zwanzig Gefährten, die mir nach allen Seiten hin den Weg

V. 191. Wenn dieser Vers in ein paar Handschriften fehlt und von Eustathios sowie von den Scholien unerwähnt ist, so sind das keine genügenden Gründe ihn ohne Weiteres als unächt mit Wolf einzuklammern, da man erstlich nicht sieht, wie er in diese Stelle hineingekommen, und zweitens der darin enthaltene Gedanke, wenn auch nicht unentbehrlich, doch passend und für die Fülle des Ausdrucks zweckmäßig ist. Mit Il. I, 562 hat er nur als Redensart Aehnlichkeit.

V. 206. *τῆς ἀρετῆς* steht für *ἀρετῆς αὐτῆς, τῆς γυναικὸς*, so daß es ebenso viel ist als stände *τῆςδε τῆς ἀρίστης* oder *ἀμύμονος*. In *ἀρετὴ* liegt blos ein Lob für die Penelope, sonst wäre es hinreichend gewesen zu sagen *εἵνεκα τῆςδε ἐριδαίνομεν*, wie der Gegensatz zeigt. Daher es auch nicht falsch wäre zu sagen: wir wettkämpfen um ihren Preis, um die Erringung ihres Preises.

V. 213. *ἔνθα καὶ ἔνθα* heißt nicht: hin und zurück, sondern nach allen Seiten hin, wohin er schiffen wird; natürlich auch wieder zurück, doch ist das nicht bestimmt hierin ausgesprochen. Telemachos will eine freie Seefahrt aller Orten hin machen, „von einem Ort zum andern“.

durchmessen helfen. Denn ich will nach Sparta schiffen sowie nach dem sandigen Pylos, um mich nach der Heimkehr des so lange weggeschiedenen Vaters zu erkundigen, sei's daß mir einer von den Sterblichen Nachricht sagt, oder daß ich ein Gerücht von Zeus höre, welches den Menschen am meisten Licht zu bringen pflegt. Falls ich nun hören sollte, daß der Vater am Leben ist und heimkehrt, traun, dann halte ich bei all' meiner Sorgenqual noch ein Jahr lang geduldig aus; falls ich aber hören sollte, daß er gestorben und nicht mehr am Leben, so kehre ich alsdann flugs heim in das theure Vaterland, schütte ihm einen Grabhügel auf, ehre ihn mit so reichen Bestattungsehren, wie es geziemt, und gebe meine Mutter einem andern Manne.

Also redete denn Telemachos und setzte sich, darauf erhub sich unter ihnen Mentor, welcher ein Gefährte des untadeligen Odysseus war und dem dieser, als er zu Schiffe wegschied, das gesammte Haus anvertraute, daß es dem Greise Folge leiste und daß er Alles unablässig bewache; dieser also ergriff verständigen Sinnes das Wort und redete zu ihnen:

Auf, höret jetzt auf das, ihr Ithakesier, was ich sagen will! Nie sollte hinfort mehr ein zeptertragender König, getrieben von seinem Herzen, Sanftmuth und Milde zeigen, noch Gerechtigkeit in der Seele tragen, vielmehr allezeit sich grausam beweisen und ruchlosen Frevel üben! Das sehen wir an dem gotthehren Odysseus, dessen Keiner mehr eingedenk ist unter den Völkern, über die er das Zepter schwang, obgleich er mild wie ein Vater waltete. Was die trotzigen Freier selbst anbelangt, so wundert es mich mit nichten, daß sie gewaltsame Frevel begehen zufolge ihrer bosheitspinnenden Sinnesart; denn sie setzen ihre eigenen Köpfe aufs Spiel, indem sie gewaltsam das Haus des Odysseus verprassen, in der Meinung, daß er nimmermehr heimkehre. Wider das übrige Volk dagegen bin ich unwillig, weil ihr insgesammt so lautlos dasitzt und keineswegs die Freier, trotz ihrer geringen Anzahl, mit Worten anfahrt und sie zurückhaltet, obgleich ihr so zahlreich seid.

Ihm entgegnete darauf der Euenorsohn Leiokritos: O unheilseliger Mentor, du Irrsinniger, was hast du da geredet, indem du das Volk aufstachelst uns Schranken zu setzen! Eine gefährliche Sache, wenn du wider Männer in überlegener Anzahl den Kampf um das Mahl aufnehmen willst!

V. 244—245. Eine insgemein seither mißverstandene Stelle, deren einzig wahrer Sinn ist: „du, o Mentor, spielst ein gefährliches Spiel, wenn du mit uns, einer so großen Menge, dich in Streit einlassen willst, weil wir in des Odysseus Hause

Denn gesetzt auch, daß der Ithakesier Odysseus selber käme und in seinem Herzen es sich einfallen lassen wollte die im Bereich seines Pallastes beim Mahle sitzenden erlauchten Freier aus dem Hause zu verjagen, nimmer würde da seine Gemahlin, wie heiß sie es auch ersehnte, über sein Kommen jubeln können, sondern auf der Stelle würde er einem kläglichen Verhängnisse erliegen, wenn er wider eine überlegene Anzahl den Kampf aufnehmen wollte: so hast du denn nimmer nach Gebühr geredet! Doch wohlan, ihr Völker, zerstreuet euch ein Jeglicher an eure Geschäfte, den Telemachos dagegen mag Mentor reisefertig machen sowie Halitherses, die schon seine väterlichen Gefährten von Anbeginn sind. Indeß, meine ich, wird er wohl noch lange ruhig sitzen bleiben und sich auf Ithaka nach Botschaften umsehen, die von ihm beschlossene Reise aber nimmermehr ausführen!

Also rief er denn und löste die jachauseinanderstiebende Versammlung auf. So zerstreuten sich die Achäer ein Jeglicher nach seiner Behausung hin, die Freier dagegen begaben sich nach dem Hause des gotthehren Odysseus.

Telemachos aber eilte zur Seite weg an den Strand des Meeres, wusch sich die Hände in der grauen Salzfluth und betete zur Athene:

schwelgen." Es ist hierin eine Drohung oder Warnung gegen den „irrsinnigen" Aufhetzer ausgesprochen; zu *ἀργαλέον* ergänzt sich *σοὶ* sehr leicht, und das *μαχήσασθαι* bedeutet nichts Anderes als das eben gesagte *ὀτρύνων καταπαυέμεν*: hüte dich mit uns durch Aufhetzerei anzubinden, wir sind dir weit überlegen. Der folgende Satz bestätigt und fordert sogar diese Erklärung, namentlich wegen *εἰ πλεόνεσσι μάχοιτο* (V. 251), welche Worte die Hauptspitze des Gedankens bilden: „wenn auch Odysseus selber käme, würde er gegen eine so überlegene Anzahl nichts ausrichten, wir fürchten uns auch vor Odysseus nicht, obgleich er weit stärker als du, dem er sein Haus übergeben hat." Meine Erklärung gleicht alle Schwierigkeiten aus, welche die übrigen Deutungen von Eustathios, von Voß und Andern bieten, die selbst zu Aenderungen der Worte *εἰ πλεόνεσσι μάχοιτο* geschritten sind, um den Zusammenhang der Stelle herzustellen. Gegen letztern streitet auch die Deutung von Fäsi, welcher das Ganze für keine Drohung, sondern für eine Klage nimmt, „es sei leider hart, um das Mahl (gleichsam um das tägliche Brod) gegen Männer, und dazu eine überlegene Zahl, kämpfen zu müssen, wie man den Freiern zumuthe." Das steht vollkommen in der Luft, während es absurd ist, mit Voß anzunehmen, „der Sprecher läugne was Mentor eben behauptet habe, daß die Freier die Minderzahl bildeten; im Gegentheil hätten sie die Mehrheit gegen das Volk". Offenbar glaubt der Sprecher vielmehr, es werde dem Mentor nicht gelingen die Volksmenge aufzuhetzen, und in dieser Absicht sucht er ihn auch durch Drohungen einzuschüchtern.

V. 257. Ueber *αἰψηρὴν* s. zu Il. XIX, 276.

Höre mich, o Gottheit, die du gestern in unser Haus gekommen und mir befohlen zu Schiffe über die nebelumblaute See zu fahren, um mich nach der Heimkehr des so lange weggeschiedenen Vaters zu erkundigen: allein die Achäer ziehen die ganze Sache in die Länge, hauptsächlich die Freier, die männertrotzigen Frevler!

Also sprach er betend, da näherte sich ihm Athene, dem Mentor gleichend von Leibesgestalt sowohl als auch von Stimme, und sie redete ihn an und sprach zu ihm die geflügelten Worte:

O Telemachos, nimmer wirst du dich künftighin feig und unverständig beweisen! Ist wirklich deines Vaters wackrer Heldenmuth auf dich übergeströmt, so daß du rüstig bist wie Jener es war, Wort und Werk zu vollenden, alsdann wird deine Reise nicht umsonst beschlossen bleiben noch unvollendet! Bist du indeß nicht sein und der Penelopeia Sprößling, alsdann wirst du, befürcht' ich, dein Vorhaben nimmer zu Ende führen. Gerathen doch ohnehin nur wenige Kinder dem Vater gleich, die mehrsten stehen ihm nach und nur sehr wenige übertreffen den Vater. Doch weil du dich künftighin nimmer feig und unverständig beweisen wirst, und weil dir auf keinen Fall die Klugheit des Odysseus abgeht, so strahlt dir schlechterdings die Hoffnung, du wirst diese Dinge zu Ende führen! Drum bekümmere dich nicht weiter um Pläne und Absichten der unbesonnenen Freier, da sie ganz ohne Verstand und ohne Gerechtigkeit sind; auch wissen sie nicht das mindeste von dem Tode und dem dunkeln Verderben, das ihnen bereits nahe steht, im Laufe eines Tags allesamt umzukommen! Die Reise anlangend, die du im Sinne hast, so sollst du sie in kurzer Frist antreten; denn dafür steht dir der väterliche Gefährte, den du an mir hast, ich werde dir ein raschsegelndes Schiff bestellen und selbst dich begleiten. Kehre denn du also jetzt nach Hause, um dich unter die Freier zu gesellen, rüste die Wegspeise zu und verwahre Alles wohl in Gefäßen, den Wein in Doppelhenkelkrügen, und das Gerstenmehl, das Mark der Männer, in dichten Lederschläuchen: ich meinerseits will rasch unter dem Volke freiwillige

V. 276 u. f. Der Sinn: Es ist schon viel, wenn die Kinder dem Vater gleich sind, was allerdings zu wünschen wäre, wenn sie etwas leisten sollen; meistentheils aber stehen sie leider gegen ihn zurück und bringen es zu nichts; ein äußerst seltener Fall endlich ist es, wenn sie an Tugend über den Vater hervorragen, wie (nach den Scholien) Herakles, Achilleus und Hektor. Das zweite in der tonreichsten Stelle des Verses stehende *παῦροι* gewinnt die Bedeutung des Superlativs.

Gefährten sammeln: Schiffe endlich giebt es in Menge auf dem meerumspülten Ithaka, neue sowohl als alte: von ihnen will ich dir dasjenige aussuchen, welches das beste ist, dann wollen wir es eilig ausrüsten und in die breite See hinablassen.

Also sprach Athene, die Tochter des Zeus; Telemachos dagegen schied sofort von ihrer Seite, nachdem er die Stimme der Göttin gehört. Aemsig lief er nach Hause, das Herz von Mißmuth gepeinigt, und alsobald fand er die trotzigen Freier im Pallaste, wie sie eben Ziegen aushäuteten und Mastschweine absengten im Vorhofe. Unter Lachen schritt Antinoos stracks auf den Telemachos zu; fest drückte er ihm alsdann die Hand und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

O hochredender Telemachos, du zügellos trotziger, laß in deiner Brust keinen Gedanken weiter aufkommen an ein schlimmes Wort oder Werk, sondern laß dir Speise und Trank baß schmecken wie früherhin! Denn für alle jene Dinge samt und sonders werden die Achäer sorgen, für ein Schiff und für wohlerlesene Ruderer, damit du schleunigst nach dem gottherrlichen Pylos aufbrichst, um über den erlauchten Vater Kunde zu holen.

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O Antinoos, unmöglich kann ich unter euch Uebermüthigen schweigend am Mahle dasitzen und mich ruhiger Heiterkeit überlassen. Ist's nicht genug, daß ihr, die Freier, die ganze Zeit her die Fülle meiner edlen Schätze verwüstet habt, während ich noch ein schwaches Kind war? Jetzt, wo ich nun groß geworden, wo ich die Rede Anderer mit prüfendem Verstande höre und der Muth mir im Innern steigend wächs't, jetzt will ich Alles versuchen, daß ich auf euch die unheilvollen Keren schleudere, sei's daß ich gen Pylos fahre oder auch hier innerhalb dieses Landes. Gewiß, ich segle fort — nicht umsonst beschlossen soll die Reise bleiben, von welcher ich rede — und zwar als einfacher Wanderer; denn ein Schiff und Ruderer erhalte ich auf keinen Fall zur Verfügung; vermuthlich schien es euch so gerathener zu sein.

V. 314—315. αλλων μῦθον ἀκούων πυνθάνομαι ist in seiner vollen Bedeutung von den Interpreten nicht aufgefaßt worden. Wörtlich heißt es: „die Rede Anderer hörend forschen", d. i. verstehen und beurtheilen, was Andere sagen, überhaupt in geistigen Redeverkehr mit Andern treten. Hierin ist die Zunahme des Verstandes ausgesprochen, während θυμὸς den Muth des heranwachsenden Jünglings bezeichnet.

Sprach's denn und zog seine Hand aus der Hand des Antinoos it leichtem Rucke zurück; die Freier inzwischen besorgten im Hause das ahl. Da schmähten sie über ihn, und lästerten ihn mit Worten; manch iner zugleich von den männertrotzigen Junggesellen murmelte also:

Traun, wahrlich Telemachos hegt Mordgedanken wider uns: er ird aus dem sandigen Pylos eine Anzahl Helfershelfer herbeischaffen, der vielleicht auch aus Sparta, sintemal er so schrecklichen Eifer zeigt; der vielleicht gedenkt er sich auch nach Ephyra, der üppigen Saatflur, begeben, um von dort lebensmörderische Giftkräuter zu holen, sie in n Mischkrug zu werfen und uns Alle insgesammt umzubringen!

Ein Anderer dagegen von den männertrotzigen Junggesellen murelte: Nun, wer weiß, ob er nicht vielleicht ebenfalls, wenn er auf das ohlbäuchige Schiff geht, ferne von den Seinen umkommt, in der Irre mhertreibend gleichwie Odysseus? Ein Fall, der uns erst recht große oth machen würde; denn wir müßten alsdann die sämmtlichen Güter nter uns vertheilen bis auf den Pallast, den wir zum Besitz seiner utter gäben und ihrem künftigen Gemahle!

Also sprachen sie; er aber begab sich inzwischen in das hochwölbte Gemach seines Vaters hinab, in das weiträumige, wo in aufen geschichtet Gold und Erz lag, Kleidungsstücke in Truhen sowie ne Fülle süßduftigen Oeles; ferner standen auch Kruggefäße alten süßhmeckigen Weines darin, den Bauch gefüllt mit lauterem gotthehren etränk, reihenweis an der Mauerwand hin aufgestellt, wenn irgend nmal Odysseus nach Hause heimkehren sollte nach zahllosen glücklich erstandenen Leiden. Das Gemach hatte verschließbare fest zusammenfugte Thürflügel, doppelpfortige; eine Schaffnerin schaltete drinnen i Tage wie bei Nacht, welche Alles bewachte mit reichverständiger lugheit, Eurykleia, die Tochter des Peisenorsohnes Ops. Diese rief nmehr Telemachos in's Gemach und sprach zu ihr:

Mütterchen, auf, schöpfe mir schnell süßen Wein in Doppelhenkelüge ein, von dem wohlschmeckendsten nach demjenigen, welchen du wachst, indem du auf Jenen harrst, den Leidseligen, wenn er endlich me, der zeuserzeugte Odysseus, dem Tod und den Keren entschlüpft. wölf Stück fülle damit und verspünde sie insgesamt mit Deckeln. ierauf schütte mir Gerstenmehl in festgenähte Lederschläuche: zwanzig aße betrage der Körnerstaub der mühlenzerstampften Gerste. Du nur llein wisse davon: alles das werde zusammen bereit gelegt; denn

mit einbrechendem Abend werde ich es fortschaffen, sobald sich nur die Mutter in den Söller hinaufbegiebt und an das Schlafengehn denkt. Ich will nämlich nach Sparta schiffen sowie nach dem sandigen Pylos, um mich nach der Heimkehr des theuern Vaters zu erkundigen, wenn ich irgendwo davon höre.

Also sprach er, da schrie seine theure Pflegerin Eurykleia heulend auf und sprach zu ihm mit wehklagender Stimme die geflügelten Worte: Ach, wie ist dir doch, theures Kind, dieser Gedanke in den Sinn gekommen? Wozu willst du in die weite Welt hinausgehen, der einzige Liebling des Hauses? Längst zu Grunde gegangen ist ja ferne von seinem Vaterlande der zeuserzeugte Odysseus in unbekanntem Wohnstrich! Kaum wirst du fort sein, so werden Jene da hinter dir Böses aussinnen, damit du durch Ränkelist umkommst, worauf sie selber Alles hier unter sich theilen werden. Bleibe daher lieber ruhig an Ort und Stelle bei dem Deinen sitzen; nicht den geringsten Grund hast du über der einödigen See Jammer zu erdulden und in der Irre umhertzureiben.

Ihr entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Sei getrost, Mütterchen, da ich mit nichten ohne Götterbeistand diesen Entschluß gefaßt! Schwöre daher, der geliebten Mutter nichts davon zu verkünden, ehe nicht der eilfte oder zwölfte Tag angebrochen ist, oder sie selber mich vermißt und von meiner Wegfahrt gehört hat, damit sie nicht durch Weinen ihre schöne Wange verunstalte.

Also sprach er, und die Alte schwur es ihm mit einem mächtigen Göttereide zu. Nachdem sie indessen geschworen und den Eid vollzogen hatte, so schöpfte sie ihm nun augenblicklich Wein in Doppelhenkelkrüge ein und schüttete ihm Gerstenmehl in festgenähte Lederschläuche; Telemachos seinerseits kehrte in's Haus zurück und gesellte sich unter die Freier.

Unterdessen führte da die blauäugige Göttin Athene einen ganz besonderen Gedanken aus: dem Telemachos gleichend von Gestalt, schritt sie nach allen Seiten hin durch die Stadt, trat zu jedem einzelnen Manne und richtete an ihn das Wort, indem sie Allen gebot mit einbrechendem Abend sich auf das raschsegelnde Schiff zu versammeln. Denn hierauf forderte sie von Noëmon, dem ruhmstrahlenden Sohne des Phronios, ein raschsegelndes Schiff; und dieser sagte es ihr willfährig zu.

Untersank die Sonne jetzt und in Schatten hüllten sich sämmtliche Straßen. Da nunmehr schob sie das raschsegelnde Schiff salzfluthwärts nd legte sämmtliche Geräthschaften in dasselbe, welche die ruder-eschwingten Schiffe zu tragen pflegen. Hierauf stellte sie es an das ußerste Ende des Havens und rings versammelten sich die edeln Ge-ährten zuhauf; die Göttin feuerte einen wie den Andern an.

Wiederum führte nunmehr die blauäugige Göttin Athene einen anz besonderen Gedanken aus: ämsig lief sie nach dem Pallast des ottthehren Odysseus; daselbst goß sie über die Freier süßen Schlummer us, machte die Zechenden taumeln und schleuderte ihnen die Becher us den Händen. Daher erhuben sie sich um in der Stadt den Schlaf u suchen und blieben nicht länger mehr sitzen, da ihnen der Schlummer ber die Augenlider sank. Zum Telemachos indessen sprach die blauäugige lthene, nachdem sie ihn aus dem wohlbehaglichen Pallast zu sich erausgerufen, dem Mentor gleichend von Leibesgestalt sowohl als auch on Stimme:

O Telemachos, bereits sitzen deine fußschienengeschmückten Ge-ährten ruderfertig da, nur des Winkes von dir zum Aufbruch gewärtig; uf, laß uns gehen, damit wir die Reise nicht länger hinschieben!

Also rief denn Pallas Athene und schritt ihm reißendschnell voraus; r seinerseits folgte der Göttin flugs auf den Fußtapfen. Nachdem sie ndessen an das Schiff hingelangt sowie an das Meer, so fanden sie als-ald am Strande die hauptaarumwallten Gefährten. Unter ihnen hub un der heilige starke Telemachos an:

Kommt, Freunde, laßt uns die Wegspeise herschaffen; denn Alles egt schon im Pallaste zusammen bereit; die Mutter hat durch mich inerlei Kunde davon, noch auch sonst die Mägde, nur Eine von ihnen los erfuhr die Sache.

Also rief er denn und schritt voraus, Jene aber begleiteten ihn. So holten sie denn Alles und legten es auf das ruderbeschwingte Schiff, ie es ihnen des Odysseus edler Sohn befohlen hatte. Alsdann stieg Telemachos selbst auf das Schiff, ihm vorausging Athene, die sich auf en Spiegel des Schiffs niederließ; neben ihr sodann ließ sich auch Te-emachos nieder; Jene lös'ten inzwischen die Schlepptaue, stiegen hierauf benfalls ein und setzten sich auf die Ruderbänke. Die blauäugige Athene andte ihnen alsbald treibenden Fahrwind zu, den hochblasenden Ze-hyros, der über die tosige weindunkle See wehte. Schnell befahl

Telemachos anfeuernden Wortes den Gefährten, Hand an die Geräthschaften zu legen; Jene gehorchten seiner Anfeuerung. Sie richteten und stellten den tannenen Mast zwischen dem hohlen Zwinggebälk auf und banden ihn mit den Spanntauen an, wonach sie die weißen Segel aufzogen an wohlgeflochtenen Lederriemen. Voll blies sofort der Wind in die Mitte des Segeltuchs und die purpurne Woge jauchzte laut um den Kiel, als das Schiff dahinsteuerte; und dieses lief über die Woge, seinen Pfad durchmessend. Nachdem sie also die Geräthschaften im Bereich des raschsegelnden dunkeln Schiffs für die Fahrt geordnet, stellten sie randumschäumte Weinmischkrüge auf und brachten den unsterblichen ewigdauernden Göttern Trankopfer dar, vornehmlich und vor Allen aber der blauäugigen Tochter des Zeus. Die ganze Nacht hindurch und während des Frühroths durchstach denn das Schiff seinen Pfad.

Dritter Gesang.

Helios aber entstieg jetzt der prachtschönen See und schoß an dem erzgegossenen Himmelsgewölbe herauf, um den Unsterblichen zu leuchten sowie auch den sterblichen Menschen über dem fruchtschenkenden Saatreich: da gelangten Jene nach Pylos, der stolzaufragenden Veste des Neleus; die Bewohner dort weihten eben am Strande des Meeres Opfer, alldunkelfarbige Stiere, zu Ehren des stahlblaulockigen Erderschütterers. Neun Sitzreihen gab es daselbst, auf einer jeden saßen fünfhundert Menschen, und ein jeder Haufe hatte vor sich neun Stiere. Wie sie eben die Eingeweide genossen und zu Ehren des Gottes die

V. 430. δησάμενοι, nachdem sie angebunden hatten, ist ein simpler Ausdruck, der blos auf die Vornahme der V. 424 — 426 erwähnten Handlung geht, auf die Festknüpfung des Mastbaums und der Segel, aber im Allgemeinen das „Segelfertigmachen" bezeichnet. Nachdem dieß geschehen war, hatten die Seeleute zu andern Dingen Muße.

V. 434. Unter ἦγε das Schiff zu verstehen, ist durch V. 429 erleichtert; sonst müßte es schlechterdings, der grammatischen Vorschrift zufolge, auf die mitfahrende Athene gedeutet werden.

Schenkel verbrannten, da liefen Jene stracks an's Ufer heran und zogen die in die Höhe gerückten Segel des gleichbordigen Schiffes ein, legten das letztere vor Anker und stiegen selber aus; Telemachos stieg hierauf ebenfalls aus dem Schiffe, ihm vorausging Athene. Zuerst ergriff die blauäugige Göttin Athene das Wort und sprach zu ihm:

O Telemachos, du mußt jetzt durchaus nicht mehr schüchtern sein, auch nicht im geringsten; denn dieserhalb hast du ja auch das Meer durchschifft, um zu erfahren, wo die Erde deinen Vater verborgen hält und welches Verhängniß ihn erreicht hat. Wohlan also, tritt stracks auf den rossebändigenden Nestor zu; laß uns sehen, welchen Rath er in seiner Brust verbirgt. Bitte ihn mit eigenem Munde, daß er ohne Hehl reden möge; eine Lüge wird er nicht aussprechen; denn er ist ein überaus besonnener Mann.

Ihr entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O Mentor, wie soll ich denn gehen, wie soll ich denn mich anschmiegen an ihn? Denn ich habe noch keinerlei Erfahrung in klugen Reden; auch hat Schüchternheit Grund, wenn ein jugendlicher Mann einem älteren Fragen stellen soll.

Ihm erwiederte darauf die blauäugige Göttin Athene: O Telemachos, zur Hälfte wird deine eigene Klugheit im Herzen ausreichen, zur Hälfte dir schon ein Himmlischer rathend beistehn; denn nimmer und nie glaube ich, daß du wider den Rathschluß der Götter geboren und erzogen wardst!

Also rief denn Pallas Athene und schritt ihm reißendschnell voraus; er seinerseits folgte der Göttin flugs auf den Fußtapfen. So gelangten sie zur Versammlung und zu den Sitzreihen der pylischen Männer. Da saß denn Nestor mit seinen Söhnen, und die Gefährten um sie her rüsteten das Mahl zu, Fleischstücke theils bratend, theils an die Spieße steckend. Wie dieselben nun die Fremdlinge erblickten, so eilten sie ihnen insgesamt zuhauf entgegen, bewillkommten sie mit den Händen und hießen sie auf die Sitze sich niederlassen. Zuvörderst näherte sich ihnen der Nestorsohn Peisistratos, ergriff Beide bei der Hand und nöthigte sie, mit zum Mahle sich niederzusetzen auf weiche Thierfelle, an den Sanddünen der Salzfluth, neben seinem Bruder Thrasymedes und neben seinem Vater; hierauf legte er ihnen Antheile von den Eingeweiden vor und schenkte Wein in einen güldenen Becher ein: zutrinkenden Grußes begann er alsdann zur Pallas Athene, der Tochter des ägistragenden Zeus:

Richte jetzt, o Fremdling, dein Gebet zum Fürsten Poseidon; denn zu seinem Festmahl eben seid ihr eingetroffen, als ihr hier landetet. Nachdem du aber die Spende dargebracht und gebetet, wie es Sitte ist, so reiche auch diesem da alsdann den Becher honigsüßen Weines, damit er die Spende darbringe, da ich nicht zweifle, daß auch dieser da Gebete an die Unsterblichen richtet; haben doch die Menschen allesamt der Götter nöthig! Uebrigens ist er der Jüngere und steht in gleichem Alter mit mir selber; dieserhalb will ich auch dir zuerst den güldenen Pokal darreichen.

Mit diesen Worten gab er ihr den Becher süßen Weines in die Hände; hocherfreut war Athene über die Besonnenheit und Gerechtigkeit des Mannes, dieweil er ihr zuerst dargereicht den güldenen Pokal. Alsobald betete sie laut zum Fürsten Poseidon:

Höre mich, o landumgürtender Poseidon, und gewähre huldreich uns Flehenden, daß wir diese Dinge zu Ende führen! Zuallererst verleihe dem Nestor und seinen Söhnen Ruhmesehre, nachher indessen gieb auch den übrigen Pyliern insgesamt für ihre hochpreisliche Hekatombe eine gnadenvolle Belohnung! Ferner gieb auch, daß Telemachos und ich nach glücklicher Verrichtung desjenigen wieder heimgelangen, um dessentwillen wir hierhergekommen sind im raschsegelnden dunkeln Schiffe!

So lauteten denn also ihre Gebetwünsche, sie selbst indessen schenkte Allem Erfüllung; hierauf reichte sie dem Telemachos den schönen doppelkelchigen Becher. So, in der nämlichen Weise, sprach nun auch der edle Sohn des Odysseus seine Gebetwünsche aus. Nachdem sie alsdann das obere Fleischwerk gebraten und wieder abgezogen hatten, theilten sie die Stücke an Jeden aus und hielten ihre preisherrliche Mahlzeit. Nachdem sie indessen das Verlangen nach Trank und Speise gestillt hatten, da ergriff unter ihnen zuerst das Wort der gerenische Roßlenker Nestor:

Nun dürfte es wohl schicklich sein die Fremdlinge auszuforschen und zu fragen, wer sie sind, nachdem sie sich mit Nahrung gelabt. Werthe Fremdlinge, wer seid ihr? Woher kommt ihr über die flüssigen Pfade geschifft? Etwa um eines Geschäftes willen, oder treibt ihr

V. 48. Daß die Menschen der Götter bedürfen, also in der Macht der Götter stehen, ist ein Gedanke, welcher Melanchthon veranlaßte diesen Vers den schönsten im ganzen Homer zu nennen. Doch bemerkt Nitzsch mit Recht, daß hier ebensowenig als anderwärts von einem Gefühle der Hülfsbedürftigkeit des innern Menschen die Rede sei. Alles gilt nur dem äußerlichen Leben.

ziellos in der Irre über die Salzfluth dahin, nach Weise der Seeräuber, die in der Irre umhertreiben und ihr Leben aufs Spiel setzend über die Fremdlinge Verderben verhängen?

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos getrosten Muthes; denn Athene selber hatte ihm Muth in die Seele gesenkt, damit er ihn über den weggeschiedenen Vater früge, und damit er zugleich mit edlem Ruhme unter den Menschen sich schmücke:

O Neleussohn Nestor, du gewaltiger Ruhmesschmuck der Achäer, du fragst, woher wir sind; ich will es dir gern berichten. Wir sind von dem am Fuße des Neïon gelegenen Ithaka hergesegelt; unser Geschäft ist ein persönliches, kein Staatsgeschäft, und zwar folgendes. Ich ziehe aus, dem weitverbreiteten Gerücht über meinen Vater nachforschend, wenn ich irgendwo über ihn höre, den göttlichen kühnbeherzten Odysseus, welcher einst, wie man sagt, an deiner Seite streitend die Stadt der Troer niedergeschmettert hat. Denn von allen Uebrigen, so viele an dem Kriege wider die Troer Theil nahmen, wissen wir klar, auf welche Weise ein Jeder trübseligen Endgeschicks endete; was dagegen ihn betrifft, so barg der Kronossohn sein Endgeschick überhaupt in unerklärliches Dunkel. Denn Niemand ist im Stande mit Bestimmtheit zu sagen, wo er geendet hat, ob er auf dem Festlande umkam durch feindliche Widersacher oder auch über dem Meerspiegel im Wogengewühl der Amphitrite. Derohalben

V. 76. αὐτῇ ist allein richtig, weil es ziemlich prosaisch wäre, das von Ernesti vorgeschlagene αὐτῷ (was blos ei, nicht aber ipsi bedeuten würde) in diese tonreiche Stelle des Verses zu setzen.

V. 78. Diesen Vers als unächt einzuklammern, weil er in einigen Handschriften fehlt und schon oben I, 95 vorkommt, ist ein Versehen von Wolf, da nichts passender sein kann als dieser für die Fülle der ersten von Telemachos in der Fremde gehaltenen Rede höchst zweckmäßige und eine Wiederholung verdienende Gedanke. An dem Conjunktiv ἔχῃσιν ist nicht der geringste Anstand zu nehmen, wie denn auch μιν ein anderes Objekt bezeichnet. In dem Optativ ἔροιτο ist das Vorübergehende und Augenblickliche, in dem Conjunktiv ἔχῃσιν das Dauernde und Bleibende ausgedrückt, was auch unsere Grammatiker dagegen sagen mögen; der Gedanke des Ruhms ist überdieß ein Gedanke der Athene, der über den einzelnen Vorfällen steht. Jetzt gilt es zum ersten Male auf der Reise sich zu zeigen.

V. 82. ἥδε weis't auf das Folgende hin, und mit ἣν ἀγορεύω verbunden drückt es aus: „unser Geschäft lautet so." Daher kein γὰρ im folgenden Satze.

V. 83. πατρὸς—μετέρχομαι, eine prägnante Rede: ich ziehe aus und forsche nach meinem Vater, über den das Gerücht sich weit verbreitet hat; also ist κλέος, wie schon εὐρὺ beweis't, nicht die Kunde, sondern das Gerücht wie Od. XXIII, 137.

nah' ich heut flehend deinen Knieen, ob du vielleicht geneigt seist, mir über das trübselige Endgeschick desselben Auskunft zu geben, wofern du es etwa mit eigenen Augen geschaut oder von einem andern Irrfahrer erzählen hörtest: fürwahr, zum jammerseligsten Sterblichen gebar ihn die Mutter! Mildere nichts aus Rücksicht vor mir oder aus Mitleid, sondern berichte mir Alles genau, wie dir die Sache eben vor Augen kam. Ich flehe dich an, wofern dir jemals mein Vater, der edle Odysseus, in Wort oder Werk etwas versprochen und treulich erfüllt hat, als ihr im Troerreich wart, wo ihr Achäer Elend erduldetet: so sei dessen mir gegenwärtig eingedenk und gieb mir Auskunft ohne Hehl!

Ihm antwortete darauf der gerenische Roßlenker Nestor: Theurer Freund, daß du mich an die Drangsale erinnern mußt, die wir in jenem Reiche dort erlitten haben, wir zügellos trotzigen Söhne der Achäer, so oft wir bald, unter des Achilleus Anführung, zu Schiffe über die nebelumblaute See nach Beute umherschweiften, bald so oft wir um die gewaltige Burgstadt des Fürsten Priamos im Streite lagen: da wurden denn dort alle die Edelsten zu Boden geschlagen; dort liegt erstlich der aresgleiche Aias, dort ferner Achilleus, dort ferner Patroklos, der den Göttern gleichwiegende Kampfrather; dort endlich auch mein eigener Sohn, der sowohl tapfere als untadelige Antilochos, ein im Schnelllauf wie im Kampf gleich ausgezeichneter Held: zahllosen andern Jammer erduldeten wir noch außerdem; wer von den sterblichen Menschen vermöchte das wohl zu Ende zu erzählen? Es ginge nicht, wenn du auch fünf Jahre oder sechs Jahre dableiben und nach all' dem Jammer fragen wolltest, den in jenem Reich die göttlichen Achäer erdulden mußten: sicherlich würdest du es früher satt haben und in dein Vaterland zurückkehren wollen. Neun Jahre lang nämlich stifteten wir den Troern unermüdlich und unter Truglisten jeder Art Jammer an, und nur mit genauer Noth vollendete der Kronossohn unser Werk. Niemand aber mochte sich je allda an Klugheit mit Jenem Auge in Auge messen, dieweil er hoch über Alle ragte an Truglisten jeder Art, der göttliche Odysseus, dein Vater, wenn du anders in Wirklichkeit sein Abkömmling bist: mit Erstaunen füllt mich der Anblick! Denn wahrlich in den Reden sogar herrscht Aehnlichkeit, und man sollte nicht meinen, daß ein jüngerer

V. 124—125. *ἐοικότες μῦθοι* und *ἐοικότα μυθήσασθαι* mit einigen Interpreten von der bloßen „Angemessenheit“ oder „Geziemtheit“ der Reden zu verstehen, ist eine für den Zusammenhang unpassende und einen matten Gedanken gebende

Kann so ähnlich reden könne. Allda hat es sich nun währenddem nie etroffen, weder in der Volksversammlung noch im Fürstenrath, daß ich nd der göttliche Odysseus verschieden uns äußerten, sondern einmüthig esinnt, überlegten wir stets mit prüfendem und bedächtigem Verstande, uf welche Weise das Heil der Argeier am weitbesten ausschlagen möchte. Nachdem wir indessen des Priamos steilragende Stadt zertrümmert hatten, vieder in unsere Schiffe stiegen und ein Gott die Achäer auseinandertreute, da sann nunmehro Zeus in seinem Geiste eine trübselige Heimkehr ür die Argeier aus, da sie mit nichten allesamt verständig und gerecht varen; drum ereilte Viele von ihnen ein schlimmes Verhängniß zufolge es verderbenvollen Zorns der blauäugigen Donnergotttochter, welche wischen den beiden Atreussöhnen Zwietracht stiftete. Dieselben beriefen ämlich die Achäer zur allgemeinen Versammlung, unüberlegt und eineswegs nach Gebühr, um die Zeit der untersinkenden Sonne, — die Söhne der Achäer erschienen daher von Wein überladen —, und eröffneten ihnen den Grund, weßhalb sie das Volk versammelt hatten. Da gebot denn also Menelaos allen Achäern, ihre Gedanken auf die Heimkehr über den breiten Rücken des Meeres zu richten, allein dem Agamemnon mißfiel dieß ganz und gar; er wünschte nämlich das Volk urückzuhalten und heilige Hekatombenopfer zu bringen, um jenen schrecklichen Zorn der Athene sühnend zu heilen, der Thörichte, der mit nichten vußte, daß sie sich nimmer werde besänftigen lassen! Denn nimmer ist er Sinn der ewiglebenden Götter jach wandelbar. So standen denn ie Beiden unter heftigem Wortwechsel einander gegenüber; endlich uhren die fußschienengeschmückten Achäer gotthehren Gedröhnes empor, ndem sie in ihrem Beschluß nach zwei Seiten sich spalteten. Die Nacht hindurch schnauften wir, erbitterte Gedanken wider einander im Herzen umherwälzend; denn Zeus schürte verhängnißvollen Jammer wider uns.

Erklärung. Es handelt sich hier von der **Aehnlichkeit**, diese ist die Hauptsache, nicht as bloße Schicklichreden, sondern das Reden wie der Vater. Schon Voß hat das Richtige gesehen, an beiden Stellen ist *αὐτῷ*, *τῷ Ὀδυσῆϊ*, zu ergänzen; es wäre eine besondere Empfehlung für den Sohn des Odysseus, wenn er blos „schicklich" präche. Daß übrigens Eustathios und Andere an zweiter Stelle das *ἐοικότα* für „geziemend" nehmen, läßt zwar das dabeistehende *ὧδε* zu, ist aber ganz überflüssig, esonders da durch *νεώτερον ἄνδρα* keineswegs ein allgemeiner Satz angedeutet wird; vielmehr muß man hinzudenken: wie du, Telemachos, und wie er, Odysseus. Ohnehin trifft unsere Stelle ganz und gar, selbst den Worten nach, mit Od. IV, 141 — 143 zusammen.

Mit dem Frühroth aber zogen wir zu einem Theile die Schiffe in die göttliche Salzfluth und schafften unsere Schätze sowie die reichgegürteten Frauen an Bord. Zur andern Hälfte dagegen verschoben die Völker ihren Aufbruch und blieben an Ort und Stelle zurück bei dem Atreussohn Agamemnon, dem Hirten der Völker; zur Hälfte also stiegen wir ein und fuhren ab; aufs schnellste segelten die Schiffe dahin, indem ein Gott die weitschlündige See glatt ausbreitete. Gen Tenedos gelangt, weihten wir den Göttern Opfer, lechzend nach Hause zu kommen; allein Zeus wollte uns noch nimmer die Heimkehr gönnen: der Schreckliche, welcher zum zweiten Male aufs Neue unheilvolle Zwietracht entflammte. Die Einen, an der Spitze den kampflustigen buntplänigen Fürsten Odysseus, drehten denn die ringsbeschwingten Schiffe um und segelten zurück, um aufs Neue dem Atreussohn Agamemnon Liebes zu erweisen; ich indessen raffte alle meine Schiffe zusammen, die mir folgten, und flüchtete, da ich inne ward, daß ein Dämon jetzt Unheil sann. Des Tydeus aresgleicher Sohn flüchtete ebenfalls und feuerte die Gefährten an; nach geraumer Zeit endlich folgte uns auch der blonde Menelaos und holte uns in Lesbos ein, wie wir eben über die langwierige Seefahrt hin und her dachten, ob wir oberhalb des höckerigen Chios unsern Heimweg nehmen sollten, an der Insel Psyria hin, sodaß uns Chios selbst zur Linken bliebe, oder unterhalb Chios, an dem windumstürmten Mimas vorbei. Wir baten daher die Gottheit uns ein Wahrzeichen erscheinen zu lassen; und sofort gab uns diese ein solches und gebot uns mitten durch den Meerspiegel nach Euböa hin zu schneiden, damit wir schleunigst aus dem Schlunde der Jammernoth entrännen. Gleichzeitig begann ein hellpfeifender Fahrwind zu blasen; auf das schnellste jagten daher die Schiffe über die fischnährenden Pfade hinweg und liefen während der Nacht in Gerästos ein; Schenkel von Stieren brachten wir dort in Menge dem Poseidon dar, zum Danke, daß wir den gewaltigen Meerspiegel durchmessen. Der vierte Tag war es, als die Gefährten des rossebändigenden Tydeussohns Diomedes die gleichbordigen Schiffe in Argos anlegten; ich selbst indessen hielt gen Pylos ab und keinen Augenblick verlosch der Fahrwind, seit ihn einmal ein Gott anfangen lassen zu blasen. Dergestalt kam ich denn zurück, theures Kind, ohne Kunde, und ich weiß durchaus nicht, welche von den übrigen Achäern da gerettet wurden und welche zu Grunde gingen. Was ich indeß ruhig daheim in meinem Pallaste sitzend erkundet habe, das sollst du, wie es sich gebührt,[1] alles erfahren

und werde ich es dir nicht verhehlen. Glücklich sind, wie man sagt, heimgelangt die speergewohnten Myrmidonen, welche der ruhmstrahlende Sohn des hochherzigen Achilleus geleitete, glücklich auch Philoktetes, der stattliche Sohn des Pöas. Ebenso hat auch Idomeneus alle seine Gefährten nach Kreta heimgebracht, welche aus dem Kriegsbraus entronnen waren, und die See ihm keinen entrissen. Von dem Atreussohn endlich habt ihr gewiß in der Ferne schon selber gehört, wie er heimkam und wie ihm sofort Aegisthos ein trübseliges Endgeschick bereitete. Indeß büßte doch dieser dafür auf eine schmähliche Weise, weßhalb es gut ist, wenn ein Mann, bei seinem Hinscheiden, wenigstens einen Sohn hinterläßt, wie denn auch Jener da Rache nahm am Vatermörder, am listkundigen Aegisthos, welcher ihm den rühmlichen Vater erschlagen hatte. Zeige denn auch du, Freund, Heldenstärke, — sehe ich doch, daß du hoch strahlst in Schönheit und Gewalt —, damit dich manch Einer auch von den Spätenkeln noch lobpreise!

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O Neleussohn Nestor, du gewaltiger Ruhmesschmuck der Achäer, allerdings was Jenen anbelangt, nahm er Rache, und die Achäer werden ihm dafür mit weitleuchtendem Ruhme lohnen, der noch in das Ohr der Nachkommen tönt. Ach daß die Götter doch auch mir so große Macht schenkten, daß ich an den Freiern Rache nehmen könnte für ihren abscheulichen Uebermuth, an ihnen, die mir unter Hohn ruchlose Frevel zufügen! Allein die Götter haben mir keineswegs ein so gewaltiges Glück zugesponnen, weder meinem Vater noch mir; so müssen wir es denn unbedingt tragen!

V. 194. In dem doppelten ὥς τε ist außer dem Wie die Raschheit der Handlung ausgedrückt, eine von den Auslegern übersehene Zeichnung.

V. 196. καὶ bezieht sich auf den ganzen Satz, auch auf das Particip.

V. 199 — 200. Ein antiker Kritiker hat diese beiden Verse verworfen, als unnütz wiederholt aus I, 301 — 302, und einige Neuere (auch W. Dindorf) haben sie eingeklammert. Das läßt sich ästhetisch auf keine Weise rechtfertigen, und Nitzsch hat sie mit Recht festgehalten. Denn durch diesen Zusatz (wie gleichlautend er auch mit der früheren Stelle ist) erkennt Nestor gleichsam den jungen Telemachos am Schluß seiner Rede für den ächten Sohn des Odysseus an. Ohnehin ist der Sprecher bereits vorher (V. 196 — 197) zu einer allgemeinen Betrachtung übergegangen, woran sich diese Bemerkung trefflich knüpft, besonders da Nestor die Verhältnisse des fürstlichen Hauses von Ithaka als ähnlich kennt (V. 211 u. f.).

V. 204. ἀοιδὴν möchte ich dem von Wolf zuerst aufgenommenen πυθέσθαι des Eustathios doch vorziehen, weil darin das Preisherrliche der That, das durch Gesang bewirkt wird, entschiedener ausgesprochen ist.

Ihm antwortete darauf der gerenische Roßlenker Nestor: Theurer Freund, da du mich denn einmal an diese Dinge erinnerst und davon sprichst, — so sagt man allerdings, daß eine Menge Freier um deine Mutter sich bewerben, daheim im Pallast dir trotzen und schlimme Frevel zufügen. Sage mir, unterwirfst du dich ihnen freiwillig oder hassen dich die Völker deines Gebiets, dazu hingerissen durch eines Gottes Stimme? Wer weiß jedoch, ob er nicht endlich kommt und für ihre Gewaltthaten an ihnen Rache nimmt, sei's daß er allein erscheint oder auch an der Spitze sämmtlicher Achäer? Ach wenn dich doch die blauäugige Athene geneigt wäre ebenso zu lieben, wie sie einst aufs huldvollste für den ruhmherrlichen Odysseus besorgt war im Reiche der Troer, wo wir Achäer Schmerzen erduldeten, — denn niemals sah ich noch, daß die Götter Jemanden auf so ersichtliche Weise liebten, wie Pallas Athene Jenem da ersichtlich zur Seite stand —, wenn sie dich also geneigt wäre ebenso zu lieben und huldreichen Herzens für dich zu sorgen, dann sollten wohl all' jene Frechen die Hochzeitsgedanken bald auf immer vergessen!

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Theurer Greis, ich zweifle, daß je dieß Wort in Erfüllung gehen wird; denn allzugewaltig ist was du sagst; Beben erfaßt mich darob. Hoffte ich es auch, es würde doch nimmer geschehen, selbst wenn es die Götter also wollten!

Ihm erwiederte darauf die blauäugige Göttin Athene: O Telemachos, welch ein Wort entfloh da den Schranken deiner Zähne! Mit Leichtigkeit könnte ja ein Gott, wenn er will, selbst aus der Ferne einen

V. 224. Der Sinn also ist: „du brauchtest alsdann nicht auf deinen Vater zu warten, sondern du würdest allein mit den Freiern fertig werden." Denn die Liebe der Athene, wie Nestor sie dem Telemachos wünscht, kann sich nur darauf beziehen, daß die Göttin ihn unterstützt und schirmt, wenn er selbst einen Schlag gegen die Freier führen wollte. Das ist es, was Telemachos bebend zu kühn findet; selbst die Götter, meint er, würden ihm die zur Vernichtung der Freier erforderliche Stärke nicht verleihen können (V. 226—228). Gewöhnlich bezieht man diese ganze Vorstellung zugleich auf die durch Athene herbeizuführende Heimkehr des Vaters; aber davon liegt nichts in den Worten ausgesprochen. Ueber das was V. 230 u. f. Athene erwiedert, s. die folgende Anmerk.

V. 231. *καὶ τηλόθεν*, auch aus der Ferne, oder: auch in der Ferne, da der Grieche die Entfernung auf sich hin betrachtet, während wir uns auf die Entfernung hin stellen. Offenbar läßt sich dieß nur auf den als Subjekt dastehenden Gott beziehen; gerade das ist wichtig, daß ein Gott sogar aus weiter Ferne zu helfen vermag. Nachdem Telemachos die Macht der Götter, ihren Willen durchzusetzen, bezweifelt hatte, erklärt Athene unter dem Vorwurfe, daß seine Zunge Frevelhaftes ausspreche, ein Gott könne sogar seinen Willen zur That machen ohne

terblichen retten. Ohnehin möchte ich doch lieber selbst zahllose Leiden erstehen, bis ich nach Hause gelangte und den Tag der Heimkehr aute, als zurückgelangt am eigenen Heerde umkommen, wie Agamnon umkam durch die Trugliſt des Aegisthos und der eigenen Gehlin! Was freilich das gemeinsame Loos des Todes betrifft, so sind bst die Götter außer Stande es von einem Manne, den sie sogar ben, abzuwehren, sobald ihn einmal die verderbenvolle Moira des gausstreckenden Todes hinrafft.

Ihr entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O Mentor, laß s dieses Gespräch trotz unsers Kummers abbrechen; denn für ihn ist ne Heimkehr mehr denkbar, sondern längst haben die Unsterblichen ihm d und dunkles Verderben zubeschieden. Laß mich jetzt lieber um ein deres Wort den Nestor ausforschen und befragen, da dieser hoch über dere an Kenntniß des Rechten sowie an Einsicht ragt; denn drei enschenalter bereits, sagt man, schwingt er das Zepter, so daß er in inen Augen wie ein Unsterblicher vor mir steht. O Neleussohn Nestor, b mir denn wahrhafte Auskunft: Auf welche Weise starb der Atreusn, der weitherrschende Agamemnon? Wo befand sich Menelaos? elche Art des Verderbens ersann ihm der listkundige Aegisthos? Er-

genwärtig zu sein: so groß sei seine Macht, wenn er einmal etwas beloſſen habe, z. B. einen Sterblichen zu retten wie den Odysseus. Auf diesen nämlich mmt Athene durch einen kühnen Schwung des Gedankens zu sprechen, weil allerdings der Heimkehr des Vaters, woran Telemachos verzweifelt hat, der unmittelbarste Trost d die sicherste Hoffnung liegt. Von einem Angriff des zagenden Jünglings auf die eier steht sie ganz ab; sie meint, der Vater wird schon kommen, wenn die Götter es wollen, die selbst aus der Ferne helfen können! Dabei erinnert man sich auch daran, ß die *in nächster Nähe anwesende* Göttin so spricht. Retten können sie wenigns, wenn auch nicht von dem Allen bevorstehenden Tode befreien. Ein Leser der Ilias rigens weiß, daß die Götter, namentlich Zeus (s. Il. XV, 694), aus der Ferne allichtig wirksam eingreifen können. Hieraus geht hervor, daß Nitzsch im Irrthume war, er obige Erklärung trotz vieler von ihm selbst angeführten Stellen der Ilias abwies, hauptend, es sei nicht die Weise homerischer Götter, Jemanden aus wirklicher Noth und drängniß zu retten, *ohne leiblich nahe zu sein*. Sein Vorschlag, obschon von hreren Andern gebilligt, giebt einen sehr matten Gedanken, indem er καὶ τηλόθεν f ἄνδρα bezieht: einen Mann zu retten, *der sich selbst in weiter Ferne finde*, sei den Göttern leicht. Das hätte überdieß heißen müssen etwa: ἄνδρα καὶ λόθι περ ἐόντα. Auf die Nähe oder Ferne des zu rettenden Sterblichen aber kommt r nichts an; daher sie passend und dem Zusammenhang wohl entsprechend fortfährt: will doch lieber mich lange unter Mühsal nach Hause kämpfen, als schnell heimkomn und das Leben einbüßen wie Agamemnon, den die Götter nicht retten mochten.

schlug er doch einen weit vorzüglicheren Mann. Befand sich Menelaos etwa nicht im achäischen Argos, sondern irrte er sonst wo anders unter den Menschen umher, während Jener ihn frechmüthig hinmordete?

Ihm antwortete darauf der gerenische Roßlenker Nestor: Recht gern will ich dir, liebes Kind, Alles wahrhaft verkünden. Für's Erste vermuthest du selber ganz richtig, wie es abgelaufen sein würde, wenn der Atreussohn, bei seiner Rückkehr von Troja, der blonde Menelaos, den Aegisthos im Pallast daheim noch am Leben angetroffen hätte: alsdann hätten sie sicherlich, wenn er auch schon todt dalag, keine Schutterddecke über ihn aufgeschüttet, sondern die Hunde sowie die Raubvögel würden denselbigen sofort zerfleischt haben, ferne von Argos hingestreckt aufs Gefild, und keine von den Achäerfrauen hätte um ihn geweint; denn ein allzugewaltiges Werk hatte er ersonnen! Wir unsrerseits nämlich saßen in jenem Reich, zahllose Kampfmühsale vollbringend; Jener dagegen weilte ganz ruhig in dem innersten Winkel des rossenährenden Argos und suchte ämsig durch Schmeichelworte des Agamemnon Gemahlin zu bezaubern. Allerdings zwar wies diese, die göttliche Klytämnestra, anfangs das schändliche Verbrechen von sich; denn sie besaß ein edles Gemüth; außerdem befand sich auch an ihrer Seite ein Sänger, welchen der Atreussohn Agamemnon, bei seinem Wegzuge gen Troja, eindringlich ermahnte seine Gemahlin zu beschirmen. Als aber nun die Moira der Götter

V. 269. δαμῆναι, nämlich ὑπ' αὐτοῦ, Αἰγίσθου, da μιν schlechterdings blos auf ἄκοιτιν und die *Klytämnestra* gehen kann, von deren Widerstande in den letzten vier Versen die Rede ist, während δαμῆναι dem εἴρυσθαι und dem ἀναίνετο gegenübersteht. Schon Voß und Madam Dacier haben dieß richtig eingesehen; es handelt sich vornehmlich um zwei Personen, um den Aegisthos und die Klytämnestra, von welchen Nestor zu erzählen hat. Daher sind sie in diesem Satze sehr leicht zu verstehen, und der Uebergang auf Aegisthos durch ἄγων — κάλλιπεν ganz einfach; nachher ist ἐθέλουσαν die Folge von dem δαμῆναι: als ihr Widerstand gebrochen war, folgte sie freiwillig ihrem Verführer. Daß δαμῆναι diese Bedeutung des Unterliegens habe, braucht nicht bewiesen zu werden. Auf sehr gesuchte Weise wird μιν von Andern entweder auf Agamemnon oder auf Aegisthos gedeutet; die Beziehung endlich auf den Sänger, die Nitzsch empfiehlt, ist matt und einer so wichtigen Redewendung unangemessen, da der Sänger keinen eigentlichen Ausschlag giebt, sondern eine bloße Nebenperson ist, die beseitigt wird. Der ganze Satz, wie wir sehen, handelt von der Ueberwältigung der Königin und was Aegisthos in dieser Sache vornimmt; von anderen Dingen findet sich nicht die entfernteste Andeutung. Ihre Besiegung aber war eine entscheidende Wendung des Schicksals für das Tantalidenhaus. Man kann fast annehmen, daß erst mit ihrem Fall und unter ihrer Einwilligung der Sänger, als ein unangenehmer Zeuge ihrer Untreue, fortgeschafft wurde.

e verstrickte, daß sie unterlag, so führte er nunmehr den Sänger nach ner wüsten Insel fort, wo er ihn zurückließ, den Raubvögeln zum Fang ad zur Beute zu dienen, sie dagegen führte er, indem sie ihre Wünsche st seinen Wünschen fügte, heim nach seinem Hause, wo er Schenkel: ücke in Menge verbrannte auf der Götter heiligen Altären, Weih=schenke in Menge aufhing, Gewebe sowohl als Gold, zum Dank für e Vollendung eines gewaltigen Werks, dessen Gelingen er nimmermehr offte im Herzen. Auf uns zurückzukommen, so schifften wir bei der eimkehr von Troja zusammen ab, ich und der Atreussohn Menelaos, eundschaftlich einander zugethan; aber als wir zur heiligen Höhe unnion gelangten, der Zinne von Athen, da streckte Phoibos Apollon urch den Regen seiner sanften Pfeilgeschosse den Steuermann des Me=elaos hin, wie er eben das Lenkruder des dahinlaufenden Schiffs in den änden hielt, den Onetorsohn Phrontis, welcher die Geschlechter der lenschen überwog in der Kunst, ein Schiff unter dem Sausen der sturmwinde am Steuer zu führen. So sah sich denn Menelaos allda fgehalten, wie gern er auch seinen Weg beschleunigt hätte, um den efährten zu begraben und mit den Bestattungsehren zu ehren. Als er ber nun, in den wölbigen Schiffen über die weindunkle See weiter gelnd, ebenfalls das steilragende Maleiagebürg schnellen Laufs erreicht atte, da nunmehr beschied ihm der weitschauende Zeus eine entsetzliche ahrt, indem er wider ihn das Geschnaube hellpfeifender Windhauche usschüttete sowie schwellende Wogenkämme, riesenhafte, berggleiche. Da sprengte er denn die Schiffe auseinander und entführte den einen heil nach Kreta hin, wo die Kydonen wohnten, um die Gewässer des ardanos her. Es liegt aber ein glatter und in die Salzfluth steil=agender Fels an dem äußersten Ende von Gortys, in der nebel=mblauten See, woselbst der Notos den gewaltigen Wogenschwall egen den linken Zacken hinstößt, auf Phästos zu, während die winzige Steinkuppe den gewaltigen Wogenschwall zurückwirft. Dorthin gerieth lso der eine Theil der Schiffe, und nur mit genauer Noth entschlüpfte ie Mannschaft dem Verderben, die Schiffe dagegen zerschellten die Wogen an den Klippenwänden; den andern Theil dagegen, fünf der ahlblauschnäbeligen Schiffe, entführte der Stoß des Windes und Wassers zum Fluß Aegyptos hin. So trieb denn Menelaos allda, eine Fülle von Habe und Gold zusammenhäufend, in der Irre umher zu Schiffe unter fremdredenden Menschen; unterdessen sann Aegisthos

daheim jene trübseligen Dinge aus, indem er den Atreussohn erschlug, worauf das Volk seinem Zügel unterworfen stand. Sieben Jahre lang schwang er das Zepter über das goldreiche Mykene; da aber, im achten, erschien zu seinem Verderben der göttliche Orestes, aus Athen zurückkehrend, und schlug den Vatermörder zu Boden, den listkundigen Aegisthos, welcher ihm den rühmlichen Vater erschlagen hatte. Nachdem also Orestes ihn erschlagen, richtete er den Argeiern den Leichenschmaus sowohl für die entsetzliche Mutter als für den schwachmüthigen Aegisthos aus: an dem nämlichen Tage kehrte da auch der schlachtrufkühne Menelaos zu ihm heim, eine Menge von Schätzen an Bord, soviel nur die Schiffe ihm an Last fortbrachten. Treibe denn auch du, Freund, nicht allzulange ferne von Haus in der Irre umher, die Schätze hinter dir in deinem Hause zurücklassend und jene so übermüthigen Männer, die leicht alle deine Schätze unter sich vertheilen und dir verprassen könnten, während du eine unnütze Reise ausführtest. Zum Menelaos indessen heiße und ermahne ich dich selber noch zu reisen; denn erst kürzlich ist dieser von andern Menschen aus einer Ferne zurückgekehrt, aus welcher wohl nimmer ein Mensch im Herzen verhoffen könnte zurückzugelangen, nachdem ihn die Sturmwinde einmal hinausverschlagen haben auf ein so gewaltig großes Meerbett, über welches selbst die Raubvögel nicht in dem nämlichen Jahre hinwegfliegen können: so gewaltig und so schrecklich ist es! Brich also sofort zu ihm auf mit deinem Schiff und deinen Gefährten; oder willst du lieber zu Lande, so stehen bereit dir Wagen und Rosse, bereit auch meine Söhne, um dir das Geleit zu geben nach dem göttlichen Lakedämon, wo der blonde Menelaos wohnt. Richte an ihn selber die Bitte, daß er ohne Hehl reden möge; eine Lüge wird er nicht aussprechen; denn er ist ein überaus besonnener Mann.

Also sprach er, die Sonne sank bereits unter und das Dunkel rückte herauf. Da begann unter ihnen die blauäugige Göttin Athene:

O theurer Greis, traun, dieß hast du Alles nach Gebühr gesprochen; doch wohlan, schneidet den Opfern die Zungen ab und mischet den Wein, daß wir dem Poseidon und den übrigen Unsterblichen die Spende darbringen und an das Schlafengehen denken; denn die Stunde dazu ist da. Bereits ja schwand das Tageslicht in die Finsterniß nieder, und es geziemt sich nicht länger bei dem Festmahle der Götter dazusitzen, sondern heimzukehren.

Sprach's denn die Tochter des Zeus, und die Andern gehorchten ihrer Stimme. Zunächst schütteten ihnen die Herolde Wasser über die Hände, alsdann füllten die Junggesellen die Mischkrüge schäumend bis zum Rande mit Getränk und theilten hierauf an Alle die Spende aus, indem sie die Becher rechtshin herumreichten; hernach warfen die Versammelten die Zungen in's Feuer, standen auf und brachten die Spende dar. Nachdem sie indessen gespendet sowie getrunken, bis ihr Durst gesättigt war, da nunmehr schickten sich Athene und der gottähnliche Telemachos Beide eilig an, zum hohlbäuchigen Schiffe zurückzukehren. Allein Nestor hielt sie zurück, indem er sie schalt mit den Worten:

Das möge Zeus verhüten und die übrigen unsterblichen Götter, daß ihr zum raschsegelnden Schiffe zurückkehrtet und mein Haus verließet gleichwie das Haus irgend eines ganz und gar nackenden oder dürftigen Bettlers, der nicht einmal Gewandhüllen und Tücher in Fülle unter seinem Dache hat, um sowohl sich selber als seine Gäste weich zu betten! Nein, mir fehlt es keineswegs an Gewandhüllen und schönen Tüchern. Drum sei es ferne von mir, daß der edle Sohn jenes Mannes da, des Odysseus, auf dem Verdecke des Schiffs sich schlafen legen sollte, so lange ich meines Orts noch lebe und in Zukunft noch Kinder im Pallast hinterlasse, um die Gäste gastlich zu empfangen, sobald einer mein Haus betritt!

Ihm erwiederte darauf die blauäugige Göttin Athene: Trefflich hast du dergestalt gesprochen, geliebter Greis; es ziemt sich, daß dir Telemachos Folge leiste, sintemal es also bei weitem schicksamer. So möge dich denn dieser sofort begleiten, um im Bereich deines Pallasts zu schlafen; ich dagegen will mich nach dem dunkeln Schiffe begeben, damit ich die Gefährten tröste und ihnen Alles erzähle. Denn ich rühme mich der Einzige von bejahrterem Alter unter ihnen zu sein; die Andern sind Männer von jüngeren Jahren, die aus Freundschaft sich angeschlossen, lauter Altersgenossen des hochherzigen Telemachos. Allda will ich mich neben dem hohlbäuchigen dunkeln Schiffe hinbetten für die Nacht; mit dem Frühroth indeß werde ich zu den hochherzigen Kaukonen aufbrechen, wo ich eine Schuld einzufordern habe, eine keineswegs neue, noch geringe; du inzwischen laß den Telemachos, sintemal er dein Haus betrat, mit Wagen und Sohn weiter geleiten; gieb ihm die Rosse, welche die geschwindesten im Lauf und an Kraft die besten.

Also rief denn die blauäugige Athene und entschwand, einem Meeradler gleichend an Gestalt; Staunen ergriff Alle bei diesem Anblick. Voll Verwunderung war auch der Alte, wie er es mit Augen erblickte; sofort ergriff er den Telemachos bei der Hand und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Theurer Freund, mit nichten besorge ich, daß du je zum Feigling und Schwächling ausschlägst, wenn dir wirklich als Jüngling schon die Götter dergestalt als Geleiter zur Seite gehen! Denn kein Anderer ja war dieß von den in den olympischen Pallästen Wohnenden, als die Tochter des Zeus, die ruhmvollst gepriesene Tritonentsprossene, welche auch deinen edlen Vater unter den Argeiern gnädig ehrte. Auf, o Herrscherin, neige dich huldvoll und verleihe mir edeln Ruhm, mir selbst samt meinen Kindern und meiner ehrsamen Gemahlin! Ich werde zum Danke dir eine einjährige Sterke weihen, eine breitstirnige, ungezäumte, die noch nie ein Mann unter das Zugjoch brachte: eine solche werde ich dir weihen und ihre Hörner mit Gold einfassen.

Also sprach er betend und Pallas Athene erhörte seinen Ruf. Nunmehr schritt der gerenische Roßlenker Nestor ihnen voraus, den Söhnen sowie den Eidamen, nach seinem schönen Pallaste hin. Als sie aber in den weitgepriesenen Pallast des stolzen Fürsten gelangt waren, so ließen sie sich der Reihe nach auf Lehnstühlen und Sesseln nieder; worauf der Greis von neuem für die Gekommenen den Mischkrug mischte mit süßschmeckigem Weine, welchen im eilften Jahre jetzt die Schaffnerin geöffnet und die Deckelbinde abgelöst hatte: mit diesem also mischte der Greis seinen Mischkrug und spendete daraus unter lautem Gebet der Athene, der Tochter des ägistragenden Zeus.

Nachdem sie indessen gespendet sowie getrunken, bis ihr Durst gesättigt war, da gingen die Andern, um zu schlafen, ein Jeder nach Hause, ihn dagegen, den Telemachos, des gotthehren Odysseus edeln Sohn, hieß der gerenische Roßlenker Nestor an Ort und Stelle sich zur Ruhe legen, auf der schnitzwerkreichen Bettstatt, in der lautdonnernden Säulenhalle; daneben zugleich den lanzengeschmückten Peisistratos, den Schaarführer der Männer, von seinen Söhnen den Einzigen, der noch unvermählt war im Pallaste daheim. Er selbst endlich schlief

V. 397. *αὐτοῦ* kann in dieser betonten Stelle des Verses nur bedeuten: an der Stelle selbst (eodem ipso loco), im Gegensatz eines andern Ortes. Das bloße ibi wäre prosaisch, s. zu Il. XX, 55. Vergleiche unten V. 427 und 4, 36.

im innersten Gemache des hochragenden Hauses, und die fürstliche Eheherrin schmückte sein Bett und Lager.

Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, da erhub sich der gerenische Roßlenker Nestor von seiner Lagerstatt. Aus dem Hause schreitend, ließ er sich auf den glattblinkenden Steinen nieder, welche draußen vor seinen hochragenden Pallastthüren standen, weißschimmernd, in blitzendem Balsamglanze strahlend; auf ihnen pflegte vormals Neleus zu sitzen, der den Göttern gleichwiegende Kampfrather; allein längst war dieser von der Kere hingerafft in des Hades Reich niedergestiegen und an seiner Statt saß jetzt der gerenische Nestor darauf, der Hort der Achäer, das Zepter in seiner Hand. Um ihn her versammelten sich in Reihe alle seine Söhne, aus ihren Schlafgemächern schreitend, Echephron, sowie Stratios, Perseus, Aretos und der göttergleiche Thrasymedes; ihnen folgte hierauf als sechster der heldenmüthige Peisistratos, neben den sie endlich den gottähnlichen Telemachos hergeleitet niederließen. Unter ihnen ergriff zuerst das Wort der gerenische Roßlenker Nestor:

Jählings krönet mir, o geliebte Kinder, den Wunsch, auf daß ich nämlich zu allererst aus der Götter Zahl die Athene um Huld anflehe, die mir leibhaftig erschienen ist zu dem üppigen Festmahle des Gottes. Wohlan also, der Eine begebe sich in's Gefild nach einer Sterke, auf daß sie schleunigst eintreffe und herbeigetrieben werde von dem rinderweidenden Rinderhirten; ein Zweiter begebe sich nach des hochherzigen Telemachos dunklem Schiffe und hole alle seine Gefährten herzu, so daß nur zwei von ihnen zurückbleiben; ein Dritter endlich heiße den Goldeinfasser Laerkes hierher kommen, auf daß er die Hörner des Rindes mit Gold einfasse. Ihr Andern dagegen bleibt allesamt hier zur Stelle und sagt den Mägden drinnen, daß sie im weitgepriesenen Pallast ein Festmahl besorgen, ingleichen Sitzreihen und Brennholz für unsern Kreis sowie blinkendes Wasser bringen.

Also sprach er, und sie tummelten sich sofort allesamt geschäftig; so langte denn erstlich das Rind aus dem Gefilde an, ferner langten von dem raschsegelnden gleichbordigen Schiffe die Gefährten des hochsinnigen Telemachos an, ferner langte auch der Erzschmied an, in den Händen seine ehernen Geräthschaften, die Werkzeuge der Kunst, als den Amboß, den Schlägel und die schönprangende Feuerzange, Dinge, womit er das Gold bearbeitete; endlich langte auch Athene an, um das Opfer

entgegenzunehmen. Der greise Rossezügler Nestor reichte Jenem hierauf Gold dar; alsbald faßte derselbe die Hörner des Rindes auf kunstfertige Weise ein, damit die Göttin bei dem Anblicke des Weihgeschenks Freude fühle. Stratios und der göttliche Echephron geleiteten nunmehr das Rind an den Hörnern. Gleichzeitig schritt Aretos aus dem Gemach, Weihwasser für sie in einem blumenreichen Becken herbeibringend, während er in der andern Hand Gerstenschrot in einem Korbe hielt; der kriegsmuthige Thrasymedes ferner trat jetzt herzu, eine scharfe Axt in den Händen haltend, um das Rind niederzuschlagen. Perseus hielt die Fangschale; der greise Rossezügler Nestor endlich begann das Opfer mit dem Weihwasser und den Gerstenkörnern, betete laut zur Athene und fing das heilige Werk an, indem er die Kopfhaare des Rinds in das Feuer warf.

Nachdem sie indessen gebetet und die Gerstenkörner ausgestreut, führte alsobald der Sohn des Nestor, der stolzherzige Thrasymedes, nahe sich hinstellend, den Schlachthieb; die Axt schmetterte die Sehnen des Nackens durch und löschte die Lebensflamme des Rindes: gleichzeitig schrieen die Frauen flehend auf, die Töchter sowie die Schwiegertöchter und die ehrsame Gemahlin des Nestor, Eurydike, die älteste von des Klymenos Töchtern. Die einen Söhne huben hierauf das Rind von dem breitstraßigen Erdreich empor und hielten es; während dessen schlachtete es Peisistratos, der Schaarführer der Männer. Nachdem aber die Sterke ihr dunkles Blut ausgeströmt und das Leben die Gebeine verlassen hatte, so hieben sie jach das Thier auseinander, schnitten flugs die Schenkel vollständig heraus, wie es sich geziemte, und umhüllten dieselben mit dem doppelt um sie geschichteten Fettnetz und legten rohe Fleischstücke darüber. Der Greis verbrannte nun diese Theile auf Scheitholz und sprengte dazu funkelnden Wein; Knaben an seiner Seite hielten Fünfzackgabeln in den Händen. Nachdem sie indessen die Schenkel verbrannt und die Eingeweide genossen hatten, so zerstückelten sie die übrigen Theile und steckten dieselben an Spieße, worauf sie das Fleisch brieten, die scharfgespitzten Spieße in den Händen haltend.

Mittlerweile badete den Telemachos die schöne Polykaste, des Neleussohnes Nestor jüngste Tochter. Nachdem sie ihn indessen gebadet und mit glänzendem Oele gesalbt, darauf ihm einen schönen Mantel sowie ein Untergewand umgeworfen, da stieg er aus der Wanne heraus, von Leibesgestalt den Unsterblichen ähnlich; sofort ging er und ließ sich dem Nestor zur Seite nieder, dem Hirten der Völker.

Nachdem Jene aber das obere Fleischwerk gebraten und wieder gezogen hatten, so setzten sie sich zum Mahle hin; gleichzeitig machten h edle Männer auf, um Wein in die güldenen Weinbecher einzuzenken. Nachdem sie indessen das Verlangen nach Trank und Speise stillt hatten, da ergriff unter ihnen zuerst das Wort der gerenische oßlenker Nestor:

Geliebte Söhne, auf, holt und schirrt für den Telemachos schönähnige Rosse an den Wagen, damit er seinen Weg antreten kann.

Also sprach er, und Jene hörten eifrig auf seine Rede und leisteten m Folge, indem sie jählings die schnellen Rosse an den Wagen hirrten. Gleichzeitig legte die Schaffnerin Brod und Wein hinein, rner auch Zukost, wie sie die zeusentstammten Könige zu speisen legen. Hierauf stieg Telemachos auf den prachtschönen Wagen; neben n hierauf stieg auch der Nestorsohn Peisistratos, der Schaarführer der länner, in den Wagen hinauf, erfaßte die Zügel mit den Händen und hwang die Geißel, um die Rosse anzutreiben, und diese flogen willig ehorchend dahin auf das Gefild, die steilragende Veste Pylos hinter ch lassend: den ganzen Tag hindurch schüttelten sie das Joch, woran e zu beiden Seiten zogen.

Untersank die Sonne jetzt und in Schatten hüllten sich sämmtliche straßen: da gelangten sie gen Pherä zum Pallast des Diokles, des sohnes jenes Orsilochos, den der Alpheios als Sprößling zeugte. Allda rschnauften sie die Nacht, und dieser setzte ihnen Gastgeschenke vor.

Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, schirrten e ihre Rosse wieder an und stiegen auf den bunten Wagen; wonach sie r Vorderthüre und zur lautdonnernden Säulenhalle hinausfuhren; ener schwang die Geißel, um die Rosse anzutreiben, und diese flogen illig gehorchend dahin. So gelangten sie in das waizentragende Gefild, ald darauf indessen standen sie am Ziele ihrer Reise; denn so gewaltig

V. 493. Diesen Vers einzuschließen, weil er in einigen Handschriften fehlt, war ne überflüssige Bemühung Wolfs.

V. 496. Gewöhnlich ungenau erklärt. Eustathios bemerkt richtig, daß ὑπεκφέειν intransitiv stehe; es wird wie ἐκφέρειν gebraucht (Il. XXIII, 376 und 759), ur daß in ὑπὸ die Unvermerktheit des schnellen Fortrückens ausgesprochen liegt. ie Rosse liefen so schnell vorwärts, daß die Reisenden es kaum gewahrten, wie bald e an das Ziel kamen. Auch ἔνθα ἔπειτα bezeichnet nicht blos „da nachher", sondern wie Il. XIII, 444 ein ziemlich rasches Vorrücken, so daß es dem αἶψα ἔπειτα nahe kommt.

schossen die schnellen Rosse unvermerkt vorwärts. Untersank die Sonne abermals und in Schatten hüllten sich sämmtliche Straßen.

Vierter Gesang.

So gelangten Jene zum hohlen schluchtenreichen Lakedämon, wo sie denn nach dem Pallaste des ruhmherrlichen Menelaos fuhren. Den Letztern fanden sie, wie er eben im Bereich seines Hauses der zahlreichen Verwandtschaft einen Hochzeitsschmaus ausrichtete für seinen Sohn sowie für seine untadelige Tochter. Und diese zwar ließ er mit dem Sohne des schaarensprengenden Achilleus wegziehen; denn schon in Troja längst hatte er sie ihm zu geben verheißen und zugewinkt, und die Götter vollzogen jetzt die Vermählung des Paares. Die Tochter ließ Menelaos also nunmehr mit ihm auf Rossen und Wagen heimziehen nach der hochberühmten Stadt der Myrmidonen, über die er das Zepter schwang. Den Sohn dagegen verheirathete er mit einer Tochter des Alektor aus Sparta, und zwar den letztgeborenen, den tapfern Megapenthes, welchen er mit einer Sklavin zeugte; denn der Helena schenkten die Götter keine Kinder mehr, seit sie das erste geboren hatte, jene holdselige Tochter, die Hermione, welche die Gestalt der goldenen Aphrodite besaß.

Also schmausten denn diese im hochwölbigen gewaltigen Hause, die Nachbarn sowie die Verwandten des ruhmherrlichen Menelaos, und ergötzten sich; ein gotthehrer Sänger ließ durch die Fröhlichen seine Liedstimme und den Ton seiner Leier erschallen; zween Gaukelspringer zugleich aus der Versammlung schlugen, sowie er sein Gesangspiel anhob, im Mittelpunkte ihre kreiselnden Wirbel.

V. 9. Aus dem Ganzen und zuletzt noch besonders aus *οἷσιν ἄνασσεν* geht mit ziemlicher Klarheit hervor, daß Neoptolemos selbst in Lakedämon zugegen war und die Braut aus dem väterlichen Hause abholte. Spätestens diesen Morgen mochte der Brautzug nach Phthia, der Hauptstadt der Myrmidonen, aufgebrochen sein; die Feierlichkeit nahte ihrem Ende, als die beiden Reisenden eintrafen.

V. 15 — 19. Diese fünf Verse sollen von Aristarchos eingeschoben und namentlich die drei letztern aus Il. XVIII, 604 — 606 wiederholt worden sein. Wenn diese

Jene Beiden dagegen, der heldenmüthige Telemachos und der statt- he Sohn des Nestor, hielten jetzt still an den Vorderthüren des Hauses, selber sowohl als ihre Rosse; hinauslaufend erblickte sie da der errscher Eteoneus, der ämsige Diener des ruhmherrlichen Menelaos. ilig kehrte er zurück, um dem Hirten der Völker im Pallast die Botschaft bringen, und indem er nahe vor ihn hintrat, sprach er zu ihm die ge- igelten Worte:

Zween Fremdlinge sind eben draußen angelangt, o zeusentstammter enelaos, ein Paar Männer, augenscheinlich von dem Geschlecht des waltigen Zeus. Sag' also, ob wir ihnen die schnellen Rosse aus- annen sollen, oder sie wegschicken zu einem Andern, der sie liebevoll ufnehme.

Mit gewaltigem Unmuth erwiederte ihm darauf der blonde Mene- os: Warst du doch sonst keineswegs thöricht, o Boëthoossohn Eteo- us: gegenwärtig indeß schwatzest du so thörichte Dinge wie ein Kind! raun, haben wir Beide doch Gastgeschenke in Menge genossen von eiten anderer Menschen, bis wir wieder heimgelangten: Zeus gebe r, daß wir endlich künftiger Drangsal überhoben bleiben! Auf, anne die Rosse der Fremdlinge ab und geleite sie selbst fürbaß herein, ß sie Bewirthung empfangen.

Also sprach er, Jener stürmte aus dem Gemache hinaus und rief gleich den andern ämsigen Dienern zu, ihm selbst zur Seite zu folgen.

ngabe des Athenäos richtig ist, so fand sich hier im Gesange eine alte Lücke, die Ari- rchos so gut als möglich auszufüllen versuchte. Alle fünf wenigstens lassen sich nicht s unächt einklammern, da es an einem passenden Uebergange von V. 14 zum 20sten rse fehlt, und deßhalb hält Fäsi die beiden ersten (15 und 16) mit Recht fest. Was rigens den Inhalt betrifft, so läßt sich gegen diesen nicht viel einwenden. Entweder ß man nämlich den ganzen Anfang des Gesangs mit Diodoros als unächt verwerfen, er, da kein genügender Grund dazu vorliegt, sich mit dem Wenigen begnügen, was : Dichter von der Doppelhochzeit mittheilt. Aesthetisch ist das Ganze wohl zu recht- tigen; der Dichter wollte von dem Schmause keine so ausführliche Schilderung geben, e von der Opferhandlung des Nestor in Pylos. Daher der Einwand nichtig ist, man je nicht, wo und wie die Hochzeitsgäste speis'ten. Wenn man späterhin nichts mehr n ihnen sieht noch hört, so erklärt sich das daraus, daß bei der Ankunft der beiden emdlinge jene Feierlichkeit vollends abgebrochen wurde, die ohnehin schon ihrem ide entgegensah. Die Aufmerksamkeit des Menelaos richtete sich nunmehr auf die neuen äste. Eine solche Voraussetzung nahm Homer stillschweigend an, da seine Absicht nicht n konnte den Hörer durch Beschreibung eines derartigen Gepränges unnütz hinzuhalten. ie Bewunderung des Pallastes und das Baden der Gäste erleichtert den Uebergang; enelaos selbst scheint nach V. 51 — 67 an der Festtafel sitzen geblieben zu sein.

Zunächst spannten sie die schweißtriefenden Rosse von ihrem Joche ab, worauf sie die letztern an die Rossekrippen festbanden und ihnen Dinkel vorwarfen, unter welchen sie weiße Gerste mischten, den Wagen hernach gegen die hellleuchtenden Pallastwände anlehnten und die Fremdlinge selbst in das gotthehre Haus hineingeleiteten: diese staunten bei dem Anblicke dessen, was sie im Pallast des zeusentstammten Königs sahen. Denn ein Glanz gleichwie von Sonne oder von Mond herrschte im hochwölbigen Pallaste des ruhmherrlichen Menelaos. Nachdem sie indessen ihre Augen an dem Schauspiele sattsam geweidet hatten, so stiegen sie in die glattblinkenden Wannen und badeten sich. Nachdem aber die Mägde nun dieselben gebadet und mit Oele gesalbt, darauf ihnen dichtwirkige Oberkleider sowie Untergewänder umgeworfen, so ließen sie sich auf Sesseln zur Seite des Atreussohns Menelaos nieder. Hierauf brachte eine Dienerin Waschwasser in einer schönen güldenen Gießkanne und schüttete es aus über einem silbernen Handbecken, damit sie sich wüschen; alsdann schob sie einen glattblinkenden Tisch vor sie hin. Hernach brachte und setzte die ehrsame Schaffnerin Brot auf, und fügte Speisen in Menge hinzu, gern mittheilend aus der Fülle des Vorraths; endlich reichte und setzte der Zerleger Teller mit allerlei Fleischarten auf und stellte zugleich güldene Becher vor sie hin. Unter Zeichen des Willkommens sprach nunmehr zu ihnen der blonde Menelaos:

Langet Speise zu und seid gegrüßt! Nachher indessen, wenn ihr das Mahl genossen, wollen wir euch fragen, was für Männer ihr von Stamme seid; denn ihr Beide habt keineswegs Aeltern aus verlorenem Geschlechte, sondern ihr seid aus dem Männergeschlechte zeusentstammter zeptertragender Könige, da schlechte Aeltern nimmermehr dergleichen Söhne zeugen können.

Also sprach er, streckte die Hände aus und setzte ihnen die gebratenen fetten Farrenrückenstücke vor, die ihm selber als Ehrenbissen vorgesetzt worden. Und sie legten nun flink die Hände an die Gerichte, die bereit vor ihnen lagen. Nachdem sie indessen das Verlangen nach Trank und Speise gestillt hatten, da begann nunmehr Telemachos zum Sohne des Nestor, indem er den Kopf nahe zu ihm hinhielt, damit es die Andern nicht hören möchten:

Siehe nur, o Nestorsohn, du theurer Liebling meiner Seele, den Blitzstrahl des Erzes im hallenden Pallaste an, ingleichen des Goldes, des Elektron und des Silbers sowie des Elfenbeins! Dergestalt mag

wohl der Hof des Olympier Zeus im Innern erglänzen! Welch eine unsägliche Fülle von Pracht das ist! Mit Erstaunen faßt mich der Anblick!

So redete er, allein der blonde Menelaos verstund es, und die Stimme erhebend, sprach er zu ihnen die geflügelten Worte:

Theure Kinder, mit dem Zeus wahrlich vermöchte wohl nimmer ein Staubgeborener zu wetteifern! Denn unsterblich prangt dessen Haus und dessen Schätze; von den Menschen dagegen möge Einer an Schätzen immerhin mit mir wetteifern, oder aber auch nicht. Denn, traun, nach unzähligen Leiden und nach unzähligen Irrfahrten brachte ich sie in den Schiffen mit mir zurück, und erst im achten Jahre gelangte ich heim; gen Kypros, gen Phoinike und zu den Aegyptern bin ich hingeirrt und kam zu den Aethiopen, zu den Sidoniern und Erembern, wie auch gen Libyen, wo die Widder sogleich gehörnt zur Welt kommen. Dreimal nämlich werfen dort die Schafe binnen eines kreislaufvollendenden Jahres. Daher es dort weder dem Gebieter noch irgend dem Weidehirten an Käse und an Fleisch mangelt, noch auch an süßlabender Milch, sondern die Heerden bieten fort und fort durchs ganze Jahr Milch zum Melken dar. Während ich also um jene Länder reiche Habe zusammenhäufend umherirrte, währenddem erschlug mir ein Anderer den Bruder insgeheim, unvermuthet, durch die Truglist seiner verderbenreichen Gattin: sonach fühle ich keineswegs Freude, der Gebieter über diese Schätze zu sein! Bereits von euern Vätern müßt ihr das wohl gehört haben, wer sie auch immer sein mögen, sintemal ich das zahllosefte Leid erduldete und

V. 85. *ἄφαρ τελέθουσιν* kann nichts Anderes heißen als: sie werden sogleich geboren, wie auch aus Aristotel. Histor. Anim. VIII, 28 klar hervorgeht. Die andere meist gebilligte Erklärung: „sie bekommen bald Hörner“, ist matt und enthält etwas so wenig Wunderbares, daß es vom Dichter gar nicht erwähnt werden durfte. Auch *τίκτει* im Folgenden deutet darauf, daß das „sogleich“ auf die Geburtszeit sich bezieht.

V. 95. *ἀπώλεσα οἶκον* kann sich (wie auch das *μάλα πόλλ' ἔπαθον*) nur auf die lange Irrfahrt des Menelaos beziehen, während welcher er sein Haus und seine Heimath verloren hatte. Die Gedankenfolge geht auf das V. 81—82 Ausgesprochene zurück; hieran knüpft sich leicht der Ursprung der leidensvollen Geschicke, die mit dem Untergange so vieler Helden verbundene Zerstörung der Troerstadt. Andere deuten *ἀπώλεσα οἶκον* auf einen Schaden an seinem Hauswesen, der während seiner Abwesenheit durch den Kriegszug eingetreten sei; doch das Folgende schließt sich übel an einen solchen Gedanken. Noch Andere deuten die Worte gar auf die „Zerstörung des Hauses des Priamos“; aber abgesehen davon, daß auch dieser Erklärung der Zusammenhang (*ὧν* geht offenbar nur auf *πολλὰ καὶ ἐσθλὰ*) nicht eben zusagt, würde ein solcher Gedanke viel zu undeutlich ausgesprochen sein. Die Entfernung von Hause war bei den Alten an und für sich schon ein schweres Leid, ein harter Verlust.

von meinem Hause wegverschlagen war, dem überaus wohlbehaglichen, welches eine Fülle von Gütern in sich schloß. Ach mit dem dritten Theil derselben wollte ich zufrieden im Pallaste hausen, wären nur jene Männer wohlbehalten geblieben, die dazumal umgekommen sind im weitgedehnten Troerland, ferne von dem rossenährenden Argos! Muß ich indeß sie Alle insgesammt bejammern und beseufzen, wie es oft geschieht, während ich in meinem Pallaste daheim dasitze, wo ich denn bald einmal meine Seele am Klagenstrom weide, bald auch einmal wieder einhalte, — schnell tritt ja die Sättigung der schauerlichen Wehklage ein —: so jammere ich doch, troß meines Schmerzes, um jene Andern Alle nicht so heftig, wie um Einen, welcher mir in der Erinnerung Schlaf sowohl als Nahrung verleidet, da Keiner ja von den Achäern Gleiches ausstand, als — Odysseus ausstand und ertrug! Offenbar sonach sollte diesem selbst Wehsal beschieden sein, mir dagegen ein ewig unauslöschliches Leid um Jenen, sofern er bereits so lange schon verschwunden ist, ohne daß wir im geringsten wissen, ob er noch lebt oder todt ist! Vermuthlich ebenfalls jammern um ihn der greise Laërtes und die sittige Penelopeia sowie Telemachos, den er als einen jungen Sprößling im Hause zurückließ.

Also sprach er, und des Vaters Erwähnung fachte in Telemachos sehnsuchtsreiche Wehklage an. Eine Thräne fiel ihm von den Wimpern zur Erden herab, als er vom Vater hörte, während er das purpurne Obergewand mit beiden Händen vor sein Augenpaar emporhielt. Da erkannte ihn Menelaos und überlegte hierauf im Geiste und im Herzen hin und her, ob er warten solle, bis Jener selbst seines Vaters gedenke, oder ob er ihn sogleich ausfragen und nach Jeglichem forschen solle.

Während er diese Gedanken im Geiste und im Herzen umherwälzte, erschien Helena aus ihrem wohlduftigen hochgewölbten Gemach, das der goldrohrgerüsteten Artemis vergleichbare Weib. Adraste, die ihr folgte, stellte für sie einen schmuckprangenden Lehnsessel hin, Alkippe ferner trug ihr einen Teppich von weicher Wolle nach, Phylo endlich trug einen silbernen Spinnkorb, welchen ihr Alkandra geschenkt hatte, die Gemahlin des Polybos, welcher in dem ägyptischen Thebä wohnte,

V. 122. goldrohrgerüstete, s. zu Il. XVI, 183. Obwohl unten V. 131 und 135 der Rockenspindel gedacht wird, so widerspricht dieß demungeachtet nicht der Annahme, daß man auch hier an die „mit goldenem Pfeile bewehrte" Artemis zu denken habe. Denn die Aehnlichkeit des goldenen Rohrpfeiles und der goldenen Spindel leuchtet klar ein und läßt einen solchen Vergleich zu.

wo in den Häusern die reichsten Schätze aufgespeichert sind; und Polybos schenkte dem Menelaos selbst zwei silberne Badewannen, ferner zween Dreifüße und zehn Talente Goldes. Der Helena dagegen reichte die Gattin desselben noch besondere schönherrliche Geschenke: eine goldene Spindel und einen beräderten Spinnkorb gab sie ihr, einen silbernen mit Saumrändern, die aus Gold vollendet waren. Diesen also trug und setzte die Dienerin Phylo vor sie hin, vollgestopft mit feingesponnenem Garne: über demselben indessen stand die Spindel emporgerichtet, umwunden mit violenfarbiger Wolle. Helena ließ sich denn auf den Lehnstuhl nieder, unter welchem auch ein Schemel für ihre Füße war. Alsobald frug dieselbe den Gemahl mit Worten um Jegliches:

Wissen wir bereits, o zeusentstammter Menelaos, wessen Ursprungs die Männer sich rühmen, die hier in unser Haus getreten? Irre ich mich oder werde ich die Wahrheit sprechen? Das Herz treibt mich zu reden an. Ich sage nämlich, noch nie habe ich irgend Jemand, der so viel Aehnlichkeit hätte, gesehen, weder Mann noch Weib — mit Erstaunen füllt mich der Anblick — wie dieser da Aehnlichkeit mit dem Sohne des hochsinnigen Odysseus hat, mit dem Telemachos, den als einen jungen Sprößling jener Mann im Hause zurückließ, als ihr Achäer um meiner, der Hundsäugigen, willen unter die Mauern vor Troja zoget, den trotzigen Krieg wälzend!

Ihr antwortete darauf der blonde Menelaos und sprach: Meine eigene Ansicht stimmt ganz überein, o Weib, mit deiner Muthmaßung; denn Jener hat ebensolche Füße, ebensolche Hände, dieselben Wurfblicke der Augen, dasselbe Haupt und dasselbe den Scheitel bedeckende Haar. Ferner gedacht' ich eben erst des Odysseus und erzählte über ihn, wie zahlreiche Drangsal er ausstand um meinetwillen: da vergoß derselbe eine bittere Thräne unter den Brauen, während er das purpurne Obergewand vor sein Augenpaar emporhielt.

Ihm entgegnete darauf der Nestorsohn Peisistratos: O zeusentstammter Atreussohn Menelaos, du Schaarführer der Völker, allerdings ist dieser in Wirklichkeit der Sohn von Jenem, wie du sagst; allein er denkt bescheiden und trägt Scheu in seinem Herzen, gleich das erste Mal, wo er hieherkommt, wortdreistes Geschwätz an das Tageslicht

V. 159. Schon zu Il. X, 91 ist bemerkt worden, daß kein Grund vorhanden sei, der Partikel ὧδε die Bedeutung von „hieher" abzusprechen. Gerade an unserer Stelle zeigt sich deutlich, wie gesucht es sein würde, das Wörtchen für „dergestalt" oder „in

zu fördern angesichts deiner, auf dessen Rede wir Beide wie auf die eines Gottes mit Entzücken lauschen. Was mich betrifft, schickte mich der gerenische Roßlenker Nestor ab, als Geleiter mit ihm zu gehen; er wünschte nämlich sehnlich dich zu sehen, auf daß du ihm irgend in Wort oder in Werk Rath ertheiltest. Denn zahllosen Schmerzen ist der Sohn eines weggeschiedenen Vaters im Pallast daheim ausgesetzt, wenn er keine anderweitigen Schirmherren hat, wie Telemachos jetzt; dessen Vater ist fort und er selber hat keine anderweitigen Schützer im Volke, um ihm die Jammernoth abzuwehren.

Ihm antwortete darauf der blonde Menelaos und sprach: O Götter, traun, da hat wahrlich eines theuern Mannes Sohn mein Haus betreten, eines Mannes Sohn, der um meinetwillen zahllose Kampfmühsale ausstand; wenn dieser einmal mich besuchte, gedachte ich ihn vor allen andern Argeiern freundlichst aufzunehmen, wofern der weitschauende Zeus der Olympier uns Beiden gnadenreiche Rückkehr über die Salzfluth gewährte mit den raschsegelnden Schiffen! In Argos hätte ich ihm alsdann eine Stadt zum Wohnplatz angewiesen und einen Pallast aufgebaut, hätte ihn aus Ithaka weggeleitet samt seinen Schätzen und seinem Sohne und allen seinen Völkern und hätte ihm mit Grund und Boden eine von den Städten geräumt, die im Kreise umherliegen und meinem eigenen Zepter unterworfen sind! Und häufig hätten wir dann hier im Lande lebend zusammen verkehrt; ja, und nichts Anderes hätte dann unsere beiderseitige Freundschaft und heitere Verbindung trennen sollen, als der Augenblick, wo endlich des Todes dunkle Wolke uns umschleiert hätte! Allein vermuthlich wollte uns diesen Segen ein Gott nicht vergönnen, ein Gott, welcher einzig jenem Unglückseligen nur keine Heimkehr verstattete!

Also sprach er und fachte dadurch in ihnen Allen sehnsuchtsreiche Wehklage an. Es weinte die Argostochter Helena, die Erzeugte des Zeus,

solcher Weise" zu nehmen; die deutsche Sprache verlangt hieher, während im Griechischen dieses „so" dergestalt beschaffen ist, daß es seinem Begriffe nach in die Oertlichkeit übergreift und auf Eins mit ἔνθα hinausläuft.

V. 179. Dem ἄλλο sollte eigentlich ἢ θάνατος entsprechen; statt dessen ist durch eine freiere Wendung auf lebhaftere und stärkere Weise mit πρίν γ' ὅτε δὴ angeknüpft. Plutarchos führt diese die Freundschaft verherrlichenden Verse an zwei Stellen an, indem er οὐδέ κεν ἄλλο ἄμμε διέκρ. schreibt; allein in dieser Lesart steht ἄλλο nicht an der rechten Stelle, welches zu Anfang des Hexameters an dem tonreichsten Platze eine weit kräftigere Wirkung hat.

es weinte zugleich Telemachos und der Atreussohn Menelaos, auch des Nestor Sohn hatte seine Augen nicht thränenleer; er gedachte nämlich in seinem Herzen des untadeligen Antilochos, welchen der stattliche Sohn der glanzhellen Eos erschlagen hatte; dessen also gedenkend, hub er die geflügelten Worte an:

O Atreussohn, stets versicherte der greise Nestor, daß du der Besonnenste aller Sterblichen seist, so oft wir deiner gedachten in seinem Pallaste daheim und mit einander Fragen wechselten. Wenn es daher irgend angemessen ist, so leiste mir jetzt Folge; ich meines Theils nämlich habe keine Freude daran, die Abendmahlzeit durch Jammerklagen zu unterbrechen, sondern es wird ja auch eine morgengeborene Eos wieder kommen; übrigens tadle ich es in keiner Weise über einen Sterblichen zu weinen, der todt ist und den sein Verhängniß erreicht hat. Besteht doch darin zugleich die einzige Ehre, die wir den jammerseligen Sterblichen erweisen können, daß wir uns das Haar abscheeren und unsere Wangen mit Thränen benetzen. So ist ja auch mein eigener Bruder todt, der keineswegs der Schlechteste unter den Argeiern war; du selber mußt das wissen; denn ich meinerseits bin ihm weder begegnet, noch habe ich ihn gesehen; man erzählt jedoch, daß er, der Antilochos, über alle Andern hervorragte, daß er ein im Schnelllauf wie im Kampf gleich ausgezeichneter Held war.

Ihm antwortete darauf der blonde Menelaos und sprach: Theurer Freund, allerdings redest du dergestalt, wie nur ein besonnener Mann zu reden und zu handeln vermöchte und wie einer von bejahrterem Alter; hast du doch auch einen solchen Vater, um so besonnen sprechen zu können! Leicht erkenntlich zeigt sich der Sprößling eines jeglichen Mannes, welchem der Kronossohn Glück zugesponnen bei seiner Vermählung sowohl als bei seiner Geburt, wie er jetzt dem Nestor fort und fort für alle seine Tage die Gnade verliehen hat, nicht nur selber in behaglicher Fülle

V. 192. Mit Recht hat Fäsi diesen schon von Aristarchos ohne allen Grund angefochtenen Vers als passend und ächt beibehalten. Dem Sinne nach ist *ἀλλήλους ἐρέοιμεν* soviel als *διαλεγοίμεθα*, wie schon ein Scholiast bemerkt hat. Dem Tone nach haben wir einen Zusatz von ächthomerischer Naivetät; wir können uns ebenso ausdrücken, und hauptsächlich fragte der Sohn den weisen Vater aus, wenn sie zusammen sprachen, wie es auch seine Jugend mit sich brachte.

V. 193. In *εἴ τί που ἔστι* liegt nicht die „Möglichkeit", sondern die Statthaftigkeit ausgesprochen; ein Zusatz der Bescheidenheit gegen den weisen Nestor.

zu fördern angesichts deiner, auf dessen Rede wir Beide wie auf die eines Gottes mit Entzücken lauschen. Was mich betrifft, schickte mich der gerenische Roßlenker Nestor ab, als Geleiter mit ihm zu gehen; er wünschte nämlich sehnlich dich zu sehen, auf daß du ihm irgend in Wort oder in Werk Rath ertheiltest. Denn zahllosen Schmerzen ist der Sohn eines weggeschiedenen Vaters im Pallast daheim ausgesetzt, wenn er keine anderweitigen Schirmherren hat, wie Telemachos jetzt; dessen Vater ist fort und er selber hat keine anderweitigen Schützer im Volke, um ihm die Jammernoth abzuwehren.

Ihm antwortete darauf der blonde Menelaos und sprach: O Götter, traun, da hat wahrlich eines theuern Mannes Sohn mein Haus betreten, eines Mannes Sohn, der um meinetwillen zahllose Kampfmühsale ausstand; wenn dieser einmal mich besuchte, gedachte ich ihn vor allen andern Argeiern freundlichst aufzunehmen, wofern der weitschauende Zeus der Olympier uns Beiden gnadenreiche Rückkehr über die Salzfluth gewährte mit den raschsegelnden Schiffen! In Argos hätte ich ihm alsdann eine Stadt zum Wohnplatz angewiesen und einen Pallast aufgebaut, hätte ihn aus Ithaka weggeleitet samt seinen Schätzen und seinem Sohne und allen seinen Völkern und hätte ihm mit Grund und Boden eine von den Städten geräumt, die im Kreise umherliegen und meinem eigenen Zepter unterworfen sind! Und häufig hätten wir dann hier im Lande lebend zusammen verkehrt; ja, und nichts Anderes hätte dann unsere beiderseitige Freundschaft und heitere Verbindung trennen sollen, als der Augenblick, wo endlich des Todes dunkle Wolke uns umschleiert hätte! Allein vermuthlich wollte uns diesen Segen ein Gott nicht vergönnen, ein Gott, welcher einzig jenem Unglückseligen nur keine Heimkehr verstattete!

Also sprach er und fachte dadurch in ihnen Allen sehnsuchtsreiche Wehklage an. Es weinte die Argostochter Helena, die Erzeugte des Zeus,

solcher Weise" zu nehmen; die deutsche Sprache verlangt hieher, während im Griechischen dieses „so" dergestalt beschaffen ist, daß es seinem Begriffe nach in die Oertlichkeit übergreift und auf Eins mit ἔνθα hinausläuft.

V. 179. Dem ἄλλο sollte eigentlich ἢ θάνατος entsprechen; statt dessen ist durch eine freiere Wendung auf lebhaftere und stärkere Weise mit πρίν γ᾽ ὅτε δὴ angeknüpft. Plutarchos führt diese die Freundschaft verherrlichenden Verse an zwei Stellen an, indem er οὐδέ κεν ἄλλο ἄμμε διέκρ. schreibt; allein in dieser Lesart steht ἄλλο nicht an der rechten Stelle, welches zu Anfang des Hexameters an dem tonreichsten Platze eine weit kräftigere Wirkung hat.

es weinte zugleich Telemachos und der Atreussohn Menelaos, auch des Nestor Sohn hatte seine Augen nicht thränenleer; er gedachte nämlich in seinem Herzen des untadeligen Antilochos, welchen der stattliche Sohn der glanzhellen Eos erschlagen hatte; dessen also gedenkend, hub er die geflügelten Worte an:

O Atreussohn, stets versicherte der greise Nestor, daß du der Besonnenste aller Sterblichen seist, so oft wir deiner gedachten in seinem Pallaste daheim und mit einander Fragen wechselten. Wenn es daher irgend angemessen ist, so leiste mir jetzt Folge; ich meines Theils nämlich habe keine Freude daran, die Abendmahlzeit durch Jammerklagen zu unterbrechen, sondern es wird ja auch eine morgengeborene Eos wieder kommen; übrigens table ich es in keiner Weise über einen Sterblichen zu weinen, der todt ist und den sein Verhängniß erreicht hat. Besteht doch darin zugleich die einzige Ehre, die wir den jammerseligen Sterblichen erweisen können, daß wir uns das Haar abscheeren und unsere Wangen mit Thränen benetzen. So ist ja auch mein eigener Bruder todt, der keineswegs der Schlechteste unter den Argeiern war; du selber mußt das wissen; denn ich meinerseits bin ihm weder begegnet, noch habe ich ihn gesehen; man erzählt jedoch, daß er, der Antilochos, über alle Andern hervorragte, daß er ein im Schnelllauf wie im Kampf gleich ausgezeichneter Held war.

Ihm antwortete darauf der blonde Menelaos und sprach: Theurer Freund, allerdings redest du dergestalt, wie nur ein besonnener Mann zu reden und zu handeln vermöchte und wie einer von bejahrterem Alter; hast du doch auch einen solchen Vater, um so besonnen sprechen zu können! Leicht erkenntlich zeigt sich der Sprößling eines jeglichen Mannes, welchem der Kronossohn Glück zugesponnen bei seiner Vermählung sowohl als bei seiner Geburt, wie er jetzt dem Nestor fort und fort für alle seine Tage die Gnade verliehen hat, nicht nur selber in behaglicher Fülle

V. 192. Mit Recht hat Fäsi diesen schon von Aristarchos ohne allen Grund angefochtenen Vers als passend und ächt beibehalten. Dem Sinne nach ist *ἀλλήλους ἐρέοιμεν* soviel als *διαλεγοίμεθα*, wie schon ein Scholiast bemerkt hat. Dem Tone nach haben wir einen Zusatz von ächthomerischer Naivetät; wir können uns ebenso ausdrücken, und hauptsächlich f r a g t e der Sohn den weisen Vater a u s, wenn sie zusammen sprachen, wie es auch seine Jugend mit sich brachte.

V. 193. In *εἴ τι που ἔστι* liegt nicht die „Möglichkeit", sondern die S t a t t h a f t i g k e i t ausgesprochen; ein Zusatz der Bescheidenheit gegen den weisen Nestor.

hinzualtern im Pallaste daheim, sondern auch Söhne zu haben, die verständig und im Lanzenwurf vorzüglichste Helden sind. So laßt uns also jetzt mit dem Trauergeschluchz aufhören, welches so eben stattfand, und unsere Gedanken wiederum auf die Abendmahlzeit richten, und mögen sie uns die Hände mit Wasser besprengen; mit dem Frühroth ist es noch Zeit genug für Telemachos und mich zu wechselseitigen Reden und Erklärungen.

Also sprach er und Asphalion besprengte ihnen flugs die Hände mit Wasser, der ämsige Diener des ruhmherrlichen Menelaos. Und sie legten wieder flink die Hände an die Gerichte, die bereit vor ihnen lagen.

Nunmehr führte da Helena, die Erzeugte des Zeus, einen ganz besonderen Gedanken aus: alsobald nämlich warf sie ein Heilkraut in den Wein, wovon sie tranken, ein kummerstillendes und grollscheuchendes Mittel, welches alles Leid vergessen macht. Wer nur immer dieses hinabschlückt, nachdem es in den Mischkrug gerührt ward, dem fleußt für den Zeitraum eines Tags keine Thräne über seine Wangen herab, und wenn ihm selbst Vater sowohl als Mutter hingestorben wäre, oder wenn ihm selbst ein Bruder oder ein theurer Sohn vor seinen Füßen mit Erzwaffe hingeschlachtet würde, so daß er es mit Augen ansähe! Dergleichen Zauberkräuter besaß die Tochter des Zeus, sinnreiche, heilsame, welche ihr Polydamna gereicht hatte, die Ehegemahlin des Thon, eine Aegypterin, in deren Land das fruchtschenkende Saatreich die größte Fülle von Zauberkräutern hervorbringt, eine Menge sowohl zu heilsamer als eine Menge zu schädlicher Mischung; zugleich ist dort ein Jeglicher Arzt, an Erfahrung alle Menschen überragend: denn traun, sie stammen von des Päon Geschlechte ab. Nachdem sie indessen das Kraut hineingethan und befohlen Wein einzuschenken, hub sie zur Antwort von neuem zu reden an:

O zeusentstammter Atreussohn Menelaos sowie auch ihr da, die Söhne edler Männer, — allerdings verleiht Zeus der Gott bald dem Einen, bald dem Andern seine guten und auch seine bösen Gaben; denn er waltet allmächtig — haltet also nunmehr ruhig im Pallast dasitzend eure Mahlzeit und ergötzt euch an Gesprächen; ich will nämlich Er-

V. 239. ἐοικότα sind nicht im Allgemeinen „schickliche“ Dinge, sondern solche, wie sie sich eben zur Freude der Mahlzeit schicken, und wie sie gern gehört werden; darauf weis't μύθοις τέρπεσθε hin, was auch auf ihre Reden geht, die sie vorbringen will. Also „der Ergötzung“ Entsprechendes.

iternbes erzählen. Freilich kann ich meinestheils nicht Alles schildern d alle jene Kampfmühsale hernennen, die der kühnbeherzte Odysseus standen hat; sondern auf Folgendes beschränk' ich mich, was er, der pfere Mann, vollführt und gewagt im Reiche der Troer, wo ihr Achäer lend erduldetet. Nachdem er seinen eigenen Leib mit schmählichen eißelhieben mißhandelt und eine schlechte Decke um seine Schultern worfen, so daß er einem Knecht ähnlich sah, schlich er in die breit=aßige Stadt der feindlichen Männer: kurz, das Aussehn eines ganz ıdern Mannes hatte er sich heimlicherweise gegeben, eines Bettlers, ährend er doch in keiner Weise einem solchen im Bereich des Schiffs=gers der Achäer glich. Einem Bettler also ähnlich schlich er in die tadt der Troer, und diese ließen es allesamt stumm gelten; nur ich lein erkannte ihn trotz solcher Verstellung und setzte ihm mit Fragen .; allein er wich auf schlausinnige Weise aus. Als ich ihn aber nun=ehr badete und mit Oele salbte, sodann ihm Gewänder angelegt und ıen theuern Eid geschworen, daß ich nicht eher offenbaren wolle, dysseus sei in Troja, ehe derselbe nicht zu den raschsegelnden Schiffen ıd zu den Gezelten zurückgelangt, da nunmehr endlich entdeckte er mir n gesammten Anschlag der Achäer. Nachdem er hierauf noch eine lenge Troer mit langschneidigem Erzspieße getödtet, begab er sich zu den rgeiern zurück und brachte ihnen reiche Kundschaft mit. Da stießen denn e übrigen Troerinnen helles Wehgeheul aus; mein Herz indessen jauchzte, ı sich längst meine umgewandelte Seele sehnte wieder nach Haus zu hren, indem ich reuig das Unheil beseufzte, welches Aphrodite über mich rhängt hatte, als sie mich in jenes Reich aus meinem theuern Vater=nde wegführte, so daß ich meine Tochter im Stiche ließ, mein häus=h Gemach sowie meinen Gatten, der keinerlei Mängel besaß, weder Rücksicht auf seinen Geist noch sonst auf seine Wohlgestalt.

Ihr antwortete darauf der blonde Menelaos und sprach: Für=ahr, du hast dieß Alles, o Weib, nach Gebühr geredet! Schon eine lenge heldenmüthiger Männer hab' ich kennen gelernt, die klug und nsichtig waren, und weit über das Erdreich bin ich hinweggekommen; lein noch nie habe ich für mein Theil einen gleichen Mann mit Augen sehen, wie der kühnbeherzte wackergemuthete Odysseus war! Wie ihn nn auch Folgendes auswies, was er, der tapfere Mann, vollführt und wagt im Bauche des glattblinkenden Rosses, worin wir Edelsten der rgeier allesamt saßen, um den Troern Mord und Verderben zu bringen.

Da kamst hierauf du zu jener Stelle hin; ein Dämon mußte es dich wohl geheißen haben, welcher den Troern Willens war den Siegesruhm darzureichen; außerdem begleitete dich auf diesem Wege auch der gottähnliche Deïphobos. Dreimal umwandeltest du sodann das hohlbäuchige Versteck, ringsherum es betastend, und nanntest dabei mit Namensanruf die Edelsten der Danaer laut her, indem du die Stimme von den Gattinnen sämmtlicher Argeier nachahmtest. Ich indessen und der Tydeussohn und der göttliche Odysseus saßen mitten in der Schaar und hörten das Geschrei, welches du draußen erhubst. Wir andern Zwei schickten uns Beide schon eifrigen Verlangens an, entweder aus unserm Versteck hinauszusteigen oder von drinnen jach zu antworten; allein Odysseus hielt uns zurück und vermochte unsere Hast zu beschwichtigen. Da verharrten denn die andern Söhne der Achäer insgesamt lautlos, nur Antiklos allein bezeigte noch Lust, dir mit Worten zu erwiedern; allein Odysseus preßte ihm mit kräftigen Fäusten unablässig den Schlund zusammen und errettete dergestalt die gesammten Achäer; und zwar hielt er ihn so lange, bis dich Pallas Athene wieder in die Ferne weggeführt hatte.

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O zeusentstammter Atreussohn Menelaos, du Schaarführer der Völker, um so schlimmer! Denn keineswegs hat ihn ja dergleichen vor dem trübseligen Verderben geschützt und mochte er selbst ein eisernes Herz in seinem Innern tragen. Doch wohlan, geleitet uns zu Bette, damit wir uns endlich einmal auch süßlabenden Schlafes hingelagert erquicken.

Also sprach er und die Argostochter Helena befahl den Mägden, Lagerstellen in der Säulenhalle aufzuschlagen, schöne purpurne Tücher darauf zu werfen und Teppiche über dieselben hinzubreiten, sowie auch dichtwirkige Gewandhüllen als Oberdecken darauf zu legen. Schnell eilten die Mägde aus dem Wohngemach, eine Fackel in den Händen, und machten die Lagerstellen zurecht; worauf der Herold die Fremdlinge hinausführte. So legten sich denn diese an besagter Stelle im Vorhause des Hauses zu Bett, der heldenmüthige Telemachos und der stattliche Sohn des Nestor; der Atreussohn dagegen schlief im innersten Raume des hochragenden Hauses, und an seiner Seite lagerte die langgewandige Helena, die Göttliche unter den Frauen.

Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, da erhub sich der schlachtrufkühne Menelaos von seiner Lagerstatt, nachdem er die Gewänder angelegt, hängte hierauf um die Schulter das scharfe

chwert, band sich die schönen Sandalen unter die stattlichen Füße ıd schritt ämsig aus dem Schlafgemach, einem Gott ähnlich ıge in Auge, setzte sich dem Telemachos zur Seite und begann zu rechen und erhub die Stimme:

Welcherlei Grund und Begehr, o heldenmüthiger Telemachos, hat ch hiehergeführt nach dem göttlichen Lakedämon, über den breiten ücken des Meeres? Ein staatliches Geschäft oder ein persönliches? ieb mir darüber Auskunft ohne Hehl!

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O zeus-tstammter Atreussohn Menelaos, du Schaarführer der Völker, ich n gekommen, ob du mir irgend eine Nachricht über den Vater geben nntest! Verpraßt wird mir das Haus und zu Grunde gerichtet liegen die ıpigen Saatfluren, indem der Pallast voll ist von feindlichen Männern, e mir fort und fort die dichtschaarigen Schafe schlachten und die ıleppfüßigen krummgehörnten Rinder, von Freiern meiner Mutter, e mit übertrotzigem Uebermuth erfüllt sind. Derohalben nah' ich heut :hend deinen Knieen, ob du vielleicht geneigt sei'st, mir über das trüb-lige Endgeschick des Vaters Auskunft zu geben, wofern du es etwa mit genen Augen geschaut oder von einem andern Irrfahrer erzählen rtest: fürwahr, zum jammerseligsten Sterblichen gebar ihn die Mutter! hildere nichts aus Rücksicht vor mir oder aus Mitleid, sondern berichte ir Alles genau, wie dir die Sache eben vor Augen kam. Ich flehe dich ı, wofern dir jemals mein Vater, der edle Odysseus, in Wort oder erk etwas versprochen und treulich erfüllt hat, als ihr im Troerreich ort, wo ihr Achäer Elend erduldetet: so sei dessen mir gegenwärtig ıgedenk und gieb mir Auskunft ohne Hehl!

Mit gewaltigem Unmuth erwiederte ihm darauf der blonde Mene-os: O Götter, traun, da hatten sie wirklich die Dreistigkeit, in das ıger eines tapfermuthigen Mannes sich hineinzulagern, obwohl sie selbst er Schwächlinge sind! Gleichwie aber eine Hirschkuh bisweilen ihre ıgeborenen milchsaugenden Kälber in den Waldschlupfwinkel eines :immigen Löwen hineinbettet und Weide suchend die Abhänge und :asfetten Thalwindungen durchschnüffelt, worauf der Löwe nach seiner

V. 318. Die Verderbniß der πίονα ἔργα bezieht sich (was die Ausleger nicht kannt haben) weniger auf die schlechte Bestellung und Verabsäumung der Ländereien, s auf die Plünderung der Schaf- und Rinderheerden (V. 319 — 320), wodurch e Fluren veröden und verwildern.

Lagerstatt zurückkehrt und beiden Theilen ein klägliches Verhängniß bereitet: ebenso wird auch Odysseus jenen Feiglingen ein klägliches Verhängniß bereiten. O Vater Zeus, o Athene und Apollon, wenn er doch als ein gleicher Held, wie er voreinst in dem stolzaufragenden Lesbos zum Wettstreit im Ringkampf mit Philomeleides sich erhub und ihn mit solcher Macht zu Boden schleuderte, daß die Achäer darob insgesamt jauchzten; wenn als ein gleicher Held also doch Odysseus jetzt unter die Freier träte: insgesamt würde es ihnen da zu schnellem Ende ausschlagen und zu bitterer Hochzeit! Was indeß jene Fragen und Bitten anlangt, die du an mich richtest, so will ich meines Theils dir keineswegs eine falsche und schief ausweichende Antwort geben, noch dich betrügen; sondern von allem dem, was mir der unfehlbare greise Meergott berichtet hat, will ich dir kein Wort verbergen noch verhehlen.

Obgleich ich stürmisch brannte hieher heimzukehren, hielten mich die Götter immer noch am Fluß Aegyptos zurück, da ich unterlassen hatte, ihnen vollkommene Hekatomben zu opfern; die Götter dagegen wollten, daß man allezeit ihrer Gebote eingedenk sei. Es liegt aber dort eine Insel in der wildbrandenden See, angesichts des Aegyptos, welche den Namen Pharos trägt, nur eine so weite Strecke entfernt, als während eines vollen Tags ein wölbiges Schiff zu durchlaufen pflegt, welchem ein hellpfeifender Fahrwind in dem Rücken nachbläſ't: sie hat einen buchtenreichen Haven, wo man dunkles Wasser einzunehmen pflegt, ehe die gleichbordigen Schiffe wieder in See stechen. Allda hielten mich die Götter schon zwanzig Tage lang zurück, indem durchaus keine salzfluthumhauchenden Fahrwinde zu blasen anfingen, sie, welche die Geleiter der Schiffe sind über den breiten Rücken des Meeres. Sicherlich wäre da nun sämmtliche Wegspeise sowie die Kräfte der Männer erschöpft worden,

V. 353. Dieser schon von Zenodot, einem Alles anfechtenden Kritiker, verworfene Vers ist von Wolf und seinen Nachfolgern mit Unrecht eingeklammert worden. Er enthält eine allgemeine Sentenz, welche nicht nur an sich die Reue treffend ausdrückt, die Menelaos zu spät ergriffen hatte, sondern auch sehr passend den Uebergang zum Folgenden bildet. Das an gewichtvolle Stelle gesetzte *αἰεὶ* verdient die größte Beachtung; Menelaos hatte sich blos einmal gegen die Götter nachlässig gezeigt, ein Zusatz, der seinem frommen Sinne wohl ansteht und kaum zu missen wäre. Wie man an *βούλοντο* Anstoß nehmen konnte, läßt sich um so weniger einsehen, als das Präsens *βούλονται* kaum angemessen sein würde. Genug, der Sinn ist treffend, der Vers steht ganz am rechten Orte und die edle Dichtung liebt dergleichen Einflechtungen, was unsere Philologen kennen lernen sollten.

nn mich Keiner von den Göttern bejammert und mich gerettet hätte, d zwar die Tochter des machthehren Proteus, des greisen Meergottes, amens Eidothea: sie nämlich war es, der ich am meisten das Herz hrte, indem sie mir entgegentrat, als ich allein umherwankte abseits n meinen Gefährten. Denn beständig pflegten diese die Insel zu um-hweifen und Fische zu fangen mit gekrümmten Angelhaken, da der unger den Magen quälte. Sie also stellte sich nahe zu mir hin, ergriff s Wort und rief aus: „Bist du so über die Maßen thöricht, o Fremd-ng, und fahrlässig, oder giebst du dich absichtlicher Saumsal hin und acht es dir Freude Schmerzen zu leiden? Bleibst du ja doch so lange er auf der Insel hocken, ohne daß du einen Ausweg aufzufinden im tande bist, obgleich der Muth deiner Gefährten darüber hinschmilzt!“ lso sprach sie, ich indessen antwortete ihr und sagte: Wer du auch mmer von den Göttinnen bist, offen will ich dir erklären, daß ich keines-egs absichtlich hier hocken bleibe, sondern ich muß mich schlechterdings n den Unsterblichen versündigt haben, die den weitwölbigen Himmel wohnen. Wohlan, sage denn du mir — die Götter sind ja all-issend — wer es ist von den Unsterblichen, der meinen Fuß fesselt und ir den Weg verkettet hat, und nenne die Weise, wie ich meine Heim-hr über die fischnährende See einschlagen kann. Also sprach ich, und vorzüglich antwortete die Göttliche unter den Göttinnen: „Recht nn will ich es dir, o Fremdling, aufs getreulichste verkünden. Es legt häufig auf diese Insel ein unfehlbarer greiser Meergott zu kommen, r unsterbliche ägyptosentstammte Proteus, welcher die Schlünde des sammten Meeres kennt, ein Untergebener des Poseidon; man sagt auch n ihm, daß er mein eigener Vater sei und mich geboren habe. öchtest du also diesen nur irgendwie im Stande sein durch einen Hinter-alt gefangen zu nehmen, damit er dir über Wegziel und Maßlänge iner Straße berichte und die Weise nenne, wie du deine Heimkehr er die fischnährende See einschlagen kannst: zugleich würde er dir dann ich berichten, o Zeusentstammter, wofern du Lust dazu hast, was sich r im Pallast daheim für Gutes sowohl als Böses begeben hat, seitdem eines so langwierigen und schauderhaften Weges hinweggeschifft.“

V. 392. was sich — begeben hat, diesem Verse gab, wie Nitzsch be-rkt, Sokrates eine sinnvolle Bedeutung, indem er damit die Regel: Lerne dich lbst kennen! und die ganze Aufgabe der Philosophie bezeichnete, die vor Allem f das eigene Herz und Leben gerichtet sein sollte.

Also sprach sie, ich indessen antwortete ihr und sagte: Rathe mir kluges lieber selber an, wie ich dem gotthehren Greise einen Hinterhalt lege, damit er mir nicht vielleicht entschlüpfe, wenn er mich vorhersieht oder vorhermerkt; denn für einen sterblichen Mann ist es schwierig einen Gott zu überwältigen. Also sprach ich, und unverzüglich antwortete die Göttliche unter den Göttinnen: „Recht gern will ich es dir, o Fremdling, aufs getreulichste verkünden. Sobald nämlich der Helios die Mitte des Himmels umwandelt, alsobald fährt da der unfehlbare greise Meergott aus der Salzfluth herauf, umblasen vom Hauche des Zephyros und eingehüllt von dunklem Schaumgekräusel: nachdem er aber heraufgestiegen, legt er sich in die wölbigen Grotten zum Schlafe nieder; gleichzeitig um ihn her schlummern in dichten Haufen die schwimmfüßigen Robben der schönen Salzfluthgöttin, die ebenfalls aus der grauen Salzfluth herauftauchen und einen bittern Gestank von der vielschlündigen Salzfluth ausschnaufen. Dahin will ich dich mit dem Erscheinen der Morgenröthe geleiten und euch der Reihe nach hinlagern; wähle dir nämlich noch mit Vorsicht drei Gefährten aus, die dir im Bereich der ruderbeschwingten Schiffe die besten. Zugleich vernimm aber all' die verderblichen Tücken jenes Greises. Erstlich wird er denn also die Robben zählen und ihre Reihen durchwandeln; nachdem er indessen die gesammte Schaar ausgerechnet sowie in Augenschein genommen, wird er sich mitten unter sie hinbetten, wie ein Hirt unter die Heerden der Schafe. Sobald ihr aber nur immer seht, daß er sich auf den Boden hingelagert hat, da nunmehr rafft sofort euern Muth und eure Stärke zusammen und haltet ihn auf dem Flecke fest, wie eifrig er auch immer brennen und trachten mag zu entschlüpfen. Denn Alles wird er versuchen, indem er sich in alle Geschöpfe verwandelt, die es nur auf dem Erdreiche giebt, ebenso auch in Wasser und in gottentflammtes Feuer; ihr dagegen haltet ihn regungslos fest und presset ihn nur um so heftiger zusammen. Sobald er aber endlich nun selber mit fragenden Worten dich anredet, in die gleiche Gestalt zurückgekehrt, die er hatte, als ihr ihn auf den Boden sich hinlagern saht, da laß nun endlich von fernerer Gewalt ab und löse den Greis, o Held, und befrage ihn dann, wer von den Göttern es ist, der wider dich tobt, und um die Weise, wie du deine Heimkehr über die

V. 408. Durch ἑξείης ist dem vorgegriffen, was hinzugefügt wird, daß er sich noch drei Gefährten aussuchen solle. Ein Einzelner kann nicht ἑξείης hingelagert werden.

fischnährende See einschlagen kannst.“ Mit diesen Worten tauchte sie wieder in die schäumende See hinunter. Ich indessen kehrte zu den Schiffen zurück, wo sie standen an den Sanddünen: mannigfach purpurte mir unterwegs die wogende Seele. Nachdem ich indessen zum Schiffe sowie zum Meere zurückgelangt, rüsteten wir unsere Abendmahlzeit zu und es rückte die ambrosische Nacht herauf: da nunmehr legten wir uns schlafen am Fluthgestade des Meeres. Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, da nunmehr wandelte ich flugs an dem Strande des weitbahnigen Meeres dahin, während ich die Götter viel kniefällig anflehte; zugleich hatte ich drei Gefährten mitgenommen, welchen ich das meiste Vertrauen schenkte für jegliches Unternehmen.

Inzwischen war denn Jene in den weiten Busen des Meeres wieder hinabgetaucht und hatte vier Stück Robbenfelle aus der See heraufgeholt; allesamt waren sie frisch abgezogen; denn sie sann auf Betrug wider den Vater. Nachdem sie hierauf Lagerstätten in den Sanddünen der Salzfluth ausgehöhlt, saß sie und wartete; wir unserseits schritten hart in ihre Nähe; sofort lagerte sie uns der Reihe nach hin und warf über Jeglichen ein Fell. Da hätten wir nun den grausenhaftesten Hinterhalt erlebt; denn grausenhaft quälte uns der abscheulichste Gestank von den salzfluthgenährten Robben. Denn wer möchte wohl zur Seite eines salzfluthbehausenden Ungethüms schlafen? Allein die Göttin selbst rettete uns und dachte ein treffliches Labsalmittel aus: sie brachte und legte einem Jeglichen Ambrosia unter die Nase, welcher auf das süßeste duftete und des Seegethüms Gestank verjagte. Die ganze Morgenfrühe hindurch harrten wir geduldigen Herzens aus; zuerst stiegen die Robben in dichtgedrängten Haufen aus der Salzfluth. Dieselben lagerten sich hierauf reihenweis längs dem Fluthgestade des Meeres hin; endlich am Mittag stieg auch der Greis aus der Salzfluth, und wie er die wohlgenährten Robben vorfand, durchschritt er sie alle mit einander und zählte ihre Bestandmenge. Uns zählte er gleich zuerst unter die Seegethüme mit ein, ohne die geringste Ahnung im Herzen zu haben, daß Betrug stattfinde; hierauf legte er sich ebenfalls nieder. Da stürmten wir schnell unter jauchzendem Geschrei auf ihn los und umschlangen ihn mit den Armen; allein der Greis vergaß keineswegs seiner trügerischen Kunstgabe, sondern vielmehr verwandelte er sich zuallererst in einen langbärtigen Löwen, nachher indessen in einen Drachen, dann in einen Pardel, ferner in einen gewaltigen Eber; endlich verwandelte er sich auch in flüssiges Wasser

sowie in einen hochblätterigen Baum. Wir dagegen hielten ihn regungslos fest mit geduldigem Herzen. Als aber nun endlich der Greis es überdrüssig wurde, der verderblicher Tücken kundige, da nunmehr redete er mich endlich mit fragenden Worten an und begann: „Wer von den Göttern hat denn dir, o Sohn des Atreus, den Rathschlag eingegeben, mich gewaltsam durch Hinterhalt zu fangen? Was ist dein Begehr?“ Also sprach er, ich indessen antwortete ihm und sagte: Du weißt es ja, o Greis — was richtest du erst dergleichen überflüssige Reden an mich? — daß ich so lange schon hier auf der Insel hocken muß, ohne daß ich einen Ausweg aufzufinden im Stande bin, während mir der Muth im Innern darüber hinschmilzt. Wohlan, sage jetzt du mir — die Götter sind ja allwissend — wer es ist von den Unsterblichen, der meinen Fuß fesselt und mir den Weg verkettet hat, und nenne die Weise, wie ich meine Heimkehr über die fischnährende See einschlagen kann. Also sprach ich, und unverzüglich antwortete mir Jener und sagte: „Ei, du hättest schlechterdings dem Zeus sowie den übrigen Göttern schöne Opfer darbringen sollen, ehe du an Bord stiegst, um schleunigst in dein Vaterland zurückzugelangen, über die weindunkle See dahinsegelnd! Denn das Schicksal hat beschlossen, daß du nicht eher die Deinen wiedersiehst und in dein stolzaufragendes Haus und in dein theures Vaterland zurückgelangst, ehe du nicht an das Wasserbett des Aegyptos, des zeusentrieselnden Stromes, nochmals umgekehrt und heilige Hekatomben dargebracht den unsterblichen Göttern, die den weitwölbigen Himmel bewohnen: erst dann werden dir die Götter die Fahrt gestatten, die du im Sinne hast.“ Also sprach er, mir indessen sank das Herz zerknirscht zusammen, sintemal er mir wieder gebot über die nebelumblaute See nach dem Aegyptos umzukehren, einen so langwierigen und schauderhaften Weg. Demungeachtet aber gab ich ihm zur Antwort und sagte: Sofort werde ich dieß dergestalt ausführen, o Greis, wie du befiehlst. Doch wohlan, sage mir jetzt und verkünde mir getreulich, ob insgesamt die Achäer zu Schiffe unversehrt heimgekommen sind, die Nestor und ich bei unserm Aufbruch in Troja zurückließen, oder ob manch Einer von ihnen

V. 465. In παρατροπέων liegt nicht sowohl die Verstellung (denn Proteus fragt ganz bestimmt), als das unnütze Geschwätz, welches Jemand macht, der nicht gleich zur Sache kommt, sondern ausbeugt (παρατρέπει) und nicht gerade auf das Ziel losgeht. Proteus weiß den Grund, seine Reden sind Nebenreden; er kennt auch *seinen* Besieger.

bitterlichen Endgeschicks geendet am Bord seines Schiffs oder in den Armen seiner Lieben, nachdem er den Kriegskampf abgeknäuelt. Also sprach ich, und unverzüglich antwortete mir Jener und sagte: „O Atreussohn, was fragst du mich nach diesen Dingen? Besser wäre es, wenn du nichts davon wüßtest und meine Gedanken darüber nicht ausforschtest; denn nicht lange, sage ich dir, wirst du die Thränen zurückhalten können, nachdem du Alles klar vernommen. Eine Menge nämlich von ihnen sind erlegen, wenn ihrer auch eine Menge übrig geblieben; was aber die Befehlshaber der erzgepanzerten Achäer betrifft, so sind deren blos zwei bei der Heimkehr umgekommen; von dem Kampfe warst du ja selbst Augenzeuge. Außerdem wird Einer von ihnen noch irgendwo lebend zurückgehalten in der breiten See. Aias erstlich ist samt seinen langruderigen Schiffen erlegen. Anfangs bewirkte Poseidon, daß er die Gyräen erreichte, jene gewaltigen Felsklippen, und aus der Tiefe des Meeres sich rettete; und sicherlich wäre er da dem Verderben entronnen, so verhaßt er auch der Athene war, wenn er nicht ein übermüthiges Wort ausgestoßen und sich eine arge Verblendung zu Schulden kommen lassen: er sagte nämlich, daß er den Göttern zum Trotze dem gewaltigen Schlunde des Meeres entronnen sei. Poseidon aber hörte die verwegene Prahlerei desselben: augenblicklich ergriff er da den Dreizack mit den fleischigen Fäusten und hieb dergestalt auf die gyräische Felsenwand, daß er sie auseinander spaltete; und zwar blieb die eine Hälfte auf ihrem alten Flecke, die andere dagegen sank als Trümmerstück in die See, derjenige Theil, der dem Aias anfänglich zum Sitze gedient, als er sich die arge Verblendung zu Schulden kommen lassen: das Felsstück rollte ihn mit sich in die unermeßliche wogende See hinab. Dergestalt ist denn Jener daselbst umgekommen, nachdem er das salzige Wasser schlürfen müssen.

V. 504. Den Aoristus φυγέειν nimmt man gewöhnlich in der Bedeutung des Futurum, was durchaus falsch ist. Denn dieß widerspricht der Sache erstlich deswegen, weil Aias bereits auf die Klippen entronnen ist, also Sicherheit vor dem Ertrinken gefunden hat (ἐξεσάωσε θαλάσσης); zweitens beruht die frevelhafte Prahlerei, welche namentlich den Zorn des Poseidon hervorruft, auf dem Umstande, daß er damit läugnet, was V. 500—501 ausdrücklich vorausgeschickt worden, daß Poseidon der Urheber seines Entkommens aus dem Schiffbruch auf das Trockene gewesen. Also steht hier der Aoristus im Gegentheil in der Bedeutung des Perfekts.

V. 511. Dieser Vers ist mit Unrecht von Wolf und den meisten neueren Kritikern eingeklammert worden; er muß ächthomerisch erscheinen, wenn man ihn den Ausdrücken der Ilias gegenüber hält, wo die in der Schlacht Fallenden „mit den Zähnen in das Erdreich beißen“: „Das salzige Wasser trinken“ ist dazu das Gegenstück, hier aber ein

Was zweitens deinen Bruder anbelangt, entrann er eigentlich den Keren und entschlüpfte ihnen mit den wölbigen Schiffen; die himmlische Hera war seine Retterin. Als er aber endlich schon im Begriffe stand zum steilragenden Maleiagebürge zu gelangen, da nunmehr packte ihn eine Windsbraut, welche ihn über die fischnährende See hinwegschleuderte, während er gewaltig aufstöhnte, an die äußerste Spitze des Landes, woselbst in früherer Zeit Thyestes sein Wohnhaus hatte, gegenwärtig indeß Aegisthos wohnte, des Thyestes Sohn. Als aber endlich auch aus dieser Gegend ungefährdete Heimkehr tagte, indem die Götter den Fahrwind wiederum herstellten, und sie zu Hause anlangten, da setzte denn Agamemnon jauchzend seinen Fuß auf die vaterländische Erde und umschloß und küßte sein Vaterland; in Menge zugleich entstürzten ihm heiße Thränen aus Wonne, das Heimathsland wiederzusehen. Sofort aber erblickte denselben von seiner Spähwarte aus ein Späher, welchen der listkundige Aegisthos beordert und aufgestellt hatte, indem er ihm zum Lohne zween Talente Goldes verhieß: ein Jahr lang wachte derselbige bereits, daß er nicht heimlich an ihm vorüberkäme und seine Gedanken auf stürmische Wehrkraft richten möchte. Aemsig lief er daher nach dem Pallast, um die Botschaft dem Hirten der Völker zu bringen. Alsobald dachte Aegisthos sich einen listigen Trugplan aus: zwanzig der besten Männer wählte er sich unter dem Volke und stellte sie im Hinterhalt auf, während er auf der andern Seite gebot ein Festmahl zu besorgen.

um so angemessener Ausdruck, als dadurch auf unübertreffliche Weise *die Gerechtigkeit der Todesart* bezeichnet ist, die der frevelnde Prahler erleiden mußte. Es kann uns daher gleichgültig sein, wenn Eustathios erzählt, dieser Vers habe in alten Ausgaben gefehlt: es konnte ihn schwerlich ein späterer Kritiker machen. (Wie ich nachträglich sehe, hat auch Fäsi seine Aechtheit ganz aus den nämlichen Gründen sichergestellt.)

V. 527. Der Wächter wacht, daß nicht Jemand ungesehen an ihm vorbeikomme, sondern bei seiner Ankunft gleich wahrgenommen werde. Daher kann *μή ἑ λάθοι παριών* nur auf den Späher gehen, was schon *παριὼν* ausdrücklich anzeigt, dessen Bedeutung das *Vorübergehen* ist. Fälschlich ändern die meisten neuern Erklärer mit Nitzsch diese Bedeutung in *Herannahen*, den Satz auf Aegisthos selbst beziehend, was schon wegen *ἑ* und wegen der logischen Gedankenfolge, wenigstens für den Homer und für den genauen Ausdruck der antiken Redeweise, sehr bedenklich ist. Aegisthos hatte den Wächter *zu diesem Zwecke* hingestellt, es sind fast seine Worte.

V. 531. *ἑτέρωθι*, nämlich des Pallastes, wie sich von selbst versteht; auf der einen Seite legte er den Hinterhalt, auf der entgegengesetzten ließ er das Festmahl zurichten. Also ist *ἑτέρωθι* nicht mit den Schol. blos für *ἀλλαχοῦ* zu nehmen. So unten V. 537 **ἐν μεγάροισιν**.

Er indessen machte sich, um den Agamemnon einzuladen, den Hirten der Völker, samt Rossen und Wagen auf, über schmählichen Dingen brütend. So geleitete er ihn von keinem Verderben ahnend heim und erschlug ihn bei der Mahlzeit, gleichwie man einen Stier an der Krippe niederschlägt. Keiner zugleich von den Gefährten des Agamemnon blieb übrig, die mit ihm kamen, Keiner auch von denen des Aegisthos, sondern sie wurden im Pallast erschlagen.“ Also sprach er, mir indessen sank das Herz zerknirscht zusammen, weinend saß ich auf den Sanddünen da und meine Seele begehrte nicht länger mehr zu leben und das Licht der Sonne zu schauen. Nachdem ich es indessen satt geworden war zu weinen und mich am Boden hinzuwälzen, da nunmehr begann zu mir der unfehlbare greise Meergott: „Weine nicht so geraume Zeit, o Sohn des Atreus, dergestalt unerschöpflich fort, da wir nicht das geringste damit erzielen; siehe vielmehr schleunigst zu, daß du endlich in dein Vaterland zurückgelangst. Denn sicher findest du dann den Aegisthos noch am Leben, es müßte denn Orestes dir zuvorgekommen sein und ihn erschlagen haben: alsdann würdest du doch zu seiner Bestattung eintreffen.“ Also sprach er, mir indessen heiterte sich das Gemüth und das mannhaftige Herz im Busen wieder auf, so schmerzerfüllt ich auch war; darauf die Stimme erhebend sprach ich zu ihm die geflügelten Worte: Das Schicksal dieser Männer weiß ich nun; sage mir daher, wie der dritte heißt, welcher noch lebend zurückgehalten wird in der breiten See oder ebenfalls schon todt; denn ich wünsche es zu hören, so schmerzerfüllt ich auch bin. Also sprach ich, und unverzüglich antwortete mir Jener und sagte: „Der Sohn des Laertes ist's, der in Ithaka seinen häuslichen Wohnsitz hat; ich sah ihn auf einer Insel hellfluthende Thränen vergießen, im Pallaste der Nymphe Kalypso, welche ihn mit Zwang zurückhält; außer Stande ist er in sein Vaterland heimzugelangen; denn es sind ihm keine rudergerüsteten Schiffe und keine Gefährten zur Hand, um ihn über den breiten Rücken des Meeres hinwegzugeleiten. Was dich betrifft, o zeusentstammter Menelaos, ist es

V. 553. Wegen ἠὲ θανὼν hat man diesen Vers als unächt verworfen und eingeklammert, nachdem die Scholien in jenen Worten einen „lächerlichen“ Widerspruch gegen V. 498 gefunden. Abgesehen davon aber, daß in jener ersten Angabe des Proteus durchaus nichts Näheres gesagt ist, woraus Menelaos mit Bestimmtheit und schlechterdings auf die Rettung des dritten Heerfürsten schließen müßte, ist in diesem Zusatze der tiefe Schmerz ausgesprochen über das, was er bereits vernommen; die Trauer seines Herzens klingt darin nach, er verzweifelt, etwas Freudiges zu hören. Von einem grellen Widerspruche kann daher nicht die Rede sein.

dir nicht götterbestimmt im rossenährenden Argos zu sterben und dein Verhängniß zu erfüllen, sondern die Unsterblichen werden dich in das elysische Gefild und an die Enden der Erde geleiten, woselbst der blonde Rhadamanthys waltet, ein Reich, wo den Menschen das Leben auf das leichteste hinfließt: kein Schneegestöber herrscht dort, auch kein heftiger Wintersturm, auch kein Platzregen je, sondern fort und fort sendet der Okeanos aus seiner Tiefe die hellsäuselnden Lufthauche des Zephyros daher, um die Menschen kühlend zu erquicken: dorthin kommst du, weil du die Helena zum Weibe hast und den Göttern für den Eidam des Zeus giltst!" Mit diesen Worten tauchte Proteus wieder in die schäumende See hinunter. Ich indessen kehrte samt meinen göttergleichen Gefährten zu den Schiffen zurück, und mannigfach purpurte mir unterwegs die wogende Seele. Nachdem wir indessen zum Schiffe sowie zum Meere zurückgelangt, rüsteten wir unsere Abendmahlzeit zu und es rückte die ambrosische Nacht herauf: da nunmehr legten wir uns schlafen am Fluthgestade des Meeres. Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, so schoben wir zu allervörderst die Schiffe in die göttliche Salzfluth und stellten die Masten und die Segel in die gleichbordigen Schiffe; alsdann stiegen Alle ebenfalls ein und setzten sich auf die Ruderbänke; und der Reihe nach sitzend schlugen sie die graue Salzfluth mit den Ruderscheiten. Zurück in das Bett des Aegyptos, des zeusentrieselnden Stromes, steuerte ich also die Schiffe wieder und opferte daselbst vollkommene Hekatomben. Nachdem ich indessen den Groll der ewiglebenden Götter besänftigt, schüttete ich dem Agamemnon einen Grabhügel auf, damit sein Ruhm unauslöschlich prange. Als dieß vollbracht, kehrte ich heim und die Unsterblichen schenkten mir Fahrwind, so daß sie mich jach in das theure Vaterland zurückgeleiteten. Aber wohlan, verweile jetzt noch so lange in meinem Pallaste hier, bis etwa der eilfte oder zwölfte Tag angebrochen ist; alsdann will ich dich freundlich ziehen lassen und dir zugleich herrliche Geschenke mitgeben, drei Rosse und einen glattprunkenden Wagen; außerdem will ich dir auch noch einen schönen Pokal schenken, damit du daraus den unsterblichen Göttern die Spende darbringst und meiner dabei eingedenk bist für alle deine Tage.

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O Atreussohn, halte mich nicht so lange Zeit mehr in deinem Hause zurück! Denn allerdings würde ich ein volles Jahr lang vergnügt an deiner Seite sitzen

können, ohne daß mich Sehnsucht nach Hause oder nach meinen Aeltern ergriffe; so ganz erstaunliche Freude macht es mir, deinen Reden und Gesprächen zuzuhören! Allein bereits harren verdrüßlich meine Gefährten in dem gottherrlichen Pylos; denn zu lange hältst du mich schon in deinem Hause zurück. Was das Geschenk betrifft, das du mir geben willst, hebe ich es als ein Kleinod auf, was für eines auch es sein mag: die Rosse dagegen werde ich nicht gen Ithaka mitnehmen, sondern dir selber sie an Ort und Stelle zurücklassen zur Zierde; denn du deinerseits schwingst das Zepter über ein weitgedehntes Gefild, worin Lotos sowohl in Fülle wächs't als Cypergras, ingleichen Weizen, Dinkel und breitbauschige weiße Gerste. In Ithaka dagegen giebt es weder weitgedehnte Rennplätze noch irgend einen Wiesengrund: es ist ein ziegennährendes Land, wiewohl dabei weit anmuthiger als ein rossenährendes. Ueberhaupt ist ja keine von den Inseln, welche von der Salzfluth umschlungen sind, geeignet zum Rossetummeln oder wiesenreich; Ithaka noch dazu am allerwenigsten unter ihnen.

Also sprach er, da lächelte sanft der schlachtrufkühne Menelaos, und lind mit der Hand ihn streichelnd begann er zu sprechen und erhub die Stimme:

Aus edlem Blute stammst du, geliebtes Kind, wie deine Rede bezeugt! Recht gern will ich dir das Geschenk umtauschen; denn ich bin es im Stande. Von allen Kleinodien, die in meinem Hause aufgespeichert sind, will ich dir dasjenige zum Geschenke geben, welches das schönste und köstlichste ist. Ich will dir einen schmuckprangenden Mischkrug geben: er besteht ganz aus Silber und hat Saumränder, die aus Gold vollendet sind; er ist ein Werk des Hephästos; es schenkte ihn mir der

V. 600. Insgemein falsch aufgefaßt, indem man *κειμήλιον ἔστω* anders als Od. I, 312 versteht und hier auf ein liegendes Kleinod, auf ein aufbewahrbares Geschenk deuten will, im Gegensatz zu den Rossen, die er nicht mitnehmen wolle, als ein Geschenk, welches kein für ihn passendes Besitzthum sei. Aber das ist eine ganz verkehrte, matte und prosaische Deutung. Vielmehr ist der Sinn: „Gieb mir irgend ein Geschenk, ich werde es heilig achten und aufheben, nur keine Rosse, die ich nicht brauchen kann.“ Auch macht es nicht den geringsten Unterschied für den Sinn, daß an obiger Stelle *ἔσται* steht, an dieser *ἔστω*, und Nitzsch irrt, daß er einen solchen macht. Zu *ἔστω* übrigens brauchte *μοι* nicht wiederholt zu werden, da es im Vorausgehenden bezeichnend genug gestellt ist. Telemachos will also nur etwa den schönen Pokal annehmen; Menelaos indessen verspricht ihm V. 612 u. f. statt der Rosse einen kostbaren Mischkrug.

heldenmüthige Phädimos, der König der Sidonier, als ich unter dem Dache seines Hauses mich befand, wie ich auf meiner Heimkehr dahin gelangte: jetzt gedenke ich ihn dir zum Geschenke zu machen.

Dergleichen Reden wechselten also Jene mit einander. Hierauf stellten sich die Tischgäste im Pallaste des gotthehren Königs ein. Die Einen geleiteten Schafe mit, die Andern trugen mannstärkenden Wein herbei; gleichzeitig ließen ihnen die schönschleierigen Gattinnen Brot nachbringen. Dergestalt waren denn Jene um die Mahlzeit im Pallaste beschäftigt. Die Freier dagegen ergötzten sich draußen vor des Odysseus Pallaste an dem Wurfe der Diskosscheiben und der Schlachtspieße, auf dem nämlichen schmuckprangenden Fußboden, wo sie sonst auch immer ihren Uebermuth trieben. Nur Antinoos saß müßig dort und der gottähnliche Eurymachos, die beiden Häupter der Freierschaar, die bei weitem als die Ersten durch ihre Vorzüge glänzten. Da näherte sich ihnen der Sohn des Phronios, Noëmon, redete den Antinoos mit fragenden Worten an und sagte:

O Antinoos, läßt sich denn schon etwas Gewisses bestimmen, oder aber auch nicht, wenn Telemachos wiederkommt aus dem sandigen Pylos? Das Schiff, auf welchem er fort ist, hat er von mir; jetzt aber brauche ich es selber, um nach dem weitflächigen Elis hinüberzusegeln, wo ich zwölf Stuten gehen habe, die mir arbeitskräftige ungezäumte Maulesel säugen: von diesen möchte ich mir einen abholen und zäumen.

V. 619. νοστήσαντα ist kurz gesagt für ἐν νόστῳ ἐλθόντα, daher κεῖσε damit verbunden werden konnte.

V. 621—624. Ob diese vier Verse ächt oder unächt sind, läßt sich nicht so leicht entscheiden. Es kommt dabei Alles auf die Ansicht an, die man von dem Ursprunge der homerischen Gesänge hat. So viel ist jedoch einleuchtend, daß der Uebergang ein schroffer wäre, wenn man unter Weglassung dieser vier Verse von dem Gespräche in Sparta sofort in das Treiben zu Ithaka versetzt würde. Gegen den Inhalt derselben läßt sich nicht viel Gründliches einwenden, obwohl nicht zu läugnen ist, daß eine ausgeführtere prächtigere Wendung am Orte gewesen sein würde, wenn ursprünglich diese beiden Stücke des vierten Gesangs unmittelbar auf einander folgten. Dieß aber anzunehmen, ist kein Grund vorhanden, sobald man tiefer auf die Zusammenreihung der Gesänge eingeht.

V. 628. Die Bedeutung von καθῆστο und besonders die einen Gegensatz anzeigende Stellung dieses Wortes im Verse besagt, daß diese beiden Freier an dem gemeinschaftlichen Spiele nicht Theil nahmen.

Also sprach er, da fuhren Jene im Herzen staunend zusammen; denn sie hatten nimmer gedacht, daß er nach dem neleusgegründeten Pylos fort sei, sondern daß er hier irgendwo auf den Feldern sei's bei den Schafheerden sich aufhalte oder bei dem Sauhirten.

Ihm erwiederte deßhalb Antinoos, der Sohn des Eupeithes: Gieb mir Auskunft ohne Hehl, wenn schied er hinweg und was für junge Männer begleiteten ihn? Aus Ithaka auserlesene oder seine eigenen Lohnarbeiter und Knechte? Leicht möglich, daß er das Werk auch ausführt. Ferner verkünde mir auch das der Wahrheit gemäß, damit ich es klar wisse, ob er dir gewaltsam, gegen deinen Willen, das dunkle Schiff entrissen hat, oder ob du es ihm freiwillig gegeben, nachdem er sich an dich angeschmiegt mit Rede?

Ihm entgegnete darauf Noëmon, der Sohn des Phronios: Ich selber hab' es ihm freiwillig gegeben; was würde jeder Andere machen, wenn ein solcher Mann, erfüllt von Bekümmernissen im Herzen, betteln kommt? Es würde ihm schwer fallen die Gabe abzuschlagen! Was seine Begleiter betrifft, sind es diejenigen jungen Männer, welche unter uns die vorzüglichsten im Volke sind; als ihren Befehlshaber sah ich den Mentor einsteigen, wenn es nicht vielmehr ein Gott war, der ganz dieselbe Gestalt hatte wie dieser. Denn ein Umstand nimmt mich Wunder: gestern in der Morgenfrühe erblickte ich hier in Ithaka den göttlichen Mentor; gleichwohl hatte er sich neulich gen Pylos eingeschifft!

Also rief er denn und kehrte in das Haus seines Vaters zurück, ihnen Beiden dagegen brannte das mannhaftige Herz von Erbitterung.

V. 644. *δύναιτό κε καὶ τὸ τελέσσαι*, nämlich wenn er Begleiter hat; also ist der Sinn: „in diesem Falle dürfte er auch im Stande sein dieß auszuführen". Wenn er keine Begleiter hätte, so dürfte er wohl nicht weit kommen und die Sache könnte ihm leicht fehlschlagen. Es liegt dem fürchtenden Antinoos hauptsächlich daran, zu wissen, wie stark seine Hülfsmittel sind, um die nöthigen Gegenmaßregeln treffen zu können. Insgemein wird es falsch erklärt, von den Einen als ein staunender Ausruf: „Also auch das wäre er im Stande auszuführen!", was durchaus nicht in den Worten liegt, sondern anders ausgedrückt sein müßte. Von den Andern wird es auf die letzterwähnten Lohnarbeiter und Knechte bezogen: „Aus ihrer Mitte dürfte er leicht wohl auch so viele Männer zusammenbringen können", was schon wegen des *τελέσσαι* in der Luft zu stehen scheint.

V. 652. *μεθ' ἡμέας* kann nicht, wie Fäsi will, nächst uns (d. h. nächst mir und den Freiern) bedeuten; denn dann schlösse sich Noëmon nicht blos allzufreundschaftlich an die Freier (während er doch dem Telemachos das Schiff gegeben), sondern drückte sich auch allzueitel aus. Es heißt wie nicht ganz selten anderwärts: unter uns.

Sofort hießen sie die Freier zuhauf sich niedersetzen und ihre Wettkampfspiele einstellen. Unter ihnen begann hierauf Antinoos, der Sohn des Eupeithes, mit allen Zeichen des Unwillens; mächtig schwoll ihm das nachtumhüllte Herz von Ingrimm und die Augen flammten ihm wie strahlendes Feuer:

O Götter, traun, ein gewaltiges Werk hat Telemachos übermüthigerweise ausgeführt, diese Reise; wir hatten gedacht, daß er sie nimmer werde ausführen! Allein von dannen hat er sich ohne Weiteres gemacht, so Vielen zum Trotz, der junge Bursche, hat sich ein Schiff in's Wasser geschoben und die Besten im Volk ausgewählt! Auch fernerhin wird er Unheil anzuzetteln suchen; möge Zeus indeß ihm selber zuvor die Kraft zerschmettern, ehe er über uns Verderben hereinhäufen kann! Geschwind also, gebt mir ein raschsegelndes Schiff und zwanzig Gefährten, damit ich mich ihm gleich bei seiner Zurückkunft in den Hinterhalt lege und ihm auflauere innerhalb der Meerenge zwischen Ithaka und dem höckerigen Samos, auf daß ihm seine Schifferei wegen des Vaters schmählich bekomme!

Also sprach er, und Jene pflichteten ihm insgesamt bei und ermunterten ihn; alsdann standen sie sofort auf und begaben sich in das Haus des Odysseus.

Penelopeia indessen blieb keineswegs lange Zeit unkundig der Dinge, welche die Freier in der Tiefe ihrer Herzen ausbrüteten; denn der Herold Medon theilte sie ihr mit, welcher die Anschläge gehört hatte, während er außerhalb des Vorhofs sich befand; Jene dagegen woben ihren Plan innerhalb. Aemsig lief er daher durch den Pallast hin, um der Penelopeia die Botschaft zu bringen; sobald er über die Schwelle trat, hub Penelopeia zu ihm an:

O Herold, weßenthalb haben dich doch die erlauchten Freier herbeordert? Etwa um den Mägden des gotthehren Odysseus anzusagen,

V. 667. In ἄρξει mit dem Infinitiv liegt lediglich die Urheberschaft, die er haben wird; es ist also soviel als πειράσει, er wird anheben, anspinnen. Hinzudenken läßt sich dann freilich: ὡς νῦν ἦρξεν, wie er jetzt angefangen hat.

V. 670. In αὐτὸν ἰόντα ist das unmittelbare Zurückkommen ausgesprochen, der Augenblick der Heimkehr selbst, als stände ἐν αὐτῷ τῷ νόστῳ oder αὐτόθι αὐτὸν ἰόντα. Also steht αὐτὸν nach μιν durchaus nicht müssig, drückt aber auch keinen Gegensatz an dieser Stelle aus, kein „selbst“ im Gegensatz zu Andern, wie es seither oberflächlich erklärt worden.

daß sie nun ihr Tagewerk einstellen und für sie selber das Mahl besorgen sollen? O daß sie am längsten um mich gefreit, am längsten sich eingenistet und heute zum äußersten und letzten Male hier im Hause ihre Mahlzeit halten möchten! Haufenweis kommt ihr jetzt beständig und verwüstet die Fülle des Vermögens, die Habe des kluggesinnten Telemachos; nicht im geringsten müßt ihr daher von euern Vätern ehedem gehört haben, als ihr noch Kinder wart, wie Odysseus sich allezeit gegen eure Aeltern bewies, wie er Keinem im Volke weder durch Werke noch durch Worte je Unbilliges zugefügt; und gleichwohl besteht darin das Vorrecht der gotthehren Könige: dem Einen der Sterblichen dürfen sie mit Haß, dem Andern mit Liebe begegnen! Jener für sein Theil aber hat nun und nimmer einem Manne Frevelhaftes angethan; also liegen denn eure Gesinnungen und eure unwürdigen Handlungen am Tage und nicht mit dem geringsten Danke vergeltet ihr frühere Wohlthaten!

Ihr erwiederte darauf Medon, der besonnen gesinnte Mann: Ach daß doch, o Königin, dieß wirklich nur das schlimmste Uebel wäre! Allein die Freier sinnen jetzt über etwas weit Aergerem und Schauderhafterem, was der Kronossohn nie möge erfüllen: sie trachten voll Wuth den Telemachos zu Boden zu schlagen mit scharfem Erzspieß, wenn er nach Hause zurückkehrt; er ist nämlich weggeschifft um über den Vater Kunde zu holen im gottherrlichen Pylos sowie im göttlichen Lakedämon.

Also sprach er, da lösten sich Jener auf der Stelle die Kniee und das Herz aus ihren Banden, und lange Zeit bemächtigte sich ihrer stumme Sprachlosigkeit; zugleich füllte sich ihr das Augenpaar mit Thränen an und die blühende Stimme stockte ihr. Endlich, nach geraumer Zeit, gab sie ihm zur Antwort und sagte:

O Herold, weßenthalb ist doch mein Sohn fortgereis't? Er hatte ja gar keinen Grund seinen Fuß auf die schnellwandelnden Schiffe zu setzen, welche den Männern die Rosse der Salzfluth sind und über die weite Wasserbahn hinschneiden. Etwa damit selbst sein Name unter den Menschen erlösche?

V. 684—685. Da ἄλλοτε im Gegensatz zu ὕστατα καὶ πύματα steht, ergiebt sich der Sinn von selbst. Die Freier sollen aufhören mit Freien, nie wiederkommen und heut zum letzten Male im Hause speisen. Eigentlich könnte ἄλλοτε auch zu μνηστεύσαντες hinzugedacht werden, ein Wort, das öfter blos einfach gesetzt wird; indeß ist der erstere Theil der Verneinung wohl schärfer zu fassen: „möchten sie nie um mich gefreit haben“, und „da sie einmal angefangen“ wenigstens nicht wieder kommen, und heut zum letzten Male ihre Prasserei vornehmen.

Ihr antwortete darauf Medon, der besonnen gesinnte Mann: Weiß nicht, ob ihn irgend ein Gott angefeuert hat oder auch das eigene Herz ihn voll Verlangen forttrieb gen Pylos zu gehen, um Erkundigung einzuziehen über seinen Vater, ob er entweder heimkehren werde oder was für ein Verhängniß ihn erreicht habe.

Also rief er denn und kehrte zurück in den Pallast des Odysseus. Sie dagegen umwölkte lebenmörderisches Leid und es versagte ihr der Muth auf einem Stuhle sich niederzulassen, so viele ihrer auch in der Behausung umherstanden; stracks auf die Schwelle des kunstgebauten Gemachs sank sie nieder, während sie kläglich aufjammerte: gleichzeitig um sie her winselten ihre Mägde insgesamt, so viele es deren im Pallaste gab, junge sowohl als alte. Unter endlosem Wehklagen hub hierauf Penelopeia zu ihnen an:

Hört, ihr Freundinnen! Die herbsten Schmerzen hat mir doch der Olympier unter allen Frauen beschieden, so viele ihrer mit mir zugleich aufwuchsen und geboren wurden, indem ich erstlich meinen edeln löwenbeherzten Gatten verloren habe, der mit Tugenden jeglicher Art hochgeschmückt unter den Danaern prangte, den edeln, dessen Ruhm weit leuchtet durch Hellas und mitten durch Argos: zweitens haben mir jetzt die Sturmwinde meinen geliebten Sohn ruhmlos hinweggerafft aus des Hauses Bereich, ohne daß ich seinen Aufbruch inne ward! Ihr Schrecklichen, daß auch nicht eine Einzige von euch daran gedacht hat, aus dem Bett mich sofort aufzuwecken, obwohl es euch genau im Herzen bekannt war, als Jener sich aufmachte nach dem hohlbäuchigen dunkeln Schiffe! Denn hätte ich selber von seinem Vorsatze gehört, diese Reise anzutreten, alsdann würde er wahrhaftig entweder seinen Fuß nicht von der Stelle gerührt haben, trotz all' seiner Reisebegier, oder er hätte mich als Leiche hinter sich im Pallaste zurückgelassen! Doch wohlan, ämsigen Schrittes rufe mir Eine jetzt den greisen Dolios her, meinen Knecht, welchen mir der Vater noch mitgab, als ich hieherzog, und der mir den bäumereichen

V. 717. Aus *δίφρῳ ἐφέζεσθαι πολλῶν ἐόντων* geht deutlich hervor, daß Penelopeia *aufgestanden* war, als der Herold Medon mit der Botschaft eintrat; sie vermochte sich nicht zu setzen, als er fort war, sondern fiel auf die Schwelle, der sie sich inzwischen genähert hatte. Sonst wäre der Zusatz *πολλῶν — ἐόντων* ein ganz absurder, wenn sie immer seither gesessen hätte, und sie müßte obendrein geradezu aus dem Stuhle herausgefallen sein, wovon nicht die leiseste Spur in den Worten liegt. Auch Nitzsch hat es so an einer Stelle richtig erklärt, später aber an dieser Stelle selbst die frühere Erklärung zurückgenommen.

Garten bestellt, damit er schleunigst dem Laertes zur Seite sich setze und ihm alle diese Dinge erzähle, ob nicht vielleicht dieser etwa irgend einen Plan im Geiste webe, heraustrete und vor den Völkern in Klagen ausbreche, daß Jene voll Wuth trachten seinen und des göttergleichen Odysseus Sprößling zu vertilgen!

Ihr erwiederte darauf die wackere Pflegerin Eurykleia: Liebes Bräutchen, tödte mich denn auf der Stelle mit erbarmungslosem Erze oder dulde mich fort im Hause; ich will offen zu dir reden! Ich habe alle diese Dinge gewußt, habe ihm gereicht, was er immer befahl, Speise sowie süßen Meth; allein er nahm mir einen mächtigen Eid ab, daß ich dir nicht eher etwas sagen wolle, ehe nicht der zwölfte Tag bereits angebrochen, oder du selbst ihn vermißtest und von seiner Wegfahrt gehört hättest, damit du nicht durch Weinen deine schöne Wange verunstaltetest. Doch wohlan, wässere dich ab, nimm reine Gewänder für den Leib, steige in den Söller hinauf mit den dienenden Frauen und bete zur Athene, der Tochter des ägistragenden Zeus: denn diese ja vermöchte ihn eintretenden Falles sogar aus dem Schlunde des Todes zu erretten! Was den Greis jedoch anlangt, so vermehre nicht durch Jammer seinen Jammer; denn ich glaube nicht, daß der Stamm des Arkeisiossohnes

V. 738. παρεζόμενος bezieht sich nicht sowohl auf die Muße und Ausführlichkeit, womit die Sache erzählt werden soll, als auf das *hohe Alter* des Laërtes, der an den Dingen im Hause nicht mehr unmittelbaren Antheil nimmt, wie schon Od. I, 188 u. f. ausdrücklich gesagt ist. Ihm mußte also für einen besonderen Fall erst Interesse beigebracht werden.

V. 740. λαοῖσιν ὀδύρεται, οἳ μεμάασιν ist eine einfache Kürze des Ausdrucks, wie sie bei Homer nicht selten vorkommt, für ἐν λαοῖσιν ὀδύρεται περὶ τούτων, οἳ μεμάασιν. Der Flug der Rhythmen gestattet diese Ellipse vor οἳ, wegen des gewichtigen Einschnittes nach ὀδύρεται, so daß οἳ so viel als ὅτι οὗτοι bedeutet, nämlich die Freier. Insgemein hat man seither λαοῖσιν οἳ zusammen verbunden, und da man darunter die Freier selbst nicht wohl verstehen konnte „die von den Freiern mit dem Morde Beauftragten" oder „mit ihnen darüber Einverstandenen" zu finden gesucht; eine sehr gezwungene Deutung. Die zwanzig Gehülfen waren ebenfalls Freier, wie aus V. 778 u. f. erhellt.

V. 743. Das in gewichtigster Stelle des Verses stehende ἄρ bezeichnet: „unter den gegebenen Umständen", oder „wie die Sache liegt". Wir müssen im Deutschen dafür ein ganz anderes Wort nehmen, *augenblicklich* oder etwas dergleichen. Der Sinn ist: Tödte mich meinethalben, sobald du Lust hast, ich kann nicht anders.

V. 753. In ἔπειτα liegt nicht die bloße Zukunft, sondern der unter den stattfindenden Verhältnissen möglicherweise eintretende Fall der Noth, das „wenn es sein müßte".

den seligen Göttern ganz und gar verhaßt ist, sondern es wird schon sicherlich noch ein Zweig fortbestehen, um im Besitze sowohl des hochwölbigen Pallastes als der weitgedehnten fetten Ländereien zu prangen.

Also sprach sie und stillte dadurch die Wehklage der Penelopeia und scheuchte auch die Wehklage von ihrem Augenpaar. Hierauf wässerte dieselbe sich ab, nahm reine Gewänder für den Leib, stieg in den Söller hinauf mit den dienenden Frauen, und nachdem sie Gerstenkörner in ihren Korb geschüttet, flehte sie zur Athene:

Höre meinen Ruf, du Sprößling des ägistragenden Zeus, o Atrytone, wofern dir jemals der vielkundige Odysseus im Pallaste daheim fette Schenkelstücke von einem Stier oder einer Ziege zum Brandopfer dargebracht, so sei dessen mir gegenwärtig eingedenk und errette mir den theuern Sohn: wehre die Freier von ihm ab, die männertrotzigen Frevler!

Mit diesen Worten schrie sie feierlich empor, und die Göttin erhörte ihren Gebetwunsch. Die Freier dagegen tos'ten im schattigen Saale umher; manch Einer zugleich von den männertrotzigen Junggesellen murmelte also:

Traun, wahrlich die vielumfreite Königin rüstet uns jetzt die Hochzeitsfeier zu und weiß nicht im geringsten, daß ihrem Sohne der Tod bevorsteht!

Also murmelte manch Einer, allein sie wußten nicht, was wirklich bevorstand. Antinoos aber ergriff jetzt unter ihnen das Wort und sagte:

Ihr Heillosen, vermeidet alle übermüthigen Reden samt und sonders, damit es nicht etwa Jemand noch drinnen vermelde! Auf, laßt uns lieber in der Stille aufstehen und den bewußten Beschluß auch dergestalt ausführen, wie es uns Allen im Herzen wohlgefallen hat.

Mit diesen Worten wählte er sich zwanzig der besten Männer aus, worauf sie ämsig sich aufmachten zum raschsegelnden Schiffe und zum Strande des Meeres. Zu allererst schoben sie denn nun das Schiff in

V. 772. In ὡς liegt die wirkliche Beschaffenheit, das eigentliche Wie der Dinge, der Stand und Ablauf.

V. 776. τοῖον bezieht sich nicht auf das voranstehende σιγῇ, wie es gewöhnlich genommen wird („ganz und gar in der Stille"), sondern auf μῦθον τελέωμεν: wir wollen die so beschaffene Rede ausführen, den bewußten Anschlag so vollziehen, wie er uns genehm erschienen. Antinoos drückt sich absichtlich etwas geheimnißvoll aus, wie ungefähr Orestes in der Tragödie, wenn es der Ermordung des Aegisthos gilt. Ebenso folgt unten V. 826 auf τοίη nicht οἵη, sondern ἦντε καί.

en Schlund der Salzfluth, stellten den Mast sowie die Segel in das unkle Schiff hinein und knüpften die Ruderscheite in die ledernen Bandchlingen, ganz wie es sich gebührte, und spannten zugleich die weißen Segel aus; inzwischen brachten ihnen die stolzherzigen Diener auch Waffengeräth herbei. Hierauf legten sie das Schiff hochschwebend in er Fluthfeuchte vor Anker und stiegen selber ein; dann genossen sie an Bord die Nachtmahlzeit und warteten, bis der Abend herankam.

Jene dagegen, die sinnige Penelopeia, blieb an Ort und Stelle auf em Söller liegen ohne Nahrung, ohne Labsal von Speise und Geränk, indem sie hin und her erwog, ob ihr der untadelige Sohn dem Tode entrinnen werde, oder ob er unter der Faust der übermüthigen Freier verde hinsinken. Gleichwie ein Löwe zwischen zahllosen Entschlüssen chwankt inmitten eines Haufens von Männern, furchtergriffen, wenn sie ings um ihn her einen listigen Kreis schließen, ebenso durchkreuzten auch Jene zahllose Gedanken, bis sie der erquickliche Schlummer überaschte: schlafend lehnte sie sich sanft zurück und alle ihre Sehnen ös'ten sich auf.

Nunmehr führte da die blauäugige Göttin Athene einen ganz beonderen Gedanken aus: sie schuf ein Schattenbild, welches von Leibesestalt einem Weibe glich, der Iphthime, einer andern Tochter des hochinnigen Ikarios, welche Eumelos ehelichte, der in Pherä seinen häusichen Wohnsitz hatte. Dieß sandte sie nach dem Pallaste des gotthehren Odysseus ab, auf daß es der jammernden, wehklagenden Penelopeia ein Ziel in ihrem Geschluchz setze und in ihrer thränenreichen Wehklage. Hinein in das Schlafgemach schlüpfte das Schattenbild an dem Riemen es Schlußriegels vorbei, trat ihr sofort zu Häupten und richtete an sie ie Rede:

Schläfst du, Penelopeia, das Herz von Mißmuth gepeinigt? Nun nd nimmer wollen die harmfrei lebenden Götter, daß du weinst und in Betrübniß schmachtest, sintemal dein Sohn glücklicher Heimkehr theil-

V. 785. ὑψοῦ wie ὕψι Il. XIV, 77 bezeichnet offenbar die hochaufgerichtete freie segelfertige Stellung des Schiffes, sodaß es gleich abfahren ann, im Gegensatz der Stellung an dem Lande, wo es gleichsam niedrig lag, regungsos und ohne zu schaukeln. Also bezieht sich die erhöhte Lage des Schiffes nicht blos uf das nach dem Lande zugekehrte Vordertheil, wie Nitzsch meint. Vielmehr wiegte sich as Schiff stolz und aufrecht auf dem Wasser, wurde aber festgelegt bis zu dem Augenblicke der Abfahrt, hier bis zum Abend.

haftig sein wird; denn nicht im geringsten hat er sich ja gegen die Götter versündigt!

Ihr antwortete darauf die sinnige Penelopeia, während sie auf die süßeste Weise fortschlummerte in der Traumpforten Bereich:

Was führt dich hierher, o Schwester? Du pflegst ja sonst niemals zu kommen, da du in gar so weiter Entfernung deinen Wohnsitz hast; und heißest mich obendrein ein Ziel setzen meiner Drangsal sowie den zahllosen Qualen, die mich stacheln im Geiste und im Herzen, indem ich erstlich meinen edeln löwenbeherzten Gatten verloren habe, der mit Tugenden jeglicher Art hochgeschmückt unter den Danaern prangte, den edeln, dessen Ruhm weit leuchtet durch Hellas und mitten durch Argos! Zweitens ist jetzt mein geliebter Sohn weggesegelt auf dem hohlbäuchigen Schiffe, ein thörichter Knabe noch, der weder in Rath noch in That sich wohl erprobt hat! Um seinetwillen jammere ich daher noch weit mehr als um den Gatten; muß ich doch um ihn aufs äußerste zittern und bangen, daß ihm ein Unheil zustößt, sei's von Seiten des fremden Volkes, das er aufsucht, oder auf der See. Denn Widersacher in Menge legen ihm Schlingen und lechzen ihn zu tödten, ehe er in sein Vaterland zurückgelangt.

Ihr antwortete darauf das glanzlose Schattenbild und sprach: Sei getrost und fürchte dich mit nichten allzusehr im Herzen! Eine mächtige Geleiterin wird ja seinen Schritten folgen, von welcher auch andere Männer oftmals wünschen, daß sie ihnen zur Seite stehen möchte — denn sie hat die Gewalt dazu —, Pallas Athene: sie trägt Mitleid mit deinem Jammer! Sie ist es auch, die mich jetzt abgeordnet hat, dir solches zu verkündigen."

Ihr erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: Wenn du denn wirklich ein Gott bist und eines Gottes Stimme dich abschickt, wohlan denn, so erzähle mir auch über jenen Jammerseligen, ob er vielleicht noch am Leben ist und das Licht der Sonne schaut, oder ob er bereits todt ist und in dem Hause des Hades weilt.

V. 831. *ἔκλυες αὐδῆς* bedeutet hier nicht das bloße Hören der Stimme, sondern zugleich das Gehorchen und Kommen. Denn das Traumbild hat eben gesagt, daß es im Auftrage der Athene erscheine; in diesem Falle muß es auch mehr wissen. Allein es hat keinen Auftrag weiter zu gehen und nennt es deßhalb windiges Geschwätz machen, wenn man darüber lange rede, zumal es der gegenwärtige Zweck nicht erheische. Es war überdieß genug, daß der Tod nicht bejaht ward.

Ihr antwortete darauf das glanzlose Schattenbild und sprach: Was Jenen anlangt, so kann ich dir mit nichten ausführlich verkünden, b er noch lebt oder todt ist; es ziemt sich nicht, windige Dinge zu hwatzen!

Mit diesen Worten entwich das Schattenbild an dem Schlußriegel es Thürpfostens vorbei in die Hauche der Winde; sie dagegen, die ochter des Ikarios, fuhr aus dem Schlafe empor; ihr Herz heiterte ch wieder auf, zufolge des leibhaftigen Traumgesichts, das sie über= ascht hatte in der Melkzeit der Nacht.

Die Freier indessen am Bord des Schiffes segelten über die flüssigen fade dahin, gegen den Telemachos steilen Mord in ihren Herzen wäl= end. Es liegt aber eine felsige Insel mitten in der Salzfluth, mitten wischen Ithaka und dem höckerigen Samos, Namens Asteris, nicht roß von Umfang; dieselbe hat doppelseitige schiffbergende Häven: dort gten sich also die Achäer ihn erwartend in den Hinterhalt.

Fünfter Gesang.

Eos erhub sich eben wieder von ihrem Lager zur Seite des er= uchten Tithonos, um den Unsterblichen sowie den Menschen Licht zu ringen; da ließen sich die Götter zur Sitzung nieder, in ihrer Mitte uch der hochherkrachende Zeus, dessen Macht die gewaltigste ist. Unter nen zählte Athene eingedenken Herzens das zahllose Wehsal des Odys= us auf; denn es machte ihr Sorge, daß er noch im Pallast der Nymphe eilte:

O Vater Zeus sowie ihr übrigen seligen ewiglebenden Götter, nie

V. 841. In *ἐπέσσυτό οἱ* liegt nicht die bloße Annäherung, sondern das chnelle und Unvorhergesehene der Erscheinung. Das Traumgesicht war r gleichsam über den Hals gekommen.

V. 847. *ἀμφίδυμοι* bedeutet nicht doppeleinfarthig oder gar ringseinfarthig, ndern doppelt oder zwiefach überhaupt, nämlich nach beiden Seiten hin, wie ganz natürlich ist, da die Insel zwischen zwei anderen Inseln liegt. Asteris nämlich atte einen Haven rechts auf Ithaka zu und einen links auf der Seite von Samos. atürlich werden die Freier denjenigen der beiden Häven gewählt haben, der für das blauern des aus dem Peloponnes Heimkehrenden der bequemste war.

sollte hinfort mehr ein zeptertragender König, getrieben von seinem Herzen, Sanftmuth und Milde zeigen, noch Gerechtigkeit in der Seele tragen, vielmehr allezeit sich grausam beweisen und ruchlosen Frevel üben! Das sehen wir an dem gotthehren Odysseus, dessen Keiner mehr eingedenk ist unter den Völkern, über die er das Zepter schwang, obgleich er mild wie ein Vater waltete. Was ihn selbst anbetrifft, liegt er gefoltert von grimmigen Schmerzen auf einer Insel da, im Pallaste der Nymphe Kalypso, welche ihn mit Zwang zurückhält; außer Stande ist er in sein Vaterland heimzugelangen. Denn es sind ihm keine rudergerüsteten Schiffe und keine Gefährten zur Hand, um ihn über den breiten Rücken des Meeres hinwegzugeleiten. Endlich trachtet man auch gegenwärtig voll Wuth, seinen geliebten Sohn hinzumorden, wenn er nach Hause zurückkehrt; er ist nämlich weggeschifft um über den Vater Kunde zu holen im gottherrlichen Pylos sowie im göttlichen Lakedämon.

Ihr antwortete darauf der Wolkenversammler Zeus und sprach: Theures Kind, welch ein Wort entfloh da den Schranken deiner Zähne! Hast du denn nicht erstlich längst selber diesen Gedanken beschlossen, daß Odysseus endlich zurückkomme und an Jenen Rache nehme? Was ferner den Telemachos betrifft, so geleite ihn wohlgeschickt — du bist es ja im Stande —, damit er vollkommen unversehrt in sein Vaterland heimgelange, die Freier dagegen mit ihrem Schiffe wieder umschwenkend zurückkehren.

Sprach's denn und wandte sich an Hermes, seinen Sohn, mit den Worten: O Hermes! Du bist ja auch sonst immer mein Botschafter: verkünde also der schöngelockten Nymphe unsern untrüglichen Rathschluß, die Heimkehr des kühnbeherzten Odysseus anlangend, die nunmehr stattfinden solle, doch weder unter dem Geleite von Göttern noch von sterblichen Menschen: vielmehr soll er auf einem vielverklammerten Floße, unter Noth und Elend, am zwanzigsten Tage nach dem fettscholligen Scheria gelangen, in das Land der Phäaken, welche götterverwandt von Stamme sind, und diese sollen ihn aufs höchste im Her-

V. 27. παλιμπετὲς (zurückwendenderweise) ist soviel als ἄψοῤῥον und enthält an und für sich durchaus nicht den Nebenbegriff des Fruchtlosen und Vereitelten, wie einige Gelehrte annehmen. In der ganzen Redensart jedoch, die malerisch vor uns tritt, παλιμπετὲς ἀπονέεσθαι liegt unausgesprochen die Leerheit und Erfolglosigkeit des Unternehmens; wie wir sprechen: „sie mögen zurückkehren, wie sie gekommen."

zen ehren, einem Gotte gleich, und zu Schiffe heim in das theure Vaterland geleiten, nachdem sie ihn mit einer Fülle von Erz, von Gold und von Kleidungsstücken beschenkt, mit einer solchen Masse von Schätzen, wie Odysseus nimmermehr aus Troja mitgebracht hätte, wenn er wirklich ohne Schaden zurückgekommen wäre, aufbrechend mit seinem Antheil an der Kriegsbeute. Denn das Schicksal hat beschlossen, daß er so reichbeschenkt die Seinen wiedersieht und in sein hochgewölbtes Haus und in sein theures Vaterland zurückgelangt.

Also sprach er, und schnell gehorchte der Botschafter Hermes, der Argostödter; sogleich auf der Stelle band er sich unter die Füße die schönen Sandalen, die ambrosischen, güldenen, welche ihn sowohl über die Fluthsee als über das unermeßliche Erdreich mit dem Hauche des Sturmwinds dahinzutragen pflegten. Alsdann ergriff er seinen Wunderstab, womit er die Augen der Sterblichen nach Belieben in Schlaf zaubert oder sie auch wiederum aus ihrem Schlummer aufweckt: diesen also in den Händen schwingend flog der mächtige Argostödter von hinnen. Nachdem er über Pierien weggeschwebt, sank er aus dem Aether in die See; hierauf fegte er über die Woge dahin, einem Möven-Vogel vergleichbar, welcher so hart an den grausenvollen Busen der einödigen Salzfluth hinschießend Jagd auf Fische macht, daß er seine dichten Fittige häufig im Salzschaum feuchtet: ganz wie ein solcher glitt auch Hermes durch den Braus der unzähligen Wogen. Als er aber nunmehr zu jener entfernt liegenden Insel hingelangte, da stieg er aus der violblauen See an's Festland und eilte fort, bis er zu der gewaltigen Grotte gelangte, worin die schöngelockte Nymphe wohnte: er traf dieselbe drinnen befindlich an. Auf ihrem Heerde loderte ein gewaltiges Feuer und fernhin duftete durch die Insel der Dufthauch des wohlgespaltenen Cedernholzes und des Weihrauchbaums unter der verzehrenden Flamme: sie selbst ließ drinnen ihre schöne Stimme singend ertönen, während sie am Wirkstuhle beschäftigt mit dem güldenen Fadenstocke webte. Um die Grotte draußen herum breitete sich in üppiger Fülle strotzende Waldung aus, Erle sowie Pappel und süßduftige Cypresse. Darin nisteten zugleich langbeflügelte Vögel, Eulen sowie Falken, ingleichen langzüngige

V. 41. ὣς, dergestalt, bezieht sich nicht auf die Art und Weise der geschilderten Heimkehr selbst, sondern auf die Umstände, unter welchen er zurückkommt und die Seinen wiedersieht, also vornehmlich auf die zuletzt erwähnten Geschenke, wodurch sein Glück gleichsam endlich noch vervollkommnet wird.

salzfluthbehausende Krähen, welchen das Meer ein Feld ihrer Thätigkeit bietet. Zunächst um die wölbige Grotte selbst rankte sich ferner ein Weinstock in jugendlicher Blüthe, welcher eine Fülle von Trauben trug; vier eine Reihe bildende Quellen schäumten weißschimmerndes Wasser aus, nachbarlich nebeneinander in den verschiedensten Wendungen sprudelnd. Ringsherum endlich blühten weiche Wiesengründe im Schmucke von Veilchen und Eppich: sicherlich würde selbst ein Unsterblicher sogar, sobald er seinen Schritt dahin gerichtet, bei diesem Anblicke hier gestaunt und Wonne in seiner Seele empfunden haben. Staunend blieb denn auch wirklich hier der Botschafter Hermes, der Argostödter, stille stehen. Nachdem er indessen Alles genug in seinem Herzen bestaunt hatte, so trat er alsogleich in die weiträumige Grotte hinein; auf der Stelle erkannte ihn, wie sie ihn von Angesicht zu Angesicht erblickte, Kalypso, die Göttliche unter den Göttinnen; denn leicht zu erkennen pflegen sich untereinander die unsterblichen Götter, selbst wenn sie auch an weitentfernter Stätte ihren häuslichen Wohnsitz haben. Den hochsinnigen Odysseus dagegen traf er nicht drinnen an, sondern derselbe saß weinend am Meergestad, wo er auch sonst immer, unter Thränen und Seufzern und Schmerzen, die seine Seele zerrissen, auf die einödige See hinauszublicken pflegte, Thränen vergießend. Alsbald wandte sich Kalypso, die Göttliche unter den Göttinnen, forschend an Hermes, nachdem sie ihn auf einem glanzvollen schimmernden Sessel sich setzen geheißen:

Was führt dich zu mir her, o Goldstabschwinger Hermes, du Ehrfurchtswerther und Geliebter? Sind doch sonst deine Besuche durchaus nicht häufig! Sage heraus, was du begehrst; mein Herz heißt es mich dir zu erfüllen, wenn ich im Stande bin es zu erfüllen und wenn es

V. 73—75. Bemerkenswerth ist, daß der Dichter auf diese reizende Schilderung der Insel erst ein allgemeines Urtheil folgen läßt über den Eindruck, welchen die Schönheit des Anblicks auf Jeglichen hervorbringen müßte, wäre er auch ein Unsterblicher. Denn es würde für die erhabene Stellung des Gottes nicht passend gewesen sein, wenn ohne eine solche Vorbemerkung Hermes sogleich stillgestanden und gestaunt hätte, wie ein Mensch, der nichts Aehnliches gesehen.

V. 84. Was diesen Vers etwas schleppend macht, ist das am Schluß wiederkehrende δάκρυα λείβων, weßhalb seine Einklammerung wohl Grund hat, während unten (V. 157) der mittelste Vers entbehrlich erscheint. Indessen hat die Sache doch auch hier etwas Zweifelhaftes, da die Construktion des Satzes nicht recht abgerundet scheint, wenn das Verbum finitum fehlt, die Einfachheit der Darstellung andererseits dergleichen Wiederholungen nicht von sich weis't.

nichts Unerfüllbares ist. Indeß tritt nur näher, daß ich dir Gastgaben vorsetze.

Also rief denn die Göttin und setzte einen Tisch vor ihn hin, füllte ihn mit Ambrosia an und zapfte rothschimmernden Nektar. Er indessen aß und trank, der Botschafter Hermes, der Argostödter. Nachdem er indessen gespeis't und nach Wunsch sich mit Nahrung erfrischt, da nunmehr gab er ihr zur Antwort und sagte:

Du fragst mich, die Göttin den Gott, warum ich komme; ich indessen will dir ohne Hehl über die Sache Auskunft geben: denn du verlangst es. Zeus hat mir befohlen hieher zu gehen, ohne daß ich es wollte; denn wer hätte wohl Lust, aus freien Stücken über eine so gewaltige unermeßliche Strecke der salzigen Wasserfluth seinen Lauf zu nehmen? Giebt es doch hier in der Nähe keine Stadt der Sterblichen, um den Göttern Opfergeschenke darzubringen und wohlerlesene Hekatomben. Allein schlechterdings ist es unmöglich, daß ein anderer Gott den Willen des ägistragenden Zeus überschreite oder zunichte mache! Er sagt, bei dir verweile der jammerseligste Mann von all' jenen andern Männern, die um die Burgveste des Priamos neun Jahre lang kämpften, im zehnten die Stadt zerstörten und wieder nach Hause sich aufmachten; bei der Heimkehr indeß an der Athene sich versündigten, welche wider sie entfachte bösen Sturmwind und steile Wogenkämme. Da gingen denn nun all' seine andern edlen Gefährten insgesammt zu Grunde, nur ihn dagegen verschlug der Stoß des Windes und der Woge an diesen Ort. Ihn nun läßt dir gegenwärtig Zeus befehlen auf das schleunigste heimzusenden; denn es ist ihm nicht vom Loose beschieden, daß er hier, ferne von den Seinen, verderbe, sondern das Schicksal hat beschlossen, daß er glücklich die Seinen wiedersieht und in sein hochgewölbtes Haus und in sein theures Vaterland zurückgelangt.

Also sprach er, zusammenschauderte Kalypso, die Göttliche unter den Göttinnen, und entgegnete ihm, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Schrecklich seid ihr, o Götter, und eifersüchtig weit über alle Andern, indem ihr es den Göttinnen neidet, an der Seite sterblicher Män-

V. 91. Daß dieser Vers kein unpassendes Einschiebsel ist, müssig wiederholt aus Il. XVIII, 387, und daher nicht eingeklammert zu werden braucht, ergiebt sich daraus, daß keine Antwort erfolgt und das Gespräch nicht sofort seinen Anfang nimmt, sondern vielmehr die Gastgaben erst aufgetragen werden.

ner rechtmäßig zu ruhen, sobald sich eine von ihnen einen geliebten Gemahl ausgesucht! Erstlich denn, wie die rosenfingerige Eos sich den Orion geraubt hatte, so wart ihr harmfrei lebenden Götter so lange auf sie neidisch, bis ihn die goldthronprangende keusche Artemis auf Ortygia durch den Regen ihrer sanften Pfeilgeschosse hinstreckte. Ferner auch, als die schöngelockte Demeter, von der Neigung ihres Herzens fortgerissen, sich mit dem Jasion in holdseliger Lust und Umarmung vereinte, im Bereich eines dreimalpflügbaren Brachlands: kaum war dieß Zeus zu Ohren gekommen, so streckte er ihn hin, seinen hellleuchtenden Blitzstrahl niederzuckend. Ebenso seid ihr gegenwärtig auch auf mich neidisch, o Götter, daß ein sterblicher Mann bei mir verweilt. Was aber ihn anbelangt, habe ich ihn eigenhändig gerettet, wie er um den Kielbalken geklammert einsam dahertrieb, nachdem ihm Zeus mitten auf der weindunkeln See das raschsegelnde Schiff mit einem Keilschlage seines hellleuchtenden Blitzstrahls entzweigespaltet. Da gingen denn nun all' seine andern edeln Gefährten insgesammt zu Grunde, nur ihn dagegen verschlug der Stoß des Windes und der Woge an diesen Ort. Liebevoll also nahm ich ihn auf und pflegte ihn, ja, verhieß ihm auch Unsterblichkeit und ewige Jugend für alle seine Tage zu verleihen. Doch weil es schlechterdings unmöglich ist, daß ein anderer Gott den Willen des ägistragenden Zeus überschreite oder zunichte mache, nun, von hinnen mit ihm über die einödige See, wofern ihn Zeus dazu spornt und antreibt! Ein Geleit vermag ich meinerseits ihm nicht zu geben; denn es

V. 127. Ueber τρίπολος s. zu Il. XVIII, 542. Also nicht auf einer dreimal geackerten Ackerflur, sondern in einem üppig prangenden nicht geackerten Gefilde, dessen Boden so fett war, daß man ihn dreimal das Jahr hindurch bestellen und beärnten konnte. Gewöhnlich falsch verstanden, als ob sich das liebende Paar auf frische Ackerschollen gebettet habe. Allein auch Il. XVIII, 541 mird eine solche Deutung (bei welcher das dreimalige Ackern überhaupt keinen Sinn giebt) außerdem durch das Beiwort μαλακὸς widerlegt, welches oben V. 72 von den weichgrasigen blumigen Wiesengründen gebraucht wird. Auf solche Stellen lassen sich die Götter nieder, wie Il. XIV, 346 u. f.

V. 140. πέμψω δέ μιν οὔπῃ ἔγωγε wird gewöhnlich so verstanden, als möge Kalypso aus Aerger und Zorn ihn nicht geleiten. Das widerstreitet den folgenden Sätzen. Vielmehr ist durch das Futurum πέμψω mit der starken Negation οὔπῃ (in keiner Weise) die Unmöglichkeit ausgesprochen; sie habe nicht die Mittel dazu. Ueberdies ist πέμπειν hier, wie die folgenden Verse zeigen, von dem eigentlichen Geleite gesagt, unter welchem man Jemanden wegziehen läßt, wie Od. IV, 8,

sind mir keine rudergerüsteten Schiffe und keine Gefährten zur Hand, um ihn über den breiten Rücken des Meeres hinwegzugeleiten. Indeß von Herzen gern will ich ihm mit Rath beistehn und nichts verhehlen, damit er vollkommen unversehrt in sein Vaterland heimgelange.

Ihr erwiederte darauf der Botschafter Hermes, der Argostödter: Wohl, laß ihn dergestalt ziehen und hüte dich vor dem Zorne des Zeus, auf daß er dich nicht grollenden Unmuths mit schwerer Rache heimsuche!

Also rief denn der mächtige Argostödter und schwebte wieder von dannen; sie dagegen, die herrliche Nymphe, lenkte zum hochsinnigen Odysseus ihre Schritte, nachdem sie des Zeus botschaftliche Befehle vernommen. Sie fand denselben am Meergestad dasitzend; seine Augen wurden ihm nie trocken von Thränen und der Strom des süßen Daseins verrann ihm unter Jammerklagen um seine Heimkehr, da ihm die Nymphe nicht mehr wohlgefiel. Allerdings pflegte er zwar die Nächte über, weil er nicht anders konnte, in der wölbigen Grotte an ihrer Seite zu schlummern, widerwillig ihrem Willen gehorchend: allein die Tage über setzte er sich auf die Felsenkämme und Küstensäume hin und pflegte unter Thränen und Seufzern und Schmerzen, die seine Seele zerrissen, auf die einödige See hinauszublicken, Thränen vergießend. Indem sie also nahe zu ihm hintrat, rief ihm die Göttliche unter den Göttinnen zu:

O Leidseliger, nicht länger mehr sollst du auf dieser Insel jammern und dein Dasein elend hinbringen: siehe, vollkommen bereit bin ich jetzt, dich zu entlassen! Wohlan denn, haue langstämmige Holzbalken zu und füge dir mit Erzklammern daraus ein weitschichtiges Floß zusammen; alsdann zimmere ein hochtragendes Verdeckgerüst darüber, damit es dich dahintrage über die nebelumblaute See. Ich indessen werde dir Speise und Wasser und rothschimmernden herzgenügenden Wein hineinstellen, auf daß du vor Hunger geschützt sein magst, ferner in Gewänder dich kleiden und Fahrwind dir im Rücken nachschicken, damit du vollkommen unversehrt in dein Vaterland heimgelangst, wofern es anders die Götter wollen, die den weitwölbigen Himmel bewohnen und die mehr Macht haben als ich zu beschließen und zu erfüllen.

Also sprach sie, zusammenschauderte der vieldulbende göttliche Odysseus und entgegnete ihr, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Irgend etwas Anderes mußt du bei diesem Vorschlage, o Göttin,

τὴν ἵπποισι καὶ ἅρμασι πέμπε νέεσθαι. An dem guten Willen der Kalypso, ihm fortzuhelfen, da es einmal so sein müsse, soll es nicht fehlen.

im Sinne haben, nur nicht mich fortzulassen, indem du mir anräthst in einem Floße den gewaltigen Schlund des Meeres zu durchstechen, den schrecklichen und schauderhaften: denn über ihn vermögen selbst die gleichbordigen schnellwandelnden Schiffe nicht hinwegzustechen, die lustig dahintanzen mit dem Fahrwinde des Zeus. Auch setze ich meinen Fuß nimmermehr auf ein Floß, wenn es nicht dein Wille ist, wenn du dich nicht dazu verstehst, o Göttin, mir einen mächtigen Eid zu schwören, daß du wider mich selbst keinerlei böses Unheil sonst zu brüten trachtest!

Also sprach er, sanft lächelte da Kalypso, die Göttliche unter den Göttinnen, und lind mit der Hand ihn streichelnd begann sie zu sprechen und erhub die Stimme:

Traun, ein arger Schelm bist du doch und ein durchtriebener Schlaukopf, daß du daran gedacht hast eine solche Forderung auszusprechen! Bezeuge es mir also flugs die Gäa und der weitwölbige Uranos über ihr und das im Abgrund rollende Wasser des Styx, als bei welchem die seligen Götter ihren feierlichsten Eid schwören und ihren furchtbarsten; daß ich wider dich selbst keinerlei böses Unheil sonst zu brüten trachte! Vielmehr nur dasjenige werde ich dir rathen und vorschlagen, was ich für mich selber ausklügeln würde, wenn ich mich in gleich schlimmer Lage befände. Denn ich besitze ebenfalls einen gerechten Sinn und trage selbst keineswegs ein eisernes Herz im Busen, sondern ein mitleidsvolles.

Also rief denn die Göttliche unter den Göttinnen und schritt ihm reißendschnell voraus; er seinerseits folgte der Göttin flugs auf den Fußtapfen. Bald gelangten sie zur wölbigen Grotte, die Göttin sowohl als der Sterbliche; da ließ sich der Letztere denn auf dem Sessel nieder, wo Hermes geruht hatte, und die Nymphe setzte ihm Nahrung aller Art vor, Speise und Trankkost, wie sie sterbliche Männer zu genießen pflegen. Sie selbst nahm hierauf dem gottbehren Odysseus gegenüber Platz, und ihr setzten die Mägde Ambrosia und Nektar vor. So legten sie nun flink die Hände an die Gerichte, die bereit vor ihnen lagen. Nachdem sie sich indessen gelabt hatten an Speise sowie an Trank, da ergriff zwischen ihnen das Wort Kalypso, die Göttliche unter den Göttinnen:

O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, ist es also wirklich dein Wille sogleich auf der Stelle nach Hause in's theure Vaterland heimzuziehen? Sei's denn darum, lebe wohl! Wenn du

ndessen wüßtest in deinem Herzen, wie zahlreiches Wehsal dein Loos ist uszumessen, bevor du in's theure Vaterland heimgelangst, sicherlich vürdest du hier an Ort und Stelle bei mir bleiben und keinen Schritt us diesem Hause setzen und mit der Unsterblichkeit dich beschenken lassen, vie heiße Sehnsucht du auch hast, deine Gattin wiederzusehen, nach der u ewig dich hinwünschest alle deine Tage! Gewiß darf ich mich doch vohl rühmen, Jener in keiner Hinsicht nachzustehen, weder an Leibes-estalt noch an Wuchs, abgesehen davon, daß es die ärgste Vermessen-eit wäre, wenn sterbliche Frauen mit unsterblichen hinsichtlich der Leibes-estalt und Schönheit wettstreiten wollten!

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Herr-iche Göttin, zürne mir nicht deßhalb! Ebenfalls weiß ich ganz voll-ommen, daß die sinnige Penelopeia, Auge in Auge mit dir betrach-et, an Schönheit der Gestalt und an Größe gegen dich zurücksteht: ist ie doch eine Sterbliche, während du deinerseits in Unsterblichkeit und wiger Jugend prangst! Demungeachtet aber begehre ich und wünsche lle meine Tage nach Hause zurückzukommen und den Tag der Heimkehr u schauen. Sollte mich indeß der Götter einer abermals scheitern lassen uf der weindunkeln See, nehme ich's geduldig hin, in der Brust tra-end ein trauerduldsames Herz; denn die zahlreichsten Leiden erlitt ich nd die zahlreichsten Leiden bestand ich schon im Wogensturm und im Kriegsbraus: zu den alten Schlägen komme nun auch noch ein neuer!

Also sprach er, die Sonne sank bereits unter und das Dunkel rückte erauf; alsbald gingen nun die Beiden und erfreuten sich im innersten Gemache der wölbigen Grotte holdseliger Lust, indem sie einander zur Seite blieben.

Als jedoch die morgengeborene, rosenfingerige Eos erschien, legte Odysseus sofort sein Oberkleid und sein Untergewand an, die Nymphe elbst zugleich legte einen gewaltigen silberglänzenden Mantel um, einen inen und reizenden, und warf alsdann um ihre Hüfte einen schö-en güldenen Gürtel; endlich schmückte sie noch den Kopf mit einem Schleier: hierauf trug sie Sorge für den Aufbruch des hochsinnigen Odysseus. Erstlich gab sie ihm eine gewaltige Axt, eine handgerechte, herne, auf beiden Seiten schneidige; zugleich steckte an derselben ein rachtschöner ölbaumener Stiel, der fest eingefügt war; ferner gab sie hm noch ein glattprunkendes Hackebeil: sodann schritt sie ihm des We-es voraus nach dem äußersten Ende der Insel, wo langstämmige

Bäume wuchsen, Erle sowie Pappel und die himmelanstrebende Tanne stand, schon geraume Zeit dürres, ausgetrocknetes Schlagholz, geeignet ihm leicht dahinschwimmende Balken zu liefern. Nachdem sie ihm indessen gezeigt, wo die langstämmigen Bäume wuchsen, begab sich denn Kalypso, die Göttliche unter den Göttinnen, wieder nach Hause, er dagegen fällte sich Holzbalken: und rasch hatte er sein Werk vollbracht. Zwanzig Stämme im Ganzen streckte er nieder, behieb sie sodann mit der Erzaxt, glättete sie hierauf wohlgeschickt und machte sie endlich nach der Richtschnur gleich. Inzwischen hatte ihm Kalypso, die Göttliche unter den Göttinnen, Bohrer herbeigebracht: daher bohrte er sie nun sämmtlich und paßte sie in einander, darauf klopfte er das Ganze mit Pflöcken und Klammern fest. So umfänglich ein Mann, der des Zimmerhandwerks wohlkundig ist, den Boden eines weiträumigen Lastschiffs im Zirkel anlegt, ebenso weiträumigen Umfangs baute auch Odysseus sein Floß. Hierauf richtete er weiter bauend ein Verdeckgerüst empor, ruhend auf dichtgereihtem Seitengebälk; lange Außenplanken gaben ihm seinen Schluß. Ferner baute er einen Mastbaum hinein und eine für denselben passende Segelstange; desgleichen baute er sich auch ein Steuerruder, um das Floß lenken zu können. Hernach verschanzte er dasselbe von

V. 248. Durch das ἥρμοσεν ἀλλήλοισιν war schon etwas Ganzes entstanden, daher im folgenden Satze nicht ταῦτα gesagt zu werden brauchte, sondern τήνγε, nämlich σχεδίην, wie es V. 251 erst benannt wird, ohne Weiteres in Anwendung kommen konnte. Es gehört einige Phantasie dazu, unter dem τήνγε sich die soweit fertige Sache vorzustellen; denn die Grammatik hilft dabei nicht aus. Wäre übrigens ἄρηρεν die richtige Lesart, so müßte es eine eigene Form des Aoristus sein, da hier nicht das Perfekt stehen könnte, ohne daß es in ein bei Homer sonst nicht vorkommendes praesens historicum umschlüge. Da jedoch ἄρασσεν hinreichende Autorität für sich hat, ist dieses Wort vorzuziehen; wobei man nicht anzunehmen hat, daß σὺν zu ergänzen sei, besonders da συναράσσω bei Homer das Gegentheil bedeutet, das Zusammenschmettern. Es ist vielmehr blos gesagt: er klopfte oder schlug die Pflöcke und Klammern in die bereits gebohrten Löcher hinein; also um eine anschauliche Handlung zu bezeichnen, während das hinzugefügte σὺν recht handwerksmäßig klingen würde.

V. 256. Das Hineinschütten des Gerölles, welches nicht auf die bloßen Balken geschehen konnte, zeigt am besten, daß die Ruthenüberflechtung nicht den Rand oder Bord des Fahrzeugs betraf, sondern den ganzen inwendigen Raum. Die Wellen, sagt er ausdrücklich, sollten nicht eindringen. Auch διαμπερὲς weis't darauf hin, indem es sowohl das Kielgebälk als den aus Stämmen und Brettern errichteten Oberbau in sich begreift. Einen besonderen Bord hatte das Floß nicht, also war es verschieden von den geflochtenen Weidenrändern, die man sonst auf den Bord der Schiffe, zur Er-

einem Ende bis zum andern mit einer Wanddecke von weidenen Flechtruthen gegen die anstürmende Woge; darüber schüttete er dann eine Menge Geröll. Inzwischen hatte ihm Kalypso, die Göttliche unter den Göttinnen, Zeuchstücke herbeigebracht, um sich Segeltücher daraus zu verfertigen; trefflich gelang ihm auch die Herstellung dieser. Zuletzt knüpfte er noch die Wendseile, die Aufziehtaue und die Segelstricke im Bereich des Floßes an und schob dasselbe endlich vermittelst Hebebäumen in die göttliche Salzfluth hinunter.

Mit dem Ablauf des vierten Tages stand Alles fix und fertig da; mit des fünften Anbruch aber gestattete ihm aufzubrechen von der Insel die göttliche Kalypso, nachdem sie ihn mit wohlduftigen Gewändern bekleidet und ihn gebadet. Zugleich legte ihm die Göttin Schläuche in sein Floß, den einen mit dunklem Weine, den andern von gewaltiger Größe mit Wasser, zugleich auch Wegspeise in einem Beutelkorbe; zugleich legte sie ihm auch Zukost in herzgenügender Fülle hinein; zum Schluß ließ sie ihm einen heilvollen und laulichten Fahrwind daherwehen. Hocherfreut über den Fahrwind entfaltete der göttliche Odysseus die Segel. Flugs setzte er sich dann an's Steuerruder und lenkte damit kunstverständig; kein Schlummer senkte sich ihm über die Augenlider herab, während er die Blicke beständig nach den Plejaden aufschlug und nach dem spät untersinkenden Ochsenhirten, ingleichen nach der Bärin, die man auch mit Beinamen „den Wagen" heißt, ein Gestirn, welches an der nämlichen Stelle sich drehend dem Orion auflauert, und zugleich das einzige ist, das sich nie in den Fluthen des Okeanos badet. Denn dieß Sternbild gebot ihm Kalypso, die Göttliche unter den Göttinnen, bei seiner Seefahrtreise fortwährend zur linken Handseite zu behalten. Siebzehn Tage lang setzte er dergestalt segelnd seine Seefahrtreise fort, am achtzehnten aber tauchten endlich die schattenreichen Gebürge des Landes der Phäaken auf, wo ihm dieses am nächsten zugekehrt

höhung desselben, setzte. Die anspritzende Welle mußte diesen Ueberzug nur um so fester machen.

V. 263. πέμπτῳ πέμπ', eine rhythmische klangreiche Malerei, welche den bedeutsamen Augenblick der Abfahrt hervorhebt; auch die schaukelnde Bewegung des Fahrzeugs auf dem Wasser spiegelt sich darin ab. Der Hörende sieht sich ganz auf das abgehende Floß versetzt, welches der Fahrwind gemach von der Insel treibt.

V. 280. Odysseus erblickte nicht das ganze Land und alle Gebürge desselben, sondern die ihm zunächst liegenden Höhen, auf die er gerade hinschiffte. Es ist fast unbegreiflich, wie Kritiker daran Anstoß nehmen konnten.

war: es leuchtete ihm gleichwie ein Schilddach in der nebelumblauten See entgegen.

Da erblickte ihn der hohe Erderschütterer, welcher eben von den Aethiopen heimkehrte, aus der Ferne von den Gebürgen der Solymer her: mit Staunen gewahrte er, daß er wieder über die See dahinschiffte; nur um so heftiger aber ergrimmte er in der Seele, schüttelte das Haupt und redete dergestalt zu seinem Herzen:

O Götter, traun, ganz andere Beschlüsse müssen die Himmlischen wegen des Odysseus inzwischen gefaßt haben, während ich bei den Aethiopen zubrachte, denn bereits nähert er sich dem Lande der Phäaken, woselbst es sein Loos ist zu entrinnen dem gewaltigen Endziele der Drangsal, welche über ihn einstürmt: allein ich will ihn gewiß schon noch jagen, bis er der Jammernoth satt ist!

Mit diesen Worten trieb er die Wolken zusammen und rüttelte das Seebett auf, indem er mit den Fäusten den Dreizack schwang; zugleich setzte er alle Sturmwinde und Lufthauche jeglicher Art in reißende Bewegung und hüllte Erdreich sowohl als See gleichzeitig in eine Decke von Gewölk: Nacht senkte sich hernieder vom Himmelsgewölbe. Wider einander los stürzten der Euros und der Notos, ingleichen der wildblasende Zephyros und der äthererzeugte Boreas, eine gewaltige Woge daherrollend. Da lös'ten sich sofort dem Odysseus die Kniee und

V. 281. Ein Vers, dessen Erklärung nichts weniger als schwierig ist. Die Vergleichung mit einem Schilde selbst ist außerordentlich passend und treffend; erstlich erscheint die Gebürgsform wie eine schildartig gewölbte, zweitens mußte der müde Seefahrer in dem aufsteigenden Lande ein ihn vor weiteren Gefahren deckendes Schild, ein Schild der Rettung, besonders in Betracht seines schwächlichen Fahrzeugs, erkennen und begrüßen. Auch die Construktion der Worte ist höchst einfach, da ὅτε nicht umsonst gesagt steht: ῥινὸν ist der Accusativus, durchaus kein Nominativ des Neutrums, wie er sonst nicht vorkommt; es ist zu ὡς ὅτε hinzuzudenken ἴδῃ oder ἴδηται, was in εἴσατο liegt, nämlich Odysseus als Subjekt. Also: terra ipsi videbatur ut quum videat clypeum. Der Dichter hätte sagen können ὥς τις ῥινός, allein dieß wäre viel zu steif gewesen für die Vorstellung. Endlich darf man das Schild nicht für ein trübes nehmen, wie Voß gethan, sondern im Gegentheil für ein helles: es glänzte hell und trostreich durch die nebeldunkle See. Vergl. VII, 269.

V. 283. In εἴσατο γάρ οἱ und in der Stellung dieser Worte liegt das Ueberraschende des Anblicks: Poseidon traute kaum seinen Augen es zu sehen, wie wir zu sagen pflegen.

V. 292. ἑλὼν, „ergriffen hatte", d. h. schwang.

das Herz aus ihren Banden und unmuthsvoll sprach er flugs zu seinem hochsinnigen Herzen:

Weh mir, ich Elender, was soll zuletzt endlich noch aus mir werden? Ich bange sehr, daß die Göttin durchaus die Wahrheit gesprochen, als sie sagte, ich müsse auf der See, bevor ich in's Vaterland heimgelange, das Maß der Schmerzen vollmachen: das Alles geht nunmehr in Erfüllung! Ach, mit welchem Gewölkkranze umgiebt Zeus jetzt den weitwölbigen Himmel, während er das Seebett aufgerüttelt hat und zugleich die Sturmwinde dahersausen und die Lufthauche jeglicher Art: nunmehr ist meiner Person das steile Verderben sicher und gewiß! O dreimalselig sind die Danaer und viermalselig, die längst voreinst hingesunken im weitgedehnten Troerland, um den Atreussöhnen dienstwillig zu sein! Ach daß auch mich lieber der Tod und das Verhängniß erreicht hätte an jenem Tage, wo die Troer in zahllosen Haufen einen Hagel von erzbeschlagenen Wurfspeeren auf mich hereinschickten, wie ich des Peleussohns Leiche deckte! Alsdann wäre ich ehrenvoll bestattet worden und die Achäer hätten mir ewigen Nachruhm gezollt: nun aber beschied mir das Verhängniß, eines kläglichen Todes hingerafft zu werden!

Kaum hatte er noch zu Ende gesprochen, so schlug ihm eine gewaltige Woge über den Scheitel herein, daherrasend mit schrecklicher Wuth, so daß sich das Floß rund im Wirbel herumdrehte. Weithin fliegend stürzte er selbst von dem Floße herab und ließ das Steuerruder aus den Händen fahren; gleichzeitig kam eine schreckliche unter dem Gemische der Stürme dahertobende Windsbraut und brach ihm den Mastbaum mitten entzwei, während Tuch und Segelstange weit in die See hineingeschleudert ward. Geraume Zeit sah er sich unter Wasser gedrückt, ohne daß er im Stande war in kürzerer Frist sich wieder heraufzuarbeiten unter der Sturmlast der gewaltigen Woge. Denn zur schweren Bürde wurden ihm auch die Gewänder jetzt, die er von der göttlichen Kalypso hatte. Nach langem Kampfe endlich tauchte er wieder empor und spie mit dem Munde einen Strahl bitteren Salzwassers aus, das ihm stromweise gleichzeitig auch von dem Haupte herabplätscherte. Demungeachtet aber ließ er bei aller Bedrängniß keineswegs das Floß aus dem Gedächtniß, sondern er schwamm demselben rüstig nach, erhaschte es im Wogenschwall und setzte sich mitten darauf, um das Endziel des Todes zu meiden. Von nun an schleuderte der gewaltige Wogensturm das Floß die Kreuz' und die Queere durch das strömende Gewässer hin. Gleichwie bisweilen der

Boreas zur Herbstzeit eine Anzahl Disteln durch's Gefild hinschleudert, wobei sie an einander geballt einen dichten Haufen bilden, ebenso schleuderten auch die Winde jetzt das Floß die Kreuz' und die Queere durch den Wasserspiegel hin: bald warf es der Notos dem Boreas zu, damit er es weiter schleudere, bald wiederum machte der Euros dem Zephyros zu seiner ferneren Jagdverfolgung Platz.

Da erblickte ihn die Tochter des Kadmos, die schönknöchelige Ino, die Leukothea, welche ehedem eine redebegabte Sterbliche war, jetzt aber unter dem Wasserspiegel der Salzfluth hoher Götterehre theilhaftig thront. Dieselbe fühlte Mitleid mit dem in der Irre umhertreibenden Odysseus und seinen Schmerzen; einem Wasserhuhn vergleichbar, tauchte sie im Fluge aus der See empor, setzte sich auf das vielverklammerte Floß und rief dergestalt:

O Leidseliger, wessenthalb grollt dir der Erderschütterer Poseidon dergestalt über die Maßen, daß er dir so zahllosen Jammer bereitet? Indeß soll er dich nimmer verderben, wie heftig auch sein Zorn lodert! Auf, befolge genau meinen Rath, scheinst du mir doch wohlverständigen Sinnes: ziehe diese Gewänder aus, überlaß das Floß dem Spiele der Winde und schwimme blos mit Hülfe der Hände und suche zu deiner Heimkehr das Land der Phäaken zu erreichen, wo dein Schicksal ist zu entschlüpfen! Da nimm, schlage diesen unsterblichen Schleier hier unter deine Brust: nicht im geringsten brauchst du dann Unheil oder Untergang zu fürchten. Sobald du indessen mit den Händen das Festland berührst, so lege ihn wieder ab und wirf ihn in die weindunkle See zurück, weit von dem Festland weg, während du dich selber fernhin abkehrst.

Also rief denn die Göttin und gab ihm den Schleier, sie selbst tauchte hierauf in die wogende See wieder zurück, einem Wasserhuhn vergleichbar: sofort umhüllte sie die dunkle Wogendecke. Er indessen, der vieldulbende göttliche Odysseus, sann darüber hin und her, und unmuthsvoll sprach er flugs zu seinem hochsinnigen Herzen:

Wehe mir, ich Armer, daß mir nur nicht der Unsterblichen Einer abermals eine Truglist webt, indem er mir gebietet von dem Floße herunterzusteigen! Auf keinen Fall gehorche ich ihm sofort, da ich mit eigenen Augen sah, daß das Land noch ferne ist, wo ich seinen Worten

V. 358—359. Insgemein unlogisch und verkehrt aufgefaßt: „er habe das Land bereits schon in der Ferne selber mit Augen gesehen." Vielmehr ist durch ἑκὰς und seine Stellung an der Spitze die allzugroße Entfernung ausgedrückt und das

nach mein Leidensziel finde. Vielmehr befolg' ich genau diesen Rath, scheint es mir doch also am besten: so lange nur immer die Holzbalken in ihren Klammern festhalten, so lange will ich hier auf dieser Stelle bleiben und geduldig in Schmerzensnoth ausharren; sobald mir indessen die Woge das Floß in Stücke zersprengen sollte, will ich schwimmen, da sich im Voraus nichts Besseres erdenken läßt!

Während er solche Gedanken im Geiste und im Herzen umherwälzte, jagte der Erderschütterer Poseidon wider ihn eine gewaltige Woge heran, eine schreckliche und grausenhafte, von steildachiger Wölbung, und hereinschlug sie über ihn. Gleichwie ein scharfsausender Wind einen Schober verwelkter Fruchthülsen zersprengt, so daß dieselben flugs nach den verschiedensten Richtungen auseinanderstieben, ebenso stoben auch die langstämmigen Holzbalken des Flosses auseinander. Odysseus indessen hing sich rasch mit den Füßen an einen der Holzbalken, so daß er dahintrieb, als ob er auf einem Wettrennpferde ritte, und zog sämmtliche Gewänder aus, die er von der göttlichen Kalypso hatte. Unverzüglich schlug er sich dann den Schleier unter die Brust und stürzte sich freiwillig auf das Antlitz in die Salzfluth hinab, indem er beide Hände ausbreitete und eifrig sich bemühte zu schwimmen. Wie der hohe Erderschütterer dieß sah, schüttelte er das Haupt und redete dergestalt zu seinem Herzen:

So treibe nunmehr unter zahllosem Jammer in der Irre durch die See hin, bis es dir gelingt deinen Fuß unter die zeusentstammten Menschen zu setzen: auf alle Fälle wenigstens, hoffe ich, wirst du zufrieden sein mit deiner Jammernoth!

Gegentheil gesagt, *das Land der Phäaken sei noch zu weit entfernt*, wie er selber gesehen habe, ehe der Sturm losbrach, und *daher könne er noch nicht* vom Floße *heruntersteigen*, ohne thöricht zu handeln. Späterhin erst V. 392 lautet es mit entgegengesetzten Worten: ὁ δ' ἄρα σχεδὸν εἴσιδε γαῖαν, als er das Land von einer Wellenspitze aus wiedersieht.

V. 371. βαῖνε ἀμφὶ δούρατι enthält einen doppelten Begriff (wie oben V. 130 περὶ τρόπιος βεβαῶτα), erstlich den des Gehens und Weiterschreitens, zweitens den, daß er sich *um einen Balken geklammert hat* und zwar *mit den Füßen* (nicht mit den Armen); daß blos die Füße gemeint sein können, ist in βαίνειν ausgesprochen. Also: „*mit den Füßen um einen Holzbalken* sich klammernd trieb er fort." Denn die Hände mußte er jetzt frei haben, um den Rath der Leukothea befolgen zu können.

Also rief er denn, peitschte seine schönmähnigen Rosse und fuhr gen Aegä, wo sein herrlicher Pallast steht.

Athene indessen, die Tochter des Zeus, führte jetzt einen ganz besonderen Gedanken aus: sie verkettete nämlich allen übrigen Winden ihre Strichbahnen und befahl ihnen insgesamt ihr Blasen einzustellen und sich in Ruhe hinzulagern; nur den reißendschnellen Boreas ließ sie hinter ihm her wehen, um die Wogen nach vorne zu brechen, bis daß er seinen Fuß unter die ruderliebenden Phäaken setze, der zeuserzeugte Odysseus, dem Tod und den Keren entschlüpft.

So wurde er denn zwei Nächte und zween Tage hindurch von dem strammen Wogenschwall in der Irre umhergepeitscht und oftmals schaute seine Seele das Verderben vor Augen. Als aber endlich die schöngelockte Eos den dritten Tag heraufführte, da nunmehr endlich hörte der Wind auf zu blasen und hauchlose Windstille trat ein, und siehe, Odysseus erblickte das Land nahe vor sich, wie er eben von einer gewaltigen Woge emporgehoben seinen schärfsten Blick in die Ferne richtete! Gleichwie Kinder mit Wonne wiederkehren sehen das Leben ihres Vaters, welcher von grimmigen Schmerzen niedergebeugt in Krankheit daliegt und geraume Zeit hinsiecht, da ihn ein entsetzlicher Dämon angefallen, bis die Götter ihn endlich zur Wonne der Kinder aus seiner Jammernoth wieder befreien: mit gleicher Wonne sah auch Odysseus Erdreich und Waldung vor sich aufsteigen, und unter erhöhter Anstrengung schwamm er weiter, um mit den Füßen das Vestland zu erreichen. Allein als er noch so weit entfernt war, als ein Stimmenruf bringt, da hörte er den dumpfen Fall des an Klippen anschlagenden Meeres —, denn unter schrecklichem Donnergeräusch erbrach sich der gewaltige Wogenschwall gegen das dürre Vestland, so daß Alles rings in eine dichte Salzfluthschaumdecke gehüllt war; nirgends gab es dort Häven, Schirmstätten der Schiffe, nirgends Anlegeplätze, sondern das Gestade bildeten Ufervorsprünge, Klippen und Riffe, — da nunmehr lösten sich dem Odysseus die Kniee und das Herz aus ihren Banden und unmuthsvoll sprach er flugs zu seinem hochsinnigen Herzen:

Wehe mir, nachdem mir nun Zeus wider Verhoffen die Gnade gewährt hat das Land zu erblicken, und nachdem ich bereits diesen Schlund hier glücklich durchschnitten, kann ich nirgendswo einen Ausgang aus dem Bereiche der grauen Salzfluth entdecken; denn seewärts ragen spitzige Riffe, ringsumher brüllt die sausende Woge, glatte Felswand klimmt

in die Lüfte, hart bis an den Strand gähnt das tiefe Meer, und schlechterdings unmöglich ist es mit beiden Füßen Grund zu fassen und der Jammernoth zu entrinnen: wollte ich also an's Land steigen, leicht könnte mich dann eine gewaltige Woge packen und gegen die steinkantige Felswand werfen; kläglich würde da mein Versuch ausschlagen. Wollte ich dagegen noch weiter an der Seite hinschwimmen, um zu sehen, ob ich irgendwo schrägbrandige Küstensäume und am Meer liegende Häven aufstände, so bange ich sehr, daß mich auf's Neue eine Windsbraut packe und wieder auf die fischnährende See hinausschleudere zu meinem schweren Jammergestöhne, oder daß mir ein Dämon zuletzt gar noch ein gewaltiges Seegethüm aus der Salzfluth auf den Hals schicke, wie deren die ruhmreiche Amphitrite in Menge nährt; weiß ich doch, wie heftigen Groll der ruhmreiche Landerschütterer gegen mich hegt!

Während er solche Gedanken im Geiste und im Herzen umherwälzte, schleuderte ihn mittlerweile eine gewaltige Woge auf das zackige Gestade zu. Da wäre ihm nun sicherlich die Haut vom Leibe geschunden und die Knochen zerquetscht worden, wenn ihm die blauäugige Göttin Athene nicht in die Seele gegeben, was er that: mit beiden Armen nämlich umschlang er im ersten Ansturze die Felswand und hielt sich unter Gestöhne daran fest, bis die gewaltige Woge vorbeigerauscht war. Dergestalt entschlüpfte er denn derselben, allein zurückrollend stürzte sie von neuem mit so heftigem Stoße wider ihn ein, daß er weithinein in die See geschleudert ward. Gleichwie bisweilen ein Wasserpolyp, wenn man ihn aus seiner Lagerschluft herauszerrt, an seinen Saugfängern eine dichte Masse von Steinchen hängen hat, ebenso haftete an den Felsenriffen auch die

V. 413. ἀγχιβαθὴς, „nahetief" oder „ufernahetief", d. h. hart bis an das Ufer tief, selbst das Ufer tief umströmend, eine Bedeutung, die durch den Zusatz, daß er mit den Füßen keinen Grund finden könne, sowie durch die Stellung des Wortes bestätigt wird. Statt ἐγγὺς τῆς γῆς βάθος ἔχουσα hätte daher der Scholiast noch besser μέχρις τῆς γῆς sagen können.

V. 415. ἐκβαίνοντα schließt sich scharf an das Vorhergehende an, daß für die Füße kein Grund zu finden sei; daher laufe derjenige, der beim Landungsversuche nicht festen Fuß im Wasser fassen könne, Gefahr an dem felsigen Ufer zerschmettert zu werden. Sonach wird dieser Vers mit Recht durch ein bloßes Colon von dem Vorhergehenden getrennt, wie Wolf und Dindorf gethan haben.

V. 432 u. f. Der Vergleich ist: wie an den Saugfängern die Steinchen hängen, so hing an den Felsenriffen die Haut von des Odysseus Händen. Es stehen sich πρὸς κοτυλ. und πρὸς πέτρῃσι gegenüber. Die andern Erklärungen der Alten wie der Neueren sind falsch.

von den kühntrotzigen Armen losgeschundene Haut des Odysseus; ihn selbst hüllte sofort die gewaltige Woge in ihre Decke. Da wäre nunmehr sicherlich der unglückselige Odysseus gegen des Schicksals Rath umgekommen, wenn ihm die blauäugige Athene nicht kluge Besonnenheit geschenkt hätte. Sobald er wieder aus einer der Wogen herauftauchte, wie sie sich gegen das Vestland hin zu erbrechen pflegen, schwamm er seitwärts an ihnen vorüber, den Blick auf das Land gerichtet, um zu sehen, ob er irgendwo schrägbrandige Küstensäume und am Meer liegende Häven auffände. Als er nun endlich schwimmend an der Mündung eines schönfluthigen Stromes anlangte, da endlich gewahrte er eine Stelle, welche ihm die beste schien, baar von Felsenriffen und zugleich geschützt vor dem Windhauch; und wie er den Strom an seinem Ausfluß erkannte, betete er in seinem Herzen:

Höre mich, o Stromfürst, wer du auch immer sein magst! Ich nahe mich dir, du Vielerwünschter, aus der See mich flüchtend vor des Poseidon Zornesdräuen. Achtungswürdig erscheint ja selbst in den Augen der unsterblichen Götter ein jeglicher Mensch, der sich flehend als ein irrer Flüchtling naht, wie auch ich gegenwärtig deiner Gewässerfluth und deinen Knieen mich nahe, ein Tiefbejammernswerther! Auf denn, schenke mir Mitleid, o Stromfürst; dein Schützling rühme ich mich zu sein!

Also sprach er, und unverzüglich stillte Jener seine Gewässerfluth, zähmte die Woge, schuf Windstille vor ihm her und nahm ihn rettend in die Mündung des Stromes auf; beide Kniee sofort streckte derselbe zu Boden wie auch die fleischigen Arme; denn der Kampf mit der Salz-

V. 438. *κύματος* ist nicht gerade die zuletzt (V. 435) genannte gewaltige Woge (*μέγα κῦμα*), die ihn in ihre Decke eingehüllt hatte, sondern eine von den auf das Festland zurollenden Wogen überhaupt, wie sie ausdrücklich durch den hinzugefügten Relativsatz bezeichnet wird. Es waren lauter solche große Wogenkämme, und aus einem derselben kam er wieder hervor.

V. 453. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, von *προχοαὶ* für Homer (Il. XVII, 263. Od. XI, 242. XX, 65 und an unserer Stelle) eine besondere Bedeutung anzunehmen, daß es eine Art Vorgrund des Wogenflußbettes, also etwa einen „nassen“ oder „überspülten Uferrand“ bezeichne. Wäre dieser Uferrand oder dieser angeschwemmte sandige Seitenfleck auch nur ein „überspülter“, so hätte der in Ohnmacht darauf hinsinkende Odysseus jedenfalls ertrinken müssen; denn daß er gesessen oder gekauert, ist nicht gesagt, sondern er streckt (um mich eines Ausdrucks von ermüdeten Thieren zu bedienen) „alle

fluth hatte sein Herz erschöpft. Am ganzen Leibe zugleich war er geschwollen und Meerwasser troff ihm stromweise aus Mund sowohl als Nüstern; so lag er denn athemlos und sprachlos in Ohnmacht versunken da, und eine schreckliche Ermattung hatte ihn überfallen. Als er aber endlich wieder aufathmete und das Leben sich neu in seiner Brust sammelte, da nunmehr lös'te er endlich den Schleier der Göttin von sich ab. Hierauf ließ er denselben in den salzfluthwärtsrinnigen Strom gleiten, die gewaltige Woge schleuderte ihn flußabwärts zurück und Ino fing ihn jach mit ihren Händen wieder auf; er dagegen bog vom Strombette zur Seite, neigte sich unter das Binsengeflecht und küßte das fruchtschenkende Saatreich; unmuthsvoll sprach er sodann zu seinem hochsinnigen Herzen:

Wehe mir, was soll ich anfangen? Was soll zuletzt endlich noch aus mir werden? Wenn ich einerseits am Strombette hier die trübselige Nacht wachend zubringe, leicht könnte mir dann der gleichzeitig niederfallende schlimme Frühreif und befruchtende Thau, ohnmächtig wie ich bin, das nach Luft schnappende Herz vollends ertödten: weht doch gegen die Morgenröthe hin ein kalter Schauer vom Strombette her! Wollte ich andererseits aber dort zum Hügelkamm und zur reichschattigen Waldung hinaufsteigen, in die dichten Gesträuche mich niederlegen, um zu sehen, ob der Schlaf mich von Frost und Ermattung befreie, und sollte dann der süßlabende Schlummer sich mir nahen, so bange ich sehr, daß ich den Raubthieren zum Fang und zur Beute werde!

Während er so darüber nachdachte, deuchte ihm endlich das Beste

Viere" von sich platt am Boden hin. Das Wort προχοαὶ, ein poetischer Ausdruck, bedeutet vielmehr auch bei Homer soviel als στόμα, die Mündung im Allgemeinen, wörtlich den „Ausguß": es ist darunter das gesammte Bereich der Oeffnung, wo der Stromfall in das Meer stattfindet, zu verstehen. An unserer Stelle hat man sich die obige besondere Bedeutung vermuthlich deswegen ausgedacht, weil man geglaubt, Odysseus sinke gerettet, aber ohnmächtig, auf die προχοὰς selbst hin. Das ist durchaus nicht der Fall. Homer verschweigt nur, daß der Schiffbrüchige an den Rand des Flußufers gestiegen und dort erst hingestürzt, dem Hörer die Ergänzung dieser Kleinigkeit überlassend wie andere dergleichen Dinge. Er konnte sich keine Leser denken von so geringer Phantasie, daß sie sich nicht mit dem Schiffbrüchigen an eine trockene Uferstelle zu schwingen vermochten. Dabei versteht es sich von selbst, daß man einen solchen Uferrand recht gut zu dem προχοαὶ rechnen kann. Auch zeigt V. 462, daß Odysseus bereits ἐκ ποταμοῖο sich befindet und nicht erst vollends heraussteigt. Die Hauptsache für den Dichter war, zu sagen, daß er aus der See in die sanftere Flußmündung gerettet ward.

zu sein, was er that: ämsig lief er nach der Waldung zu; nahe dem Wasserbett fand er dieselbe an einer ringssichtbaren Stelle: alsbald kroch er unter zwei Gesträuche, die auf dem nämlichen Flecke aufgewachsen standen: das eine ein wildes, das andere ein zahmes Oelbaumgebüsch. Dieselben vermochte weder die Gewalt feuchtwehender Winde zu durchwehen, noch die glanzhelle Sonne je mit ihren Strahlen zu treffen, noch ein zeitweiliger Platzregen bis zu unterst zu durchdringen; so dichtzweigig waren sie nämlich wechselseits in einander verwachsen: unter sie also tauchte Odysseus jetzt; alsbald scharrte er sich mit den Händen ein weitschichtiges Lager zusammen; denn es gab eine sattsame Fülle von Blätterschutt dort, hinreichend, um zween oder drei Männern Schutz zu gewähren in der winterlichen Jahrszeit, wenn sie auch noch so grimmig toben sollte. Bei dem Anblicke der Laubmasse freute sich der vieldulbende göttliche Odysseus, bettete sich mitten auf dieselbe und überschüttete sich alsdann auch noch mit dem Blätterschutte. Gleichwie bisweilen Jemand auf dem äußersten Ende einer Flur, der sonst keine Nachbarn hat, einen Kohlenbrand in der dunkeln Asche verbirgt, um den Samenfunken des Feuers aufzuheben, damit er nicht welches irgendwoandersher zu holen brauche: ebenso hüllte sich auch Odysseus in die Blätterfülle ein; darauf goß ihm Athene sofort Schlummer über

V. 477. ἐξ ὁμόθεν πεφ. insgemein falsch genommen für „aus dem nämlichen Stamme“ oder gar „aus der nämlichen Wurzel“ emporgeschossen. Nitzsch bezweifelt dieß blos, weil es für zwei verschiedene Baumarten nicht möglich sei; allein in einem Wunderlande wäre Alles möglich. Der Grund, warum es allerdings nicht der Fall ist, besteht darin, daß sich Odysseus unter sie duckt, wie unter eine Laube oder Grotte. Außerdem sähe man überhaupt nicht recht ein, wie ein solches Schattendach dergestalt beschaffen sein könne, wenn es aus einem Doppelstamme bestände. Es sind also zwei nicht weit von einander stehende, mit ihren Zweigen laubenartig in einander gewachsene und verschlungene Gebüsche, die bis zur Erde niederhangen (keine Bäume). Ueberdieß waren sie offenbar auch von höheren Bäumen überschattet und umgeben, weil es von den Strahlen der Sonne βάλλειν heißt, nicht διαβάλλειν, man müßte denn βάλλειν ἀκτῖσιν für erleuchten und durchscheinen überhaupt nehmen.

V. 486. τὴν ἰδὼν bezieht man fälschlich auf das zusammengescharrte Lager (εὐνὴν εὐρεῖαν), es geht vielmehr auf χύσις φύλλων und deutet zugleich auf das nachfolgende χύσιν hin. Ueber das vorgefundene Laub freut er sich, nicht über das fertige Lager; letzteres wird ohnehin erst fertig, nachdem er sich mit dem Laube erst noch überhüllt hat, und der Dichter läßt die anfangs erwähnte Sache vor unsern Augen ausführen und unterstützt sie durch ein Gleichniß.

die Augen, damit er schleunigst seiner peinschweren Ermattung ein Ziel setze, die theuern Wimpern mit seinem Schleier umhüllend.

Sechster Gesang.

Also schlief denn daselbst der vielduldende göttliche Odysseus, von der Gewalt des Schlummers und der Ermattung hingebeugt; Athene indessen begab sich nunmehr nach Gebiet und Stadt der phäakischen Männer: diese wohnten zuvor einst in dem weitflächigen Hypereia, in der Nähe der Kyklopen, der männertrotzigen Männer, welche stets Raubzüge gegen sie machten und ihnen an Stärke überlegen waren. Daher führte sie von dort aufbrechend der gottähnliche Nausithoos weg, siedelte sie in Scheria an, ferne von den forschbegierigen Menschen, zog einen Mauerring um ihre Stadt, ließ sie Häuser aufbauen, errichtete den Göttern Tempel und theilte die Saatfluren aus. Dieser Fürst aber war bereits längst von der Kere hingerafft in des Hades Reich niedergestiegen und an seiner Statt herrschte jetzt Alkinoos, ein Weisheitsschüler der Götter. In dessen Pallast also begab sich nunmehr die blauäugige Göttin Athene, auf die Heimkehr für den hochsinnigen Odysseus ihre Gedanken gerichtet. Aemsig begab sie sich in das kunstreichprangende Schlafgemach, worin die den Unsterblichen an Leibeswuchs und Wohlgestalt ähnliche Jungfrau Nausikaa schlummerte, die Tochter des hochsinnigen Alkinoos, während zugleich bei ihr zwo Dienerinnen, welche die Chariten selbst mit Schönheit beschenkt, zu beiden Seiten der Pfostenschwellen schliefen: glanzvolle Thürflügel verschlossen die letztern. Eilig wie ein Hauch des Windes schwebte die Göttin zur Lagerstatt der Jungfrau hin, trat ihr sofort zu Häupten und richtete an sie die Rede, indem sie von Gestalt der Tochter des schifffahrtsgepriesenen Dymas glich, welche die Jugendgespielin der Nausikaa sowie ein theurer Liebling ihrer Seele war; dieser an Gestalt gleichend, sprach zu ihr die blauäugige Athene:

O Nausikaa, wie kommt es, daß du so nachlässig aus Mutter-

V. 25. Insgemein falsch übersetzt, als ob die Tochter ihrer Nachlässigkeit wegen „vor der Mutter sich zu schämen habe". Das liegt durchaus nicht in den Worten. Die Ausleger haben es mit Recht auf das von der Natur angeborene Wesen überhaupt bezogen, wie wir sagen: von Grund aus nachlässig sein.

schooße hervorgegangen bist? Ungewaschen lässest du ja die schimmernden Gewänder daliegen, obwohl deine Hochzeit nahe bevorsteht, wo du nicht nur selber schöne Gewänder anlegen, sondern auch denjenigen welche darreichen mußt, die dich bräutlich heimgeleiten! Denn aus dergleichen Dingen verbreitet sich dein gutes Lob unter den Menschen, während zugleich der Vater und die würdige Mutter davon entzückt sind. Laß uns also mit dem Erscheinen der Morgenröthe aufbrechen, die Wäsche zu spülen; ich selbst will dich als deine Gehülfin begleiten, damit du so schnell als möglich fertig wirst, da du keineswegs lange mehr im jungfräulichen Stande verbleibst. Denn bereits werben um dich die Edelsten im Volke sämmtlicher Phäaken, die Verwandten deines eigenen Stammes und Geschlechts. Wohlan also, feuere deinen rühmlichen Vater gegen die Morgenröthe hin an, daß er die Maulesel und ein Fuhrwerk zurüste, worauf du Gürtel sowie Gewänder und schimmernde Tücher fortschaffst. Ist es doch dergestalt auch für dich selber bei weitem schöner als zu Fuße zu gehen; denn die Waschtröge liegen weit von der Stadt entfernt.

Mit diesen Worten stieg denn die blauäugige Athene wieder nach dem Olympos hinauf, wo, wie man sagt, der Götter ewig wandelloser Wohnsitz prangt: weder Sturmwinde erschüttern ihr Reich noch befeuchtet es je Platzregen noch umhüllt es Schneegestöber, sondern wolkenlose Heiterkeit schwebt rings über ihm ausgespannt und weißschimmernde Glanzhelle lacht auf dasselbe herab: das ist die Stätte, wo die seligen Götter fröhlich hausen alle ihre Tage. Dahin also kehrte die Blauäugige zurück, nachdem sie der Jungfrau klare Weisung gegeben.

Unverzüglich nahte die schönthronige Eos und weckte sie, die prachtgewandige Nausikaa; hoch erstaunte diese sogleich über den Traum und machte sich eilends auf nach dem Pallaste, um es den Aeltern zu verkündigen, ihrem Vater uud ihrer Mutter: sie traf sie drinnen befindlich an. Die Mutter saß am Heerde im Kreise der dienenden Frauen, meerpurpurne Wollefäden mit der Spindel drehend; mit dem Vater stieß sie an der Thüre zusammen, wie er eben zu den ruhmvollen Königen sich wegbegeben wollte in die Rathsversammlung, wohin ihn die erlauchten

V. 35. ὅθι bezieht sich sowohl auf die Phäaken als auf die Edelsten unter ihnen; also: „zu welchen du dich selber auch zählst von Rang und Abkunft". Denn ὅθι ist eben des Allgemeinen wegen frei hingeworfen.

Häaken abriefen. Hart in seine Nähe hintretend, begann sie zu dem heuern Vater:

O theurer Papa, wolltest du mir nicht flugs einen hochragenden chönräderigen Rollwagen zurüsten, damit ich darauf die herrlichen Gewänder, die mir jetzt schmutzbedeckt daliegen, nach dem Strome fortschaffe, um sie zu spülen? Ist es doch auch für dich selber schicklich, wenn du unter den Vornehmsten Rathschläge berathend dasitzest, den eib mit reinen Gewändern geschmückt zu haben. Außerdem zählst du nf geliebte Söhne im Pallaste, darunter zwei Verehelichte und drei nvermählte, die in Jugendblüthe stehen: diese wollen fortwährend mit ngewaschenen Gewändern sich schmücken, wenn sie zum Reigentanze ehen, Alles Dinge, die nur meiner Sorge obliegen.

Also sprach sie; denn sie schämte sich ihrem Vater gegenüber von m blühenden Feste ihrer Hochzeit mit Namen zu reden; dieser indeß egriff Alles und gab ihr zur Antwort:

Sowohl die Maulesel sollst du haben, o Kind, als was du sonst mmer begehrst. Tritt nur hinein; die Knechte sollen dir sofort einen ochragenden schönräderigen Rollwagen zurüsten, mit einem Traggestelle arauf.

Also sprechend rief er den Knechten zu, und diese leisteten ihm Folge. lsbald rüsteten sie draußen ein schönräderiges Mauleselfuhrwerk zu, rachten die Maulesel unter's Joch und schirrten sie an den Rollwagen n. Die Jungfrau dagegen trug die glanzvollen Kleidungsstücke aus m Gemach und stellte dieselben auf den glattblinkenden Rollwagen inauf, die Mutter ihrerseits legte herzgenügende Nahrung jeglicher Art eine Kiste, legte zugleich Zukost hinein, goß auch Wein in einen geisdernen Schlauch und — die Jungfrau war inzwischen auf den Rollwagen estiegen — reichte ihr endlich auch flüssiges Oel in einer goldenen Flasche t, auf daß sie sammt den dienenden Frauen ein Salbebad nehmen nne. Nausikaa ergriff hierauf die Geißel und die schimmernden Zügel, nd schwang die Geißel sofort, um die Thiere anzutreiben; unter Geissel brachen die Maulesel auf; fort und fort zogen und flogen und roll-

V. 83—84. Eine lebendige rhythmische Schilderung der Fahrweise und des uges. Der erstere Vers nämlich malt das vorauserwähnte Geraffel (καναχή) der aulesel für das Ohr des Hörers auf das deutlichste aus, indem fünf Sylben mit nem O-laute in sehr nachdrücklicher Reihenfolge einen donnerähnlichen Hall rvorbringen. Der zweite Vers hinwiederum mit seinen flüchtigen Daktylen malt, be-

ten sie mit der Kleiderlast und mit ihr selber dahin, und zwar nicht mit ihr allein; denn auch Dienerinnen hüpften außerdem ihr zur Seite mit.

Als sie nunmehr zur prachtschönen Fluthwoge des Stromes hingelangt, wo sich eben die das ganze Jahr hindurch quellenden Waschtröge befanden, indem sich eine Fülle von schönem Wasser in sie hineinergeußt, um selbst die schmutzigste Wäsche zu säubern, da spannten sie denn die Maulesel von dem Rollwagen los. Die letztern ließen sie hierauf längs dem strudelreichen Strome hinlaufen, um sich honigsüßes Feldfutter abzugrasen; alsdann holten sie die Gewänder mit den Händen vom Rollwagen herunter, senkten sie in die dunkle Wasserfluth und stampften sie in den Grubenbehältern, stürmischen Wetteifers mit den Füßen arbeitend. Nachdem sie indessen die Stücke gespült und von allen Schmutzflecken gesäubert, breiteten sie dieselben der Reihe nach längs dem Strande der Salzfluth aus, woselbst das Meer am häufigsten die Steinchen am Vestland abzuspülen pflegte. Als sie sich nachher gebadet und mit glänzendem Oele gesalbt hatten, genossen sie flugs ihre Mahlzeit an den Ufersäumen des Stromes, inzwischen wartend, daß die Gewänder in der Sonne Lichtglanze trocken würden. Nachdem sie indessen sich sattsam mit Speise gelabt hatten, die Mägde sowohl als sie selber, so fingen sie unter einander an Ball zu spielen, indem sie die Schleier

sonders gegen das Ende, das *flinke Nachschreiten* der Dienerinnen; Abtheilung und wechselnder Vokalklang der Wörter veranschaulicht dieß so klar, daß man inne wird, Nausikaa fahre nicht eben langsam.

V. 94—95. Mit andern Worten: auf der reinsten Stelle des Strandes. Denn es kann wohl keinen besseren Fleck zum Trocknen reiner Wäsche geben, als einen hellen Kieselgrund. Um den reinsten Platz aber handelte es sich, ihn suchten die Frauen aus und fanden ihn da, wo das Meer am häufigsten auf das Ufer schlug und die Steine desselben rein wusch. Sand oder Erde war für die Reinlichkeit weniger dienlich, während ein grasiger Boden am Strande nicht zu suchen war; wenigstens hätte der Dichter dieß anders schildern müssen.

V. 100 u. f. Wie Nitzsch und Andere sich eigentlich dieses Ballspiel gedacht haben, ist nicht recht klar, da sie Tanz und Gesang davon ausgeschlossen wissen wollten. Schon der Ausdruck ἤρχετο μολπῆς konnte lehren, daß das Vergnügen ein fröhlicheres und lebendigeres war, als ein bloßes gegenseitiges Ballzuwerfen; während des Tanzes selbst schleuderte man sich offenbar den Ball wechselseitig zu, weßhalb ein Verfehlen (s. weiter unten V. 115) um so leichter stattfinden konnte. Auch die Göttin Artemis und ihre Nymphen schreiten über Thal und Höhen tanzend einher, *wenn sie der Jagd nachziehen, solange sie nämlich kein Wild vor sich erblicken.* Wenn also παίζουσι nicht „Reigenspiel treiben“ heißen sollte, wie es

von sich warfen; an die Spitze aber ihres Reigentanzes trat die weißarmige Nausikaa. Gleichwie die pfeilfrohe Artemis über das Gebürge dahinschwebt, sei's daß sie auf dem langrückigen Taygetos oder auf dem Erymanthos hinziehend sich ergötzt an Ebern sowie an schnellen Hirschkühen; wie da zugleich mit ihr die flurbewohnenden Nymphen, die Töchter des ägistragenden Zeus, Festspiele anstellen: ein Anblick, über welchen Leto im Herzen jauchzt: denn ihre Tochter ragt mit Haupt und Stirne hoch über alle Begleiterinnen hinweg und prangt unter ihnen leichterkenntlich als die Schönste unter den Schönen: ebenso strahlte auch sie, die edelstolze Jungfrau, unter ihren Dienerinnen hervor.

Als sie aber nun endlich daran dachte zurück nach Hause zu kehren, die Maulesel wieder anzuschirren und die schönen Gewänder zusammenzufalten, da hinwiederum führte die blauäugige Göttin Athene einen ganz besonderen Gedanken aus, damit Odysseus aufwache und die schönäugige Jungfrau erblicke, welche ihm den Weg zur Stadt der phäakischen Männer zeigen sollte. Die Königin schleuderte jetzt eben den Ball einer Dienerin zu: da verfehlte sie denn die Dienerin, traf statt ihrer in den tiefen Wasserstrudel und die Mädchen stießen einen weithindringenden Schreiruf aus. — Darüber erwachte der göttliche Odysseus, richtete sich halb empor und überlegte im Geiste und im Herzen:

Weh mir, ich Armer, was ist das wieder für ein Land der Sterblichen, in das ich gerathen bin? Wohnen hier übermüthige, wilde und ungerechte, oder gastfreie Menschen, die eine götterfürchtige Gesinnung besitzen? Ein weibliches Geschrei gleichwie von Jungfrauen umscholl

denn auch Virgil. Aen. I, 503 durch exercere choros ausgedrückt hat, so sieht man überhaupt nicht ein, was dieses Wort bedeuten könne und was der Götterzug zu seiner Belustigung eigentlich angefangen habe. Denn die Jagd ist etwas Anderes, als was παίζειν besagt.

V. 106 u. f. Die Einführung der Leto ist eine sehr glückliche, ohne sie verlöre das Gleichniß an Leben und würde sich blos als eine trockene Beschreibung ausnehmen. Da nun aber die Einführung von Zuschauern zweckmäßig war, so konnte es keine bessere Wahl geben, als gerade die Mutter der Artemis: denn sie ist es, die sich wohl am meisten freut, worüber? Ueber die hervorragende Schönheit ihrer Tochter. Daher V. 107 — 108 die Erläuterung der erwähnten Mutterfreude bringen, wie schon Voß richtig eingesehen und den Satz mit „denn" angefangen hat, während Andere jene Freude der Leto in der Luft stehen lassen. Dabei scheint Niemand die superlativische Bedeutung von καλαὶ πᾶσαι in Bezug auf die Artemis richtig erfaßt zu haben.

mich, wie von Nymphen, welche die steilragenden Zinnen der Berge bewohnen sowie die Quellen der Ströme und die grasfetten Wiesengründe. Befinde ich mich also wohl in der Nähe von redebegabten Menschen? Wohlan, ich will es selber untersuchen und darnach zusehen!

Mit diesen Worten tauchte der göttliche Odysseus unter den Gesträuchen hervor und knickte aus der dichten Waldung mit markiger Faust einen Blätterbusch, um sich damit die männliche Leibesscham zu bedecken. Alsdann machte er sich ämsig auf, gleichwie ein berggenährter, auf seine Kraftstärke pochender Löwe, welcher trotz Regenwetter und Sturmhauch dahineilt, Feuer sprühend aus seinem Augenpaare; auf Rinder nämlich will er Jagd machen oder auf Schafe oder auch auf walddurchschweifende Hirschkühe; denn der Hunger des Magens treibt ihn hinaus, die Viehheerden anzufallen und selbst in die wohlverschlossene Hürde einzubrechen: ebenso gedachte sich auch Odysseus jetzt in die Nähe der schöngelockten Jungfrauen zu mischen, obwohl er nackend war; denn die Noth drängte ihn dazu. Gräßlich aber erschien er denselbigen, schlimm zugerichtet durch den Salzschaum, wie er war, und sofort zerstoben sie nach den verschiedensten Richtungen längs der vorspringenden Küstensäume; nur die Tochter des Alkinoos allein hielt Stand; ihr nämlich hatte Athene Muth in die Seele gesenkt und die Furcht aus den Gliedern genommen. Sie blieb daher zugekehrten Antlitzes stehen; Odysseus seinerseits sann hin und her, ob er unter Flehbitte die Kniee der schönäugigen Jungfrau umfangen oder ob er lieber gleich aus der Ferne, wo er stand, mit holdschmeichelnden Worten sie

V. 130 u. f. Auch dieß Gleichniß ist von solchen Kritikern angefochten worden, welche nicht begriffen, daß der Vergleichungspunkt die Noth und das Bedürfniß ist, wie der Dichter ausdrücklich noch hinzugefügt, und daß die Wahl eines Löwen schon deswegen höchst treffend war, weil der plötzlich erscheinende, nackende und entstellte Fremdling den überraschten Mädchen wie ein solches wildes Raubthier vorkommen mußte. Uebrigens verursacht die Nacktheit dem Odysseus nicht sowohl Scham, wie Nitzsch glaubt, als vielmehr Besorgniß, die Jungfrauen zu erschrecken; was denn auch sofort in Erfüllung geht.

V. 137—138. Eine prachtvolle rhythmische Malerei. Schon ein Alter gedenkt des durch den Wortklang nachgeahmten Furchtbaren im ersten Verse; er tritt schreckhaft hervor. Die Malerei im zweiten aber ist ebenso schön; bei τρέσσαν fahren die Mädchen erschrocken zusammen, mit den folgenden drei Versfüßen laufen sie flüchtend vor dem geistigen Auge, und am markigen spondäischen Schlusse scheinen sie uns endlich wieder stille stehen zu bleiben. Hieran schließt sich in scharfem Absatz prächtig auch das folgende οἴη u. s. w.

anflehen solle ihm die Stadt zu zeigen und Gewänder zu schenken. Während er so darüber nachdachte, deuchte es ihm endlich das Beste zu sein, sie aus der Ferne, wo er stand, mit holdschmeichelnden Worten anzuflehen, damit die Jungfrau nicht wider ihn im Herzen von Zorn entbrenne, wenn er ihre Kniee umfange. Unverzüglich richtete er an sie die holdschmeichelnde und gewinnende Rede:

Knieend flehe ich dich an, o Fürstin! Bist du denn ein Gott oder eine Sterbliche? Solltest du den Göttern angehören, die den weitwölbigen Himmel bewohnen, so scheinst du mir meinestheils der Artemis, der Tochter des gewaltigen Zeus, in Schönheit sowohl als in Größe und Wuchs am nächsten ähnlich zu sein; gehörst du dagegen den Sterblichen an, die ihren Wohnsitz auf der Erde haben, dreimalselig alsdann dein Vater und deine würdige Mutter, dreimalselig zugleich deine Brüder: der heiterste Frohsinn muß sicherlich ihre Seele fort und fort bei deinem Anblicke schwellen, wenn sie dich, eine so holde Blume, zum Reigentanze hinwandeln sehen! Der Weitseligste aber und vor allen Andern im Herzen Hochbeglückteste ist jener Mann, welcher dich einst siegreich mit Brautgeschenken überschüttend als sein Weib nach Hause führt! Denn nie zuvor erblickt' ich mit Augen ein sterbliches Wesen wie du, weder Mann noch Weib: mit Erstaunen füllt mich der Anblick! So herrlich habe ich nur zu Delos vormals einst, am Altare des Apollon, eine junge Dattelpalme in aufsprießendem Wachsthume gesehen —, auch dorthin nämlich kam ich dereinst und eine Menge Volkes begleitete mich auf jener Reisefahrt, auf welcher mir so schlimmes Wehsal beschieden sein sollte, — ja, bei deren Anblicke stand ich geraume Zeit ebenso von gleicher Verwunderung betäubt im Herzen da, weil noch nie zuvor ein so herrlicher Stamm aus dem Schooße des Erdreichs aufgeschossen, wie ich gegenwärtig vor dir, o Weib, erstaunt dastehe und von Verwunderung betäubt und von bängster Furcht zurückgehalten deine Kniee zu umschlingen: und gleichwohl beugt mich schwere Trauer nieder! Gestern als am zwanzigsten Tage bin ich der weindunkeln See entronnen: denn

V. 144. Diesen Vers als überflüssig einzuklammern, ist wahrlich nicht der geringste Grund vorhanden; im Gegentheil nimmt er sich als ein ganz anmuthiger Zusatz aus. Denn Odysseus bemerkt jetzt auch die Wäsche.

V. 148. κερδαλέον steht offenbar dem obigen (V. 137) σμερδαλέος entgegen und entspricht ganz unserm „gewinnend", d. h. auf Besänftigung und Ueberzeugung gerichtet. Denn es kann nur von edler Beredsamkeit hier die Rede sein.

bis dahin schleuderten mich der Wogenschwall und reißendschnelle Windsbräute ununterbrochen von der Insel Ogygia aus; endlich warf mich ein Dämon an dieß Gestad, damit ich vermuthlich auch hier noch weiteres Elend erleide. Denn mit nichten, glaube ich, wird es zu Ende sein, sondern noch viel des Schlimmen werden die Götter vorher an mir vollbringen. Auf denn, o Fürstin, schenke mir Mitleid; dir ja zuerst bin ich Armer nach zahllosem Jammer genaht, während ich Keinen sonst kenne von den übrigen Menschen, welche dieses Reich und Land bewohnen! Zeige mir also die Stadt und schenke mir auch einen dürftigen Lappen zum Ueberwurf, ein Tuch vielleicht, worin du die Wäsche gehüllt hattest, als du hieher dich aufmachtest. Die Götter mögen dir dafür Alles bescheeren, was du immer in deinem Herzen wünschest, einen Gemahl und ein häusliches Dach dir schenken und edle Herzenseintracht dazu gewähren; denn keinen besseren und herrlicheren Segen wahrlich giebt es, als wenn Mann und Weib einträchtig in Gesinnung am häuslichen Heerde walten: zum bittern Verdruß gereicht es den Uebelwollenden, zum Lustanblick den Freundwilligen; am meisten jedoch frommt es ihnen selber!

Ihm entgegnete darauf die weißarmige Nausikaa: O Fremdling, du scheinst mir fürwahr weder ein niedriger noch ein vernunftloser Mann, — Zeus selber indeß der Olympier theilt das Glück den Menschen zu, den Hohen sowie den Niedrigen, wie es ihm immer beliebt, einem Jeglichen: sicherlich ist er auch deines Looses Geber, und du daher mußt es tragen, — da du nun gegenwärtig unser Reich und Land betreten hast, so soll es dir hier weder an Kleidung mangeln noch an sonst etwas Anderem, was einem leidgeprüften Schutzflehenden bei seiner Ankunft gebührend zu Theil wird. Die Stadt anlangend, will ich sie dir zeigen, wie auch den Namen unsers Volks berichten. Die Phäaken sind es, welche dieses Reich und Land bewohnen, ich selbst bin die Tochter des hochsinnigen Alkinoos, des Mannes, in dessen Hand die Macht und Gewalt der Phäaken ruht.

Sprach's denn und rief den schöngelockten Dienerinnen gebietend zu: Stehet doch still, ihr Dienerinnen! Wohin flieht ihr bei dem Anblicke eines Mannes? Ihr meint doch nicht etwa, daß es irgend ein

V. 201 u. f. Der Sinn: „derjenige ist noch nicht geboren und wird auch nicht geboren werden, der als Feind in unser Land kommt." Also eine bestimmte Versicherung, kein Wunsch und keine Verwünschung, da Letzteres unnöthig sein würde.

schlimmgesinnter Feind sei? Nimmermehr regt ein sterblicher Mann auf Erden seinen Fuß, noch wird je Einer das Licht erblicken, der in das Land der phäakischen Männer käme, um die Kriegsflamme wider sie zu schleudern; denn heißgeliebt sind sie von den Unsterblichen! Auch wohnen wir ja weitentfernt im Bereiche der wildbrandenden See, an den äußersten Enden, und nie verkehren mit uns andere Sterbliche sonst. Was diesen hier anlangt, ist er irgend ein unglückseliger in der Irre hieher Verschlagener, welchem jetzt Pflege geziemt; denn unter des Zeus Schirmhand stehn alle Fremdlinge sowie Bettler, und schlecht und recht sei unsere Gabe! Auf denn, ihr Dienerinnen, gebt dem Fremdlinge Speise und Trank, und badet ihn auch im Strome an einer vor dem Windhauch geschützten Stelle.

Also sprach sie, da blieben Jene stehen, indem sie sich wechselseitig ermuthigend zuriefen, und ließen alsdann den Odysseus auf eine Schutzstelle sich niedersetzen, wie es Nausikaa befohlen hatte, die Tochter des hochsinnigen Alkinoos; alsdann legten sie ihm einen Mantel und ein Untergewand als Kleidung hin, gaben ihm ferner auch flüssiges Oel in der güldenen Flasche und alsdann endlich hießen sie ihn im Fluth-

V. 205. An den „äußersten Enden" wohnen die Phäaken, da hinter ihnen blos noch die menschenleere, nur von der Kalypso bewohnte Insel Ogygia liegt.

V. 208. δόσις ὀλίγη τε φίλη τε entspricht vollkommen unserm Ausdruck: „eine schlechte und rechte Gabe", d. h. was wir geben, sei gern gegeben, wenn es auch wenig ist. Mit andern Worten: wir müssen sie nach Kräften liebreich unterstützen (wörtlich: wenn unsere Gabe auch klein ist, muß sie doch eine freundliche sein). S. die ähnliche Stelle Od. XIV, 57—59. Andere erklären gegen den logischen Zusammenhang, welcher eine Begründung der Nothwendigkeit der Pflege fordert, diese Redensart: „wenn unsere Gabe auch klein ist, ist sie doch dem Empfänger willkommen." Das ist zwar wahrscheinlich, aber nicht gewiß, übrigens hierbei nicht ausgeschlossen.

V. 210. λούσατε nehmen Einige, nicht nur gegen die homerische Sitte, sondern auch gegen den Zusammenhang, für: „laßt ihn sich baden." Daß ihn die Dienerinnen wirklich selbst baden sollten und wollten, ergibt sich aus V. 218 u. f., wo Odysseus sie zurückweis't, während 216 lediglich auf den Anfang des Bades oder das Hineinsteigen geht, was doch Sache des Odysseus selbst ist.

V. 214. Der Zusatz εἵματ' war zur vollen Bezeichnung nothwendig, da die Kleider blos zurechtgelegt, aber noch nicht gleich angelegt werden. Man erinnert sich auch dabei, daß er kein ῥάκος bekommt (V. 178). Aehnlich steht es X, 542.

V. 216. Ueber das zum dritten Male nach einander wiederkehrende ἄρα s. zu Il. I, 467.

gewässer des Stromes sich baden. Da nunmehr aber hub der göttliche Odysseus zu den Dienerinnen an:

Ihr Dienerinnen, tretet dort in die Ferne zurück, ich will mir lieber selbst den Salzschaum von den Schultern abbaden und dann ringsum mit dem Oele mich salben; traun, schon lange ja hat meinem Leibe der Balsam gemangelt! Angesichts euer jedoch werde ich mich nimmermehr baden; denn ich schäme mich entblößten Körpers unter schöngelockten Jungfrauen dazustehen.

Also sprach er, da entfernten sich Jene und sagten es der Jungfrau an. Er indessen, der göttliche Odysseus, wusch im Strome von seinem Leibe den Salzschaum ab, welcher ihm den Rücken und die breiten Schultern überschlemmte; zugleich strich er sich von dem Haupte die Kruste der einödigen Salzfluth herunter. Nachdem er sich indessen am ganzen Körper gebadet und mit glänzendem Oele gesalbt, hierauf die Gewänder umgelegt, die er von der edelstolzen Jungfrau erhalten hatte, da verlieh ihm denn Athene, die Erzeugte des Zeus, ein größeres und vollkräftigeres Aussehen und ließ ihm von dem Scheitel dichtbuschige, der Hyacinthenblume vergleichbare Haarlocken herabwallen. Gleichwie bisweilen Jemand um ein Silbergefäß eine Golddecke gießt, ein geschickter Meister, welchem Hephästos und Pallas Athene jegliche Art der Kunst gelehrt haben, so daß er anmuthsvolle Werke zu schaffen vermag: ebenso goß die Göttin auch dem Odysseus Anmuth über Haupt und Schultern aus. Hierauf ein Stück zur Seite wandelnd setzte er sich an den Strand des Meeres hin, von Schönheit und Anmuthsfülle schimmernd umflossen; mit Staunen betrachtete ihn die Jungfrau; flugs hub sie dann zu den schöngelockten Dienerinnen an:

Höret meine Stimme, ihr weißarmigen Dienerinnen, damit ich ein Wort euch sage! Nimmer zum Mißfallen sämmtlicher Götter, die den Olympos bewohnen, lenkt dieser Mann dort seinen Schritt unter die göttergleichen Phäaken!. Denn vor kurzem noch deuchte er mir von sehr armseligem Aussehen, gegenwärtig aber gleicht er den Göttern, die den

V. 222. Odysseus weis't offenbar die Beihülfe der Dienerinnen nicht aus besonderer Schamhaftigkeit ab, sondern in der klugen Absicht, vor den fremden Frauen sich bescheiden zu zeigen und sie dadurch besser zu gewinnen. Denn wie anderwärts die Mägde einen fremden Mann baden, so konnte es hier auch im Strome geschehen, dessen Wasser den Badenden ebenso wohl wie eine Badewanne verborgen haben würde. Daher gehen sie auch und melden es ihrer Herrin.

weitwölbigen Himmel bewohnen. Ach könnt' ich doch einen Mann wie diesen da als meinen Gatten begrüßen, der seinen Wohnsitz hier auf der Insel hätte und nicht wie dieser uns wieder verließe! Doch auf, ihr Dienerinnen, gebt dem Fremdlinge Speise und Trank.

Also sprach sie und Jene hörten eifrig auf ihre Rede und leisteten ihr Folge, indem sie sofort dem Odysseus Speise und Trank vorsetzten. Er seinerseits, der vieldulbende göttliche Odysseus, aß und trank mit reissender Hast; denn geraume Zeit war er ohne Labsal von Nahrung.

Die weißarmige Nausikaa indessen führte jetzt andere Dinge aus: sie faltete nunmehr die Wäsche zusammen, legte sie auf den schönen Rollwagen, schirrte die starkhufigen Maulesel an und stieg selber hinauf. Alsdann feuerte sie den Odysseus an und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Stehe geschwind nun auf, o Fremdling, um den Weg zur Stadt anzutreten, damit ich dich nach dem Pallast meines kluggesinnten Vaters geleiten kann, wo du bestimmt all' die Edelsten des gesammten Phäakenvolks von Angesicht kennen lernen wirst. Befolge denn genau meinen

V. 244—245. Eine der Stellen, die seither auf das ungehörigste gedeutet worden, indem man dem Homer den abgeschmackten Gedanken beigelegt hat, „Nausikaa wolle den Fremdling vom Flecke weg heirathen und wünsche, daß er gleich in Scheria bleiben möge", ein Gedanke, der nur dadurch erzielt wurde, daß man τοιόςδε geradezu für αὐτὸς oder οὗτος ἐκεῖνος nahm! In der That eine Erklärung, die mit Recht den Aristarchos zu der Vermuthung bringen konnte, die beiden Verse wären ein unächtes Einschiebsel; man muß sich aber wundern, daß er den wahren Sinn nicht erfaßte! Auch in dem Munde der Frauen der alten Welt klänge eine so naive Aeußerung mehr als vorlaut, — lächerlich. Glücklicherweise indeß liegt ein weit milderer Gedanke in den Worten, die ganz anders hätten gefaßt sein müssen, wenn sie jenen grobkörnigen Wunsch hätten ausdrücken sollen. Jenes τοιόςδε bedeutet mit nichten „den Odysseus selbst wie er eben da ist", sondern τοιόςδε ist ebensoviel als τοιοῦτος, nur daß es bestimmter auf Jemand hinzeigt, also: ein Solcher wie dieser da. Der zweite Vers bezieht sich alsdann darauf, daß sie nicht von Scheria wegheirathen mag: sie begehrt einen solchen Mann, der hier im Lande bliebe; das wünscht sie und setzt sie eigentlich voraus, während Odysseus, wie sie richtig schließt, wieder fort will, da es ihm keineswegs ἁνδάνει μίμνειν αὐτόθι. Einen solchen aber, der bleibt, begehrt sie, und deßhalb habe ich im obigen Texte diese Schlußhälfte des Wunsches negativ gewendet, um in deutscher Prosa mich recht deutlich und angemessen ausdrücken zu können, ohne die Ellipse, welche der poetische Ausdruck gestattet. Denn nicht zwar in den Worten, aber in der ganzen Wendung des Satzes ist ausgesprochen: „daß sie den Odysseus eben nicht mag, weil er nicht dableibt." So gestaltet sich der Wunsch ganz anders und zwar so, wie er für die Jungfrau sich geziemt, indem sie einem naheliegenden Gedanken ihres Herzens Worte verleiht.

unter Haus und Vorhof stehst, so durchschreite auf das schnellste den Saal, damit du zu meiner Mutter hingelangst: diese sitzt am Heerde im Lichtglanze des Feuers, meerpurpurne Wollefäden mit der Spindel drehend, ein Wunder zu schauen, während sie an den Pfeiler sich lehnt; hinter ihr sitzen die Mägde. Ebendaselbst steht auch der Thronsessel meines Vaters mit der Lehne an ihrer Seite; auf diesem sitzt er den Weinbecher schlürfend, einem Unsterblichen gleich. An ihm jedoch schreite vorüber und schlinge die Hände um die Kniee meiner Mutter, damit du den Tag der Heimkehr jauchzend erblickst in reissender Schnelle, wenn du auch sehr weit nach Hause hast! Wofern diese nur erst gegen dich in ihrem Herzen freundlich gesinnt ist, alsdann strahlt dir die Hoffnung die Deinen wiederzusehen und in dein stolzaufragendes Haus und in dein theures Vaterland zurückzugelangen.

Also rief sie denn und peitschte die Maulesel mit der glanzvollen Geißel; schnell ließen diese die Gewässer des Stromes hinter sich; denn regelmäßigen Laufes trabten sie in regelmäßigem Füßewechsel dahin. Nausikaa dagegen lenkte die Zügel geschickt, damit die zu Fuß Gehenden nachfolgen könnten, die Dienerinnen sowie Odysseus: mit Umsicht setzte

V. 304 u. f. Die Königin sitzt also im Hintergrunde des Männersaales, welchen ein Pfeiler trägt, mit dem Rücken nach ihrem eigenen Gemach zu, vor dessen Eingange die Mägde Platz genommen haben.

V. 312 u. f. Mit τηλόθεν ἐσσί schließt die Rede allerdings vortrefflich. Es ist vielleicht anzunehmen, daß die folgenden drei Verse von manchen Sängern, bei dem Vortrage dieses Stücks, weggelassen, von manchen hinzugefügt wurden (der Stelle im folgenden Gesange V. 75—77 sich erinnernd), je nachdem der Vortrag schloß oder weiter ging. Indeß sind sie nicht so ungehörig, als Wolf und Andere wohl geglaubt haben; denn die Erklärung, warum Odysseus mit Uebergehung des Vaters an die Mutter sich wenden solle, kann auch an unserer Stelle nicht ganz überflüssig erscheinen. Nausikaa durfte die Nothwendigkeit davon fühlen, als sie ihm diesen Wink gab.

V. 318. Durch den schwerwiegenden spondäischen Rhythmus ist auf verständlichste Weise der wohlgeordnete Gang der Maulesel gemalt, ein mäßiger Trott, kein schnelles Jagen. Man sieht und hört gleichsam, wie die Maulesel wohlgezügelt die Füße fortsetzen. An einen Gegensatz von τρώχων und πλίσσοντο, wie Nitzsch und Andere annehmen, ist daher nicht zu denken; ein Begriff vielmehr ergänzt den andern. Nausikaa hielt die Thiere in gleichmäßigem Schritte und trieb sie nur an, wenn es nothwendig war. Sollte jedoch τρώχων den „schnellen" Lauf bezeichnen, während πλίσσοντο πόδεσσιν den langsameren Schritt angäbe, so würde statt μὲν und δὲ etwa ἄλλοτε gesagt worden sein; auch würde statt τρώχων dann sicher das flüchtigere τρεχέτην stehen, was Kallistratos thörichterweise setzen wollte.

sie die Geißel an. Untersank eben die Sonne, als sie zu dem herrlichen heiligen Haine der Athene gelangten, wo sich denn der göttliche Odysseus niederließ. Augenblicklich flehte er da zur Tochter des gewaltigen Zeus empor:

Vernimm meinen Ruf, du Sprößling des ägistragenden Zeus, o Atrytone! Erhöre mich wenigstens dießmal, da du zuvor mich niemals bei meinem Scheitern erhört hast, als mich der rühmliche Landerschütterer scheitern ließ! Gieb, daß ich unter den Phäaken Freundschaft und Mitleid finde!

Also sprach er betend, und Pallas Athene erhörte seinen Ruf; ihm selbst jedoch trat sie noch nicht vor's Angesicht entgegen; sie trug nämlich jetzt noch Scheu vor ihrem Vatersbruder; denn dieser grollte gluthsprühend dem göttergleichen Odysseus fort, bis er sein Heimathsland erreichte.

Siebenter Gesang.

Also betete denn dort der vielduldende göttliche Odysseus, die Jungfrau dagegen trug das kräftige Mauleselpaar nach der Stadt zu. Als sie aber nunmehr zum weitgepriesenen Pallast ihres Vaters hinkam, da hielt sie an den Vorderthüren still, worauf sie ihre den Unsterblichen ähnlichen Brüder umringten, die sofort die Maulesel von dem Rollwagen losspannten und die Wäsche in das Haus hineintrugen. Sie selbst begab sich nach ihrem eigenen Gemache; dort zündete ihr die Gemachwärterin Eurymedusa Feuer an, eine greise Apeiräerin, welche einst die ringsbeschwingten Schiffe aus Apeira mitgebracht hatten; sie ward dem Alkinoos zum Ehrengeschenke auserkoren, dieweil er das Zepter über alle Phäaken schwang uud das Volk ihm wie einem Gotte gehorchte: dieselbe erzog alsdann im Pallaste die weißarmige Nausikaa. Sie also brannte ihr jetzt Feuer an und deckte im Zimmer die Abendmahlzeit auf.

In diesem Augenblicke erhob sich Odysseus, um den Weg in die Stadt anzutreten; Athene indessen streute einen dichten Nebel um ihn her, aus freundlicher Huld für den Odysseus, damit ihn Keiner von den hochherzigen Phäaken, bei etwaiger Begegnung, mit Worten lästern und ausfragen möchte, wer er sei. Als er aber nun bereits im Begriffe stand, in die liebliche Stadt zu tauchen, da trat ihm die blauäugige Göttin

unter Haus und Vorhof stehst, so durchschreite auf das schnellste den Saal, damit du zu meiner Mutter hingelangst: diese sitzt am Heerde im Lichtglanze des Feuers, meerpurpurne Wollefäden mit der Spindel drehend, ein Wunder zu schauen, während sie an den Pfeiler sich lehnt; hinter ihr sitzen die Mägde. Ebendaselbst steht auch der Thronsessel meines Vaters mit der Lehne an ihrer Seite; auf diesem sitzt er den Weinbecher schlürfend, einem Unsterblichen gleich. An ihm jedoch schreite vorüber und schlinge die Hände um die Kniee meiner Mutter, damit du den Tag der Heimkehr jauchzend erblickst in reissender Schnelle, wenn du auch sehr weit nach Hause hast! Wofern diese nur erst gegen dich in ihrem Herzen freundlich gesinnt ist, alsdann strahlt dir die Hoffnung die Deinen wiederzusehen und in dein stolzaufragendes Haus und in dein theures Vaterland zurückzugelangen.

Also rief sie denn und peitschte die Maulesel mit der glanzvollen Geißel; schnell ließen diese die Gewässer des Stromes hinter sich; denn regelmäßigen Laufes trabten sie in regelmäßigem Füßewechsel dahin. Nausikaa dagegen lenkte die Zügel geschickt, damit die zu Fuß Gehenden nachfolgen könnten, die Dienerinnen sowie Odysseus: mit Umsicht setzte

V. 304 u. f. Die Königin sitzt also im Hintergrunde des Männersaales, welchen ein Pfeiler trägt, mit dem Rücken nach ihrem eigenen Gemach zu, vor dessen Eingange die Mägde Platz genommen haben.

V. 312 u. f. Mit τηλόθεν ἐσσί schließt die Rede allerdings vortrefflich. Es ist vielleicht anzunehmen, daß die folgenden drei Verse von manchen Sängern, bei dem Vortrage dieses Stücks, weggelassen, von manchen hinzugefügt wurden (der Stelle im folgenden Gesange V. 75—77 sich erinnernd), je nachdem der Vortrag schloß oder weiter ging. Indeß sind sie nicht so ungehörig, als Wolf und Andere wohl geglaubt haben; denn die Erklärung, warum Odysseus mit Uebergehung des Vaters an die Mutter sich wenden solle, kann auch an unserer Stelle nicht ganz überflüssig erscheinen. Nausikaa durfte die Nothwendigkeit davon fühlen, als sie ihm diesen Wink gab.

V. 318. Durch den schwerwiegenden spondäischen Rhythmus ist auf verständlichste Weise der wohlgeordnete Gang der Maulesel gemalt, ein mäßiger Trott, kein schnelles Jagen. Man sieht und hört gleichsam, wie die Maulesel wohlgezügelt die Füße fortsetzen. An einen Gegensatz von τρώχων und πλίσσοντο, wie Nitzsch und Andere annehmen, ist daher nicht zu denken; ein Begriff vielmehr ergänzt den andern. Nausikaa hielt die Thiere in gleichmäßigem Schritte und trieb sie nur an, wenn es nothwendig war. Sollte jedoch τρώχων den „schnellen" Lauf bezeichnen, während πλίσσοντο πόδεσσιν den langsameren Schritt angäbe, so würde statt μὲν und δὲ etwa ἄλλοτε gesagt worden sein; auch würde statt τρώχων dann sicher das flüchtigere τρεχέτην stehen, was Kallistratos thörichterweise setzen wollte.

sie die Geißel an. Untersank eben die Sonne, als sie zu dem herrlichen heiligen Haine der Athene gelangten, wo sich denn der göttliche Odysseus niederließ. Augenblicklich flehte er da zur Tochter des gewaltigen Zeus empor:

Vernimm meinen Ruf, du Sprößling des ägistragenden Zeus, o Atrytone! Erhöre mich wenigstens dießmal, da du zuvor mich niemals bei meinem Scheitern erhört hast, als mich der rühmliche Landerschütterer scheitern ließ! Gieb, daß ich unter den Phäaken Freundschaft und Mitleid finde!

Also sprach er betend, und Pallas Athene erhörte seinen Ruf; ihm selbst jedoch trat sie noch nicht vor's Angesicht entgegen; sie trug nämlich jetzt noch Scheu vor ihrem Vatersbruder; denn dieser grollte gluthsprühend dem göttergleichen Odysseus fort, bis er sein Heimathsland erreichte.

Siebenter Gesang.

Also betete denn dort der vieldulbende göttliche Odysseus, die Jungfrau dagegen trug das kräftige Mauleselpaar nach der Stadt zu. Als sie aber nunmehr zum weitgepriesenen Pallast ihres Vaters hinkam, da hielt sie an den Vorderthüren still, worauf sie ihre den Unsterblichen ähnlichen Brüder umringten, die sofort die Maulesel von dem Rollwagen losspannten und die Wäsche in das Haus hineintrugen. Sie selbst begab sich nach ihrem eigenen Gemache; dort zündete ihr die Gemachwärterin Eurymedusa Feuer an, eine greise Apeiräerin, welche einst die ringsbeschwingten Schiffe aus Apeira mitgebracht hatten; sie ward dem Alkinoos zum Ehrengeschenke auserkoren, dieweil er das Zepter über alle Phäaken schwang uud das Volk ihm wie einem Gotte gehorchte: dieselbe erzog alsdann im Pallaste die weißarmige Nausikaa. Sie also brannte ihr jetzt Feuer an und deckte im Zimmer die Abendmahlzeit auf.

In diesem Augenblicke erhob sich Odysseus, um den Weg in die Stadt anzutreten; Athene indessen streute einen dichten Nebel um ihn her, aus freundlicher Huld für den Odysseus, damit ihn Keiner von den hochherzigen Phäaken, bei etwaiger Begegnung, mit Worten lästern und ausfragen möchte, wer er sei. Als er aber nun bereits im Begriffe stand, in die liebliche Stadt zu tauchen, da trat ihm die blauäugige Göttin

unter Haus und Vorhof stehst, so durchschreite auf das schnellste den Saal, damit du zu meiner Mutter hingelangst: diese sitzt am Heerde im Lichtglanze des Feuers, meerpurpurne Wollefäden mit der Spindel drehend, ein Wunder zu schauen, während sie an den Pfeiler sich lehnt; hinter ihr sitzen die Mägde. Ebendaselbst steht auch der Thronsessel meines Vaters mit der Lehne an ihrer Seite; auf diesem sitzt er den Weinbecher schlürfend, einem Unsterblichen gleich. An ihm jedoch schreite vorüber und schlinge die Hände um die Kniee meiner Mutter, damit du den Tag der Heimkehr jauchzend erblickst in reissender Schnelle, wenn du auch sehr weit nach Hause hast! Wofern diese nur erst gegen dich in ihrem Herzen freundlich gesinnt ist, alsdann strahlt dir die Hoffnung die Deinen wiederzusehen und in dein stolzaufragendes Haus und in dein theures Vaterland zurückzugelangen.

Also rief sie denn und peitschte die Maulesel mit der glanzvollen Geißel; schnell ließen diese die Gewässer des Stromes hinter sich; denn regelmäßigen Laufes trabten sie in regelmäßigem Fußewechsel dahin. Nausikaa dagegen lenkte die Zügel geschickt, damit die zu Fuß Gehenden nachfolgen könnten, die Dienerinnen sowie Odysseus: mit Umsicht setzte

V. 304 u. f. Die Königin sitzt also im Hintergrunde des Männersaales, welchen ein Pfeiler trägt, mit dem Rücken nach ihrem eigenen Gemach zu, vor dessen Eingange die Mägde Platz genommen haben.

V. 312 u. f. Mit *τηλόθεν ἐσσί* schließt die Rede allerdings vortrefflich. Es ist vielleicht anzunehmen, daß die folgenden drei Verse von manchen Sängern, bei dem Vortrage dieses Stücks, weggelassen, von manchen hinzugefügt wurden (der Stelle im folgenden Gesange V. 75—77 sich erinnernd), je nachdem der Vortrag schloß oder weiter ging. Indeß sind sie nicht so ungehörig, als Wolf und Andere wohl geglaubt haben; denn die Erklärung, warum Odysseus mit Uebergehung des Vaters an die Mutter sich wenden solle, kann auch an unserer Stelle nicht ganz überflüssig erscheinen. Nausikaa durfte die Nothwendigkeit davon fühlen, als sie ihm diesen Wink gab.

V. 318. Durch den schwerwiegenden spondäischen Rhythmus ist auf verständlichste Weise der wohlgeordnete Gang der Maulesel gemalt, ein mäßiger Trott, kein schnelles Jagen. Man sieht und hört gleichsam, wie die Maulesel wohlgezügelt die Füße fortsetzen. An einen Gegensatz von *τρώχων* und *πλίσσοντο*, wie Nitzsch und Andere annehmen, ist daher nicht zu denken; ein Begriff vielmehr ergänzt den andern. Nausikaa hielt die Thiere in gleichmäßigem Schritte und trieb sie nur an, wenn es nothwendig war. Sollte jedoch *τρώχων* den „schnellen" Lauf bezeichnen, während *πλίσσοντο πόδεσσιν* den langsameren Schritt angäbe, so würde statt *μὲν* und *δὲ* etwa *ἄλλοτε* gesagt worden sein; auch würde statt *τρώχων* dann sicher das flüchtigere *τρεχέτην* stehen, was Kallistratos thörichterweise setzen wollte.

sie die Geißel an. Untersank eben die Sonne, als sie zu dem herrlichen heiligen Haine der Athene gelangten, wo sich denn der göttliche Odysseus niederließ. Augenblicklich flehte er da zur Tochter des gewaltigen Zeus empor:

Vernimm meinen Ruf, du Sprößling des ägistragenden Zeus, o Atrytone! Erhöre mich wenigstens dießmal, da du zuvor mich niemals bei meinem Scheitern erhört hast, als mich der rühmliche Landerschütterer scheitern ließ! Gieb, daß ich unter den Phäaken Freundschaft und Mitleid finde!

Also sprach er betend, und Pallas Athene erhörte seinen Ruf; ihm selbst jedoch trat sie noch nicht vor's Angesicht entgegen; sie trug nämlich jetzt noch Scheu vor ihrem Vatersbruder; denn dieser grollte gluthsprühend dem göttergleichen Odysseus fort, bis er sein Heimathsland erreichte.

Siebenter Gesang.

Also betete denn dort der vielduldende göttliche Odysseus, die Jungfrau dagegen trug das kräftige Mauleselpaar nach der Stadt zu. Als sie aber nunmehr zum weitgepriesenen Pallast ihres Vaters hinkam, da hielt sie an den Vorderthüren still, worauf sie ihre den Unsterblichen ähnlichen Brüder umringten, die sofort die Maulesel von dem Rollwagen losspannten und die Wäsche in das Haus hineintrugen. Sie selbst begab sich nach ihrem eigenen Gemache; dort zündete ihr die Gemachwärterin Eurymedusa Feuer an, eine greise Apeiräerin, welche einst die ringsbeschwingten Schiffe aus Apeira mitgebracht hatten; sie ward dem Alkinoos zum Ehrengeschenke auserkoren, dieweil er das Zepter über alle Phäaken schwang uud das Volk ihm wie einem Gotte gehorchte: dieselbe erzog alsdann im Pallaste die weißarmige Nausikaa. Sie also brannte ihr jetzt Feuer an und deckte im Zimmer die Abendmahlzeit auf.

In diesem Augenblicke erhob sich Odysseus, um den Weg in die Stadt anzutreten; Athene indessen streute einen dichten Nebel um ihn her, aus freundlicher Huld für den Odysseus, damit ihn Keiner von den hochherzigen Phäaken, bei etwaiger Begegnung, mit Worten lästern und ausfragen möchte, wer er sei. Als er aber nun bereits im Begriffe stand, in die liebliche Stadt zu tauchen, da trat ihm die blauäugige Göttin

Athene selbst entgegen, von Gestalt einer blühenden Jungfrau gleich, einen Wasserkrug in der Hand; sie blieb stracks vor ihm stehen; worauf sie schnell der göttliche Odysseus fragte:

Theures Kind, wolltest du mich nicht zum Haus jenes Mannes Alkinoos hinführen, welcher das Zepter unter den Bewohnern hier schwingt? Ich bin nämlich ein leidgeprüfter Fremdling, der von fernher aus weitentlegenem Landstrich hier angekommen ist; deßhalb kenne ich Niemanden von den Menschen, welche diese Stadt und Gefilde innehaben.

Ihm erwiederte darauf die blauäugige Göttin Athene: Recht gern will ich dir, o fremder Vater, das verlangte Haus zeigen, da er ohnehin in der Nachbarschaft meines untadeligen Vaters wohnt. Wandle also nur dergestalt in der Stille fort, ich werde auf dem Wege vorausgehen; blicke weder irgend einen Menschen an, noch frage Jemanden. Denn die Leute hier können fremde Menschen nicht eben sehr leiden und pflegen Niemand mit gastfreundlicher Liebe, der anderswoher kommt. Lediglich auf ihre raschsegelnden schnellen Schiffe vertrauend, stechen dieselbigen durch den gewaltigen Wasserschlund, da der Erderschütterer ihnen diese Gnade zubeschied: ihre Schiffe sind so schnell wie ein Fittig oder ein Gedanke.

Also rief denn Pallas Athene und schritt ihm reißendschnell voraus; er seinerseits folgte der Göttin flugs auf den Fußtapfen. Ihn bemerkten denn keineswegs die schifffahrtsberühmten Phäaken, wie er durch die Stadt zwischen ihnen dahinschritt; denn die schöngelockte Athene ließ es nicht zu, die schreckliche Göttin, indem sie über ihn ein gotthehres Nachtdunkel ausgoß, da sie im Herzen freundlich gesinnt gegen ihn war. Mit Bewunderung schaute Odysseus die Häven und gleichbordigen Schiffe, sowie den Marktplatz der Heldenbewohner selbst und die steilen Mauern, die hochragenden, mit Schanzpfählen geschützten,

V. 22. *ἀνέρος*, allgemein vorausgeschickt, wie wir sagen „ein gewisser“, nur daß letzteres hier nicht paßt, da von dem Fürsten des Landes die Rede ist.

V. 29. *ναίει*, nämlich Alkinoos, nicht *δόμος*, dessen Ergänzung prosaisch und steif wäre; ein Sprung auf das eigentliche Subjekt zurück.

V. 30. *τοῖον*, so wie früher, s. zu IV, 776.

V. 36. Ein ausgeführtes Gleichniß von der Schnelligkeit des Gedankens, s. *Il. XV, 8 u. f.*

ein Wunder zu schauen. Als sie aber nun zum weitgepriesenen Pallast des Königs gelangten, da ergriff zwischen ihnen das Wort die blauäugige Göttin Athene:

Das ist das Haus dort, o fremder Vater, das ich deinem Verlangen gemäß dir zeigen sollte: du wirst die zeusentstammten Könige treffen, wie sie eben ihre Mahlzeit halten; tritt also nur hinein und laß alle Furcht im Herzen schwinden; denn ein zuversichtlicher Mann besteht in allen Unternehmungen am besten, wenn er auch irgendwoher als Fremdling kommt. Zuerst suche denn die Herrin auf im Pallaste; Arete ist sie mit Namen zubenannt und von den nämlichen Erzeugern entsprossen, von welchen der König Alkinoos entsproß. Zuerst nämlich wurde Nausithoos geboren, sein Vater war der Erderschütterer Poseidon, seine Mutter Periböa, von Gestalt die herrlichste unter den Frauen, die jüngste Tochter des hochsinnigen Eurymedon, welcher als König einst den stolzherzigen Giganten gebot: allein derselbe richtete sein ruchloses Volk zu Grunde wie er auch selber zu Grunde ging. Mit seiner Tochter verband sich Poseidon in Liebe und erzeugte als Sohn den hochherzigen Nausithoos, welcher das Zepter über die Phäaken schwang; Nausithoos erzeugte hierauf den Rhexenor und den Alkinoos. Den Ersteren erlegte der Silberbogenspanner Apollon, wie er kaum im Pallast sich vermählt hatte, so daß er noch keine Söhne besaß und nur eine einzige Tochter hinterließ, die Arete: diese wählte sich Alkinoos zu seiner Gemahlin und ehrte sie, wie kein zweites Weib auf Erden geehrt wird, soviele ihrer heutzutag unter der Männer Herrschaft am häuslichen Heerde walten. Dergestalt ist und bleibt Jene aus vollem Herzen in Ehren gehalten

V. 53. *κιχήσεαι*, das Futurum steht für den Imperativ, so daß *κιχάνω* hier in der Bedeutung des Erreichens oder Einholens steht. Denn zuerst finden konnte er die Herrscherin nicht, wenn er sie nicht vor den Andern suchte oder seine Schritte absichtlich zu ihr lenkte. S. VI, 304 u. f.

V. 69. *τετίμηταί τε καὶ ἐστὶν* bezeichnet die feste Begründung der Ehren, in welchen sie steht. Wenn unsere Kritiker indeß, die sich ihrer grammatischen Strenge und Schärfe rühmen, diese abgekürzte Redeweise richtig beurtheilen und erklären wollten, so durften sie zu *ἐστὶν* keineswegs *τιμωμένη* oder gar *τιμήεσσα* aus dem vorhergegangenen *τετίμηται* ergänzen, was viel zu künstlich ist. Einfach hat man sich zu *ἐστὶν* das Partizip von *τετίμηται* zu denken, und dieses ist *τετιμημένη*. Denn offenbar hat das Perfekt des Passivs von *τιμάω* eine Art Präsensbedeutung: in Ehren stehen, wie anderwärts, z. B. Il. XXIII, 649 *τιμῆς τετιμῆσθαι*. Also steht sich diese doppelte Passivform gleichsam parallel

seitens ihrer Kinder sowohl als des Alkinoos selbst, wie auch der Völker, die auf sie stets wie auf einen Gott hinschauen und sie mit Grußworten feiern, wenn sie durch die Straßen der Stadt wandelt. Denn was klugen Verstand betrifft, so besitzt sie ihn einerseits selber in reichster Maße; andererseits schlichtet sie mit unbegrenztem Wohlwollen sogar die Zwistigkeiten zwischen Männern. Wofern diese nur erst gegen dich in ihrem Herzen freundlich gesinnt ist, alsdann strahlt dir die Hoffnung die Deinen wiederzusehen und in dein hochgewölbtes Haus und in dein theures Vaterland zurückzugelangen.

Also rief denn die blauäugige Athene und schwebte wieder von dannen über die einödige See dahin, indem sie das liebliche Scheria verließ und sich nach Marathon und dem breitstraßigen Athen begab, wo sie in des Erechtheus dichtragendes Haus tauchte. Odysseus indessen schritt auf den herrlichen Pallast des Alkinoos zu; vielerlei Gedanken wälzte sein Gemüth, während er nochmals stillstand, bevor er zur ehernen Schwelle hinantrat. Denn ein Glanz gleichwie von Sonne oder von Mond herrschte im hochwölbigen Pallaste des großsinnigen Alkinoos. Eherne Wände nämlich zogen sich nach allen Seiten hin, von der Schwelle ab bis in die hinterste Tiefe, und um sie herum lief eine Kranzzinne von Blaustahl; güldene Thürflügel ferner sperrten nach innen das dichtragende Haus; ihre Pfosten waren silbern und ruhten auf eherner Schwelle, silbern zugleich war das Thürgesims und golden der Ringgriff. Zu beiden Seiten der Thür endlich lagerten güldene und silberne Hunde, welche Hephästos mit erfindungsreichem Geiste geschmiedet hatte, damit sie den Pallast des hochsinnigen Alkinoos bewachten, Hüter, die in Unsterblichkeit und ewiger Jugend fortprangten für alle ihre Tage. Im Innern aber standen Sessel, die Wand entlang, nach allen Seiten

gegenüber, als ob zweimal τετίμηται gesagt wäre, wie auch wir sprechen; „sie prangt und prangt" u. s. w.

V. 74. οἷσιν εὖ φρονέῃσι wird von den Interpreten meist zu schwach gefaßt, es bedeutet: „wem sie nur immer wohlwill," „soweit sich nur immer ihr Wohlwollen erstreckt und ausdehnt." Das Wohlwollen der Königin aber erstreckt sich selbst auf die Männer und sie benutzt die Gabe ihrer Klugheit dazu, die Streitigkeiten derselben beizulegen. Durch die Stellung der Worte gewinnt der Gedanke den größten Nachdruck. Daß sie auch den Frauen mit ihrer Klugheit dient, versteht sich daraus von selbst, und es ist schlimm genug, wenn sogar einige Alte nicht mehr Griechisch verstanden, daß sie, wie Eustathios anführt, ᾗσι statt οἷσι lesen wollten, als wäre blos von Ehezwisten zwischen Männern und Frauen die Rede.

hin aufgereiht durch den gesammten Hausraum von der Schwelle bis in die hinterste Tiefe, und über dieselben lagen feine schöngesponnene Teppiche hingeworfen, Kunstarbeiten der Frauen. Auf diesen Sitzen pflegten die Beherrscher der Phäaken sich niederzulassen, um zu speisen und zu zechen; denn sie hatten das ganze Jahr die Fülle. Güldene Jünglinge standen zugleich auf stolzragenden Fußgestellen da, helllodernde Fackeln in den Händen haltend, um bei der Nacht den Tischgästen im Bereiche des Pallasts zu leuchten. Fünfzig Frauenmägde pflegen in des Fürsten Pallaste zu dienen: die Einen zermalmen auf der Mühle die apfelfarbige Getraidefrucht, die Andern wirken Gewebe und drehen mit der Spindel Wollefäden, dasitzend gleichwie die Blätterreihen der schlankstämmigen Pappel: die dichtgesteiften Linnenstücke dagegen gleißen, als triefen sie von flüssigem Oele. So hochgeschickt die Phäaken vor allen andern Männern sind mit dem raschsegelnden Schiffe auf der See zu fahren, ebenso sind es ihre Frauen in der Gewebekunst; denn aufs reichste beschenkte sie Athene sowohl mit der Fertigkeit in prachtschönen Arbeiten als mit klugem Geiste. Außerhalb des Vorhofs endlich in der Nähe der Pallastthüren, liegt ein gewaltiger, vier Morgen großer Garten; rings um ihn her zieht sich auf beiden Seiten ein Zaun. Darin wuchsen langstämmige in Fülle strotzende Bäume, die Birnbäume, die Granatbäume,

V. 107. Nur Voß hat die richtige Erklärung dieses Verses mit einem Scholiasten herausgefunden, indem er einsah, daß nur „von dem Glanze" der neuen Leinwand die Rede sein könne. Das brettdichte aufgerollte Linnen wirft einen gleichsam flüssigen Glanz von sich. Nachdem die Arbeiterinnen mit einem Blätterkranze verglichen worden, fügt der schildernde Dichter ein Bild von der fertigen Arbeit hinzu, wobei die Wortstellung so beschaffen ist, daß vor *ὑγρὸν ἔλαιον* ein Vergleichungswörtchen wie *ὡς* recht wohl fehlen konnte. So folgen zwei aus der Naturanschauung genommene Bilder trefflich auf einander; auch Il. XVIII, 596 fehlt bei *στίλβοντας ἐλαίῳ* das Vergleichungswörtchen, wo ebenfalls von Gewandstücken die Rede ist. Noch ähnlicher erscheint die Stelle oben in der Od. III, 408: *ἀποστίλβοντες ἀλείφατος*, „in blitzendem Balsamglanze strahlend." In allen Sprachen erlaubt sich die dichterische Ausdrucksweise häufig die Weglassung der Wörter „wie" und „gleichwie". Die andere von Eustathios ausgehende und von Neueren bevorzugte Deutung, wonach „die Leinwand so dicht gearbeitet sein solle, daß selbst das so leicht eindringende Oel abfließe," ist gesucht und prosaisch zugleich; Niemandem wird es einfallen, das Linnen mit Oele dergestalt zu probiren, vorausgesetzt, daß es überhaupt in der Sache wahr wäre, daß durch feine dichte Leinwand kein Oel hindurchdringe.

V. 113. *ἀμφοτέρωθεν*, zu beiden Seiten, nämlich der Pallastthüren, in deren Nähe der Garten liegt. Auf jeder Seite der Thür fing der Garten an. Blos der Genauigkeit wegen ist *ἀμφοτέρωθεν* ausdrücklich hinzugefügt.

die fruchtstattlichen Apfelstämme, die süßlabenden Feigenbäume und in Fülle strotzenden Oelbäume. Niemals ersterben denselben die Früchte noch leiden sie Mangel an ihnen, weder im Winter noch im Sommer, das ganze Jahr hindurch; sondern fort und fort bläs't ein Zephyrhauch, um den einen Theil aus der Blüthe zu locken, den andern zu zeitigen. Birne hangt reifend an Birne, Apfel an Apfel, Traube ferner an Traube und Feige an Feige. Denn zugleich eine früchtereiche Rebenflur ist daselbst für den Herrscher angelegt, wovon das eine Stück als ein Strahlenkessel auf platter Stelle in der Sonne dörrt, während man anderwärts die Weinlese hält, anderwärts die Trauben keltert; im Vorgrunde aber hangen Herlinge, welche eben die Blüthe abstreifen, während andere Büschel sich zu dunkeln anfangen. Ferner giebt es daselbst, auf dem letzten Gartengelände, schmuckreiche mit jeder Art Gewächsen bepflanzte Beete, die das ganze Jahr durch schimmernd prangen; endlich fließen zwei Quellen darin, von welchen die eine sich durch den gesammten Gartenraum schlängelt, während die andere auf der entgegengesetzten Seite sich nach des Vorhofs Schwelle hernieder an das hochragende Haus hin ergießt, woraus die Bürger ihr Wasser zu schöpfen pflegten. Mit so glänzenden Geschenken also hatten die Götter den Pallast des Alkinoos ausgestattet!

Staunend blieb davor der vieldulbende göttliche Odysseus stille stehen. Nachdem er indessen Alles genug in seinem Herzen bestaunt hatte, schritt er raschen Fußes über die Schwelle in den Pallast hinein. Er fand die Führer und Obwalter der Phäaken, wie sie eben dem klugwachenden Argostödter Hermes mit den Bechern die Spende darbrachten, welchem Gotte sie zuletzt zu spenden pflegten, wenn sie ihre Gedanken aufs Schlafengehen richteten. Er indessen, der vieldulbende göttliche Odysseus schritt durch den Pallast hin, bedeckt mit einer dichten Nebelschichte, welche Athene um ihn ausgestreut hatte, bis er zur Arete und

V. 127. νείατον kann seiner Grundbedeutung nach nicht den Eingang vorne am Garten bezeichnen, wie Einige wollen, sondern muß vielmehr auf das äußerste Ende gehen. Nachdem wir durch den ganzen Garten geführt worden, zeigt der Dichter uns auch noch den hintersten Rand; offenbar stehen die Fruchtbäume vorn am Pallast. Zuletzt belebt er das Ganze durch die Erwähnung der zwei Quellen, von welchen die eine bis an das Haus vorsprudelt.

V. 131. ὅθεν geht zwar nicht auf das Haus, sondern auf die Quelle selbst, aber das Wasser wurde sicherlich nicht im Garten geschöpft, wie Nitzsch zu glauben scheint, sondern vorn am Eingange des Pallastes.

dem Könige Alkinoos gelangte. Sofort schlang Odysseus die Hände um die Kniee der Arete, und gleichzeitig wich auch die gottgesandte Nebelhülle von seinem Leibe zurück. Bei dem Anblicke des Mannes verstummten Alle rings im Hause und schauten verwundert nach ihm hin; Odysseus dagegen erhub flehend seine Stimme:

O Arete, du Tochter des göttergleichen Rherenor, ich nahe deinem Gemahle und deinen Knieen, ein Tiefbejammernswerther, sowie diesen Tischgästen hier: euch Allen mögen die Götter Segen verleihen, so lange ihr lebt, und ein Jeglicher hinterlasse zugleich seinen Kindern einen Pallast mit Schätzen gefüllt wie auch das Ehrengeschenk, welches ihm vom Volke zu Theil ward! Was mich indeß betrifft, schaffet mir schleunig Geleit, daß ich baldigst in's Vaterland heimgelange, sintemal ich schon geraume Zeit ferne von den Meinen Elend erdulde!

Mit diesen Worten setzte er sich denn am Heerde in die Asche nieder neben das Feuer; Jene indessen schwiegen allesamt lautlos stille. Nach langer Zeit endlich nahm das Wort der greise Held Echeneos, welcher der bejahrteste unter den phäakischen Männern war und ein Meister in der Redekunst glänzte, wie auch an Erfahrungen alt und reich dastand; dieser also ergriff verständigen Sinnes das Wort und redete zu ihnen:

O Alkinoos, es ist wahrlich eine für dich nicht eben schöne, noch geziemende Sache, daß du einen Fremdling auf dem Erdboden dasitzen lässest in der Asche am Heerde; denn die Andern hier regen sich nicht, da sie auf das Wort deines Mundes harren. Wohlan also, richte flugs den Fremdling empor und laß ihn auf einen silbergebuckelten Sessel sich niedersetzen, alsdann gebeut den Herolden nochmals Wein zu mischen, damit wir nicht ermangeln, auch dem donnerfreudigen Zeus unsere Spende darzubringen, welcher den verehrungswürdigen Schutzflehenden im Geleite folgt; hierauf möge die Schaffnerin dem Fremdlinge die Abendmahlzeit reichen aus dem Vorrath des Hauses.

Nicht sobald hatte dieß der heilige muthige Alkinoos vernommen, so ergriff er den kluggesinnten buntplänigen Odysseus bei der Hand, hub ihn von dem Heerde empor und ließ ihn auf einen glanzvollen Sessel

V. 148. τοῖσιν, euch hier, bezieht sich zugleich auf den König und dessen Gemahlin, auf alle Anwesende, die er vor sich erblickt.

V. 160. μὲν bezieht sich auf dasjenige, was Alkinoos thut oder geschehen läßt, im Gegensatz zu dem, was die andern Anwesenden thun.

sich niedersetzen, von welchem er seinen Sohn aufstehen hieß, den mannhaftigen Laodamas, welcher ihm zunächst zur Seite saß und den er am meisten liebte. Hierauf brachte eine Dienerin Waschwasser in einer schönen güldenen Gießkanne und schüttete es aus über einem silbernen Handbecken, damit Odysseus sich wüsche; alsdann schob sie einen glattblinkenden Tisch vor ihn hin. Hernach brachte und setzte die ehrsame Schaffnerin Brot auf, und fügte Speisen in Menge hinzu, gern mittheilend aus der Fülle des Vorraths. Er indessen, der vielduldende göttliche Odysseus, aß und trank; nunmehr sprach der muthige Alkinoos zum Herold:

O Pontonoos, mische den Mischkrug und vertheile Meth an Alle im Gemache, damit wir nicht ermangeln auch dem donnerfreudigen Zeus unsere Spende darzubringen, welcher den verehrungswürdigen Schutzflehenden im Geleite folgt.

Also sprach er, Pontonoos mischte herzlabenden Wein und theilte hierauf an Alle die Spende aus, indem er die Becher rechtshin herumreichte. Nachdem sie indessen gespendet sowie getrunken, bis ihr Durst gesättigt war, ergriff Alkinoos unter ihnen das Wort und begann:

Höret mich, ihr Führer und Obwalter der Phäaken, damit ich sage, was mir die Seele in der Brust gebietet! Geht nunmehr, nachdem ihr eure Mahlzeit gehalten, nach Hause und legt euch schlafen; mit der Morgenröthe aber wollen wir die Aeltesten in noch größerer Anzahl zusammenrufen und den Gast im Pallaste gastlich bewirthen sowie den Göttern schöne Opfer darbringen, alsdann jedoch zugleich auch auf die Heimgeleitung des Gastes unsere Gedanken richten, damit derselbe, frei von Noth und Plage, unter dem Schutz unsers Geleits nach seinem Vaterlande jauchzend zurückgelange in reissender Schnelle, wenn er auch sehr weit nach Hause hat, indem wir Sorge tragen, daß ihm in der Zwischenzeit keinerlei Leid und Unheil zustoße, bevor er den Fuß auf sein Heimathsland gesetzt hat: dort angelangt, möge ihn immerhin künftig dasjenige treffen, was ihm die Aesa und die grausen Klothen bei seiner Geburt zugesponnen haben durch ihren Rocken, als er dem Mutterschooße entstieg! Ist er dagegen der Unsterblichen Einer vom Himmel herabgekommen, so deutet dieß sicherlich auf irgend einen andern geheimnißvollen Anschlag der Götter hin. Denn auch sonst immer pflegen uns die Götter leibhaftig zu erscheinen, sobald wir ihnen hochpreisliche Hekatomben opfern, und in unsere Mitte niedersitzend an unserer eigenen Mahlzeit theilzunehmen. Wenn ferner einer von uns auch als ein ein-

zelner Wanderer auf seinem Wege mit ihnen zusammenstößt, so pflegen sie mit nichten sich zu verbergen, da wir ihnen naheverwandt sind, gleichwie die Kyklopen und die wilden Geschlechter der Giganten.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O Alkinoos, verbanne dergleichen Gedanken aus deinem Herzen! Denn ich meinestheils bin keineswegs den Unsterblichen ähnlich, die den weitwölbigen Himmel bewohnen, weder an Leibesgestalt noch an Wuchs, sondern blos hinfälligen Sterblichen: nehmt die mit dem meisten Drangsal belasteten Menschen, die ihr kennen mögt, ich sage euch, diesen stehe ich im Schmerzensloose gleich! Ja, sicherlich dürfte mein Elend noch größer erscheinen, wenn ich all' das Leid samt und sonders schildern wollte, das ich nach der Götter Willensschlusse erdulbet habe! Doch laßt mich lieber, so bekümmert ich bin, meine Abendmahlzeit halten. Denn es giebt kein hündischeres Ding als den entsetzlichen Magen, welcher uns mit Gewalt zwingt seiner zu gedenken, wenn wir auch heftige Qualen leiden und Trauer im Gemüthe tragen, wie ich denn ebenfalls Trauer trage im Gemüthe, während der Magen mich fort und fort zu speisen und zu trinken antreibt und aus meinem Gedächtniß alles das auslöscht, was ich erlitt, und nur auf seine Sättigung dringt. Was euch aber betrifft, so beeilt euch mit dem Erscheinen der Morgenröthe, daß ihr mich, den Unglückseligen, nach meinem Vaterlande zurückbringt, wie schweres Leid mich auch betroffen: gerne selbst will ich das Leben aushauchen, wenn ich nur mein Besitzthum noch einmal wieder erblickt, meine Dienerschaft und mein hochwölbiges gewaltiges Haus!

Also sprach er und Jene pflichteten ihm insgesammt bei und riefen, man solle den Fremdling heimgeleiten, da er nach Gebühr geredet. Nachdem sie indessen gespendet sowie getrunken, bis ihr Durst gesättigt war, so gingen Jene, um zu schlafen, ein Jeder nach Hause. Er indessen, der göttliche Odysseus, blieb im Pallaste zurück, ihm zur Seite zugleich blieben auch Arete und der gottähnliche Alkinoos sitzen; die Dienerinnen stellten inzwischen die Geräthschaften des Mahles beiseite. Da ergriff die weißarmige Arete unter ihnen das Wort; denn sie hatte den Mantel

V. 224. *καίπερ πολλὰ παθόντα*, ein Zusatz zu *τὸν δύστηνον*, der auch *καὶ πολλά περ παθόντα* lauten könnte. Das Ganze bedeutet: ich bin unglückselig genug, allein so unglückbelastet ich auch immer bin, sehne ich mich doch nach nichts mehr als nach der Heimkehr in mein Vaterland; sehe ich dieß, dann will ich gerne sterben. Im Aorist *ἰδόντα* liegt das einmalige, nochmalige Erblicken.

sowie das Unterkleid erkannt, als ihr Blick die schönen Gewänder streifte, die sie selbst gefertigt hatte mit den dienenden Frauen; die Stimme also erhebend, sprach sie zu ihm die geflügelten Worte:

O Fremdling, laß mich unaufgefordert eine Frage an dich richten: Wer und woher von Menschenstamm bist du? Wer hat dir diese Gewänder gegeben? Sagtest du denn nicht, daß du in der Irre über die See hieher verschlagen worden?

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Es wäre zu schwer, o Königin, ausführlich mein Wehsal zu schildern, da die himmlischen Götter mir desselben allzuviel verhängten; das indessen will ich dir berichten, was du mich fragst und von mir forschest. Es liegt fernab in der Salzfluth eine Insel, Namens Ogygia, woselbst die schöngelockte Tochter des Atlas, die listenreiche Kalypso, wohnt, eine schreckliche Göttin; in ihre Nähe gesellt sich Niemand weder von den Göttern noch von den sterblichen Menschen. Mich aber nun, den Unglückseligen, führte ein Dämon an ihren Heerd, wie ich einsam dahintrieb, nachdem mir Zeus mitten auf der weindunkeln See das raschsegelnde Schiff mit einem Keilschlage seines hellleuchtenden Blitzstrahls entzweigespaltet. Da gingen denn all' meine andern edeln Gefährten insgesamt zu Grunde, ich indessen umfaßte mit den Armen den Kielbalken des ringsbeschwingten Schiffs und schaukelte neun Tage lang umher; am zehnten endlich in dunkler Nacht verschlugen mich die Götter nach der Insel Ogygia, woselbst die schöngelockte Kalypso wohnt, die schreckliche Göttin, und diese nahm mich hin, schenkte mir inbrünstige Liebe und pflegte mich, ja, verhieß mir auch Unsterblichkeit und ewige Jugend für alle meine Tage zu verleihen; allein sie vermochte nimmermehr mein Herz in der Brust zu überreden. Sieben Jahre lang blieb ich ununterbrochen daselbst und feuchtete fort und fort mit Thränen die Gewänder, die unsterblichen, welche mir Kalypso geschenkt hatte. Als aber nun das achte Jahr mir

V. 234. *εἵματα καλὰ* ist keine Apposition, sondern bildet mit *ἰδοῦσα* einen besonderen Satz, welcher die betrachtende weibliche Neugier zeichnet.

V. 237. Der Sinn dieses Verses scheint von den Interpreten nicht ganz richtig gefaßt; mit der wörtlichen Uebersetzung: „das will ich selber zuerst dich fragen," kommt man nicht aus. Es liegt nämlich darin eine höfliche Entschuldigung, daß sie den Fremdling aus freien Stücken mit einer Frage behelligt. Aechte hellenische Artigkeit. Ebenso höflich antwortet Odysseus (V. 241—242), er wolle gern Alles erzählen, wenn es nicht zu lange dauerte.

herbeikreisend erschien, da nunmehr endlich hieß sie mich anfeuernden Wortes heimzukehren, sei's zufolge einer Botschaft des Zeus oder auch weil ihr Sinn sich umgewandelt. Auf einem vielverklammerten Floße ließ sie mich hierauf abschiffen, indem sie mir eine Menge Vorrath mitgab, Speise sowie süßen Meth, mit unsterblichen Gewändern mich bekleidete und zum Schluß mir einen heilvollen und laulichten Fahrwind daherwehen ließ. Siebzehn Tage lang setzte ich alsdann segelnd meine Seefahrtreise fort, am achtzehnten aber tauchten endlich die schattenreichen Gebürge eures Landes auf, und hoch freute ich mich bereits im Herzen, ich Jammervoller! Denn, traun, mit zahllosem Drangsal sollte ich fürder noch ringen müssen, welches der Erderschütterer Poseidon wider mich heraufjagte, indem er die Winde gegen mich loshetzte, die Pfade mir verkettete und das unermeßliche Meer in Aufruhr brachte, so daß der Wogenschwall mich endlos Stöhnenden schlechterdings verhinderte auf dem Floße weiter fortzutreiben. Das letztere sprengte hierauf ein Sturmwirbel auseinander: schwimmend durchschnitt ich meinerseits nunmehr diesen Schlund hier, bis daß der Stoß des Windes und des Wassers mich nach euerm Lande hinführte. Sicherlich würde mich da der Wogenschwall, wie ich aussteigen wollte, am Festlande zerschmettert haben, indem er mich wider die gewaltigen Felswände und eine unholde Stätte geschleudert hätte: allein ich wich hinter mich zurück und schwamm fort, bis ich gegen einen Strom hingelangte, wo ich endlich eine Stelle gewahrte, welche mir die beste schien, baar von Felsenriffen und zugleich geschützt vor dem Windhauch. Dort sank ich an's Ufer hin kräftesammelnd, inzwischen rückte die ambrosische Nacht herauf; nun schritt ich aus dem Bereich des zeusentrieselnden Stromes eine Strecke weg und legte mich in die Gesträuche nieder, indem ich rings um mich Blätter schichtete: unermeßlichen Schlummer goß ein Gott über mich aus. Da schlief ich denn im Blätterschutz, das Herz von Mißmuth gepeinigt, die ganze Nacht hindurch, bis zur Morgenröthe und bis zum Mittag: mit der untersinkenden Sonne endlich wich von mir der süße Schlummer. Jetzt bemerkt' ich am Strande die Dienerinnen deiner Tochter, sie spielten, und unter ihnen befand sie sich selber auch, den Göttinnen vergleichbar. Zu ihr wandte ich mich flehend; und mit nichten ließ sie es an kluger Einsicht fehlen und handelte, wie man es nimmermehr hoffen sollte von einem Jüngeren, der uns begegnet; denn die Jüngeren verfahren alle Zeit bedachtlos. Sie schenkte mir nämlich Speise die Fülle

sowie funkelnden Wein, badete mich auch im Strome und schenkte mir diese Gewänder. Dergestalt habe ich dir, so schmerzerfüllt ich auch bin, die Wahrheit erzählt.

Ihm antwortete darauf Alkinoos, indem er rief: O Fremdling, so hat denn meine Tochter nicht eben mit rechter Einsicht verfahren, in so fern sie dich keineswegs mit den dienenden Frauen in unser Haus geführt; gleichwohl hattest du ja dein Flehen an sie zuerst gewandt!

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O Held, schilt mir um dessentwillen nicht die untadelige Jungfrau! Denn allerdings befahl sie mir mit den dienenden Frauen nachzufolgen; allein ich selber mochte nicht aus Furcht und aus Schambedenklichkeit, es könne wohl irgendwie dir das Herz, bei diesem Anblick, in Murren ausbrechen; pflegen wir doch gallsüchtig zu sein, wir Geschlechter der Menschen auf Erden!

Ihm antwortete darauf Alkinoos, indem er rief: O Fremdling, ich trage keineswegs ein solches Herz in meiner Brust, um blindlings in Zorn aufzulodern; doch bleibt das Rechte immer das Beste. O Vater Zeus, o Athene und Apollon, wenn doch ein solcher Mann, wie du bist, meine Wünsche zu den seinigen machte, hier bliebe und meine Tochter hinnähme, und mein Eidam genannt sein wollte! Gern würde ich dir ein Haus und Besitzthümer geben, wofern du aus freier Wahl hier bliebest; wider deinen Willen dagegen soll dich Keiner von den Phäaken zurückhalten: das möge Vater Zeus gnädig verhüten! Was die Heimgeleitung anbetrifft, setze ich sie auf dahin fest, damit du es sicher weißt, auf morgen: alsdann magst du inzwischen vom Schlafe bewältigt, dich hinlegen, während Jene die Windstille durchrudern, bis daß du nach deinem Vaterlande und Hause gelangst, und wenn es dir sonstwohin genehm ist, mag es auch ungleich weiter entfernt sein als Euböa; dieß nämlich ist am entlegensten, wie diejenigen sagen, die es von unseren

V. 310. ἀμείνω δ' αἴσιμα πάντα, ein Zusatz, welcher die Zustimmung zur Handlungsweise des Odysseus ausdrückt. Der Sinn also ist: „blinden Zorn hättest du bei mir nicht zu fürchten brauchen, doch hast du recht gehandelt.“ Nach dieser Billigung geht Alkinoos weiter, Odysseus gefällt ihm dieses bescheidenen Benehmens wegen dermaßen, daß er ihn sich zum Eidam wünscht.

V. 319. γαλήνην ἐλαύνειν ist ein kühner poetischer Ausdruck für τὴν ἐν γαλήνῃ οὖσαν θάλασσαν ἐλαύνειν. Das Wort selbst bedeutet die *Windstille auf dem Meere*, daher sie auch X, 94 λευκὴ genannt wird, um die heitere Farbe des Wassers zu bezeichnen, welches der Sturm grau oder dunkel färbt.

Völkern gesehen haben, als sie den blonden Rhadamanthys dorthin fuhren, der den Tityos besuchen wollte, den Sohn der Gäa; und wahrlich, sie gelangten dahin, indem sie ohne Beschwer an dem nämlichen Tage ihre Fahrt vollendeten und ihren Weg zugleich wieder nach Hause zurücklegten. Selber wirst du es nun auch im Geiste erfahren, in wie weit ich die besten Schiffe besitze und die besten Männer, um die Salzfluth mit dem Ruderblatte zu peitschen.

Also sprach er, hoch freute sich darüber der vielduldende göttliche Odysseus, betend sagte er alsbald und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

O Vater Zeus, möchte doch Alkinoos Alles, was er sagte, sammt und sonders zur Erfüllung bringen; unauslöschlich würde alsdann sein Ruhm über dem fruchtschenkenden Saatreich strahlen, während ich in mein Vaterland zurückgelangte!

Dergleichen Reden wechselten also Jene mit einander und die weißarmige Arete gebot ihren Dienerinnen, eine Lagerstelle in der Säulenhalle aufzuschlagen, schöne purpurne Tücher darauf zu werfen und Teppiche über dieselben hinzubreiten, sowie auch dichtwirkige Gewandhüllen als Oberdecken darauf zu legen. Schnell eilten die Dienerinnen aus dem Wohngemach, eine Fackel in den Händen. Nachdem sie indessen ein dichtdeckiges Bettlager mit stäubender Eile hingebreitet, traten sie vor den Odysseus und mahnten ihn mit den Worten:

Auf, lege dich schlafen, o Fremdling; das Bett ist dir bereitet! Also sprachen sie; ihm aber deuchte es erwünscht die Ruhe zu suchen. Also schlief denn daselbst der vielduldende göttliche Odysseus auf der schnitzwerkreichen Bettstatt in der lautdonnernden Säulenhalle; Alkinoos dagegen legte sich hierauf im innersten Raume des hochragenden Hauses nieder und neben ihm schmückte die fürstliche Herrin sein Bett und Lager.

Achter Gesang.

Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, da erhub sich der heilige muthige Alkinoos von seinem Lager, zugleich erhub sich auch der zeuserzeugte Städteverwüster Odysseus. Alsbald schritten sie, voraus der heilige muthige Alkinoos, nach dem Marktplatze der

Phäaken zu, welcher bei ihrem Schiffslager sich hinstreckte. Angelangt, liessen sie sich neben einander auf den glattblinkenden Steinen nieder; inzwischen wandelte Athene durch das Gebiet der Stadt dahin, von Gestalt dem Herolde des kluggesinnten Alkinoos ähnlich, auf die Heimkehr für den hochsinnigen Odysseus ihre Gedanken gerichtet; und indem sie zu jedem einzelnen Manne hintrat, begann sie laut:

Frisch wohlan, ihr Führer und Obwalter der Phäaken, eilet auf den Marktplatz, damit ihr von jenem Fremdling Kunde erhaltet, welcher vor kurzem in des kluggesinnten Alkinoos Pallast gekommen ist, über die See daherverschlagen, von Leibesgestalt den Unsterblichen ähnlich!

Mit diesen Worten weckte sie Herz und Muth eines Jeglichen auf. In reissender Schnelle füllten sich Marktstätte und Sitzreihen mit zusammengekommenen Menschen an; unter Staunen richtete die Menge ihren Blick auf den kluggesinnten Sohn des Laërtes. Gotthehre Anmuth hatte denn aber Athene demselben über Haupt und Schultern ausgegossen und bewirkt, daß er ein höheres und vollkräftigeres Aussehen zeigte, damit er bei den Phäaken insgesamt sich Freundschaft, Ehrfurcht und Achtung erwürbe und die Wettpreiskämpfe zu vollenden vermöchte, die zahlreichen, worin die Phäaken nachher den Odysseus erprobten. Nachdem sie indessen zusammengekommen waren und reihenweise sich geschaart hatten, ergriff Alkinoos unter ihnen das Wort und begann:

Höret mich, ihr Führer und Obwalter der Phäaken, damit ich sage, was mir die Seele in der Brust gebietet! Dieser Fremdling hier, wer er ist, weiß ich nicht, hat umherirrend mein Haus betreten, sei's von den Menschen der Morgengegend oder des Abends her; er fordert schleunige Heimgeleitung und bittet um feste Zusicherung derselben. Was uns betrifft, so laßt uns, wie unsere Gewohnheit ist, seine Heimgeleitung schleunig gewähren. Denn nun und nimmer pflegt auch sonst irgend einer, der meinen Pallast betritt, lange um der Heimgeleitung willen hier zu bleiben und zu wehklagen. Wohlan also, laßt uns ein dunkles Schiff in die göttliche Salzfluth schieben, ein erstfarthiges, und dazu mögen zweiundfünfzig Jünglinge aus dem Volke sich auswählen, die als die besten bewährt sind. Wenn ihr hierauf allesamt eure Ruderscheite an den Bankſitzen sorgfältig angebunden, so steiget wieder aus; sofort besorget euch alsdann ein rasches Mahl, indem ihr nach meinem Pallaste kommt: ich will euch Allen die Fülle darreichen. Das ist der Auftrag, den ich den Jünglingen ertheile; ihr Andern indessen, ihr

zeptertragenden Könige, begleitet mich nach meinem schönen Pallaste, damit wir den Fremdling im Bereich des Saales gastfreundlich bewirthen; Keiner von euch schlage es mir ab; endlich rufet auch den gottbehren Sänger herzu, den Demodokos; denn diesen beschenkte ein Gott aufs reichste mit der Gabe des Gesanges, so daß er uns ergötzt, indem er singt, wie es ihm immer das flammende Herz eingiebt.

Also rief er denn und schritt voraus, während die Zepterträger ihm folgten; gleichzeitig eilte der Herold den gottbehren Sänger zu holen. Als andererseits zweiundfünfzig Jünglinge gewählt worden, begaben sie sich, wie er befohlen hatte, an den Strand der einödigen Salzfluth. Nachdem sie indessen zum Schiffe sowie zum Meere hingelangt, so schoben dieselbigen das dunkle Schiff in den Schlund der Salzfluth, stellten den Mast sowie die Segel in das dunkle Schiff hinein und knüpften die Ruderscheite in die ledernen Bandschlingen, ganz wie es sich gebührte; zugleich spannten sie die weißen Segel aus. Hierauf legten sie das Schiff hochschwebend in der Fluthfeuchte vor Anker; sofort alsdann machten sie sich ämsig nach dem gewaltigen Pallast des kluggesinnten Alkinoos auf. Schnell füllten sich dort die Säulenhallen, die Gehöfte und das Gebäude mit zusammengekommenen Männern an; eine Menge zählte man ihrer, Junge sowohl als Alte. Zwölf Schafe hierauf schlachtete ihnen Alkinoos, acht weißzahnige Säue und zwei schleppfüßige Rinder; sie häuteten dieselben ab, richteten sie zu und bereiteten sich das liebliche Mahl.

Der Herold näherte sich jetzt ebenfalls, den trauten Sänger hergeleitend, welchen die Muse aufs höchste liebte und mit Gutem sowohl als Bösem beschenkte: sie hatte ihn der Augen beraubt, aber beschenkte ihn mit der Gabe süßen Gesanges. Pontonoos setzte ihm alsbald einen silbergebuckelten Sessel in der Mitte der Tischgäste hin, gelehnt an den steilen Pfeiler; gerade über seinem Haupte hing der Herold sodann die hellklingende Leier an einem Wandnagel auf und zeigte ihm, wie er sie mit den Händen herabnehmen könne; hierauf stellte er einen Korb sowie einen schönen Tisch vor ihn hin, stellte auch einen Becher Weines vor ihn, damit er tränke, so oft er Durst habe. Und sie legten nun flink die Hände an die Gerichte, die bereit vor ihnen lagen. Nachdem sie indessen das Ver-

V. 62 u. f. Bei den Alten herrschte die Meinung, daß Homer in dem blinden Sänger Demodokos sich selbst geschildert habe. Wie hier ein Dichter die Gabe des Gesanges, so erhielt der Seher Teiresias, zum Ersatz für seine Blindheit, die Gabe der Weissagung.

langen nach Trank und Speise gestillt hatten, da feuerte die Muse den Sänger an, die Ruhmthaten der Männer zu singen, aus der Liedweise schöpfend, deren Ruhm damals eben zum weitwölbigen Himmel aufstieg, den Streit zwischen Odysseus und dem Peleussohne Achilleus, wie sie einst, bei einem üppigen Festmahle der Götter, mit fürchterlichen Worten unter sich haderten, während Agamemnon, der Fürst der Männer, im Geiste frohlockte, daß die Edelsten der Achäer in Hader entbrannt waren. Also nämlich hatte der Weissagespruch gelautet, welchen Phoibos Apollon demselben im gottherrlichen Python gab, als er dort über die steinerne Schwelle schritt, um sich Weissagesprüche zu holen; denn damals eben nahm ihren Anfang die Unheilswoge, die sich, zufolge der Rathschlüsse des gewaltigen Zeus, heraufwälzte wider Troer sowie Danaer.

Dieß besang denn der hochberühmte Sänger; Odysseus indessen ergriff mit den fleischigen Fäusten den gewaltigen purpurnen Mantel, zog ihn sich über das Haupt und verhüllte sein schönes Antlitz; denn er schämte sich vor den Phäaken, unter den Wimpern Thränen zu vergießen. So oft nunmehr der gotthehre Sänger aufhörte zu singen, trocknete er sich die Thränen ab, nahm den Mantel wieder vom Haupte weg, ergriff den doppelkelchigen Becher und spendete jedesmal den Göttern. So oft indessen Jener aufs Neue anhub und die Edelsten der Phäaken ihn anspornten fortzusingen, da sie sich an seiner Schilderung ergötzten, verhüllte sich Odysseus von neuem den Kopf und wehklagte wieder. Allen Andern insgesammt blieb es inzwischen verborgen, wie er Thränen vergoß, nur Alkinoos allein gewahrte und bemerkte es, da er neben ihm saß, so daß er sein schweres Stöhnen vernehmen konnte. Jach hub er daher zu den ruderliebenden Phäaken an:

Höret mich, ihr Führer und Obwalter der Phäaken! Wir haben nunmehr unser Herz gesättigt an dem festlichen Rundmahl und an der Leier, welche die Gesellin des üppigen Festmahls ist: laßt uns daher jetzt hinausgehen und uns in jeglicher Art Wettpreiskämpfen erproben, auf daß dieser Fremdling hier seinen Freunden berichten kann, wenn er nach Haus heimgekehrt ist, wie weit wir allen Andern überlegen sind im Faustkampf, im Ringstreit, im Sprung und im Fußlauf.

Also rief er denn und schritt voraus, während die Andern ihm folgten. Der Herold hing die hellklingende Leier wieder an dem Wandnagel auf, ergriff des Demodokos Hand und geleitete ihn aus dem Saale; er führte ihn den nämlichen Weg dahin, welchen die übrigen Edelsten der

Phäaken eingeschlagen hatten, um die Wettkampfspiele zu bewundern. Nach dem Marktplatz richteten sie ämsig ihren Schritt, begleitet von einem dichtwogenden Gewühle, einer tausendfachen Anzahl; sofort standen eine Menge edle Jünglinge auf. Es erhub sich Akroneos sowie Okyalos und Elatreus, ingleichen Nauteus, Prymneus, Anchialos und Eretmeus, ferner Ponteus, Proreus, Thoon, Anabesineos sowie Amphialos, der Sohn des Polyneos, eines Sohns des Tekton; ferner erhub sich auch Euryalos, der dem menschenverschlingenden Ares gleichende Held, und Naubolides, welcher an Schönheit sowohl als Leibesgestalt unter allen Phäaken, nächst dem untadeligen Laodamas, der vorzüglichste war. Endlich standen auch drei Söhne des untadeligen Alkinoos auf, der ebengenannte Laodamas, sodann Halios und der göttergleiche Klytoneos: zuerst versuchten sich denn also die Wettstreiter im Fußlauf. Gestreckten Leibes liefen sie vom Schrankenpfahl aus dahin; mit reissender Schnelle und in fliegender Eile durchstäubten sie alle samt und sonders das Gefild. Als den weitbesten Läufer unter ihnen bewies sich der untadelige Klytoneos; soweit ein Mauleselgespann auf einem Brachland in Einem Zuge pflügen kann, mit so weitem Laufvorsprunge kam er wieder bei den Völkern an, während die andern zurückblieben. Hierauf versuchten sie sich im schauerlichen Ringkampfe; in diesem jetzt zeichnete sich Euryalos vor allen Edelsten aus. Im Sprung ferner gewann Amphialos unter Allen den Preis; im Diskoswurfe dagegen bewährte sich als den bei weitem vorzüglichsten unter Allen Elatreus, im Faustkampfe endlich Laodamas, der wackere Sohn des Alkinoos. Nachdem sie indessen allesamt das Gemüth zur Genüge an den Wettkampfspielen ergötzt hatten, da begann unter ihnen Laodamas, der Sohn des Alkinoos:

Frisch, ihr Freunde, laßt uns jetzt auch den Fremdling befragen, ob er in irgend einer Wettkampfart geschickt und erfahren ist; wenigstens steht er keineswegs gering da, was seinen Wuchs betrifft, seine Schenkel, seine Schienbeine und seine beiden Arme oberhalb sowie seinen fleischigen Nacken, und gewaltige Stärke hat er; auch fehlt es ihm mit nichten an Jugend, sondern er ist blos durch eine Reihe von schlimmen Schlägen daniedergeschmettert. Denn ich für mein Theil sage, es giebt nichts Schlimmeres als das Meer, nichts, was einen Mann mehr über den Haufen werfen könnte, wäre er auch noch so standhaft!

V. 121. Ueber τέτατο τοῖσι δρόμος s. zu Il. XXIII, 758.

Ihm antwortete darauf Euryalos, indem er rief: O Laodamas, vollkommen hast du dieß Wort nach Gebühr geredet. Gehe also flugs selber, fordere ihn auf und trage ihm die Sache vor.

Nicht sobald hatte dieß der wackere Sohn des Alkinoos vernommen, so ging er, stellte sich in die Mitte hin und hub zum Odysseus an:

Frisch heran, o fremder Vater, versuche dich ebenfalls in den Wettkampfspielen, wenn du vielleicht in dem einen oder dem andern erfahren bist; Ehre brächte es dir, geschickt in den Wettkampfspielen zu sein! Denn es giebt keinen größeren Ruhm für einen Mann, so lange er lebt, als die Beweise von Kraft, die er durch seine Füße und seine Hände liefert. Wohlan also, versuch's und scheuche das Kummergewölk aus deiner Seele fort; denn was deine Reise anlangt, wirst du sie in kurzer Frist antreten, bereits ist das Schiff für dich in die Fluthen geschoben und die Gefährten stehen fertig da.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O Laodamas, was treibt und stachelt ihr mich zu dergleichen an? Weit mehr zum Kummer neigt sich mein Gemüth hin, als zu Wettkampfspielen: die zahlreichsten Leiden erlitt ich und die zahlreichsten Leiden bestand ich früherhin, während ich gegenwärtig inmitten eurer Versammlung nach der Heimkehr schmachtend dasitze und flehend mich wende an den König sowohl als das gesammte Volk!

Ihm antwortete darauf Euryalos, indem er ihn in's Angesicht schalt: Nun und nimmer kann ich dich doch, o Fremdling, für einen Mann erachten, der in jenen Wettpreiskämpfen erfahren ist, dergleichen so viele unter den Menschen gebräuchlich, sondern nur für einen, welcher mit dem lenkbankreichen Schiffe hin und herfährt, als Oberhaupt von Schiffern, welche Handelsleute sind, ein Mann, der für Ladung sorgt und auf Reisewaaren erpicht ist sowie auf zusammenzuscharrenden Gewinn; einem Wettpreiskämpfer dagegen siehst du nicht ähnlich!

Unter finsterem Seitenblicke erwiederte ihm darauf der vielkundige Odysseus: O Fremdling, du hast nicht schön geredet! Einem ruchlosen Frevler siehst du ähnlich. Allerdings verleihen die Götter nicht jeglichen Sterblichen die Gaben der Anmuth, weder in Bezug auf Leibeswuchs noch auf Geisteskraft, noch auf Beredtsamkeit. Denn der Eine steht als ein Mann da, dem es an Körperschönheit gebricht, allein ein Gott kränzt

V. 170. θεὸς μορφὴν ἔπεσι στέφει erklären Einige verkehrt und gesucht

seine Gestalt mit Redeschmuck, so daß die Andern mit Entzücken auf ihn hinschauen; sichern Stromes ergießt er seine Zunge, gezügelt von holdschmeichelnder Bescheidenheit, er strahlt hoch im Kreise der Versammelten, und wenn er die Straßen der Stadt durchschreitet, blicken sie auf ihn hin wie auf einen Gott. Ein Anderer dagegen steht zwar an Körperschönheit den Unsterblichen vergleichbar da, allein seine Rede besitzt nicht den kranzreichen Schmuck der Anmuth, wie denn auch du in hochglänzender Körperschönheit prangst, so daß selbst ein Gott sie nimmermehr besser zu gestalten vermöchte, an Einsicht aber ein windiger Tropf bist. Aufgereizt hast du mir das Herz in der Brust durch deine ungebührlichen Worte; denn ich bin keineswegs ein Neuling in den Wettkampfspielen, wie du da schwatzest, vielmehr meine ich, daß ich unter den Ersten glänzte, so lange ich auf Jugend konnte pochen und auf die Kraft meiner Hände. Gegenwärtig indeß bin ich von Jammernoth und Schmerzen umrungen; denn Zahlloses stand ich aus, während ich das Kriegsgetümmel der Männer und die schauerlichen Wogen des Meeres durchstach. Demungeachtet aber will ich trotz des zahllosen Jammers, der mir zugestoßen, in den Wettkampfspielen mich versuchen; denn herzbeißend war deine Rede; in Zorn gesetzt hast du mich durch deine Worte!

Sprach's denn und samt seinem Mantel sturmschnell aufspringend ergriff er eine Diskosscheibe, die größer und dickbauchig, ja, um ein Bedeutendes gewichtvoller war, als diejenige, womit die Phäaken untereinander Diskos warfen. Mit einem Schwungwirbel schleuderte er sie aus der fleischigen Faust ab, so daß die Steinscheibe summste: zur Erden niederduckten die langruderigen Phäaken, die schifffahrtsberühmten Män=

durch: deus formam addit sermoni; dieß müßte offenbar umgekehrt heißen: μορφῇ ἔπεα στέφει, wenigstens der einfachen Sprache des Homer nach. Diese verlangt vielmehr, daß wir μορφὴν auf die Gestalt des Sprechers selbst beziehen, welche der Schönheit eigentlich entbehrt, aber durch die schmuckreiche Rede zur schönen gemacht wird. Vergl. darüber zu Il. III, 224. Auch kann μορφὴ hier nicht für χάρις oder „schöne Gestalt" überhaupt stehen, da der Gegensatz von εἶδος ἀκεδνότερος fordert, daß hier von einer Veränderung des körperlichen Aussehens zunächst die Rede sei. Verschönerte sich nicht die Gestalt des Sprechers unter der Rede, so würde man ihn nicht gerne anschauen. Daß auch unten Od. XI, 367 μορφὴ ἐπέων nicht geradezu „die schöne Form der Worte oder der Rede" bedeute, darüber s. die Anmerk. z. d. St.

V. 187. πάχετον, der Positiv, verlangte eigentlich ein μᾶλλον, allein statt dessen wird es durch das nachfolgende στιβαρώτερον näher bestimmt und erklärt. Die Lebhaftigkeit der Schilderung bringt es so mit sich.

ner, unter dem Sturmfluge des Steines: über alle Merkzeichen saus'te dieser hinweg, behend aus der Faust fortschnellend; Athene steckte hierauf das Ziel ab, von Leibesgestalt einem Manne ähnlich, und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Selbst ein Blinder, o Fremdling, könnte umhertastend dein Merkzeichen hier unterscheiden; denn keineswegs vermischt im Haufen der übrigen befindet es sich, sondern es ist bei weitem das vorderste; sei also getrost, was diesen Wettpreiskampf anbelangt! Keiner der Phäaken wird so weit werfen oder darüber hinaustreffen!

Also sprach sie und hoch freute sich der vielduldende göttliche Odysseus, entzückt, einen sanftsinnigen Freund unter der Kampfversammlung zu schauen. Mit erleichterter Brust rief er nunmehr den Phäaken zu:

Dies Ziel sucht jetzt zu treffen, ihr Jünglinge! Bald denke ich hernach eine andere Scheibe entweder ebensoweit zu schleudern oder noch weiter hinaus. Wer von den Uebrigen aber Lust und Neigung hat, auf, heran mit ihm, er versuche sich mit mir, habt ihr mich doch allzuheftig erbittert, sei's im Faustkampf, sei's im Ringen oder auch sogar im Fußlauf, ich habe nichts dagegen, wer nur immer von den Phäaken will, ausgenommen nur Laodamas selbst! Denn dieser ist mein Gastfreund: wer möchte wohl mit seinem Bewirther Kampf anheben? Ein thörichter nur und ein nichtswürdiger Mann wäre derjenige, welcher seinen Gastherrn zum Streit in den Wettkampfspielen aufforderte in fremdländischem Gebiete: sich selber blos verschlösse er alle seine Wege. Von den Uebrigen dagegen weise ich wahrlich Keinen zurück, noch verschmäh' ich ihn, sondern bin bereit ihn zu erproben und Auge in Auge mich mit ihm zu versuchen. Denn in keinem der Wettkämpfe bin ich untüchtig, so viele ihrer unter den Männern stattfinden. Mit dem glattprunkenden Bogen erstlich weiß ich trefflich umzuspringen: zuerst träf' ich sicherlich meinen Mann im Gewühle feindseliger Männer durch den Schuß des Bolzens, wenn auch noch so viele Gefährten nahe an meiner Seite ständen und ihre Bogen auf die Gegner richteten. Nur Philoktetes allein pflegte sich

V. 206. καὶ steht hier nicht müssig, um blos das Hinzufügen einer sonst gleichgültigen Sache anzuzeigen, wie oft nach ἢ (z. B. ἠὲ καὶ οὐχί), sondern es ist im Rhythmus des Verses durch die Hebung dergestalt betont, daß es besondere Aufmerksamkeit für das nachfolgende ποσὶν bewirkt: „sogar im Fußwettlauf wollte ich es allenfalls versuchen." Unten V. 230 u. f. finden wir die Gründe angegeben, weßhalb ihm diese Art des Wettkampfs bedenklich scheint.

an Bogenfertigkeit im Gebiete der Troer vor mir auszuzeichnen, wenn wir Achäer mit den Bogen stritten. Allen Andern dagegen behaupte ich bei weitem überlegen zu sein, soviele der Sterblichen jetzt auf Erden leben und Brotspeise genießen. Denn was frühere Männer anlangt, fällt es mir durchaus nicht ein, mit ihnen zu wetteifern, weder mit dem Herakles, noch mit dem Oechalierkönig Eurytos, Helden, die selbst mit den Unsterblichen wetteiferten in Hinsicht der Bogenschießkunst! Eines jähen Todes starb drum aber auch der gewaltige Eurytos und erreichte nicht die Stufe des Alters in seinem Pallaste daheim; zornentbrannt nämlich streckte ihn Apollon hin, sintemal er ihn zum Bogenschußkampfe herausforderte. Mit dem Wurfspeere ferner schleudere ich so weit, als nimmer ein Anderer mit dem Bolzen. Nur was einzig und allein den Fußlauf betrifft, fürchte ich, daß mich einer der Phäaken übertreffe; denn auf eine allzukläglichе Weise ward ich zugerichtet im Bereich des unendlichen Wogenschwalls, da ich auf dem Schiff nicht jahraus, jahrein meine Pflege hatte: drum sind mir die Glieder jetzt aus ihren Banden gelös't.

Also sprach er, sie indessen schwiegen allesamt lautlos stille; nur Alkinoos allein gab ihm zur Antwort und sagte:

O Fremdling, deine Worte sind unsern Ohren keineswegs mißfällig, da du blos die Absicht hast, deine Heldenvorzüge in's Licht zu stellen, mit welchen du geschmückt bist, und da dich Zorn ergriffen hat, daß dieser Mann dort in der Kampfversammlung vor dich hintrat und dich schmähte, eine Beleidigung, wie sie deinen Heldenvorzügen fernerhin kein Sterblicher zufügen wird, welcher es wohl versteht in seinem Herzen Geziemendes zu sprechen: auf also, merke jetzt auf das Wort meiner Lippe, damit du dereinst, wenn du daheim in deinem Pallaste bei der Mahlzeit sitzest an der Seite deiner Gemahlin und deiner Kinder, eingedenk der Heldenvorzüge unsers Volks, auch andern Edeln erzählen kannst von jenen Gaben der Künste, die wir unserseits dem Zeus fort und fort verdanken seit den Tagen unserer Väter. Wir sind nämlich durchaus keine untadeligen Meister im Faustkampf und Ringstreit, aber dagegen sturmrasche Fußläufer und die besten Schifffahrer, zugleich finden wir allezeit

V. 232—233. ἐπεὶ οὐ κομιδὴ κατὰ νῆα ἦεν ἐπηετανὸς bezieht sich lediglich auf die jahrelangen Irrfahrten durch das Meer, die Odysseus bei seiner Heimkehr zu bestehen hatte. Daß währenddem Mangel an Nahrung und Pflege auf dem Schiffe, daß Schiffbruch selbst mehrmals stattfand, wissen die Hörer bereits aus andern Gesängen; die Phäaken hören es nachher gründlicher.

Behagen an Schmaus, an Lautenschlag und Reigentänzen, ferner an bunter Kleiderfülle, sowie an warmen Bädern und an Ruhebetten. Wohlan also, ihr Kunstspringer unter den Phäaken, die Besten insgesamt, laßt euer Spiel sehen, auf daß dieser Fremdling hier seinen Freunden berichten kann, wenn er nach Haus heimgekehrt ist, wie weit wir allen Andern überlegen sind in der Schifffahrtskunst, im Fußlauf, in der Tanzkunst und im Gesange! Mache sich auch schleunig Jemand auf und hole für Demodokos die hellklingende Leier, welche vermuthlich im Bereich unsers Pallasts liegt.

Also sprach der gottähnliche Alkinoos und sofort erhub sich der Herold, um die wölbige Leier aus des Königs Hause zu holen. Auserwählte Spielordner aus dem Volk, neun an der Zahl, standen auf, welche Jegliches geschickt einzurichten pflegten, was die Kampfversammlungen anbetraf, sie glätteten schnell den Reigenplatz und gaben dem Kampfraum eine schöne Breite. Inzwischen näherte sich der Herold wieder, die hellklingende Leier für Demodokos bringend; dieser trat hierauf mitten in den Kreis; rings um ihn stellten sich die morgenjugendlichen Bursche auf, die Meister des Festtanzes, und stampften mit den Füßen den gotthehren Reigen; da betrachtete denn Odysseus voll Bewunderung die Blitzschwingungen ihrer Füße und erstaunte im Herzen.

Jener indessen begann unter Saitenschlage eine schöne Weise zu singen von der Liebschaft des Ares und der kranzreichen Aphrodite; wie sie zum ersten Male sich heimlich in des Hephästos Hause besuchten: eine Menge Geschenke reichte er ihr dar und beschimpfte das Bett und und Lager des Fürsten Hephästos; allein sofort nahte diesem als Bote Helios, welcher bemerkt hatte, wie sie zusammen in holdseliger Lust sich verbanden. Sobald aber Hephästos durch ihn die herzkränkende Kunde vernommen, begab er sich ämsig nach seiner Erzschmiede, in der Tiefe

V. 259. In *πρήσσεσκον* liegt angedeutet, daß sie nicht neugewählte waren, sondern dieß Amt stets oder länger verwalteten, und wohl auch schon bei den früheren, oben erwähnten Wettpreiskämpfen ausgeübt hatten. Sonach verschwinden alle Bedenken der gelehrten Kritiker wegen der *αἰσυμνῆται*, die hier nichts weiter thun als die äußerlichen Dinge in Ordnung bringen.

V. 264. *πέπληγον δὲ χορὸν θεῖον ποσὶν* malt durch seinen donnerähnlichen Klang das Getöse des Tanzes, besonders durch die in fünf Sylben auftretenden O-laute, während die zwei mit zwei Daktylen abwechselnden Spondäen die Regelmäßigkeit des Taktschritts ausdrücken.

seines Herzens Rache ausbrütend, legte den gewaltigen Ambos auf den Ambosblock und hämmerte unzerreißbare, unauflösliche Fesseln, um sie ohnfehlbar an Ort und Stelle festzuhalten. Nachdem er indessen das Trugnetz fertig geschmiedet hatte, grollerbittert gegen Ares wie er war, begab er sich ämsig nach seinem Schlafgemach, wo seine Lagerstelle stand, und schlang die Fesseln um die Bettpfosten auf allen Seiten im Kreise rings herum; zugleich ließ er auch eine Menge Schlingen obendarüber von der Zimmerdecke herabgleiten, wie ein feines Spinnengewebe, welches Niemand auch nur zu sehen vermochte, auch Keiner von den seligen Göttern selbst: so überaus trugvoll war das Werk gearbeitet. Nachdem er indessen das gesammte Trugnetz um die Lagerstelle geschlungen hatte, gab er sich den Anschein als ginge er nach Lemnos, der stolzaufragenden Veste, einem Lande, welches ihm unter allen das bei weitem liebste ist. Keine Blindwache hielt seinerseits der Goldzügellenker Ares, wie er sah, daß der kunstberühmte Hephästos sich entfernte; ämsig begab er sich nach dem Pallaste des hochberühmten Hephästos, hingezogen zur liebenden Umarmung der kranzreichen Kythereia. Diese war eben aus dem Hause ihres Vaters, des hochmächtigen Kronossohnes, zurückgekehrt und hatte Platz genommen; da trat Ares über die Schwelle des Pallastes herein, drückte ihr fest die Hand und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Geschwind, Geliebte, laß uns das Lager suchen in holdseliger Umarmung; denn Hephästos befindet sich nicht mehr daheim, sondern ist ohne Zweifel bereits nach Lemnos fortgegangen zu den wildzüngigen Sintiern.

Also sprach er und erwünscht deuchte es ihr der Ruhe zu pflegen. Sie stiegen daher zusammen auf die Lagerstelle und sanken in Schlummer hin; rings um sie aber schlangen sich die kunstfertigen Fesseln des reichverständigen Hephästos, sodaß es ihnen unmöglich war, ein Glied zu regen oder emporzuheben. Da erkannten sie endlich, daß sie in

V. 275. ὄφρ᾽ ἔμπεδον αὖθι μένοιεν kann nur von lebenden Wesen gesagt sein, nicht von Fesseln, wie man es insgemein nimmt, als wäre es eine hinzugefügte Erläuterung der vorausgeschickten Beiwörter ἀῤῥήκτους ἀλύτους: „damit die Fesseln ewig halten möchten," was zugleich schleppend und matt ist. Zu μένοιεν sind vielmehr die beiden Personen hinzuzudenken, welchen die Fesseln bestimmt sind; Hephästos gedenkt sie gefangen zu nehmen und will „ihnen die Flucht und den Rückzug auf zuverlässige Weise abschneiden;" sie sollen sich aus den Banden nicht herauswinden können, um den Ort des Verbrechens zu verlassen. Die Frage, wozu die Fesseln dienen sollen, liegt am nächsten; wohin sie kommen, wird alsdann gesagt.

rettungsloser Klemme staken. Schnellen Schrittes näherte sich ihnen nun der hochberühmte Doppelhinker, indem er wieder umkehrte, ehe er das Land Lemnos erreicht hatte; Helios nämlich hielt Wache für ihn und stattete ihm Kunde ab. Aemsig begab er sich nach seinem Pallaste zurück, das Herz von Mißmuth gepeinigt; in den Vorderthüren stand er still und wilder Groll loderte in ihm; grausenhaft schrie er darauf empor und rief sämmtlichen Göttern zu:

O Vater Zeus sowie ihr übrigen seligen ewiglebenden Götter, heran, damit ihr ein durchaus nicht lachenswerthes und ganz abscheuliches Schauspiel seht, wie mich, den Lahmen, Aphrodite des Zeus Tochter fort und fort mit Schande bedeckt, indem sie in Liebe für den vernichtungssüchtigen Ares brennt, dieweil derselbe schön und rischfüßig ist, ich dagegen gebrechlich zur Welt kam; ein Fehler, woran durchaus Niemand weiter Schuld hat, als meine beiden Aeltern, die mich nimmer hätten erzeugen sollen! Schaut also her, wie das Paar hier in liebender

V. 303. Ueber die Entbehrlichkeit dieses Verses läßt sich streiten. Verglichen mit den V. 277 u. 287 erscheint er, nachdem Helios als neues Subjekt dazwischen getreten, nicht eben ungehörig.

V. 307. *ἀγέλαστα* muß es offenbar heißen, da dem Hephästos bei seinem wilden Zorne und seinem grimmigen Aufschreien es durchaus nicht einfallen kann, das Begebniß mit eigenem Munde ein „lächerliches oder zu belachendes" zu nennen. Es widerstritte zugleich seinen ganzen nachfolgenden Worten, namentlich dem *ἐγὼ δ᾽ ὁρόων ἀκάχημαι.* Zweitens aber wird Hephästos jedenfalls *ἀγέλαστα* sagen, weil er vorausfürchtet, der Vorfall möge den übrigen Göttern lächerlich erscheinen, und doch muß er sie zu Zeugen herbeirufen, wenn er seine Rache befriedigen will; daher schickt er voraus, es sei ihm gar kein Ding zum Lachen, sondern ein höchst unangenehmes. Wirklich brechen hernach auch die Götter sofort in endloses Gelächter aus, unbekümmert um die gekränkte Ehre des Hephästos, bis sie endlich doch zur moralischen Betrachtung der Sache kommen. Sonach hätte Wolf das von ihm schon ehedem einmal aus den antiken Scholien aufgenommene *ἀγέλαστα* samt den neuesten Kritikern beibehalten sollen, statt *ἔργα γελαστὰ* zu schreiben. Das Wort *γέλαστα* ließe sich nur behaupten, wenn es „hohnvolles" oder „schandbares" bedeuten könnte, was mir in seinem Begriffe nicht zu liegen scheint. Der Gegengrund, daß *ἔργ᾽ ἀγέλαστα* im Klange für das Ohr mit *ἔργα γελαστὰ* leicht zusammenfallen könne, ist um so weniger erheblich, als man umgekehrt sagen kann, auch *ἔργα γελαστὰ* klinge bei oberflächlicher Aussprache fast wie *ἔργ᾽ ἀγέλαστα*, was übrigens in dieser Art Erzählung nicht das Geringste ausmachte. Wenn zweitens eingewendet wird, *καὶ οὐκ* passe nur bei zwei „entgegenstehenden" Begriffen, also daß kein negirendes Beiwort vorausgehen dürfe, so mag das in vielen Fällen ganz richtig sich verhalten; hier verbietet es die Sache, welche zwei mindestens gleichstehende Begriffe verlangt.

Umarmung schläft, nachdem es auf meine Lagerstelle gestiegen, für mich ein Anblick voll Verdruß! So zu liegen, hoffe ich, werden sie keinen Augenblick länger wünschen, so heftig verliebt sie auch sind; bald wird das Paar die Lust verlieren zu schlafen; doch das Trugnetz und die Fessel soll sie jetzt so lange gefangen halten, bis der Vater mir alle Brautgeschenke samt und sonders zurückerstatten wird, die ich ihm eingehändigt für die hundsäugige Tochter, sintemal sein Kind ein schönes, aber sehr flatterhaftes Weib ist!

Also sprach er und die Götter versammelten sich in seinem erzgetäfelten Hause; es kam der landumgürtende Poseidon, es kam ferner der Segenspender Hermes, es kam auch der fernhinzielende Fürst Apollon. Die weiblichen Göttinnen dagegen blieben aus Scham insgesamt zu Hause. In den Vorderthüren standen die Götter still, die Verleiher des Guten; ein unauslöschliches Gelächter erhub sich sofort unter den seligen Göttern, als sie das Kunststück des reichverständigen Hephästos gewahrten. Manch Einer von ihnen murmelte also, indem er den Nachbar an seiner Seite anblickte:

Schlechtes gedeiht nimmerdar! Der Langsame holt oft selbst den Schnellen ein, wie denn gegenwärtig auch Hephästos, trotz seiner Langsamkeit, den Ares erhascht hat, obgleich dieser der schnellste unter den Göttern ist, die den Olympos bewohnen, er, der Lahme, durch seine Kunstgriffe; drum soll er auch seine Ehebrecherstrafe zahlen!

Dergleichen Reden wechselten also die Götter mit einander. Zum Hermes begann hierauf der Fürst Apollon, der Sohn des Zeus:

O Hermes, du Sohn des Zeus, du Botschafter, du Verleiher des Guten, sprich, hättest du wohl Lust, unter dem Zwange mächtiger Fesseln an der Seite der goldenen Aphrodite im Bette liegend zu schlafen?

Ihm antwortete darauf der Botschafter Hermes, der Argostödter: Ach daß ich doch das Glück hätte, o fernhintreffender Fürst Apollon! Fesseln von dreifacher Stärke wie diese und von unermeßlichem Umfange möchten uns rings einschließen, während ihr Götter sowohl als sämmtliche Göttinnen zuschautet, ich meines Orts würde gerne an der Seite der goldenen Aphrodite schlafen!

Also sprach er und aufs Neue brachen die unsterblichen Götter in Gelächter aus. Poseidon hingegen lachte nicht mit, sondern bat fort und fort den werkberühmten Hephästos, daß er den Ares lösen möchte; und die Stimme erhebend, sprach er zu ihm die geflügelten Worte:

Löse ihn! Ich meinerseits verspreche dir, daß er dir, wie du verlangst, alle Buße, die recht ist, entrichten soll im Kreise der unsterblichen Götter!

Ihm erwiederte darauf der hochberühmte Doppelhinker: Verlange das nicht von mir, o landumgürtender Poseidon; Bürgschaften für Elende sind immer auch elende Bürgschaften! Wie sollte ich meinestheils dich binden können im Kreise der unsterblichen Götter, wenn Ares sich von dannen machen sollte, seiner Schuld und Fesseln entschlüpft?

Ihm erwiederte darauf der Erderschütterer Poseidon: O Hephästos, wofern denn Ares seiner Schuld wirklich entschlüpfen und durch die Flucht sich davon machen sollte, so will ich selber die Buße für ihn an dich zahlen!

Ihm antwortete darauf der hochberühmte Doppelhinker: Nimmer könnt' ich noch dürft' ich deine Zusage zurückweisen!

Mit diesen Worten entließ der muthige Hephästos sie aus der Fesselhaft. Nachdem aber das Paar aus der so mächtigen Fesselschlinge gelös't worden, schwang es sich augenblicklich im Sturmfluge empor, Jener eilte nach Thrakien fort, während die holdlächelnde Aphrodite gen Kypros sich wandte, nach Paphos; denn daselbst hatte sie einen Hain

V. 347. αὐτὸν für eum würde an dieser tonreichen Stelle des Verses auffällig sein, wenn der Rhythmus nicht durch die Interpunktion nach λῦσον unterbrochen wäre. Uebrigens ist αὐτὸν, nachdem zu λῦσον das Objekt weggelassen, durchaus nicht so tonlos und gleichgültig, als einige Grammatiker glauben; es mußte doch ein bestimmtes Objekt genannt werden, wenn Poseidon sich verständlich ausdrücken sollte.

V. 351. Baumgarten-Crusius hat diese einem Sprüchwort ähnelnde Stelle mit einem Theile der Scholiasten richtig erklärt. Bürgschaften leistet man nicht eben in Rücksicht auf einen Schwachen oder einem Schwachen gegenüber, und Hephästos ist hier der Starke; er kann die Fesseln lösen oder nicht lösen, Niemand vermag es sonst: er wird sich also selbst nicht, wie Nitzsch mit andern Scholiasten will, einen Schwächling nennen. Man leistet vielmehr Bürgschaften für schlechte Zahler oder sonst jämmerliche Leute, und unter solche rechnet hier Hephästos den gefangenen Ares aus Zorn. Und allerdings pflegt derjenige ein Narr zu sein, der für einen Schuft sich verbürgt, und wird suchen, von seiner Bürgschaft loszukommen, wie Hephästos mit Recht von Poseidon fürchtet, ohne daß der erstere, wie Baumgarten-Crusius will, eine gemeine Natur zu haben braucht. Denn Hephästos hat sowohl das Recht als die Macht auf seiner Seite; hat aber nicht sofort auch die Macht, den Poseidon zur Erfüllung eines einfachen Versprechens, daß der Uebelthäter Strafe zahlen solle, zu zwingen. Nachher vertraut er dem bloßen Worte des Poseidon, für ihn einstehen zu wollen.

und einen opferumdufteten Altar; daselbst badeten sie die Chariten und salbten sie mit unsterblichem Oele, dergleichen den ewig lebenden Göttern zur Schmückung dient, und legten ihr darauf anmuthige Gewänder um, ein Wunder zu schauen.

Dieß also sang der hochberühmte Sänger; Odysseus indessen hörte entzückt in seinem Herzen zu, sowie auch die übrigen langruderigen Phäaken, die schifffahrtsberühmten Männer.

Hierauf befahl Alkinoos dem Halios und Laodamas einen Einzeltanz aufzuführen, da Niemand mit ihnen zu wetteifern vermochte. Die Beiden nahmen daher einen schönen purpurnen Ball in die Hände, welchen der kluggesinnte Polybos für sie verfertigt hatte, und der Eine schleuderte alsdann denselben gegen die schattigen Gewölke empor, indem er den Kopf auf den Nacken zurückkrümmte; der Andere dagegen schwang sich vom Erdreich in die Höhe und fing ihn mit Leichtigkeit jedesmal auf, bevor er mit den Füßen wieder den Boden berührte. Nachdem sie sich indessen genug mit dem Balle in regelrechtem Wurfe versucht hatten, so tanzten sie nunmehr auf dem nahrungsfüllespendenden Erdreich weiter fort, indem sie häufig unter sich abwechselten; die übrigen auf dem Kampfraum dastehenden Bursche stampften dazu, so daß ein gewaltiges Getös durch die Lüfte tobte. Da rief endlich der göttliche Odysseus dem Alkinoos zu:

O Herrscher Alkinoos, du Zierdenreichster unter allem Volke, stolz rühmtest du, ihr wäret die besten Kunstspringer, und die Sache zeigt sich bewährt: mit Erstaunen füllt mich der Anblick!

Also sprach er, hoch freute sich darüber der heilige muthige Alkinoos und jach hub er daher zu den ruderliebenden Phäaken an:

Höret mich, ihr Führer und Obwalter der Phäaken! Der Fremdling hier dünkt mich ein überaus besonnener Mann. Wohlan also, laßt uns ihm ein Gastgeschenk geben, wie es dem Gebrauch angemessen. Zwölf, wißt ihr, gibt es im Volke, an der Spitze waltende hochprangende Könige und ich selber bin der dreizehnte: von diesen möge ihm ein Jeglicher einen schöngewaschenen Mantel sowie ein Untergewand und ein

V. 377. σφαίρῃ ἀν' ἰθὺν steht offenbar dem ποτὶ χθονὶ im folgenden Verse gegenüber, ein in der Höhe stattfindendes Spiel bezeichnend, welches von Mann zu Mann übergeht. Wenn man dagegen ἀν' ἰθὺν für ein bloßes „nach Begierde" nehmen wollte, so wäre es ein müssiger Zusatz, während doch wohl auf plastische Weise die *Regelmäßigkeit* des Ballwerfens ausgedrückt werden soll. Hierauf folgte denn ein bunterer Tanz auf der Erde.

Talent köstlichen Goldes darreichen. Zugleich laßt uns schleunig Alles Einer wie der Andere ihm herschaffen, damit der Fremdling, die Gaben in seinen Händen und entzückt in seinem Herzen, zur Abendmahlzeit gehe. Euryalos endlich möge ihn für seine Person wieder aussöhnen durch Worte und durch ein Geschenk, da er durchaus wider Gebühr geredet!

Also sprach er und Jene pflichteten ihm insgesamt bei und ermunterten dazu, indem sie sofort um die Geschenke zu holen ein Jeglicher einen Herold abschickten; Euryalos dagegen gab ihm zur Antwort, indem er rief:

O Herrscher Alkinoos, du Zierdenreichster unter allem Volke, recht gern will ich den Fremdling wieder aussöhnen, wie du befiehlst: ich will ihm diese erzgediegene Klinge hier schenken, die mit einem silbernen Griffe geschmückt ist, während sie rundherum eine Scheide von neugesägtem Elfenbeine umläuft; sie wird ein kostbarer Schatz für ihn sein!

Mit diesen Worten legte er ihm das silbergebuckelte Schwert in die Hände und sprach zu ihm, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Nimm meinen Gruß, du geehrter fremder Vater! Wenn anders ein beleidigendes Wort mir entfallen ist, so mögen es im Nu die Sturmwinde reissenden Hauches von hinnen wehen! Dir selbst aber mögen die Götter die Gnade verleihen, deine Gattin wieder zu sehen und in dein Vaterland zurückzugelangen, sintemal du so lange Zeit schon ferne von den Deinen Elend erduldest!

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Nimm deinerseits auch, o Freund, meinen besten Gruß, mögen dir die Götter Segen verleihen, und mögest du niemals hinterdrein mit Sehnsucht dieses Schwert hier vermissen, das du mir heute geschenkt hast unter freundlich aussöhnenden Worten!

Sprach's denn und fügte das silbergebuckelte Schwert um seine Schultern. Untersank eben die Sonne, als die trefflichen Geschenke vor ihm dalagen; die erlauchten Herolde trugen hierauf dieselben in des Alkinoos Haus; dort nahmen die Söhne des untadeligen Alkinoos die prachtschönen Geschenke in Empfang und legten sie vor ihre verehrungswürdige Mutter hin. An der Spitze der Andern kehrte der heilige muthige Alkinoos zurück, und als sie angelangt, ließen sie sich auf den hochragenden Sesseln nieder. Alsbald sprach hierauf der muthige Alkinoos zur Arete:

Geschwind, o Weib, bringe eine hochprangende Truhe und zwar die beste; zugleich lege einen neugewaschenen Mantel sowie ein Untergewand hinein. Ferner heizet für den Fremdling einen Erzkessel über dem Feuer und machet Wasser warm, damit er sich bade, hierauf all' die schön aufgeschichteten Geschenke, welche die untadeligen Phäaken für ihn hiehergebracht, in Augenschein nehme und fröhlich an der Mahlzeit sich ergötze und an dem schallenden Festlaut des Gesangs. Endlich will ich ihm hier selber noch meinen eigenen prachtschönen Pokal zum Geschenke mitgeben, den goldenen, auf daß er meiner dabei für alle seine Tage gedenke und daraus in seinem Pallaste daheim dem Zeus sowie den übrigen Göttern die Spende darbringe.

Also sprach er und Arete rief ihren Mägden zu, so schnell als möglich einen gewaltigen Dreifuß an das Feuer zu stellen. Sofort stellten diese einen badewasserfassenden Dreifuß auf das flammige Feuer, gossen hierauf Wasser hinein, schoben Brennholz darunter und zündeten es an. So umwirbelte denn das Feuer die Bauchung des Dreifußes und das Wasser fing an warm zu werden; mittlerweile holte Arete für den Fremdling eine prachtschöne Truhe aus ihrem Gemache und legte die schönherrlichen Geschenke hinein, die Kleidung und das Gold, so ihm die Phäaken gegeben hatten; zugleich legte sie selber einen Mantel hinein und ein schönes Untergewand, dann sprach sie zu ihm, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Siehe nun selbst nach dem Deckel und schürze rasch einen Knoten darum, damit dir Niemand unterwegs Schaden verursache, wenn du nachher süßen Schlummers schlafen solltest, während du dahinsegelst im dunkeln Schiffe!

Nicht sobald hatte dieß der vielduldende göttliche Odysseus vernommen, so schloß er unverzüglich den Deckel zu und schürzte rasch einen bunten Knoten darum, welchen einst seinem Geiste die herrliche Kirke gelehrt hatte, und auf dem Flecke alsdann hieß ihn die Schaffnerin in die Wanne zu steigen und sich zu baden; er indessen schaute mit Wonne im Herzen das warme Bad, da ihm keineswegs der Genuß häufiger Pflege ward, seitdem er das Haus der schönlockigen Kalypso verlassen; dort mittlerweile hatte er unwandelbarer Pflege, einem Gotte gleich, genossen.

V. 425. Hier hat W. Dindorf mit Recht den Dativ αὐτῇ beibehalten, da hier der Gegensatz nicht in gleicher Weise ausgesprochen ist, wie unten V. 441, wo der Nominativ den Vorzug verdient.

Nachdem aber die Mägde ihn nun gebadet und mit Oele gesalbt, darauf ihm ein schönes Oberkleid sowie ein Untergewand umgeworfen, so stieg er aus der Wanne heraus und begab sich in den Kreis der weinzechenden Männer; da stand Nausikaa, die von den Göttern selbst mit Schönheit beschenkte, auf der Pfostenschwelle des wohlgefügt prangenden Saales und betrachtete mit Bewunderung den Odysseus, wie sie ihn vor Augen erblickte, und die Stimme erhebend, sprach sie zu ihm die geflügelten Worte:

Lebe wohl, o Fremdling, damit du dereinst auch in deinem Vaterlande noch meiner gedenkest, weil du mir zuerst deine Lebensrettung schuldig bist!

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O Nausikaa, Tochter des hochsinnigen Alkinoos, möge allerdings Zeus es dergestalt fügen, der lautdonnernde Gemahl der Hera, daß ich nach Hause zurückgelange und den Tag der Heimkehr erblicke: gern würde ich alsdann auch allda meine Gebete zu dir, gleichwie zu einem Gott, fort und fort für alle meine Tage erheben; denn du, o Jungfrau, hast mir das Leben erhalten!

Sprach's denn und ließ sich auf den Sessel nieder zur Seite des Königs Alkinoos. Jene theilten nun sofort die Fleischstücke aus und mischten den Wein. Der Herold näherte sich jetzt ebenfalls, den trauten Sänger hergeleitend, den bei den Völkern in Ehren prangenden Demodokos: er ließ denselben in der Mitte der Tischgäste sich setzen, gelehnt an den steilen Pfeiler. Alsbald sprach hierauf der vielkundige Odysseus zu dem Herold, indem er ein Stück — das Meiste indeß behielt er für sich zurück — von dem Rücken eines weißzahnigen Schweins abschnitt, ein Stück, das rings von blühendem Fette strotzte:

O Herold, da nimm, reiche dieß Fleisch dem Demodokos hin, damit er es speise, und daß ich ihm meine Zuneigung beweise, so schmerzerfüllt ich auch bin! Denn von Seiten aller erdebewohnenden Menschen gebührt den Sängern der Zoll der Achtung und Ehrfurcht, sintemal die Muse ihnen Liedweisen lehrt und Liebe hegt für das Geschlecht der Sänger.

Also sprach er denn und der Herold überbrachte und legte dem heldenmüthigen Demodokos das Fleischstück in die Hände; dieser nahm es hin und jauchzte im Herzen. Und sie legten nun flink die Hände an die Gerichte, die bereit vor ihnen lagen. Nachdem sie indessen das Verlangen

nach Trank und Speise gestillt hatten, da sprach alsbald der vielkundige Odysseus zum Demodokos:

O Demodokos, weit über alle andern Sterblichen muß ich dich preisen; sei's daß du Lehren von der Muse, der Tochter des Zeus, oder Lehren von Apollon empfängst! Denn auf so genaue Weise singst du das Loos der Achäer, alles, was gethan und erlitten und alles was bestanden ward von den Achäern, als wärst du gleichsam selbst dabei gewesen oder hättest es aus dem Munde eines Andern. Wohlan also, fahre jetzt fort und singe die Geschichte von dem hölzernen Rosse, welches Epeios mit Hülfe der Athene baute, und das der göttliche Odysseus einst als eine Trugschlinge auf die Stadtburg hinaufleitete, angefüllt mit einem Männerhaufen, welcher Ilios niederschmetterte. Wofern du mir dieß Ereigniß jetzt auf rechte Weise schilderst, so will ich flugs vor allen Menschen verkünden, daß dir wirklich ein gnadenreicher Gott die Gabe gotthehren Gesangs verliehen hat!

Also sprach er und Jener sing unter Begeisterung des Gottes an und ließ seinen Gesang erschallen, indem er davon ausholte, wie die übrigen Argeier auf die ruderbeschwingten Schiffe stiegen und davonsegelten, nachdem sie Feuer in die Gezelte geworfen, während die um den weitgepriesenen Odysseus Geschaarten bereits auf der Troer Marktplatze saßen, eingehüllt von dem Rosse; denn die Troer selber hatten es auf die Stadtburg hereingezogen. Also stand denn das Roß da, während sie um dasselbe herumsaßen und eine Menge verworrene Dinge schwatzten; denn nach drei Seiten spalteten sie sich in ihrem Beschluß, entweder das hohlbäuchige Holzgebäude mit erbarmungslosem Erzspieße zu zersplittern oder es auf die Zinne zu ziehen und von den Felsenwänden hinabzustürzen oder es drittens als ein gewaltiges zauberreiches Weihgeschenk der Götter unangetastet stehn zu lassen, welcher letztere Beschluß denn auch alsbald in Erfüllung gehen sollte; es war nämlich vom Schicksal bestimmt, daß die Stadt in's Verderben hinsinke, sobald ihre Mauern das gewaltige hölzerne Roß umschlössen, worin die gesammten Edelsten

V. 492. *κόσμον* hat hier fast dieselbe Bedeutung wie V. 489 bei *κατὰ κόσμον*, also: „die in rechter Weise geordnete Geschichte" von dem Rosse, oder dasjenige, was mit dem Rosse sich zutrug, wie es mit ihm bestellt war. Gewöhnlich nimmt man *κόσμος* hier fälschlich für „Erbauung" oder den „Kunstbau", davon wird keine Sylbe gesungen, sondern vielmehr geschildert, was mit dem gebauten Rosse geschah.

der Argeier saßen, um den Troern Mord und Verderben zu bringen. Ferner sang er, wie die Söhne der Achäer hierauf die Burg zertrümmerten, aus dem Rosse hervorströmend, das hohlbäuchige Versteck hervorbrechenden Schrittes verlassend. Desgleichen sang er, wie ein Haufe hier, ein Haufe dort die steilragende Stadt verheerte, Odysseus indessen zum Pallast des Deïphobos hingestürmt sei, gleichwie Ares, in Begleitung des götterähnlichen Menelaos. Daselbst habe er denn, schloß der Gesang, kühnmuthig in den grausenvollsten Kriegskampf sich gestürzt, endlich auch den Sieg davongetragen durch die Gunst der stolzherzigen Athene.

Dieß also sang der hochberühmte Sänger; Odysseus indessen schmolz in Rührung und ein Thränenstrom unter den Wimpern feuchtete ihm die Wangen. Gleichwie ein Weib aufweint, hinsinkend über den theuern Gatten, welcher draußen für Vaterstadt und Mitbürger streitend gefallen ist, um von Mauern und Kindern den erbarmungslosen Tag abzuwehren: bei dem Anblicke des sterbenden und noch krampfhaft fortzuckenden Gemahles wirft sich da die Gattin über ihn hin und stößt ein helles Wehgeheul aus; die Feinde in ihrem Rücken indeß hauen mit Wurfspeeren ihr auf Nacken sowie Schultern herein und schleppen sie in Fesselnschaft fort, wo sie Noth und Drangsal erduldet; und wie da des Weibes Wangen unter dem mitleidswürdigsten Jammerdrucke hinsiechen: ebenso vergoß auch Odysseus jetzt unter den Wimpern einen mitleidswürdigen Thränenstrom. Allen Andern insgesamt blieb es indessen verborgen, wie er Thränen vergoß, nur Alkinoos allein gewahrte und bemerkte es, da er neben ihm saß, so daß er sein schweres Stöhnen vernehmen konnte; jach hub er daher zu den ruderliebenden Phäaken an:

Höret mich, ihr Führer und Obwalter der Phäaken, Demodokos halte nun endlich die hellklingende Leier ein; erregt doch keineswegs noch Allen das, was er singt, Wohlbehagen! Denn seit wir unsere Abendmahlzeit hielten und der gotthehre Sänger losspielte, seitdem hat unser Gast keinen Augenblick noch aufgehört mit jammerseliger Wehklage: sicherlich hält ein schweres Leid sein Gemüth umlagert! Wohlan denn, der Sänger halte ein, damit wir uns Alle samt und sonders ergötzen, die Gastherren sowohl als der Gast, da es dergestalt bei weitem schöner ist; ist doch lediglich um unsers verehrungswürdigen Gastes willen das Alles veranstaltet, Heimgeleitung sowohl als liebe Geschenke, die wir ihm voll Liebe darreichten. Einem Bruder gleich wird der Gast

und der Schützling geachtet von jeglichem Manne, der nur einen Funken von Mitgefühl im Busen trägt! Drum verbirg mir jetzt auch deinerseits aus berechnender Vorsicht nichts von dem, was ich dich fragen will: es ist schöner, wenn du es sagst. Gieb mir den Namen an, womit dich zu Hause Mutter und Vater zu rufen pflegten und die übrigen Leute in der Stadt sowie die Bewohner umher. Steht doch wahrlich Niemand vollkommen namenlos da unter den Menschen, weder ein Geringer noch vollends ein Edler, seit dem ersten Augenblicke, wo er geboren ward, sondern Allen legen ihren Namen die Erzeuger gleich nach ihrer Erzeugung bei. Gieb mir ferner auch dein Heimathland, dein Volk und deine Stadt an, damit dich nach diesem Ziel unsere mit Seelen dahinschießenden Schiffe geleiten. Denn die Phäaken besitzen keine Steuermänner, auch haben sie keinerlei Lenkruder, wie sie andere Schiffe führen; unsere Schiffe wissen von selbst die Absichten und Gedanken der Männer, wissen auch Bescheid von den Städten und fetten Gefilden jeglicher Menschen und stechen aufs schnellste durch den Schlund der Salzfluth, eingehüllt in Nebeldunst und Gewölk; zugleich wohnt ihnen nie Furcht bei, irgendwie zu Schaden zu kommen oder zu Grunde zu gehen. Nur Ein Bedenken giebt's, wie ich selber einst aus dem Munde meines Vaters hörte, des Nausithoos, welcher oft sagte, Poseidon trage Unwillen gegen uns, weil wir für Alle und Jede gefahrlose Heimgeleiter sind. Der Gott, sprach er, werde dereinst ein schönprunkendes Schiff der phäakischen Männer, wenn es eben von einer Heimgeleitung zurückkehre, auf der nebelumblauten See zerschellen und unsere Stadt mit einem gewaltigen Gebürge überdecken! Also weissagte der Greis: mag seine Worte nun der Gott erfüllen, oder mögen sie unerfüllt bleiben, wie es ihm im Herzen genehm deucht! Doch wohlan, sage mir jetzt und verkünde es mir getreulich, auf welche Weise du in die Irre verschlagen wardst und zu welcherlei Wohnplätzen der Menschen du gelangtest, indem du die Bewohner selbst sowohl schilderst als ihre schöngelegenen Städte, und nicht allein aufzählst, welche grausam, wild und ungerecht, sondern auch welche gastfrei sind und eine gottesfürchtige Ge-

V. 567. Ein heimkehrendes Schiff wird Poseidon zerschmettern, aber welches, ist nicht gesagt; jedenfalls ein solches, das ihm gerade den größten Zorn erregen wird. Das Schwert also hing gleichsam beständig über den Häuptern der Phäaken.

V. 573. ὅππη bezeichnet wie oben V. 45 „die Art und Weise", wie es gekommen, daß er von Hause sich verirrte. Denn zweitens will der König wissen, „wohin" er während seiner Irrfahrten gelangt sei.

sinnung besitzen. Sage endlich auch, warum du weinst und innerlich in der Seele wehklagst, wenn du von den argeiischen Danaern und von Ilios' Loose hörst. Das letztere war das Werk der Götter, welche den Menschen Verderben zuzuspinnen pflegen, damit es auch bei den Nachkommen noch fortlebe im Gesange! Ist dir vielleicht irgend ein Sippe umgekommen vor Ilios' Mauern, der edel war, ein Eidam oder ein Schwiegervater, Verwandte, die wir am meisten zu schätzen pflegen nächst unserm leiblichen Blut und Geschlechte? Oder vielleicht auch irgend ein trauter Gefährte von liebevoller Sinnesart und edel? Steht doch mit nichten wahrlich ein trauter Gefährte von besonnener Sinnesweise hinter einem Bruder zurück!

Neunter Gesang.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach:

O Herrscher Alkinoos, du Zierdenreichster unter allem Volke, jedenfalls bleibt es doch etwas Schönes einem solchen Sänger zuzuhören, wie dieser ist, der an Stimme den Göttern ähnliche Mann! Denn ich meines Orts behaupte, daß es nimmer einen reizenderen Vollgenuß giebt als wenn Frohsinn über dem gesammten Volke waltet und die Tischgäste im Bereich des Pallasts auf den Sänger lauschend reihenweise dasitzen, die Tische mit Brot und Fleische beladen vor ihnen prangen und der Mundschenk aus dem Mischkruge schöpfend Meth herumträgt und in die Becher einschenkt: wahrlich, das deucht mir im Herzen das schönste Fest zu sein! Indeß überkam deine Seele das Verlangen, nach meinen seufzerreichen Leidschicksalen zu forschen, auf daß ich nur um so heftiger in Wehklagen und Seufzer ausbreche. Was soll ich deinem Wunsche gemäß zuerst, was soll ich zuletzt schildern? So zahllos

V. 580. Ueber die Verherrlichung des Unglücks durch den Gesang s. zu Il. VI, 358.

V. 3—4. jedenfalls bleibt es — ähnliche Mann, diese beiden Verse hatte man, wie Strabo erzählt, unter das eherne Standbild des berühmten Kitharöden Anaxagoras in Magnesia gesetzt.

V. 11. Ueber das hinzugefügte τι siehe zu Il. IX, 546; es verstärkt offenbar *den Superlativ.*

sind die Leidschicksale, welche mir die himmlischen Götter verhängten. Zuerst will ich also nun meinen Namen verkünden, auf daß ihr ihn ebenfalls wisset und daß ich künftighin, nachdem ich entronnen dem erbarmungslosen Tage, euer Gastfreund bleiben möge, wenn ich auch an weitentfernter Stätte meinen häuslichen Wohnsitz habe. Ich bin Odysseus der Laërtessohn, welcher wegen Truglisten jeglicher Art bei den Menschen in Ansehn steht, und mein Ruhm steigt zum Himmel empor. Ich bewohne das lichtsonnige Ithaka; auf demselben ragt ein Gebürg, der laubumsäuselte hochprangende Neriton; eine Menge sonstiger Inseln sind in der Runde gelegen, eine neben der andern, Dulichion, Same und das waldige Zakynthos: Ithaka selbst, aus flachem Grunde zur steilsten Höhe unter allen emporsteigend, liegt in der Salzfluth gegen die Finsterniß zu — die übrigen abseits gegen Eos und Helios hin — von zackigem, aber trefflichem männerjugendnährendem Boden: den süßesten Anblick, den ich meinestheils zu finden vermag, gewährt das eigene Heimathsland! Traun, an Ort und Stelle bei sich suchte Kalypso, die Göttliche unter den Göttinnen, mich zurückzuhalten, in ihren wölbigen Grotten, von Begierde lodernd mich zum Gemahle zu besitzen; so, auf die nämliche Weise, suchte mich auch Kirke, die listenreiche Aeäerin, in ihrem Pallaste festzuhalten, gleichfalls von Begierde lodernd mich zum Gemahle zu besitzen; allein sie vermochten nimmermehr mein Herz in der Brust zu überreden! Ja, nichts Süßeres giebt es als das eigene Vaterland und als die Aeltern, wenn wir gleich auch an weitentfernter Stätte ein fettes Haus auf fremdländischer Erde zum Wohnsitze haben, wo wir von den Aeltern getrennt sind! Doch wohlan, laß mich dir nun meine wehsalreiche Heimkehr erzählen, welche mir Zeus bei meinem Aufbruche von Troja zubeschieden hat.

Von Ilios aus verschlug mich der Stoß des Windes zu den Kikonen, gen Ismaros; daselbst zerstörte ich die Stadt und vertilgte die Männer darin; ihre in der Stadt erbeuteten Frauen und zahlreichen Schätze vertheilten wir unter uns, damit Niemand seines gebührenden

V. 29. αὐτόθι steht keineswegs müssig, etwa für ἐκεῖθι, sondern geht auf das umwandelbare Verbleiben auf der nämlichen Stelle; im folgenden Verse (der schon deswegen ächt erscheinen muß) tritt die nähere Bezeichnung des Ortes und der Absicht hinzu.

V. 34—36. Ein schöner Gegensatz zu dem bekannten, aber kläglichen Sprüchworte: ubi bene ibi patria.

Antheils verlustig gehe. Sofort rieth ich dann meinerseits dringend, uns regen Fußes auf die Flucht zu machen, allein sie, die gewaltig Thörichten, leisteten mir nicht Folge. Vielmehr Meth in Menge wurde da getrunken, Schafe zugleich in Menge schlachteten sie am Strande sowie schleppfüßige krummgehörnte Rinder. Mittlerweile nun schrieen die entkommenen Kikonen den Kikonen zu, die ihnen benachbart waren, eine zahlreichere zugleich und tapfrere Bevölkerung, die im Vestland wohnte, erfahren sowohl vom Roßgespanne herab mit Männern zu streiten als auch wo nöthig als Fußgänger zu fechten. Alsbald rückten sie zahllos wie die Blätter und Blumen des Frühlings in der Morgenfrühe daher; unverzüglich trat denn jetzo das unheilvolle Rachegeschick des Zeus uns Jammerschrecklichen zur Seite, damit wir Schmerzensschläge in Menge erleiden möchten. Gegenseitig aufgestellt, kämpften die Haufen nun offenen Kampfes im Bereich der raschsegelnden Schiffe und schleuderten auf einander mit den erzbeschlagenen Wurflanzen. Während die Morgenröthe schien und der heilige Tag fortrückend stieg, währenddem hielten wir den Feinden, trotz ihrer überlegenen Anzahl, uns vertheidigend Stand; als jedoch der Helios sich senkte, die Stierausspannzeit anzeigend, da schlugen nunmehr die Kikonen siegreichen Armes die Achäer zurück. Sechs fußschienengeschmückte Gefährten aus jeglichem Schiffe kamen um; wir Uebrigen entrannen dem Tod und Verhängniß.

Von dort segelten wir hierauf weiter, das Herz von Betrübniß erfüllt, hoch erfreut dem Tode entgangen zu sein, aber den Verlust der theuern Gefährten beklagend. Keineswegs jedoch ließ ich die ringsbeschwingten Schiffe weiter ziehen, ehe wir nicht einem Jeglichen von unsern jammerwerthen Gefährten, die auf dem Strandgefilde gefallen waren, hingeschmettert von der Faust der Kikonen, einen dreimaligen Gruß dargebracht. Der Wolkenversammler Zeus aber entfachte hierauf wider die Schiffe den Wind Boreas unter gotthehrem Wirbelwetter, während er gleichzeitig Erdreich sowohl als See in eine Decke von Gewölk hüllte: Nacht senkte sich hernieder vom Himmelsgewölbe. Schnabelübergebeugt flogen inzwischen die Schiffe dahin und die Gewalt des Windes zerfetzte ihnen die Segel in drei oder vier Stücke. Und die letztern zwar ließen wir in die Schiffe nieder, aus Furcht vor dem Untergange, und rissen diese selbst mit eiliger Hast auf's Vestlandufer hin.

V. 73. *προερύσσαμεν*, hauptsächlich durch Kraft der Ruder, wie sich von selbst versteht, und dann durch Schieben des Schiffes; zugleich ist die Eile und An-

Daselbst lagen wir zwei Nächte und zwei Tage ununterbrochen fort und fort, das Herz verzehrend gleichzeitig aus Erschöpfung sowohl als aus Schmerzgefühlen. Als aber endlich die schöngelockte Eos den dritten Tag heraufführte, richteten wir die Mastbäume neu empor, rissen die weißen Segel wieder auf und setzten uns ruhig hin; denn Wind und Steuermänner sorgten für der Schiffe Lenkung. Sicherlich würde ich nunmehr unversehrt in's Vaterland zurückgekommen sein, allein als ich eben um Maleia herumbog, stießen mich Woge und Fluthströmung sowie Boreas aus der Bahn und jagten mich an Kythera in irrer Richtung vorbei.

Neun Tage lang ward ich hierauf von dort durch verderbenvolle Winde über die fischnährende See hingeschleudert; am zehnten endlich nahten wir uns dem Lande der Lotophagen, welche eine Blumenspeise genießen. Daselbst stiegen wir denn an's Bestland und schöpften Trinkwasser, worauf die Gefährten schleunig im Bereich der raschsegelnden Schiffe ihre Mahlzeit nahmen. Nachdem wir indessen mit Speise sowie mit Getränk uns gesättigt, da ordnete ich nunmehr Gefährten ab, indem ich der Männer zwei auswählte und ihnen als dritten einen Herold mitgab, um zu gehen und sich zu erkundigen, welcher Stamm der auf Erden Brotspeise genießenden Sterblichen hier wohne. Schleunig eilten dieselben fort und mischten sich unter die Lotophagenmänner. Keineswegs zwar sannen da die Lotophagen Verderben wider unsere Gefährten aus, aber sie gaben ihnen von dem Lotos zu essen. Wer nun immer von ihnen die honigsüße Frucht des Lotos gekostet hatte, dachte nicht mehr daran seinen Botenauftrag zu erfüllen noch zurückkehren, sondern sie wünschten vielmehr an Ort und Stelle bei den Lotophagenmännern zu bleiben, Lotos zu pflücken und der Heimkehr zu vergessen! Mit Zwang holte ich sie daher weinend zu den Schiffen zurück und band sie unter die Ruderbänke gerissen in den wölbigen

strengung des Vorwärtsbringens darin ausgedrückt. Sonach verdient dieses Wort den Vorzug vor der von einigen Neueren aufgenommenen Lesart des Aristarchos: *προερέσσαμεν*, vorwärtsrudern, was einen allzusimpeln, für den Sturm minder passenden Begriff enthält. Uebrigens konnten sie nicht wissen, ob die Landung kurz oder lange dauern würde: ihre Absicht war jedenfalls den Sturm vorübergehen zu lassen.

V. 90. *ἐπὶ χθονὶ* gehört zu *σῖτον ἔδοντες* und bildet mit diesen Worten einen allgemeinen Satz wie oben VIII, 222. Voß und Andere beziehen *ἐπὶ χθονὶ* fälschlich auf das „Land", das die umherirrenden Griechen betreten hatten; allein *οἵτινες εἶεν* enthält alle näheren Beziehungen der Frage, um die es sich handelt.

Schiffen an. Den Uebrigen dagegen von meinen trauten Gefährten befahl ich in eilfertiger Hast auf die schnellen Schiffe zu steigen, damit Keiner von ihnen fernerhin von dem Lotos koste und der Heimkehr vergesse. Jach stiegen sie an Bord und setzten sich auf die Ruderbänke, und der Reihe nach sitzend schlugen sie die graue Salzfluth mit den Ruderscheiten.

Von dort segelten wir hierauf weiter, das Herz von Betrübniß erfüllt. Wir gelangten nun zum Lande der übermüthigen Kyklopen, der gesetzlosen, welche auf die unsterblichen Götter pochend weder Pflanzungen mit Hülfe der Hände anpflanzen noch pflügen, sondern Alles wächs't dort ungesät und ungepflügt, Waizen sowohl als Gerste und Rebenstöcke, welche hochtraubigen Wein tragen, dessen Fülle des Zeus Regenschlag heranzieht. Auch giebt es bei ihnen weder rathpflegende Versammlungen noch Gesetze, sondern dieselben wohnen auf den Zinnen hochragender Berge in wölbigen Grotten und ein Jeder ist Richterherr über Weib und Kind, während sie sich um einander selbst nicht bekümmern.

Eine winzige Insel indeß liegt ausgestreckt gegenüber dem Havenplatze des Kyklopenlandes, weder nahe dabei noch weitab, mit waldbedeckter Fläche; wilde Ziegen in unermeßlicher Anzahl grasen darauf; denn es scheucht sie nicht der Fußtritt der Menschen zurück und in's Innere dieses Gebietes dringen selbst keine Jäger hinein, dergleichen unter mühseligen Beschwerden die Waldung durchstreifen und über die Gipfel der Gebürge klettern. Daher das Eiland auch weder ein Tummelplatz für Weideheerden noch für den Ackerpflug ist, sondern unbesät und ungepflügt durch alle Zeit hindurch, liegt es menschenwüst da, eine Futterstätte für meckernde Ziegen. Denn die Kyklopen besitzen keine rothwändigen Schiffe, auch haben sie keine Schiffsbaumeister, die für sie ruderbeschwingte Schiffe arbeiten könnten, welche nach den Städten der Menschen hinsteuernd jegliche Bedürfnisse herbeischafften, wie denn oftmals die Männer mit den Schiffen zu einander das Meer durchstechen: von ihnen würde dann auch die stolzaufragende Insel bearbeitet worden sein. Denn sie ist keineswegs schlecht, vielmehr würde sie die Früchte aller Jahreszeiten tragen; hat sie doch längs den Ufern der grauen Salzfluth wasserfeuchte weiche Wiesengründe: die allerunverwüstlichsten Weinstöcke würden gedeihen. Ferner hat sie glattes Ackerland: das allerhöchste

V. 116. τετάνυσται zeigt keine große Insel an, sondern bezieht sich blos auf λιμένος selbst; sie war so lang wie der Haven.

Saatfeld würde man jedesmal zur rechten Jahrszeit mähen können, da vom allerüppigsten Fette der Boden strotzt. Ferner hat sie einen buchtenreichen Haven, wo man keines Bindetaues bedarf, auch keine Ankersteine zu werfen braucht noch Schlepptaue anzuheften, sondern blos anzulaufen und so lange Zeit liegen zu bleiben, bis die Schiffer das Verlangen des Herzens weiter treibt und günstige Lufthauche blasen. Endlich fließt an der Spitze des Havens blinkendes Wasser, eine Quelle, die unter einer Grotte hervorsprudelt; um sie herum stehen Pappeln. Dorthin also segelten wir, und ein Gott lenkte unsern Pfad während der finsteren Nacht, wo nichts für die Blicke sichtbar war; denn ein tiefer Nebeldunst herrschte im Bereich der Schiffe und selbst der Mond leuchtete nicht am Himmelsgewölbe, sondern war von Gewölken bedeckt. Daher Niemand jene Insel dort mit Augen wahrnehmen konnte; ja selbst die gegen ihren Ufergrund dahinrollenden steilen Wogenkämme vermochten wir nicht eher zu erblicken, als bis die ruderbeschwingten Schiffe angelaufen waren. Sobald aber die Schiffe angelaufen, rafften wir sämmtliche Segel ein und stiegen dann selber auch auf das Fluthgestade des Meeres aus; daselbst schlafsüchtig hingesunken erwarteten wir die Ankunft der göttlichen Eos.

Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, durchkreis'ten wir die Insel selbst nach allen Seiten mit Bewunderung. Sofort jagten die Nymphen, die Töchter des ägistragenden Zeus, die berghausenden Ziegen auf, damit sie meinen Gefährten zum Mahle dienten. Unverzüglich holten wir die gekrümmten Bogen und die langröhrigen Jagdspieße aus den Schiffen, sonderten uns in drei Haufen ab und begannen das Schießen; jach gewährte uns ein Gott einen herzgenügenden Jagdfang. Zwölf Schiffe waren es, die mir folgten, auf jedes kamen bei der Theilung neun Ziegen; für mich allein erkor man außerdem zehn. Also saßen wir denn jenen ganzen Tag hindurch, bis zur untersinkenden Sonne, bei der Mahlzeit da, uns labend an unsäglicher Fülle des Fleisches und an süßem Meth. Denn noch keineswegs war der rothschimmernde Wein auf den Schiffen ausgegangen, sondern es gab noch Vorrath; eine reichliche Menge nämlich hatten wir allesamt in die Doppelhenkelkrüge geschöpft, nachdem wir die heilige Veste der Kikonen erobert. Dabei entging unsern Blicken nicht das Land der in der Nähe hausenden Kyklopen, wir sahen ihren Rauch und hörten den Laut sowohl ihrer eigenen Stimmen als den ihrer Schafe und Ziegen. Als endlich die Sonne untersank und das Dunkel heraufrückte, da nunmehr legten

wir uns schlafen am Fluthgestade des Meeres. Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, da nunmehr veranstaltete ich eine Versammlung und hub zum ganzen Haufen an:

Ihr andern Alle, meine trauten Gefährten, bleibt gegenwärtig zurück; ich indessen mit dem eigenen Schiff und den eigenen Gefährten will hingehen und untersuchen, was für Männer daselbst hausen, ob sie etwa übermüthige, wilde und ungerechte Menschen sind, oder gastfreie, die eine götterfürchtige Gesinnung besitzen.

Mit diesen Worten stieg ich an Bord des Schiffes und befahl den Gefährten ebenfalls einzusteigen und die Schlepptaue abzulösen. Jach stiegen sie an Bord und setzten sich auf die Ruderbänke, und der Reihe nach sitzend schlugen sie die graue Salzfluth mit den Ruderscheiten. Als wir aber nun zu jenem nicht weit entfernten Landfleck hingelangt, da erblickten wir an der äußersten Stelle eine Grotte, in der Nähe des Meeres, hochragend, von Lorbeerbäumen überdacht: daselbst pflegten eine Menge Heerden, Schafe sowohl als Ziegen, zu übernachten; denn es lief darum ein hochragendes Gehöft, gebaut aus grundgesenkten Steinblöcken, aus langstämmigen Fichten, sowie hochlaubigen Eichen. Daselbst hatte sein Lager ein riesenhafter Mann, welcher ebenjene Heerden ganz allein fernhinaus auf die Weide zu treiben pflegte: keinen Verkehr hatte er mit Andern, sondern hielt sich abgesondert und besaß eine gesetzlose Sinnesart. Kurz, ein riesenhaftes Wundergethüm war er und glich durchaus keinem brotspeisenden Manne, sondern vielmehr einem waldigen Firste hochragender Gebürge, den man frei und einsam sich erheben sieht.

Da gebot ich nunmehr allen meinen andern trauten Gefährten an Ort und Stelle bei dem Schiffe zu bleiben und über das Schiff zu wachen, ich indessen wählte unter den Gefährten die zwölf besten aus und machte mich auf; sonst hatte ich noch bei mir einen geisledernen Schlauch mit dunkelm süßem Weine, den mir Maron geschenkt hatte, des Euanthes Sohn, der Priester des Apollon, welcher der Schirmherr von Ismaros war, zum Danke dafür, daß wir ihn aus ehrfurchtsvoller

V. 198. ἀμφιβεβήκει behauptet auch hier die Bedeutung des Imperfekts, nicht blos in Rücksicht auf die Zeit, wo Odysseus mit den Seinen in Ismaros war, sondern weil die Götter, wie Aeschylos sagt, aus einer zerstörten Stadt auszuwandern pflegen. Zur Annahme einer neuen Präsensform hat man oben VII, 114 bei πεφύκει ebensowenig Veranlassung.

Scheu samt Weib und Kind behütet hatten; er wohnte nämlich in einem baumschattigen Haine des Phoibos Apollon. Dafür reichte er mir dann glänzende Geschenke; erstlich gab er mir sieben Talente schönprunkenden Goldes, ferner gab er mir einen silbergediegenen Mischkrug, außerdem aber noch süßen ungemischten Wein, geschöpft in Doppelhenkelkrüge, zwölf an der Zahl, ein gotthehres Getränk: Niemand hatte von selbigem gewußt weder von den Knechten noch von den Dienerinnen im Hause, sondern er selbst nur und seine Gemahlin und eine außereinzige Schaffnerin. So oft sie von diesem honigsüßen rothschimmernden Weine tranken, schenkte er einen einzigen Becher voll und goß zwanzig Maße Wassers darunter, während ein süßer gotthehrer Dufthauch aus dem Mischkruge duftete: nimmermehr würde sich da Jemand gerne noch des Trinkens haben enthalten mögen! Einen gewaltigen Schlauch, gefüllt mit solchem Weine, nahm ich also mit, dazu auch Wegspeise in einem Beutelkorbe; denn es ahnte mir gleich von vornherein im mannhaftigen Herzen, daß ich auf einen Mann stoßen werde, mit gewaltiger Wehrkraft gepanzert, wildgesinnt, weder mit Recht noch Gesetzen wohlbekannt.

Reissendschnell gelangten wir zur Höhle hin, allein wir fanden ihn nicht daheim, sondern er weidete eben die fetten Heerden auf ihrem Weideplatz. Wir traten indessen in die Höhle hinein und betrachteten Alles mit staunender Neugier: die Darren strotzten von der Last der Käse und die Pferche standen gedrängt voll von Lämmern und Zicklein; die letztern waren alle in getrennten Hürden geschieden: abgesondert sah man die Frühzucht, abgesondert die Mittelgattung, abgesondert endlich auch die Spätlinge; zugleich schäumten alle Gefäße von Molken, die Kübel sowohl als die Gelten, das schmuckprangende Geschirr, worein er zu melken pflegte. Da gingen mich denn im ersten Augenblick meine Gefährten mit bittenden Worten an, daß wir eine Tracht Käse nehmen und zurückkehren möchten, um alsdann, nachdem wir mit reissender Schnelligkeit zugleich auch Zicklein und Lämmer aus den Pferchen auf das raschsegelnde Schiff weggetrieben, über die salzige Wasserfluth hinauszusteuern: allein

V. 224—227. *πρώτιστα* entspricht dem V. 228 nachfolgenden *ἀλλ' ἐγὼ οὐ πιθόμην*, im Uebrigen gehören *ἰέναι πάλιν* und *αὐτὰρ ἔπειτα ἐπιπλεῖν ἁλμυρὸν ὕδωρ* zusammen, während *καρπαλίμως — ἐξελάσαντας* in Parallele mit *αἰνυμένους* steht. Denn daß die Gefährten des Odysseus erst verlangen sollten, man solle mit den Käsen allein abziehen, ist ebenso wenig statthaft als die Annahme, sie sollten noch einmal zurückkommen und das Vieh nachholen; Käse konnte die Hälfte genug tragen, während die andere Hälfte die Heerde wegtrieb. Wie die Sache also

ich gehorchte ihnen nicht — traun, es wäre bei weitem besser gewesen! — ich wollte ihn selber sehen und versuchen ob er mir Gastgeschenke gäbe; doch, ach, es sollte sein Erscheinen meinen Gefährten keineswegs ein holdseliges sein!

Da zündeten wir nun Feuer an und opferten, nahmen zugleich selber eine Tracht Käse und speis'ten sie, während wir drinnen sitzen blieben und warteten, bis er endlich mit der weidenden Heerde zurückkehrte; er brachte eine wuchtvolle Last dürren Brennholzes mit, die ihm zur Abendmahlzeit dienlich sein sollte. Innerhalb der Höhle warf er sie ab, ein Lärmgewitter verursachend: erschrocken stürmten wir unserseits in das innerste Winkel der Höhle zurück. Er indessen trieb die fetten Heerdenstücke allesamt, so viele ihrer milchten, in die weiträumige Grotte hinein, die männlichen dagegen ließ er vor der Thüre zurück, die Widder und die Ziegenböcke, außerhalb in dem steilen Gehöfte. Nachher indessen verschloß er mit einem hoch emporgehobenen gewaltigen wuchtvollen Thürsteine den Eingang; nimmer würden denselbigen zweiundzwanzig tüchtige vierräderige Lastwagen vom Erdboden weggehebelt haben: so mächtig war die glattsteigende Felswand, womit er die Thüre verschloß. Alsdann setzte er sich hin und melkte die Schafe und die meckernden Ziegen, ganz wie es sich geziemte, und legte jeder Mutter ihr Junges unter. Nachdem er hierauf unverzüglich die eine Hälfte der weißen Milch gelabt hatte, stellte er sie in geflochtenen Körben zusammengeschüttet beiseite, die andere Hälfte dagegen ließ er in ihren Gefäßen stehen, damit er sich zum Trinken davon nehmen könnte und um zur Abendmahlzeit davon zu genießen. Nachdem er indessen in Eile seine Geschäfte dergestalt verrichtet hatte, da nunmehr zündete er Feuer an, erblickte und frug uns sofort:

eine solche Zusammenreihung der Worte verlangt, so ist andererseits auch der gewissermaßen etwas verschobene Ausdruck gleichwohl ein natürlicher: es spiegelt sich in ihm die Besorgniß der ängstlich Flehenden ab.

V. 231. ἐθύσαμεν, wir opferten; ob Lämmer, Zicklein und Käse zugleich, ist nicht gesagt, kann auch ganz gleichgültig sein. Im Gegensatze καὶ αὐτοὶ u. s. w. liegt durchaus nicht ausgesprochen, daß sie blos Käse zum Brandopfer dargebracht; die Käse versuchten sie als das zunächst Eßbare und Seltenere.

V. 235. Daß blos ἔντοσθεν (nicht ἔκτοσθεν) richtig sein kann, beweis't nicht sowohl V. 251 als V. 240. Nach Verschluß der Thüre ging er nicht wieder hinaus; man müßte denn annehmen, daß er noch Vorrath von Holz in der Höhle selbst hatte; wozu aber kein Grund vorliegt.

O Fremdlinge, wer seid ihr? Woher kommt ihr über die flüssigen Pfade geschifft? Etwa um eines Geschäftes willen, oder treibt ihr ziellos in der Irre über die Salzfluth dahin, nach Weise der Seeräuber, die in der Irre umhertreiben und ihr Leben aufs Spiel setzend über Fremdlinge Verderben verhängen?

Also sprach er, uns indessen sank das Herz zerknirscht zusammen, da wir erschrocken waren über seine grause Stimme sowohl als über das Ungethüm selber. Dessenungeachtet aber gab ich ihm zur Antwort und sagte:

Wir sind von Troja durch jede Art der Winde in die Irre verschlagene Achäer, welche über den gewaltigen Schlund des Meeres, lechzend nach Hause zu kommen, bald nach dieser Richtung getragen, bald nach jener Seite geschleudert wurden: also mochte es wohl Zeus in seinem Rathschlusse wollen! Wir rühmen uns Völker jenes Atreussohnes Agamemnon zu sein, welchen gegenwärtig die gewaltigste himmelansteigende Preisehre schmückt; denn eine so mächtige Stadt war es, die er zertrümmert hat, Verderben zugleich über zahllose Völker häufend! Wir unserseits sind hiehergelangt und nahen uns jetzt deinen Knieen hier, ob du uns vielleicht ein Gastgeschenk darreichen oder auch sonst eine Gabe geben möchtest, wie es gegen Fremdlinge Sitte ist. Auf, trage Ehrfurcht, Werthester, vor den Göttern; wir sind ja deine Schützlinge! Zeus dagegen ist der Rachehort der Schutzflehenden und der Fremdlinge, als der Fremdlingshüter, welcher den verehrungswürdigen Fremdlingen im Geleite folgt!

Also sprach ich und unverzüglich antwortete mir Jener mit erbarmungslosem Herzen: Du bist ein Thor, o Fremdling, oder kommst aus sehr weiter Ferne, daß du mir anräthst, ich solle die Götter fürchten oder scheuen; denn die Kyklopen bekümmern sich mit nichten um den ägistragenden Zeus und um die seligen Götter, sintemal wir bei weitem stärker sind! Aus Scheu vor des Zeus Feindschaft werde ich daher nimmermehr Schonung weder dir noch deinen Gefährten beweisen, wenn ich

V. 264. *ὑπουράνιον* steht nicht für das bloße *ὑπ᾽ οὐρανῷ* (*πάντας ἐπ᾽ ἀνθρώπους*), sondern es schließt sich hier sowohl als Jl. X, 212 an die Redensart *κλέος οὐρανὸν ἵκει* (z. B. oben V. 20).

V. 266. *κιχανόμενοι* drückt die glückliche Ankunft aus, obschon kein erstrebtes Ziel.

V. 278. *εἰ μὴ θυμός με κελεύοι*, wenn ich sonst nicht selber will, setzt der Kyklop hinzu, um den Odysseus durch einen Schimmer von Hoffnung, den er ihm läßt, zu täuschen und weiter auszuhorchen.

selber keine Lust dazu spüren sollte! Doch sage mir, wo du bei deinem Kommen das schönprunkende Schiff angelegt hast, irgendwo am äußersten Ende oder vielleicht in der Nähe, auf daß ich es wisse.

Also sprach er mich ausforschend, ich indessen, der Vielerfahrene, merkte es auf der Stelle und erwiederte ihm daher mit trügerischen Worten:

Das Schiff anlangend, hat es mir der Erderschütterer Poseidon in Stücke geschmettert, indem er es an den Endsäumen eures Lands wider die Felswände schleuderte, hingeführt an's Vorgebürg; der Wind streute hierauf die Trümmer über die See; ich selber indessen mit diesen da bin dem steilen Verderben entronnen.

Also sprach ich, er aber gab mir mit erbarmungslosem Herzen keine Antwort darauf, sondern im Sturmflug emporfahrend fiel er mit den Fäusten über meine Gefährten her, packte ihrer zween auf Einen Griff und schmetterte sie gleichwie junge Hunde gegen das Erdreich: das Gehirn aus ihren Häuptern floß zu Boden und befeuchtete den Erdgrund. Hierauf zerhieb er sie in Gliederstücke und rüstete sie sich zur Abendmahlzeit zu: alsdann fraß er sie, gleichwie ein berggenährter Löwe, ohne etwas übrigzulassen, samt den Eingeweiden, dem Fleische und den markgefüllten Knochen. Wir unserseits huben unter Weinen die Hände zum Zeus empor, als wir die schauderhaften Dinge sahen; Verzweiflung ergriff unser Herz. Nachdem der Kyklop indessen den gewaltigen Wanst sich vollgefüllt hatte mit dem Menschenfleische, das er gefressen, und mit der lauteren Milch, die er dazu getrunken, lag er innerhalb der Höhle mit langausgestrecktem Körper zwischen den Heerdenstücken da. Bereits

V. 285. ἄνεμος δ' ἐκ πόντου ἔνεικεν wird insgemein falsch dahin erklärt: „der Wind trug es aus der See her," d. h. der Wind war ungünstig, duldete das Schiff nicht auf der See, sondern jagte es gegen die Küste. Daher man auch die Worte übersetzt hat: der Wind blies gerade vom Meere her, oder: vom Meere ja wehte der Wind her, oder endlich wie Voß: „der Wind aus dem Meere verfolgte es", um die Widrigkeit des Windes zu bezeichnen. Allein das wäre ein sehr müssiger nachhinkender Zusatz, nachdem der Gott Poseidon ausdrücklich als Urheber des Schiffbruchs genannt ist; Poseidon, sagt er, habe es zertrümmert und an die Küstenspitze hingeführt (προσπελάσας): also kann es nicht auch der Wind gewesen sein. Daher ist offenbar der Sinn dieser: der Wind aus der See trug es fort, d. h. der auf der See blasende Wind führte das zerbrochene Schiff weg, oder freier: streute die Trümmer über die See. Das Wort φέρειν hat wie φορεῖν oft die Bedeutung „etwas als Beute wegführen" oder „fortraffen". Ein Gedanke, der auch an das Folgende besser anschließt; er will dem Ungethüme weiß machen, daß vom Schiffe nichts übrig geblieben außer sie.

hatte ich nun schon den Entschluß gefaßt im hochsinnigen Herzen, auf ihn loszugehen, das scharfe Schwert von meiner Hüfte zu reißen und ihm in die Brust zu stoßen, wo das Zwerchfell die Leber umgiebt, vermöge eines Ausfalls mit der Faust: allein ein anderer Gedanke hielt mich zurück! Denn auf der Stelle ja würden wir selber auch hingestürzt sein steilen Verderbensturzes: außer Stande wären wir ja gewesen den wuchtvollen Steinblock mit den Fäusten wegzurücken von der hochragenden Thüre, den er vorgeschoben hatte! Sonach erwarteten wir nunmehr unter Seufzen die Ankunft der göttlichen Eos.

Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, da nunmehr zündete er wieder Feuer an und melkte die trefflichen Heerdenstücke, ganz wie es sich geziemte, und legte jeder Mutter ihr Junges unter. Nachdem er indessen in Eile seine Geschäfte dergestalt verrichtet hatte, packte er flugs abermals zween Gefährten auf Einen Griff und rüstete sie sich zur Morgenmahlzeit zu. Nach seiner Morgenmahlzeit trieb er die fetten Heerden aus der Höhle, indem er mit Leichtigkeit den gewaltigen Thürstein wegnahm; nachher indessen setzte er ihn von neuem wieder vor, gleich als ob er den Deckel auf einen Köcher aufsetze. Unter vielfachem Pfeifen trieb hierauf der Kyklops die fetten Heerden nach dem Gebürg; ich indessen blieb zurück, Rache im tiefen Herzen ausbrütend, wenn ich irgendwie könnte Vergeltung üben und Athene mir Ruhmglanz verleihen sollte. Endlich erschien mir folgender Rathschluß in der Seele der beste. Neben dem Pferche nämlich lag eine gewaltige Keule des Kyklopen, eine frische, ölbaumene; er hatte sich dieselbe abgehauen, um sie zu tragen, wenn sie getrocknet; wir schätzten dieselbe nach unserm Augenmaße so groß als den Mastbaum eines zwanzigruderigen dunkeln Schiffes, eines weiträumigen Lastfahrzeuges, welches stolz den gewaltigen

V. 302. χεὶρ᾽ ἐπιμασσάμενος ist offenbar zu schreiben, da diese beiden Worte nur eine nähere Angabe der Art und Weise enthalten können, wie der Stoß geführt werden solle: es soll ein tüchtiger Faustſtoß sein, der allerdings dazu gehört haben würde. Also: „mit der Faust zufahrend," wie anderwärts (Il. XVII, 430) mit der Geißel. Kurz, οὐτάμεναι χεὶρ᾽ ἐπιμασσάμενος gehört am besten zusammen. Dagegen ist es minder angemessen, mit Andern τὸ ξίφος hinzuzudenken und zu erklären: „und ich erfaßte bereits mit der Faust mein Schwert," was zu müssig klingt, wenn man die Größe des Wagstücks betrachtet. Denn sonst könnte man ebensogut auch die Wolfische Lesart χεῖρ᾽ beibehalten und als Dualis deuten: „ich befühlte (untersuchte) bereits mein Faustpaar," um zu sehen, ob meine Fäuste noch ihre alte Kraft hätten.

Wasserschlund durchsticht: so groß von Aussehn war die Keule an Länge, so groß an Dicke. Ich trat hin und schlug ein Stück von der Länge einer Klafter ab, reichte es alsdann meinen Gefährten hin und befahl ihnen es abzuschärfen. Diese schlichteten es ebenmäßig zu; nunmehr trat ich hin und spitzte es am äußersten Ende, nahm es sodann flugs und glühte es rundum in flammiger Feuergluth. Hierauf versteckte ich den Pfahl sorgfältig, indem ich ihn unter den Dünger verbarg, welcher durch den Grund der Grotte hin aufgeschichtet lag in gewaltiger überflüssiger Menge; meinen Genossen indessen gebot ich durch Wurf des Looses zu entscheiden, wer von ihnen sich erkühnen sollte, gemeinschaftlich mit mir die Schwungstange aufzuheben und Jenem in das Auge zu bohren, sobald ihn der süße Schlaf überkäme. Diejenigen erhielten das Loos, die ich selber am liebsten mir würde ausgewählt haben, vier an der Zahl, so daß ich meinerseits den Fünften unter ihnen ausmachte. Bei Einbruch des Abends kehrte er mit den schönhaarigen Heerden von der Weide zurück; unverzüglich trieb er die fetten Heerdenstücke in die weiträumige Grotte hinein, alle zusammen, ohne eines von ihnen außerhalb in dem steilen Gehöfte zurückzulassen, sei es daß er irgend etwas Schlimmes ahnte, oder daß ein Gott ihm dergestalt zu thun gebot. Nachher indessen verschloß er mit dem hoch emporgehobenen gewaltigen Thürsteine wieder den Eingang, setzte hierauf sich hin und melkte die Schafe und die meckernden Ziegen, ganz wie es sich geziemte, und legte jeder Mutter ihr Junges unter. Nachdem er indessen in Eile seine Geschäfte dergestalt verrichtet hatte, packte er flugs abermals zween Gefährten auf Einen Griff und rüstete sie sich zur Abendmahlzeit zu. Da nunmehr trat ich nahe vor den Kyklopen hin und begann zu ihm, einen Epheunapf in den Händen haltend mit dunkelm Weine:

O Kyklops, da, trinke Wein, nachdem du Menschenfleisch gespeis't hast, damit du erprobst, von welcher Beschaffenheit dieß Getränk hier ist,

V. 326. ἀποξῦναι läßt sich gegen das von Buttmann vorgeschlagene und von Einigen aufgenommene ἀποξῦσαι ebensogut festhalten wie oben VI, 269, da letzteres die bloße Glättung ausdrückt, jenes aber die Abrindung, Abästung und Abhöbelung (wenn ich so sagen darf) einschließt. Das Stück war nicht eben genug, sondern ungleichartig und roh; das Gleichmachen und Ebnen war das Geschäft, was durch ὁμαλὸν ποίησαν bezeichnet wird. Die eigentliche Spitze machte Odysseus selbst, der es am besten wissen mußte, wie sie ausfallen sollte und wozu er sie brauchte. Als das Werkzeug fertig war, mochte er den Uebrigen sagen, worin sein Plan bestand.

welches der Bauch unsers Schiffes barg; ich brachte es eigentlich für dich zum Trankopfer mit, wofern du mich erbarmenreich nach Haus ziehen lassen solltest: allein du rasest jetzt mit unerträglicher Wuth! Du Schrecklicher, wie soll es künftighin noch irgend Jemandem aus dem Heere der Menschen einfallen, dich zu besuchen? Hast du doch keineswegs nach Gebühr gehandelt!

Also sprach ich, er aber nahm das Gefäß und trank es aus; ganz erstaunlich schmeckte ihm der Trunk des süßen Getränkes, und er forderte von mir noch einen zweiten:

Gieb mir noch mehr mit freundlicher Geneigtheit und sage mir auf der Stelle gleichzeitig deinen Namen, damit ich dir ein Gastgeschenk gebe, worüber du Freude haben sollst! Denn allerdings trägt das fruchtschenkende Saatreich auch den Kyklopen hochtraubigen Wein, dessen Fülle des Zeus Regenschlag heranzieht; allein dieser da ist ein Ausfluß von Ambrosia und Nektar!

Also sprach er; ich indeß reichte ihm abermals von dem funkelnden Weine dar. Dreimal holte und gab ich ihm denn und dreimal trank er thörichten Wahnes aus. Nachdem indessen der Wein dem Kyklopen die Sinne umnebelt hatte, da nunmehr hub ich flugs zu ihm mit holdschmeichelnden Worten an:

O Kyklops, du fragst mich nach meinem edeln Namen? Recht gern will ich ihn dir kundthun; gieb mir deinerseits aber auch das Gastgeschenk, das du mir versprochen hast. Mein Name heißt „Niemand“; denn mit „Niemand“ pflegen mich Mutter sowohl als Vater und alle meine übrigen Gefährten zu rufen.

Also sprach ich und unverzüglich antwortete er mir mit erbarmungslosem Herzen: „Niemanden“ werde ich zuletzt von seinen Gefährten speisen, die andern alle voraus: das soll dein Gastgeschenk sein!

Sprach's, überbog sich gemach und fiel rücklings zu Boden, worauf er sofort liegen blieb in schräger Richtung des dicken Nackens und der allbändigende Schlaf sich seiner bemächtigte; gleichzeitig stürzte ihm der Wein aus dem Schlunde sowie Brocken von Menschenfleische; denn er erbrach sich in Folge des Weinrausches. Da nunmehr stieß ich jenen Schwungpfahl unter einem Haufen von Asche hin und her, bis daß er in Hitze gerathen möchte; inzwischen sprach ich allen meinen Gefährten

V. 377. Der Conjunktiv ἀναδύη verdient den Vorzug vor dem Optativ, der steifer wäre, während jener lebendiger malt.

mit tröstenden Worten zu, damit sich mir keiner aus Angst in's Winkel schleiche. Als aber nunmehr der ölbaumene Schwungpfahl im Feuer eben anfangen wollte aufzuflackern, obgleich er noch grünholzig war, und bereits in schrecklichem Gluthschein leuchtete, da nunmehr trug ich ihn aus dem Feuer nehmend nahe zum Kyklopen hin, während meine Gefährten sich um mich herumstellten: alsobald blies uns ein Dämon gewaltigen Muth ein, sie ihrerseits packten den mit scharfer Spitze ausgerüsteten ölbaumenen Schwungpfahl und rannten ihn Jenem in's Auge; ich dagegen in die Höhe gerichtet drehte ihn von oben herum, gleichwie ein Zimmermann, der mit dem Bohrer einen Schiffsbalken durchbohren will, während seine Gehülfen das Werkzeug auf beiden Seiten unten am Handriemen gefaßt in gebückter Stellung herumwirbeln, so daß es unaufhörlichen Zuges fortläuft: ebenso drehten wir auch den festgepackten feuergespitzten Schwungpfahl in des Kyklopen Auge herum, so daß das Blut um die heiße Stange her aufsprudelte. Rings die gesammten Wimpern zugleich und die Brauen sengte der Gluthbrodem ab, während der Augapfel in Brandflamme stand; prasselnd knirschten im Feuer selbst seine Augwurzeln. Gleichwie wenn ein Erzschmied eine gewaltige Axt oder ein Hackebeil in's kalte Wasser unter mächtigem Kochgesprudel eintaucht, um die Härtung vorzunehmen; denn hierdurch erhält das Eisen stets seine vorige Stärke zurück: ebenso zischte auch das Auge des Kyklopen, gespießt an den ölbaumenen Schwungpfahl. Gräßlichen Tones stieß er ein gewaltiges Jammergeschrei aus, daß die Felskluft rings widerhallte und wir unserseits erschrocken zurückstürmten. Sofort riß er jetzt den Schwungpfahl aus dem Auge heraus: derselbe war mit einem Strome von Blut beschmutzt; alsbald schleuderte er diesen mit einem Wurfe der irre tappenden Hände weit von sich hinweg, sofort brüllte er dann mit gewaltiger Stimme den Kyklopen zu, welche rings um ihn her wohnten in ihren Grotten auf den windumstürmten Berg=

V. 388. *τὸν θερμὸν ἐόντα*, zusammen bezogen auf *μοχλὸν*, ist schon deswegen besser als das von Andern empfohlene *ἰόντα*, weil sich *θερμὸν* rhythmisch nicht gut auf *αἷμα* beziehen und von dem Partizip trennen läßt. Durch die Trennung entsteht etwas Gesuchtes, das Ganze erhält etwas Schwülstiges, während die gewöhnliche Lesart der Handschriften nicht matt, sondern einfach und recht nachdrücklich ist, um den hervorbrechenden Blutstrom zu bezeichnen. Die Wirkung der Hitze schildern erst die folgenden Verse. Ebenso gehört unten V. 398 *χερσὶν ἀλύων* zusammen, so daß ersteres nicht mit *ἔρριψεν* zu verbinden ist.

spitzen; sein Geschrei vernehmend, rannten diese von allen Seiten herbei, stellten sich um seine Grotte herum und frugen ihn, was ihn anfechte:

Welch' schlimmes Uebel hat dich betroffen, o Polyphemos, daß du dergestalt schreiest während der ambrosischen Nacht und uns aus dem Schlafe aufstörst? Es treibt dir doch nicht etwa einer von den Sterblichen frecherweise deine Heerden weg? Es will dich selber doch nicht etwa Jemand tödten durch Truglist oder durch Gewaltthat?

Ihnen erwiederte aus seiner Höhle hervor der grimmige Polyphemos: O Freunde, „Niemand“ will mich tödten durch Truglist, von Gewaltthat ist nicht die Rede!

Jene versetzten darauf, die geflügelten Worte rufend: Nun, wenn also keine Gewaltthat wider dich, den Einzelnen, versucht wird, gegen eine von dem gewaltigen Zeus kommende Krankheit giebt es keinerlei Hülfe; auf, wende dich flehend zu deinem Vater, dem Fürsten Poseidon!

Mit diesen Worten eilten sie wieder von dannen, während mir das Herz vor Freude lachte, daß mein Name und mein wohlangelegter Plan sie dergestalt getäuscht hatte. Der Kyklops nahm hierauf unter Stöhnen und unter schmerzenreichen Schmerzensqualen, indem er mit den Fäusten sich hintastete, den Steinblock von dem Eingange weg, alsdann setzte er sich selbst in dem Bereiche des Eingangs mit ausgebreiteten Händen nieder, lauernd, ob er vielleicht Einen oder den Andern, der sich zwischen den Schafen zur Thüre hinausschleichen wolle, erhaschen könnte; denn für dermaßen thöricht hielt er mich vermuthlich in seinem Herzen. Ich indessen berathschlagte vielmehr, auf welche Weise es am weitbesten geschehen könnte, daß ich für meine Gefährten sowie für mich selber einen Rettungsweg vom Tode auffände: aller Art Truglisten und Pläne webt' ich, sintemal es dem Leben galt; denn das furchtbare Ver-

V. 403. Es ist Eigenheit der deutschen Sprachweise, dergleichen Wendungen wie hier ἐβόησας und τίϑησϑα, namentlich sonst auch die Zeitwörter des „Kommens“, durch die Gegenwart auszudrücken, ohne daß man dabei an ein praesens historicum denkt.

V. 418. Warum „zwischen den Schafen?“ Der Kyklops mochte seine Rache nicht verschieben, er öffnete daher noch vor dem Morgen den Eingang, da er wußte, daß die Schafe, trotzdem daß es noch nicht Zeit zur Weide war, bei der Oeffnung sofort zur Thüre sich hindrängen würden. Diese Gelegenheit konnten nun die Gefangenen benutzen wollen, um sich so schnell als möglich aus dem Staube zu machen; er aber gedachte weder Schafe noch sie hinauszulassen. Das auf die Weide Ziehen folgt V. 437 u. f.

derben stand in der Nähe. Endlich erschien mir folgender Rathschluß in der Seele der beste. Männliche Schafe gab's hier, wohlgenährte, dichtvließige, von schöner und gewaltiger Gestalt, bekleidet mit violenfarbiger Wolle: diese gürtete ich in der Stille mit wohlgeflochtenen Weidenruthen zusammen, auf welchen der riesige Kyklops zu schlafen pflegte, das gesetzlosgesinnte Ungethüm, und zwar je drei und drei der Thiere: das mittelste trug jedesmal seinen Mann, während die zwei andern auf beiden Seiten gingen, um den Gefährten zum Schirme zu dienen. So trugen je drei Schafe immer einen einzelnen Mann; ich selbst indessen wählte einen Widder mir aus, den weitbesten unter der gesammten Heerde, diesen packte ich an dem Rücken und legte mich zusammengekrümmt unter seinen zottigen Bauch: dabei hielt ich mich mit den Fäusten an der gotthehren Wolldecke unabläßig festgeschlungen an, das Herz in Geduld gefaßt. Dergestalt erwarteten wir nunmehr unter Seufzen die Ankunft der göttlichen Eos.

Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, da nunmehr endlich stürmten die männlichen Heerdenstücke zur Weide hinaus, die weiblichen dagegen blökten ungemolken um die Pferche her; denn prasselnd knirschten ihnen die Euter. Ihr Gebieter seinerseits, fortwährend gefoltert von heftigen Schmerzensqualen, fühlte sämmtlichen Schafen über die Rücken hin, wie sie aufrecht dastanden; denn daran dachte der Thörichte mit nichten, daß sie unter den Brüsten seiner wollflockigen Schafe angebunden hingen. Als das letzte von den Heerdenstücken schritt nun auch der Widder zur Thüre hinaus, beschwert von der Last seines eigenen Fells und von mir, dem listigen Anstifter. Ihn anfühlend, begann zu ihm der grimmige Polyphemos:

O trauter Bock, wie kommt es, daß du heute als letztes Heerdenstück durch die Grotte daherstürmst? Pflegst du doch sonst niemals mit deinen Füßen hinter den Schafen zurückzubleiben, sondern die Schritte

V. 445. λάχνῳ καὶ ἐμοὶ nimmt Fäsi für eine Art Hendiadys; „von mir, der ich ihm so fest an der Wolle hing." Vielleicht nicht ganz unrichtig, da die Wolle des Widders sonst nicht als beträchtlich erwähnt wird, während der Kyklops ihn zugleich als das erste und flinkste Heerdenstück rühmt. Allein abgesehen von der Kühnheit einer solchen Erklärung, scheint es doch besser, den Begriff geschieden zu lassen, da es sehr passend ist an die Last der eigenen Wolle zu erinnern, die jetzt durch eine so außerordentliche neue Last gesteigert sei; während der starke Widder trotz seines schweren Felles sonst sehr flink war, so machte ihm eine solche Bürde jetzt doch zu schaffen.

mächtig spreizend der bei weitem Erste zu sein, der im zarten Blumenschmuck des Weideplatzes sein Futter sucht, der Erste, der am Stromtrinkbette der Flüsse anlangt, der Erste endlich auch, der mit dem einbrechenden Abende sich sehnt wieder nach dem Stalle zurückzueilen: und nun heute der Allerletzte! Traun, mit Schmerzen vermissest du sicherlich das Auge deines Gebieters, welches der schändliche Mann unter Beistand seiner jämmerlichen Gefährten ausgeblendet hat, nachdem er mir die Sinne berauscht durch die Macht seines Weins, der „Niemand", der wahrlich seinem Verderben noch nicht entronnen sein soll! Ach daß du mir gleich an Verstande wärst und Sprachfertigkeit hättest, um mir zu sagen, wohin sich der Wicht vor meinem Zorne verkreucht: sicherlich sollte alsdann sein zerberstetes Gehirn unter Schlägen gegen den Fußboden nach allen Seiten durch die Grotte spritzen, so daß mein Herz von sich abschütteln könnte die Jammerlast, die der nichtsnutzige „Niemand" auf mich gehäuft hat!

Mit diesen Worten ließ er den Bock an sich vorbei zur Thüre hinausziehen. Nachdem wir ein Stückchen von der Grotte sowie dem Gehöfte entfernt waren, machte ich mich zuerst unter dem Widder los und lös'te dann auch die Gefährten. Reissendschnell umzingelten wir hierauf die streckfüßigen von Fette feisten Heerdenstücke in Masse und trieben sie weg, bis daß wir zum Schiffe gelangten: willkommen war unser Erscheinen den theuern Gefährten, soweit sie uns dem Tode entronnen sahen; die Uebrigen beklagten sie unter stöhnendem Geseufz. Allein ich ließ es nicht zu, daß sie weinten, indem ich es rings durch einen Wink der Augenbrauen verbot; vielmehr befahl ich ihnen schleunig, die schönvließigen Heerdenstücke in Masse in's Schiff zu werfen, und über die salzige Wasser-

V. 459. *ῥαίεσθαι*, zerberstet spritzen; denn *πρὸς οὔδεϊ* gehört zu *θεινομένου*.

V. 465. *πολλὰ περιτροπέοντες* erklären die Meisten: „indem wir uns vielfach im Kreise wandten, d. h. indem wir weite Umwege machten. Allein dazu ist kein Grund vorhanden, vielmehr mußten sie offenbar eilen um auf dem nächsten Wege mit der Heerde davonzukommen. Daher ist die andere lebendigere und mit *ἐλαύνομεν* trefflich passende Erklärung vorzuziehen: „indem wir die vielen im Kreise umwanden," d. h. indem wir die Heerdenstücke in Menge umzingelten und abschnitten, daß sie uns nicht auf anderen Wegen entliefen. So ist *πολλὰ* auch V. 470 mit einem Partizip nachgesetzt. Uebrigens bedeutet offenbar das an betonter Stelle stehende *πολλὰ* (*πολλοὶ* u. s. w.) bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten: die ganze Zahl, die ganze Menge.

fluth hinauszusteuern. Jach stiegen sie an Bord und setzten sich auf die Ruderbänke, und der Reihe nach sitzend schlugen sie die graue Salzfluth mit den Ruderscheiten. Als ich aber so weit entfernt war, als ein Stimmenruf dringt, da nunmehr hub ich zum Kyklopen mit höhnenden Worten an:

O Kyklops, da siehst du, daß es kein feigherziger Schwächling war, dem du die Gefährten gefressen in deiner wölbigen Grotte mit grimmiger Bosheit! Ja, sicher und gewiß mußte dich der Lohn für deine schlimmen Frevel erreichen, du Schrecklicher, da du keine Scheu trugst, die in dein Haus eingetretenen Fremdlinge zum Mahle zu verschlingen: Zeus und die übrigen Götter haben dich nun dafür gestraft!

Also sprach ich, Jener dagegen grollte sofort in seinem Busen heftiger auf: er riß den Gipfel von einem gewaltigen Berge los und schleuderte ihn ab, so daß er niedersaus'te am Vordertheile des stahlblauschnäbligen Schiffes [nur wenig fehlte, so hätte er die Spitze des Steuerruders getroffen]. Brandend schlug das Meer empor unter dem Niedergang des Felsenblocks; vestlandwärts jagte das Schiff jählings die zurückprallende Woge, eine aus der See aufsteigende Springwelle, und gab ihm die Richtung seines Laufs nach dem Ufergrunde zu. Ich indessen ergriff mit den Fäusten einen langstämmigen Haken und stieß es queerab; hierauf befahl ich den Gefährten und feuerte sie an, auf die Ruder sich zu werfen, damit wir aus dem Bereiche der Jammernoth entrinnen möchten, indem ich ihnen mit dem Haupte zuwinkte; vorgestreckten Leibes schwangen diese alsbald die Ruder. Als wir aber nun doppelt so weit die Salzfluth durcharbeitend entfernt waren, da nunmehr wandte ich mich von neuem an den Kyklopen; meine Gefährten aber suchten mich ringsum von allen Seiten mit holdschmeichelnden Worten zurückzuhalten:

O Verwegener, warum willst du absichtlich den wilden Mann rei=

V. 483. Dieser Vers scheint wegen der Aehnlichkeit, welche die unten folgende Schilderung V. 538 u. f. mit unserer Stelle hat, sich hier unpassenderweise eingeschlichen zu haben. Denn während er bei dem Wurfe hinter das Schiff ganz angemessen ist, läßt sich an unserer Stelle kein rechter Grund finden zur Angabe oder zur Befürchtung, der Steinblock hätte leicht das am Hintertheile befindliche Steuerruder zerschmettern können. Denn dieser erste Wurf ging über das Schiff hinaus, so daß der Block vor dem Schnabel des Schiffs untersank; daß προπάροιθε so gedeutet werden müsse, scheint aus Allem hervorzugehen, aus dem Sturze der Woge, die das Schiff wieder zurücktreibt (s. auch V. 495—496), aus dem Umstande, daß sie wieder in die vorige Nähe zurückkommen, ohne seitwärts verschlagen zu werden, und selbst aus dem Gegensatz von μετόπισθε V. 539.

zen? Hat er doch schon einmal durch ein in die See geschleudertes Geschoß unser Schiff wieder an's Vestland zurückgetrieben, so daß wir bereits wähnten auf der Stelle verloren zu sein! Denn er durfte nur den Klang einer Stimme oder den Ton eines Lautes vernehmen, und er hätte durch Schleudern eines scharfzackigen Marmorblocks uns die Häupter samt dem Gebälke des Schiffs in Stücke zerquetscht: so gewaltig ist seine Wurfkraft!

Also sprachen sie, allein sie vermochten mein hochsinniges Herz nicht zu überreden, sondern grollerfüllten Herzens rief ich ihm auf's Neue zu:

O Kyklops, wofern dich einmal Jemand von den sterblichen Menschen fragen sollte, woher die abscheuliche Blendung deines Auges rühre, so sprich, der Städteverwüster Odysseus habe es dir ausgeblendet, der Sohn des Laërtes, der auf Ithaka seinen Wohnsitz hat!

Also sprach ich und Jener gab mir darauf unter Jammergeschrei zur Antwort: O Götter, wahrlich, da ist ein alterklungener Götterspruch über mich hereingestürzt! Es lebte einst hier im Lande ein Seher, ein wackerer und gewaltiger Mann, der Eurymossohn Telemos, ein Meister in der Seherkunst, der seine Sehersprüche unter dem Volke der Kyklopen austheilte, bis er alt geworden: dieser hat mir geweissagt, daß Alles dieß dermaleinst in Erfüllung gehe, daß ich durch des Odysseus Fäuste mein Augenlicht einbüßen werde! Allein ich erwartete immer, es würde sich irgend ein Held von gewaltiger und schöner Gestalt hier im Lande einfinden, ein mit gewaltiger Wehrkraft gepanzerter Mann: nun aber hat mir so ein winziger, so ein nichtsnutziger und elender Gesell das Auge geblendet, nachdem er mich berauscht durch die Macht seines Weins! Doch komm einmal her, du Odysseus, damit ich dir Gastgeschenke vorsetze und den rühmlichen Landerschütterer anfeuere dir das Geleit zu geben; denn dessen Sohn bin ich und er rühmt sich mein Vater zu sein; er selber auch ist es, der, wofern er will, mich heilen wird, Niemand anders sonst weder von den seligen Göttern noch von den sterblichen Menschen.

Also sprach er, ich indessen antwortete ihm und sagte: Ach daß ich doch so gewiß im Stande wäre dir Odem und Lebenslicht auszublasen und dich in das Haus des Hades hinabzuschicken, als das Auge dir selbst auch der Erderschütterer nimmermehr heilen wird!

Also sprach ich und Jener flehte hierauf zum Fürsten Poseidon, die Hand ausstreckend gegen den sternenreichen Himmel:

Höre mich, o landumgürtender Poseidon, du stahlblaulockiger! Wenn ich anders wirklich dein Sohn bin und du dich rühmst mein Vater zu sein, so gieb, daß der Städteverwüster Odysseus nicht nach Hause zurückgelange, der Sohn des Laërtes, der auf Ithaka seinen Wohnsitz hat! Sollte es indeß das Schicksal doch beschlossen haben, daß er die Seinen wiedersieht und in sein stolzaufragendes Haus und in sein theures Vaterland zurückgelangt, so möge er wenigstens spät nach vieler Noth heimkommen, unter dem Verluste seiner sämmtlichen Gefährten, auf einem fremden Schiffe, und sein Haus daheim in Jammer antreffen!

Also sprach er betend und der Stahlblaulockige erhörte seinen Ruf. Er selbst indessen hub hierauf abermals einen noch weit größeren Steinblock auf und sandte ihn mit Schleudergewalt ab, wobei er eine unermeßliche Kraft anspannte, so daß er niedersaus'te am Hintertheile des stahlblauschnäbligen Schiffes, und nur wenig fehlte, so hätte er die Spitze des Steuerruders getroffen. Brandend schlug das Meer abermals empor unter dem Niedergang des Felsenblocks; vorwärts jedoch trieb die Woge dießmal das Schiff und gab ihm die Richtung seines Laufs nach dem andern Ufergrunde zu. Als wir aber nunmehr zu der Insel zurückgelangt, woselbst die übrigen ruderbeschwingten Schiffe vereinigt standen, während die Gefährten rings unter Wehklagen dasaßen, fort und fort auf unsere Wiederkehr wartend: so legten wir, bei unserer Ankunft daselbst, das Schiff auf die Sanddünen und stiegen hierauf auch selber am Fluthgestade des Meeres aus. Alsdann holten wir die Heerdenstücke des Kyklopen aus dem wölbigen Schiffe und vertheilten sie unter uns, damit Niemand seines gebührenden Antheils verlustig gehe. Mir ganz allein fiel, bei der Vertheilung der Heerdenstücke, als Sondergeschenk von Seiten der fußschienengeschmückten Gefährten der Widder zu; ich schlachtete ihn am Strande und verbrannte seine Schenkelstücke zu Ehren des Zeus, des gewölkumdunkelten Kronossohnes, welcher über Alle das Zepter schwingt; allein mit nichten achtete dieser meines Opfers, sondern sann bereits hin und her, auf welche Weise alle meine ruder-

V. 531. Diesen Vers einzuklammern, sind die von Wolf angeführten Gründe dnrchaus unzureichend; er nimmt sich ganz allerliebst in dem feierlichen Gebete aus.

V. 540. Ob τυτϑὸν mit dem Vorhergehenden oder mit dem Folgenden (ἐδεύησεν) verbunden werde, ist für den Sinn vollkommen gleich; und da dieß der Fall ist, verdient es den Vorzug, τυτϑὸν mit dem Vorhergehenden zu verbinden. Der Wurf traf nahe, aber fehlte doch das Ruder. Vergl. zu V. 483.

beschwingten Schiffe sowie meine trauten Gefährten des Verderbens Beute werden möchten? Also saßen wir denn jenen ganzen Tag hindurch, bis zur untersinkenden Sonne, bei der Mahlzeit da, uns labend an unsäglicher Fülle des Fleisches und an süßem Meth. Als endlich die Sonne untersank und das Dunkel heraufrückte, da nunmehr legten wir uns schlafen am Fluthgestade des Meeres. Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, da nunmehr befahl ich anfeuernden Wortes meinen Gefährten sowohl selber einzusteigen als auch die Schlepptaue abzulösen. Jach stiegen sie an Bord und setzten sich auf die Ruderbänke, und der Reihe nach sitzend schlugen sie die graue Salzfluth mit den Ruderscheiten.

Von dort segelten wir nun weiter, das Herz von Betrübniß erfüllt, hocherfreut dem Tode entgangen zu sein, aber den Verlust der theuern Gefährten beklagend.

Zehnter Gesang.

Hierauf gelangten wir zur äolischen Insel: daselbst haus'te der Hippotessohn Aeolos, ein Freund der unsterblichen Götter, und zwar ist es eine schwimmende Insel: um sie herum von einem Ende bis zum andern läuft eine eherne, unzerreißbare Mauer und klimmt glatte Felswand in die Lüfte. Auch besitzt Jener noch in seinem Pallaste zwölf Kinder, sechs Töchter nämlich und sechs jugendkräftige Söhne. Die Töchter hatte derselbe den Söhnen im Hause zu Ehegemahlinnen hingegeben. Fort und fort pflegen sie daher an der Seite ihres Vaters und ihrer achtbaren Mutter die Freude des Mahls zu genießen; Speisen in tausendfältiger Menge liegen vor ihnen, während bei Tage der fettdampfdurch-

V. 10. Die gewöhnliche Lesart *δῶμα περιστεναχίζεται αὐλῇ* ist ein ganz verkehrter Ausdruck: „der Pallast widerhallt rings um den Vorhof;" man erwartet vielmehr: der Vorhof widerhallt rings um den Pallast. Wenigstens widersprechen dergleichen Versetzungen dem klaren Style des Homer, der keine Schwulst hat. Außerdem da es der Schilderung eines prächtigen Schmauses gilt, wie auch *κνισῆεν* anzeigt, verlangt *περιστεναχίζεται* einen näheren Zusatz, welcher die Lust und Freude ausdrückt, eine Bestimmung der Art und Weise des Tones, der nur ein festlicher sein kann. Also muß augenscheinlich *αὔλῃ* geschrieben werden, als eine andere Form von *αὐλὸς*, Flöte, was um so weniger Bedenken hat, da Homer die Flöte kennt, in der Wörterbiegung aber mit poetischer Freiheit wechselt. Dazu kommt, daß Odysseus einen gan-

duftete Pallast rings aufseufzt von dem Schalle der Flöte; bei Nacht dagegen schlafen sie an der Seite ihrer ehrsamen Gattinnen auf Teppichen und auf schnitzwerkreichen Bettstätten. Zu ihrer Stadt denn also und ihrem schönen Pallaste gelangten wir jetzt. Einen ganzen Monat lang bewirthete er mich gastfreundlich und fragte mich um Alles und Jedes, um Ilios, um den Schiffszug der Argeier und um die Heimkehr der Achäer: ich meinerseits schilderte ihm Jegliches auf rechte Weise. Als ich aber endlich nun meinerseits auch die Forderung der Abreise stellte und in ihn drang mich heimzugeleiten, so schlug es mir Jener auch mit nichten ab, sondern sorgte für mein Geleit. Er gab mir einen Schlauch von der abgezogenen Haut eines neunjährigen Farren, worin er die Strichbahnen der brausigen Winde angekettet hatte; denn der Kronossohn hatte denselben zum Schaffner der Winde gemacht, um sie nach Belieben zum Schweigen zu bringen oder in Bewegung zu setzen. Mit einer glanzvollen silbernen Schnur kettete er den Schlauch im Bereich des wölbigen Schiffes an, damit nicht das geringste Seitenlüftchen blase; für mich selbst dagegen ließ er nur den Hauch des Zephyros daherwehen, um die Schiffe sowohl als uns selber dahinzutragen: allein seine Absicht sollte sich keineswegs erfüllen; denn wir gingen durch unsere eigene Thorheit zu Grunde.

Neun Tage lang segelten wir nun ununterbrochen bei Tage wie bei Nacht, am zehnten endlich tauchte bereits das vaterländische Gefild vor uns auf, so daß wir schon die in der Nähe befindlichen Wachtfeuer ge-

zen Monat lang an diesen Herrlichkeiten Theil nahm; wie sollte daher hier eine „Anspielung auf das Tosen der Winde", die von der Insel aus (s. V. 20 u. f.) beherrscht werden, als eine Charakteristik des Aufenthalts an ihrer Stelle sein?

V. 23—24. Der Sache nach insgemein falsch aufgefaßt, als ob Aeolos den Schlauch mit einem tüchtigen Knoten versehe, damit nichts durch eine Nebenöffnung herausblase. Das verstand sich aber von selbst, nachdem der Herrscher der Winde die letztern in den Schlauch hineingebannt hatte. Dagegen handelte es sich darum, *wo der Schlauch sich befand* und angebunden ward, und dies ist durch νηῒ ἐνὶ γλαφυρῇ ausdrücklich gesagt, während παραπνεύσῃ auf die Schiffsseiten geht: *es soll kein Hauch neben dem Schiffe herblasen*, weil es ein widriger Hauch gewesen sein würde. Dadurch liegen die in den Schlauch eingesperrten Winde auf dem Schiffe selbst festgebannt; sonst hätte ja Aeolos den Schlauch mit seinem Inhalt für sich zu Hause behalten können. Nach der gewöhnlichen Erklärung würde νηῒ ἐνὶ γλαφυρῇ ein müssiger Zusatz sein, während παραπνεύσῃ für διεκπνεύσῃ stände, was ziemlich auffällig wäre.

wahrten. Da überraschte denn mich, den Ermüdeten, der süße Schlaf; denn fort und fort hatte ich den Segelstrick des Schiffes gehandhabt und keinem Andern von meinen Gefährten überlassen, damit wir schleunigst in's Vaterland zurückgelangen möchten. Unterdessen ergingen sich meine Gefährten in wechselseitigen Gesprächen, indem sie meinten, ich führe Gold und Silber mit mir nach Hause, als Geschenk von Seiten des hochsinnigen Hippotessohnes Aeolos; manch Einer murmelte daher also, indem er den Nachbar an seiner Seite anblickte:

O Götter, wie geliebt und geehrt ist doch dieser da bei allen Menschen, deren Stadt und Gebiet er nur immer betreten mag! Erstlich aus Troja führt er eine Menge schöner Kleinodien von der Kriegsbeute mit sich heim; wir dagegen, die wir den gleichen Weg durchgemacht haben, wandern allesamt mit leeren Händen nach Hause zurück! Und nunmehr hat ihm wieder Aeolos aus gefälliger Freundschaft diese Dinge da geschenkt: wohlan, laßt uns schleunig zusehen, was es sein mag, was für ein Schatz von Gold und Silber in dem Schlauche sich befindet!

Also sprachen sie und der schlechte Rathschluß trug den Sieg davon über meine Gefährten: sie öffneten den Schlauch, sämmtliche Winde schossen heraus, ein Sturmwirbel packte flugs die Weinenden und jagte sie wieder seewärts weit vom Vaterlande weg: ich meinerseits wachte nun auf und überlegte in untadeliger Seele hin und her, ob ich mich jach aus dem Schiffe stürze, um in der See umzukommen, oder ob ich es stillschweigend tragen und unter den Lebenden fortweilen solle! Indessen trug ich's und blieb standhaft, hüllte mich ein und lag auf dem Schiffe da: ein scheußlicher Sturmwindwirbel schleuderte hierauf die Schiffe wieder nach der äolischen Insel zurück, während die Gefährten stöhnten.

Daselbst stiegen wir wieder an's Vestland und schöpften Trinkwasser, worauf die Gefährten schleunig im Bereich der raschsegelnden Schiffe ihre Mahlzeit nahmen. Nachdem wir indessen mit Speise sowie mit Getränk uns gesättigt, da nunmehr gesellte ich mir einen Herold und einen Gefährten zu Begleitern zu und machte mich nach dem herrlichen Pallast des Aeolos auf: ich traf denselben beim Schmause sitzend an der Seite seiner Gemahlin und seiner Kinder. Nachdem wir in den Pallast eingetreten, ließen wir uns auf der Schwelle neben den Thürpfosten nieder; Jene erstaunten in der Seele und frugen:

Wie kommst du wieder hieher, Odysseus? Welch ein böser Dämon ist über dich gerathen? Traun, wir sorgten ja angelegentlich für dein

Geleit, damit du nach deinem Vaterland und Hause gelangen möchtest und wenn es dir sonst wohin genehm wäre!

Also sprachen sie; ich indessen erwiederte ihnen, die Seele von Schmerz erfüllt: Meine bösen Gefährten haben mich in's Unheil gestürzt und nebstdem der schreckliche Schlaf: auf, o Freunde, machet das Unglück wieder gut; ihr besitzt ja die Macht dazu!

Also sprach ich, ihnen mit gelinden Worten schmeichelnd; allein ihre Lippen verstummten; nur der Vater gab mir zur Antwort:

Trolle dich schleunigst aus der Insel, du Schandbarster aller Lebenden! Denn es fällt mir nimmermehr bei, irgend einem Manne Pflege oder Geleit zu geben, der den seligen Göttern verhaßt ist. Trolle dich, da du ein den Unsterblichen verhaßter Ankömmling bist!

Mit diesen Worten wies er mich aus dem Haus, den Schweraufstöhnenden. Von dort segelten wir hierauf weiter, das Herz von Betrübniß erfüllt. Quälen mußte sich jetzt das Gemüth der Männer unter der beschwerlichen Ruderarbeit zufolge unsers eigenen Wahnsinns, weil uns das Geleit fernerhin fehlte.

Sechs Tage lang segelten wir nun ununterbrochen bei Tage wie bei Nacht; am siebenten endlich gelangten wir zur steilzinnigen Veste Lamos, der fernthorigen Lästrygonenstadt, wo der Hirt bei seinem Eintreiben den Hirten anruft, welcher bereits wieder austreibend den Gruß erwiedert. Daher sich daselbst ein schlafloser Mann doppelten Lohn verdienen könnte, einmal als Rinderhirt, das andere Mal als Weidehüter der silberglänzenden Schafe; denn die Bahnen der Nacht und des Tages streifen dort nahe an einander. Als wir daselbst in den trefflichen Haven gelangt waren, den zu beiden Seiten von einem Ende bis zum andern eine glattsteigende Felswand umschließt, so daß die einander gegenüberliegenden Gestade in der Mündung vorspringende Zacken sich entgegenstrecken und der Eingang schmalbettig ist: so steuerten sie daselbst allesamt die ringsbeschwingten Schiffe hinein. Nahe aneinander lagen denn diese hierauf innerhalb des hohlbäuchigen Havens angebunden; denn niemals stieg schwellend in seinem Bereiche die Woge, weder um ein Großes noch um ein Kleines, sondern rings herrschte heitere Windstille. Ich dagegen allein nur hielt das dunkle Schiff außerhalb zurück, gleich dort auf der äußersten Stelle, und knüpfte die Ankertaue an die Felswand an; alsdann stieg ich empor und trat auf die höckerige Warte. Daselbst zeigten sich denn weder von Stieren gepflügte noch von Männerhand

angebaute Fluren, sondern Rauch sahen wir lediglich vom Erdreich zum Himmel aufwallen. Da ordnete ich nunmehr Gefährten ab, indem ich der Männer zwei auswählte und ihnen als dritten einen Herold mitgab, um zu gehen und sich zu erkundigen, welcher Stamm der auf Erden Brotspeise genießenden Sterblichen hier wohne. Ausgestiegen, schritten diese die geebnete Straße dahin, auf welcher die Fuhrwerke von den hochragenden Gebürgen Waldholz zur Stadt hinunterzuschleifen pflegten. Zunächst stießen sie auf eine Jungfrau, die vor der Stadt Wasser schöpfen wollte, auf die ehrenreiche Tochter des Lästrygonen Antiphates. Eben war diese zur schönfluthigen Quelle Artakia hinuntergestiegen; von daher nämlich pflegte man nach der Stadt Wasser zu holen; zu ihr traten also Jene hin, redeten sie an und frugen sie, wer als König hier gebiete und über welch Volk er das Zepter schwinge. Rasch auf der Stelle zeigte sie ihnen das hochwölbige Haus ihres Vaters. Nachdem sie in den herrlichen Pallast hineingetreten waren, fanden sie die Gemahlin desselben, von Gestalt so groß wie ein Berggipfel, und sie schauderten vor ihr zurück. Schleunig rief dieselbe vom Marktplatze den rühmlichen Antiphates heim, ihren Gemahl, welcher, ach, trübseliges Verderben wider die Boten aussann. Auf der Stelle packte er Einen von meinen Gefährten und rüstete ihn sich zur Mahlzeit zu; die beiden Andern entsprangen im Sturmlauf und kehrten flüchtend zu den Schiffen zurück. Jener indessen entfachte Geschrei durch die Stadt; wie sie es hörten, rannten die heldenstarken Lästrygonen von allen Seiten herbei, tausendfältig an Zahl, nicht Männern vergleichbar von Gestalt, sondern Giganten. Mit mannschweren Steinblöcken schleuderten sie hierauf von den Felswänden herab; sofort erhub sich im Bereich des Schiffslagers ein grauses Donnergetös, das Gestöhn der umkommenden Mannschaft vermischt mit dem Gekrach der zerbrechenden Schiffe; Fischen gleich spießten sie alsdann die Erschlagenen an und schleppten sie zum scheußlichen Mahle davon. Während Jene solch Verderben innerhalb des vielschlündigen Havens anrichteten, währenddem riß ich meinerseits das scharfe Schwert

V. 111. Ein hüpfender daktylischer Rhythmus, welcher die Schnelligkeit und Hast trefflich ausdrückt, womit der Weg zum Pallaste zurückgelegt wird.

V. 122. Ein malerischer Rhythmus, der namentlich durch die Wörter *κακὸς κόναβος κατὰ* mit ihren anklingenden Vokalen und Konsonanten unterstützt die Art des Getöses dem Ohre vorführt. Der folgende Vers läßt das Gewitter weiter forthallen.

von der Hüfte und hieb damit die Ankertaue des stahlblauschnäbeligen Schiffes ab. Schleunig befahl ich hierauf meinen Gefährten und feuerte sie an, auf die Ruder sich zu werfen, damit wir aus dem Bereiche der Jammernoth entrinnen möchten. Bange vor dem Verderben, peitschten sie Alle samt und sonders los. Wonnigen Laufs entrann denn mein eigenes Schiff den überhangenden Felswänden zur See; die andern indessen gingen allzumal an Ort und Stelle zu Grunde.

Von dort segelten wir nun weiter, das Herz von Betrübniß erfüllt, hocherfreut dem Tode entgangen zu sein, aber den Verlust der theuern Gefährten beklagend. Hierauf gelangten wir zur ääischen Insel: daselbst haus'te die schöngelockte Kirke, die schreckliche Göttin, die redebegabte, die leibliche Schwester des verderbensinnenden Aëtes: Beide waren sie Kinder des sterblichenleuchtenden Helios und hatten zur Mutter Perse, eine dem Okeanos entsprossene Tochter. Daselbst an's Gestade gelangend liefen wir mit dem Schiffe unter Stillschweigen in den schiffbergenden Haven ein, und ein Gott war unser Führer. Daselbst stiegen wir nunmehr aus und lagen zwei Tage und zwei Nächte hindurch, das Herz verzehrend gleichzeitig aus Erschöpfung sowohl als aus Schmerzgefühlen. Als aber endlich die schöngelockte Eos den dritten Tag heraufführte, da nunmehr ergriff ich meine Lanze und mein scharfes Schlachtschwert, verließ das Schiff und eilte reissendschnell nach einer Rundschau hinauf, um zu sehen, ob ich etwa von Menschen bebaute Fluren erblickte und ihre Stimme vernähme. Emporgestiegen also, trat ich auf die höckerige Warte, und da sah ich Rauchgewölk aus dem Pallast der Kirke von dem weitstraßigen Erdreich sich erheben über dem dichten Gebüsche und der Waldung. Alsbald überlegte ich im Geiste und im Herzen hin und her, ob ich mich aufmachen und erkundigen solle, nachdem

V. 130. Das von Wolf bevorzugte ἅλα ist um so unpassender, als sie noch nicht in der Salzfluth, sondern am Ende des Havens sind, und erst ἐς πόντον (V. 131) gelangen. Indeß braucht man dieß freilich nicht so genau zu nehmen. Da aber bei ἀνέρριψαν ohnehin πηδῷ oder κώπης fehlt, so kann auch ἅλα unbedenklich fehlen, und deßhalb ist das ἅμα der Handschriften als die weit kräftigere Lesart vorzuziehen und wiederherzustellen. Denn ἀνέρριψαν allein genügt ebenso gut, während die Kürze des Ausdrucks nebst ἅμα πάντες die Größe der Angst Aller trefflich zeichnet; ἀναρρίπτειν ist „das Wasser aufreißen", so viel als προπεσόντες ἔρεσσον (IX, 490).

V. 132. Hier malen fünf mit dem A-Laut anfangende Wörter (αὐτὰρ — αὐτόϑ') auf eigene Art das Jammergefühl des ungeheueren Unglücks.

ich den funkelnden Rauch erblickt hatte. Während ich so darüber nachdachte, deuchte es mir endlich das Beste zu sein, zuvörderst zu dem raschsegelnden Schiffe und dem Strande des Meeres zurückzukehren, meinen Gefährten ihre Mahlzeit zu geben und sie dann auf Kundschaft abzuordnen. Als ich nun zurückschreitend dem ringsbeschwingten Schiffe bereits wieder nahe war, da nunmehr bejammerte mich auf meinem einsamen Pfade der Götter Einer, indem er mir einen hochgehörnten gewaltigen Hirsch gerade auf den Weg daherschickte; aus seiner Trift im Walde eilte er eben zum Strombette hinab, um zu trinken; die Gluthgewalt der Sonne nämlich hatte ihn durstig gemacht. Wie er also hervorschritt, spießte ich ihn mitten auf den Rücken in's Kreuz: zur entgegengesetzten Seite schoß die eherne Lanze wieder heraus, unter Geblök sank er nieder in den Staub und sein Leben flog von hinnen. Auf den Leib ihm springend, riß ich flugs die eherne Lanze wieder aus der Stichwunde heraus; diese lehnte ich hernach an Ort und Stelle auf den Erdboden und ließ sie liegen; ich brach mir nämlich Gestrüpp und Weidenruthen ab, flocht daraus ein auf beiden Seiten wohlgedrehtes Bindetau von der Länge einer Klafter, schnürte dem furchtbaren Riesenthiere die Füße zusammen und schritt die Last über den Nacken gehängt nach dem dunkeln Schiffe zu, wobei ich mich auf die Lanze stützte, da es unmöglich war, die Bürde auf der Schulter mit einer einzigen Hand fortzubringen; von so ausnehmender Größe war das Wildstück. Angesichts des Schiffs warf ich es zu Boden und munterte meine Gefährten, jedem Einzelnen zur Seite tretend, mit holdschmeichelnden Worten auf:

O Freunde, wie groß auch unser Jammer ist, werden wir ja doch nicht eher in das Reich des Hades hinabtauchen, als bis der Tag unsers Verhängnisses herbeikommt! Drum wohlan, so lange noch Speise und Trank im raschsegelnden Schiffe, laßt uns unsre Gedanken auf Speisegenuß richten und nicht in Hungerqual hinschmachten!

Also sprach ich und schleunig gehorchten sie meinen Worten; ihre Verhüllung ablegend betrachteten sie mit Staunen den Hirsch am Strande der einödigen Salzfluth; denn es war ein Wildstück von ausnehmender Größe. Nachdem sie indessen ihre Augen an dem Schauspiele sattsam geweidet hatten, wuschen sie sich die Hände und bereiteten sich ein preis-

V. 170. Das Stützen auf die Lanze geschah offenbar mit beiden Händen: die Füße des Hirsches hingen zusammengeknebelt vorn herunter und brauchten daher nicht gehalten zu werden, sondern lagen vermittelst beider Oberarme fest.

herrliches Mahl zu. Also saßen wir denn jenen ganzen Tag hindurch, bis zur untersinkenden Sonne bei der Mahlzeit da, uns labend an unsäglicher Fülle des Fleisches und an süßem Meth; als endlich die Sonne untersank und das Dunkel heraufrückte, da nunmehr legten wir uns schlafen am Fluthgestade des Meeres. Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, da nunmehr veranstaltete ich eine Versammlung und hub zum ganzen Haufen an:

Höret auf die Reden meines Mundes, so leidgebeugt ihr auch seid, meine Gefährten! O Freunde, wir wissen ja nicht, wo die Finsterniß, noch wo die Morgenröthe ist, noch wo der sterblichenleuchtende Helios unter das Erdreich hinabsteigt, noch wo er emporwandelt; auf also, laßt uns überlegen, ob es noch irgend ein Rathmittel geben sollte! Ich bezweifle, daß es noch eines giebt. Denn ich erblickte, auf eine höckerige Warte hinaufgestiegen, eine Insel, um welche die unermeßliche See im Kranze sich schlingt; sie selbst liegt flacheben da; nur ein Rauchgewölk sah in ihrer Mitte mein Auge sich erheben über dem dichten Gebüsche und der Waldung.

Also sprach ich, da sank ihnen das Herz zerknirscht zusammen, weil sie sich der Frevel erinnerten, die der Lästrygone Antiphates verübt hatte, und der Ruchlosigkeit des frechsinnigen Kyklopen, des Menschenfressers. Hellauf weinten sie und vergossen einen reichfluthenden Thränenstrom; allein es konnte ihnen nicht das geringste helfen, daß sie so in Jammer zerschmolzen.

Ich zählte daher die gesammte Schaar der fußschienengeschmückten Gefährten in zwei Hälften ab und gesellte beiden Haufen einen Führer zu: den einen führte ich selber an, den andern der gottähnliche Eury-

V. 190 u. f. Die Rede des Odysseus offenbart eine völlige Rathlosigkeit, er stellt ihnen die Sachlage unverholen dar, da er selbst geringe Hoffnung auf Rettung nährt. Sie wüßten, sagt er, durchaus nicht mehr, *in welcher Himmelsgegend sie seien*, und vor sich hätten sie nur eine Insel, in deren Mitte sich ein Rauchgewölk gezeigt habe. Was alsdann zu thun ist, thut Odysseus selbst, ohne ein Wort darüber zu verlieren. Bothe und Andere haben die Sache falsch aufgefaßt, indem sie annehmen, Odysseus wolle die Gefährten zur Kundschaft anspornen, die ihnen unangenehm und gefährlich genug scheinen werde; allein *es bleibe nichts anderes übrig*. Daher fälschlich von ihnen V. 193 zu εἴ τις ἔτ᾽ ἔσται μῆτις hinzugedacht wird: ἄλλη ἢ τοῦτο ὃ λέξω, d. h. etwas Anderes, als das Ausschicken von Kundschaftern. Darum handelte es sich keineswegs blos, das konnte und wollte auch Odysseus selbst verrichten; also hat man die Lage der Dinge aus zu beschränktem Gesichtspunkte aufgefaßt.

lochos. Hierauf schüttelten wir jach Loose in einem erzbeschlagenen Helme; herausssprang das Loos des hochsinnigen Eurylochos. Aemsig machte er sich auf, und unter Weinen folgten demselbigen zweiundzwanzig Gefährten; wir, die Zurückgelassenen, stießen hinter ihnen Wehklagen aus. Inmitten der Waldschluchten fanden sie den aus glattblinkenden Steinen gebauten Pallast der Kirke, auf einer ringssichtbaren Stelle. Um denselben herum lagen gebürghausende Wölfe sowie Löwen, die von ihr selbst verzaubert worden vermittelst schlimmer Wunderkräuter. Daher stürzten sie auch nicht wider die Männer los, sondern diese Thiere sprangen blos auf und umwedelten sie mit ihren langen Schweifen. Gleichwie Hunde bisweilen ihren Herrn wedelnd umringen, wenn er von der Mahlzeit kommt; bringt er ihnen doch jedesmal angenehme Leckerbissen mit: ebenso umringten wedelnd auch die starkklauigen Wölfe und Löwen die Ankommenden; diese erschraken gleichwohl bei dem Anblicke der grausen Ungethüme. An den Vorderthüren der schöngelockten Göttin blieben sie stehen, wo sie hörten, wie Kirke drinnen so eben mit schöner Stimme Gesang erhub, während sie am Wirkstuhle vor einem gewaltigen unsterblichen Webezeuge einherschritt, eine jener Arbeiten schaffend, die so fein, so reizend und glänzend aus der Hand der Göttinnen kommen. Da ergriff unter ihnen das Wort Polites, der Schaarführer der Männer, welcher mir der geschätzteste und achtbarste unter meinen Gefährten war:

O Freunde, da läßt ja drinnen ein Weib, während es am Wirkstuhle vor einem gewaltigen Webezuge einherschreitet, schönen Gesang erschmettern — der gesammte Fußboden hallt ringsum dröhnend wider — sei's eine Göttin oder eine Sterbliche: auf also, laßt uns schleunig ein Stimmenzeichen geben!

Also rief er denn und Jene gaben ein schallendes Stimmenzeichen. Jach schritt die Göttin heraus, die glanzvollen Thüren öffnend, und rief sie herein; Alle samt und sonders folgten ihr in blinder Unüberlegtheit;

V. 213 u. f. Daß κατέθελξεν von wirklicher Verzauberung (aus Menschen), nicht von bloßer Bezähmung, wie Einige wollen, genommen werden müsse, giebt vornehmlich das Beiwort κακὰ an die Hand; ferner geht es deutlich aus V. 291—292 und V. 318 und 326 hervor, wo das Simplex θέλγειν von der bezaubernden Verwandlung gebraucht ist. Zugleich steht damit V. 432—434 vollkommen in Einklang. Aus diesem Grunde, weil sie keine wirklichen Löwen und Wölfe von Natur waren, erzählt Odysseus weiter, zeigten sie gegen die Ankömmlinge ein zahmes Wesen.

nur Eurylochos blieb heimlich draußen, argwöhnend, daß eine Truglist im Spiele sei. Die Hineingeleiteten ließ Jene alsdann auf Lehnstühle und Sessel niedersetzen und rührte ihnen Käse sowie Gerstenmehl und grüngelblichen Honig mit pramnischem Weine ein; allein sie mischte zugleich unter die Speise auch unselige Wunderkräuter, damit sie ihres Vaterlandes von Grund aus vergessen möchten. Nachdem sie ihnen aber das Gemisch dargereicht und sie ausgetrunken hatten, da schlug sie dieselben augenblicklich mit einem Wunderstabe und sperrte sie in ihre Schweinekofen ein. Denn in Schweine verwandelt, hatten sie von diesen die Köpfe, das Gegrunz, die Borsten und den Leib, nur die Vernunft blieb unwandelbar die nämliche, die sie früher war. Dergestalt lagen sie denn weinend eingesperrt; Kirke warf ihnen hierauf Buchecken, Eicheln und die Frucht des Kornelkirschbaumes vor, damit sie fräßen, was die erdelagernden Schweine allezeit zu fressen pflegen.

Schleunig kehrte hierauf Eurylochos zum raschsegelnden dunkeln Schiffe zurück, um die Botschaft über seine Gefährten zu melden und über ihr bitterliches Verhängniß. Allein außer Stande war er, trotz aller Anstrengung, ein Wort hervorzubringen, von so gewaltigem Leide war seine Seele durchbohrt; zugleich füllten sich ihm die Augen mit Thränen an und in Wehklage schauerte ihm das Herz auf. Als wir ihn aber endlich allesamt unwillig mit Fragen bestürmten, da nunmehr erzählte er uns das Verderben seiner übrigen Gefährten:

Wir gingen, wie du befahlst, durch die Gebüsche, o ruhmstrahlender Odysseus! Inmitten der Waldschluchten fanden wir einen aus glattblinkenden Steinen gebauten schönen Pallast, auf einer ringssichtbaren Stelle. Darin sang mit heller Stimme ein Weib, während es am Wirkstuhle vor einem gewaltigen Gewebe einherschritt, sei's eine Göttin oder eine Sterbliche: Jene gaben ein schallendes Stimmenzeichen. Jach schritt das Weib heraus, die glanzvollen Thüren öffnend, und rief sie herein; Alle samt und sonders folgten ihr in blinder Unüberlegtheit; ich indessen blieb heimlich draußen, argwöhnend, daß eine TrugList im Spiele sei. Wirklich waren sie auch Alle mit einander verschwunden und Keiner von ihnen ließ sich mehr blicken: geraume Zeit saß ich auf der Lauer da!

Also sprach er; da warf ich mir das silbergebuckelte Schwert um die Schultern, das gewaltige, eherne, und hing den Bogen um; hierauf gebot ich Jenem, als Führer mich auf dem nämlichen Wege zurück-

zubegleiten. Er indessen umschlang mit beiden Händen flehend meine Kniee und sprach zu mir unter kläglichem Jammertone die geflügelten Worte:

Zwinge mich nicht dahin zurückzukehren, o Zeusentstammter, sondern laß mich hier! Denn ich weiß, du wirst weder selber zurückkommen noch einen Einzigen deiner Gefährten wiederbringen; laß uns daher lieber samt den Uebrigen da schleunigst fliehen; denn noch haben wir vielleicht Zeit, dem Tage des Unheils zu entschlüpfen!

Also sprach er; ich indessen antwortete ihm darauf und sagte: Wohl, Eurylochos, so bleibe denn meinethalben hier auf dem Flecke sitzen, um zu essen und zu trinken, im Bereich des hohlbäuchigen dunkeln Schiffes; ich indessen werde gehen; die harte Nothwendigkeit zwingt mich dazu.

Mit diesen Worten eilte ich vom Schiffe sowie vom Meeresstrande hinauf. Als ich aber nun, dahinwandelnd durch die heiligen Waldschluchten, bereits im Begriffe stand zu dem gewaltigen Pallast der Kirke hinzugelangen, da trat mir der Goldstabschwinger Hermes entgegen, wie ich gerade auf den Pallast zuschreiten wollte, gleich von Gestalt einem jugendlichen Manne, welchem eben das erste Barthaar flaumt und der also in der anmuthigsten Blüthe der Jugend prangt; fest drückte er mir alsbald die Hand und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Wohin, o Unglückseliger, zeuchst du doch jetzt so einsam über die Bergspitzen, unkundig der Gegend wie du bist? Wisse, deine Gefährten sind dort im Hause der Kirke eingesperrt, gestaltet wie Schweine, und stecken in wohlverschlossenen Pferchwinkeln. Zeuchst du etwa her um sie zu erlösen? Da sage ich dir, daß du ebensowenig zurückkehren wirst, vielmehr wirst du dableiben müssen, wo die Andern sind. Doch wohlan denn, ich will dich aus der Noth erlösen und erretten: da nimm, mit diesem edeln Wunderkraute hier ausgerüstet betritt den Pallast der Kirke, es wird dir den Tag des Unheils von deinem Haupte abwehren. Zugleich will ich dir auch all' die verderblichen Tücken der Kirke schildern.

V. 268. Einige, wie Fäsi, wollen σῶν für den Accusativ von σῶς nehmen (gerettet): er werde auch Keinen von den bei der Kirke verschwundenen Gefährten mit heiler Haut zurückbringen. Allein σῶν als Genitiv von σὸς ist weit wirksamer und kräftiger, auch viel natürlicher und ungezwungener als jene Deutung, an die schon der leichten Verwechslung des Tones wegen nicht wohl gedacht werden kann.

Sie wird dir einen Rührtrank zubereiten, indessen unter die Speise auch Wunderkräuter werfen; demungeachtet aber wird sie außer Stande sein dich zu verzaubern; denn das edle Wunderkraut wird es nicht zulassen, das ich dir geben will, während ich dir zugleich Jegliches weiter schildere. Kirke wird dir mit ihrem langspitzigen Wunderstabe alsdann einen Hieb versetzen: dann reiße sofort das scharfe Schwert von deiner Hüfte und stürze im Sturmfluge auf die Kirke ein, als wolltest du sie voll Zornwuth ermorden. Da wird sie angstergriffen dich einladen ihr Lager zu theilen; geschieht dieß, so sträube dich keinen Augenblick, die Einladung der Göttin anzunehmen, damit sie deine Gefährten sowohl losgebe als auch dich selber bewirthend pflege: allein gebeut ihr zuvor einen mächtigen Eid bei den Seligen zu schwören, daß sie wider dich selbst keinerlei böses Unheil sonst zu brüten trachte, damit sie dich nicht hernach, wenn du nackend daliegst, zum Feigling und Schwächling mache!

Also rief denn der Argostödter und reichte mir ein Wunderkraut, das er aus dem Erdboden gerupft hatte, und zeigte mir zugleich die Beschaffenheit desselben. Von Wurzel war es schwarz, seine Blüthe jedoch weiß wie Milch: die Götter pflegen dasselbe Molykraut zu nennen: sterbliche Menschen würden es schwerlich ausgraben können; den Göttern jedoch ist Alles möglich.

Hermes kehrte hierauf über die waldige Insel nach dem steilen Olympos zurück, ich dagegen eilte auf den Pallast der Kirke zu: mannigfach purpurte mir unterwegs die wogende Seele. Vor den Thürschwellen der schöngelockten Göttin blieb ich stehen; wie ich daselbst stand, gab ich durch Geschrei ein Zeichen, und die Göttin hörte meinen Ruf. Jach schritt sie heraus, die glanzvollen Thüren öffnend, und rief mich herein; ich meinerseits folgte ihr, die Seele von Betrübniß erfüllt. Nachdem sie mich hineingeleitet, ließ sie mich auf einem silbergebuckelten Sessel niedersitzen, auf einem schönen, kunstfertigen; darunter sich auch ein Schemel für die Füße befand; hierauf bereitete sie mir in einem goldenen Becher einen Rührtrank, den ich genießen sollte, zugleich aber warf sie auch ein Wunderkraut hinein, Böses sinnend in ihrem Herzen. Nachdem sie mir aber das Gemisch dargereicht und ich ausgetrunken hatte, ohne daß ihr

V. 305. *χαλεπὸν*, an die Spitze gestellt und dem *δύνανται* des folgenden Verses gegenüberstehend, drückt die allzugroße Schwierigkeit aus, d. i. die Unmöglichkeit. Ebenso wird sonst *ἀργαλέον* gebraucht.

Zauber wirkte, da schlug sie mich mit ihrem Wunderstabe und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Geschwind mit dir in den Schweinekofen, lege dich dort zu deinen Genossen! Also sprach sie; ich indeß riß die scharfe Klinge von meiner Hüfte und stürzte im Sturmfluge auf die Kirke ein, als wollte ich sie voll Zornwuth ermorden. Gewaltig aufkreischend unterlief sie mich da, umschlang meine Kniee und sprach zu mir unter kläglichem Jammertone die geflügelten Worte:

Wer und woher von Menschenstamm bist du? Wo hast du deine Vaterstadt sowie Aeltern? Wunder nimmt es mich, daß du mit nichten durch den Trunk dieser Wunderkräuter da verzaubert wardst! Denn nun und nimmer hat noch irgend ein anderer Sterblicher diesen Wunderkräutern widerstanden, nachdem er sie getrunken und sie ihm einmal über die Schranken der Zähne geflossen: du jedoch trägst eine bannfeste Seele in deinem Busen! Traun, du bist sicher der vielweise Odysseus, von welchem mir immer der Goldstabschwinger Hermes zu sagen pflegte, daß er hierher kommen werde, wenn er von Troja heimkehre mit dem raschsegelnden dunkeln Schiffe! Wohlan denn also, stecke deine Klinge in die Scheide und laß uns nachher zusammen mein Lager besteigen, damit wir dadurch, daß wir uns vereinen in Umarmung und in holdseliger Lust, Vertrauen zu einander gewinnen.

Also sprach sie: ich indessen antwortete ihr darauf und sagte: O Kirke, wie kannst du denn verlangen, daß ich dir holdgesinnt sei? In Schweine hast du mir ja meine Gefährten in deinem Pallaste verwandelt, während du mich selber, den du hier vor Augen hast, ränkesinnend aufforderst, ich solle in dein Schlafzimmer treten und dein Lager besteigen, damit du mich hernach, wenn ich nackend daliege, zum Feigling und Schwächling machst! Nimmermehr werde ich daran denken dein Lager zu besteigen, wenn du dich nicht zuvor entschließest, o Göttin, mir einen

V. 328. Schranken der Zähne, s. zu Il. IV, 350. Den folgenden Vers als unächt oder überflüssig einzuklammern, ist nicht der geringste Grund vorhanden; es wird das ganze unwandelbare und unanfechtbare Wesen des Odysseus darin ausgedrückt. Denn der νόος ἐν στήθεσσιν macht den Menschen aus. Daher kein Widerspruch mit dem oben (V. 240) Erzählten, daß die in Säue Verwandelten ihre vorige „Vernunft“ behalten hätten, stattfindet; von einer Verwandlung der letztern ist an unserer Stelle nicht die Rede. Die Wortklauber hätten eben bei dieser Gelegenheit einsehen sollen, daß ein Wort in verschiedenem Zusammenhange Verschiedenes bedeuten kann.

mächtigen Eid zu schwören, daß du wider mich selbst keinerlei böses Unheil sonst zu brüten trachtest!

Also sprach ich und unverzüglich schwur sie es mir in verlangter Weise zu. Nachdem sie indessen geschworen und den Eid vollzogen hatte, da nunmehr bestieg ich das prachtschöne Lager der Kirke.

Mittlerweile aber gingen ihrerseits die Dienerinnen in den Hausgemächern an ihre Geschäfte, die vier Arbeiterinnen, die ihr im Pallast aufwarten. Ihrer Herkunft nach stammen dieselben von Quellen und aus Hainen ab, sowie von heiligen Strömen, die sich in die Salzfluth hinausergießen. Die Eine von ihnen warf denn auf die Sessel schöne Teppiche, purpurne als Oberdecken, während sie als Unterdecken Leintücher darunterwarf; die zweite streckte silberne Tische vor die Sessel hin, und setzte alsdann güldene Körbe darauf; die dritte ferner mischte herzlabenden süßen Wein in einem silbernen Mischkruge und theilte alsdann die güldenen Kelche aus; die vierte endlich trug Wasser herbei und zündete ein mächtiges Feuer an unter einem gewaltigen Dreifuß: schnell begann das Wasser heiß zu werden. Nachdem indessen das Wasser im blitzenden Erzgefäß gesiedet hatte, so hieß sie in die Wanne mich setzen und badete mich, indem sie aus dem gewaltigen Dreifuß schöpfte und die auf herzerquickende Weise gemischte Welle mir über das Haupt und die Schultern goß, bis sie mir die lebensmörderische Erschöpfung aus den Gliedern weggespült hatte. Nachdem sie mich indessen gebadet und mit glänzendem Oele gesalbt, darauf mir ein schönes Oberkleid sowie ein Untergewand umgeworfen, so geleitete sie mich hinein und ließ mich

V. 368—372. Es ist nicht zu läugnen, daß der Uebergang von dem Niedersitzen zu den Worten: ἑσθέμεναι δ' ἐκέλευεν etwas Schroffes und der Erzählungsweise des Homer Unangemessenes hat. Von Speisen war bisher noch nicht die Rede. Doch erscheinen andererseits diese fünf Verse, besonders wegen der Erwähnung, daß dem Odysseus nunmehr auch erst ein Tisch vorgesetzt werde, was schon Ernesti unpassend fand, etwas auffällig. Die Erwähnung der Schaffnerin minder, denn eine von den vier Dienerinnen war die Schaffnerin. Wir müßten also hier annehmen, daß eine uralte Lücke gewesen sei, die man später wohl oder übel zu ergänzen gesucht habe in derjenigen Weise, wie anderwärts die Mahlzeiten vor sich gehen. Indeß bei alledem muß ich darauf aufmerksam machen, daß man in dergleichen Dingen nicht allzu schriftgelehrt sein darf; die Speisen kommen, die gewöhnlichen Eßgebräuche gehen nach volksthümlicher Darstellungsweise vor sich, und zuletzt kann man da wohl auch einen Tisch noch vorschieben oder vor den Speisenden näher heranrücken lassen. Aufs Ganze kommt im Grunde wenig an.

auf einem silbergebuckelten Sessel niedersitzen, auf einem schönen kunstfertigen; darunter sich auch ein Schemel für die Füße befand; alsdann brachte eine Dienerin Waschwasser in einer schönen güldenen Gießkanne und schüttete es aus über einem silbernen Handbecken, damit ich mich wüsche; zugleich schob sie einen glattblinkenden Tisch vor ihn hin. Hernach brachte und setzte die ehrsame Schaffnerin Brot auf, und fügte Speisen in Menge hinzu, gern mittheilend aus der Fülle des Vorraths; hierauf hieß sie mich essen; allein dazu hatte mein Herz keineswegs Lust, sondern ich saß mit andern Gedanken beschäftigt da, und schlimme Ahnungen erfüllten mir das Herz.

Sowie Kirke aber bemerkte, daß ich dasaß und keineswegs die Hände flink an die Speise legte, sondern in heftige Trauer versunken war, so sprach sie zu mir, indem sie nahe vor mich hintrat, die geflügelten Worte:

Warum sitzest du dergestalt da, Odysseus, als wärst du sprachlos, und verzehrst das Herz, rührst auch dabei weder Trank noch Speise an? Traun, du fürchtest sicherlich noch irgend eine Truglist; allein du hast durchaus nichts zu besorgen; ich habe dir ja bereits einen theuern Eid zugeschworen!

Also sprach sie; ich indessen antwortete ihr darauf und sagte: O Kirke, wie könnte es denn je ein Mann, der rechtschaffen denkt, eher über sich gewinnen Speise und Trank zu genießen, ehe er seine Gefährten erlöst't hat und mit Augen vor sich schaut? Wenn du daher vollen Ernstes verlangst, ich solle essen und trinken, so gieb mir die trauten Gefährten los, daß ich sie mit Augen wiederschaue.

Also sprach ich; sofort eilte Kirke mit ihrem Wunderstabe in der Hand aus dem Wohngemach, öffnete die Thüren des Schweinekofens und trieb sie heraus: sie glichen von Gestalt neunjährigen Mastschweinen. Wie sie nun der Göttin gegenüber sich aufgestellt hatten, schritt diese zwischen ihnen hin und bestrich jeden Einzelnen mit einem von dem ersten verschiedenen Wunderkraute. Alsbald verschwanden ihnen von den Gliedern wieder die Borsten, welche das verderbenreiche Wunderkraut hervorgebracht hatte, das ihnen die herrliche Kirke zuvor gegeben: in einem Nu standen sie wieder als Männer da, jünger geworden, als sie früher waren, und ihrem Aussehn nach bei weitem schöner und gewaltiger! Leicht erkannten sie mich wieder uud drückten mir Einer wie der Andere fest die Hand. Insgesamt brachen sie hierauf in sehnsuchtsreiche Wehklage aus, so daß rings der Pallast grausenhaften Gezisches wieder-

hallte; selbst die Göttin auch ergriff Mitleid. Nahe vor mich hintretend, hub daher die Göttliche unter den Göttinnen an:

O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, auf, eile zum raschsegelnden Schiffe und zum Strande des Meeres: daselbst ziehet zu allervörderst das Schiff aufs Vestland und verschließet eure Schätze sowie sämmtliche Geräthschaften in Grotten; flugs kehre alsdann selber zurück und bringe deine trauten Gefährten mit.

Also sprach sie; ich indessen ließ mir das mannhaftige Herz dazu bereden und schritt ämsig nach dem raschsegelnden Schiffe und nach dem Strande des Meeres hin. Ich fand alsbald die trauten Gefährten bei dem raschsegelnden Schiffe, wie sie in jammerwerthen Wehklagen sich ergingen und reichfluthende Thränen vergossen. Gleichwie bisweilen die jungen Kälber des Feldgehöfts den Kühen der Heerde entgegenspringen, wenn diese nach der Düngerstreu zurückkehren, nachdem sie sich am Weidefutter gesättigt, und samt und sonders alle um sie herumhüpfen; denn sie bleiben nicht mehr in ihren Pferchen, sondern unter endlosem Geblöke umringen sie ihre Mütter: ebenso strömten auch Jene, als sie mich mit Augen erblickten, unter Thränen zu mir heran; ja, es schien ihnen ganz ebenso zu Muthe zu sein, als ob sie bereits in's Vaterland zurückgelangt wären und in die Stadt des zackigen Ithaka selber hinein, wo sie aufwuchsen und geboren wurden; zugleich sprachen sie zu mir unter kläglichem Jammertone die geflügelten Worte:

Ob deiner Wiederkehr, o Zeusentstammter, sind wir ebenso entzückt, als wären wir bereits in unser Vaterland Ithaka heimgelangt! Doch wohlan, erzähle uns das Verderben unserer andern Gefährten!

Also sprachen sie; ich indessen erwiederte ihnen mit sanften Worten: Laßt uns hier zu allervörderst das Schiff aufs Vestland ziehen und unsere

V. 405. Die Wolfische Lesart αἶψ' ist der neueren von W. Dindorf und Andern aufgenommenen Lesart ἂψ deswegen vorzuziehen, weil in dieser Stelle des Verses ἂψ matt erscheint, indem das „zurück“ sich von selbst versteht und nicht so betont zu werden brauchte. Kirke wünscht seine sofortige Rückkehr, die auch den bei ihr verweilenden Gefährten angenehm sein mußte.

V. 415. ἔχυντο ist mit dem bloßen Accusativus ἐμὲ verbunden, wie die Zeitwörter der Bewegung überhaupt (z. B. ἱκάνειν, ἔρχεσθαι), so daß die Richtung nach Jemandem hin ausgedrückt wird. Aus dem Vorhergehenden ἀμφὶ zu suppliren, da ἀμφιθέουσιν μητέρας vorausgeht, ist ein ungefälliges Kunststückchen unserer Grammatiker. Vielmehr steht ἔχυντο prägnant für χύμενοι ἵκοντο.

Schätze sowie sämmtliche Geräthschaften in Grotten verschließen; als-
dann macht euch selber in Eile fertig, daß ihr mich samt und sonders be- 425
gleitet, um zu sehen, wie eure Gefährten in dem heiligen Pallaste der
Kirke speisen und zechen; denn sie haben die ganze Zeit die Fülle!

Also sprach ich und schleunig gehorchten sie meinen Worten; nur
Eurylochos ganz allein suchte mir sämmtliche Gefährten zurückzuhalten;
die Stimme erhebend, sprach er zu ihnen die geflügelten Worte: 430

Ach, Elende, wohin wollt ihr? Was stürzet ihr euch muthwillig in
solches Unglück, daß ihr euern Fuß in das Haus der Kirke setzen wollt,
die sicherlich Alle insgesammt in Schweine oder in Wölfe verwandeln
wird oder in Löwen, damit wir hernach, trotz unsers Sträubens, die
Hüter ihres gewaltigen Pallastes abgeben, wie es auch der Kyklops ge- 435
macht hat, als unsere Gefährten seinen Gehöftpferch betraten, in ihrem
Gefolge der tollkühne Odysseus da; denn durch seine Unbesonnenheit
sind auch Jene in's Verderben gerathen!

Also sprach er, ich indessen überlegte im Geiste hin und her, ob ich
die langspitzige Klinge von meiner markigen Hüfte reißen und ihm damit
den Kopf vom Rumpfe hauen und an den Erdboden strecken solle, ob- 440
gleich er mein äußerst naher Sippe war; allein die übrigen Gefährten
hielten mich von allen Seiten mit holdschmeichelnden Worten zurück:

O Zeuserzeugter, gestatten wir doch diesem da, mit deiner Erlaub-
niß, an Ort und Stelle bei dem Schiffe zu bleiben und über das Schiff
zu wachen; uns dagegen zeige den Weg zum heiligen Pallaste der Kirke. 445

Also sprechend eilten sie vom Schiffe sowie vom Meerstrande hin-
auf. Auch Eurylochos blieb keineswegs im Bereich des hohlbäuchigen
Schiffes zurück, sondern folgte uns; denn es bangte ihm vor meiner
fürchterlichen Rüge.

Inzwischen hatte Kirke unsere übrigen Gefährten im Pallaste sorg- 450
fältig gebadet und mit glänzendem Oele gesalbt, darauf ihnen dicht-
wirkige Oberkleider sowie Untergewänder umgeworfen; wir trafen sie
daher Alle zusammen beim Mahle sitzend in den Wohngemächern an. So-
bald sie nun einander erblickt und von Angesicht sich betrachtet hatten, so
stießen sie weinende Jammerklagen aus, daß der Pallast rings stöhnend
aufhallte. Nahe vor mich hintretend, hub daher die Göttliche unter den 455
Göttinnen an:

O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, laßt nun

V. 456. Es kann nichts unpassender sein, als diesen Vers mit Ernesti, Wolf

mehr die hellfluthende Wehklage ruhen; ich weiß ja längst Alles, was ihr sowohl für Schmerzen auf der fischnährenden See erlitten als was für Schaden euch wildgrimmige Männer auf dem Vestland zugefügt haben. Auf vielmehr, esset Speise und trinket Wein ohne Unterlaß, bis ihr den alten Muth in eure Brust zurückempfangen, den ihr hattet, als ihr am ersten Aufbruchstage den Rücken wandtet eurem Vaterlande, dem zackigen Ithaka; denn gegenwärtig seid ihr abgezehrt und muthlos: alle eure Gedanken richten sich nur auf eure grause Irrsalsnoth; jeglicher Frohsinn ist euch aus der Seele gewichen, sintemal euch so zahllose Schläge niedergeschmettert!

Also sprach sie, wir indessen ließen uns das mannhaftige Herz dazu bereden. Einen Tag wie den andern, ein kreislaufvollendendes Jahr hindurch, saßen wir denn daselbst bei der Mahlzeit da, uns labend an unsäglicher Fülle des Fleisches und an süßem Meth; als aber nun endlich das Jahr abgelaufen und die Horen, unter der Flucht der hinscheidenden Monden, ihren Ringtanz vollbracht hatten, so daß der Kreislauf der längeren Tage sich wieder erneute, da nunmehr riefen mich die trauten Gefährten aus dem Pallast und sprachen zu mir:

O Heilloser, gedenke doch nun wieder endlich an's Vaterland, wofern es dir Götterbeschluß beschieden hat dich gerettet zu sehen und in dein hochgewölbtes Haus und in dein theures Vaterland zurückzugelangen.

Also sprachen sie, ich indessen ließ mir das mannhaftige Herz dazu

und Andern in Klammern einzuschließen, weil er von einigen älteren Auktoritäten nicht anerkannt ist. Kirke redet und spricht vornehmlich zum Odysseus, als dem Oberhaupt Aller, wie der vorhergehende Vers deutlich besagt, ohne daß ihm das Folgende widerspricht. Denn auch V. 466 schließt Odysseus selbst sich mit ein; von ihm hing die Entscheidung über den Vorschlag, eine Zeitlang sich hier zu erholen, ab.

V. 470. Gegen die Aechtheit dieses Verses läßt sich nichts Gegründetes einwenden; daß ἤματα μακρὰ nicht „eine lange Reihe von Tagen", sondern die mit dem Frühlinge auch an der hellenischen Küste sich etwas „verlängernden" Tage bezeichnet, geht unzweifelhaft aus Od. XVIII, 367 hervor. Mit dem Frühlinge beginnt das neue Jahr, sobald man das Jahr nach seinen Horen oder Jahrszeiten berechnet, und daß die letztern, ein volles Jahr beschreibend, vollständig abgelaufen waren, ist durch V. 467 und 469 auf das Entschiedenste ausgedrückt.

V. 475—479. Ob hier vielleicht eine uralte Lücke stattgefunden, die Antwort des Odysseus betreffend, oder nicht: so viel steht gewiß, daß der Uebergang von der Mahnrede der Gefährten zur Besteigung des Lagers ein lächerlicher wäre. Daher diese fünf Verse, so schwach sie ihrem Inhalte nach auch sein mögen, für die Erzäh-

bereden. Jenen ganzen Tag hindurch also, bis zur untersinkenden Sonne, saßen wir denn bei der Mahlzeit da, uns labend an unsäglicher Fülle des Fleisches und an süßem Meth. Als jedoch die Sonne untersank und das Dunkel heraufrückte, da legten sich Jene schlafen im Bereich des schattigen Pallasts.

Ich indessen bestieg das prachtvolle Lage der Kirke, flehte sie bei ihren Knieen an, und die Göttin hörte den Ruf meines Mundes; die Stimme erhebend, sprach ich zu ihr die geflügelten Worte:

O Kirke, erfülle mir das Versprechen, das du mir gegeben hast, mich nach Haus zu entlassen; stürmisch verlangt jetzt mein Herz danach sowie auch das aller meiner Gefährten, welche mir die Seele zermartern und unter Jammerklagen mich umringen, sobald du irgendwohin den Rücken wendest.

Also sprach ich und unverzüglich antwortete mir die Göttliche unter den Göttinnen: O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, ich will euch nicht länger gegen euern Willen in meinem Hause zurückhalten; allein ihr müßt vorher erst einen ganz andern Weg vollenden und euch nach dem Reich des Hades und der grausenvollen Persephoneia hinabbegeben, um euch Weissagesprüche zu holen von der Seele des Thebäers Teiresias, des blinden Sehers, dessen Geist unwandelbar fortdauert; denn auch nach seinem Tode verlieh ihm die Persephoneia die ausschließliche Gnade mit Denkkraft und Weisheit zu prangen: die Uebrigen sind nur umherschwirrende Schatten.

Also sprach sie, mir indessen sank das Herz zerknirscht zusammen; weinend saß ich auf dem Bette da und meine Seele begehrte durchaus nicht länger mehr zu leben und das Licht der Sonne zu schauen. Nach-

lung unentbehrlich sind, wie schon Bothe eingesehen hat. Streichen ließen sich allenfalls mit Ernesti die zwei Verse 476 und 477, keineswegs aber mit Knight die beiden Verse 478 und 479; denn die letzteren bilden den Gegensatz zwischen den beiden Partheien.

V. 481. ἔκλυεν αὐδῆς bedeutet wie oben V. 311 nichts Anderes, als daß die Göttin ihn reden hörte; sie schlief noch nicht.

V. 492 u. f. Der Seher Teiresias, der im thebanischen Sagenkreise eine wichtige Rolle spielte, aber noch vor dem trojanischen Kriege gestorben war, genoß im Schattenreiche der höchsten Auszeichnung fort. Die Menschen weihten ihm in Böotien ein weissagendes Heiligthum. T. Cicero de divinat. I, 40 übersetzt den V. 495: solum sapere, caeteros umbrarum vagari modo.

dem ich es indessen satt geworden war zu weinen und mich auf dem Lager hinzuwälzen, da nunmehr gab ich ihr endlich zur Antwort und sagte:

O Kirke, wer soll mir aber den Weg dahin zeigen? Niemand ist ja noch in des Hades Reich hinabgelangt mit dem dunkeln Schiffe!

Also sprach ich und unverzüglich antwortete mir die Göttliche unter den Göttinnen: O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, laß dich den Mangel an einem Wegführer im Schiffe mit nichten bekümmern, richte den Mastbaum empor, spanne die weißen Segel aus und setze dich ruhig hin: der Hauch des Boreas wird dann schon dein Schiff tragen. Sobald du hierauf aber mit dem Schiffe durch den Okeanos hindurchgestochen, woselbst du ein winziges Gestade und die Haine der Persephoneia triffst, Gehege langstämmiger Pappeln und fruchtverblühender Weiden, so lege das Schiff ebendort bei dem tiefstrudeligen Okeanos an und steige selber in des Hades moderdunkles Haus nieder. Daselbst liegt eine Stelle, wo der Pyriphlegethon und der Kokytos, welcher seinerseits ein Arm des Styxgewässers ist, sich in den Acheron ergießen, eine Felswand und die Zusammenmündung der zween lautdonnernden Ströme: in die Nähe dieser Stelle, o Held, lenke hierauf deinen Schritt und schaufle, wie ich dir sage, eine Grube aus von dem Umfange einer Elle nach allen Seiten: um den Rand derselben geuß alsdann für sämmtliche Todte ein Todtentrankopfer aus, erstlich eine Honigmischung, zweitens süßen Wein, zum dritten endlich Wasser; dabei streue auch weißschimmerndes Gerstenmehl. Gleichzeitig gelobe unter kniefälligem lautem Flehen den wesenlosen Häuptern der Todten: heimgelangt gen Ithaka, wollest du ihnen in deinem Pallaste eine unfruchtbare Sterke, die beste, die du hättest, darbringen und den Brandstoß reichlich mit Festgaben schmücken, dem Teiresias aber allein noch als Sondergabe einen alldunkelfarbigen Widder schlachten, das ausgezeichnetste Stück unter euern Heerden. Sobald du indessen dieß flehende Gelübde an die hehren Schwärme der Todten gerichtet hast, so gieb daselbst einem männlichen und zugleich einem weiblichen dunkelfarbigen Schafe den Opferstoß, indem du die Thiere auf den Erebos zuhältst, dich selber aber fernhin abkehrst und nach dem Stromgewässer des Okeanos drehst: da werden denn die Seelen der hingeschiedenen Todten in Menge herbeikommen. Ungesäumt nun sporne und feuere deine Gefährten an, jene Schafe, die du bereits mit erbarmungslosem Erzmesser hingeschlachtet wirst daliegen haben, abzuhäuten und der

Opferflamme zu übergeben, dabei ihre Gebete zu den Göttern zu schicken, zum hochmächtigen Hades sowie zu der grausenvollen Persephoneia; du selber dagegen reiße das scharfe Schwert von deiner Hüfte, setze dich hin und gestatte nicht, daß die wesenlosen Häupter der Todten dem Opferblute sich nähern, ehe du nicht den Teiresias befragt hast! Auf der Stelle jedoch wird dann der Seher vor dir erscheinen, o Schaarführer der Völker, um dir über Wegziel und Maßlänge deiner Straße zu berichten und die Weise zu nennen, wie du deine Heimkehr über die fischnährende See einschlagen kannst.

Also sprach sie und unverzüglich kam die goldthronprangende Eos herbei. Da ließ sie mich ein Obergewand sowie ein Untergewand als Kleidung anziehen; die Nymphe selbst zugleich legte einen gewaltigen silberglänzenden Mantel um, einen feinen und reizenden, und warf alsdann um ihre Hüfte einen schönen güldenen Gürtel; endlich schmückte sie noch den Kopf mit einem Schleier. Ich indessen durchschritt den Pallast und feuerte meine Gefährten, jedem Einzelnen zur Seite tretend, mit holdschmeichelnden Worten an:

Geschwind, ihr Schnaufenden, schlafet nicht länger mehr süßen Schlummers, sondern laßt uns aufbrechen; denn bereits hat mir ja die herrliche Kirke Weisung ertheilt.

Also sprach ich und Jene ließen sich das mannhaftige Herz dazu bereden. Indeß sollte ich auch aus diesem Lande nun und nimmer alle Gefährten unbeschädigt wegführen. Elpenor hieß Einer, der Jüngste, weder eben sehr heldenstark im Kriegsbraus, noch mit besonderem Verstande ausgerüstet: der hatte sich abseits von seinen Gefährten im heiligen Pallaste der Kirke, nach Kühlung verlangend, weinberauscht hingelagert; als er aber jetzt das Getümmel und Getöse der zum Abzug sich anschickenden Gefährten hörte, fuhr er urplötzlich empor und dachte in seinem Herzen ganz und gar nicht daran, daß er, um wieder herabzusteigen, seinen Weg über die steilragende Treppe nehmen müsse, und so stürzte er senkrecht vom Dache herab; er brach sich den Nacken aus den Wirbelknochen und seine Seele stieg in des Hades Reich hinunter. Als die Andern nun bereits mit mir davongezogen, hub ich zu ihnen an:

Sicherlich seid ihr wohl der Meinung, daß ihr jetzt nach Hause in's theure Vaterland zieht; allein Kirke hat uns einen ganz andern Weg vorgezeichnet: nach dem Reich des Hades und der grausenvollen Persephoneia, um uns Weissagesprüche zu holen von der Seele des Thebäers Teiresias!

Also sprach ich, da sank ihnen das Herz zerknirscht zusammen, auf der Stelle niedersitzend wehklagten sie und zerrauften sich die Haare; allein es konnte ihnen nicht das geringste helfen, daß sie so in Jammer zerschmolzen.

Während wir aber dergestalt zum raschsegelnden Schiffe und zum Strande des Meeres hinschritten, niedergebeugt von Schmerzen und hellfluthende Thränen vergießend, hatte sich Kirke unterdessen ebenfalls aufgemacht und bei dem dunkeln Schiffe ein männliches sowie ein weibliches dunkelfarbiges Schaf angebunden, indem sie mit Leichtigkeit an uns vorübergeschlüpft war: wer vermöchte einen Gott, sobald es nicht sein Wille ist, mit Augen zu schauen, wohin er auch immer seinen Fuß setzen möge?

Eilfter Gesang.

Nachdem wir indessen zum Schiffe sowie zum Meerstrand hingelangt, schoben wir denn zu allervörderst das Schiff in die göttliche Salzfluth, stellten den Mast und die Segel in das dunkle Schiff, nahmen und brachten jene Schafe an Bord und stiegen endlich auch selber ein, niedergebeugt von Schmerzen und hellfluthende Thränen vergießend. Hinter dem Spiegel des stahlblauschnäbeligen Schiffes ließ uns hierauf die schöngelockte Kirke, die schreckliche Göttin, die redebegabte, segelfüllenden treibenden Fahrwind nachblasen, den wackeren Pfadgenossen. Nachdem wir jegliche Geräthschaften im Bereich des Schiffes geordnet, setzten wir uns ruhig hin: der Windhauch und der Steuermann sorgte für des Schiffs Lenkung. Den ganzen Tag hindurch rauschte es mit schwellenden Segeln durch die See dahin: untersank die Sonne jetzt und in Schatten hüllten sich sämmtliche Straßen.

V. 573. In *ῥεῖα παρεξελθοῦσα* liegt das „Ungesehensein“ allerdings ausgedrückt, aber nicht in den Worten selbst, sondern in der Sache.

V. 11. Im flüchtigen daktylischen Rhythmus dieses Verses malt sich die lange Wegstrecke ab, die sie über die See zurücklegten. Der Okeanos übrigens ist im Allgemeinen auch ein *πόντος*, d. h. ein Seewasser; daher das Schiff recht wohl *ποντοπορoῦσα* genannt werden konnte, ohne daß der Okeanos selbst als ein gewöhnliches Meer gedacht zu werden braucht.

Nunmehr gelangte das Schiff an die Endsäume des tiefwogigen Okeanos. Daselbst liegt das Gebiet und das Reich der kimmerischen Männer, eingehüllt in Nebeldunst und Gewölk: nimmerdar schaut auf sie der leuchtende Helios mit seinen Strahlenblicken hernieder, weder wenn er emporwandelt am sternenreichen Himmel, noch wenn er sich wiederum vom Himmelsgewölbe zum Erdboden hinabwendet. Kurz, verderbenvolle Nacht ruht ausgespannt über den armseligen Sterblichen. Angekommen daselbst legten wir denn das Schiff bei und nahmen jene Schafe heraus; wir selber schritten alsdann längs der Fluthwoge des Okeanos fort, bis wir zu der Stelle hingelangten, welche die Kirke bezeichnet hatte.

Daselbst hielten denn nun Perimedes und Eurylochos die Opferthiere fest; ich dagegen riß die scharfe Klinge von meiner Hüfte und schaufelte eine Grube aus von dem Umfange einer Elle nach allen Seiten und goß um den Rand derselben für sämmtliche Todte ein Todtentrankopfer aus, erstlich eine Honigmischung, zweitens süßen Wein, zum dritten endlich Wasser; dabei streute ich auch weißschimmerndes Gerstenmehl. Gleichzeitig gelobte ich unter knieefälligem lautem Flehen den wesenlosen Häuptern der Todten: heimgelangt gen Ithaka, wolle ich ihnen in meinem Pallaste eine unfruchtbare Sterke, die beste, die ich hätte, darbringen und den Brandstoß reichlich mit Festgaben schmücken, dem Teiresias aber allein noch als Sondergabe einen alldunkelfarbigen Widder schlachten, das ausgezeichnetste Stück unter unsern Heerden. Nachdem ich jedoch sie, die Schwärme der Todten, mit Gelübden und Gebeten angefleht, nahm ich die Schafe und durchschnitt ihnen mit dem Opfermesser über der Grube die Kehlen, so daß das dunkelwolkige Blut hineinströmte: da versammelten sich aus des Erebos Schlunde die Seelen der hingeschiedenen Todten, die Bräute, die Junggesellen, die leid-

V. 19. An den Gränzen des Okeanos scheint keine Sonne mehr, sie konnte nicht so weit auf ihrer Bahn; deswegen also herrscht ewige Nacht daselbst, nicht aber (wie Einige wollen) weil die Sonne nicht im Stande sei den dichten daselbst herrschenden Nebel zu durchdringen.

V. 38—43. Diese sechs Verse wegstreichen, hieße die Poesie aus dieser Stelle auslöschen und die Schilderung zu einer trockenen Wiederholung des von Kirke Gesagten machen. Ein Paar alte Kritiker, die sehr unsern modernen ähneln, haben für die Unächtheit keine andern Gründe anzuführen vermocht, als daß „im Folgenden die Schatten keineswegs so gemischt erschienen, und daß die Schatten keine Wundermaale an sich getragen." In der That sollte man denken, daß man mit der Masse der Seelen, die in den folgenden Abschnitten des Gesanges auftreten, vollkommen zufriedengestellt sein könne;

geprüften Greise, die zarten Jungfrauen mit frühtrauerndem Herzen, ingleichen eine Menge Streiter, von erzbeschlagenen Wurflanzen durchstochene, aresgetödtete Männer, welche blutbeschlämmte Rüstungen trugen: dergleichen Seelen rannten in Menge von allen Seiten um die Grube zusammen unter gotthehrem Getose: bleiche Furcht packte mich darob. Ungesäumt nun befahl ich anfeuernden Wortes meinen Gefährten, jene Schafe, die ich bereits mit erbarmungslosem Erzmesser hingeschlachtet daliegen hatte, abzuhäuten und der Opferflamme zu übergeben, dabei zugleich ihre Gebete zu den Göttern zu schicken, zum hochmächtigen Hades sowie zu der grausenvollen Persephoneia; ich selber dagegen riß das scharfe Schwert von meiner Hüfte, setzte mich hin und gestattete nicht, daß die wesenlosen Häupter der Todten dem Opferblute sich näherten, ehe ich nicht den Teiresias befragt hatte.

Zuerst kam die Seele des Elpenor, unsers Gefährten; denn noch war er nicht bestattet worden unter das weitstraßige Erdreich; wir hatten vielmehr seinen Leichnam im Pallaste der Kirke unbeweint und unbestattet liegen lassen, da uns andere Arbeitslast drängte. Bei seinem Anblicke vergoß ich Thränen und fühlte Mitleid im Herzen, und die Stimme erhebend, sprach ich zu ihm die geflügelten Worte:

O Elpenor, wie kommst du schon unter die nebelreiche Finsterniß? Bist du zu Fuß eher hier als ich mit dem dunkeln Schiffe?

Also sprach ich, er aber gab mir unter Jammergeschluchz zur Ant-

denn außer denen, die von Odysseus gleichsam in den Vordergrund gezogen werden, schweben fortwährend Gestalten die Hülle und Fülle im Hintergrunde; alle durchzumustern und ihre Besonderheiten abzuhandeln, damit der Dichter diesem vorausgeschickten allgemeinen Ueberblicke der Erscheinungen Genüge leiste, wäre eine Forderung, die in eine Beschreibung des Todtenreichs gehörte, aber in der Odyssee um so weniger am Platze wäre, als das Gegebene schon ausführlich genug ist. Daß man ferner Schattenbilder sich mit Merkmalen und Gebrechen ihrer früheren Körper gedacht habe, ist wohl kaum zu bestreiten. Daß aber endlich zwei ungewöhnliche sprachliche Seltenheiten in diesen sechs Versen vorkommen, spricht nicht gegen ihre Aechtheit, wie Einige behaupten, sondern just für dieselbe. Ein Stümper wenigstens hat diese Verse nicht gemacht. Virgil. Georg. IV, 471 u. f. übersetzt sie also: Erebi de sedibus imis Umbrae ibant tenues simulacraque luce carentum, Matres atque viri, defunctaque corpora vita Magnanimûm heroum, pueri innuptaeque puellae, Impositique rogis juvenes ante ora parentum.

V. 58. Nach der Vorstellung der Alten hatte dieser Vers durchaus nichts Scherzhaftes, was Neuere darin finden wollen, denen namentlich πεζὸς ἐὼν auffällig dünken mochte.

wart: O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, die böse Schickung eines Dämon und die unsägliche Weinmasse hat mich in's Unglück gestürzt! Hingelagert im Hause der Kirke, hatte ich vergessen, daß ich, um wieder herabzusteigen, meinen Weg über die steilragende Treppe nehmen müsse, und so stürzte ich senkrecht vom Dache herab: ich brach mir den Nacken aus den Wirbelknochen und meine Seele stieg in des Hades Reich hinunter. Knieefällig flehe ich dich daher jetzt bei deinen Hinterlassenen an, die ferne von hier sind, bei deiner Gattin und deinem Vater, welcher dich als du klein warst erzog, ingleichen bei dem Telemachos, den du als einzigen Sohn im Pallaste daheim zurückgelassen; denn ich weiß, daß du, wenn du von hier wegsegelst aus dem Reiche des Hades, das schönprunkende Schiff wieder zur ääischen Insel steuern wirst: daselbst anlangend, o Fürst, sei meiner freundlich eingedenk: laß mich bei deinem Aufbruche und deinem Scheiden nicht unbeweint und unbestattet hinter dir liegen, damit ich dir nicht den Zornfluch der Götter erwecke, sondern verbrenne mich erst sammt dem Schmucke der Waffen, die ich besitze, und schütte mir am Strande des grauen Meeres einen Grabhügel auf, dem Unglückseligen zu einem Ruhme, der noch in das Ohr der Nachkommen tönt: dieß Alles erfülle mir und stecke auf meinen Grufthügel das Ruderscheit, womit ich bei Lebzeiten ruderte, als ich mich im Kreise meiner Gefährten befand.

Also sprach er, ich indessen antwortete ihm darauf und sagte: Alles das will ich dir, o Unglückseliger, vollenden und ausführen!

Dergleichen trauerschwere Worte mit einander wechselnd saßen wir denn da, ich auf der Außenseite, das Schlachtschwert über das Opferblut haltend, während auf der andern Seite das Schattenbild meines Gefährten ein Langes und Breites redete.

Hierauf kam die Seele meiner hingeschiedenen Mutter herbei, Antikleia, die Tochter des hochsinnigen Autolykos, die ich noch am Leben

V. 60. Diesen Vers als unächt oder unpassend einzuschließen, hat man mit Wolf keinen genügenden Grund. Ebenso ist auch V. 92 keineswegs zu verwerfen.

V. 66. *οὐ παρεόντων* ist kein müssiger Zusatz, sondern hebt hervor, daß diejenigen Lieben gemeint sind, die noch auf der Oberwelt leben; unter Beziehung auf die bereits gestorbene Mutter des Odysseus, die bald darauf erscheint. Als „*ψυχή*“ konnte Elpenor dieß bereits wissen, sowie andere sonst den Lebenden unbekannte oder doch in der Zukunft liegende Dinge; daher weiß er auch, daß Odysseus (V. 69 u. f.) zur Insel der Kirke zurücksegeln wird.

zurückgelassen hatte, als ich nach dem heiligen Ilios aufbrach. Bei ihrem Anblicke vergoß ich Thränen und fühlte Mitleid im Herzen; demungeachtet aber gestattete ich nicht, so tiefe Betrübniß mich auch umwölkte, daß sie eher dem Opferblute sich näherte, als ich den Teiresias befragt hatte.

Hierauf kam endlich die Seele des Thebäers Teiresias herbei, in der Hand ein goldenes Zepter, erkannte mich und sagte:

O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, weßhalb kommst du doch jetzt, o Unglückseliger, das Licht der Sonne verlassend, um die Todten und ihren unholden Aufenthalt zu schauen? Doch weiche zurück von der Grube und ziehe das scharfe Schlachtschwert zurück, damit ich vom Opferblut trinke und dir die Wahrheit offenbare.

Also sprach er, da wich ich zurück und steckte das silbergebuckelte Schwert in die Scheide; als er aber hierauf von dem dunkeln Opferblute getrunken, da nunmehr endlich begann zu mir der untadelige Seher mit den Worten:

Nach der honigsüßen Heimkehr trachtest du, o ruhmstrahlender Odysseus! Diese wird dir ein Gott schwer machen; denn ich glaube nicht, daß du dem Erderschütterer dich verbergen kannst, welcher in seinem Herzen Groll gegen dich gefaßt hat, indem er zornentbrannt ist, daß du seinem theuern Sohne das Auge ausgeblendet hast. Demungeachtet aber könntet ihr doch noch, trotz schlimmer Jammerschläge, heimgelangen, wofern du dich entschließest deine und deiner Gefährten Hungerbegier augenblicklich zu zügeln, sobald du das schönprunkende Schiff, entronnen der violblauen See, an der Insel Thrinakia anlegst, wo ihr die auf der Weide grasenden Rinder und gemästeten Schafe des Helios finden werdet, des Gottes, der Alles schaut und Alles vernimmt. Wofern du diese unangetastet lässest und Sorge für die Heimkehr trägst, dann könntet ihr sicherlich noch, trotz schlimmer Jammerschläge, gen Ithaka zurückgelangen: wofern du sie aber antastest, alsdann weissage ich dir Verderben samt dem Schiffe und deinen Gefährten: solltest du auch selber entschlüpfen, so wirst du doch wenigstens spät nach vieler Noth erst heimkehren, unter dem Verluste deiner sämmtlichen Gefährten, auf einem fremden Schiffe; zugleich wirst du in deinem Haus Jammer vorfinden, übermüthige Männer, welche deine Habe verprassen, indem sie um deine göttergleiche Gemahlin freien und Brautgeschenke für sie darbieten. Doch jedenfalls wirst du nach deiner Zurückkunft Rache an ihnen nehmen für ihre Gewaltthätigkeiten! Sobald du indessen die Freier im

Bereich deines Pallasts, sei's durch Truglist, sei's auf offene Weise, mit erbarmungslosem Erzspieß erschlagen hast, so ergreif ein schöngezimmertes Ruderscheit und zeuch ungesäumt von hinnen, bis du zu solchen Männern gelangst, welche nichts von dem Meere wissen und keine mit Salz vermischte Speise genießen: Männer also, die auch nichts wissen von purpurwändigen Schiffen und von schöngezimmerten Ruderscheiten, welche den Schiffen zu Flügeln dienen. Nun will ich dir zugleich ein Merkzeichen angeben, das überaus leichterkenntlich ist, so daß es dir nicht entgehen kann. Geschieht es endlich einmal, daß ein anderer Wegesmann mit dir zusammenstößt, welcher vermeint, du trügst eine Wurfschaufel auf deiner prangenden Schulter, da endlich stecke sofort das schöngezimmerte Ruderscheit in's Erdreich fest, bringe daselbst dem Fürsten Poseidon schöne Opfer dar, einen Schafbock, einen Stier und einen säuebefruchtenden Eber, alsdann kehre wieder nach Haus und opfere heilige Hekatomben auch den unsterblichen Göttern, welche den weitwölbigen Himmel bewohnen, Allen samt und sonders der Reihe nach: dein eigener Tod erfolgt gleichwohl einst aus der Salzfluth her, aber auf so gelinde Weise beschaffen, als erlägst du blos dem Niederdruck eines wonnigen Alters: rings zugleich werden deine Völker in Segen prangen: das ist es was ich dir wahrhaft prophezeie!

Also sprach er, ich indessen antwortete ihm darauf und sagte: O Teiresias, das wäre denn also das Loos, das mir die Götter selbsteigen zugesponnen haben; doch wohlan, sage mir jetzt und verkünde mir getreulich: ich schaue dort die Seele meiner hingeschiedenen Mutter, lautlos sitzt sie in der Nähe des Opferblutes da, ohne daß sie es noch über sich vermochte ihrem Sohne in's Antlitz zu blicken oder die Rede an ihn zu richten. Sage, o Fürst, wie sie mich wohl erkennen könnte, als denjenigen, der ich bin!

V. 134 u. f. Schon jene Wanderung, die auf die Bestrafung der Freier folgt, liegt außerhalb der Handlung der Odyssee; der Tod des Odysseus vollends gehört einer viel späteren Zeit an, wie schon die Erwähnung des Segens besagt, worin seine Völker stehen sollen. Daß ἐξ ἁλὸς nicht gut nach Homerischem Sprachgebrauche „außer dem Bereiche der Salzfluth" bedeuten könne, leidet keinen Zweifel; ἐξ ἁλὸς ἐλεύσεται θάνατος heißt offenbar: „er kommt oder stammt aus dem Meere." Sonach ist auf die Sage Bezug genommen, wonach ein Sohn der Kirke und des Odysseus, Namens Telegonos, seinen eigenen Vater unbekannterweise auf der Insel Ithaka eingetroffen mit einer Lanze tödtet, deren Stachel aus dem Rückgrat einer Meerroche verfertigt war.

Also sprach ich und unverzüglich antwortete er mir und sagte: Mit Leichtigkeit kann ich dir dieß eröffnen und in's Herz einprägen: wem du nur immer von den hingeschiedenen Todten gestattest, daß er dem Opferblute sich nähert, der wird dir auch die Wahrheit offenbaren; wem du es dagegen verweigern solltest, der wird sich vor dir wieder zurückziehen.

Mit diesen Worten kehrte denn die Seele des Fürsten Teiresias wieder in das Reich des Hades zurück, nachdem sie die Sprüche der Götter dargelegt. Ich indessen verharrte unerschütterlich an Ort und Stelle, bis die Mutter herbeikam und von dem dunkelwolkigen Opferblute trank; alsobald erkannte sie mich dann und sprach zu mir kläglichen Jammertones die geflügelten Worte:

Theures Kind, wie kommst du unter die nebelreiche Finsterniß, da du noch am Leben bist? Ist es doch für Lebende schwer, diese Dinge hier zu schauen! Denn in der Mitte ja liegen gewaltige Ströme und schreckliche Gewässer, vor allem der Okeanos, welchen es unmöglich wäre zu Fuße zu durchstechen und ohne daß man ein schönprunkendes Schiff hat! Triffst du gegenwärtig erst aus Troja hier ein, nachdem du so lange Zeit mit Schiff und Gefährten in die Irre verschlagen worden? Bist du noch nicht gen Ithaka zurückgekommen und hast du dein Weib im Pallaste daheim noch nicht wiedergesehen?

Also sprach sie, ich indessen antwortete ihr darauf und sagte: Theure Mutter, die Noth hat mich in des Hades Reich hinabgetrieben, um mir Weissagesprüche zu holen von der Seele des Thebäers Teiresias; denn keineswegs habe ich mich noch dem Achäerlande wieder genähert und keineswegs noch unsere Heimath wieder betreten, sondern unter beständi-

V. 157—159. Werden diese drei Verse als unächt eingeklammert, also ausgeschieden, so entsteht eine Lücke, welche die Klagrede nicht eben als eine sehr beredtsame darstellt. Wußte der Dichter nichts Besseres zu sagen? Ist der dritte Vers wirklich abgeschmackt und widerspricht er der früheren Aeußerung des Odysseus (X, 502), daß noch nie ein Schiff in den Hades gelangt sei? Man muß, dünkt es mich, in die Anschauung der Alten eingehen, deren Geographie in der Kindheit lag, und vor allem in die Gedanken eines weiblichen Schatten: Antikleia sagt nichts weiter, als daß ganz entsetzliche Wasserfluthen, namentlich der Okeanos, eine Scheidewand bilden; über diese, setzt sie naiv hinzu, kann niemals Jemand zu Fuße hinweggelangen, nur durch Hülfe eines Schiffs. Und dieß kann sie getrost äußern, da Odysseus wirklich zu Schiffe angelangt ist. Verwerfen wir also nicht blindlings diese charakteristische Herzensergießung eines Weibes. Wer wird auch hier unter ποταμοὶ μεγάλοι „Landflüsse" verstehen?

gem Drangsale schweife ich in der Irre umher seit jenem ersten Augenblicke, wo ich dem göttlichen Agamemnon nach dem gaulgesegneten Ilios folgte, um wider die Troer zu kämpfen. Doch wohlan, sage mir jetzt und verkünde mir getreulich: was für eine Kere des langausstreckenden Todes hat dich weggerafft? Etwa eine langwierige Krankheit? Oder hat dich die pfeilfrohe Artemis durch den Regen ihrer sanften Pfeilgeschosse hingestreckt? Sage mir ferner auch über meinen Vater und meinen Sohn, den ich daheim zurückgelassen, ob in ihren Händen immer noch meine Herrscherwürde ruht, oder ob bereits ein anderer Mann damit geschmückt ist, weil man glaubt, daß ich nimmermehr zurückkehre. Sage mir endlich auch über Rathschluß und Gesinnung meiner erwählten Gemahlin, ob sie meinem Sohne noch treu zur Seite steht und Alles unablässig bewacht, oder ob sich bereits der Edelsten einer unter den Achäern mit ihr wiedervermählt hat.

Also sprach ich und unverzüglich antwortete mir die würdige Mutter: Allerdings harrt deine Gattin geduldigen Herzens daheim in deinem Pallaste aus: jammerselig indessen und unter Thränenströmen fließen ihr fort und fort die Nächte sowohl als die Tage dahin. Deine schöne Herrscherwürde anlangend, ist noch Niemand damit geschmückt, sondern in aller Ruhe schaltet und waltet Telemachos über deine Flurstücke und feiert festliche Rundmahle, wie sie geziemenderweise ein rechtspflegender Mann zu beschaffen hat; denn Jedermann ja ladet ihn ein. Dein Vater dagegen verweilt ununterbrochen auf dem Felde und pflegt nicht mehr nach der Stadt zurückzukommen: er hat zu seinem Nachtlager keine Bettstellen und Gewandhüllen und schimmernden Tücher, sondern er schläft, was den Winter über betrifft, im Hause wo die Knechte schlafen, in der Asche neben dem Feuerheerd, und seinen Leib kleidet er in schlechte Kleidung: sobald indessen der Sommer erscheint und der fruchtschwellende Herbst, so hat er überall auf dem Anger der weinbepflanzten Saatflur

V. 186. ἀλεγύνειν darf keineswegs deßhalb, weil πάντες καλέουσιν folgt, für „genießen" oder „besuchen" genommen werden, sondern es bedeutet auch hier: Sorge tragen für den Schmaus, d. h. seinen Antheil als fürstlicher Mann dazu liefern. Denn auf Anderer Unkosten zu schmausen und zu zechen, wie z. B. die Freier, durfte dem Herrschersohne nicht beikommen. Nicht unähnlich ist daher I, 374 u. f. Die Einladung selbst war ein Zeichen der Ehre, die man dem Telemachos zollte; man darf durchaus nicht annehmen, daß er bis zum Antritte seiner Reise fortwährend geschlafen hat, wenn es auch in seiner Macht nicht stand, sein Ansehn über die Freier im Hause geltend zu machen.

sein flachniedriges Bettlager aus den Schichten herabgefallenen Laubes: da liegt er denn voll Betrübniß und die Fluth gewaltiger Trauer schwellt ihm die Seele zufolge der sehnsüchtigen Frage nach deinem Verhängniß: zugleich stürzt das lästige Alter über ihn herein! Auf die nämliche Weise ging denn auch ich zu Grunde und erlag dem Verhängnisse: ja, weder die wohlzielende pfeilfrohe Göttin hat mich in dem Pallaste daheim durch den Regen ihrer sanften Geschosse hingestreckt, noch hat mich auch irgend eine Krankheit überfallen, wie sie sonst aufs häufigste durch scheußliche Abzehrung das Lebenslicht aus den Gliedern auslöscht, sondern lediglich die Sehnsucht nach dir und die Weisheit deines Geistes, o ruhmstrahlender Odysseus, sowie die Sanftmüthigkeit deines Herzens hat mir das honigsüße Lebenslicht entrissen!

Also sprach sie, ich indessen schwankte im Geiste hin und her und faßte endlich den Gedanken, die Seele meiner hingeschiedenen Mutter zu umfangen. Dreimal stürzte ich denn nach ihr hin, getrieben von Begierde sie zu umfangen, und dreimal schlüpfte sie mir wieder gleichwie ein Schatten oder eine Traumgestalt aus den Händen: um so heftiger steigerte sich mit jedem Male das schneidende Leid meines Busens; endlich sprach ich zu ihr, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Theure Mutter, warum bleibst du nicht, wenn ich dich zu umfangen lechze, damit wir um einander die liebenden Arme schlingend auch im Reiche des Hades uns noch an der schauerlichen Wehklage sattsam erquicken? Hab' ich nur ein Scheinbild vor mir, dahergesandt von der erlauchten Persephoneia, auf daß ich nur um so heftiger in Wehklagen und Seufzer ausbreche?

Also sprach ich und unverzüglich antwortete mir die würdige Mutter: Wehe mir, mein theures Kind, du Leidseligster unter allen Menschen, mit nichten spiegelt dir Persephoneia, die Tochter des Zeus, einen Trug vor, sondern du siehst vor dir das allgemeine Loos der Sterblichen, nachdem sie der Tod weggerafft; denn nicht mehr haben sie Fleisch und Gebeine, verbunden durch Muskelkraft, sondern diese Dinge verschlingt die gewaltige Macht des helllodernden Feuers sofort, wenn das Leben aus den weißschimmernden Gebeinen geschieden ist: die Seele dagegen

V. 207. εἴκελον, als etwas Aehnliches; unbestimmter gesagt, als wenn es (statt des Neutrum) im Femininum εἰκέλη auf ψυχή bezogen wäre. Doch ist εἴκελον im Grunde nichts Anderes als was unten V. 222 mit ἠΰτε (ὄνειρος) ausgedrückt wird.

fliegt von hinnen und flattert umher, einer Traumgestalt ähnlich. Doch auf, kehre zum Licht mit schleunigster Eile zurück! Alles das aber laß dir gesagt sein, damit du es nachmalen auch deinem Weibe wiedererzählen mögest.

Dergleichen Worte wechselten wir denn mit einander, da kamen alle die Frauen — denn die erlauchte Persephoneia sandte sie daher — welche die Gattinnen sowie die Töchter der edelsten Helden waren. Geschlossenen Haufens versammelten sie sich um das schwarze Opferblut her, ich indessen berathschlagte, auf welche Weise ich eine Jegliche früge. Endlich erschien mir folgender Rathschluß in der Seele der beste: die langspitzige Klinge von meiner markigen Hüfte reißend, gestattete ich nicht, daß sie Alle auf einmal von dem schwarzen Opferblute tranken. Daher schritten sie Eine nach der Andern heran, so daß eine Jegliche über ihre Abstammung Aufschluß ertheilen mußte; ich dagegen befrug sie sämmtlich.

Zuerst also erblickte ich da die stammerlauchte Tyro, welche sagte, daß sie von dem untadeligen Salmoneus erzeugt worden, und daß sie das Weib des Aeolossohnes Kretheus sei: sie hatte sich erst in einen Stromgott verliebt, in den gotthehren Enipeus, welcher als der bei weitem schönste der Ströme über das Erdreich hinrieselt, und wandelte daher häufig zu den schönen Gewässern des Enipeus hinaus. Da aber nahm dieses Gottes Gestalt der landumgürtende Landerschütterer an und lagerte sich in der Mündung des strudelreichen Stromes an ihre Seite: einem Berge gleich thürmte sich sofort die purpurne Woge gewölbten Bettes um sie her, den Gott sowohl als das sterbliche Weib vor dem Auge verhüllend. Hierauf lös'te er ihr den jungfräulichen Gürtel und goß Schlummer über sie aus. Nachdem der Gott indessen seine liebende Umarmung vollbracht hatte, drückte er ihr fest die Hand und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Preis sei dir, o Weib, für diese Umarmung! Im Kreiswandel eines Jahres aber wirst du stattliche Kinder gebären, da das Beilager der Unsterblichen nie ohne Segen bleibt: pflege daher die Knäblein und ziehe

V. 245. Dieser Vers trägt sowohl seiner Stelle als der Eigenthümlichkeit seiner Worte nach das entschiedene Gepräge der Aechtheit an sich. Es soll uns daran kein Scholiast einer alten Handschrift irre machen. Daß Poseidon Schlaf ausgießen könne, leidet keinen Zweifel; jeder Gott vermag es nach Od. VII, 286. Das Wiederaufwachen wäre selbstverständlich, wenn es nicht im folgenden Verse läge.

V. 248. *χαῖρε φιλότητι*, s. zu Il. X, 462.

sie sorgfältig auf. Nunmehr kehre flugs nach Hause zurück, schleuß deine Lippe und nenne mich Niemandem; denn siehe, ich bin der Erderschütterer Poseidon!

Mit diesen Worten tauchte er wieder in die schäumende See hinunter. Sie indessen ward schwanger und gebar den Pelias sowie den Neleus, die alle Beide zu mächtigen Dienern des gewaltigen Zeus aufwuchsen; und zwar haus'te Pelias schafebegütert im weitflächigen Jolkos, Neleus im sandigen Pylos. Hierauf gebar die Königin unter den Frauen dem Kretheus noch folgende andere Söhne: den Aeson, den Pheres und den rosseschlachtlustigen Amythaon.

Nach ihr erblickte ich die Antiope, des Asopos Tochter, sie, die sich rühmte, sogar in des Zeus Armen geschlummert zu haben, worauf sie zween Söhne gebar, den Amphion und den Zethos, die Ersten, welche den Sitz des siebenthorigen Thebens gründeten und ihn mit Burgmauern umringten, da sie ohne Burgmauerring das weitflächige Theben durchaus nicht als Wohnplatz zu behaupten vermochten, so starke Helden sie auch waren.

Nach ihr erblickte ich die Alkmene, des Amphitryon Ehegattin, welche die Mutter des wagehalsigen, löwenbeherzten Herakles ward, nachdem sie in den Armen des gewaltigen Zeus der Liebe gepflogen; zugleich auch die Megara, des stolzherzigen Kreon Tochter, welche ebenjener Sohn des Amphitryon, der an Muth allezeit unerschütterliche Held, zum Weibe hatte.

Hierauf erblickte ich die Mutter des Oedipus, die schöne Epikaste, welche in der Unwissenheit ihres Geistes einen gewaltigen Frevel verübte, indem sie ihren Sohn zum Gatten nahm; denn dieser führte sie, nach der Ermordung seines eigenen Vaters, als Gattin heim; flugs brachten die Götter das Geheimniß vor den Menschen an's Licht! Jener selbst schwang nun zwar das Zepter in dem viellieblichen Theben über die Kadmeier fort, von Schmerzen gefoltert wie er war zufolge der ver-

V. 263. Mit Recht bemerkt Fäsi, daß dieser Angabe, Amphion und Zethos wären die ersten Gründer des siebenthorigen Thebens gewesen, eine ältere Sage zu Grunde zu liegen scheine, als die gewöhnliche, wonach Kadmos für den Erbauer dieser Stadt gilt. Schon V. 276 aber stoßen wir auf diesen Namen. Uebrigens schwanken die Sagen in dergleichen Dingen, wie schon öfter bemerkt wurde, fast nach der Laune der Dichter. Hier kommt dazu, daß die Städte ihr Wachsthum verschiedenen Herrschern verdankten, welche alsdann alle für ihre Gründer angesehen wurden.

verderbenvollen Rathschlüsse der Götter; sie dagegen stieg in des pfortenversperrenden gewaltigen Hades Haus hinunter, indem sie eine steile Schlinge an die hochragende Zimmerdecke sich anknüpfte, erliegend unter der Wucht ihres Leibes: so ließ sie Jenem hinter sich die zahllosesten Schmerzen zurück, wie sie nur immer die Erinnyen der Mutter rächerisch schicken!

Nunmehr erblickte ich die prachtschöne Chloris, welche Neleus voreinst ihrer Schönheit wegen als Gattin heimführte, nachdem er tausendfältige Brautgaben für sie dargereicht, die jüngste Tochter des Jasossohnes Amphion, welcher einst in dem minyeïschen Orchomenos das starke Zepter schwang: auf dem Königsthrone von Pylos sitzend, gebar sie dem Neleus stattliche Kinder, den Nestor, den Chromios und den kühnherzigen Periklymenos. Außerdem gebar sie noch die ehrenreiche Pero, das Wunder der Sterblichen, um die alle umwohnenden Nachbarn freiten; Neleus indeß wollte sie nur demjenigen geben, welcher die krummgehörnten breitstirnigen Rinder des heldenstarken Iphiklos aus Phylake wegtriebe, eine schwierige Aufgabe: da verhieß jener untadelige Seher ganz allein sie wegzutreiben; doch die grausame Schickung eines Gottes verstrickte ihn mit ihren Fesseln, die Last schwerer Bande und die feldbehausende Schaar der Rinderhirten. Als aber nun endlich die Monden sowie die Tage ihren Flug erfüllten und das Jahr seiuen Kreislauf wieder erneute, begleitet von den Horen, da nunmehr endlich gab ihm der heldenstarke Iphiklos die Freiheit zurück, weil er Göttersprüche jeder Art verkündigt hatte: dergestalt ging des Zeus Wille in Erfüllung.

Nunmehr erblickte ich die Leda, des Tyndareus Ehegemahlin, welche mit dem Tyndareus zwei tapfermuthige Söhne erzeugte, den rossebändigenden Kastor und den im Faustkampf kühnen Polydeukes, welche alle Beide die lebenzeugende Erde als Fortlebende bedeckt: auch unterhalb des Erdreichs noch von Zeus mit Ehre geschmückt, sind sie nämlich, abwechselnd einen Tag um den andern, bald am Leben, bald wiederum todt; denn eine Ehre gleich den Göttern ist ihnen zu Theil geworden!

Nach ihr ferner erblickte ich die Iphimedeia, des Alöeus Ehegemahlin, welche stolz sich rühmte mit Poseidon der Liebe gepflogen zu haben, worauf sie zween Söhne gebar, die jedoch nur ein kurzfristiges Dasein hatten, den göttergleichen Otos und den weitgepriesenen Ephialtes, Helden, welche das fruchtschenkende Saatreich nicht allein zu den längsten Gestalten heranwachsen ließ, sondern auch zu den bei weitem

schönsten nächst dem rühmlichen Orion; denn neunjährig von Alter, waren dieselbigen bereits neunellig an Leibesbreite geworden, an Körperlänge dagegen neunklasterig. Sie sprachen daher selbst wider die Unsterblichen die Drohung aus, ihnen auf dem Olympos eine Feldschlacht zu liefern wildstürmischen Kriegsgewitters. Wuthentbrannt wollten sie den Ossa auf den Olympos setzen, auf den Ossa dagegen den laubumsäuselten Pelion, damit das Himmelsgewölbe erklimmbar würde. Und sicherlich hätten sie ihr Vorhaben vollbracht, wenn sie das Maßziel der Jugend erreicht hätten; allein der Sohn des Zeus, welchen die schönlockige Leto gebar, vertilgte sie alle Beide, ehe ihnen unter den Schläfen das Milchhaar hervorblühte und ihre Kinnbacken sich umdachten mit reichblühendem Wolleflaum.

Ferner erblickte ich die Phädra und die Prokris, ingleichen die schöne Ariadne, die Tochter des verderbensinnenden Minos, welche Theseus voreinst aus Kreta nach dem Anger des heiligen Athen wegführte, ein segenloses Unternehmen; denn Artemis erlegte dieselbe unterwegs auf dem ringsumflutheten Dia, zufolge der Zeugenaussage des Dionysos.

Ferner erblickte ich die Mära und die Klymene, ingleichen die scheußliche Eriphyle, die ihren eigenen Gemahl für köstliches Gold hingab. Indeß kann ich meinestheils nicht alle Frauen sowie Töchter der Helden insgesamt schildern und hernennen, die ich erblickte; denn eher dürfte wohl die unsterbliche Nacht hingeschwunden sein. Vielmehr ist es wohl Zeit zu schlafen, sei's daß ich mich nach dem raschsegelnden Schiffe zu meinen Gefährten begebe oder hier an Ort und Stelle; meine Heimgeleitung möge den Göttern und euch anbefohlen sein!

Also sprach er und die Phäaken schwiegen darauf allesamt lautlos stille, da sie zauberisches Entzücken beherrschte im Bereich des schattigen Pallasts. Endlich ergriff unter ihnen zuerst das Wort die weißarmige Arete:

O Phäaken, wie erscheint in euern Augen jetzt dieser Mann hier, sowohl in Rücksicht auf seine Gestalt und seine Größe als auf den geraden Blick seines Geistes? Seht, er ist mein Gast, und ihr seid allesamt von fürstlichem Range: drum laßt ihn nicht so eilfertig von hinnen

V. 338. τιμῆς, nämlich τῶν Φαιήκων, ihr seid angesehene Männer dieses Reiches. Nur Voß hat diese Worte richtig gefaßt, indem er übersetzt: „doch Jeglichem (unter euch) ward von der Herrschaft.“ Die anwesenden Phäaken sind Fürsten, haben also das Recht mitzureden und mitzuhandeln, aber auch die Mittel, Geschenke auszu-

ziehen und kargt nicht mit euern Geschenken gegen ihn, der ihrer so dringend bedarf; habt ihr doch Schätze in Menge, durch die Gnade der Götter, in euern Pallästen daheim liegen!

Darauf hub unter ihnen der greise Held Echeneos an, welcher der bejahrteste unter den phäakischen Männern war:

O Freunde, mit nichten wahrlich läuft dasjenige, was die sinnige Königin äußert, gegen unsern Wunsch und Willen; also gehorcht; Alkinoos hier jedoch hat die Entscheidung über Wort und über Werk!

Ihm antwortete darauf Alkinoos, indem er ausrief: So gescheh' es allerdings, wie ihre Rede lautet, so wahr ich lebe und das Zepter über die ruderliebenden Phäaken schwinge! Der Fremdling möge sich also, wie heftig ihn auch nach der Heimkehr verlangt, jedenfalls entschließen bis morgen zu verweilen, bis daß ich die ganze für ihn bestimmte Schenkung in Bereitschaft gesetzt: für seine Heimgeleitung werden wir Männer dann schon sorgen, wir Männer alle und hauptsächlich ich; denn ich bin es, dem die Herrschaft im Volke gehört!

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O Herrscher Alkinoos, du Zierdenreichster unter allem Volke, wenn ihr auch begehrtet, ich solle ein volles Jahr lang hier an Ort und Stelle verziehen, während ihr eifrig auf meine Heimgeleitung dächtet und mit glänzenden Geschenken mich ausstattetet, so würde ich mit Freuden darauf eingehen, und es würde sicherlich auch weit besser sein, wenn ich zugleich mit vollerer Hand in's theure Vaterland zurückgelangte; würde ich doch größerer Ehrfurcht und Liebe von Seiten aller Männer genießen, denen ich nur immer bei meiner Heimkehr gen Ithaka vor Augen träte!

Ihm antwortete darauf Alkinoos, indem er ausrief: O Odysseus, aus deinem Anblick können wir wahrlich nimmermehr schließen, daß du ein trügerischer Verlocker und ein hinterlistiger Schelm sei'st, dergleichen das dunkle Erdreich unter den weitverstreuten Menschen in Menge nährt und trägt, Gauner, die uns von allen Seiten unversehens mit Lügen

theilen an den Gast, welchen die Königin für den ihrigen erklärt. Vergl. oben VIII, 390 u. f. die Aufforderung an die Vornehmsten zur ersten Beschenkung des Odysseus. Andere mit den Schol. deuten es fälschlich von der Ehre, die Jeglicher habe durch die Anwesenheit eines solchen Gastes; woran durchaus nicht zu denken ist.

V. 343. Diesen Vers in Klammern einzuschließen, weil er in etlichen Handschriften fehlt, war eine falsche Ansicht von F. A. Wolf; denn er steht hier mit demselben Recht wie oben V. VII, 156.

V. 366. ὅθεν bezeichnet die Stelle oder die Oertlichkeit, wo das Lügen-

umringen: du vielmehr zeigst lebensvolle Beredtsamkeit und hast ein edles Gemüth, so daß du deine Erzählung wohlgeschickt, einem Sänger gleich, ausgeführt hast, die Schilderung von den trübseligen Leidgeschicken sowohl aller Argeier als deiner selbst! Doch wohlan, sage mir jetzt und verkünde mir getreulich, ob du auch welche von den göttergleichen Gefährten erblickt hast, die mit dir selber zugleich gen Ilios ausgezogen und allda dem Verhängnisse erlegen sind. Die heutige Nacht währt ja überaus lang, von unermeßlicher Dauer; keineswegs ist es schon Zeit zu schlafen im Pallaste; erzähle mir daher von den seltsamen Geschichten fort. Ja, bis zur göttlichen Morgenröthe würde ich aushalten, wenn du Lust hättest mir diese deine Leidschicksale im Pallaste weiter zu verkünden.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O Herrscher Alkinoos, du Zierdenreichster unter allem Volke, lange Reden haben ihre Zeit, wie auch der Schlaf seine Zeit hat; wenn du indeß noch weiter zu hören Verlangen trägst, so stehe ich meinerseits keines-

gewebe aufgestellt wird, in solcher Weise, daß es daselbst Niemand sehen oder vermuthen kann. Sonach ist zu ἀρτύνοντας herauszunehmen κεῖθεν: parantes mendacia ibi, ubi ne videri quidem possunt, so daß es den Ueberfall bezeichnet. Gewöhnlich erklärt man es auf eine geschraubte Weise für Lügen, die so beschaffen wären, daß man „aus ihnen“ die Lüge nicht wiedererkennen könne.

V. 367. μορφὴ bedeutet: die kernhafte Gestalt, die Wesenhaftigkeit und Wahrheit der Worte, die sich an dem Sprechenden ausdrückt. Der Sinn also ist: „in deinen Worten, wenn du sprichst, ist Kern, Leben und Wahrheit.“ Mithin bedeutet auch hier μορφὴ keineswegs so viel als χάρις, Anmuth oder Schönheit der Worte, wie man es gewöhnlich nimmt. Denn schöne Worte können auch Betrüger machen und machen sie um zu täuschen. Daher wäre diese Deutung eine schielende. Offenbar steht μορφὴ ἐπέων dem ψεύδεα gegenüber; in der Lüge fehlt das Kennzeichen und Gepräge der Wahrheit, sie ist hohl und gleichsam unwesenhaft (gestaltlos). Mit markiger Rede verbindet Odysseus ein edles Innere, wie aus seiner Darstellung geschlossen wird. Wir sagen: deine Rede hat Hand und Fuß.

V. 380 u. f. Hier beginnt der zweite Hauptabschnitt der Erzählung von den Irrfahrten des Odysseus: er will noch die Unfälle der weiteren Reise bis zu Ende erzählen, namentlich die grausame Vernichtung seiner bis dahin verschonten Gefährten und die Zertrümmerung des letzten Schiffes. Daß dieß die Hauptsache dessen sei, was die Verse 380 – 384 enthalten, erhellt deutlich aus V. 382: ἐμῶν ἑτάρων, οἳ δὴ μετόπισθεν ὄλοντο, wodurch daran erinnert wird, daß Odysseus zuletzt allein als Schiffbrüchiger vor seinen Zuhörern anlangte. Also geben diese fünf Verse keine Beziehung oder Antwort auf den oben V. 370 von Alkinoos geäußerten Wunsch, zu erfahren, ob Odysseus auch etliche vor Troja gefallene Gefährten in der

wegs an, dir noch andere sogar beklagenswerthere Dinge als die früheren zu schildern, die Leidschicksale meiner Gefährten, die zuletzt endlich noch untergingen, die zwar dem seufzerreichen Schlachtgetümmel mit den Troern glücklich entronnen waren, aber auf der Heimkehr noch zu Grunde gingen um jenes schändlichen Weibes willen.

Nachdem indessen die keusche Persephoneia die Seelen der zarteren Frauen nach allen Seiten zurückgescheucht hatte, so kam die Seele des Atreussohns Agamemnon herbei, niedergebeugt von Schmerzen: um ihn her standen die Seelen aller Andern versammelt, die mit ihm zugleich in des Aegisthos Hause dem Tode und Verhängnisse erlegen waren. Flugs erkannte mich Agamemnon, nachdem er von dem dunkeln Opferblute getrunken: alsbald weinte derselbe hellauf, einen reichfluthenden Thränenstrom vergießend, breitete die Hände nach mir aus und langte voll Begierde auf mich zu; allein ach! er besaß nicht mehr die ungeschwächte Muskelstärke und nicht mehr die Spannkraft, wie sie ihm vormals stak in den gelenkigen Gliedmaßen. Bei seinem Anblicke vergoß ich Thränen und fühlte Mitleid im Herzen, und die Stimme erhebend, sprach ich zu ihm die geflügelten Worte:

O ruhmvollster Atreussohn, Agamemnon, du Fürst der Männer, was für eine Kere des langausstreckenden Todes hat dich weggerafft? Hat dich Poseidon vielleicht zur See in den Schiffen weggerafft, indem er den segenslosen Hauch schauerlicher Winde anfachte? Oder haben dich wildgrimmige Männer auf dem Vestland hingetilgt, als du ihnen ihre Rinder sowie ihre schönen Schwärme der Schafe raubend umzingeltest oder im Kampfe mit ihnen um ihre Stadt sowie um ihre Weiber strittest?

Also sprach ich und unverzüglich antwortete mir Jener und sagte:

Unterwelt erblickt habe: sie sind vielmehr eine allgemeine Einleitung zur Fortsetzung der ganzen Erzählung. Darauf zeigt auch αὐτὰρ ἐπεὶ V. 385 hin, womit ein frischer Anlauf genommen wird. Es versteht sich hiernach von selbst, daß κακῆς γυναικὸς nur auf die Helena gehen kann, als die Urheberin des ganzen über die Achäer hereingebrochenen Verderbens. Gewöhnlich nimmt man diese fünf Verse als eine Antwort auf V. 370 u. f., gleichsam als hätte Odysseus von sich und den Seinen nichts weiter zu erzählen, so daß diese Einleitung auf die zunächst folgende Schilderung von dem Untergange des Agamemnon bezogen wird, während man unter γυναικὸς κακῆς die heimtückische Klytämnestra versteht: eine allzubeschränkte Ansicht der Sache, die einen kümmerlichen Boden erst aus dem Folgenden gewinnt, das jedoch statt αὐτὰρ ἐπεὶ in diesem Falle wenigstens mit ἐπεὶ γὰρ angeknüpft sein müßte.

O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, weder hat mich Poseidon zur See in den Schiffen weggerafft, indem er den segenslosen Hauch schauerlicher Winde anfachte, noch haben mich wildgrimmige Männer auf dem Vestlande hingetilgt, sondern Aegisthos hat mir Tod und Todesloos bereitet und mich im Bunde mit meiner verderbenreichen Gattin in's Haus eingeladen und bei der Mahlzeit dasitzend erschlagen, gleichwie man einen Stier an der Krippe niederschlägt! Also starb ich des jämmerlichsten Todes; auch meine Gefährten um mich her wurden alle schonungslos hingemetzelt, gleichwie weißzahnige Eber, die man im Haus eines wohlhabenden hochgewaltigen Mannes hinschlachtet sei's zum Hochzeitsschmaus oder zum Gesellschaftsmahl oder zum üppigen Gastgebot. Bereits hast du schon so manchem Blutbade der Männer beigewohnt, die sich im Einzelkampf niedermetzelten wie auch im Brause der schrecklichen Schlacht; allein am tiefsten würde dich das Schauspiel im Herzen gejammert haben, zu sehen, wie wir um den Mischkrug und die vollbeladenen Tische her im Pallaste dalagen und der gesammte Fußboden vom Blute sprudelte. Das Allerkläglichste, was dabei mein Ohr vernahm, war die Stimme der Tochter des Priamos, der Kassandra, welche um mich herum niedergemetzelt wurde von der listkundigen Klytämnestra: da streckte ich am Boden liegend die Fäuste aus und ballte sie mit der erlöschenden Kraft eines Sterbenden um mein Schlacht-

V. 423. ἀμφ' ἐμοὶ, insgemein falsch erklärt für „bei mir" oder „neben mir" oder auch „um meinetwillen". Auch Voß hat nicht ganz das Rechte getroffen, indem er diesen Zusatz für „über mir" nahm, meinend, Kassandra habe sich über den von ihr geliebten Agamemnon hingestürzt, während Klytämnestra von oben gemetzelt habe. Vielmehr bedeutet ἀμφὶ ἐμοὶ (wie oben X, 518 und XI, 26): um mich herum; denn die Mordscene war offenbar folgende. Klytämnestra hatte die Kassandra in den Männersaal hereingelockt und alsdann mit dem Schwerte angegriffen; die Verfolgte lief schreiend um Agamemnon her, während Jene auf sie einhieb. Ihr Schreien war mithin kein Sterbegeschrei, sondern ein Geschrei der in Todesangst durch den Saal Gejagten und bereits Verwundeten; zugleich konnte sie wohl auch aus Schmerz über die bereits hingemordeten Opfer aufschreien. Als Agamemnon dieses furchtbare Angstgeschrei um sich herum hörte, erwachte er aus seinem Todesschlafe und machte eine letzte Anstrengung, wie sie der Muthige macht: er ballte die Hände um sein Schwert, um es zu ziehen und der Bedrohten zu Hülfe zu kommen. Doch sterbend blieb er am Boden liegen.

V. 424. Daß unter περὶ φασγάνῳ blos das Schlachtschwert des Agamemnon, nicht aber das der Klytämnestra verstanden werden könne, leuchtet aus der zum vorhergehenden Verse gegebenen Mordscene, die seither insgemein falsch

schwert: sie, die Hundsäugige, entfernte sich hierauf, ohne daß sie daran 425
dachte, mir, der ich doch in des Hades Reich niederstieg, mit ihren Hän-
den die Augen zuzudrücken und den Mund zusammenzuschließen. In der
That, es giebt nichts Grausigeres und Hündischeres als ein Weib, wel-
ches mit dergleichen Frevelwerken in der Seele schwanger geht: wie denn
eben auch dieses Weib ein so scheußliches Frevelwerk ausgebrütet hat,
daß es die Mordhand an seinen rechtmäßigen Gatten legte! Vermeinte 430
ich doch wahrlich, mit Wonne würden mich meine Kinder sowie meine
Diener bei meiner Heimkunft empfangen: so aber hat dieser Ausbund
von Ruchlosigkeit nicht allein Schmach über sich selber gehäuft, sondern
auch über die in künftiger Zeit lebenden Personen des zarteren Frauen-
geschlechts und selbst über die rechtschaffenen unter ihnen!

Also sprach er, ich indessen antwortete ihm darauf und sagte: O 435
Götter, traun, über alle Maßen hat doch der weitschauende Zeus den
Stamm des Atreus vom Anfange an mit seinem Hasse verfolgt durch
Frauen und deren Rathschlüsse: um der Helena willen sind wir in Menge
zu Grunde gegangen, während Klytämnestra wider dich, den ferne Wei-
lenden, Truglist schürte!

Also sprach ich und unverzüglich antwortete mir Jener und sagte: 440
Bezeige drum also auch du nimmermehr selbst gegen dein eigenes Weib
milde Rücksicht: vertraue ihr nicht alle und jede Sache vollständig an,
die du richtig weißt, sondern nur die Hälfte davon sage ihr, die andere
Hälfte laß ein Geheimniß vor ihr sein! Doch dir indessen, o Odysseus,
dräut keineswegs Mord von Seiten deines Weibes; denn allzugroße 445
Einsicht und edle Gesinnung trägt im Herzen die Tochter des Ikarios,
die sinnige Penelopeia! Fürwahr, als ein jugendliches Bräutchen noch
ließen wir dieselbe zu Hause zurück, als wir in den Kriegsbraus auf-
brachen; einen noch lallmündigen Sohn hatte sie an ihrer Brust, der
gegenwärtig sicherlich bereits unter der Zahl der Männer sitzt, der Reich- 450
beglückte! Wird ihn doch, traun, der liebende Vater bei seiner Heim-
kunft schauen und dieser wiederum seinen Vater nach Kindessitte in die

aufgefaßt worden, unwiderleglich ein. Daß Voß in diesem Heldenzuge des Agamemnon etwas „Unnatürliches“ findet, kann uns durchaus nicht kümmern.

V. 428. Mit Unrecht haben die Neueren diesen von Wolf unangetasteten Vers als einen überflüssigen und lästigen Zusatz eingeklammert: er gehört zur guten Ordnung und zur Fülle der Rede. Eine Kürze der Darstellung, wie sie durch Auslassung desselben herbeigeführt würde, ist nicht überall passend.

Arme schließen können! Meine Ehegenossin dagegen gestattete mir nicht einmal so viel, daß ich an meinem Sohne mit den Augen mich sättigte; denn zuvor schon mußte ich selbst von ihrer Hand sterben! Eins noch sage ich dir daher, und überlege du es in deinem Herzen: Heimlich, nicht offen, richte den Lauf deines Schiffs zur Küste des theuern Vaterlandes; denn auf Weiber kann fernerhin Niemand trauen! Doch wohlan, sage mir jetzt und verkünde mir getreulich, ob ihr vielleicht von dem Aufenthalt meines noch lebenden Sohnes Kunde habt, ob er vielleicht in Orchomenos lebt oder im sandigen Pylos oder vielleicht bei Menelaos im weitgedehnten Sparta: denn mit nichten noch ist der göttliche Orestes auf Erden gestorben!

Also sprach er, ich indessen antwortete ihm darauf und sagte: O Atreussohn, was fragst du mich nach dergleichen? Weiß ich doch nicht im geringsten, ob er noch lebt oder todt ist; es ziemt sich nicht, windige Dinge zu schwatzen.

Dergleichen trauerschwere Worte mit einander wechselnd standen wir denn da, niedergebeugt von Schmerzen und hellfluthende Thränenströme vergießend: da kam die Seele des Peleussohnes Achilleus herbei, ferner die des Patroklos und des untadeligen Antilochos, wie auch die des Aias, welcher unter allen Danaern, nächst dem untadeligen Peleussohne, der vorzüglichste Held war von Gestalt sowohl als Wuchs. Sofort erkannte mich die Seele des fußschnellen Aiakosenkels und sprach zu mir unter kläglichem Jammertone die geflügelten Worte:

O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, du Verwegener, was für große Dinge wirst du zuletzt noch im Herzen ausbrüten? Wie konntest du dich unterfangen in des Hades Reich hinabzusteigen, wo die Todten hausen, die besinnungslosen Wesen, die Scheinbilder der verblichenen Sterblichen?

Also sprach er, ich indessen antwortete ihm darauf und sagte: O

V. 474. *μεῖζον ἔργον* steht eben in keiner vergleichenden Beziehung zu den Heldenthaten, die Odysseus vor Troja bestand, wie man gewöhnlich annimmt, sondern geht lediglich auf *das jetzige Unternehmen*, in das Schattenreich niederzusteigen. Dieß leuchtet hervor aus dem Futurum *μήσεαι* und dem dazugefügten *ἔτι*. Der Sinn der Frage also ist: „das heißt die Keckheit weit treiben, auf was für kühne Dinge wirst du noch gerathen?“ Mit andern Worten: „*das ist das Kühnste und Letzte, was du hättest aussinnen können!* Wie konntest du hieher kommen?“ Daß er früher schon Großes verrichtet, versteht sich dabei von selbst.

Achilleus, Sohn des Peleus, du bei weitem Bester der Achäer, aus Noth bin ich hergekommen, um den Teiresias zu bitten, daß er mir irgend einen Rathschlag ertheilen möchte, wie ich nach dem höckerigen Ithaka zurückgelangen könnte; denn keineswegs habe ich mich noch dem Achäerlande wieder genähert und keineswegs noch meine Heimath wiederbetreten, sondern fort und fort schweb' ich in Jammer; du dagegen, Achilleus, stehst als der glückseligste aller Männer da, wie vorher so auch nachher. Denn früherhin bei deinen Lebzeiten haben wir Argeier dich immerdar gleich den Göttern geehrt, während du gegenwärtig, wo du hier verweilst, ein machtvoller Herrscher über die Schatten bist: drum brauchst du mit nichten über deinen Tod dich zu betrüben, o Achilleus!

Also sprach ich und unverzüglich antwortete mir Jener und sagte: Was meinen Tod betrifft, tröste mich ja nicht, ruhmstrahlender Odysseus! Lieber wünscht' ich wahrlich als Ackerknecht einem Andern um Lohn zu dienen, wäre es auch bei einem unbegüterten Manne, der nur eine sehr geringe Habe besäße, als das Zepter über sämmtliche hingemoderte Todte zu schwingen! Doch wohlan, erstatte mir Bericht über meinen erlauchten Sohn, ob er nachgezogen ist in den Kriegsbraus um als Vorkampfstreiter zu prangen oder auch mit nichten. Sage mir ferner auch, ob du etwas über den untadeligen Peleus erfahren hast, ob er noch mit der

V. 483. προπάροιθε und ὀπίσσω ist von Voß und den übrigen Interpreten falsch genommen worden, als „hätte es weder in der Vorzeit einen glücklicheren Mann als den Achilleus gegeben, noch werde es einen geben in der Zukunft". Beide Wörter beziehen sich vielmehr auf das ununterbrochene Glück des Achilleus im früheren Leben und im Tode, wie sogleich in den folgenden Versen näher erläutert wird. Aus diesem Grunde steht auch der sonst durch keine grammatische Spitzfindigkeit zu erklärende Superlativ μακάρτατος, in welchen der Satzbau aus dem eigentlich zu setzenden Comparativ überging, nachdem προπάροιθε dazwischen geschoben war. Hiernach ist Hermanns Bemerkung zum Viger. S. 718 zu berichtigen; wir haben nämlich eine veränderte Construktion vor uns, statt des allzuschwachen Comparativs wurde der den höchsten Grad bezeichnende Superlativ gesetzt, der jedoch unpassend gewesen sein würde, wenn προπάροιθε nicht vorausging. Die Grammatiker mit ihren nach der Schnur zumessenden Erklärungen versteifen häufig die lebendige Rede.

V. 485 u. f. Aus dieser Stelle und aus der Antwort V. 488 u. f. möge sich der Mythograph Preller und Alle, welche bezweifelt haben, daß Achilleus im Todtenreiche fortherrsche, eines Bessern belehren und davon überzeugen, daß schon Jacobi die Stelle des Pindaros richtig verstanden hat, wo dieser Dichter den vergötterten Helden neben den Schattenrichtern erwähnt.

Herrscherwürde geschmückt ist unter dem Volke der Myrmidonen, oder ob ihn kein Herrscheransehn mehr ziert in Hellas sowie in Phthia, sintemal das über ihn hereingebrochene Alter ihm Hände wie Füße lähmt. Denn keineswegs bin ich sein Hülfespender mehr unter den Lichtstrahlen der Sonne, als der gleiche Held, der ich war, wie ich voreinst im weitgedehnten Troerlande das tapferste Volk niederschlug, um den Argeiern Beistand zu bringen. Ach daß ich als der gleiche Held auch nur für kurze Frist in meines Vaters Haus zurückkehren könnte, dann wollte ich sicherlich meinen Muth und meine unnahbaren Fäuste zeigen, daß mancher von denen zurückschaudern sollte, die ihm jetzt Gewalt zufügen und seine Herrschaft zu stürzen suchen!

Also sprach er, ich indessen antwortete ihm darauf und sagte: Ueber den untadeligen Peleus habe ich allerdings nichts in Erfahrung gebracht, was indessen deinen geliebten Sohn Neoptolemos anbetrifft, so will ich dir die volle Wahrheit über ihn erzählen, wie du verlangst; ich selber nämlich war es, der ihn auf dem hohlbäuchigen gleichbordigen Schiffe aus Skyros abgeholt hat zum Heere der fußschienengeschmückten Achäer. So oft wir alsdann um die Mauern der Stadt Troja Berathschlagungen anstellten, war er allezeit der erste Sprecher und brachte nie Fehlworte vor: nur der göttergleiche Nestor und ich waren seine alleinigen Meister. So oft wir dagegen auf der Schlachtebene der Troer mit den ehernen Waffen stritten, so mochte er nimmerdar im Heerhaufen der Männer und im Schwarme Stand halten, sondern lief fortwährend weit voraus, mit seinem Muth vor Niemandem weichend: Kämpfer in Menge erlegte er daher im grausen Streitgewühle. Indeß kann ich meinestheils nicht die ganze Schaar des Volkes insgesamt aufzählen und hernennen, das er erlegt hat, um den Argeiern Beistand zu leisten, sondern nur Eins erwähn' ich, wie er jenen Telephossohn zu Boden niedergefällt hat, den heldenmüthigen Eurypylos: eine Menge von dessen Gefährten zugleich, Keteier, die ihn umstanden, wurden hingemetzelt, eine Folge der Geschenke an ihre Frauen. Traun, nächst dem göttlichen Memnon war dieser Held der schönste Mann, den ich erblickt habe! Als wir indessen in den Bauch des Rosses stiegen, welches Epeios verfertigt hatte, die Edelsten von uns Argeiern, wobei in meine Hand Alles gestellt war, sowohl das Oeffnen als das Verschließen des dicht-

V. 525. Diesen Vers in Klammern als einen unpassenden aus der Il. V, 751 *und VIII*, 395 entlehnten nachahmenden Zusatz einzuschließen, wie Wolf und Andere

ragenden Verstecks, da trockneten alle übrigen Führer und Obwalter der Danaer Thränen von sich ab und einem Jeglichen zitterten die Glieder: an deinem Sohne dagegen habe ich meinestheils auch nicht ein einziges Mal mit Augen wahrgenommen, daß seine schönherrliche Hautfarbe blaß geworden oder daß er sich Thränen von den Wangen abgetrocknet; im Gegentheil bat er mich auf das inständigste, daß wir aus dem Rosse hinaussteigen möchten, und faßte nach dem Griff seines Schwertes und nach seinem erzbelasteten Speere, kurz, sprühte Verderben wider die Troer! Als wir aber endlich die steilragende Stadt des Priamos zertrümmert hatten, so stieg er mit seinem Antheil und einem herrlichen Ehrengeschenke ausgestattet an Bord seines Schiffes, frisch und unversehrt, da er weder eine Wurfwunde mit scharfem Erzspieß, noch eine Stichwunde aus unmittelbarer Nähe empfangen, Fälle, wie sie im Kriege häufig sich zutragen; denn bunten Wirrsals ras't Ares einher!

Also sprach ich, da stürmte die Seele des fußschnellen Aiakosenkels, mächtig gespreitzten Schrittes, über die Asphodeloswiese von dannen, hocherfreut, daß ich ihm erzählt hatte, sein Sohn glänze als zierdenreichster Held.

Die übrigen Seelen der hingeschiedenen Todten aber blieben in der Nähe stehen, niedergebeugt von Schmerzen, und frugen mich eine nach der andern um ihre Bekümmernisse aus. Nur die Seele des Telamonsohnes Aias einzig und allein hielt sich in die Ferne zurückgezogen, da sie noch wider mich zornentbrannt war wegen des Sieges, den ich über ihn davongetragen hatte, als ich im Bereich des Schiffslagers jenen Rechtsstreit mit ihm führte um die Waffenrüstung des Achilleus: dessen herrliche Mutter hatte dieselbe als Preis ausgesetzt, während die Töchter der Troer und Pallas Athene den Richterspruch fällten. Ach daß ich doch nimmer den Sieg davongetragen hätte unter der Bedingung eines solchen Kampfpreises! Denn ein solches Haupt war es, das um jener

gethan haben, liegt nicht der geringste stichhaltige Grund vor. Im Gegentheil fordert πάντα eine nähere Erklärung, da Jedermann wohl gerne wissen möchte, worin das πάντα bestehe; nur Buchmenschen lassen sich zufriedenstellen mit einem solchen „Alles" oder einem „in mancher Hinsicht" u. dergl.

V. 531. ἐξίμεναι, wie Wolf und W. Dindorf lesen, enthält den Ausdruck eines ächten Heldenmuthes; ἐξέμεναι dagegen, die andere von Vielen bevorzugte Lesart (Odysseus solle ihn herauslassen), würde eine abgeschmackte und lächerliche Wagehalsigkeit andeuten.

Waffen willen unter das Erdreich hinsank, Aias war es, der unter allen Danaern, nächst dem untadeligen Peleussohne, der erste an Heldengestalt, der erste an Thatenruhm glänzte! Ich redete ihn daher selber mit holdschmeichelnden Worten an:

O Aias, du Sohn des untadeligen Telamon, magst du also auch im Tode nimmermehr deinen Groll wider mich fahren lassen um jener verderbenreichen Waffenrüstung willen? Zum Fluch ward dieselbe von den Göttern als Preis für die Argeier ausgesetzt! Denn eine solche Burg war es, die sie in dir verloren! Um deinen Untergang haben wir Achäer gleichwie um das Haupt des Peleussohnes Achilleus getrauert mit endlosem Schmerze! Indeß war nimmer ein Anderer Schuld, als Zeus allein, welcher das Heer der wurfspeerschwingenden Danaer über alle Maßen mit seinem Hasse verfolgte und dein Schicksal dir auferlegte. Doch wohlan, komm her, o Fürst, damit du mein Wort und meine Rede vernimmst; bezwinge endlich deinen Zorn und dein mannhaftiges Herz!

Also sprach ich, er aber antwortete mir keine Sylbe, sondern kehrte zu den andern Seelen der hingeschiedenen Todten in den Erebos zurück. Da hätte er denn sicherlich, trotz seines Grolles, gleichwohl noch mit mir gesprochen, oder ich mit ihm, allein das Herz in meinem Busen trug Verlangen, die Seelen der übrigen Hingeschiedenen zu erblicken.

Da erblickte ich denn nunmehr auch den Minos, den stattlichen Sohn des Zeus, wie er mit dem goldenen Zepter geschmückt und Gericht über die Todten haltend dasaß; denn diese umringten, theils sitzend, theils

V. 558. *ἀχνύμεθα*, das Imperfekt, von den Interpreten gewöhnlich falsch als Präsens genommen.

V. 568—629. Vergebens haben sich eine Anzahl Kritiker, seit älterer und neuerer Zeit, angestrengt um nachzuweisen, daß diese ganze Stelle nicht von dem Homer selbst herrühre, sondern eine spätere „Interpolation" sei. Odysseus, sagen sie, *komme ja nicht in die Unterwelt selbst*, um dergleichen Erscheinungen sehen zu können und vollends mit ihnen zu sprechen, wie mit Herakles; er stehe außerhalb, in der Nähe seiner Opfergrube. Als ob Odysseus nicht, nach Erreichung seines Zwecks, einen Blick in das vor ihm liegende Innere des Hades selbst hätte thun können! In einer Wundergeschichte geht Alles wunderbar zu, ohne daß immer gesagt wird, wie man dergleichen Dinge angefangen habe; der Dichter erwartet, daß ihm gläubig zugehört werde, so lange er nicht in's Abgeschmackte verfällt. Blos Prosaiker schütteln darüber die Köpfe. Genug, die Zweifel über diese schönen Verse hängen allenfalls mit der Entstehung der Homerischen Gesänge selbst zusammen, können aber *nicht* auf bloßes subjektives Belieben einzelner Leser entschieden werden.

stehend, ihren Gebieter und ließen sich von ihm ihre Rechtshändel schlichten im breitthorigen Hause des Hades.

Nach ihm gewahrte ich den riesenhaften Orion, wie er auf der Asphodeloswiese die Wildthiere in Einen Rudel zusammentrieb, die er selber einst auf den pfadlosen Gebürgen erlegt hatte: in den Fäusten schwang er eine erzgediegene, allezeit unzerbrechliche Keule.

Nunmehr erblickte ich den Tityos, den Sohn der preisherrlichen Gäa, welcher ausgestreckt auf dem Fußboden lag: neun Landhufen bedeckte er daliegend, ein Geierpaar, welches ihm zu beiden Seiten saß, hackte ihm die Leber aus, die Netzhaut des Eingeweides durchwühlend; vergebens wehrte er sich mit den Fäusten dagegen: hatte er doch die Leto einst mißhandelt, des Zeus ruhmhehre Ehegenossin, als sie gen Python ihre Schritte lenkte durch das schönflächige Panopeus!

Ferner erblickte ich nunmehr den Tantalos, den Dulder grausamer Qualen, wie er in einem See dastand: dieser spülte ihm bis an das Kinn herauf: dürstend langte er danach, allein es war ihm unmöglich einen Trunk zu erhaschen; denn so oft sich der Greis bückte, voll Begierde zu trinken, ebenso oft verschwand auch das Wasser unter ihm und verschluckte sich, so daß stets das Erdreich um seine Füße her den Anblick einer dunkeln Fläche darbot, welche ein Dämon jedesmal zur dürren Wüste umgeschaffen hatte. Ueber sein Haupt zugleich senkten hochblätterige Bäume ihre Frucht hernieder, die Birnbäume, die Granatbäume, die fruchtstattlichen Apfelstämme, die süßlabenden Feigenbäume und in Fülle strotzenden Oelbäume: so oft sich aber der Greis in die Höhe richtete um mit den Händen danach zu greifen, so schnellte ein Windhauch die Bäume jedesmal gegen die schattigen Gewölke empor.

Ferner erblickte ich nunmehr den Sisyphos, den Dulder gleichfalls grimmiger Qualen, wie er einen riesenhaften Steinblock mit beiden Hän-

V. 575. Diesen Vers verbindet Fäsi unter Tilgung des Comma's mit dem vorhergehenden, welcher die Jagd des Orion auf der Oberwelt erwähnt; allein das gäbe eine unpassende, nachhinkende Schilderung. Vielmehr ist es von Interesse zu hören, daß er hier in der Unterwelt seine Keule in den Fäusten hat, wie Herakles seinen Bogen spannt und Andere ihre besonderen Geschäfte verrichten.

V. 594 u. f. Die Spondeen in diesen Versen, wie die scharfe Abtheilung der Füße (namentlich auch *σκηριπτόμενος χερσίν τε ποσίν τε*), malen vortrefflich die ungeheure Anstrengung des mühsam Arbeitenden, das stückweise Fortrücken der schweren Last.

den fortzuschieben suchte. Derselbe wälzte denn also zwar, indem er mit Händen und Füßen sich feststämmte, den Steinblock auf einen Hügel hinauf; allein so oft er im Begriffe stand die Zinne desselben zu überklimmen, drehte flugs eine Uebergewalt das Felsstück jedesmal um: augenblicklich wiederum rollte da der schauerliche Steinblock in den Schlund des Grundes hernieder. Jener indessen fuhr aufs neue fort, gestreckten Leibes ihn hinaufzuwälzen, wobei ihm der Schweiß von den Gliedern herabrann und eine Staubwolke seinen Scheitel umdampfte.

Nach ihm gewahrte ich auch den heldenstarken Herakles, doch sein Scheinbild nur; denn er selber erfreut sich im Kreise der unsterblichen Götter fröhlicher Segenswonnen, vermählt mit der schönknöcheligen Hebe, der Tochter des gewaltigen Zeus und der goldsandaligen Hera. Um ihn herum herrschte ein Lärmgekreisch unter den Todten, gleichwie das Getose von Raubvögeln, die nach allen Seiten scheu auseinanderstieben; denn der schwarzfinstern Nacht vergleichbar erschien er, den blanken Bogen in der Hand, den Bolzen auf die Sehne gelegt und schrecklich um sich her lugend, wie Jemand, der alle Augenblicke losschießen will. Eine grausenhafte Tragkette lief rings um seine Brust herum, ein goldenes Schwertgehenk, worauf seltsame Wunderdinge prangten, Bären sowie wilde Eber und mordlustblickige Löwen, ingleichen Schlachttänze,

V. 598. Ein Hexameter, hochberühmt wegen seiner Malerei, indem er durch seine flüchtigen Daktylen, durch seine durch keine männliche Cäsur unterbrochenen Füße und durch seinen Tonklang, namentlich in den Wörtern πέδονδε κυλίνδετο, den unaufhaltsamen mit Donnergetöse verbundenen Niedersturz zeichnet. Voß hat dieß seither am besten ausgedrückt: „hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückische Marmor," eine Uebersetzung indessen, worin der Ort, wohin der Steinblock rollt, leider vergessen ist.

V. 604. Mit dem Streichen dieses Verses sowie mit der Anzweiflung der ganzen Stelle, worin von der Erhebung des Herakles unter die Götter die Rede ist, sieht es ebenso mißlich aus wie mit vielen ähnlichen Steinen des Anstoßes. Daß bei Hesiod. Theog. 952 der nämliche Vers steht, verdient nicht die geringste Berücksichtigung, weil ein derartiger Hexameter von so leichtem Baue sich von selber macht. Der Umstand aber, daß Herakles anderwärts bei Homer nicht als Gott erwähnt ist, während Hebe als Jungfrau dasteht, erklärt sich aus dem oft gedachten Wechsel der Sagen. Wer kann beweisen, daß diese oder jene Vorstellung erst nach Homers Zeit aufgekommen?

V. 605. Ein Vers von prächtiger Malerei, indem durch den Aushall der langen hintereinander fortlaufenden Sylben mit Omeja das eigenthümliche, klangvolle und tosende Geräusch erschreckter großer Vögel für Geist und Ohr auf das lebendigste vorgeführt wird.

Kampfreigen, Blutbäder und Männermetzeleien. Der Künstler, wer er auch sei, verzage noch ein anderweitiges Kunstwerk zu schaffen, nachdem er seine Kunst an diesem Riemengehenke erschöpft hat! Unverzüglich erkannte mich der Held, sobald er mich mit Augen erblickt hatte, und unter kläglichem Jammertone sprach er zu mir die geflügelten Worte:

O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, ach Armseliger du, traun, ebenfalls schleppst du dich wohl mit einem solchen jammervollen Loose dahin, wie ich es auf meinem Nacken lasten hatte unter den Lichtstrahlen der Sonne! Allerdings war ich ein Sprößling des Kronossohnes Zeus selber, allein unermeßliche Drangsal mußt' ich erdulden; denn ich war der Knecht eines in jedem Stücke weit geringeren Mannes, dessen Befehl mir schauerliche Heldenarbeiten auflegte: so geschah es denn, daß er mich einst auch hieher absandte, um den Hund zu holen; dachte er doch, es könne sonst keine Heldenarbeit mehr geben, die schauerlicher für mich sei als diese! Ich indessen holte und brachte das

V. 613—614. Eine Bewunderung des Kunstwerks, die von den seitherigen Interpreten nicht richtig, oder doch nicht in ihrer vollen Bedeutung aufgefaßt ist. Erstlich muß τεχνησάμενος als ein vorausgeschobener Begriff betrachtet werden, welcher nachher durch ὃς κεῖνον τελαμῶνα ἑῇ ἐγκάτθετο τέχνῃ näher und ausführlicher, um des Nachdrucks willen, erläutert wird. Ferner steht das auf μὴ folgende μηδὲ für das nicht ganz so starke γέ ποτε, und ἑῇ ἐγκάτθετο τέχνῃ bedeutet: er hat das Werk in die Tiefe seines Kunstgeistes eingetaucht, d. h. aus der Tiefe seines Kunstgeistes hervorgebracht, mit aller ihm zu Gebote stehenden Kunst ausgearbeitet; wie schon Eustathios an die Hand giebt, indem er sagt, diese Redensart bezeichne ein künstlerisches Schaffen (τεχνήσασθαι) unter Zeitaufwand, Mühe und Kraftanstrengung. Der Sinn also ist: „Wer die Größe seiner Kunst an einem Werke wie dieses bethätigt hat, der gebe jeden Versuch auf, ebenso Großes noch ein zweites Mal hervorzubringen!" Hermann und Nitzsch fassen den Optativ τεχνήσαιτο zu schwach; Jener, „er möchte nicht etwas Anderes der Art gearbeitet haben," Dieser, „nicht möge er immerhin auch nichts anderes gefertigt haben." Viel zu weit gehend aber und aus den Worten des Textes mit allzugesuchter Künstlichkeit herausgedreht ist die Erklärung von Fäsi: „Hätte doch dieß Kunstwerk sein Urheber nie geschaffen, möge er jedenfalls kein anderes hervorbringen", indem er μὴ τεχνήσαμενος für εἰ γὰρ (utinam) μὴ ἐτεχνήσατο nimmt und in diesem Satze den Ausdruck des Entsetzens über die furchtbare, vernichtende Wahrheit der künstlerischen Darstellung finden will. Allerdings haben wir ein Kunstwerk vor uns, welches im Reiche des Hades prangt, doch liegt in der ganzen Beschreibung des Dichters nicht die geringste Andeutung, daß es vorzugsweise Schreck und Entsetzen auf den Beschauer hervorgebracht hätte. Wenigstens müßte doch Odysseus ein Wort des Bangens vor diesem Ausruf der Bewunderung vorausgeschickt haben, abgesehen davon, daß jene Auflösung des Partizips mit εἰ γὰρ, trotz des nachfolgenden Optativs, eine sehr gezwungene bleibt.

Thier aus der Tiefe des Hades herauf: Hermes war dabei mein Geleiter und die blauäugige Athene.

Mit diesen Worten kehrte denn Herakles wieder in das Reich des Hades zurück, ich indessen verharrte unerschütterlich an Ort und Stelle, um zu sehen, ob etwa noch einer oder der andere von den heldenmüthigen Männern käme, die längst in der früheren Zeit untergegangen waren. Und da hätte ich sicherlich noch alle die Männer aus der Vorzeit erblickt, die ich wünschte, den Theseus und den Peirithoos, die preisherrlichen Kinder der Götter; allein plötzlich strömten jetzt tausendfältige Schwärme der Todten unter gotthehrem Gedröhne sich versammelnd herbei: da packte mich bleiche Furcht, die erlauchte Persephoneia könne wider mich das Haupt der Gorgo, des grausenhaften Ungeheuers, aus des Hades Tiefe heraufsenden! Augenblicklich kehrte ich da zum Schiffe zurück und befahl meinen Gefährten sowohl selber einzusteigen als auch die Schlepptaue abzulösen: jach stiegen sie an Bord und setzten sich auf die Ruderbänke. So trug die rauschende Woge das Schiff über den Strom Okeanos dahin, anfangs unter Ruderarbeit, nachher unter schönherrlichem Fahrwind.

Zwölfter Gesang.

Nachdem indessen das Schiff den Fluthbraus des Stromes Okeanos hinter sich gelassen und zurückgelangt zum Wogenschwall des weitbahnigen Meeres und zur ääischen Insel, woselbst die Behausung und die Reigenplätze der morgengeborenen Eos liegen sowie die Aufgangsstätte des Helios: so legten wir, bei unserer Ankunft daselbst, das Schiff auf die Sanddünen und stiegen hierauf auch selber am Fluthgestade des Meeres aus. Daselbst schlaffsüchtig hingesunken erwarteten wir die Ankunft der göttlichen Eos.

Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, da ordnete ich nunmehr Gefährten nach dem Pallaste der Kirke ab, um den

V. 632 u. f. Wie anfangs oben V. 36 u. f. ein ganzer Schwarm von Todten erscheint, so erfolgt auch hier zum Schlusse ein neuer Auflauf; eine ganz naturgemäße künstlerische Anordnung, welche für Richtstreichung der obigen Stelle ebenfalls spricht.

Leichnam des hingeschiedenen Elpenor zu holen. Jach fällten wir hierauf Holzstämme und bestatteten ihn auf der steilsten Vorsprungzinne des Gestades, niedergebeugt von Schmerzen und hellfluthende Thränenströme vergießend. Nachdem indessen der Leichnam verbramt worden war samt der Waffenrüstung des Leichnams, schütteten wir ihm einen Grufthügel auf, errichteten eine Säule darüber und steckten auf die steilste Zinne des Grufthügels sein schöngezimmertes Ruderscheit.

So besorgten wir denn Alles wohl; inzwischen entging es der Kirke keineswegs, daß wir aus des Hades Reiche zurückgelangt, sondern auf das schnellste machte sie sich fertig und kam; ihre Dienerinnen begleiteten sie mit Brot, mit einer Menge Fleisch und mit funkelndem rothschimmerndem Weine. In unsere Mitte tretend, hub die Göttliche unter den Göttinnen an:

Ihr Verwegenen, die ihr bei lebendigem Leibe in den Pallast des Hades niedergestiegen seid, ja, Doppeltodige seid ihr, während alle andern Menschen nur einmal sterben! Doch wohlan, esset Speise und trinket Wein allhier den ganzen Tag hindurch; mit dem Erscheinen der Morgenröthe schiffet alsdann weiter; ich indessen will euch den Weg zeigen und jegliche Unterweisung ertheilen, damit ihr keinenfalls zufolge trübseliger Frevelspinnerei weder zu Wasser noch auf dem Lande von Jammerschlägen getroffen Trübsal leidet!

Also sprach sie, wir indessen ließen uns das mannhaftige Herz überreden. Jenen ganzen Tag hindurch also, bis zur untersinkenden Sonne, saßen wir denn bei der Mahlzeit da, uns labend an unsäglicher Fülle des Fleisches und an süßem Meth. Als jedoch die Sonne untersank und das Dunkel heraufrückte, da legten sich die Andern schlafen längs der Schlepptaue des Schiffs, mich dagegen ergriff die Göttin bei der Hand, ließ mich abseits von meinen Gefährten niedersitzen, lagerte sich zu mir hin und fragte mich über Jegliches aus; ich indessen erzählte ihr Alles auf rechte Weise. Endlich hub hierauf die herrliche Kirke zu mir mit den Worten an:

Das wäre denn also Alles glücklich überstanden, höre daher auf

V. 18. ἐντυναμένη beziehen einige Erklärer fälschlich auf die im Folgenden erwähnten, von der Dienerschaft mitgebrachten Speisevorräthe; es geht blos auf die Göttin selber: „sie schürzte sich," machte sich fertig zum Ausgehen. Denn die Sorge für die Bewirthung lag lediglich den Dienerinnen ob.

das, was ich dir sagen will und woran dich auch ein Gott selber erinnern möge. Zuvörderst wirst du zu den Seirenen gelangen, den Wesen, die alle Menschen bezaubern, wer nur immer zu ihnen hingelangt. Denn wer nur immer aus thörichter Unkunde in die Nähe der Seirenen kommt, so daß er den Laut ihrer Zunge vernimmt, der kehrt nimmerdar nach Hause zurück zum gemeinschaftlichen Jubel seines vor ihn tretenden Weibes und seiner lallmündigen Kinder, sondern die Seirenen bezaubern ihn durch ihren helltönenden Gesang, indem sie dasitzen auf einem Wiesengrunde: um sie her liegen schichtenweise die zahllosen Gebeine modernder Männer mit ihren verwitternden Hautüberzügen. Also segle an ihnen vorbei und streiche deinen Gefährten die Ohren mit geknetetem honigsüßem Wachse zu, damit sie keiner hören kann, was die Andern betrifft; wenn du dagegen selber Lust haben solltest sie zu hören, so mögen die Gefährten dich im raschsegelnden Schiffe an Händen und Füßen aufrechten Leibes an den Masttragbalken anbinden und die Tauenden um den Mast selber herumschlingen, damit du zu deinem Entzücken die Stimme des Seirenenpaares vernehmen kannst. Solltest du jedoch alsdann bittend und befehlend in deine Gefährten dringen, dich loszuknüpfen, so sollen diese augenblicklich dich mit einer noch größeren Anzahl von Banden festbinden.

Sobald indessen nun deine Gefährten an den Seirenen vorbeigesegelt sind, will ich dir nicht weiter erst eine lange und breite Vermahnung geben über den doppelten Weg, den du alsdann einschlagen könntest, sondern du magst im Herzen deinen eigenen Entschluß darüber fassen; ich will dir nur beide Richtungen schildern. Auf der einen Seite nämlich triffst du jetzt überhangende Felswände, gegen welche der gewaltige Wogenschwall der stahlblauäugigen Amphitrite andonnert: Irrfelsen werden dieselbigen von den seligen Göttern genannt. Selbst die Flügelgeschöpfe kommen allda nicht vorbei, ja, nicht einmal die

V. 38. Insgemein falsch verstanden. Das Futurum μνήσει steht für den Imperativ: *und ein guter Gott selber erinnere dich stets daran*, d. h. komme deinem Gedächtniß zu Hülfe. Eine andere Wendung für das gewöhnliche „laß es dir fest in's Herz eingeprägt sein." Denn die Göttin ahnt und fürchtet, daß ihre Worte leicht nicht gehörig würden beachtet werden. Unter dem Gott den Poseidon oder auch den Helios zu verstehen, ist eine schon von Voß mit Recht verworfene scholiastische Meinung, die dem Zusammenhang und der Logik widerstreitet.

V. 41—43. S. zu Il. V, 408.

schüchternen Tauben, welche dem Vater Zeus seine Ambrosia zu bringen pflegen, sondern selbst auch von diesen rafft jedesmal die glatte Felswand eine hinweg; indeß schickt der Vater stets eine andere dafür, um die Zahl wieder auszufüllen. Noch nie ist ein Schiff der Sterblichen allda entronnen, welches auch immer dahinkam, sondern die Wogen der Salzfluth und die Windsbräute verderbenvollen Feuers reißen gleichzeitig die Planken der Schiffe mit den Leichen der Mannschaft in ihre Strudel. Nur ein außereinziges seedurchwandelndes Schiff segelte glücklich vorüber, jene allbekannte Argo, bei ihrer Rückfahrt aus dem Reich des Aeëtes: sicherlich wäre auch dieß Schiff dazumal jach an die gewaltigen Felswände geschleudert worden, allein Hera geleitete es vorüber, weil Jason ihr Freund war.

Auf der andern Seite giebt es zwei Klippenwände, die eine steigt zum weitwölbigen Himmel hinauf mit ihrem spitzigen Gipfel, und ein stahlblauer Gewölkkranz umzingelt dieselbe: nimmerdar weicht diese Decke zurück und nimmer umstrahlt Aetherhelle den Gipfel der Klippe weder im Sommer noch in der Herbstzeit; ebensowenig vermöchte auch ein sterblicher Mann sie hinaufzuklimmen oder hinabzuklimmen, und wenn er auch zwanzig Hände und Füße besäße; denn die Felswand ist so glatt, als wäre sie ringsgeschliffen. In der Mitte des Klippenbergs aber befindet sich eine nebelumblaute Grotte, gegen die Finsterniß auf den Erebos zu gelegen, und das wäre die Stelle, wo ihr das wölbige Schiff vorübersteuern könntet, o ruhmstrahlender Odysseus! Was die hohlbäuchige Grotte anlangt, so vermöchte sie ein jugendrüstiger Mann keineswegs durch einen Bogenschuß vom wölbigen Schiffe aus zu

V. 69. κείνη, in der Hauptstelle des Verses stehend, weis't kräftig auf das folgende Substantiv hin. Daher ist es matt, wenn Andere κεῖνη schreiben wollen, sowohl der gedachten Stellung wegen als weil die Bezeichnung der Oertlichkeit, nachdem bereits τῇ zweimal vorausgegangen, sehr überflüssig ist. Anders verhält sich τῇδε unten V. 186.

V. 71. Zu βάλεν ist hinzuzudenken das „Meer" oder die „Woge" oder etwas dergleichen; sonst steht in solchen Fällen das Passiv.

V. 83—84. Es ist nicht von der „inneren Tiefe" der hohlen Grotte die Rede, wie Einige annehmen, sondern von ihrer „Höhe"; denn εἰςαφίκοιτο bezeichnet das Hinankommen, Erreichen, Treffen, nicht aber das Durchtreffen. Die Grotte mußte natürlich so hoch sein, da sie in der Mitte der Klippe lag, die Klippe selbst aber himmelhoch war. Wenn Odysseus späterhin die darin hausende Skylla mit dem Speer bedrohen zu können glaubte, so konnte er dieß nur bei ihrem Herablangen in's Schiff

erreichen. In ihrem Innern haus't die Skylla mit schrecklichem Gebelle; was nämlich ihre Stimme betrifft, so tönt sie nicht stärker als die eines neugeborenen jungen Hundes, sie selber dagegen ist ein scheußliches Riesengethüm: bei ihrem Anblick würde sich Niemand freuen, wäre es auch selbst ein Gott, der ihr entgegenträte. Zuvörderst zählt sie zwölf Füße, allesamt kurzstummelig, dagegen ferner zwölf hochlange Hälse, auf jeglichem einen gräßlichen Kopf und in diesem eine dreifache Wandreihe von Zähnen, die dicht und zahlreich aneinander liegen, und auf welchen der dunkle Tod lauert. Zur Hälfte ihres Leibes ruht sie in der Tiefe der hohlbäuchigen Grotte verborgen, die Köpfe aber streckt sie heraus aus dem fürchterlichen Schlunde und in solcher Stellung fischt sie, indem sie lechzend um die Klippenwand herumfährt, nach Delphinen und nach Seehunden und wenn sie gelegentlich ein größeres Meergethüm wegfangen kann, wie deren die lautseufzende Amphitrite in tausendfältiger Menge nährt. Nimmerdar noch können die Schiffer sich rühmen, an dieser Stelle unversehrt samt ihrem Fahrzeuge vorübergeflohen zu sein: mit jedem ihrer Häupter packt und reißt sie einen Mann aus dem stahlblauschnäbligen Schiffe hinweg.

vorhaben. Im Vorhergehenden läßt sich *εἰς Ἔρεβος* ebenfalls nicht anders als mit Voß auf die Richtung gegen den Erebos hin beziehen, d. h. nach der Westseite der Erde, wo das Schattenreich lag. Denn es ist hier nicht die geringste Veranlassung geboten eine in den Schlund des Hades selbst hinabführende Kluft anzunehmen; Skylla wohnte nicht in der Unterwelt, sondern im Meere oberhalb; wenn auch der Tartarus sonst der Sitz aller Ungeheuer ist, von diesem Ungethüm meldet dergleichen unsere Stelle keineswegs.

V. 86. *ὅση* drückt eine Beschränkung der Stimme aus, dem *πέλωρ* gegenüberstehend. Ihr Geschrei entspricht nicht ganz ihrer Riesengestalt, wie auch ihre Füße nicht ihrer sonstigen Größe. Gewöhnlich ungenau gefaßt.

V. 89. Daß *πάντες* mit *ἄωροι* zu verbinden sei, giebt der Rhythmusfall an die Hand. Was aber *ἄωροι* bedeute, erhellt auf das klarste aus dem Gegensatze *περιμήκεες*. Das Beiwort kann nicht von *ἀείρω* abgeleitet werden und weder „unbewegbare", noch „vordere" Füße bezeichnen, so lange eine einfachere und einen bessern Sinn darbietende Ableitung vorhanden ist, und diese ist die zunächst liegende von *α* und *ὥρα*, was die Bedeutung von „unreif" oder „unzeitig" giebt. Aber gewöhnlich hat man unter unreifen Füßen „ungestalte", „mißgeformte" oder „unförmliche" Füße verstanden; das ist jedoch zu willkührlich und allgemein aufgefaßt. Das Beiwort bedeutet vielmehr „unausgewachsene" oder „unausgebildete", d. h. kurzgebliebene, kinderhafte, zwerghafte Füße, welche nicht die gehörige Länge und Stärke erlangt haben; dieß steht denn sehr treffend dem *περιμήκεες* gegenüber. Nur ihrer Kleinheit wegen sind sie zugleich häßliche Füße.

Die zweite Klippenwand dagegen wirst du flachebener erblicken, o Odysseus, sie liegen nahe bei einander: mit einem Pfeilschuß würdest du hinüberreichen. Auf dieser hier steht ein gewaltiger Feigenbaum, prangend in Blätterfülle: unter demselben schlürft die göttliche Charybdis den dunkeln Wasserstrom in ihren Rachen ein. Dreimal nämlich an jedem Tage sprudelt sie das Wasser wieder von sich und dreimal schlürft sie es hinunter auf schreckliche Weise: möchtest du nimmer an Ort und Stelle sein, wenn sie gerade im Einschlürfen begriffen ist; denn selbst der Erderschütterer vermöchte dich keinenfalls aus dem Schlunde des Verderbens zu erretten! Auf das schnellste sonach fahre lieber zur Klippenwand der Skylla hin und segle dort mit dem Schiffe vorbei, sintemal es bei weitem besser ist, sechs Gefährten im Schiffe zu vermissen, als alle samt und sonders.

Also sprach sie, ich indessen antwortete ihr darauf und sagte: Wohlan denn, gieb mir noch über das, o Göttin, wahrhafte Auskunft, ob ich nicht einerseits dem Schlunde der verderbenvollen Charybdis zu entrinnen vermag und doch zugleich andererseits mich auch gegen die Skylla vertheidigen könnte, sobald sie meine Gefährten wegschnappen wollte.

Also sprach ich und unverzüglich antwortete mir die Göttliche unter den Göttinnen: O Verwegener, auch hier sogar beseelt dich kriegerischer Eifer und Kampflust: willst du denn selbst vor den unsterblichen Göttern nicht weichen? Ist ja die Skylla doch keine Sterbliche, sondern ein unsterbliches Scheusal, ein schreckliches, ein grausenhaftes und wildes und unbezwingbares; keinerlei Schutzwehr giebt es gegen sie; zu entrinnen ist das Sicherste aus ihrem Bereiche! Denn wofern du lange in gerüsteter Stellung an der Felswand verziehst, so fürcht' ich, sie möchte sich zum zweiten Male heranstürzen und dich mit ebensoviel Köpfen erreichen und ebensoviele Männer wieder hinwegraffen. Segle also vielmehr mit aller Macht vorüber und schreie flehend die Kratäis an, die Mutter dieser Skylla dort, welche sie zum Fluche für die Sterblichen geboren hat: diese wird sie alsdann verhindern aufs neue sich heranzustürzen.

Nachher wirst du zur Insel Thrinakia gelangen: daselbst weiden die zahlreichen Rinder und gemästeten Schafe des Helios, sieben Schaaren nämlich von Rindern und ebensoviele schöne Heerden von Schafen, eine jegliche von fünfzig Stück: sie pflanzen sich weder durch Zeugung fort,

noch nehmen sie je an Anzahl ab, und zu ihren Hirtinnen sind Göttinnen eingesetzt, schöngelockte Nymphen, die Phaëthusa und die Lampetia, welche die göttliche Neära dem Hyperionsohne Helios als Töchter schenkte. Denn nachdem die herrliche Mutter diese Töchter geboren und herangezogen, wies sie ihnen die Insel Thrinakia zu ihrer fernen Wohnsitzstätte an, um dort die väterlichen Schafe und krummgehörnten Rinder zu bewachen. Wofern du nun diese Heerden unangetastet lässest und Sorge für die Heimkehr trägst, dann könntet ihr sicherlich noch, trotz schlimmer Jammerschläge, gen Ithaka zurückgelangen: wofern du sie aber antastest, alsdann weissage ich dir Verderben samt dem Schiffe und deinen Gefährten: solltest du auch selber entschlüpfen, so wirst du doch wenigstens spät nach vieler Noth erst heimkehren, unter dem Verluste deiner sämmtlichen Gefährten!

Also sprach sie und unverzüglich kam die goldthronprangende Eos herbei. Da wich nunmehr die Göttliche unter den Göttinnen über die Insel von dannen; ich indessen eilte zum Schiffe zurück und feuerte meine Gefährten an, sowohl selber einzusteigen als auch die Schlepptaue abzulösen. Jach stiegen sie an Bord und setzten sich auf die Ruderbänke, und der Reihe nach sitzend schlugen sie die graue Salzfluth mit den Ruderscheiten. Hinter dem Spiegel des stahlblauschnäbligen Schiffes ließ uns hierauf die schöngelockte Kirke, die schreckliche Göttin, die redebegabte, segelfüllenden treibenden Fahrwind nachblasen, den wackeren Pfadgenossen. Nachdem wir unverzüglich jegliche Geräthschaften im Bereich des Schiffs geordnet, setzten wir uns ruhig hin: der Windhauch und der Steuermann sorgte für des Schiffs Lenkung. Endlich hub ich da zu meinen Gefährten an, die Seele von Schmerz erfüllt:

O Freunde, unziemlich wär' es offenbar, daß blos Einer oder Zwei allein die Göttersprüche wissen, die mir Kirke verkündigt hat, die Göttliche unter den Göttinnen; daher will ich sie euch sagen, damit wir sie wissen, sei's daß es zum Tode gehe, sei's daß wir dem Tod und Verderben durch die Flucht entweichen sollten. Zuvörderst gebot sie uns,

V. 147. Dieser Vers ist deswegen unzweifelhaft auch an unserer Stelle beizubehalten, weil erstlich vorher gesagt ist, daß die Ruderer der Reihe nach sich auf die Ruderbänke gesetzt haben, was sie doch nicht aus langer Weile thun werden; und zweitens, weil es sehr angemessen ist, daß sie anfangs von der Küste aus rudern, bis sie in die Fluth kommen und Wind finden. Die ausführliche Schilderung der Abfahrt endlich ist deswegen am Orte, weil jetzt die gefährliche Entscheidungsreise beginnt.

vor dem Zungenlaute der gotthehren Seirenen auszuweichen und vor ihrem blumenreichen Wiesengrunde. Nur ich allein, gebot sie, solle ihrer Stimme zuhören; auf, bindet mich daher mit der Last schweren Bandes, damit ich unerschütterlich an Ort und Stelle bleiben muß, aufrechten Leibes an den Masttragbalken an, während die Tauenden um den Mast selber herumgeschlungen werden. Sollte ich jedoch alsdann bittend und befehlend in euch dringen, mich loszuknüpfen, so sollt ihr augenblicklich mich mit einer noch größeren Anzahl von Banden festschnüren.

Mit solchen Worten offenbarte ich denn Eins wie das Andere meinen Gefährten; unterdessen gelangte das schönprunkende Schiff mit reissender Schnelligkeit zur Insel des Seirenenpaars; denn ein heilvoller Fahrwind trug es eilig dahin. Augenblicklich hörte nunmehr der Wind auf zu blasen und hauchlose Windstille trat ein, zugleich wiegte ein Dämon die Wogen in Schlaf. Meine Gefährten standen auf, refften die Segel des Schiffes ein, legten dieselben in dem wölbigen Schiffe nieder, setzten sich alsdann wieder an die Ruderstangen hin und durchstrichen mit ihren glattblinkenden Fichtenscheiten die weißschäumende Fläche. Ich meinerseits zerhieb eine gewaltige Scheibe von Wachs mit scharfem Erzmesser in kleine Stücke, die ich alsdann mit den fleischigen Fäusten knetete. Jach erweichte sich das Wachs unter dem Drucke meiner gewaltigen Kraft und unter dem Lichtstrahle des Fürsten Helios, des Hyperionsprößlings; hierauf strich ich allen meinen Gefährten der Reihe nach damit die Ohren zu. Sie dagegen banden mich gleichzeitig an Händen und Füßen aufrechten Leibes an den Masttragbalken an und schlangen die Tauenden um den Mast selber herum; alsdann setzten sie sich selber wieder und schlugen die graue Salzfluth mit den Ruderscheiten. Als wir aber nur noch so weit entfernt waren, als ein Stimmenruf dringt, während wir reissendschnell dahinjagten, da entging es den Seirenen keineswegs, daß unser salzfluthschnelles Schiff in ihrer Nähe auftauchte, und flugs rüsteten sie sich zu helltönendem Gesange:

V. 169. Unter dem die Wellen einwiegenden Dämon verstehen die Interpreten theils den Poseidon, der es aus Feindschaft thue, theils die Kirke, die aus Freundschaft, wie sie den Wind geschickt, so ihn auch aufhören lasse und den Meerbraus stille, damit man hieraus einsehe, welche Gefahr jetzt drohe und abgewandt werden müsse. Allein von diesen beiden Göttern ist offenbar keiner gemeint, sondern die unbekannte in jener Zaubergegend waltende Göttermacht, welche selbst der Natur gebietet. Aehnlich steht sonst θεός, wie z. B. unt. V. 419. Denn Götter thun Alles, s. V. 448.

V. 183. ἔντυνον bezeichnet keineswegs das bloße Anstimmen oder Anheben,

Auf, komm heran, du lobesamer Odysseus, du gewaltiger Ruhmesschmuck der Achäer, lege das Schiff vor Anker, damit du den doppelten Klang unserer Stimmen vernimmst! Niemand ist ja noch an diesem Gestade vorübergesegelt im dunkeln Schiffe, ohne daß er zuvor den honigtönigen Klang des Stimmenschalls unserer Lippen vernommen hätte, um alsdann voll Entzücken heimzukehren und reicher an Weisheit! Denn Alles wissen wir dir zu künden, was im weitgedehnten Troerlande die Argeier sowie Troer nach der Götter Willensschlusse erduldet haben: Alles zugleich wissen wir, was nur immer geschieht auf dem nahrungsfüllespendenden Erdreich!

In solcher Weise ließen sie ihre schönherrliche Stimme erschallen; da ergriff mich in der Seele die Lust ihnen weiter zuzuhören, und ich befahl meinen Gefährten mich loszuknüpfen, indem ich ihnen mit den Augenbrauen zuwinkte; diese ihrerseits schwangen vorgestreckten Leibes die Ruder. Unverzüglich aber standen da Perimedes und Eurylochos auf, banden mich mit einer größeren Anzahl von Banden an und schnürten mich noch fester. Nachdem sie indessen endlich an den Seirenen vorübergesegelt waren, so daß wir nichts mehr von der Stimme derselben und von ihrem Gesange vernehmen konnten, rissen sich jach meine trauten

sondern es liegt in diesem wohlgewählten Worte die Andeutung, daß der Gesang ihre *Waffe* ist, womit sie sich rüsten.

V. 184—191. Unverkennbar zeichnen sich diese acht Verse durch ihren Wechsel der Rhythmen, ihre Cäsuren und Wortabschnitte als besonders melodische aus; sie klingen ebenso majestätisch wie anmuthig und zierlich. Verlockend ist ihr Inhalt hauptsächlich dadurch, daß die Seirenen den Odysseus kennen und ihn bei seiner Eigenliebe fassen, indem sie ihm namentlich eine Schilderung der Heldenthaten versprechen, an denen er selbst theilgenommen.

V. 192. Das ist Alles, was wir von den Seirenen erfahren. Neuere Dichter würden hier ihrem romantischen Rosse haben die Zügel schießen lassen, um alle möglichen Märchen und Abenteuer zusammenzuhäufen; nicht so der alte Volkspoet, der, immer nur den Zweck und das Ganze vor Augen, auf das eigentliche Ziel lossteuert, als habe er eine durchaus wahrhafte Geschichte zu erzählen, vergleichbar den großen Geschichtschreibern des Alterthums, die sich um Nebendinge auch nicht kümmern.

V. 194. οἱ δὲ προπεσόντες ἔρεσσον enthält blos die Angabe dessen, *was die Gefährten mittlerweile thaten*, nicht aber liegt darin (wie es gewöhnlich genommen wird) eine größere Anstrengung im Rudern, als sie seither gewesen. Sie ruderten ämsig fort, um von der gefährlichen Stelle wegzukommen. Oben heißt es daher (V. 182) ῥίμφα διώκοντες, unten (V. 204) ἔσχετο νηῦς. Die Wirkung des von Odysseus durch Winken ertheilten Befehles wird erst im Folgenden ausgesprochen.

Gefährten das Wachs ab, womit ich ihnen die Ohren zugestrichen hatte, und knüpften auch mich aus meinen Banden wieder los.

Als wir aber nun jene Insel hinter uns hatten, sofort erblickte ich jetzt Rauchqualm und gewaltige Wogenfluth und hörte dumpfes Getöse: alsbald erschraken meine Gefährten, die Ruderscheite flogen ihnen aus den Händen, so daß sie allesamt sumsend auf dem Wasser hinschleisten: das Schiff blieb auf dem Flecke stille stehen, weil sie die langgespitzten Ruderscheite nicht mehr mit ihren Händen fortschnellten. Da lief ich durch den Bereich des Schiffes und feuerte meine Gefährten mit holdschmeichelnden Worten an, indem ich jedem Einzelnen zur Seite trat:

O Freunde, wir haben ja bereits der Unglücksproben genug erfahren. Das uns gegenwärtig dräuende Unglück ist nimmermehr größer als jenes, wo der Kyklops uns mit grimmiger Bosheit in seine wölbige Grotte einsperrte; durch meinen Muth, durch meine Klugheit und Einsicht sind wir indessen auch da entronnen, und sicherlich werden wir, hoffe ich, an die jetzige Gefahr nicht schlimmer zurückdenken! Auf also nun, laßt uns allesammt demjenigen Folge leisten, was meine Zunge euch sagt! Ihr Ruderer hier bleibt auf den Lenkbänken sitzen und schlaget wieder mit euern Scheiten die tiefe Wogenbrandung der Salzfluth, um zu sehen, ob uns Zeus vielleicht die Gnade giebt, dem Schlunde dieses Verderbens noch zu entrinnen und zu entschlüpfen; dir dagegen, o Steuermann, ertheile ich folgende Weisung: präge sie dir in die Seele, da du das Leitruder des wölbigen Schiffes handhabst! Halte nämlich das Schiff außer dem Bereiche dieses Rauchqualms und Wogenschwalles dort und suche die Klippenwand zu erreichen, damit es nicht unversehns nach jener Stelle hin geschleudert werde und du dadurch uns in's Verderben stürzest!

Also sprach ich und schleunig gehorchten sie meinen Worten. Von der Skylla dagegen mochte ich nicht weiter reden, von jenem unabwendbaren Fluchübel, damit meine Gefährten nicht etwa aus Schrecken das Rudergeschäft zur Seite werfen und sich selber auf einen Haufen zusammendrängend in's Innere retten möchten. Da geschah es denn, daß

V. 212. Das betonte μνήσεσθαι enthält allerdings das Virgilische meminisse juvabit, doch nicht ganz. Denn Odysseus weiß, daß auch dießmal einige Gefährten zu Grunde gehen müssen. Der Sinn ist: wir werden auch an diese Gefahr das Andenken behalten, d. i. auch hier nicht ganz zu Grunde gehen.

V. 214. Ueber ῥηγμῖνα s. zu Il. XX, 229.

ich den trostlosen Mahnbefehl der Kirke vergaß, indem sie mir streng untersagte mich gepanzert hinzustellen: im Gegentheil legte ich die herrliche Waffenrüstung an, faßte zween lange Wurfspeere in die Fäuste und begab mich nach dem Verdeck des Schiffsvordertheils; denn ich hegte die Erwartung, hier werde sie zuerst sich blicken lassen, die Felsbewohnerin Skylla, die meinen Gefährten Jammer bringen sollte. Nirgends aber war ich im Stande sie zu erspähen: die Augen ermatteten mir zuletzt, so von allen Seiten lugte ich nach der nebelumblauten Felswand.

Unter Wehklagen schifften wir hierauf durch den Engpaß hin; denn auf der einen Seite befand sich die Skylla, auf der andern schlürfte die göttliche Charybdis auf schreckliche Weise die salzige Wasserfluth des Meeres in ihren Rachen ein. So oft sie es ausspie, so sprudelte sie, wie ein Kessel im Gluthstrome des Feuers, jedesmal ihrem Gesammtumfange nach tosend und durcheinanderwirbelnd auf; so daß der Schaum hoch um die Zinnen der beiden Klippenwände zugleich emporspritzte. So oft sie dagegen die salzige Fluth des Meeres in ihren Rachen hinunterschluckte, so bot sie jedesmal den Gesammtanblick eines durcheinanderwirbelnden Trichtergefäßes dar und erhub rings um die Felswand ein schreckliches Donnergebrüll, während unterhalb das Erdreich sich den Blicken darbot mit seinem stahlblauen Grundsand: bleiche Furcht packte darob meine Gefährten. So schauten wir denn nach Jener hin, besorgt vor unserm Verderben: unterdessen hatte mir die Skylla aus dem hohlbäuchigem Schiffe schon sechs meiner Gefährten weggerafft, welche an Faustgewalt und Leibeskraft die stärksten waren. Denn als ich einen Blick gleichzeitig in das raschsegelnde Schiff und auf meine Gefährten zurückwarf, waren sie bereits in die Lüfte emporgerissen, so daß ich nur noch ihre Hände und Füße über mir gewahrte: mit schallender Stimme riefen sie noch unter Namensanrufe nach mir, ach, zum letzten Male für immer, die Seele von Schmerzen überwältigt! Gleichwie ein Meerfischer

V. 229. Ueber das Verdeck der Schiffe s. zu Il. XV, 676.

V. 248. ἤδη ἐνόησα. Man bemerke die Wendung, die dem doppelten Satztheile im Deutschen gegeben werden mußte, wenn der Ausdruck richtig getroffen sein sollte.

V. 251—255. Ein Gleichniß von dem Angler findet sich auch Il. XXIV, 80 u. f. Von dem unserigen sagt Eustathios, es solle die Leichtigkeit malen, womit die Skylla in ihren sechs langen Hälsen die sechs Männer emporgerückt, während Nitzsch meint, blos das Zappeln der Weggefangenen werde hierdurch geschildert.

bisweilen, der auf dem Küstenvorsprunge steht, seine langstäbige Angelruthe mit dem Hornstücke eines feldhutigen Stieres über die See auswirft und die Köderlockspeise für die kleineren Fische zur Tiefe hinabsenkt, und wie er alsdann seinen Fang zappelnd auf den Strand hinschleudert: ebenso wurden auch Jene zappelnd an den Felswänden emporgerissen; und kaum waren sie bis zum Eingange der Höhle gelangt, verschlang sie das Ungethüm vollends, während sie immer noch fortkreischten und die Hände nach mir ausstreckten im grausen Streitgewühle. Das war das kläglichste Schauspiel, das je meine Augen erblickten, so viel ich auch immer erduldet habe, als ich die Bahnen der Salzfluth forschend durchkreuzte.

Nachdem wir indessen den Irrfelsen entronnen waren, sowie der schrecklichen Charybdis und der Skylla, unverzüglich gelangten wir da zu der geheiligten Insel des Gottes: daselbst befanden sich die schönen breitstirnigen Rinder und die zahlreichen gemästeten Schafe des Hyperionsohnes Helios. Schon während ich noch auf der See dahinfuhr im dunkeln Schiffe, konnte ich sowohl das Gebrüll der in ihren Hürden einziehenden Rinder als das Geblöke der Schafe vernehmen: da bebte mir durch die Seele das Wort des blinden Sehers, des Thebäers Teiresias, und die Rede der Aeäerin Kirke, die mich Beide gar eindringlich ermahnten, daß ich die Insel des Sterblichenerfreuers Helios meiden solle. Sofort hub ich daher zu meinen Gefährten an, die Seele von Schmerzen geängstigt:

Allein unser Gleichniß soll Beides veranschaulichen, die mühelose Schnelligkeit sowohl, womit die Skylla sie heraufzieht, als auch die zappelnde Bewegung der Widerstrebenden (ἀσπαίροντες ἀείροντο). Denn sollte es lediglich dem Zappeln gelten, so wäre der ausdrückliche Zusatz τοῖς ὀλίγοισι (V. 252) im Gleichnisse allzumüssig. Wie der Angler einen **kleinen** Fisch auf's Ufer schleuderte, so Jene die Männer: die Opfer zappeln dabei.

V. 261. ἀμύμονα drückt hier weniger das Tadellose und Herrliche als dasjenige aus, was nicht getadelt werden soll, das Unanzutastende. Aehnlich ist Il. VI, 171 πομπὴ θεῶν und Od. I, 232 οἶκος, also hehr, heilig, glanzhehr, preiswürdig, segenswerth.

V. 266. ἔμπεσε besagt nicht ein zufälliges Einfallen, sondern das gewichtvolle, tiefe und besorgnißschwere Eindringen, wie es auch mit χόλος und δέος ἔμπεσε θυμῷ anderwärts der Fall ist. Wir sagen: zentnerschwer fiel es mir auf die Seele, oder wie ein Schreckensblitz durchzuckte es mich. Daher heißt es auch V. 270 ἀχνύμενος κῆρ. Uebrigens ist es zur Zeit des hereinbrechenden Abends, wie aus dem Folgenden hervorgeht, und mehr aus dem Geschrei der Heerden als aus andern Zeichen konnte Odysseus schließen, daß die gefährliche Insel vor ihnen liege.

Höret auf die Reden meines Mundes, so leidgebeugt ihr auch seid, meine Gefährten, damit ich euch die Sehersprüche des Teiresias mittheile und die Rede der Aeäerin Kirke, die mich Beide gar eindringlich ermahnten, daß ich die Insel des Sterblichenerfreuers Helios meiden solle; denn allda, sagten sie, dräue uns der grausenhafteste Fluch! Auf also, laßt uns an jener Insel vorbeisegeln mit dem dunkeln Schiffe.

Also sprach ich, da sank ihnen das Herz zerknirscht zusammen. Unverzüglich aber gab mir Eurylochos darauf die widrige Antwort:

Schrecklich bist du, Odysseus, sprudelst über an Kraft und nimmer wanken deine Kniee! Traun, es muß Alles an dir von Eisen sein, da du deinen von zu großer Ermüdung und von der Macht des Schlafes überwältigten Gefährten nicht gestatten willst an's Land zu steigen, damit wir uns wieder einmal auf einer ringsumflutheten Insel eine wohlschmeckende Abendmahlzeit zubereiten könnten, sondern uns ohne weiteres anbefiehlst, daß wir von der Insel wegverschlagen auf der nebelumblauten See durch die raschwandelnde Nacht hinirren sollen! Entspringen doch gerade zur Nachtzeit die grausigen Winde, die Vernichter der Schiffe: wohin sollte man vor dem steilen Verderben entrinnen, sobald sich urplötzlich irgend ein Sturmwindwirbel erhebt sei's von Seiten des Notos oder des wildblasenden Zephyros, die so häufig ein Schiff in Stücke zerschellen, selbst gegen den Willensschluß der erhabenen Götter? Laßt uns also vielmehr jetzo der dunkeln Nacht Folge leisten und unsere Abendmahlzeit zurüsten, indem wir dem raschsegelnden Schiffe zur Seite bleiben; mit dem Frührothe dagegen wollen wir wieder an Bord steigen und in die breite See stechen.

Also sprach Eurylochos und die andern Gefährten pflichteten ihm bei. Da ward ich denn jetzt deutlich inne, daß ein Dämon jetzt Unheil sann, und die Stimme erhebend, sprach ich zu Jenem die geflügelten Worte:

O Eurylochos, traun, ihr seid der beiweitem stärkere Theil gegen mich Einzelnen! Wohlan also, schwöret mir allesammt einen theuern Eid, daß, wofern wir eine Schaar von Rindern oder eine gewaltige Heerde von Schafen antreffen sollten, Keiner von euch mit ruchloser Unbesonnenheit weder eins von den Rindern noch selbst eins von den Schafen schlachten wolle; sondern bedienet euch vielmehr der Speise fort, die wir von der unsterblichen Kirke empfangen!

Also sprach ich und unverzüglich schwuren sie es mir in verlangter

Weise zu. Nachdem sie indessen geschworen und den Eid vollzogen hatten, legten wir das schönprunkende Schiff in dem wölbigen Haven an, nahe bei süßlabendem Wasser, worauf die Gefährten aus dem Schiffe an's Land stiegen und alsbald ihre Abendmahlzeit mit geschickter Hand zubereiteten. Nachdem sie indessen das Verlangen nach Trank und Speise gestillt hatten, da gedachten sie nunmehr unter Weinen der theuern Gefährten, welche die Skylla aus dem wölbigen Schiffe geraubt und verschlungen hatte: dergestalt weinten sie fort, bis sie der erquickliche Schlummer überraschte. Als jedoch das letzte Drittel der Nacht kam und die Sterne ihre Bahn neigten, entfachte der Wolkenversammler Zeus einen scharfsausenden Wind unter gottheyrem Wirbelwetter wider uns, während er gleichzeitig Erdreich sowohl als See in eine Decke von Gewölk hüllte: Nachtdunkel senkte sich hernieder vom Himmelsgewölbe. Als daher die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, legten wir das Schiff vor Anker und schoben es in eine hohlbäuchige Grotte; darin befanden sich auch schöne Reigenplätze, sowie Ruhesitze, das Eigenthum von Nymphen; dort veranstaltete ich nunmehr eine Versammlung und hub zum ganzen Haufen an:

O Freunde, im raschsegelnden Schiffe besitzen wir ja Speise sowohl als Getränk, also laßt uns diese Rinder hier verschonen, damit uns kein Unheil zustoße; denn diese Rinder samt diesen gemästeten Schafen sind das Eigenthum eines schrecklichen Gottes, des Helios, der Alles schaut und Alles vernimmt.

Also sprach ich, und Jene ließen sich das mannhaftige Herz überreden. Einen ganzen Monat lang indessen blies unaufhörlich der Notos und auch nachher noch erhub sich kein anderer Wind, außer daß der Euros mit dem Notos sich verband. So lange Jene nun Nahrung und rothschimmernden Wein hatten, so lange verschonten sie allerdings die Rinder, um nicht ihr Leben zu gefährden. Als aber endlich sämmtliche Wegspeise auf dem Schiffe ausgegangen war, da streiften sie, gezwungen von der Noth, umher und legten sich fleißig auf den Jagdfang, indem sie nach Fischen und nach Vögeln, was immer in den Bereich ihrer Hände kam, mit gekrümmten Angelhaken aufstellten; denn der Hunger fing an ihren Magen zu quälen. Da entfernte ich mich denn einst über die Insel, um Gebete zu den Göttern zu schicken, ob mir vielleicht einer von ihnen den Weg zur Heimkehr anzeigen möchte. Als ich aber nun,

durch die Insel dahinschreitend, meinen Gefährten entschlüpft war, wusch ich mir an einer vor dem Windhauche geschützten Stelle die Hände und flehte empor zu den sämmtlichen Göttern, die den Olympos bewohnen; da gossen mir diese indessen süßen Schlaf über die Augenlider! Mittlerweile hub Eurylochos bösen Rathschlags zu seinen Gefährten an:

Höret auf die Reden meines Mundes, so leidgebeugt ihr auch seid, meine Gefährten! Alle Todesarten sind zwar für die armseligen Sterblichen entsetzlich, allein durch Hunger zu sterben und dem Verhängnisse zu erliegen, ist das Kläglichste! Wohlan also, laßt uns die besten von den Rindern des Helios hertreiben und den Unsterblichen opfern, die den weitwölbigen Himmel bewohnen. Sollten wir jedoch alsdann gen Ithaka zurückgelangen, in's Vaterland, so wollen wir ungesäumt dem Hyperionsohne Helios einen fetten Tempel erbauen und herrliche Weihgeschenke in Menge für ihn hineinstellen; sollte er dagegen zornentbrannt wegen seiner hochhörnigen Rinder das Schiff zu vernichten beschließen unter gleichzeitiger Zustimmung der übrigen Götter, so will ich doch lieber mit Einem Male durch den Schluck einer Woge mein Leben einbüßen, als mich ewige Zeit hindurch absoltern lassen, an eine wüste Insel gekettet!

Also sprach Eurylochos, und die andern Gefährten pflichteten ihm bei. Unverzüglich trieben sie hierauf die besten von den Rindern des Helios zu sich heran, wozu sie nicht weit hatten; denn ganz in der Nähe des stahlblauschnäbligen Schiffes pflegten die krummgehörnten schönen Rinder zu weiden, die breitstirnigen; alsdann stellten sie sich um sie herum und schickten ihre Gebete zu den Göttern, während sie sich zarte Blätter der hochlaubigen Eiche abpflückten; denn sie hatten keine weiße Gerste mehr auf dem ruderbeschwingten Schiffe. Nachdem sie indessen gebetet und die Rinder geschlachtet und abgehäutet, so schnitten sie die Schenkel heraus und umhüllten dieselben mit dem doppelt um sie ge-

V. 335. ἤλυξα, poetischer, im Deutschen nachahmbarer Ausdruck für: aus dem Gesichte sein.

V. 355 u. f. Ueber diese Opferhandlung, wobei sie Eichenblätter statt der Gerste über die Thiere zur Weihe streuen und statt des lauteren Weines sich des Wassers bedienen, um die Sprengung ausführen zu können, s. Il. I, 447—474. Die nähere Schilderung war hier auch deswegen nothwendig, weil Odysseus mitten in der Opferhandlung zurückkehrt, und weil sich dabei (V. 394 u. f.) ein großes Wunder ereignet.

schichteten Fettnetz und legten rohe Fleischstücke darüber; nun hatten sie auch keinen Meth, um ihn auf die hellodernden Opfer zu sprengen, allein sie spendeten mit Wasser und brieten das sämmtliche Gekröse über dem Feuer. Nachdem sie indessen die Schenkel verbrannt und die Eingeweide genossen hatten, so zerstückelten sie die übrigen Theile und steckten dieselben an Spieße.

In diesem Augenblicke wich der erquickliche Schlaf von meinen Lidern: ämsig wandte ich meinen Schritt zum raschsegelnden Schiffe und zum Strande des Meeres zurück. Als ich aber dahineilend dem ringsbeschwingten Schiffe bereits wieder nahe war, da nunmehr umwehte mich der süße Gluthbrodem des Fettdampfes; gellenden Lautes jammerte ich zu den unsterblichen Göttern hinauf:

O Vater Zeus sowie ihr übrigen seligen ewiglebenden Götter, traun, zum größten Verderben habt ihr mich in erbarmungslosen Schlummer eingewiegt, da währenddem meine zurückgebliebenen Gefährten ein gewaltiges Frevelwerk anstifteten!

Eine schnelle Botin begab sich auch flugs zum Hyperionsohne Helios, die langgewandige Lampetia, mit der Kunde, daß wir ihm seine Rinder geschlachtet. Unverzüglich hub er zu den Unsterblichen an, die Seele von Zorn erfüllt:

O Vater Zeus sowie ihr übrigen seligen ewiglebenden Götter, strafet sofort die Gefährten des Laërtessohnes Odysseus, die in ihrem Uebermuth meine Rinder geschlachtet haben, über welche ich alle Zeit meine Freude hatte, ich mochte emporwandeln am sternenreichen Himmel oder mich wiederum vom Himmelsgewölbe zum Erdboden hinabwenden! Denn sollten sie mir keine angemessene Buße für meine Rinder zahlen, so tauche ich in das Reich des Hades nieder und leuchte fortan unter den Todten!

Ihm antwortete darauf der Wolkenversammler Zeus und sprach: O Helios, leuchte getrost nur immer unter den Unsterblichen sowie unter den sterblichen Menschen über dem fruchtschenkenden Saatreich fort: was Jene anbetrifft, werde ich flugs meinen hellleuchtenden Blitzstrahl niederzuckend ihnen das raschsegelnde Schiff mitten auf der weindunkeln See in Stücke zerspalten!

Solches vernahm ich nachher aus dem Munde der schönlockigen

V. 389—390. In der früheren Erzählung war keine Gelegenheit, dergleichen zu berichten.

Kalypso; diese selber dagegen hatte es, wie sie sagte, aus dem Munde des Botschafters Hermes vernommen.

Nachdem ich indessen nun zum Schiffe sowie zum Meere zurückgelangt, so schalt ich Einen wie den Andern der Reihe nach, allein wir waren außer Stande irgend ein Rettungsmittel ausfindig zu machen; denn die Rinder lagen bereits getödtet da. Sogleich auf der Stelle ließen ihnen auch die Götter Wunderzeichen erscheinen: die Häute der Thiere fingen an zu kriechen, das Fleisch an den Spießen begann zu brüllen, das gebratene sowohl als das noch rohe; es hörte sich zu, wie die Stimme lebender Rinder.

Sechs Tage lang währte hierauf der Schmaus, den meine trauten Gefährten von des Helios besten weggetriebenen Rindern hielten; als aber der Kronossohn Zeus uns endlich den siebenten Tag zubeschied, da hörte nunmehr endlich der Wind mit seinem rasenden Wirbelwetter auf zu tosen; jach stiegen wir daher an Bord und stachen in die breite See, nachdem wir den Mastbaum aufgerichtet und die weißen Segel emporgerissen.

Als wir aber nun jene Insel hinter uns hatten und sich kein anderes Land mehr vor unsern Blicken zeigte, sondern nur Himmel und Meer, da thürmte der Kronossohn flugs eine stahlblaue Wolke über das wölbige Schiff zusammen, so daß sich die See unter ihr verfinsterte. Nicht eben lange Zeit setzte jenes seinen Lauf noch fort; denn plötzlich stürzte der Zephyros lauten Gekreisches wider dasselbe heran, unter einem gewaltigen Wirbelwetter daherrasend, und sofort zerriß eine Sturmwindsbraut beide Spanntaue des Mastbaums in Stücke: der Mastbaum selbst schlug rückwärts um, während das sämmtliche Takelwerk in den Grundraum hinabrasselte: fallend traf jener zugleich auf dem Schiffshintertheile den Kopf des Steuermannes und zerquetschte ihm die Knochen des Kopfes insgesamt auf Einen Stoß; sofort stürzte derselbige, einem Taucher vergleichbar, vom Verdeckgerüst hinunter und die mannhaftige Seele verließ seine Gebeine. Im Nu donnerte Zeus gleichzeitig und zuckte seinen Blitzstrahl auf das Schiff hernieder: getroffen von des Zeus Blitzstrahle, drehte sich dieß von einem Ende bis zum andern im Wirbel herum und füllte sich mit Schwefelgestank an: meine Gefährten stürzten aus dem Schiffe heraus. Seekrähen vergleichbar schaukelten sie um das dunkle Schiff herum, ein Spiel der Wogen, und ein Gott entriß ihnen das Glück der Heimkehr.

Ich indessen rannte durch das Schiff hin und her, bis ein starker Fluthenstoß die Seitenwände vom Kiele lostrennte: als kahlen Rumpf trug es nun der Wogenschwall dahin. Da schmetterte ein letzter Stoß auch den Mastbaum aus seinem Grunde gegen den Kiel; glücklicherweise war an ihm das Segelstangentau hängen geblieben, ein Meisterstück aus Rindshaut. Mit diesem Seil schnürte ich flugs beide Trümmer zusammen, den Kiel sowohl als den Mastbaum, setzte mich alsdann darauf und ließ mich von den verderbenvollen Winden weiterschleudern.

Da hörte nun zwar endlich der Zephyros mit seinem rasenden Wirbelwetter auf zu tosen, allein statt seiner stürzte, zu meinem tiefen Herzeleid, jählings der Notos wider mich herein, damit ich, ach! nochmals den Weg zu jener verderbenvollen Charybdis zurückmessen sollte! Die ganze Nacht hindurch wurde ich umhergeschleudert und mit Aufgang der Sonne langte ich wirklich bei der Klippenwand der Skylla und bei der schrecklichen Charybdis an. Die letztere schlürfte eben die salzige Wasserfluth des Meeres in ihren Rachen ein: ich indessen schwang mich in die Höhe gegen den langstämmigen Feigenbaum und klammerte mich an ihn

V. 420. In ἐφοίτων liegt die Besorgniß und Rathlosigkeit ausgesprochen; es ist nicht ein gewöhnliches „auf und abgehen".

V. 428. ὄφρα mit dem Optativ nach ἦλθε läßt erkennen, daß der Notos gleichsam als ein verhängnißvoller Schicksalsgott betrachtet wird; hinterher namentlich konnte Odysseus diese bitterklingende Wendung brauchen, da er wußte, daß er wirklich dahin zurückgeschleudert worden.

V. 431. Es gehört mit zur Steigerung des Schreckens, daß geradejetzt das Einschlürfen der Charybdis stattfand. Leicht könnte man aber hier mit Strabo einen Widerspruch gegen die obige Schilderung finden, worin (s. V. 106—107) der Held ausdrücklich verwarnt wird, an der Charybdis hinzusegeln. Warum thut er es jetzt ohne ein Wort zur Erklärung? Darauf hat schon Clarke theilweise richtig bemerkt, daß jene Weisung sich blos auf das ganze Schiff zu beziehen hatte. Jetzt stand die Sache anders. Hindurch mußte der Held seinen Weg schlechterdings wieder nehmen; aber er war allein und hatte blos ein Trümmerstück, das im Schlunde nicht großen Schaden erleiden konnte, wie das Schiff, wenn es in den Strudel hineingerathen wäre, während zugleich die Mannschaft keine Zuflucht hatte, wenigstens der Feigenbaum nicht für Alle ausreichte. Warum wählte aber der Schiffbrüchige nicht den Weg an der Skylla vorbei, vorausgesetzt, daß er im Sturme eine Wahl hatte? Offenbar weil dieß jetzt die schlimmere Straße war; die Skylla würde ihn sicherlich mit einem ihrer Köpfe weggefangen haben, da sie sonst kein anderes Opfer fassen konnte. Schon daraus ergiebt sich, daß die unten folgenden Verse 445—446 keineswegs in der Luft stehen und durchaus nicht mit Wolf eingeklammert werden dürfen, da sie einen sehr gewichtigen Grund zur Aufklärung des Ganzen enthalten.

an, so daß ich dahing, wie eine Fledermaus; denn es war mir unmöglich mit den Füßen mich irgendwo auf sichern Grund festzustämmen, noch auch mich vollends hinaufzuschwingen: die Wurzeln des Baums standen zu weit in der Tiefe und seine die ganze Charybdis überschattenden langen und gewaltigen Aeste schwebten zu hoch über mir. So hing ich ohne Wanken da, wartend, bis die Charybdis nachher den Mastbaum samt dem Kiele wieder ausspeien würde: spät für meine Wünsche kehrten endlich beide Stücke zurück; denn erst als es um die Stunde war, wo ein Mann auf dem Marktplatze, beschäftigt die zahllosen Streithändel unter sich rechtender junger Leute zu schlichten, zur Abendmahlzeit aufzustehen pflegt, da nunmehr erst kamen jene Balkenstücke aus der Charybdis wieder zum Vorschein. Alsbald sprang ich Hände und Füße loslassend aus der Höhe herab, stürzte unter dumpfem Getöse mitten in den Strudel seitwärts von den langstämmigen Balkenstücken hin, setzte mich wieder darauf und ruderte mit Hülfe meiner Arme von dannen. Was die Skylla anbelangt, so verhinderte der Vater der Götter und Menschen, daß ich sie nochmals zu Gesichte bekam; nimmermehr ja wäre ich sonst dem steilen Verderben entronnen!

Neun Tage lang ward ich hierauf von dort aus umhergeschleudert, in der Nacht des zehnten endlich verschlugen mich die Götter nach der Insel Ogygia, woselbst die schöngelockte Kalypso wohnt, die schreckliche Göttin, die redebegabte, welche mich gastfreundschaftlich hegte und pflegte. Was soll ich dir dieß weiter hererzählen? Hab' ich es doch gestern bereits dir sowohl als deiner ehrenreichen Gemahlin hier im Hause erzählt: unangenehm wäre es mir nur, das schon volldeutlich Geschilderte nochmals herzuerzählen.

V. 432 u. f. Die Situation, in welcher Odysseus dahängt, ist von den Interpreten sehr oberflächlich aufgefaßt worden. Er hing mitten am Stamm; in die Tiefe hinabzurutschen, war aus vielen Ursachen gefährlich, in die Höhe aber zu klettern vermochte er nicht, vermuthlich weil der Stamm zu glatt war: ἐπιβῆναι bedeutet, im Gegensatz zu dem Vorhergehenden, „weiter hinaufklettern", damit er auf die Aeste sich hätte setzen können. Denn ἀπήωροι bedeutet nicht „hochschwebend", wie man es gewöhnlich nimmt, sondern ἀπὸ drückt die Entfernung des Schwebens aus, also: „entfernt in der Höhe schwebend." Endlich drückt κατεσκίαον δὲ eine Folge der Größe aus, welche die Aeste hatten; sie reichten über den ganzen Strudel weg, waren hoch über dem Stamme und griffen weit aus. Er konnte keinen von ihnen erlangen, um sich in bequemere Lage zu versetzen.

V. 445—446. Ueber die Nothwendigkeit dieser von Wolf und Andern eingeklammerten Verse s. zu V. 431.

Dreizehnter Gesang.

Also sprach Odysseus und die Phäaken schwiegen darauf allesammt lautlos stille, da sie zauberisches Entzücken beherrschte im Bereich des schattigen Pallasts. Endlich antwortete ihm Alkinoos, indem er rief:

Theurer Odysseus, da du glücklich einmal die Schwelle meines erzgetäfelten hochwölbigen Hauses betreten hast, so sollst du auch nunmehr ohne alle weitere Irrsale in deine Heimath zurückkommen, glaube mir, so viele Jammerschläge du auch schon erlitten hast! Was euch dagegen betrifft, so richte ich folgendes Gebot an einen Jeden von euch Allen, die ihr tagtäglich im Bereich meines Pallastes gewohnt seid von dem funkelnden Volksältestenwein zu trinken und auf den Mund des Sängers zu lauschen: bereits steht für unsern Gast die glattblinkende Truhe gefüllt mit Kleidungsstücken da, ingleichen mit kunstreichprangendem Goldgeräth sowie mit allen andern Geschenken, welche ihm die rathbetrauten Fürsten der Phäaken herbeigebracht haben: doch wohlan, laßt uns ihm noch ein Jeder Mann für Mann einen gewaltigen Dreifuß schenken und einen Kessel: wir wollen alsdann schon eine Sammlung im Volke veranstalten, um unsern Schaden zu decken; denn einem Einzelnen würde es zu schwer fallen auf seine alleinigen Kosten freigebig zu sein!

Also sprach Alkinoos und Jene waren mit seiner Rede einverstanden. Hierauf gingen sie, um zu schlafen, ein Jeder nach Hause, doch als die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, stürmten sie eilig nach dem Schiffe hin, beladen mit Geräthen von männerehrendem Erze; vorsichtig legte ihre Geschenke der heilige muthige Alkinoos, selber durch das Schiff hinschreitend, unter die Lenkbänke nieder, damit sie Keinem von den Gefährten bei der Arbeit hinderlich sein möchten, wenn sie nachher

V. 5—6. *παλιμπλαγχθέντα*, aufs Neue irrend, in die alte Irre zurückfallend, wie es ähnlich Il. I, 59 steht. Alkinoos nämlich drückt hier wiederum die stolze Zuversicht auf seine Schiffe und Schiffsleute aus, wie oben VIII, 555 u. f. Daher ist es matt, wenn Andere das obige Zeitwort auf eine „Zurückweisung" der an Alkinoos gerichteten Bitte um Heimgeleitung beziehen, daß es so viel bedeute als: „der Ankömmling solle keineswegs unverrichteter Sache (re infecta) abziehen." Das durch seine Stellung gehobene bedeutungsvolle *ἵκευ* (V. 4) weis't schon auf einen höheren Gedanken hin, während auch *εἰ — πέπονθας* einen andern logischen Zusammenhang fordern würde, einen Hinweis auf neue Irrensleiden.

ihre Ruderscheite in schleunige Bewegung setzten. Alsdann begaben sie sich in das Haus des Alkinoos und besorgten das Mahl.

Denn einen Farren schlachtete dort für sie der heilige muthige Alkinoos zu Ehren des gewölkumdunkelten Kronossohnes Zeus, welcher das Zepter über Alle schwingt. Nachdem sie die Schenkelstücke verbrannt, hielten sie ihre preisherrliche Mahlzeit und ergötzten sich; zugleich ließ der gotthehre Sänger durch die Fröhlichen seine Liedstimme erschallen, der bei den Völkern in Ehren prangende Demodokos. Odysseus indessen wandte häufig den Kopf nach der hellleuchtenden Sonne um, voll Ungeduld, daß sie hinabsinken möge; denn es verlangte ihn endlich seine Rückkehr anzutreten. Sowie daher ein Mann sich immer begierig zur Abendmahlzeit nach Hause sehnt, wenn er den ganzen Tag mit einem Paar weindunkler Stiere das Brachland durchfurchend am festgezimmerten Ackerpfluge steht; und wie er es mit Wonne sieht, daß endlich das Licht der Sonne untersinkt, weil er nun seine Abendmahlzeit beschicken kann, zu welcher er mit wankenden Knieen sich heimmacht: ebenso sah es auch Odysseus mit Wonne, daß das Licht der Sonne endlich niedersank. Jach hub er hierauf zu den ruderliebenden Phäaken an, während er jedoch an Alkinoos vornehmlich seine feierliche Rede richtete:

O Herrscher Alkinoos, du Zierdenreichster unter allem Volke, bringet nun die Spende dar und laßt mich in Frieden von hinnen ziehen, und lebt eurerseits wohl; denn gesorgt seh' ich für alle Wünsche, die meine Seele hegte, für meine Heimgeleitung sowohl als für liebe Geschenke, zu welchen mir die himmlischen Götter ihren Segen verleihen mögen! Ach daß ich bei meiner Heimkunft die Gemahlin im Haus voll erhabener Treue wiederfinden möge und meine Lieben unversehrt! Ihr aber, die ich hier zurücklasse, bleibet das frohe Entzücken eurer rechtmäßigen Ehefrauen und eurer Kinder; mögen die Götter euch mit jeglichem Tugendpreise schmücken und nie ein Unheil unter eurem Volke einkehren!

V. 37. Ueber die gewichtige Bedeutung von πιφαύσκομαι s. zu Il. 16, 12.

V. 42. ἀμύμονα gehört seiner Stellung und dem Sinne nach zu εὕροιμι, wie auch ἀρτεμέεσσι ebenso gewichtvoll vorangestellt ist. Odysseus spricht damit keineswegs einen unpassenden Zweifel, sondern blos einen Wunsch aus, der sein höchstes Glück einschließt: er möge sie in treuer Liebe wiederfinden! Man erinnert sich leicht an das Schicksal, welches dem Agamemnon bevorstand, und an das Urtheil über die Frauen Od. XI, 441 u. f.

Also sprach er und Jene pflichteten ihm insgesammt bei und riefen, man solle den Fremdling nun heimziehen lassen, da er nach Gebühr geredet. Sofort sprach daher der muthige Alkinoos zum Herold:

O Pontonoos, mische den Mischkrug und vertheile Meth an Alle im Gemache, auf daß wir Gebete zum Vater Zeus richten und unsern Gast von hinnen ziehen lassen nach seinem theuern Vaterlande!

Also sprach er, Pontonoos mischte herzlabenden Wein und theilte hierauf an Alle nach der Reihe herum das Getränk aus; alsbald brachten sie den seligen Göttern, die den weitwölbigen Himmel bewohnen, die Spende gleich von ihren Sitzen aus dar. Nunmehr erhub sich der göttliche Odysseus, reichte der Arete den doppelkelchigen Becher in die Hände und sprach zu ihr, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Möge es dir wohlgehen, o theure Königin, für alle Zeit, bis endlich Alter und Tod herannaht, gemäß dem gewöhnlichen Loose der Sterblichen! Siehe, ich scheide von hinnen; du dagegen erfreue dich hier im Hause des Glückes deiner Kinder, deiner Völker und des Königs Alkinoos!

Mit diesen Worten schritt der göttliche Odysseus über die Schwelle von dannen. Der muthige Alkinoos aber ordnete gleichzeitig mit ihm einen Herold ab, um ihm den Weg zu zeigen zum raschsegelnden Schiffe und zum Strande des Meeres; gleichzeitig sandte auch Arete mit ihm mehrere ihrer magdlichen Frauen ab, die Eine, welche für ihn einen schöngewaschenen Mantel sowie ein Untergewand hatte, während sie eine Zweite mit ihm absandte um die wohlverschlossene Truhe nachzuschaffen; eine Dritte endlich trug Speise und rothschimmernden Wein hinterher.

Nachdem sie indessen zum Schiffe sowie zum Meere hingelangt, so nahmen die erlauchten Geleiter diese Dinge in Empfang und legten sie in dem wölbigen Schiffe nieder, auch sämmtlichen Vorrath von Getränk und Nahrung; alsdann breiteten sie für Odysseus einen Teppich und ein Linnentuch auf das Hinterverdeck des wölbigen Schiffes aus, damit er sinnefest schlafen könne; hierauf stieg derselbe gleichfalls an Bord und lagerte sich in Stille hin; endlich setzten sich Jene allesammt der Ordnung gemäß auf die Ruderbänke und lös'ten das Bindetau von dem bohrlöcherreichen Ankersteine ab. Zurückgelehnten Leibes peitschten denn nun selbige die Salzfluth mit dem Ruderblatt, während Jenem ein erquicklicher Schlaf auf die Augenlider hereinsank, ein sinnefester, überaus süßer, ja, dem Tode auf das täuschendste ähnlicher. Das Schiff aber

eilte seines Wegs; gleichwie auf dem Blachgefilde vier zu einem Gespanne vereinigte Hengste unter den Schlägen der Geißel dahinstürmen und ihren Pfad reissendschnell zurücklegen, indem sie sich hoch in die Lüfte bäumen: ebenso bäumte sich auch das Schiff mit seinem Spiegeltheile in die Luft, während hinter ihm her zugleich die purpurne Woge des wildaufrauschenden Meeres unter gewaltigem Wirbel emporzischte. Wandellos jagte es unaufhaltsamsten Laufs weiter: selbst ein Falken-Habicht würde nimmer mit ihm fortgekommen sein, das geschwindeste unter den geflügelten Geschöpfen: mit so reissender Schnelligkeit jagte das Schiff die Wogen durchschneidend dahin, an seinem Bord einen den Göttern an kluger Sinnesart vergleichbaren Mann: ihn, der vormals die zahllosesten Schmerzen in seinem Gemüth erduldet hatte, während er das Kriegsgetümmel der Männer und die schauerlichen Wogen des Meeres durchstach, gegenwärtig indeß regungslos schlief, vergessen all' seiner früheren Leidensschläge.

Sowie nun jener strahlenlichteste Stern emporstieg, welcher als vornehmster Bote erscheint, um das Licht der morgengeborenen Eos anzukündigen, da näherte sich bereits das seedurchwandelnde Schiff dem Bereich der Insel.

Auf dem Gebiete von Ithaka liegt ein Haven, geweiht dem Phorkys, dem greisen Meergott: er wird gebildet durch zween vorspringende abgerissene Gestade, welche sich als Havenschluß aufthürmen und eine Schutzwand gegen den von wildblasenden Winden herangetriebenen gewaltigen Wogenschwall darbieten nach der Außenseite hin; auf der Innenseite ruhen daher die ruderbeschwingten Schiffe ohne Fesselband gesichert, sobald sie in die volle Bucht eingelaufen sind. Zu Häupten des Havens aber prangt ein langblätteriger Oelbaum; in der Nähe des letztern liegt eine anmuthige nebelumblaute Höhle, ein Heiligthum der Nymphen, welche den Namen Najaden führen. Darin befinden sich steinerne Mischgefäße sowie Doppelhenkelkrüge; in diesen schlagen gerne die Bienen ihre Zellengehäuse auf. Ferner befinden sich darin hochlange steinerne Webstühle, auf welchen die Nymphen meerpurpurne Mäntel-tücher, ein Wunder zu schauen, zu wirken pflegen; endlich fluthet auch

V. 98. Der Sinn zeigt, daß ποτιπεπτηυῖαι nichts mit πτήσσω zu thun hat, welches Buttmann aus einer grammatischen Grille hervorgezogen.

V. 106. ἔπειτα, nachdem sie hingestellt sind; zufolge dem, daß die Gefäße dastehen, pflegen die Bienen von denselben Gebrauch zu machen.

darin stetslebendiges Wasser. Die Eingänge anlangend, hat sie deren zwei, den einen nach Mitternacht zu, als Pforte für die Sterblichen, während der andere nach Süden liegt, vorzugsweise das Götterthor; denn Menschen können nie auf dieser Seite eintreten, sondern nur die Unsterblichen haben hier ihren Pfad.

In diesen Haven also, den sie bereits früher kannten, steuerten Jene hinein; unverweilt lief das Schiff, bis auf die Hälfte seines Rumpfs, sausenden Fluges aufs Vestland hin: mit solcher Gewalt schnellten es die Arme seiner Ruderer durch die Fluthen; hierauf stiegen diese aus dem ruderschwingigen Schiffe an's Vestland, huben zuvörderst den Odysseus zusammt dem Linnentuche und dem schimmernden Teppiche aus dem wölbigen Schiffe heraus und legten den vom Schlaf Ueberwältigten auf der Sanddüne nieder, worauf sie sofort auch die Schätze heraushuben, welche ihm die erlauchten Phäaken bei seiner Heimschiffung mitgegeben hatten auf Antrieb der stolzherzigen Athene. Und die Schätze zwar legten sie alle an dem Stammende des Oelbaums auf einen Haufen außerhalb des Weges hin, damit nicht vielleicht ein daherziehender Wegwanderer, bevor Odysseus aufgewacht, dazukäme und sich daran vergriffe; sie selbst traten hierauf flugs wieder ihren Heimweg an. Der Erderschütterer indessen vergaß keineswegs jener Drohsprüche, die er von allem Anfang wider den göttergleichen Odysseus ausgesprochen hatte, und forschte alsbald nach dem Willensschlusse des Zeus:

O Vater Zeus, nimmermehr werde ich fürder im Kreise der unsterblichen Götter ehrengeschmückt dastehen, wenn mir die Sterblichen keinerlei Ehre mehr erweisen, selbst die Phäaken nicht, die doch von meinem eigenen Samen abstammen! Denn bis auf diesen Augenblick stand ich der Meinung, Odysseus werde nicht nach Hause zurückgelangen, ohne zahllose Jammerschläge erdulden zu müssen; die Heimkehr selbst wollt' ich ihm allerdings auf keinen Fall ganz und gar rauben, da du sie ihm von allem Anfang verheißen und zugewinkt. Allein die Phäaken haben ihn jetzt schlafend im raschsegelnden Schiffe über die See weggeführt, auf

V. 111. θεώτεραι als Comparativ bezieht sich offenbar darauf, daß die Götter auch durch jenen ersteren Eingang aus- und eingehen können, und daß sie nicht blos durch den zweiten Zutritt haben. Den Menschen dagegen bleibt keine Wahl, sie müssen auf der ersteren Seite ihren Weg nehmen. Vermuthlich öffnete sich die Höhle landwärts und seewärts, so daß der südliche Eingang auf der Küste lag, die steil nach dem offenen Meere zu abfiel.

Ithaka niedergelegt und ihm außerdem unsägliche Geschenke gegeben, eine Fülle von Erz und von Golde sowie von gewebter Kleidung, eine solche Masse von Schätzen, wie Odysseus nimmermehr aus Troja mitgebracht hätte, wenn er wirklich ohne Schaden zurückgekommen wäre, aufbrechend mit seinem Antheil an der Kriegsbeute.

Ihm antwortete darauf der Wolkenversammler Zeus und sprach: O Götter, du weitmächtiger Landerschütterer, was hast du da geredet! Mit nichten wirst du ungeehrt unter den Göttern dastehen; unmöglich wäre es ja, den preiswürdigsten und mächtigsten Gott mit Unehren anzutasten! Sollte dir aber von den Sterblichen einer, von Frevel und Trotz fortgerissen, keinerlei Ehre mehr erweisen, so steht dir ja allezeit auch hinterher noch die Rache frei. Handle ganz nach deinem Belieben und wie es dir im Herzen genehm deucht!

Ihm antwortete darauf der Erderschütterer Poseidon: Auf der Stelle würde ich stets so handeln, o Gewölkumdunkelter, wie deine Rede lautet; allein allezeit bange und scheue ich vor deinem Zorne zurück. Gegenwärtig ist mein Wille, das schönprunkende Schiff der Phäaken, welches eben von der Heimgeleitung zurückkehrt, auf der nebelumblauten See zu zerschellen, damit sie endlich einhalten und aufhören mit der Heimgeleitung der Menschen, und ihre Stadt sodann mit einem gewaltigen Gebürge zu überdecken.

Ihm antwortete darauf der Wolkenversammler Zeus und sprach: Trautester, meiner Herzensmeinung nach verfährst du so am besten: sobald die Völker das Schiff alle von der Stadt aus in der Ferne heransteuern sehen, so verwandle es flugs unweit des Gestades in einen Steinblock, welcher einem raschsegelnden Schiffe ähnelt, damit die Menschen darob allesamt in Verwunderung gerathen, und überdecke sodann ihre Stadt mit einem gewaltigen Gebürge.

Nicht sobald hatte dies der Erderschütterer Poseidon vernommen, so machte er sich ämsig nach Scheria auf, dem Stammsitze der Phäaken. Allda harrte er; ungesäumt näherte sich das seedurchwandelnde Schiff,

V. 149 u. f. Poseidon ist auch im gegenwärtigen Falle seiner Sache noch nicht ganz gewiß, daher legt er dem Zeus selbst nach jener Antwort seine Absicht vor. Wirklich ändert auch Zeus die Ausführungsweise durch seine Erwiederung.

V. 157. Der in See erstehende Fels soll die Gestalt des Schiffs behalten, wie es im Augenblicke der Verwandlung aussah. So suchen die Sagen aller Völker die Entstehung von merkwürdigen Naturformen zu erklären.

reissendschnellen Laufs daherjagend; da trat der Erderschütterer dem Fahrzeuge entgegen und verwandelte es durch einen Schlag seiner flachausgebreiteten Hand in einen auf der Tiefe des Grundes festwurzelnden Steinblock; hierauf schied der Gott wieder von dannen.

Sie dagegen wechselten mit einander geflügelte Worte, die langruderigen Phäaken, die schifffahrtsberühmten Männer. Manch Einer von ihnen murmelte also, indem er den Nachbar an seiner Seite anblickte:

Weh mir, wer hat das raschsegelnde Schiff auf der See festgehemmt, das nach Hause heransteuerte? War es doch bereits vollständig sichtbar!

Also murmelte manch Einer; allein sie wußten nicht, wie die Sache zugegangen war. Alkinoos aber ergriff jetzt unter ihnen das Wort und sagte:

O Götter, wahrlich, da ist ein alterklungener Götterspruch über mich hereingestürzt, den ich aus dem Munde meines Vaters vernahm, welcher oft sagte, Poseidon trage Unwillen gegen uns, weil wir für Alle und Jede gefahrlose Heimgeleiter sind. Der Gott, sprach er, werde dereinst ein prachtschönes Schiff der phäakischen Männer, wenn es eben von einer Heimgeleitung zurückkehre, auf der nebelumblauten See zerschellen und unsere Stadt mit einem gewaltigen Gebürge überdecken. Also weissagte der Greis: Alles das geht nunmehr in Erfüllung! Doch wohlan, laßt uns allesammt demjenigen Folge leisten, was meine Zunge euch sagt: Stellet in Zukunft die Heimgeleitung der Sterblichen ein, sobald einer von ihnen seinen Fuß in unsere Mauern setzt; Poseidon anlangend, so wollen wir ihm zwölf auserlesene Stiere schlachten, um zu sehen, ob er Mitleid fühlt und unsere Stadt mit keinem langspitzigen Gebürge überdeckt!

Also sprach er, da geriethen Jene in Schrecken und setzten die Opferstiere in Bereitschaft. Dergestalt schickten denn sie, die Führer und Obwalter des Volks der Phäaken, ihre Gebete dort zum Fürsten Poseidon empor. — Der göttliche Odysseus indessen erwachte hier aus seinem Schlafe auf der vaterländischen Erde und — erkannte dieselbe nicht wieder, da er so lange bereits von ihr abwesend war; zudem hatte auch die

V. 187. Das Wunderland der Phäaken versinkt hinter dem Odysseus, Niemand weiß es wiederzufinden. Die Art und Weise, wie Odysseus in sein Vaterland eintritt, ist so eigenthümlich als einfach; nur prosaisch urtheilende Kritiker konnten daran sich stoßen, und sie sind am besten widerlegt, wenn man die Forderung an sie stellt, zu sagen, wie es besser und poetischer gemacht und eingerichtet werden konnte.

Göttin Pallas Athene, die Tochter des Zeus, rings um ihn eine Nebelschichte ausgestreut, um ihn seinerseits ebenfalls unkenntlich zu machen und in allen Stücken unterrichten zu können, damit ihn seine Gattin, seine Mitbürger und Freunde nicht eher erkennen möchten, als bis die Freier all' ihren sämmtlichen Frevelmuth abgebüßt. Derohalben bot Alles für seinen Herrn einen fremdgestaltigen Anblick dar, die fortlaufenden Fußpfade sowohl als die schirmsicheren Havenstellen, die glattsteigenden Felswände und die in Fülle strotzenden Bäume. Im Sturmfluge sich erhebend stand er denn da und schaute seine vaterländische Erde an; alsdann jammerte er flugs empor, schlug mit flachausgebreiteten Händen an sein Schenkelpaar und brach in das wehklagende Wort aus:

Weh mir, ich Armer, was ist das wieder für ein Land der Sterblichen, in das ich gerathen bin? Wohnen hier übermüthige, wilde und ungerechte, oder gastfreie Menschen, die eine götterfürchtige Gesinnung besitzen? Wo soll ich jetzt die vielen Schätze hier hinbringen? Und wo schweif' ich selber in der Irre umher? Ach daß ich lieber an Ort und Stelle bei den Phäaken geblieben wäre! Sicherlich würde ich dann zu irgend einem andern der übergewaltigen Könige hingelangt sein, der mich dann gastfreundlich aufgenommen und meine Schritte heimgeleitet hätte! Gegenwärtig nun weiß ich weder, wo ich die Schätze aufheben soll, noch kann ich sie wahrlich auch an Ort und Stelle liegen lassen, damit sie mir nicht etwa zum Raubfange für Andere werden. O Götter, so waren denn die Führer und Obwalter der Phäaken nicht eben ein Ausbund von Weisheit und Gerechtigkeit, da sie mich nach einem andern Lande weggeleitet haben, während sie doch hoch und theuer gelobten, daß sie mich nach dem lichtsonnigen Ithaka heimgeleiten wollten, die Wortbrüchigen! Möge Zeus der Schützlingshort sie dafür strafen, er, der sein Auge auch auf alle andern Menschen richtet und Strafe verhängt über Jeglichen, der gefrevelt hat! Doch wohlan, ich will zunächst meine Schätze durchzählen und nachsehen, ob sie mir nichts bei ihrem Weggange auf dem hohlbäuchigen Schiffe mit fortgenommen.

Nach diesen Worten zählte er die prachtschönen Dreifüße durch sowie die Kessel samt dem Golde und den gewebten schönen Gewändern. Siehe da, es fehlte ihm nichts daran; von neuem brach er hierauf in Wehklagen um sein Vaterland aus und schlich längs dem Strande des wildaufrauschenden Meeres hin, während Jammertöne an Jammertöne über seine Lippen erschollen. Da näherte sich ihm Athene, einem jugend-

lichen Manne von Leibesgestalt gleichend, einem Obhüter der Schafheerden, durch und durch zarten Aussehns, wie es die Söhne der Fürsten zu sein pflegen, einen doppeltgefalteten schönprunkenden Ueberwurf um die Schultern geschlungen: unter den stattlichen Füßen zugleich trug sie Sandalen und in den Fäusten einen Wurfspieß. Bei ihrem Anblicke freute sich Odysseus hoch, schritt ihr entgegen und sprach zu ihr, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

O Freund, da du der Erste bist, den ich in diesem Landstriche hier treffe, so sei mir gegrüßt und möge dein Begegnen mit keinerlei schlimmer Gesinnung gegen mich verbunden sein, sondern rette vielmehr meine Schätze hier, rette mich selbst zugleich; denn gleichwie zu einem Gotte richte ich mein Flehen zu dir und nahe mich bittend deinen Knieen. Ferner verkünde mir auch das der Wahrheit gemäß, damit ich es klar wisse: was für ein Land, was für ein Gebiet ist dieß, was für Männer sind hier eingestammt? Ist es vielleicht eine lichtsonnige Insel oder ist es ein Gestade des fettscholligen Vestlands, welches von der Salzfluth umschlungen daliegt?

Ihm erwiederte hierauf die blauäugige Göttin Athene: Ein Thor bist du, o Fremdling, oder kommst aus sehr weiter Ferne, wenn du erst nach diesem Lande hier Fragen stellst. Es ist durchaus nicht etwa so ganz unberühmt; vielmehr ist es weit und breit bekannt, sowohl bei Allen, die gegen Eos und Helios hin wohnen, als bei Allen im Rücken gegen die nebelreiche Finsterniß zu. Zwar ist es eine Flur von zackigem Boden und nicht zum Rossetummeln geeignet, aber dabei keineswegs allzuelend, wenn sie gleichwohl auch nicht weitgedehnt sich hinstreckt. Denn es gedeiht auf ihr auch Getraide in unermeßlicher Fülle, gedeiht auch Wein auf ihr; nie gebricht es ihr an Regenschlag und üppigquellendem Thau; ferner hat sie trefflichen ziegennährenden Boden und rindernährenden; desgleichen ist sie mit Waldung jeglicher Art bedeckt und es giebt auf ihr das ganze Jahr hindurch quellende Tränkplätze. Ihr Name, Ithaka heißt er, ist daher, o Fremdling, gewiß auch bis nach Troja hingedrungen, welches doch, wie man sagt, weit vom achäischen Lande entfernt liegt.

Also sprach sie und hoch freute sich der vielduldende göttliche Odysseus, entzückt, daß er sich in seinem Vaterlande befand, wie ihm Pallas Athene gesagt hatte, die Tochter des ägistragenden Zeus; alsbald sprach er zu ihr, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte: indeß sagte er

keineswegs die Wahrheit, sondern nahm die Rede auf seiner Lippe zurück, wie er denn fort und fort im Busen den Strom seiner ränkereichen Gesinnung sprudeln ließ:

Von Ithaka hab' ich allerdings schon im weitgedehnten Kreta viel vernommen, ferne über der See; nun bin ich sogar selber da, wie ich sehe, samt diesen Schätzen hier; denn unter Zurücklassung einer gleichgroßen Summe derselben für meine Kinder habe ich die Flucht ergriffen, nachdem ich des Idomeneus Sohn erschlagen, den fußschnellen Orsilochos, welcher im weitgedehnten Kreta unter den forschbegierigen Sterblichen als der behendeste Fußläufer prangte: aus dem Grunde meinerseits, weil er die Absicht hatte mich der sämmtlichen aus Troja mitgebrachten Kriegsbeute zu berauben, um derentwillen ich Schmerzen genug im Gemüth erduldet hatte, während ich das Kriegsgetümmel der Männer und die schauerlichen Wogen des Meeres durchstach: aus dem Grunde seinerseits, weil ich nicht den willfährigen Wagendiener seines Vaters spielen mochte im Reiche der Troer, sondern lieber als Befehlshaber von einer Schaar eigener Gefährten dastand. Wie er daher einst aus dem Felde zurückkehrte, streckte ich ihn mit erzbeschlagenem Wurfspeere nieder, indem ich mich in der Nähe des Wegs in den Hinterhalt legte, nebst einem Gefährten: schwärzeste Nacht bedeckte den Himmel, so daß wir von keinem Menschen gesehen werden konnten, und es gelang mir dadurch, ihm unbemerkt das Lebenslicht zu entreißen. Nachdem ich indessen Jenen mit scharfem Erzspieß erschlagen hatte, eilte ich unverzüglich nach einem Schiffe der erlauchten Phönizier hin und wandte mich bittend an sie, indem ich ihnen zugleich eine herzgenügende Menge von meiner Kriegsbeute darbot: ich verlangte dafür, daß sie mich an Bord

V. 254. *πάλιν λάζετο μῦθον* heißt hier nicht wie Il. IV, 357: eine schon ausgesprochene Rede zurücknehmen, um sie durch eine andere zu verbessern, sondern: *eine blos gedachte Rede zurücknehmen*, um eine andere an ihre Stelle zu setzen. Das giebt hier die Sache an die Hand, da Odysseus in Wirklichkeit noch nichts ausgesprochen hatte, was er Ursache gehabt hätte zurückzunehmen; aber fast hätte er aus Freude seiner Zunge freien Lauf gelassen und wäre mit der Wahrheit hervorgetreten: *das Wort schwebte ihm*, wie wir zu sagen pflegen, *bereits auf der Zunge*. Rechtzeitig besann er sich und unterdrückte, was er anfangs jubelnd heraussprechen wollte, gemäß seinem vorsichtigen Charakter. Unter allen Interpreten hat nur Fäsi den Grund und Boden dieser Redensart auf gleiche Weise erfaßt; denn insgemein hat man sie oberflächlich nach dem allgemeinen Sinne genommen. „er lenkte die Rede ab" oder „er sprach das Gegentheil", was freilich nicht geradezu falsch ist, aber den eigentlichen Zug verwischt.

nehmen und gen Pylos hinbringen sollten oder nach dem göttlichen Elis, woselbst die Epeier die Herrschaft haben. Die Gewalt des Windes indeß verschlug sie schlimmerweise aus diesen Gegenden weg, so heftig sie sich auch dagegen sträubten, da sie keineswegs Willens waren mich zu betrügen. Aus unserem Pfade also in die Irre weggetrieben, sind wir in der Nacht hieher gelangt; nur mit genauer Noth ruderten wir in den Haven hinein, und es fiel keinem von uns ein Gedanke an die Abendmahlzeit bei, wie dringend auch unser Bedürfniß danach war, sondern ohne Weiteres stiegen wir allesamt aus dem Schiffe und legten uns hin. Da überraschte denn mich, den Ermüdeten, der süße Schlaf, und Jene holten inzwischen meine Schätze aus dem wölbigen Schiffe und legten sie an Ort und Stelle hin, wo ich selber auf den Sanddünen dalag. Hierauf stiegen sie an Bord und schifften nach dem volkreichblühenden Sidonien von dannen; ich meinerseits blieb zurück, die Seele von Betrübniß erfüllt.

Also sprach er, da lächelte sanft die blauäugige Göttin Athene und streichelte ihn lind mit der Hand; gleichzeitig hatte sie die Gestalt eines schönen und gewaltigen und in glänzenden Kunstarbeiten wohlerfahrenen Weibes angenommen; hierauf sprach sie zu ihm, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Ein kluger und feiner Schlaukopf müßte derjenige sein, welcher dir in Truglisten aller Art den Rang ablaufen wollte, und wäre es auch selbst ein Gott, der dir entgegenträte! Du schrecklicher, du buntpläniger, du in Truglisten unersättlicher Mann, so magst du denn nimmermehr, selbst nicht im Bereich deines eigenen Vaterlandes, zu täuschen aufhören und feine Reden auszuklügeln, wie sie einmal deine Grundgewohnheit sind! Doch wohlan, laß uns dieses Gespräch abbrechen, als Meister der Klugheit wie wir beide sind, indem du alle Sterblichen insgesammt an Weisheit und Redekunst weit überragst, während ich unter sämmtlichen Göttern meiner Einsicht und Klugheit wegen gepriesen dastehe: übrigens hast du dießmal keineswegs in mir die Pallas Athene erkannt, die Tochter des Zeus, obgleich ich dir fort und fort in allen Nöthen zur Seite stehe

V. 281. *αὔτως* gehört zum ganzen Satze.

V. 295. *πεδόθεν* entspricht wörtlich unserm „grund", das wir mit Nominibus zusammensetzen, z. B. grundhäßlich, grundgescheidt, grundehrlich, um die ursprüngliche Natur, den Grund und Boden eines Wesens zu bezeichnen. Außerdem haben wir noch die ähnlichen Vorsetzsylben ur und erz.

und dich bewache, wie ich es auch bewirkte, daß die Phäaken dir allesammt ihre Freundschaft schenkten. Gegenwärtig bin ich nun hiehergekommen, um gemeinschaftlich mit dir einen Rathplan zu weben und alle die Schätze in Sicherheit zu verbergen, welche dir die erlauchten Phäaken bei deiner Heimschiffung mitgegeben haben zufolge meiner Weisung und Anordnung, wie auch um dich von all' dem Wechsal zu unterrichten, welches du nach Schicksalsbeschluß im Bereich deines schönprangenden Pallasts ausstehen mußt: trage es daher nur, wie schwer es dir auch falle, und eröffne durchaus Niemandem, weder einem Manne noch einem Weibe, das geringste davon, daß du von deiner Irrfahrt zurückgelangt, sondern dulde unter Stillschweigen die Last der zahllosen Leiden und laß die Frevel der Männer standhaft über dich ergehen!

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Unmöglich ist es, o Göttin, daß dich ein Sterblicher bei seinem Begegnen erkennen kann, wäre er auch noch so scharfsichtig; denn du nimmst ja alle Gestalten an. Das aber ist mir allerdings wohlbewußt, daß du früherhin huldreich gegen mich warst, so lange wir Söhne der Achäer im Troerland Krieg führten. Nachdem wir indessen des Priamos steilragende Stadt zertrümmert hatten, wieder in unsere Schiffe stiegen und ein Gott die Achäer auseinanderstreute, seitdem habe ich dich nicht wiedergesehen, o Tochter des Zeus, noch wahrgenommen, daß du an Bord meines Schiffes gestiegen wärst, um irgend einen Schmerz von mir abzuwehren. Vielmehr schweifte ich, die Seele fort und fort in ihrem Innern zerrissen, in der Irre umher, bis die Götter mich endlich aus der Jammernoth erlös'ten; so lange wenigstens, bis du mich im fetten Gebiete der phäakischen Männer mit Worten ermuntertest und in eigener

V. 320—323. Was diese vier Verse betrifft, so läßt sich ihre Aechtheit nur in so weit anfechten, als man sagen kann, sie wären überflüssig. Sonst ist in sprachlicher Hinsicht nichts daran auszusetzen; denn ἦσιν bezieht sich auf ἦτορ und ist objektiv gewandt. Die Erwähnung der Phäaken aber und der stattgefundenen Zurechtweisung erscheint durchaus nicht „unschicklich"; vielmehr ist Alles eine Beschränkung der Behauptung, daß Odysseus seither vollkommen verlassen geblieben sei. Im Gegentheil ließe sich sagen, daß um so mehr diese Erwähnung am Orte sei, als mit dem Augenblicke, wo Odysseus die Insel der Phäaken erreicht, jede fernere Verfolgung des Poseidon aufhört und die Verwendung der Athene wieder eintritt. Wie dem auch sein möge, die Aechtheit oder Unächtheit dieser und vieler ähnlicher Verse hängt mit der Frage über die Entstehung der homerischen Gesänge unmittelbar zusammen.

Person in ihre Stadt geleitetest. Gegenwärtig flehe ich dich kniefällig bei deinem Vater, — denn mit nichten glaube ich mich im lichtsonnigen Ithaka zu befinden, sondern daß ich in irgend einem anderen Lande umherwandle; kurz, ich glaube, daß du mich blos necken willst, indem du dieß behauptest, um meine Seele trügerisch zu verlocken, — sage mir, ob ich wirklich in's theure Vaterland zurückgelangt bin!

Ihm antwortete darauf die blauäugige Göttin Athene: Immerfort hegst du doch im Busen die nämliche Gesinnungsweise! Drum fühle ich mich auch außer Stande, dich in deinem Unglücke zu verlassen, sintemal du ein Mann von Vernunft, von Geistesgegenwart und von Klugherzigkeit bist. Denn mit Freuden würde jeder andere Mann, der von seiner Irrsalsfahrt zurückgekehrt wäre, sich gewünscht haben seine Kinder und Gattin im Pallaste daheim wieder zu sehen, dir dagegen fällt es noch durchaus nicht ein, nach ihnen zu fragen und Erkundigung einzuziehen, bis du nicht vorher deine Gattin erst geprüft hast, sie, die so verlassen in deinem Pallaste dasitzt, während ihr jammerselig und unter Thränenströmen fort und fort die Nächte sowohl als die Tage dahinfließen. Was mich betrifft, so habe ich allerdings nie daran gezweifelt, sondern wußte es im Geiste, daß du heimkehren wirst unter dem Verluste deiner sämmtlichen Gefährten. Inzwischen mochte ich mich aber in keinen Kampf mit dem Poseidon einlassen, meinem Vatersbruder, welcher in seinem Herzen Groll gegen dich gefaßt hatte, indem er zornentbrannt war, daß du seinem theuern Sohne das Auge ausgeblendet. Doch wohlan, ich will dir jetzt den Wohnsitz von Ithaka zeigen, damit dein Mißtrauen schwinde. Das erstlich ist der Haven von Phorkys, des greisen Meergottes, und hier zu Häupten des Havens prangt der langblätterige Oelbaum; in der Nähe des letzteren liegt die anmuthige nebelumblaute Höhle, das Heiligthum der Nymphen, welche den Namen Najaden führen: das ist die nämliche dachbedeckte Grotte, worin du ehedem den Nymphen vollkommene Hekatomben in Menge zu opfern pflegtest: das dort endlich ist das mit Wald überkleidete Gebürge Neriton.

Mit diesen Worten zerstreute die Göttin die Nebelschichte, so daß die Gegend sichtbar ward; in Freude brach nun sofort der vieldulbende göttliche Odysseus aus, entzückt über den Anblick seines Vaterlandes und

V. 330. *τοιοῦτον*, eine solche, wie aus seiner jetzigen Rede abermals hervorgeht, und wie sie gleich V. 332 durch drei Eigenschaftswörter näher bezeichnet wird (*ἐπητής* u. s. w.).

küßte das fruchtschenkende Saatreich. Unverzüglich betete er dann zu den Nymphen, die Hände emporhebend:

Ihr Nymphen der Quellen, ihr Töchter des Zeus, nimmer hätte ich meinestheils gedacht euch wiederzusehen! Seid mir also jetzt unter anmuthigen Gelübden gegrüßt! Bald sollt ihr auch wiederum Geschenke empfangen, wie in früherer Zeit, wenn mir anders die Tochter des Zeus, die Beutespenderin, gnadenreich vergönnt, daß ich selber fortlebe, und zugleich meinem geliebten Sohne Gedeihen schenkt!

Ihm erwiederte hierauf die blauäugige Göttin Athene: Sei getrost, laß dir dergleichen in deinem Gemüthe keinen Kummer machen! Vielmehr laß uns auf der Stelle jetzt deine Schätze in das hinterste Versteck der göttergeweihten Höhle legen, damit dir dieselben ja wohl behalten bleiben; wir selber wollen alsdann berathen, auf welche Weise die Dinge wohl am weitbesten ausschlagen.

Mit diesen Worten tauchte die Göttin in die nebelumblaute Grotte und suchte die im Bereich der Grotte befindlichen Schlupfwinkel aus; Odysseus seinerseits schleppte Alles in ihre Nähe heran, das Gold und das unbiegsame Erzgeräth sowie die schönprangenden Gewänder, womit ihn die Phäaken beschenkt hatten. Nachdem er denn die Schätze sorgfältig hineingelegt, schob Pallas Athene, die Tochter des ägistragenden Zeus, einen Steinblock vor den Eingang.

Hierauf setzten sich beide am Stammende des heiligen Oelbaumes nieder und beriethen sich, wie sie auf die übermüthigen Freier Verderben häufen sollten. Unter ihnen ergriff zuerst das Wort die blauäugige Göttin Athene:

O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, überlege, auf welche Weise du die Hände an die schamlosen Freier legen willst, welche nun bereits drei Jahre lang im Bereich deines Pallasts die Herren spielen, indem sie um deine göttergleiche Gemahlin freien und Brautgeschenke für sie darbieten; sie ihrerseits jammert fort und fort in der Seele um deine Heimkehr, macht zwar Allen dabei Hoffnung und giebt einem jeglichen Manne Versprechungen, indem sie Botschaften abzuordnen pflegt; im Herzen dagegen hegt sie ganz andere Absichten.

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O Götter, traun, wie der Atreussohn Agamemnon würde ich wahrlich eines entsetzlichen Todes im eigenen Pallaste haben hinsterben müssen, wenn mir deine Zunge nicht Jegliches, o Göttin, auf rechte Weise geschildert

hätte! Doch wohlan, webe einen Rathplan, wodurch ich Rache an ihnen nehmen kann; tritt selbst wieder mir zur Seite und senke mir kühnheitreichen Muth ein, wie damals, als wir die schimmernden Zinnenbänder von Troja brachen! Wofern du mir abermals so eiferentbrannt zur Seite stündest, o Blauäugige, mit dreihundert Männern sogar würde ich alsdann den Kampf aufnehmen im Vereine mit dir, o herrliche Göttin, und unter deinem gnadenwilligen Beistande!

Ihm antwortete darauf die blauäugige Göttin Athene: Allerdings werde ich hülfreich dir zur Seite weilen und dich nicht aus dem Auge verlieren, sobald die Stunde kommt, wo wir an dieses Geschäft schreiten: da soll denn manch Einer, glaube mir, aus der Männerschaar der Freier, welche jetzt deine Habe verprassen, mit seinem Blute und seinem Gehirne den unermeßlichen Erdboden besudeln! Doch wohlan, ich will dich nunmehr allen Sterblichen gegenüber unkenntlich machen: zuerst will ich dir die schöne Haut um die gelenkigen Gliedmaßen zusammenschrumpfen lassen, ferner das blonde Gelock auf deinem Scheitel vertilgen und in einen Kittel dich kleiden, bei dessen Anblick Jedermann von seinem Träger mit Abscheu sich wegwendet, endlich auch dein prachtschönes Augenpaar in ein aussätziges umwandeln, so daß du den Freiern insgesamt, deiner Gattin zugleich und deinem im Pallaste daheim zurückgelassenen Sohne eine häßliche Erscheinung darbieten sollst. Zu allervörderst nimm alsdann deinen eigenen Weg zum Sauhirten, welcher der Wächter deiner Säue ist und ebenso gegen dich holde Gesinnung trägt als er Liebe gegen deinen Sohn bewahrt und gegen die sittige Penelopeia. Du wirst denselbigen bei seinen Säuen dasitzend treffen; diese weiden bei der Felswand Korax und an der Quelle Arethusa, wo sie Eichelfrucht in herzgenügender Fülle fressen und dunkles Wasser dazu saufen, die Nahrungsweise, welche den Säuen zum üppigschwellenden Fette verhilft. Daselbst verweile und frage ihn, an seiner Seite dasitzend, nach Allem aus, während ich selbst nach dem frauenschönen Sparta hineile, um den Telemachos zu rufen, deinen geliebten Sohn, o Odysseus: dieser ist nämlich nach dem weitflächigen Lakedämon zum Menelaos weggereis't, um sich Auskunft und Kunde von dir zu verschaffen, ob du vielleicht noch am Leben sei'st.

V. 405. ὁμῶς bezieht sich auf das folgende τε und bezeichnet nichts weiter als sonst ἠμὲν — ἠδὲ, non solum — sed etiam. Es soll hierdurch, besonders durch das nachdrücklich vorausgeschobene ὁμῶς, die Anhänglichkeit des Dieners an das *gesammte* Fürstenhaus hervorgehoben werden.

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Wessenthalb hast du ihm denn nichts gesagt, da du doch Alles in der Seele wußtest? Etwa damit auch er vielleicht über die einödige See dahinirrend Schmerzen erdulde, während Andere ihm seine Habe verprassen?

Ihm antwortete darauf die blauäugige Göttin Athene: Laß dich ja nicht um seinetwillen von allzutiefem Herzeleid hinreißen! Ich selber war seine Geleiterin, damit er sich edlen Ruhm erwürbe durch diese Reise; von keinerlei Noth ist er gegenwärtig umdrängt, sondern in aller Ruhe sitzt er im Pallaste des Atreussohnes da, umgeben von unsäglichem Ueberfluß. Allerdings liegen Jünglinge mit dem dunkeln Schiffe wider ihn im Hinterhalte, die ihn zu ermorden trachten, ehe er in's Vaterland zurückgelangt; allein ich bin deßhalb unbesorgt, eher soll manch Einen noch das Erdreich decken aus der Männerschaar der Freier, welche jetzt deine Habe verprassen!

Nach diesen Worten streifte ihn denn Athene mit ihrem Zauberstabe. Zusammenschrumpfen ließ sie ihm sofort die schöne Haut um die gelenkigen Gliedmaßen, vertilgte ferner das blonde Gelock auf seinem Scheitel, schuf um alle seine Gliedmaßen ringsumher das Fell eines bejahrten Greises und wandelte sein prachtschönes Augenpaar in ein aussätziges um; hierauf warf sie ihm statt seiner bisherigen Kleidung ein schlechtes Deckenstück und Unterhemd über, zerfetzte, schmutzbedeckte, von scheußlichen Rauchqualm durchfirnißte Lumpen; ferner hüllte sie ihm ein mächtiges nacktgeriebenes Fell von einer behenden Hirschkuh um den Leib; endlich reichte sie ihm noch einen Wanderstock und einen häßlichen Ranzen hin, der vielfach zerfetzt war; ein Strick hing daran als Tragband.

Nach dieser Berathschlagung schieden die Beiden von einander. Athene begab sich hierauf nach dem göttlichen Lakedämon, um den Sohn des Odysseus aufzusuchen.

V. 428. Ob dieser Vers als überflüssig zu streichen sei, läßt sich bestreiten; an Kraft gewinnt die Drohung nicht, wenn wir ihn mit Wolf nach einigen Handschriften ausscheiden. Im Gegentheil wird durch seine Beibehaltung die Vernichtung sämmtlicher Freier entschieden angekündigt, während man τινὰ, sobald er fehlt, lediglich auf νέοι zurückbeziehen müßte, auf die zwanzig im Hinterhalte liegenden Freier.

Vierzehnter Gesang.

Odysseus dagegen verließ den Haven und stieg einen zackigen Gangpfad hinauf, welcher durch waldbedeckte Gegend über Bergspitzen nach der Stelle hinführte, wo Athene ihm gesagt hatte, daß der göttliche Sauhüter wohnte, der für die Habe seines Gebieters die meiste Sorge trug unter dem Hausgesinde, welches der göttliche Odysseus im Besitz hatte.

Er fand denselben, wie er eben im Vorhause saß, woran sein hochragendes Gehöft stieß, das an einer ringsfichtbaren Stelle aufgebaut stand, schön und umfangreich, nach allen Seiten hin frei sich erhebend: selber hatte es der Sauhirt für seine Säue aufgebaut, nachdem sein Gebieter weggeschieden war, ohne Geheiß seiner Herrin und des greisen Laërtes, aus herbeigeschleiften Steinblöcken, und es hernach eingesimst mit Hagedorn. Außerhalb hatte er ringsherum von einem Ende bis zum andern Zaunpfähle aufgepflanzt, dicht und zahlreich aneinandergereiht, aus dem rings abgeholzten Kernschwarze der Eiche; innerhalb des Ge-

V. 1—2. Hier ist wieder ein Beispiel, wie sich ohne viele Worte im Fluge der Rhythmen eine Reihe von Vorstellungen entfaltet, während das einzige Zeitwort *προσέβη* für die verschiedenen Richtungen, die der Wandernde einschlägt, genügt. Nach und nach rollt sich der ganze Weg anschaulich vor uns auf, den der Fußreisende zu nehmen hat, um zur bezeichnenden Stelle zu kommen. Auch auf *ᾗ* bezicht sich das Zeitwort.

V. 10. In *ἐθρίγκωσεν* ist ausgesprochen, daß die Dorneneinfassung auf der Zinne der Steinwand angebracht worden war, wie es auch die Sache an die Hand giebt. Zu verhindern war das Betreten der Steinblockmauer selbst; eine lebendige Dornenhecke im Innern würde nichts genutzt haben, vielmehr mußte ein Kranz von Dornen die Kante decken gegen den Eindringling.

V. 12. *τὸ μέλαν δρυὸς ἀμφικεάσσας*, indem er das Schwarz der Eiche (ihren immer dunkeln Kern) ringsum behieb, d. i. lauter Kernstücke der Eiche zurechthieb und blos das festeste Holz vom Stamme dazu wählte. Es ist wahrscheinlicher, daß er ganze Markstämme dazu nahm, als daß er, wie Damm sich die Sache erklärt, die ihres überflüssigen Holzes entkleideten Kernstämme noch in einzelne Pfahlstücke auseinanderhieb, so daß jeder Spalttheil eine Lage von dem innern Marke behielt. Wenigstens liegt das nicht in *ἀμφικεάσσας* angedeutet, was blos „ringsherum abspalten“ bezeichnen kann. Zerhauene Blöcke oder getheilte Stücke sind wohl überhaupt nicht so dauerhaft. Auf die „bloße dunkle Schale der Eiche“, wie Andere wollen, läßt sich der Ausdruck nicht wohl beziehen, da die bloße Entfernung der Schale keinen Pfahl giebt.

höfts legte er dann zwölf Schweinkofen an, nahe bei einander, zu Lagerstätten für die Säue; in einem jeglichen derselben hatten fünfzig erdelagernde Säue ihren Pferchverschluß, doch nur die weiblichen Zuchtmütter; denn die männlichen Schweine pflegten außerhalb zu übernachten, ihrer Anzahl nach weit geringer; sie verminderten sich nämlich fort und fort durch die Prasserei der göttergleichen Freier, da der Sauhirt stets das beste aus der gesammten Menge der wohlgenährten Mastschweine an sie abliefern mußte; ihre Zahl betrug daher nur dreihundertundsechzig Stück. Beständig pflegten vier Hunde, reissenden Thieren vergleichbar, bei ihnen draußen ihr Nachtlager zu halten, gefüttert von dem Sauhirten, dem Schaarführer der Männer. Dieser selbst verfertigte sich eben Sandalen zur Bedeckung seiner Füße, indem er ein schönhäutiges Rindsfell zurechtschnitt; seine Gefährten anlangend, waren drei von ihnen mit den Schaaren ihrer Säue nach den verschiedensten Richtungen ausgezogen; den vierten hatte er nach der Stadt hin abgeordnet, um, dem Zwanggebote gemäß, ein Schwein dahinzubringen für die übermüthigen Freier, damit sie es schlachten und ihr Herz an dem Fleischmahle sättigen könnten.

Urplötzlich erblickten jetzt die gebellgewohnten Hunde den Odysseus; unter lautem Gekläff sprangen sie auf ihn los; Odysseus indessen setzte sich mit schlauer Vorsicht nieder und ließ den Wanderstock aus seiner Hand gleiten. Ein scheußliches Leid würde ihm denn da sicherlich in der Nähe seines eigenen Hirtenstalls zugestoßen sein; allein der Sauhirt rannte jach mit reissendschnellen Füßen den Hunden nach und stürmte durch die Vorderthüre herbei, während er die Lederhaut aus seiner Hand gleiten ließ. Unter scheltendem Zuruf scheuchte er zuerst die Hunde vermittelst eines dichten Kieselregens nach den verschiedensten Richtungen von dannen; hierauf hub er zu seinem Gebieter an:

O Alter, um ein Kleines, traun, hätten dich die Hunde urplötzlich in Stücke zerfleischt, und du würdest mich mit schimpflichem Vorwurfe überschüttet haben! Gaben mir die Götter doch schon ohnehin der Leiden und Seufzer genug; denn bereits um meinen göttergleichen Gebieter sitze ich wehklagend und voll Betrübniß da, und nur zum Schmause für Fremde ziehe ich die fetten Mastschweine auf; Jener indessen sieht sich vielleicht sehnsüchtig nach Nahrung um, während er durch Gebiet und Reich fremdredender Männer dahinirrt, vorausgesetzt, daß er noch am Leben ist und das Licht der Sonne schaut. Doch komm, laß uns in die

Hütte eintreten, Alter, damit du nachher auch deinerseits, wenn du an Speise und Wein dich gesättigt hast nach Herzenslust, erzählst, woher du bist und was alles für Wehsal du erlitten hast.

Mit diesen Worten schritt ihm der göttliche Sauhüter nach der Hütte voraus und hieß den Hineingeleiteten sich setzen, indem er eine Unterlage von dichtem Gestrüpp für ihn machte und darüber das Fell von einem zotthaarigen wilden Geisbock breitete, das ihm sonst zum eigenen Lager diente, ein gewaltiges und dichtes. Hoch freute sich Odysseus über einen solchen Empfang und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Möge dir Zeus, o Fremdling, und alle die andern unsterblichen Götter dasjenige gewähren, was du am innigsten wünschest, weil du mich so liebreich empfangen hast!

Ihm antwortetest du darauf und sprachst, o Sauhirt Eumäos: O Fremdling, es würde sich nimmer für mich schicken, einen Fremdling mit Schimpf zu behandeln, und wenn selbst ein elenderer als du käme; denn unter des Zeus Schirmhand stehen alle Fremdlinge sowie Bettler; schlecht und recht nur pflegt die Gabe bei unsereinem auszufallen; also ist es ja Sitte bei Knechten, die allezeit in Furcht schweben müssen, sobald die jungen Gebieter an die Reihe der Herrschaft gekommen sind. Denn, traun, Jenem haben die Götter die Heimkehr verkettet, ihm, der mir sicherlich die innigste Liebe erwiesen und den Besitz von Gütern verliehen haben würde, dergleichen ein gutherziger Gebieter seinem Hausdiener zu schenken pflegt, ein Haus, ein Erbtheil und ein vielumfreites Ehegemahl, um ihn zu belohnen, wenn er sich lange für seinen Herrn abgemüht und ein Gott das Werk seiner Hände gesegnet hat, wie denn Götterhuld auch mir Segen spendet zu dem Werke, welches mein Tagewerk ist! Eine Fülle von Gnaden würde drum sicherlich mein Gebieter über mich ausgeschüttet haben, wenn er hier an Ort und Stelle dahingealtert wäre; allein er ging unter! Ach daß doch der Helena Stamm gleichfalls zu Grunde gegangen wäre bis auf das Mark, nachdem er die

V. 51. *αὐτοῦ* ist von Voß und Fäsi richtig auf den Sauhirten selbst bezogen worden, wie es die Stellung dieses Wortes im Verse verlangte; denn es wäre dem poetischen Ausdrucke entgegen, *αὐτοῦ* mit Andern für eius zu nehmen und auf den zu beziehen, der sich jetzt darauf hinlagern sollte. S. zu Il. XX, 25. Auch liegt der Umstand, daß er ihm seine eigene Decke gab, im Folgenden durch die Freude des Odysseus über einen solchen Empfang (*ὣς ὑπέδεκτο*) ausgesprochen.

V. 58. Ueber *ὀλίγη τε φίλη τε* s. zu Od. VI, 208.

Kniee so zahlloser Männer aus ihren Banden gelöst! Denn auch Jener schied um der Ehre des Agamemnon willen nach dem gaulgesegneten Ilios von dannen, um am Kampf wider die Troer Theilzunehmen.

Nach diesen Worten schnürte er rasch das Untergewand mit dem Leibgurt zusammen und eilte nach den Schweinekofen hin, worin die Haufen der Ferkel eingepferchet waren. Zween davon nahm er heraus, kehrte damit zurück und schlachtete sie alle beide, sengte alsdann sie ab, zerstückelte und steckte sie an Spieße. Nachdem er hierauf Alles gebraten hatte, brachte er es und setzte es noch heiß an den Spießen hangend dem Odysseus vor; dieser streute weißschimmerndes Gerstenmehl darüber; hierauf mischte der Hirt in einem Epheunapfe honigsüßen Wein, setzte sich ihm alsdann selber gegenüber und hub zu ihm aufmunternden Wortes an:

Nimm nun fürlieb mit dem, werther Fremdling, was Knechte vorsetzen können, mit Ferkelfleisch; denn was die gemästeten Mastschweine anlangt, so werden sie von den Freiern verzehrt, die weder an ein Strafantlitz in ihren Gedanken denken noch an ein Mitleid. Gleichwohl lieben die seligen Götter doch keineswegs ruchlose Werke, sondern sie ehren nur die Gerechtigkeit und die tugendhaften Werke der Menschen. Was daher sogar die feindseligen und wildgrimmigen Männer betrifft, welche an das erste beste fremde Land aussteigen und wenn ihnen Zeus daselbst Beute gewährt hat, ihre Schiffe damit anfüllen und sich wieder aufmachen, um nach Hause zurückzukehren: selbst diesen sogar schreckt hinterher ein gewaltiges Furchtwetter vor dem Strafantlitze die Gemüther! Die Freier dagegen müssen wohl Kenntniß vom Schlimmsten haben, indem sie vielleicht die Stimme irgendeines Gottes hörten, Kenntniß vom trübseligen Untergange meines Herrn, sintemal sie durchaus keine Lust zeigen, auf rechtschaffene Weise zu freien und nach ihren eigenen Behausungen zurückzukehren, sondern in aller Ruhe seine Schätze verschwelgen ohne Maß zu halten und schonungslosen Rachens. Denn so viele Nächte und so viele Tage Zeus immer werden läßt, keiner vergeht, wo sie blos

V. 88. Der Augenblick der Furcht tritt bei den Seeräubern nach vollbrachter That ein, sie eilen, um mit der Beute nach Hause zu kommen, und das böse Gewissen schlägt ihnen wohl auch daheim noch eine Zeitlang fort. Durch πλησάμενοι ἔβαν ist der Zeitpunkt nur im Allgemeinen angegeben; wäre der Augenblick des Aufbruchs gemeint, so hätte zu πίπτει etwa τότε δὴ hinzugefügt oder der Vordersatz bestimmter gestellt werden müssen.

ein einziges Schlachtthier schlachteten oder nur zweie; zugleich zehren sie den im Uebermaaß eingeschöpften Weinvorrath auf. Traun, hatte doch mein Herr Lebensunterhalt in unsäglicher Fülle: Keiner von den mannhaften Helden hatte gleichviel, weder einer auf dem dunkeln Vestland noch auf Ithaka selbst; ja, zwanzig Männer zusammengenommen besitzen nicht gleich großen Ueberfluß: ich will dir eine Schilderung geben. Auf dem Vestlande befinden sich zwölf Rinderheerden; ebenso viele Haufen Schafe, ebenso viele Horden Säue, ebenso viele umfangreiche Schwärme Ziegen, geweidet theils von Fremdlingen, theils von seinen eigenen Weidehirten. Hier dagegen ferner, am äußersten Ende, weiden im Ganzen eilf umfangreiche Schwärme Ziegen, unter die Obacht wackerer Männer gestellt. Von ihnen muß ein jeglicher Hirt fort und fort tagtäglich ein Stück den Freiern hintreiben, und zwar denjenigen unter den wohlgenährten Geisböcken, welcher als der beste erscheint. Ich endlich habe die hier befindlichen Säue zu bewachen und zu beschirmen, während ich Jenen stets das wohl ausgelesene beste von den Schweinen zuschicken muß.

Also sprach er, Odysseus aß und trank unterdessen, indem er das Fleisch und den Wein mit ämsiger und reissender Hast lautlos hinunterschlang und über dem Verderben der Freier brütete. Nachdem er indessen gespeis't und nach Wunsch sich mit Nahrung erfrischt, da füllte und reichte ihm der Hirt den Holzbecher dar, woraus er selber zu trinken pflegte, angefüllt mit Weine; dieser nahm ihn hin, jauchzte darob in seinem Herzen und sprach zu ihm, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

O Freund, wer ist dein Gebieter, der dich für seine Schätze gekauft hat, jener so überaus wohlhabende und mächtige Mann, wie du ihn darstellst? Du sagst auch, derselbe sei umgekommen um der Ehre des Agamemnon willen. Nenne ihn mir, damit ich sehe, ob ich ihn vielleicht aus seinem Namen wiedererkenne. Denn Zeus und die andern unsterblichen

V. 118. *εἰπέ μοι*, sage mir, nämlich: w i e e r h e i ß t, so daß *τοιοῦτον ἐόντα* E i n e n bezeichnet, d e r e i n e n s o l c h e n N a m e n h a t. Denn um den Namen handelt es sich hier hauptsächlich, wie aus V. 115 (*τίς πρίατο*) klar hervorgeht; die Schilderung war bereits vorausgegangen, aus dieser allein konnte Odysseus noch nicht schließen, es fehlte noch der Name des Geschilderten. Gewöhnlich falsch und zusammenhangwidrig gefaßt. Daß dem aber so sei, bestätigt die Antwort des Eumäos am Schlusse V. 144—147.

V. 119—120. Diese scherzhafte Wendung konnte geradezu auch ausgedrückt

Götter mögen es am besten wissen, ob ich ihn gesehen habe und Nachricht von ihm geben kann; bin ich doch weit und breit umhergeirrt!

Ihm antwortete darauf der Sauhirt, der Schaarführer der Männer: O Alter, keinem aus der Irre hieherverschlagenen Manne wird es gelingen, mit Nachrichten über Jenen noch Glauben zu finden bei seiner Gattin und seinem Sohne, indem leider die irrfahrenden Männer blindlings lügen, weil sie der Pflege bedürftig sind, und die Wahrheit absichtlich nicht aussprechen mögen. Denn wer nur immer bei seinen Irrfahrten den Fuß auf das Gebiet von Ithaka setzt, begiebt sich auch zu meiner Herrin, um ihr trügliche Dinge vorzuschwatzen; diese nimmt ihn freundlich und liebreich auf und forscht ihn nach Jeglichem aus, wobei ihr unter Wehklagen die Thränen aus den Wimpern hervorstürzen, wie es stets die Sitte eines Weibes ist, welches den Gatten in der Fremde verloren hat. Geschwind würdest gewiß auch du, o Alter, das Wort deines Mundes umgestalten, wenn dir Jemand einen Mantel und ein Untergewand zur Bekleidung schenkte. Was Jenen anlangt, so haben ihm längst wahrscheinlich die Hunde sowie die schnellfliegenden Raubvögel die Haut von seinen Gebeinen abgezerrt, nachdem er den Geist aufgegeben; oder die Fische haben denselbigen in den Fluthen der See gespeis't, während seine Gebeine auf dem Festlande daliegen, unter eine wirbelnde Sandmasse eingescharrt. Dergestalt ist denn Jener in der Ferne umgekommen, zur Trauer aller seiner hinter ihm zurückgebliebenen Freunde und hauptsächlich zur meinigen; denn nimmermehr werde ich einen gleich huldvollen Gebieter wiederfinden, so weit ich auch suchte, und wenn ich selbst in's Haus meines Vaters und meiner Mutter mich wieder aufmachen wollte, wo ich zuerst das Licht erblickte und eigenhändig von ihnen erzogen ward! Ja, selbst um sie nähre ich jetzt geringere Wehklage, so heiß ich auch wünsche sie mit Augen wiederzuschauen und bei ihnen im Vaterlande zu sein: nur um des weggeschiedenen Odysseus willen rafft mich die Sehnsucht hin. Aus dankbarer Scheu, o

werden: „bei Zeus und den übrigen unsterblichen Göttern, ich kann ihn leicht wohl gesehen haben und Nachricht von ihm geben; bin ich doch weit und breit umhergeirrt." Doch wäre dieß etwas schärfer als der Text.

V. 132. Mit Recht hat schon Fäsi diesen Vers wieder von den Klammern befreit, in welche er von Wolf und Andern auf die bloße Angabe eines Scholiasten hin eingeschlossen worden. Er gehört zum vollständigen Ausdruck der Sache.

V. 144. *με αἴνυται πόθος* ist nicht soviel als *με λαμβάνει πόθος*, son-

Fremdling, pflege ich ihn trotz seiner Abwesenheit nicht mit Namen zu nennen; denn aufs höchste liebte er mich und trug Sorge für mich in der Seele; nur meinen Herzensfreund heiße ich ihn daher trotz seines Fernseins!

Ihm erwiederte darauf der vieldulbende göttliche Odysseus: O Freund, da du denn schlechterdings die Sache verneinst und die Meinung hegst, Jener werde nimmermehr zurückkommen, so daß fortwährender Unglaube deine Seele beherrscht: nun wohl, so will ich dir nicht mit schlichtem Wort, sondern unter Eidschwur erklären, daß Odysseus wirklich zurückkehren wird: den Freudenbotschaftslohn verlange ich erst im nämlichen Augenblicke, wo er kommt und den Fuß in seinen Pallast setzt: da sollst du mich flugs mit schönen Kleidungsstücken, einem Mantel und einem Untergewand, kleiden; eher werde ich nichts annehmen, so bedürftig auch meine Lage ist. Denn gleich den Pforten des Hades steht mir Jener verhaßt da, welcher um seiner Armuth willen trügliche Dinge schwatzt. Zeus erstlich unter den Göttern möge drum mein Zeuge sein, ingleichen der gastliche Tisch und der Heerd des untadeligen Odysseus, dem mein Fuß genaht ist: wahrlich, es geht dieß Alles in Erfüllung, wie meine Zunge sagt! Noch in diesem nämlichen Sonnenringlaufe wird Odysseus auf Ithaka eintreffen: mit dem Schwinden des jetzigen Mondes und mit dem Beginne des künftigen wird er nach Hause heimkehren und Rache nehmen an Jeglichem, der hier die Gemahlin desselben und seinen ruhmstrahlenden Sohn auf schimpfliche Weise antastet!

dern bezeichnet einen weit stärkeren Grad der Sehnsucht, nämlich eine tödtliche. Vollständiger würde offenbar die Redensart lauten: *πόθος με θυμὸν ἐξαίνυται*. S. V. 169—170.

V. 154. Wie man diesen auch von Voß vertheidigten Vers in Klammern einschließen kann, weil er in ein Paar Handschriften fehlt, ist nicht recht erklärlich. Er paßt ganz zu der übernommenen Rolle des Odysseus, der sich nach dem Willen der Athene nicht weiter verrathen darf; von Kleinlichkeit des Gedankens kann daher keine Rede sein. Daß der zerlumpte Fremdling vor allen Dingen Kleider braucht und beansprucht, wird auch unten noch weiter bestätigt.

V. 162—164. Diese drei Verse haben einige der neuesten Herausgeber als unpassend eingeklammert, den ersten, weil eine so genaue Zeitbestimmung nach dem Monat an dieser Stelle noch zu frühzeitig scheine, den zweiten und dritten, weil ein solcher Zusatz der Rache ebenfalls zu weit vorgreife: in beider Hinsicht liege die Entscheidung noch zu ferne. Es fragt sich aber andererseits, ob eine so ausgeführte Schilderung bei der entschiedenen Ungläubigkeit des Sauhirten, die doch überwunden werden mußte, nicht schlechterdings gleich im Anfange nothwendig war.

Ihm antwortetest du darauf und sprachst, o Sauhirt Eumäos: O Alter, ebensowenig werde ich, ach, meinerseits diesen Freudenbotschaftslohn an dich auszahlen, als andererseits Odysseus je nach Hause zurückkommen wird! Indessen trinke geruhig fort und laß uns die Erinnerung auf Anderes hinlenken und erinnere mich nicht mehr an diese Dinge; denn, traun, jammerschwer wird mir stets das Herz in meinem Busen, sobald mich Jemand an meinen hochtheuern Gebieter erinnert. Lassen wir denn also deinen Eidschwur dahingestellt sein, was aber Odysseus betrifft, so möge er nur immer kommen, es ist unser heißester Wunsch, der meine sowohl als der Wunsch der Penelopeia, der Wunsch des greisen Laërtes und des gottähnlichen Telemachos! Unsägliche Wehklage indessen nähre ich jetzt um den letztern, um den Sohn des Odysseus, den Telemachos: einem Stammreis gleich ließen ihn die Götter emporwachsen, so daß ich hoffte, er werde im Kreise der Männer in keiner Hinsicht geringer dastehen als sein geliebter theurer Vater, an Leibesaussehn und Gestalt ein Wunder; allein da geschah es, daß ihm der Unsterblichen einer den geraden Blick seines Geistes blendete oder auch der Sterblichen einer: er ist nämlich weggeschifft um über den Vater Kunde zu holen im gottherrlichen Pylos; die erlauchten Freier aber liegen gegen ihn, den Heimkehrenden, im Hinterhalte, auf daß der Stamm des göttergleichen Arkeisios namenlos weggetilgt werde vom Boden Ithaka's! Doch was Jenen anlangt, lassen wir ihn jetzt, sei's daß er hinfalle, sei's daß er entrinne und daß der Kronossohn schirmend seine Hand über ihn halte! Auf vielmehr, erzähle mir, o Alter, deine eigenen Leidschicksale und verkünde mir zunächst der Wahrheit gemäß, damit ich es klar wisse: Wer und woher von Menschenstamm bist du? Wo hast du deine Vaterstadt sowie Aeltern? Sprich, auf was für einem Schiffe du hergelangt; in welcher Weise haben die Schiffer dich gen Ithaka hergeführt? Wer versicherten sie zu sein? Denn in keinem Fall, denke ich doch, bist du zu Fuße hergelangt.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Recht gern will ich dir dieses aufs getreulichste verkünden. Gesetzt denn jetzt, es fehlte uns Beiden inzwischen weder an Nahrung noch an süßlabendem Meth, so daß wir im Bereich der Hütte bleiben und ruhig bei unserer

V. 193—198. Aehnliche Gedanken finden sich III, 113 u. f. VII, 213 u. f. IX, 14 u. f. Der Erzähler beginnt mit der allgemeinen Angabe, daß die Zahl seiner Leiden unendlich sei; daher ihre Schilderung lange Zeit erfordern würde. Hier schickt

Mahlzeit dasitzen könnten, während Andere unsere Arbeit verrichteten: leicht könnte es da geschehen, daß ich sogar ein volles Jahr lang nimmermehr fertig würde, wenn ich all' das Leid samt und sonders erzählen wollte, das ich nach der Götter Willensschlusse erduldet habe. Was meine Abkunft betrifft, rühme ich mich aus dem weitgedehnten Kreta zu stammen, der Sprößling eines wohlhabenden Mannes; eine Menge anderer Söhne wurden noch außer mir im Pallast des Vaters geboren und erzogen, womit ihn seine rechtmäßige Gemahlin beschenkte; meine eigene Mutter dagegen war ein gekauftes Kebsweib, indeß sah ich mich auf gleiche Stufe der Ehre mit seinen ächtentsprossenen Kindern gestellt durch den Hylakossohn Kastor, wie derjenige hieß, dessen Sprößling zu sein ich mich rühme: wie ein Gott ward dieser bei Lebzeiten unter dem Volke der Kreter geehrt, sowohl seiner Glücksfülle und seines Reichthums als seiner ruhmherrlichen Söhne wegen. Da geschah es denn, daß denselben die Keren des Todes mit sich wegrafften in das Reich des Hades; hierauf theilten sich die stolzherzigen Söhne in sein Vermögen, indem sie ihre Loose darüber warfen, mir indessen gaben sie nur äußerst wenig und wiesen mir nur ein Wohnhaus zu. Allein ich führte ein Weib aus dem Stamme reichbegüterter Menschen heim, eine Folge meines Tugendschmuckes, da ich keineswegs ein windiger Gesell und ein kriegsscheuer Feigling war: freilich stehe ich jetzt längst vollkommen entkahlt da: doch ein Blick auf den Halmrest wird bei alledem, denke ich, genügen, um dich von der Wahrheit zu überzeugen; denn, traun, überschüttet hat mich des Elends sattsame Fülle! Einst fürwahr hatten Ares und Athene mich mit Muth ausgestattet und mit Schaarensprengkraft: so oft ich die edelsten Männer mir auswählte für einen Hinterhalt, um den Feinden Unheil zu bereiten, da durchschauerte mir nie eine Todesahnung das mannhaftige Herz, sondern bei weitem der allererste vorspringend erlegte ich mit der Wurflanze jeden der feindlichen Widersacher, der mir nachstand an Fußschnelligkeit! Ein solcher Held war ich im Kriegsbraus;

er voraus, daß selbst ein ganzes Jahr nicht hinreichen dürfte, wenn sie auch die vollste Muße und Ruhe zur Erzählung hätten. In den Einzelheiten dieses Satzes haben mehrere Interpreten fehlgegriffen; Einige trennen *ἅπαντα* von *ἐνιαυτὸν* gegen den Rhythmusfall sowohl als gegen den Bau der übrigen Theile in den drei letzten Versen, Andere wollen *οὔτι διαπράξαιμι κεν ῥηΐδίως*, was nur die leicht eintretende Unmöglichkeit zu Ende zu kommen bedeuten kann, seltsamerweise „von der Lust“ erklären, die der verkleidete Bettler hege, „unter so günstigen Umständen nicht zu Ende zu kommen.“

Feldarbeit dagegen war nie meine Sache, ebensowenig Häuslichkeitsliebe, welche die Mutter stattlicher Kinder ist, sondern rudergerüstete Schiffe nur waren allezeit meine Sache, ingleichen Kriegsbrauswetter, glattblinkende Wurfspieße und Bolzen, trübselige Dinge, welche Andern ein Abscheu zu sein pflegen. Kurz, meine Sache waren stets die Dinge, die mir eben wohl ein Gott an's Herz gelegt hatte; denn der Eine hat an dieser, der Andere an jener Beschäftigung sein Wohlgefallen. Bevor wir Söhne der Achäer denn nun an Troja's Ufer landeten, zog ich neunmal an der Spitze von Männerschaaren und schnellwandelnden Schiffen hinaus wider fremdländische Männer, und Alles glückte mir aufs Beste. Von der Beute wählte ich mir dann theils selber in herzgenügender Fülle aus, theils fiel mir hinterher eine reichliche Menge als Loosantheil zu; jach wuchs daher mein Haus in Wohlstand empor, so daß ich fürderhin als ein ehrfurchtswerther und scheugebietender Mann unter den Kretern prangte. Wie aber nunmehr der weitschauende Zeus den Beschluß zu jenem entsetzlichen Heerzuge gefaßt hatte, welcher die Kniee so zahlloser Männer aus ihren Banden lös'te, da nunmehr gebot man mir und dem weitgepriesenen Idomeneus an der Spitze von Schiffen gen Ilios auszusegeln; es gab keine Möglichkeit es abzuschlagen, denn zu schweres Gewicht hatte die Stimme des Volkes. Da führten denn wir Söhne der Achäer dort neun Jahre lang Krieg, und als wir im zehnten endlich die Stadt des Priamos zerstört hatten, kehrten wir zu Schiffe wieder nach Hause zurück, wobei ein Gott die Achäer auseinanderstreute. Was mich hierauf betraf, sann wider mich Elenden der rathkundige Zeus schlimmen Rath aus; nur einen einzigen Monat nämlich blieb ich daheim und erfreute mich meiner Kinder, meiner recht-

V. 234. Die von Wolf beibehaltene Vulgata *πάντα*, wofür mehrere Neuere nach der Angabe von zwei alten Kritikern *πολλὰ* geschrieben haben, scheint mir den Vorzug zu verdienen. Denn sie ist gewichtiger und bedeutsamer: bis dahin lief Alles glücklich für ihn ab. Das Unglück begann erst mit dem Heerzuge nach Troja. Allerdings könnte das im folgenden Verse stehende *τῶν* mehr zu Gunsten von *πολλὰ* zu sprechen scheinen, so daß unter diesen Schlußworten „die überaus reiche Beute" bezeichnet würde, die er bei seinen Kriegszügen gemacht habe. Also: „aus der überreichen Beute, die mir dabei zugefallen, wählte ich aus." Allein es läßt sich zu *τῶν* aus dem Vorhergehenden ebensogut *ἃ ἐτύγχανε* ergänzen, aus dem bescheerten Glücke; natürlich ist das Kriegsglück mit Beute verbunden, wie Il. XI, 684, wo *πολλὰ τύχε* mit Recht von einem einzigen glücklich abgelaufenen Feldzuge gesagt ist, während *πάντα* hier von neun Zügen steht.

mäßigen Gattin und meiner Schätze; sofort hierauf trieb mich die Seele an, eine Schifffahrt nach dem Aegyptosstrome hin zu unternehmen, mit wohlausgerüsteten Schiffen nebst göttergleichen Gefährten: neun Schiffe rüstete ich aus und rasch versammelte sich die für sie nöthige Mannschaft. Sechs Tage lang saßen hierauf meine trauten Gefährten beim Schmause; denn ich meinerseits bot ihnen Schlachtthiere in Menge dar, daß sie sowohl den Göttern opfern, als sich selber ihren Schmaus zurichten konnten. Am siebenten stiegen wir an Bord und von dem weitgedehnten Kreta aufbrechend segelten wir unter dem Hauche des hochblasenden schönen Windgottes Boreas mit so leichtem Fluge dahin, als ginge es gleichsam stromabwärts; keins meiner Schiffe gerieth daher in Schaden, sondern wohlbehalten und in Fülle der Gesundheit saßen wir da, während der Windhauch und die Steuermänner für der Schiffe Lenkung sorgten. Am fünften Tage gelangten wir zum schönfluthigen Aegyptos und ich legte die ringsbeschwingten Schiffe im Aegyptosstrome selbst vor Anker. Da gebot ich denn nun meinerseits den trauten Gefährten, an Ort und Stelle bei den Schiffen zu bleiben und über die Schiffe zu wachen, während ich blos Kundschaftern auf die Höhwarten hinauszugehen anbefahl; allein fortgerissen von Uebermuth und ihrer Verwegenheit den Zügel schießen lassend, plünderten dieselben ungesäumt die prachtschönen Ländereien der ägyptischen Männer, schleppten ihnen die Weiber und die lallmündigen Kinder von dannen und metzelten sie selber nieder: schnell erscholl der Schlachtlärm zur Stadt hinein. Wie sie drinnen das Nothgeschrei hörten, eilten sie mit dem Erscheinen der Morgenröthe herbei; das gesammte Blachfeld füllte sich mit Fußgängern und Wagenstreitern sowie mit dem Blitzstrahle des Erzes an: da jagte der donnerfreudige Zeus meinen Gefährten eine so unselige Fluchtscheue ein, daß Keiner den Muth hatte dem Feind gegenüber Stand zu halten; denn rings von allen Seiten umdräute sie Verderben. Da wurden nun eine Menge der Unsern mit scharfem Erzspieß niedergestoßen, die Andern lebend hinweggeschleppt und gezwungen den Siegern als Feldarbeiter zu dienen. Was mich anlangt, gab mir Zeus selber folgenden Rettungsgedanken in die Seele — ach daß ich lieber an Ort und Stelle im Aegyptosstrome gestorben und dem Verhängniß erlegen wäre; denn bis auf diesen Augen-

V. 275. *ἔτι γάρ νύ με πῆμ' ὑπέδεκτο*, wörtlich: denn noch ja hat mich das Unglück umfangen, d. h. denn noch bin ich nicht aus dem Unglücke heraus, mein Unglück währt bis auf diese Stunde fort, verfolgt mich noch. Ge-

blick ja währt noch mein Unglück fort! — alsobald legte ich die schmuckprangende Sturmhaube vom Haupte und das Schild von den Schultern ab und schleuderte den Speer aus meiner Hand fort; hierauf lief ich dem Roßgespann des Königs entgegen, umfaßte und küßte seine Kniee: da rettete mich dieser und hatte Mitleid mit mir, ließ mich auf seinen Wagen setzen und führte mich Thränenvergießenden nach Hause. Traun, in unzähliger Menge stürmten sie mit Eschenstangen wider mich ein, lechzend mich zu tödten, — so gewaltig kochte ihr Grimm noch fort, — allein der Fürst wehrte sie ab, indem er Scheu trug vor dem Zorne des Gastrechtschützers Zeus, dessen Unwille über Freventhaten der größte ist. Daselbst verweilte ich denn sieben Jahre lang ununterbrochen, eine Menge von Schätzen sammelnd unter den ägyptischen Männern; denn insgesammt beschenkten sie mich. Als aber nun das achte Jahr mir herbeikreisend erschien, da nunmehr erschien ein phönizischer Mann von betrügerischer Sinnesweise, ein Gauner, welcher schon unsägliches Unheil unter den Menschen angerichtet: dieser führte mich durch seine Klugheit überredend von hinnen, bis wir nach Phönizien gelangten, wo sein Haus und sein Besitzthum lag. Daselbst blieb ich bei ihm ein kreislaufvollendendes Jahr hindurch. Als aber nun endlich die Monden sowie die Tage ihren Flug erfüllten und das Jahr seinen Kreislauf wieder erneute, begleitet von den Horen, so verlangte er mich an Bord des seedurchwandelnden Schiffes mit gen Libyen zu nehmen, damit ich ihm, wie er lügnerischen Planes vorgab, seine Ladung dahinschaffen hülfe, während er mich allda gegen einen unermeßlichen Kaufpreis zu verhandeln gedachte. Obwohl ich Alles ahnte, folgte ich ihm gezwungen an Bord des Schiffes. Das letztere lief unter dem Hauche des hochblasenden schönen Windgottes Boreas dahin, mitten durch die See an Kreta vorüber; Zeus indeß ersann der Schaar den Untergang. Als wir nämlich Kreta bereits hinter uns hatten und sich kein anderes Land mehr vor unsern Blicken zeigte, sondern nur Himmel

wöhnlich zu schwach gefaßt. Stände statt des an die Spitze gestellten ἔτι — νὺ etwa νῦν γὰρ ἤδη, so wäre blos der Anfangspunkt des erst kommenden Jammers bezeichnet.

V. 300. ὕπερ Κρήτης, über Kreta hinaus, d. i. an Kreta vorbei, so daß es zur Rechten oder nordwärts liegen blieb für die von Phönizien aus nach Südwesten Schiffenden. Zur Linken oder südlich erstreckte sich die Küste von Afrika. Sein Vaterland Kreta in der Ferne liegen zu sehen, mußte für den gefangen gehaltenen Kreter um so schmerzlicher sein.

nd Meer, da thürmte der Kronossohn flugs eine stahlblaue Wolke über
as wölbige Schiff zusammen, so daß sich die See unter ihr verfinsterte.
m Nu donnerte Zeus gleichzeitig und zuckte seinen Blitzstrahl auf das
Schiff hernieder: getroffen von des Zeus Blitzstrahle, drehte sich dieß
on einem Ende bis zum andern im Wirbel herum und füllte sich mit
Schwefelgestank an: allesammt stürzten aus dem Schiffe heraus. See=
rähen vergleichbar schaukelten die Andern um das dunkle Schiff herum,
n Spiel der Wogen, und ein Gott entriß ihnen das Glück der Heim=
hr. Was mich anlangt, führte mir Zeus selber, übermannt von Schmer=
n in der Seele wie ich war, den unzerstörbaren Mastbaum des stahl=
lauschnäbligen Schiffs in die Hände, als das einzige Mittel, dem Un=
eil zu entrinnen. Diesen umklammerte ich denn und ließ mich von den
erderbenvollen Winden weiterschleudern; neun Tage lang ward ich um=
ergeschleudert, am zehnten endlich in dunkler Nacht setzte mich eine
aherrollende gewaltige Sturzwoge an's Land der Thesproten. Daselbst
henkte mir der König der Thesproten, der heldenmüthige Pheidon, un=
tgeltlichen Pflegeschirm; denn dessen edler Sohn kam dazu, wie ich
hnmächtig von Aetherfrost und Erschöpfung dalag, und geleitete mich
ach Hause, indem er mich bei der Hand aufhob, bis er zum Pallast sei=
es Vaters gelangte; dort schmückte er mich mit Kleiderschmuck, einem
Mantel und einem Untergewand. Daselbst war es auch, wo ich von
Odysseus Kunde erhielt; denn Pheidon erzählte oft, er habe ihn auf der
ückreise in's Vaterland gastfreundlich und liebreich bewirthet, indem er
ir zugleich alle die Schätze zeigte, die Odysseus sich gesammelt hatte,
rz sowohl als Gold und kunstgeschmiedetes Eisengeräth. Ein Reich=
um, woran sicherlich bis in's zehnte Geschlecht noch mehr als Einer
nug hätte: so zahlreich waren seine Kleinodien, die im Pallast des
ürsten aufbewahrt lagen. Odysseus, erzählte er weiter, habe sich nach
odona aufgemacht, um aus des Gottes hochlaubiger Eiche den Rath=
luß des Zeus zu vernehmen, auf welche Weise er nach dem fetten Ge=
ete Ithaka's, von dem er schon so lange entfernt, heimkehren solle, ob

V. 307. ἅπαντες, also auch Odysseus, und wie wir bald sehen auch der
astbaum des Schiffes, welchen Zeus in seiner Huld dem Schwimmenden zuführte,
n ihn zu retten.

V. 312. ἔτι bezieht sich auf den Ausweg, *der allein noch übrig blieb*,
n Mastbaum zu ergreifen. Es liegt darin das Drohende der Gefahr. *Auf diese
eise noch* sollte ihm Rettung werden. S. zu V. 338.

offenkundiger oder heimlicher Weise. Zugleich schwur er mir in's Angesicht, sein Wort durch Trankopfer im Hause bekräftigend, das Schiff für ihn sei bereits in die Fluthen geschoben und die Gefährten stünden fertig da, die ihn sofort heimgeleiten sollten in sein theures Vaterland. Mich selber ließ er hierauf noch eher von dannen geleiten; denn es traf sich, daß eben ein Schiff von Seiten thesprotischer Männer zur Reise sich anschickte nach dem waizenreichen Dulichion. Daher gebot er, daß diese mich mit angelegentlicher Sorgfalt dorthin zum Könige Akastos geleiten sollten; allein die Männer ließen sich in ihrem Herzen zu einem scheußlichen Anschlage wider mich fortreißen, damit ich zuletzt noch in den tiefsten Jammerstrudel des Elends hinabstürzen möchte. Als nämlich das seedurchwandelnde Schiff eine weite Strecke vom Lande hinausgesegelt war, legten sie unverzüglich von allen Seiten Hand an's Werk, um mich dem Tage der Knechtschaft zu überantworten: sie zogen mir die Kleider aus, die mich schmückten, den Mantel sowohl als das Untergewand, und warfen mir statt dessen ein anderes schlechtes Deckenstück und Unterhemd über den Leib, die nämlichen zerfetzten Lumpen, die du jetzt mit eigenen Augen mich tragen siehst. Als der Abend einbrach, gelangten sie zu den Fluren des lichtsonnigen Ithaka; da banden sie mich innerhalb des ruderbeschwingten Schiffes mit einem wohlgedrehten straffangezogenen Segelstricke fest, während sie selbst ausstiegen und mit eiliger Hast am Strande des Meeres ihre Abendmahlzeit genossen. Was mich indessen betraf, knüpften mir die Götter selber die mich umwindenden Fesseln mit Leichtigkeit los; sofort umhüllte ich mir dann den Kopf über und über mit meiner Lumpendecke, schlüpfte am glattblinkenden Steuerschleppbalken hernieder und senkte mich mit der Brust über das Meer, worauf ich mit Hülfe beider Arme rudernd davonschwamm, so daß ich mich nach kürzester Frist außer dem Bereich des Wassers und ihrer Nähe

V. 338. ἔτι bezeichnet auch hier, wie oben V. 312, das Letzte und Aeußerste, was noch übrig bleibt.

V. 350. ἐφόλκαιον bezeichnet offenbar das im Wasser nachschleppende Ende des Steuerruders; schon ξεστὸν deutet darauf hin, daß weder eine angehängte Hintertreppe, noch eine Leiter, noch ein Schleppboot zu verstehen ist. Ueberhaupt mußte es eine Stelle sein, wo man gewöhnlich nicht aus dem Schiffe zu steigen pflegte, weil die Blicke der am Ufer mit der Mahlzeit beschäftigten Mannschaft darauf gerichtet sein konnten. Die geräuschlose Heimlichkeit, womit er das Meer zu erreichen suchte, wird durch ἐπέλασσα θαλάσσῃ στῆθος gemalt, was eine sanfte Annäherung ausdrückt und das vorsichtige Bereitmachen zum Schwimmen. Er stürzte nicht in die Fluth.

befand. An's Ufer gestiegen, legte ich mich dann auf einer Stelle, wo die Hecke einer blumenreichen Waldung stand, zusammengeduckt nieder. Jene hierauf rannten unter lautem Gestöhn hin und her; allein da es ihnen nicht eben rathsam erschien weiter umherzutasten, so kehrten dieselben wieder an Bord des wölbigen Schiffes zurück; mich dagegen schützten die Götter mit Leichtigkeit in meinem Versteck und brachten mich unter ihrem Geleite zum Hirtenstall eines wohlerfahrenen Mannes daher; denn beschlossen hat ja das Schicksal, daß ich noch länger fortleben soll.

Ihm antwortetest du darauf und sprachst, o Sauhirt Eumäos: Ach Elender unter den Fremdlingen, traun, heftig hast du mir die Seele erschüttert durch die Erzählung aller deiner früheren Leidgeschicke und Irrsale. Eins indessen finde ich keineswegs in der Ordnung und glaube es dir nimmermehr, was du mir über Odysseus sagst; wozu braucht ein solcher Mann wie du blindlings Lügen vorzubringen? Weiß ich doch selber schon rücksichtlich der Heimkehr meines Gebieters sattsam, daß er allen Göttern auf das äußerste verhaßt war, sintemal sie ihn keineswegs unter den Troern hinrafften oder in den Armen seiner Lieben, nachdem er den Kriegsbraus abgeknäuelt. Alsdann hätten ihm sicherlich die Gesammtachäer einen Grabhügel aufgerichtet, und seinem Sohn hätte er ebenfalls gewaltigen Ruhm für die Zukunft erworben! So aber haben ihn jetzt die Harpyien ruhmlos hinweggerafft. Was mich betrifft, lebe ich abgeschieden im Bereich meiner Säue; niemals komme ich zur Stadt, außer wenn mich vielleicht die sinnige Penelopeia dahinzukommen auffordert, sobald eine Botschaft irgendwoher eingetroffen ist. Alsdann sitzen die Andern neben dem Ueberbringer da und forschen ihn um Jegliches aus, sowohl diejenigen, die von Jammer erfüllt sind um den schon so lange weggeschiedenen Gebieter, als die, welche jauchzen, seine Habe ungestraft verprassen zu können. Was mich dagegen betrifft, fällt es mir durchaus nicht mehr ein, nachzuforschen und Fragen zu stellen, seitdem mich ein Mann aus Aetolien durch seine Rede getäuscht hat, welcher, nachdem er einen Mann erschlagen und weit über das Erdreich umhergeschweift, der Schwelle meines Hauses sich nahte: ich empfing ihn meinerseits mit freundlichster Liebe. Er habe, sagte er, ihn in Kreta bei Idomeneus gesehen, wie er eben die Schiffe wieder ausbesserte, welche ihm die Sturmwinde zerschellt hatten; er werde, setzte er hinzu, entweder im Laufe des Sommers oder des Herbstes zurückkommen und eine Fülle

von Schätzen mitbringen, begleitet von seinen göttergleichen Gefährten. Suche daher nicht ebenfalls, o trauerreicher Alter, da dich ein Himmlischer einmal mir zugeführt hat, mich durch Lügenberichte irgendwie zu gewinnen oder irgendwie zu bezaubern; denn nimmermehr aus solchen Rücksichten werde ich dich achtungsvoll und liebreich pflegen, sondern aus Ehrfurcht vor dem Gastrechtschützer Zeus und aus Mitleid mit dir selbst!

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Fürwahr, ein höchst ungläubiges Herz trägst du doch im Busen, sofern ich dich nicht einmal durch meinen Schwur so weit zu bringen vermocht habe, daß ich Glauben bei dir finde! Doch wohlan, laß uns jetzt einen Vergleich abschließen; zu Zeugen des Ausgangs mögen uns beiderseits die Götter dienen, die den Olympos bewohnen. Sollte dein Gebieter wirklich heimkehrenden Schrittes dieß Haus betreten, so schmücke mich mit Kleiderschmuck, einem Mantel sowohl als Untergewande, und laß mich nach Dulichion weggeleiten, wohin der Wunsch meines Herzens gerichtet ist: sollte dagegen dein Gebieter nicht zurückgelangen, wie meine Zunge sagt, so laß mich durch deine erbitterten Knechte von der Zinne einer gewaltigen Felswand herabstürzen, damit jeder andere Bettler künftighin sich hüte Betrug zu spielen.

Ihm antwortete darauf der göttliche Sauhüter und rief: O Fremdling, ein Vorschlag, wahrlich, der mir sicherlich Ruhm und Tugendpreis unter den Menschen erwürbe, augenblicklich sowohl als zukünftig, wenn ich dich, nachdem ich dich vorher in meine Hütte aufgenommen und mit Gastgaben beschenkt, hinterdrein tödten und dir das liebe Lebenslicht auslöschen wollte: mit Zuversicht würde ich dann künftighin meine Bitten zum Kronossohne Zeus richten dürfen! Doch es ist jetzt Zeit zur Abendmahlzeit; möchten doch nur meine Gefährten aufs schnellste daheim sein, damit wir in der Hütte uns eine wohlschmeckende Abendmahlzeit zubereiten könnten!

Dergleichen Reden wechselten also Jene mit einander, schnellen Schrittes näherten sich indessen die Schweine sowohl als die Sauhüter. Die ersteren sperrte man sofort in ihre gewohnten Räume um sich hinzulagern, wobei sich ein unsägliches Gegrunz erhub von Seiten der in ihre Hürden einziehenden Schweine. Der göttliche Sauhüter dagegen rief flugs seinen Gefährten zu:

Bringt mir das beste von den Schweinen herbei, damit ich es dem fernländischen Fremdlinge zu Ehren schlachte; zugleich wollen wir uns

selber einmal eine Güte thun für die lange Mühsal und Plage, die wir seither mit den weißzahnigen Schweinen hatten; pflegen doch ohnehin Andere unsern sauern Schweiß ungestraft zu verprassen!

Also rief er denn und spaltete Brennholz mit erbarmungslosem Erzbeile, während Jene einen überaus fetten fünfjährigen Eber hereinbrachten; diesen stellten sie sofort an den Hausheerd hin; der Sauhirt seinerseits vergaß nunmehr keineswegs der Unsterblichen; denn er war ein Mann von frommer Gesinnung; vielmehr fing er das heilige Werk damit an, daß er die Kopfhaare des weißzahnigen Ebers in das Feuer warf und betend zu sämmtlichen Göttern flehte, daß der reichverständige Odysseus glücklich heimkehren möge in sein Haus. Hierauf sich auslegend schlug er das Schwein mit einem Eichenscheit, das er beim Spalten übriggelassen hatte; sofort hauchte dieß sein Leben aus. Nun schlachteten es die Andern und sengten es ab; jach hieben sie es dann auseinander; der Sauhirt legte zunächst rohe Fleischstücke, die er rings von den Gliedern weihend abschnitt, auf eine feiste Fettschichte. Nachher warf er dieselben in's Feuer, indem er sie mit dem Mehle der Gerste bestreute, worauf sie die übrigen Theile zerstückten und dieselben an Spieße steckten, das Fleisch sorgfältig brieten, Alles sodann wieder abzogen und das Ganze auf Anrichtbretter warfen; alsdann erhub sich der Sauhirt, um es zu zerlegen; denn trefflich wußt' er im Herzen das Rechte. In sieben Haufen nämlich zerhieb und sonderte er die gesammte Masse ab: den einen davon brachte er unter Gebeten den Nymphen und dem Hermes dar, dem Sohne der Maja, die übrigen theilte er einem Jeden aus; den Odysseus selbst beschenkte er zur Auszeichnung mit den langstreifigen Rückenstücken des weißzahnigen Ebers und entzückte dadurch das Herz seines Gebieters; die Stimme erhebend, sprach daher zu ihm der vielkundige Odysseus:

Möchtest du auf gleiche Weise, o Eumäos, von Vater Zeus geliebt werden, wie von mir, sintemal du mich, einen so Geringen, mit guten Gaben auszeichnest!

Ihm antwortetest du darauf und sprachst, o Sauhüter Eumäos: Iß, o Jammerseliger unter den Fremdlingen, und nimm vorlieb mit dem, was da ist; was den Gott betrifft, kann er das Eine geben, das Andere verweigern, wie es ihm immer in seinem Herzen gefällt; denn er ist allmächtig.

Sprach's denn und opferte die Erstlingsstücke den ewigdauernden

Göttern und reichte nach dargebrachter Spende den funkelnden Wein dem Städteverwüster Odysseus in die Hände hin; dieser saß bei seinem Antheile da. Zugleich theilte unter sie das Brot Mesaulios aus, ein Knecht, welchen der Sauhirt selber ganz allein, während der Entfernung seines Gebieters, geworben hatte, ohne die Hülfe seiner Herrin und des greisen Laërtes; er hatte ihn nämlich von den Taphiern gekauft für seine eigenen Schätze. Endlich legten sie nun flink die Hände an die Gerichte, die bereit vor ihnen lagen. Nachdem sie indessen das Verlangen nach Trank und Speise gestillt hatten, nahm ihnen Mesaulios das Brot wieder weg, worauf sie, gesättigt von dem Brote und von dem Fleische, eilig zum Schlafengehen sich anschickten.

Inzwischen war jedoch die Nacht grausig und mondfinster hereingebrochen, und Zeus ließ es regnen die ganze Nacht hindurch; zugleich blies der gewaltige allezeit wasserfeuchte Zephyros. Da hub Odysseus unter ihnen an, um den Sauhirten auf die Probe zu stellen, ob er vielleicht seinen Mantel ausziehe und ihm darreiche oder einen andern von seinen Gefährten dazu anfeuere, da er für ihn so überaus besorgt war:

Höre jetzt, Eumäos und ihr andern Gefährten insgesamt, ich will etwas sagen, was prahlerisch lautet; denn der bethörende Wein treibt mich dazu an, welcher oft selbst den Reichverständigen zu lautem Gesange hinreißt und zu hellem Gelächter, wie auch zum Tanze anspornt, und manches Wort auch hervorlockt, das zu verschweigen besser gewesen

V. 463. Statt εὐξάμενος könnte man wohl das Präsens εὐχόμενος erwarten, welches besser zu ἐρέω paßte; denn was er sagen will, wird unter Rühmen, oder unter einer Art Selbstlob (wenigstens anspruchsvoll) gesagt und erzählt. Es soll ein Zeichen seiner Bescheidenheit sein, daß er diesen vorsichtigen Eingang wählt. Indeß würde das Präsens einen allzustarken Sinn haben, den zu großer Prahlerei. Daß man mit Fäsi εὐξάμενος für „einen Wunsch bedenklicher Art fassen" nehme, ist gegen die Bedeutung des Wortes in der Poesie; namentlich bei Homer bedeutet es nicht: wünschen. Dabei läßt sich sein Zusatz, dieß Verbum streife an den Begriff von αὐχεῖν (großsprechen), mit seiner Erklärung nicht vereinigen: „einen leichtfertigen, unbesonnenen (weil unerfüllbaren) Wunsch, der in mir aufgestiegen ist, will oder muß ich aussprechen." Kurz, Fäsi, der das Auffällige des Aorists gefühlt haben mag, giebt eine zu gesuchte und dabei dunkle Erklärung (nachdem ich den kecken Wunsch gefaßt). Aus Allem scheint hervorzugehen, daß man hier den Aorist in seiner Verbindung mit ἐρέω gleichsam als ein Futurum exactum dahin zu fassen habe: ich will etwas sagen und dabei werde ich mich gerühmt (großgesprochen) haben, d. h. nicht ohne Prahlerei werde ich wohl etwas aussprechen. Dieser bescheidene Eingang der Rede geht bis zu V. 467 fort.

wäre. Indeß da ich einmal nun losgeschwatzt habe, will ich offen fortfahren. Ach, daß ich noch ebenso jung wäre und die unerschütterliche Kraft besäße, die ich damals hatte, als wir unter die Mauern von Troja einen Hinterhalt rüstend auszogen: an der Spitze standen Odysseus und der Atreussohn Menelaos, während ich als dritter Befehlshaber mit ihnen war; denn sie selber verlangten es. Als wir denn nun aber zur Stadt und zur steilragenden Mauer hingelangt, so lagen wir unserntheils um die Veste herum, zwischen dichten Strauchgebüschen, innerhalb Rohrhalmen und Gesümpf, zusammengeduckt unter unsere Rüstungen da. Inzwischen war jedoch die Nacht grausig und unter dem Stoße des Boreas frostgebärend hereingebrochen; zugleich stöberte von oben kalter Schnee wie ein Reifguß hernieder, und um unsere Schilde setzte sich eine Eisdecke an. Da hatten denn nun die Andern allesamt Mäntel sowohl als Untergewänder und schliefen in vollster Ruhe, die Schultern umhüllt von ihren Schilden; ich indessen hatte den Mantel, bei meinem Aufbruch, unbedachtsamerweise bei meinen Gefährten zurückgelassen, da ich nicht im mindesten vermeinte zu frieren, vielmehr hatte ich mich angeschlossen mit dem bloßen Schilde und dem glanzvollen Panzerschurz. Als jedoch das letzte Drittel der Nacht kam und die Sterne ihre Bahn neigten, da nunmehr begann ich zu dem in der Nähe befindlichen Odysseus, indem ich ihn mit dem Ellenbogen anstieß; und im Nu lauschte er auf mein Wort: „O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, nicht länger werde ich zu den Lebenden gehören, sondern der Winterfrost bringt mich um; denn ich habe keinen Mantel: ein Dämon hat mich trügerisch verlockt, im bloßen Untergewand aufzubrechen; in unrettbarer Klemme stecke ich daher jetzt.“ Also sprach ich, er aber faßte sofort folgenden Gedanken in der Seele, wie denn Jener stets fertig dastand, zu rathen sowohl als zu kämpfen; flüsternd mit leiser Stimme gab er mir drum zur Antwort: „Schweige flugs, damit dich kein Anderer von den Achäern vernehme.“ Sprach's und das Haupt auf den Ellenbogen gestützt, rief er also aus: „Hört, o Freunde! Ein göttlicher Traumgott nahte sich mir im Schlummer. Wir haben uns nämlich allzuweit vom Schiffslager weggewagt; daß sich doch Jemand fände, dem Atreussohne Agamemnon, dem Hirten der Völker, zu sagen, ob er uns nicht eine Verstärkung vom Schiffslager zuschicken wolle.“ Also sprach er, reissendschnell erhub sich sofort Thoas, des Andrämon Sohn, legte seinen purpurnen Mantel von sich ab und lief ämsig nach dem Schiffslager zu: da lag

ich nunmehr im Gewande des Weggegangenen hochvergnügt da, bis die goldthronprangende Eos leuchtete. Ach daß ich jetzt noch ebenso jung wäre und so unerschütterliche Kraft besäße! Sicherlich gäbe mir dann einer von den Sauhütern in den Stallräumen einen Mantel, aus doppelter Rücksicht, aus Freundschaft sowohl als aus Scheu vor einem wackeren Manne; gegenwärtig aber verachtet man mich, weil ich schlechte Gewänder auf dem Leibe trage.

Ihm antwortetest du darauf und sprachst, o Sauhirt Eumäos: Theurer Greis, die Preisrede, die du vorgebracht, ist ohne Tadel, wie du denn auch wider Gebühr noch kein einziges unersprießliches Wort geredet hast; drum soll es dir weder an Kleidung mangeln noch an sonst etwas Anderem, was einem leidgeprüften Schutzflehenden bei seiner Ankunft gebührend zu Theil wird, was den gegenwärtigen Augenblick anlangt; mit dem Frühroth dagegen mußt du wieder deine eigenen Lumpen aufschütteln. Denn wir haben hier keineswegs Mäntel in Fülle und wechselbare Gewänder zum Anlegen, sondern nur ein einziges steht jedem

V. 504—506. Etliche Kritiker haben diese drei von Wolf nicht eingeklammerten Verse neuerdings als unächt bezeichnet; durch ihre Weglassung, sagt Fäsi, werde der Schluß von Odysseus Rede viel feiner und die ganze Erzählung sinniger, als wenn der Sprechende eine direkte Forderung ausspreche. Ich meinerseits finde die drei Verse nicht gerade ganz unentbehrlich für das Verständniß dessen, was der langen Rede kurzer Sinn bezweckt; allein etwas besonders Feines und Elegantes wird durch ihre Streichung schwerlich erzielt. Odysseus spricht ja nicht im eigenen Namen, sondern in der Rolle eines zum Bettler herabgesunkenen Mannes. Das in der Antwort V. 508 nachfolgende *αἶνος* soll uns vollends nicht dazu bestimmen, daß wir die Schlußverse einschließen; *αἶνος* bedeutet keineswegs eine Art Räthsel oder sinnvolle Rede wie *αἴνιγμα*, eine Bedeutung, die sich Buttmann ausgedacht, ebensowenig läßt sich dieß Wort mit Voß für „Gleichniß" nehmen. Bei Homer bezeichnet *αἶνος* und das davon abgeleitete *αἰνέω* nichts anderes als *τὸ εὔχεσθαι*, eine „Lobrede" irgend einer Art; an unserer Stelle bezieht es sich auf die etwas ruhmredige Schilderung des Bettlers, daß er früher an der Seite der größten Helden geglänzt und bevorzugt worden. Mithin ist die Antwort des Sauhirten in ihren ersten beiden Versen eine bestimmte Erwiederung auf die bescheidene Eingangsrede des Bettlers (V. 463—467): „du hast dich nicht unbescheiden gerühmt." Endlich möchte ich behaupten, daß, wenn die drei Verse gestrichen werden sollten, auch der vorhergehende mit demselben Rechte (V. 503) zu tilgen sei; denn man sieht nicht recht ein, wozu der wiederholte Wunsch der Jugend und Kraft dienen soll, wenn keine weiteren Gründe nachfolgen: er stände fast ganz in der Luft, die Rede konnte ebenso gut mit dem Ende der Geschichte endigen. Da aber kein Grund vorhanden ist auch diesen Vers zu löschen, so wollen wir die drei letzten ebenfalls beibehalten, als im Gespräch zwischen diesen Personen passend, den eigentlichen Zweck der Rede offen aussprechend und das Ganze abrundend.

Manne zu Gebote. Sobald indessen der theure Sohn des Odysseus wiederkommt, wird er selber dir einen Mantel sowohl als ein Untergewand zur Bekleidung schenken und dich dahin geleiten, wohin es dein Herz und Gemüth verlangt.

Mit diesen Worten fuhr er empor, stellte ihm alsbald sein Bett in die Nähe des Feuers und warf darauf Felle von Schafen und Ziegen. Daselbst legte sich Odysseus hin; hierauf warf er über denselben einen dichten und gewaltigen Mantel, welcher zum Wechsel für ihn dazuliegen pflegte, um ihn anzuziehen, so oft ein fürchterlicher Wintersturm tobe.

So schlief denn daselbst Odysseus, und die jugendlichen Männer schliefen neben demselben; der Sauhirt selbst indessen beschloß keineswegs sich auf die gleiche Stelle hinzubetten, um getrennt von den Säuen zu schlafen, sondern er waffnete sich um hinauszuschreiten: Odysseus jauchzte, daß der Hirt für sein Vermögen, trotz seiner Abwesenheit, so überaus besorgt war. Zuerst warf er sich denn das scharfe Schwert um die fleischigen Schultern, alsdann hüllte er sich in einen windabwehrenden, äußerst dichten Mantel und wand darüber das Vließ eines wohlgenährten gewaltigen Geisbocks: endlich ergriff er noch einen scharfen Wurfspieß, den Schützer vor Hunden wie vor Männern. Hierauf schritt er ämsig fort, um an der nämlichen Stelle sein Lager zu suchen, wo die weißzahnigen Eber unter wölbiger Felswand schliefen, in der Geduld vor dem Boreas.

Funfzehnter Gesang.

Pallas Athene begab sich inzwischen nach dem weitflächigen Lakedämon, um den ruhmstrahlenden Sohn des hochherzigen Odysseus an seine Heimkehr zu erinnern und ihn anzufeuern, daß er zurückreise. Sie fand dort den Telemachos und den stattlichen Sohn des Nestor, wie sie eben im Vorhause des ruhmherrlichen Menelaos schliefen, und zwar lag

V. 515—517. Da diese drei Verse fast ganz gleichlautend im folgenden Gesange V. 337—339 auftreten, und da sie in einigen Handschriften fehlen, auch bei Eustathios nicht erwähnt sind, hat man sie mit Wolf eingeklammert; namentlich der letzte sei hier ganz fremdartig. Daß auf dergleichen Autoritäten und Ansichten ein sehr geringes Gewicht zu legen sei, habe ich schon vielfach bemerkt. Der Sauhirt schließt, wenn wir die Verse beibehalten, seine Rede etwas geistreicher und für den Fremdling hoffnungsreicher, als ohne sie: warum sollte dieß seinem Munde nicht ziemen?

der Nestorsohn gefesselt von sanftem Schlummer da; den Telemachos selbst indessen umfing nicht der süße Schlummer, sondern er schlug sich im Herzen während der ambrosischen Nacht mit Bekümmernissen um seinen Vater hin und her. Nahe vor ihn hintretend, sprach die blauäugige Athene:

O Telemachos, es ist nicht schön, daß du länger ferne von Haus in der Irre umhertreibst, die Schätze hinter dir in deinem Hause zurücklassend und jene so übermüthigen Männer; sie, die leicht alle deine Schätze unter sich vertheilen und dir verprassen könnten, während du eine unnütze Reise ausführtest! Auf also, feuere den schlachtruskühnen Menelaos an, daß er dich ziehen lasse, damit du deine untadelige Mutter noch unter dem Dach antriffst. Wird sie doch bereits ja von ihrem Vater und ihren Brüdern ermahnt sich mit dem Eurymachos zu vermählen; denn dieser thut es sämmtlichen Freiern an Geschenken zuvor und steigerte seine Brautgaben aufs höchste: leicht könnte sie dir manchen Schatz, wider deinen Willen, aus dem Haus mit sich wegtragen! Du weißt ja, wie das Herz im Busen eines Weibes beschaffen ist: immer wünscht sie nur das Haus desjenigen an Wohlstand zu steigern, der sie als Gattin heimführt, während sie ihrer früheren Kinder und ihres rechtmäßigen theuern Gemahles, sobald er todt ist, nicht ferner gedenkt, noch nach ihnen fragt. Kehre drum lieber selber heim und vertraue Jegliches derjenigen von den Mägden an, welche dir die beste zu sein scheint, bis die Götter dich einst eine ruhmhehre Gemahlin finden lassen. Noch ein anderes Wort will ich dir sagen, du aber merke auf im Herzen. Die Vornehmsten unter den Freiern liegen mit hinlänglicher Macht im Hinterhalte wider dich innerhalb der Meerenge zwischen Ithaka und dem höckerigen Samos, die dich zu ermorden trachten, ehe du wieder in's Vaterland zurückgelangt. Allein ich bin deßhalb unbesorgt, eher soll manch Einen noch das Erdreich decken aus der Männerschaar der Freier, welche jetzt deine Habe verprassen. Halte daher dein schönprunkendes Schiff von den Inseln ferne ab und segle zugleich die Nacht hindurch; denn Fahrwind wird dir schon einer der Unsterblichen hinterher senden, welcher dich in seinen Schutz und Schirm nimmt. Sobald du indessen zum vordersten Gestade von Ithaka hingelangt bist, ordne das Schiff und alle deine Gefährten nach der Stadt ab, selber nimm alsdann zu allervörderst deinen Weg zum Sauhirten, welcher der Wächter deiner Säue ist und zugleich gegen dich holde Gesinnung trägt. Allda verschnaufe die Nacht;

Jenen aber ordne in die Stadt ab, um der sinnigen Penelopeia die Botschaft zu verkünden, daß du ihr wohlbehalten dastehst und aus Pylos heimgekehrt bist.

Mit diesen Worten begab sich denn die Göttin nach dem steilen Olympos zurück, Jener dagegen weckte den Nestorsohn aus dem süßen Schlummer auf, indem er ihn sanft mit der Fußspitze anstieß, und richtete an ihn also das Wort:

Wache auf, o Nestorsohn Peisistratos! Hole und schirre die einhufigen Rosse an den Wagen, damit wir unsern Weg antreten können.

Ihm entgegnete darauf der Nestorsohn Peisistratos: O Telemachos, wie begierig wir auch nach dem Wege brennen, ist es doch ganz unmöglich durch die schwarze Nacht hinzufahren; bald wird ja die Morgenröthe da sein. Warte daher noch, bis der heldenmüthige Atreussohn, der speergefeierte Menelaos, uns Geschenke bringt und in den Wagenraum legt, zugleich auch zum Abschied uns mit sanften Worten grüßend entläßt. Ist doch ein Gast auch für alle seine Tage eingedenk desjenigen gastherbergenden Mannes, welcher ihm freundschaftliche Aufnahme gewährt hat.

Also sprach er und unverzüglich nahte sich die goldthronprangende Eos. Schnellen Schrittes näherte sich ihnen da der schlachtrufkühne Menelaos, aufgestanden von seinem Lager, die Seite der schönlockigen Helena verlassend. Sowie ihn nun der theure Sohn des Odysseus bemerkte, zog er sich eilfertig das schimmernde Untergewand über den Leib und warf sich den gewaltigen Mantel um die fleischigen Schultern, der Held, worauf er zur Thüre hinausschritt, neben ihm trat und zu ihm ananhub [der theure Sohn des gotthehren Odysseus, Telemachos]:

V. 45. Diesen Vers, auf die Angabe eines Scholiasten hin, als verdächtig zu bezeichnen, ist kein Grund vorhanden. Die Art und Weise des Weckens für höchst unpassend zu erklären, scheint mir sehr gewagt, wenn man Alter und Zeitalter der Personen berücksichtigt. S. zu Il. 10, 158, woher die erste Hälfte (!) unsers Verses angeblich herübergenommen worden.

V. 50. Die Erwähnung des finstern Nachtdunkels enthält nicht die geringste Uebertreibung, wie einige Kritiker annehmen, weil die Eos sogleich (V. 56 *αὐτίκα*) erscheine. Denn erstlich ist *αὐτίκα* durchaus nicht so strenge zu fassen, es bedeutet im Fortgange der Handlung oft nicht mehr als *ἔπειτα* oder *τάχα*, was V. 50 der Sprecher selbst braucht. Zweitens folgt in den südlichen Ländern auf die dunkle Nacht sehr schnell der Tag oder die helle Morgenröthe. Ueberdieß sprachen Beide, wie es Homer nur andeutet, eine Zeitlang hin und her.

V. 63. Dieser Zusatz, obwohl *ἥρως* kurz vorher in gleicher Weise nachgesetzt

O zeusentstammter Atreussohn Menelaos, du Schaarführer der Völker, laß mich endlich heute in mein theures Vaterland heimziehen; denn meine Seele sehnt sich endlich nach Hause zurückzugelangen.

Ihm antwortete darauf der schlachtrufkühne Menelaos: O Telemachos, mit nichten will ich meinestheils dich allzulange Zeit bei mir zurückhalten, da du nach der Heimkehr lechzest; muß ich es doch auch an jedem andern gastherbergenden Manne tadeln, wenn er das Maß in seiner Liebe ebenso überschreitet wie er sonst das Maß in seinem Hasse nicht kennt: das Rechte bleibt immer das Beste! In der That, Eins ist so schlimm wie das Andere, man mag einen Gast, der noch keine Lust hat aufzubrechen, zum Aufbruche drängen, oder einen, der gerne fortwill, zurückhalten: man muß einen Gast, so lange er zugegen ist, mit Liebe behandeln, sobald er aber zu scheiden Lust hat, ihn ziehen lassen. Warte daher nur noch, bis ich dir schöne Geschenke bringe und in den Wagenraum lege, damit du sie mit Augen beschauen kannst, während ich zugleich den Weibern Befehl ertheile, die Mahlzeit im Pallast zuzurichten von der Fülle, die im Hause herrscht. Beides wird uns geboten, Ehre und Glanz sowohl als Labsal, wenn uns erst noch eine Mahlzeit erfreut, ehe wir über das weite unermeßliche Erdreich dahinziehen. Sollte es aber dein Wunsch sein, deinen Weg durch Hellas und mitten durch Argos

ist, um die Würde des Helden zu malen, möchte doch schleppend erscheinen; wenn er auch nicht in einigen Handschriften fehlte, dürfte man ihn doch mit Recht eingeklammert haben.

V. 70—71. Insgemein seither falsch gedeutet: ein Gastherr, „welcher dem Gaste allzufreundlich auf der einen, allzulästig auf der andern Seite ist,“ eine matte und ganz in der Luft stehende Erklärung. Kräftiger wäre wenigstens die Vossische Uebersetzung: „der uns durch lästige Freundschaft lästige Feindschaft beut;“ aber das liegt nicht in den Worten und kann nicht darin liegen, da die Sätze sich gleichgestellt sind. Offenbar ist der zweite Satz elliptisch zu fassen: ein Gastherr, welcher den einen Gast mit allzugroßer Zärtlichkeit behandelt, den andern Gast dagegen, den er nicht wohl leiden kann, aber vielleicht aus Barmherzigkeit doch hat aufnehmen müssen, mit allzugroßer Geringschätzung ansieht und ihm seinen Aufenthalt verleidet. Beides soll nicht zu weit getrieben werden; ein ächt hellenischer Humanitätsgedanke. In den folgenden drei Versen wird dieß näher erläutert.

V. 74. Diesen von Wolf und Andern nach der Angabe eines Scholiasten eingeklammerten Vers hat schon Fäsi richtig vertheidigt. Er rundet durch seine Allgemeinheit, die wie ein Gnome klingt, die Rede ab, hebt die Gastfreundschaft des Menelaos nochmals entschieden hervor und sagt dem redseligen Charakter des Letztern zu.

zu nehmen, damit ich selber das Geleit dir gebe, die Rosse anschirre und dich zu den Städten der Menschen führe, wohlan! Es soll uns dann Keiner mit leeren Händen fortschicken, sondern wenigstens Ein Geschenk uns mitgeben, etwa einen blankerzigen Dreifuß oder Kessel oder ein Paar Maulesel oder auch einen güldenen Pokal.

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O zeusentstammter Atreussohn Menelaos, du Schaarführer der Völker, ich möchte jetzt lieber stracks nach meiner Heimath kehren; denn ich ließ bei meinem Aufbruche ja keinen Wächter zurück für meine Besitzthümer; leicht könnte ich, während ich nach meinem göttergleichen Vater suchend umherspähe, selber das Leben einbüßen oder könnte irgend ein edles Kleinod aus meinem Pallaste einbüßen!

Nicht sobald hatte dieß der schlachtrufkühne Menelaos vernommen, so gebot er unverzüglich seiner Gemahlin sowie seinen Mägden, die Mahlzeit im Pallast zuzurichten von der Fülle, die im Hause herrschte. Schnellen Schrittes näherte sich ihm jetzt auch der Boëthoossohn Eteoneus, aufgestanden von seinem Lager, da er nicht weit entfernt von ihm wohnte: diesen hieß der schlachtrufkühne Menelaos Feuer anzuzünden und Fleisch zu braten; schnell gehorchte dieser seinem Ausspruch. Er selbst begab sich unterdessen in sein wohlgeruchreiches Gemach hinab, und zwar nicht allein, sondern in Begleitung der Helena und des Megapenthes. Als sie aber nunmehr dahin gelangt waren, wo die Kleinodien lagen, so ergriff alsbald der Atreussohn selbst einen doppelkelchigen Becher, während er seinen Sohn Megapenthes einen silbernen Mischkrug tragen hieß; Helena dagegen trat zu den Schatzkisten hin, worin sich ihre allbuntschimmernden Gewänder befanden, welche sie selbst gefertigt. Eins von diesen Gewändern holte denn Helena, die Göttliche unter den Frauen, heraus und nahm es mit, dasjenige, welches das schönste an Prachtschimmer und zugleich das größte war, und welches einem strahlenden Gestirne gleich glänzte; es lag deßhalb zu allerunterst aufbewahrt. Sodann schritten sie ämsig fürbaß durch den Pallast zurück, bis sie wieder zum Telemachos hingelangten; zu diesem sprach hierauf der blonde Menelaos:

O Telemachos, möge dir denn also deine Heimkehr dergestalt, wie du es selbst in deinem Herzen wünschest, durch Zeus erfüllt werden, den lautdonnernden Gemahl der Hera! Von allen Kleinodien aber, die in meinem Hause aufgespeichert sind, will ich dir jetzt dasjenige zum Ge=

115 schenke geben, welches das schönste und köstlichste ist. Ich will dir einen schmuckprangenden Mischkrug geben: er besteht ganz aus Silber und hat Saumränder, die aus Gold vollendet sind; er ist ein Werk des Hephästos; es schenkte ihn mir der heldenmüthige Phädimos, der König der Sidonier, als ich unter dem Dache seines Hauses mich befand, wie ich auf meiner Heimkehr dahin gelangte: jetzt gedenke ich ihn dir zum Geschenke zu machen.

120 Mit diesen Worten reichte ihm der heldenmüthige Atreussohn den doppelkelchigen Becher in die Hände dar; gleichzeitig brachte und setzte der tapfere Megapenthes den glanzvollen Mischkrug, den silbernen, vor sein Angesicht hin; endlich trat auch die schönwangige Helena zu ihm, das Gewand in ihren Händen, und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

125 Auch ich, liebes Kind, gebe dir hier ein Geschenk, als ein Andenken von den Händen der Helena, das du für den Tag der viellieblichen Hochzeit aufhebst, wo es deine Gattin tragen möge; unterdessen mag es bei deiner geliebten Mutter im Pallast aufbewahrt liegen: du selbst aber magst jauchzend zurückgelangen in dein stolzaufragendes Haus und in dein theures Vaterland!

130 Mit diesen Worten reichte sie es ihm in die Hände dar, und dieser nahm es jauchzend an. Zunächst nahm und legte nun der heldenmüthige Peisistratos die Geschenke in den Wagenkorb, indem er sie allesamt in seinem Herzen bestaunte. Alsdann geleitete Jene der blondhäuptige Menelaos nach seinem Pallast: dort setzten sie sich nunmehr auf Lehnstühle und
135 Sessel. Hierauf brachte eine Dienerin Waschwasser in einer schönen güldenen Gießkanne und schüttete es aus über einem silbernen Handbecken, damit sie sich wüschen; alsdann schob sie einen glattblinkenden Tisch vor sie hin. Hernach brachte und setzte die ehrsame Schaffnerin Brot auf und fügte Speisen in Menge hinzu, gern mittheilend aus der Fülle des

V. 130. ἐδέξατο bezieht sich nur auf das dargereichte Gewand; sollte es auf alle drei Geschenke gehen, so müßte das deutlicher ausgedrückt sein, durch πάντα oder einen ähnlichen Zusatz. Zunächst denkt man dabei nur an das in der ersten Vershälfte Gesagte; im Folgenden erst macht man einen Sprung rückwärts auf das Ganze, was man ihm dargebracht, wenn es an das Aufheben geht.

V. 139. Diesen Vers, weil er in ein Paar Handschriften fehlt, mit Wolf einzuschließen, ist kein Grund vorhanden. Findet auch ein bestelltes Mahl statt (V. 76—98), so kann doch die Schaffnerin aus der Fülle des Hauses auftragen, so viel sie selber Lust hat.

Vorraths; hierauf zerlegte der Boëthoossohn vor ihnen das Fleisch und theilte die Haufen aus; endlich schenkte ihnen der Sohn des ruhmherrlichen Menelaos auch Wein ein. Und nun legten sie flink die Hände an die Gerichte, die bereit vor ihnen lagen. Nachdem sie indessen das Verlangen nach Trank und Speise gestillt hatten, da nunmehr schirrten Telemachos und der stattliche Sohn des Nestor ihre Rosse an und stiegen auf den bunten Wagen, wonach sie zur Vorderthüre und zur lautdonnernden Säulenhalle hinausfuhren. Dorthin begleitete sie der Atreussohn, der blonde Menelaos, in der rechten Hand einen güldenen Becher, gefüllt mit herzlabendem Wein, damit sie vor der Abfahrt noch ein Trankopfer brächten; deßhalb trat er angesichts des Roßgespannes hin und begann alsdann zutrinkenden Grußes:

Lebet wohl, ihr Jünglinge, und grüßet mir den Nestor, den Hirten der Völker! Denn, traun, mild wie ein Vater war er beständig gegen mich, so lange wir Söhne der Achäer im Troerland Krieg führten.

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Gewiß, o Zeusentstammter, werden wir Jenem, bei unserer Ankunft, Alles das ausrichten, was du uns aufträgst; ach daß ich doch ebenso gewiß, wenn ich gen Ithaka heimgekehrt, den Odysseus im Hause antreffen möchte, um ihm zu sagen, wie ich von deiner Seite überhäuft mit jeder Art von Freundschaft zurückkehre und eine Menge herrlicher Kleinodien zugleich mitbringe.

Bei diesen Worten flog ihm zur Rechten ein Vogel daher, ein Adler, welcher eine silberweiße riesige Gans in seinen Klauen trug, eine zahme aus dem Vorhofe: Männer sowohl als Frauen von dort jagten ihm unter Johlen nach; er aber schoß, als er in ihre Nähe gekommen, rechts von den Rossen an ihnen vorbei: bei seinem Anblick waren sie hocherfreut und Allen heiterte sich insgesammt das Herz im Busen auf. Unter ihnen ergriff nun der Nestorsohn Peisistratos das Wort:

Erkläre uns doch, o zeusentstammter Menelaos, du Schaarführer der Völker, ob für uns Beide ein Gott dieß Wunderzeichen erscheinen ließ oder für dich selber!

Also sprach er, und der aresgeliebte Menelaos überlegte hin und her, auf welche Weise er ihm eine gebührende wohlgeprüfte Deutung geben sollte. Da hub, ihm zuvorkommend, die langgewandige Helena also an:

V. 147 u. f. Die nämliche Sitte des Abschiedstrunkes findet sich Il. XXIV, 284 u. f.

Höret auf mein Wort! Denn ich will euch prophezeien, wie es mir die Unsterblichen in die Seele legen und wie ich glaube, daß es in Erfüllung gehen wird. Gleichwie der Adler hier die Gans weggeraubt hat, die wir im Hause auffütterten, indem er aus dem Gebürge herbeischoß, wo er seine Heimath und sein Nest hat, ebenso wird auch Odysseus nach Erduldung unsäglichen Elends und nach unsäglichen Irrsalsfahrten, gen Haus heimkehren und Rache nehmen: oder er ist vielleicht auch schon zu Haus, im Begriff, über sämmtliche Freier das Verderben hereinzustürzen!

Ihr entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Möge allerdings Zeus es dergestalt fügen, der lautdonnernde Gemahl der Hera! Gern würde ich alsdann auch daheim meine Gebete zu dir, gleichwie zu einem Gott, erheben!

Sprach's und hieb mit der Geißel auf die Rosse los: auf das schnellste jagten diese eifrigen Sturmlaufes durch die Stadt gefildwärts dahin. Den ganzen Tag hindurch schüttelten sie das Joch, woran sie zu beiden Seiten zogen.

Untersank die Sonne jetzt und in Schatten hüllten sich sämmtliche Straßen: da gelangten sie gen Pherä zum Pallast des Diokles, des Sohnes jenes Orsilochos, den der Alpheios als Sprößling zeugte. Allda verschnauften sie die Nacht, und dieser setzte ihnen Gastgeschenke vor.

Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, schirrten sie ihre Rosse wieder an und stiegen auf den bunten Wagen; wonach sie zur Vorderthüre und zur lautdonnernden Säulenhalle hinausfuhren; Jener schwang die Geißel, um die Rosse anzutreiben, und diese flogen willig gehorchend dahin. Jach gelangten sie hierauf zur steilragenden Veste von Pylos; da nunmehr hub Telemachos zum Sohne des Nestor also an:

O Nestorsohn, würdest du mir wohl das Versprechen geben, dasjenige zu erfüllen was ich sage? Gastfreunde in alle Ewigkeit rühmen wir uns schon von dem Bunde unserer Väter her zu sein, überdieß sind wir auch Altersgenossen; die jetzige Reise aber wird das Band unserer Herzenseintracht noch weit fester schlingen! Führe mich nicht an meinem Schiffe vorbei, o Zeusentstammter, sondern laß mich gleich hier zurück, damit mich der Greis nicht wider meinen Willen in seinem Hause festhalte, ge-

V. 183. Ein malerischer Rhythmus, welcher den schnellen und regelmäßigen Trott der Rosse vortrefflich wiederspiegelt.

spornt von dem Wunsche mich freundlich zu bewirthen; denn es ist nothwendig, daß ich schleunigst zurückkehre.

Also sprach er und der Nestorsohn berieth sich in seinem Herzen, auf welche Weise er ihm das Versprechen geben und nach Gebühr erfüllen solle. Während er so darüber nachdachte, deuchte ihm endlich das Beste zu sein, was er that: er lenkte die Rosse nach dem raschsegelnden Schiffe und nach dem Strande des Meeres zu und nahm die schönherrlichen Geschenke auf das Schiffshintertheil heraus, das Kleid sowohl als das Gold, welches ihm Menelaos geschenkt hatte; darauf feuerte er ihn an und sprach zu ihm die geflügelten Worte:

Hurtig steige nunmehr an Bord und befiehl allen deinen Gefährten das Gleiche zu thun, ehe ich zu Hause anlange und dem Greise die Botschaft hinterbringe. Denn soviel weiß ich für mein Theil sicher im Geiste und im Herzen: leidenschaftlich wie sein Herz beschaffen ist, wird er dich keineswegs fortlassen, sondern sich selbst hierher aufmachen um dich einzuladen, und ich bin der Meinung, daß er mit nichten leer zurückkehren wird; denn in heftigen Zorn wird er jedenfalls auflodern!

Also rief er denn, kehrte mit den schönmähnigen Rossen nach der Burgstadt der Pylier um und langte rasch zu Hause an. Telemachos aber gebot anfeuernden Wortes seinen Gefährten:

Ordnet die Geräthschaften, ihr Gefährten, im dunkeln Schiffe und laßt uns zugleich selber an Bord steigen, damit wir unsern Weg antreten können.

Also sprach er, und Jene hörten eifrig auf seine Rede und leisteten ihm Folge. Jach stiegen sie in's Schiff und setzten sich auf die Ruderbänke. So war denn Telemachos damit beschäftigt und stellte Gebete an, indem er der Athene im Bereich des Schiffshintertheils opferte: da näherte sich ihm ein fernländischer Mann, welcher aus Argos die Flucht ergriffen, weil er einen Mann erschlagen hatte, und zwar ein Seher; seine Abkunft anlangend, war er ein Abkömmling jenes Melampus, welcher anfänglich einst seinen Wohnsitz in Pylos hatte, dem Mutterland der Heerden, ein wohlhabender und unter den Pyliern einen hochglänzenden Pallast bewohnender Mann; nachmals aber in ein fremdes Gebiet wegzog, indem er die Flucht aus seinem Vaterlande vor dem hochherzigen Neleus ergriff, dem Erlauchtesten unter den Lebenden, welcher ihm seine zahlreichen Schätze ein kreislaufvollendendes Jahr hindurch gewaltsam innebehielt. Mittlerweile nämlich lag Melampus im

Pallast des Phylakos mit schauerlicher Fessel angefesselt da, gefoltert von grimmigen Schmerzen um der Tochter des Neleus willen und seiner grausen Schuldverblendung wegen, in welche die fackelschwingende Göttin Erinnys seine Seele gestürzt hatte. Indeß entrann er doch der Kere und trieb die lautbrüllenden Rinder aus Phylake nach Pylos weg, worauf er an dem göttergleichen Neleus für seine schmähliche Handlungsweise Rache nahm und das Weib seinem Bruder in's Haus heimführte. Alsdann zog er in ein fremdes Gebiet weg, nach dem rossenährenden Argos; denn allda sollte er fernerhin, nach des Schicksals Bestimmung, seinen Wohnsitz haben und über ein zahlreiches Heer von Argeiern das Zepter schwingen. Dort freite er auch ein Weib, gründete sich ein hochwölbiges Haus und erzeugte den Antiphates und den Mantios, ein machtvolles Söhnepaar. Antiphates seinerseits ward Vater des hochherzigen Oïkles, Oïkles wiederum Vater des volktummelnden Amphiaraos, welchen der ägistragende Zeus sowie Apollon vorzugsweise im Herzen liebte mit jeglicher Art der Liebeshuld; gleichwohl erreichte er nicht die Ausgangsschwelle des Alters, sondern er kam im Reiche von Theben um, zufolge der Geschenke an sein Weib. Als Söhne entsproßten von ihm Alkmäon und Amphilochos. Mantios dagegen ward Vater des Polypheides und des Kleitos; was den Kleitos anlangte, raubte ihn die goldthronprangende Eos um seiner Schönheit willen hinweg, damit er im Kreis der Unsterblichen weile. Den stolzherzigen Polypheides indessen machte Apollon zum Seher und zwar zum weitvorzüglichsten unter den Sterblichen, nachdem Amphiaraos hingeschieden war: ergrimmt über seinen Vater wanderte derselbe nach Hyperesia aus, wo er seinen Wohnsitz aufschlug und allen Sterblichen Sehersprüche gab.

Dessen Sohn war es denn, Theoklymenos mit Namen, der sich jetzt näherte und vor den Telemachos hintrat; diesen traf er an, wie er eben das Trankopfer unter Gebet darbrachte im Bereich des raschsegelnden dunkeln Schiffes, und die Stimme erhebend sprach er zu ihm die geflügelten Worte:

V. 246. Ueber γήραος οὐδὸν ἵκετο s. zu Il. XXII, 60. Auch hier beweis't der Sinn, daß diese Redensart blos von der höchsten Stufe, der Ausgangsschwelle, des Alters zu verstehen ist; denn diese dem ὄλετο entgegengesetzten Worte besagen nichts anderes als daß Amphiaraos nicht eines natürlichen Todes durch das Alter starb, sondern früher hingerafft wurde: er starb nicht den Tod des Greises.

Theurer Freund, da ich dich eben antreffe, wie du opferst auf dieser Stelle, so bitte ich dich bei dem Opferwerk und der damit geehrten Gottheit, zugleich auch bei deinem eigenen und bei dem Haupte deiner Gefährten, welche dich begleiten, gieb mir auf meine Frage wahrhafte Auskunft und verhehle mir's nicht: wer und woher von Menschenstamm bist du? Wo hast du deine Vaterstadt sowie Aeltern?

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Recht gern will ich es dir, o Fremdling, aufs getreulichste verkünden. Aus Ithaka bin ich von Abkunft und mein Vater ist Odysseus, ach, daß ich ihn noch hätte! Denn längst ist er jetzt trübseligen Verderbens umgekommen! Aus diesem Grunde habe ich mich auch jetzt nebst meinen Gefährten und dem dunkeln Schiffe aufgemacht, um mich nach dem so lange weggeschiedenen Vater zu erkundigen.

Ihm erwiederte darauf der gottähnliche Theoklymenos: Ich habe ebenfalls mein Vaterland verlassen, weil ich einen Mann meines Stammes erschlagen: er zählt eine Menge Brüder und Verwandte im rossenährenden Argos, welche hochmächtig sind unter den Achäern. Um dem von ihrer Seite dräuenden Tode und dunklen Verderben auszuweichen, habe ich die Flucht ergriffen: es ist jetzt mein Schicksal, irrend unter den Menschen umherzuschweifen. Auf also, nimm mich an Bord deines Schiffs, gemäß meiner Flüchtlingsbitte, damit sie mich nicht tödten; denn ich fürchte, sie verfolgen mich.

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Nimmermehr werde ich dich auf dein Begehr von dem gleichbordigen Schiffe zurückstoßen, sondern komm mit: liebreich sollst du zu Hause von uns gepflegt werden, so gut wir es vermögen!

Also rief er denn, nahm ihm die eherne Lanze ab und streckte dieselbe auf das Verdeckgerüst des ringsbeschwingten Schiffes hin; alsdann stieg er auch selber an Bord des seedurchwandelnden Schiffes, setzte sich

V. 268. Ueber εἴ ποτ' ἔην s. zu Il. III, 180. Hier läßt sich diese Redensart ebenfalls durch das Schützesche: utinam adhuc esset als einen frommen Wunsch ausdrücken. Sonst ließe sich noch dafür sagen: „oder vielmehr er war es."

V. 272. οὕτω vertritt die Stelle des ἤλθον, womit Telemachos seine Rede geschlossen hat; dem Fremdlinge geht es auch so, daß er sein Vaterland verlassen hat. Die Rede schließt sich hastig in der Antwort an das Zuletztgesagte an. Daher ist an das unten nachfolgende (V. 276) φεύγω durchaus nicht zu denken; eine solche Anakoluthie paßte hier nicht so, wie in einer ruhigen Erzählung.

unverweilt auf dem Spiegel desselben nieder und ließ den Theoklymenos an seine eigene Seite sich hinsetzen; Jene lös'ten inzwischen die Schlepptaue. Hierauf befahl Telemachos anfeuernden Wortes den Gefährten, Hand an die Geräthschaften zu legen: Jene gehorchten mit eiliger Hast. Sie richteten und stellten den tannenen Mast zwischen dem hohlen Zwinggebälk auf und banden ihn mit den Spanntauen an, wonach sie die weißen Segel aufzogen an wohlgeflochtenen Lederriemen. Alsbald sandte ihnen die blauäugige Athene treibenden Fahrwind zu, welcher reißend daherbraus'te durch den Aetherraum, damit das Schiff auf das schleunigste seinen Lauf über des Meeres salzige Wasserfluth zurücklegen möchte. So gingen sie an Krunoi und an dem schönfluthigen Chalkis vorüber.

Untersank die Sonne jetzt und in Schatten hüllten sich sämmtliche Straßen. Da schoß das Schiff, eilig getragen von des Zeus Fahrwinde, auf Pheä zu, sowie an dem göttlichen Elis vorbei, woselbst die Epeier die Herrschaft haben. Von dort steuerte er endlich auf die spitzauslaufenden Inseln zu, voll Besorgniß, ob er dem Tode entrinnen werde oder zu Grunde gehen.

Die Beiden dagegen, Odysseus und der göttliche Sauhüter, hielten in der Hütte ihre Abendmahlzeit; an ihrer Seite nahmen an der Abendmahlzeit auch die übrigen Männer Theil. Nachdem sie indessen das Verlangen nach Trank und Speise gestillt hatten, da begann unter ihnen Odysseus, um den Sauhirten auf die Probe zu stellen, ob er ihn noch länger mit angelegentlicher Liebe pflegen und allda im Hirtenstall zu bleiben heißen oder antreiben werde nach der Stadt zu gehen:

Höre mich jetzt, o Eumäos und ihr andern Gefährten insgesammt! Mit der Morgenröthe ist es mein heißer Wunsch nach der Stadt weiter zu ziehen, um zu betteln, damit ich dir und deinen Gefährten nicht zur

V. 295. Ob dieser aus Strabo aufgenommene, in den Handschriften fehlende Vers mit Wolf und den Neueren wieder eingeklammert werde oder nicht, darauf kommt wenig an. Voß findet ihn nothwendig, und ist dieß auch nicht im strengsten Sinne der Fall, so muß man doch gestehen, daß er die Erzählung gut abrundet. Denn der Abgang des Schiffs verdient eine Erwähnung.

V. 308. ἀπονέεσθαι, zurückkehren, ist leichthin gesagt, als ob der fremde Bettler schon einmal in der Stadt von Ithaka gewesen wäre, was er doch früher in seiner Erzählung geleugnet hat. Es ist nicht eben sehr auffallend, daß er sich dieses Wortes bedient, nachdem er schon so viel von der Stadt gehört hat; ein Zeichen von Zusammenhanglosigkeit der Gesänge der Odyssee läßt sich wenigstens daraus nicht

Last werde. Auf denn, ertheile mir gute Winke und gieb mir einen wackeren Führer mit, welcher mich dahin geleite; durch die Stadt werde ich dann schon selber, wie ich muß, schweifend hin und her wandern, um zu sehen, ob mir Jemand ein Trinkschälchen und ein Waizenbrot darreicht. Und komme ich dann zum Pallast des gotthehren Odysseus, so möchte ich wohl der sinnigen Penelopeia Botschaft ansagen und mich zugleich unter die übermüthigen Freier mischen, um zu sehen, ob sie mir eine Mahlzeit schenken von ihrer tausendfältigen Fülle von Gerichten. Zu jeglichem Dienste, den sie verlangen würden, böte ich ihnen flink und rüstig die Hand. Denn ich sage dir frei heraus, du aber merke auf und höre auf mein Wort: so lange mir der Botschafter Hermes gnädig ist, der Gott, welcher allen Menschen zu ihren Werken wohlgefälliges und ruhmreiches Gedeihen giebt, dürfte wohl kein anderer Sterblicher an Dienstgeschicklichkeit mit mir zu wetteifern wagen, es gelte Feuer mit Sorgfalt aufzuschichten und trockenes Brennholz zu spalten oder Fleisch zu zerlegen sowie zu braten und Wein einzuschenken und alle dergleichen Diensthandlungen, welche der geringere Mann dem Edeln zu leisten pflegt.

Mit gewaltigem Unmuth erwiedertest du ihm darauf, o Sauhirt Eumäos: Wehe mir, o Fremdling, wie konnte dir doch ein solcher Gedanke in die Seele kommen? Traun, es muß dein heißer Wunsch sein, dich ganz und gar allda in's Verderben zu stürzen, wofern du wirklich die Absicht hast, dich unter das Gewühl der Freier zu tauchen, deren Uebermuth und Gewaltthätigkeit zum eisernen Himmelsgewölbe steigt! Mit nichten stehen ihnen ja Dienstwärter von deinesgleichen zur Seite, sondern Jünglinge, prächtig in Mäntel gekleidet und in Untergewänder, allezeit zugleich ihre Häupter und schönen Gesichter von Salbe schimmernd: das sind die Dienstleute der Freier; ihre glattblinkenden Tische strotzen von der Last des Brotes und der Fleischstücke sowie des Weines. Also bleib; denn Niemandem fällst du durch deine Anwesenheit beschwer-

folgern. Eher könnte man annehmen, daß, wie νέεσθαι überhaupt gehen bedeutet, so auch ἀπονέεσθαι nicht mehr besage als „davongehen," „aufbrechen."

V. 334. Dieser aus lauter Spondeen zusammengesetzte Vers malt den Reichthum der aufgetragenen Speisen und Getränke, die Menge der damit beladenen Tische, ihre Ueberfüllung und ihre nicht allein unbewegliche, sondern bis an das Knistern und Brechen streifende Schwere. Ein ähnlicher Vers findet sich, mit Ausnahme des fünften Fußes, oben IX, 219. Eine tiefe geistige Bewegung wird durch Spondeen Il. XXIII, 221 veranschaulicht; Ruhe und Ordnung einer Handlung Il. XVI, 475.

lich, weder mir noch irgend Einem sonst aus dem Kreise meiner Gefährten. Sobald indessen der theure Sohn des Odysseus zurückkommt, so wird alsdann dieser mit Mantel sowohl als Untergewand zur Bekleidung dich ausrüsten und dahin geleiten, wohin es immer dein Herz und Gemüth verlangt.

Ihm antwortete darauf der vieldulbende göttliche Odysseus: Möchtest du auf gleiche Weise, o Eumäos, von Vater Zeus geliebt werden, wie von mir, sintemal du meinem Irrsal und grausigem Jammergeschick ein Ziel gesetzt hast! Denn es giebt nichts Schlimmeres für die Sterblichen als das unstäte Umherschweifen; muß doch Jedermann, über welchen Irrsal und Elend und Schmerz hereinbricht, schlimmes Weh dulden um des verderbenreichen Magens willen! Da du mich aber zum Bleiben nöthigst und auf Jenes Rückkehr warten heißest, wohlan, so gieb mir Auskunft über die Mutter des gotthehren Odysseus und seinen Vater, den er bei seinem Weggange auf der Ausgangsschwelle des Alters zurückgelassen hat, ob sie vielleicht noch am Leben sind unter den Lichtstrahlen der Sonne, oder ob sie bereits todt sind und in dem Hause des Hades weilen.

Ihm erwiederte darauf der Sauhirt, der Schaarführer der Männer: Recht gern will ich es dir, o Fremdling, aufs getreulichste verkünden. Was den Laërtes betrifft, ist er zwar noch am Leben, allein fort und fort fleht er zu Zeus empor, daß der Tod im Pallaste daheim seine Seele aus den Gliedern von hinnen raffen möge; denn über alle Maßen jammert er um seinen weggeschiedenen Sohn und um seine rechtmäßige Gattin, die kluggesinnte, welche ihn durch ihr Hinscheiden in die tiefste Betrübniß gebracht und vorzeitigem Alter überantwortet hat. Aus Herzeleid nämlich um ihren ruhmherrlichen Sohn schied diese dahin, eines kläglichen Todes weggerafft, eines Todes, wie ich ihn keinem Bewohner dieses Landes hier wünsche, den ich liebe und der mich wiederliebt! So lange denn nun aber Jene noch lebte, wie betrübt sie auch immer war, so lange behielt ich stets Lust nach ihr zu forschen und nachzufragen, weil sie mich ja selber auferzogen hatte zugleich mit der langgewandigen Ktimene, ihrer ehrenreichen Tochter, die sie als das jüngste von ihren Kindern geboren: mit dieser also

V. 348. ἐπὶ γήραος οὐδῷ bedeutet, wie oben V. 246, die Ausgangsschwelle des Alters, wo man dem Tode entgegensieht. Denn von dem greisen Laërtes läßt sich eine solche Angabe, zumal aus dem Munde des verkleideten Odysseus, der sich *ununterrichtet* stellt, recht wohl hören; er kann ja nunmehr todt sein.

wurde ich gleichzeitig auferzogen, und nur um weniges setzte sie mich in ihrer Achtung zurück. Nachdem wir indessen Beide das vielliebliche Jugendalter erreicht hatten, gaben die Aeltern Jene hernach gen Same weg und empfingen für sie tausendfältige Brautschätze, mich indessen stattete die Mutter mit Mantel sowie Untergewand aufs schönste zur Bekleidung aus, gab mir Sohlen unter die Füße und sandte mich aufs Feld hinaus; nur um so mehr steigerte sich die Liebe ihres Busens gegen mich. Diese Dinge muß ich nun jetzt freilich entbehren; was mich jedoch selbst betrifft, spenden mir die seligen Götter Segen zu dem Werke, welches mein Tagewerk ist: aus dieser Quelle schöpfe ich Speise sowie Trank und gebe ich ehrwürdigen Armen. Was endlich die Herrin angeht, läßt sie nichts Holdschmeichelndes mehr von sich vernehmen, weder Wort noch Werk, seit das Unglückswetter über das Haus hereinbrach, die übermüthige Männerschaar; gleichwohl sehnen sich doch die Knechte sehr, von Angesicht zu Angesicht mit ihrer Herrin zu sprechen, nach Jeglichem sich zu erkundigen, mit Speise und Trank sich laben zu lassen, gelegentlich auch wohl ein Geschenk aufs Feld hinaus mitzubekommen, Dinge, wie sie allezeit einem Knecht die Seele zur Heiterkeit stimmen.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O Götter, wie jung mußtest du noch sein, o Sauhirt Eumäos, als du weit in die Irre hinwegverschlagen wardst von deinem Vaterlande und von deinen Aeltern! Wohlan also, sage mir jetzt und verkünde es mir getreulich, ob die breitstraßige Stadt der Männer zertrümmert wurde, worin dein Vater und deine würdige Mutter ihren Wohnsitz hatten, oder ob dich feindliche Männer in dem Augenblicke, wo du allein bei den Schafheerden oder bei den Rinderheerden weiltest, gefangen auf ihren Schiffen wegführten und nach dem Pallaste dieses Mannes hier, gegen Zahlung eines würdigen Kaufpreises, verhandelten.

Ihm erwiederte darauf der Sauhirt, der Schaarführer der Männer: O Fremdling, da du denn einmal diese Frage und Erkundigung an mich richtest, so horche mir jetzt stillschweigend zu, ergötze dich daran und trinke ruhig auf dem Sitze deinen Wein; diese Nächte sind ja von unermeßlicher Dauer: wir haben Muße zu schlafen, Muße auch uns am Hören zu ergötzen; du brauchst durchaus nicht eher als es Zeit ist zu

V. 381—382. Dieß konnte Odysseus, ohne aus der Rolle zu fallen, recht wohl aus der Angabe schließen (V. 363—366), daß Eumäos von der hingeschiedenen Antikleia auferzogen worden.

Bette zu gehen; allzuvieler Schlaf ist ebenfalls lästig. Wer von euch Andern jedoch Lust und Verlangen fühlt, trete hinaus und schlafe; mit dem Erscheinen der Morgenröthe nehme er dann sein Mahl und ziehe mit den herrschaftlichen Säuen seines Wegs. Wir Beide wollen zusammen in der Hütte fortzechen und fortschmausen, während wir uns an unsern wechselseitigen kläglichen Wehschicksalen ergötzen, sie schildern und erzählen; denn selbst an seinen Schmerzen ergötzt sich hinterher Jedermann, der eine zahllose Menge von Leiden erduldet und zahllose Irrfahrten bestanden hat. Nun will ich dir auf jene Frage und Erkundigung Antwort ertheilen.

Es giebt eine Insel mit Namen Syria, wenn du vielleicht von ihr gehört hast, oberhalb Ortygia gelegen, woselbst die Sonnenwende stattfindet, nicht eben zu überaus reichbevölkert, aber doch von gutem Boden, weidegesegnet, heerdengesegnet, weinfruchtbar, waizenreich. Niemals bricht Hungersnoth über das Volk herein, noch fällt sonst eine entsetzliche Krankheit die armseligen Sterblichen an; sondern sobald die Geschlechter der Menschen in Stadt und Reich das Alter heimsucht, kommt der Silberbogenspanner Apollon, begleitet von der Artemis, und streckt sie durch den Regen seiner sanften Pfeilgeschosse hin. Zween Städte giebt es daselbst und Alles ist zur Hälfte unter ihnen vertheilt: über beide zugleich führte mein Vater das königliche Zepter, der Ormenossohn Ktesios, ein den Unsterblichen ähnlicher Mann.

Dahin kamen nun einst schifffahrtsberühmte phönizische Männer, Gauner, die im dunkeln Schiff tausenderlei Spielereien mitbrachten. Mein Vater aber besaß unter seinem Dache ein phönizisches Weib, schön und gewaltig von Gestalt und in glänzenden Kunstarbeiten wohlerfahren;

V. 400. μετὰ kann nur als Adverb „nachher", „hinterdrein", (postea) bedeuten, in Bezug auf das nachfolgende δὴ, weil das überstandene Leid es ist, was in der Erinnerung seinen Stachel verloren hat. Viel zu gesucht ist die Erklärung von Fäsi, welcher μετὰ mit dem Dativ verbindet (mitten im Leiden selbst), indem er den Gedanken supplirt: „durch die Erinnerung an die bereits überstandenen Leiden." Was auch dem Zusammenhange der Sätze nicht ganz entspricht, da ausdrücklich vom Sauhirten gesagt wird, sie wollten sich an den Schmerzen ergötzen, die sie sich erzählen; an andere Schmerzen, die sie noch haben oder die ihnen noch vielleicht bevorstehen, denkt der Hirt dabei nicht. Endlich verbietet die Stellung der Worte eine solche gezwungene Deutung; ja, ein Gedanke dieser Art hätte sogar deutlicher durch einen Zusatz, und wäre es nur αὐτοῖς, ausgedrückt werden müssen. Die beiden Sprecher sind jetzt zufrieden und vergnügt.

iese Frau wußten denn die ränkegewandten Phönizier trügerisch zu ver- ›cken. Zuerst vereinte sich Einer von ihnen mit ihr, als sie Wäsche spülte, n Bereich des hohlbäuchigen Schiffes in holdseliger Lust und Umar- ıung, die Art und Weise, wie sich die Herzen der zarteren Frauen und :lbst der rechtschaffenen unter ihnen trügerisch verlocken lassen. Hierauf :agte er sie dann, wer sie sei und wo sie ihre Heimath habe; rasch auf er Stelle bezeichnete sie ihm das hochwölbige Haus ihres Vaters: Aus dem erzgesegneten Sidon rühme ich mich abzustammen und zwar in ich die Tochter des Arybas, eines strudelnd wohlhabenden Mannes; llein seeräuberische taphische Männerhaufen schleppten mich von dan- en, als ich eben vom Feld heimkehrte, führten mich hieher und verhan- elten mich, gegen Zahlung eines würdigen Kaufpreises, nach dem Pal- ıste dieses Mannes hier.

Ihr erwiederte darauf jener Mann, der sie insgeheim umarmt hatte: ›ättest du nun wohl Lust, wieder mit uns zurück nach deiner Heimath ı ziehen, um das hochwölbige Haus deines Vaters und deiner Mutter ›wie sie selber wiederzusehen? Denn, traun, sie leben noch und gelten ır wohlhabend.

Ihm erwiederte darauf das Weib und gab zur Antwort: Dazu wäre ḫ gerne bereit, wofern ihr, o Schiffsleute, euch entschließen wolltet, :ir unter Eidschwur anzugeloben, mich wohlbehalten nach Hause zurück- ıbringen.

Also sprach sie und Jene schwuren es ihr insgesamt in verlangter Zeise zu. Nachdem sie indessen geschworen und den Eid vollzogen hat- n, so hub das Weib von neuem unter ihnen an und versetzte:

Schweigt jetzt stille, Keiner von euern Gefährten rede mich mit Zorten an, er möge mir auf der Straße begegnen oder auch am Brunnen- uell: leicht könnte sonst Jemand nach dem Pallaste laufen und es dem lten melden, dieser Argwohn fassend mich mit schauerlicher Fessel an- ſſeln und auf euer Verderben sinnen. Drum verschließet die Rede im erzen und beeilt den Abschluß eures Tauschhandels. Sobald nun aber ıs Schiff mit Habe gefüllt dasteht, alsdann möge mir rasch die Kunde ıvon nach dem Pallast zugehen; denn ich werde auch Gold mitbringen,

V. 445. ὦνον ὀδαίων, den Kaufpreis der Reisewaaren (der Fracht), d. i. n Eintausch für euere Fracht, die Gegenladung. Denn der Handel bestand großen- eils in Tausch; die Phönizier wechselten ohne Zweifel Getraide, Fleisch und Wein . V. 406) für die zierlichen Luxusartikel ein, die sie aus Sidon mitgebracht hatten.

so viel mir immer unter die Hände kommt; außerdem aber möchte ich euch gerne noch einen andern Fährlohn verschaffen. Ich erziehe nämlich im Pallast einen Sohn des edeln Gebieters, einen schon so ziemlich gewandten Knaben, der mir häufig aus dem Hause hinaus nachläuft: diesen möchte ich mit auf das Schiff locken, da er euch einen tausendfältigen Kaufpreis eintragen würde, sobald ihr ihn irgendwohin an fremdredende Menschen verhandeltet.

Mit diesen Worten kehrte denn das Weib nach dem schönen Pallaste zurück, Jene dagegen weilten ein ganzes Jahr hindurch bei uns allda und füllten das wölbige Schiff mit einer Masse eingekaufter Habe. Sobald aber endlich das hohlbäuchige Schiff befrachtet stand, so daß sie die Rückkehr antreten konnten, da schickten sie nunmehr einen Botschafter ab, um dem Weibe die Botschaft zu melden. Es machte sich ein vielgewitzigter Mann nach dem Pallaste meines Vaters auf, ein goldenes Halsband mitbringend, welches einen Besatz von Bernsteinstücken hatte. Dieß Kleinod betasteten denn die Mägde und meine würdige Mutter im Saale mit den Händen und beschauten es mit Augen, während sie ihm ihren Kaufpreis darboten; Jener inzwischen winkte dem Weibe in der Stille zu. Nachdem er nun also seinen Wink ertheilt, begab er sich nach dem hohlbäuchigen Schiffe zurück, das Weib aber ergriff mich bei der Hand und führte mich aus dem Hause zur Thüre hinaus fort. Im Vorhause fand sie Becher sowohl als Tische, bestimmt für die Männergäste, welche meines Vaters Gefolge ausmachten. Dieselben waren gerade zur Sitzung und zum Volksthing aufgebrochen, weßhalb das Weib eilig drei Stück Pokale in ihrem Busen verbarg und mit fortnahm; ich meinerseits folgte ihr leichtsinnigen Unverstands. Untersank die Sonne jetzt und in Schatten hüllten sich sämmtliche Straßen: da gelangten wir behenden Schrittes in den trefflichen Haven, woselbst das salzfluthschnelle Schiff der phönizischen Männer stand. Alsbald stiegen diese ein und segelten über die flüssigen Pfade dahin, nachdem sie uns Beide an Bord gebracht; Zeus sandte ihnen günstigen Fahrwind zu. Sechs

V. 463. ἐπισχόμεναι ὦνον ist nicht blos einen Kaufpreis „anbietend", sondern „ihren Kaufpreis hinhaltend" oder „darbietend"; sie wurden schnell Handels eins. Daher ist es falsch, wenn Einige annehmen, daß es nicht zum Abschlusse des Handels gekommen sei; vielmehr ließ der schlaue Phönizier ihnen das Kleinod um einen beliebigen Preis. Anders wäre die Sache, wenn ὑπισχόμεναι stände oder vielmehr ὑποσχόμεναι.

Tage lang segelten wir nun ununterbrochen bei Tage wie bei Nacht; als aber der Kronossohn Zeus uns endlich den siebenten Tag zubeschied, da schoß nunmehr die pfeilfrohe Artemis jenes Weib nieder, so daß es unter dumpfem Getöse in den Schiffsgrundraum sank, einer salzfluthbehausenden Möve gleich; worauf sie dasselbe über Bord schleuderten, den Robben und Fischen zur Beute zu dienen; was mich betraf, blieb ich zurück, die Seele von Betrübniß erfüllt. Endlich führte der Stoß des Windes und des Wassers die Seeleute nach Ithaka hin, woselbst mich Laërtes für seine Schätze kaufte. Und so geschah es, daß ich dieses Land mit Augen erblickte.

Ihm gab hierauf der zeuserzeugte Odysseus zur Antwort: O Eumäos, traun, heftig hast du mir das Herz im Busen erschüttert durch die Erzählung aller deiner früheren im Herzen erdulbeten Leidgeschicke. Was dich indessen betrifft, so hat dir Zeus doch wenigstens noch Glück zum Unglücke verliehen, da du nach so heftigen Jammerschlägen in den Pallast eines mildsinnigen Mannes gelangt bist, welcher dich angelegentlich mit Speise sowie Trank versorgt, so daß du ein wohlbehagliches Leben führst; ich dagegen bin nur ein irrer Flüchtling, der weit und breit die Städte der Sterblichen durchschweifend hieher verschlagen ward.

Dergleichen Reden wechselten also Jene hier mit einander, worauf beide des Schlafes pflogen, doch auf keine lange Zeit, sondern nur für kurze Frist; denn jach nahte die schönthronige Eos. — Die Gefährten des Telemachos ihrerseits machten jetzt am Bestlande die Segel los, zogen den Mastbaum in hastiger Schnelle nieder und rissen das Schiff mit Hülfe der Ruder auf den Landungsplatz; alsdann warfen sie die Ankersteine aus und banden die Schlepptaue an; alsdann stiegen sie selber aus an das Fluthgestade des Meeres, rüsteten ihre Mahlzeit zu und mischten funkelnden Wein. Nachdem sie indessen das Verlangen nach Trank und Speise gestillt hatten, ergriff unter ihnen der besonnene Telemachos das Wort:

Fahrt ihr denn eurerseits jetzt stadtwärts mit dem dunkeln Schiffe, ich dagegen will einen Besuch auf den Feldern und bei den Hirten machen; mit einbrechendem Abend werde ich ebenfalls zur Stadt kommen, nach-

V. 497. Ueber προέρυσσαν (das auch Il. I, 435 stehen könnte) s. zu IX, 73. Daß sie die Nacht hindurch gefahren waren und mit dem ersten Morgenroth an der Küste eingetroffen, leuchtet namentlich aus dem ersten Satze des folgenden Gesanges hervor.

dem ich meine Fluren beschaut. Mit der Morgenröthe gedenke ich euch den Reiselohn vorzusetzen, ein treffliches Mahl von Fleische nebst süßschmeckigem Weine.

Ihm erwiederte darauf der gottähnliche Theoklymenos: Wohin soll denn ich, theures Kind, mich wenden? Nach dem Pallast welches von den Männern soll ich aufbrechen, die im Bereich des steingründigen Ithaka Herrscher sind? Soll ich vielleicht stracks auf deiner Mutter und dein Haus zugehen?

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Unter andern Umständen allerdings würde ich meinerseits dir ebenfalls vorschlagen, nach unserm Pallast dich zu begeben; mit nichten sollte es dir dort an Gastgeschenken mangeln; allein du würdest jetzt für dein Theil schlechter dabei fahren, weil erstlich ich nicht dir zur Seite sein werde und weil zweitens meine Mutter dich nicht wird zu Gesichte bekommen; denn äußerst selten läßt sie sich vor den Freiern im Hause blicken, vielmehr webt sie zurückgezogen von ihnen im Söller ein Gewebe. Indeß künde ich dir einen andern Mann an, zu welchem du dich wenden könntest, den Eurymachos, des kluggesinnten Polybos stattlichen Sohn, auf welchen die Ithakesier gegenwärtig wie auf einen Gott ihre Blicke richten; denn er ist der bei weitem vorzüglichste Mann und trachtet am eifrigsten meine Mutter zur Gemahlin zu erhalten und des Odysseus Herrscherwürde zu gewinnen. Indeß Zeus der Olympier weiß es, der im Aether wohnende Gott, ob er ihnen nicht noch vor dem Hochzeitsfeste den Tag des Unheils heraufführen will!

Bei diesen Worten flog ihm zur Rechten ein Vogel daher, ein Habicht, des Apollon rascher Bote: in seinen Krallen trug er eine Taube, die er zerrupfte, so daß ihre Federn zur Erden niederflatterten mitten zwischen das Schiff und den Telemachos selber. Da rief Theoklymenos den Letztern abseits von seinen Gefährten, drückte ihm fest die Hand und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

O Telemachos, nicht ohne Götterbefehl flog dir der Vogel zur Rechten daher; denn ich erkannte in ihm, wie ich ihn vor Augen erblickte,

V. 515. σοὶ χεῖρον, nämlich schlimmer, als wenn ich dir ein anderes Haus vorschlage. Wenn ich dir daher widerrathe, dich nach unserem Hause zu wenden, wird es besser für dich selber sein. Anfangs ist Telemachos kalt genug, ihn zum Eurymachos zu weisen (V. 518), nachher aber ändert er seinen Sinn und überzieht ihn der Pflege eines Freundes (V. 539 u. f.).

einen Zeichenvogel. Eures Geschlechtes königlichen Glanz verdunkelt kein anderes auf dem Gebiete von Ithaka, sondern euer Haus steht machtvoll allezeit!

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Ach, daß doch dieses Wort, o Fremdling, in Erfüllung gehen möchte; bald solltest du alsdann meiner Freundschaft inne werden und reicher Geschenke von meiner Hand, so daß dich jeder Begegnende glückselig priese!

Sprach's und fuhr zum Peiräos, seinem treuen Gefährten, fort: O Klytiossohn Peiräos, du pflegst mir ja sonst immer den größten Gehorsam zu beweisen unter allen meinen Gefährten, die mir gen Pylos gefolgt sind: geleite mir denn auch jetzt diesen Fremdling hier nach deiner Behausung, erweise ihm sorgfältige Bewirthung und Ehre, bis ich zurückkomme.

Ihm entgegnete darauf der speerberühmte Peiräos: O Telemachos, solltest du auch selbst geraume Zeit über allda dich verweilen, ich meinerseits werde diesen da pflegen, und es soll ihm nicht an Gastgeschenken mangeln!

Mit diesen Worten stieg er an Bord des Schiffes und befahl den Gefährten ebenfalls einzusteigen und die Schlepptaue abzulösen. Jach stiegen sie an Bord und setzten sich auf die Ruderbänke. Telemachos dagegen band sich die schönen Sandalen unter die Füße und nahm die mächtige Lanze, die mit scharfem Erzstachel zugespitzte, von dem Verdeckgerüste des Schiffs; Jene lös'ten inzwischen die Schlepptaue. Hierauf stießen sie ihrerseits ab und segelten nach der Stadt, wie es Telemachos befohlen hatte, der theure Sohn des gotthehren Odysseus. Diesen aber trugen jach fürbaß schreitend die Füße dahin, bis er nach dem Gehöft gelangte, woselbst sich in tausendfältigster Menge seine Säue befanden, in deren Mitte der edelgesinnte Sauhirt sein Nachtlager hatte, der seinen Gebietern holdergebene Mann.

Sechszehnter Gesang.

Die Beiden dagegen, Odysseus und der göttliche Sauhüter, rüsteten eben in der Hütte mit der Morgenröthe das Frühmahl zu, nachdem sie sich Feuer angezündet, und sie hatten bereits die Weidehirten mit den Schaaren ihrer Säue hinausgesandt; da schritt Telemachos heran, die gebellgewohnten Hunde sprangen wedelnd um ihn herum und bellten nicht. Sofort bemerkte der göttliche Odysseus, daß die Hunde wedelten, während zugleich das Getöse von Jemandes Fußtritten an seine Ohren schlug. Alsbald sprach er daher zum Eumäos die geflügelten Worte:

O Eumäos, gewißlich erhältst du Besuch von einem deiner Gefährten oder auch von sonst einem Bekannten, da die Hunde nicht bellen, sondern ihn blos wedelnd umspringen; zugleich höre ich das Getöse von Fußtritten.

Noch nicht hatte er ganz das Wort zu Ende gesprochen, als sein geliebter Sohn schon in den Vorderthüren stand. Staunend sprang der Sauhirt empor, und aus den Händen fielen ihm die Gefäße, deren er sich bediente um funkelnden Wein zu mischen. Darauf eilte er seinem Gebieter entgegen und küßte ihm das Haupt, sowie beide schöne Leuchtsonnen und das Händepaar; dabei stürzte ihm ein heller Thränenstrom aus den Augen. Gleichwie ein Vater seinen Sohn mit liebendem Herzen willkommen heißt, wenn derselbe nach zehnjähriger Abwesenheit aus weitentlegenem Landstriche zurückkommt, der einzige zärtlichgepflegte Sprößling, um welchen er unendlichen Kummer ausgestanden hat: ebenso umschloß auch jetzt der göttliche Sauhüter den gottähnlichen Telemachos von oben bis unten und bedeckte ihn mit Küssen, gleich als wäre er aus dem Schlunde des Todes entronnen; darauf sprach er zu ihm mit wehklagender Stimme die geflügelten Worte:

V. 6. *ποδοῖϊν*, der Dual steht nicht umsonst, sondern besagt, daß blos Einer komnit.

V. 17 u. f. Ein ähnliches Gleichniß findet sich Jl. IX, 480 u f.

V. 21. *πάντα* wollen Einige auf *περιφὺς*, Andere auf *κύσεν* beziehen; offenbar aber erstreckt sich das Wort auf beide Handlungen, so daß *κύσεν περιφὺς* gleichsam nur eine Handlung bildet.

V. 23. Mit *ἦλθες* vergleiche man *ἵκευ* oben XIII, 4 (nebst der Anmerk.). So sagt auch Elektra in dem Drama des Sophokles V. 1225 u. f.

Bist du glücklich wieder da, Telemachos, mein süßes Wonnelicht! Nimmermehr glaubte ich meinestheils dich wiederzusehen von deiner Seefahrtreise gen Pylos! Geschwind, tritt herein, theures Kind, damit ich mich im Herzen an deinem Anblicke weide, aus der Fremde zurückgekehrt wie du eben bist! Besuchst du doch ohnehin durchaus nicht häufig das Feld und die Weidehirten, sondern hältst dich im Stadtgetümmel auf; denn also ist es einmal der Wille deines Herzens, das vernichtungssüchtige Gewühl der Freierbrut vor Augen zu haben!

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Freilich tret' ich ein, guter Alter! Denn um deinetwillen komme ich ja her, um dich mit Augen zu sehen und zugleich Kunde von dir zu erhalten, ob meine Mutter noch im Pallaste daheim ausharrt oder irgend ein anderer Mann sich bereits mit ihr wiedervermählt hat, während des Odysseus Lagerstatt vielleicht, seiner Lagergäste beraubt, mit häßlichen Spinneweben überdeckt dasteht!

Ihm erwiederte darauf der Sauhirt, der Schaarführer der Männer: Sorge nicht, immer noch harrt deine Mutter geduldigen Herzens daheim in deinem Pallaste aus: jammerselig indessen und unter Thränenströmen fließen ihr fort und fort die Nächte sowohl als die Tage dahin.

Also rief er denn und nahm ihm die eherne Lanze ab; Jener dagegen trat hinein und schritt über die steinerne Schwelle. Bei seinem Herankommen stand, ihm Platz machend, sein Vater Odysseus vom Sitze auf; Telemachos aber andererseits hielt ihn zurück, indem er rief:

Bleib', o Fremdling! Wir werden schon noch anderswo einen Sitz finden in unserm Hirtenstall; auch ist ja der Mann da, der dafür sorgen wird.

V. 28. ἐπιδημεύειν heißt nicht blos: ἐν τῇ πόλει διατρίβεις (du weilst in der Stadt), sondern umfaßt das auf dem Lande nicht stattfindende Menschengetümmel.

V. 35. χήτει ἐνευναίων wird insgemein auf sehr prosaische Weise mit Eustathios erklärt: „in Ermangelung von Lagerdecken" oder „Bettstücken"; man habe nie Bettstücken hineingelegt, ehe sie gebraucht wurden. Als ob hier auf letzteren Grund irgend etwas ankäme, wo es sich um eine ganz andere Verwaisung des Lagers handelt! Wie schon ein Scholiast bemerkt, bedeutet ἐνεύναιοι die darauflagernden Personen, nämlich den Odysseus, der nicht wiedergekehrt, und die Penelopeia, die in ein anderes Haus, nach ihrer Wiedervermählung, eingezogen ist, wenn die letztere stattfand. Seither konnte Penelopeia entweder selbst darauf ruhen oder doch dafür sorgen, daß keine Spinneweben davon Besitz nahmen. Nur durch solche Auffassung erhält der Gedanke sein wahres Leben. Vergl. unten V. 75.

Also sprach er, Jener ging und setzte sich wieder an seinen Platz; sofort machte der Sauhirt für Telemachos eine Unterlage von grünem Gestrüpp und breitete darüber ein Thierfell; auf diesen Sitz ließ sich nunmehr des Odysseus theurer Sohn nieder. Alsdann aber setzte ihnen der Sauhirt Teller mit gebratenen Fleischstücken vor, welche die Schmausenden am gestrigen Tage übrig gelassen, schichtete mit hastiger Eile Brot in Körben vor ihnen auf und mischte hernach in einem Ephennapfe honigsüßen Wein; zum Schlusse nahm er selber dem gotthehren Odysseus gegenüber Platz. Und nun legten sie flink die Hände an die Gerichte, die bereit vor ihnen lagen. Nachdem sie indessen das Verlangen nach Trank und Speise gestillt hatten, da nunmehr hub Telemachos zum göttlichen Sauhüter an:

Guter Alter, woher ist der Fremdling, der hier zu dir gekommen? In welcher Weise haben die Schiffer ihn gen Ithaka hergeführt? Wer versicherten sie zu sein? Denn in keinem Fall, denke ich doch, ist er zu Fuße hergelangt.

Ihm antwortetest du darauf und sprachst, o Sauhirt Eumäos: Recht gern will ich dir, liebes Kind, Alles wahrhaft verkünden. Was seine Abkunft betrifft, rühmt er sich aus dem weitgedehnten Kreta zu stammen, und sagt zugleich, daß er eine Menge Städte der Sterblichen hin und her irrend durchkreis't habe; denn ein solches Loos ward ihm von einem Dämon zugesonnen. Zuletzt ist er aus einem Schiffe thesprotischer Männer entsprungen zu meinem Hirtenstalle hergekommen, und ich übergebe ihn jetzt deiner Hand; verfahre mit ihm ganz nach deinem Belieben: er steht als dein Schützling da.

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O Eumäos, wahrlich, da hast du ein sehr herzkränkendes Wort geredet! Denn wie wáre ich meines Theils im Stande, diesem Fremdling hier ein Obdach zu bieten? Selber bin ich ja noch ein Jüngling und darf mich noch keineswegs auf meine Fäuste verlassen, um irgend einen Mann abzuwehren, sobald er mir zuvor Beleidigungen angethan; was meine Mutter dagegen betrifft, so schwankt ihr die Seele im Busen doppelschlüssig hin und her, ob sie daheim an meiner Seite noch ausharren und Sorge für das Haus tragen solle, wie es ihr die Scheu vor ihres Gatten Lager und die Stimme des Volkes heißt: oder ob sie endlich mit demjenigen unter den Achäern von hinnen ziehe, welcher als der vorzüglichste Mann in unserm Pallaste um sie freit und ihr die zahlreichsten Geschenke dar=

bringt. Was den Fremdling hier indeß anlangt, werde ich ihn allerdings, da er einmal dein Haus betreten hat, mit schönem Kleiderschmucke, einem Mantel sowohl als Untergewande, schmücken, werde ihm ein zweischneidiges Schwert, sowie Sandalen für seine Füße schenken und ihn dahin senden, wohin es sein Herz und Gemüth verlangt. Wenn es dir aber recht ist, so verpflege du ihn und behalte ihn hier in den Stallräumen; ich meinerseits werde dann die Kleidungsstücke hiehersenden wie auch alle Speise zu seiner Nahrung, damit er nicht dir und deinen Gefährten zur Last werde. Dorthin unter das Gewühl der Freier möchte ich ihm meinestheils nimmermehr erlauben zu gehen; denn allzuruchlosen Uebermuth hegen sie; leicht könnten sie ihm mit Hohn begegnen, was mir grausiges Leid verursachen würde. Es ist zu schwer etwas auszurichten gegen eine überlegene Anzahl für einen selbst heldenkräftigen Mann, sintemal sie bei weitem stärker sind!

Ihm erwiederte darauf der vieldulдende göttliche Odysseus: O Freund, da ich mich wohl auch in das Gespräch mischen darf, wahrlich, das Herz wird mir zerfleischt, wenn ich höre, was ihr von den ruchlosen Freveln erzählt, welche die Freier verüben im Pallaste, dir zum Trotz, einem so tüchtigen Manne! Sage mir, unterwirfst du dich ihnen freiwillig, oder hassen dich die Völker deines Gebiets, dazu hingerissen durch eines Gottes Stimme, oder hast du dich über deine Brüder zu beschweren, auf die sich ja immer ein Mann im Streite zu verlassen pflegt, wie gewaltiger Hader sich auch erheben mag? Ach daß ich doch noch gleiche Jugend mit meinem Muthe verbände, oder daß ich der Sohn des untadeligen Odysseus wäre, oder auch er selber (möchte er heimkehren von

V. 79. Statt μιν braucht mit Fäsi nicht μὲν geschrieben zu werden; in Bezug auf εἰ δ' ἐθέλεις ferner ist kein ganz richtiger Gegensatz vorhanden, vielmehr ist es eine bloße Bitte, die hinzugesetzt wird, da er den Fremden selbst nicht mitnehmen kann. Die Fortsendung nämlich kann auch nicht so schnell erfolgen, einstweilen muß der Fremdling verpflegt werden.

V. 101. Dieser schon von alten Kritikern angezweifelte und von den meisten Neuern verworfene Vers enthält einen ganz geistreichen Gedanken, der nur von denjenigen übersehen ward, die immer die strenge Grammatik in der Hand haben, um einen glatten Satzbau zu fordern. Odysseus in seiner Rolle wendet sich gleichsam und verbessert sich oder bereitet auf sein Erscheinen vor; deßhalb ist es ganz am Ort, wenn er sich unterbrechend in Parenthese hinwirft: „möchte er doch kommen, noch giebt es Hoffnung." Daher ist dieser Hexameter in Parenthese zu fassen und zu verstehen, wie es merkwürdigerweise auch von Voß geschehen, ohne daß er die freie Construktion be-

seinem Irrsal! Noch immer läßt es ja das Schicksal hoffen!), ungesäumt sollte mir alsdann der erste beste Bewaffnete das Haupt vom Rumpfe schlagen, wenn ich nicht sofort über jene gesammte Schaar verderbenvoll hereinbräche, tretend in das Haus des Laërtessohnes Odysseus! Und sollte ich auch, als ein Einzelner, der Menge unterliegen müssen, so wollte ich doch lieber getödtet in meinem eigenen Pallast hinsterben, als fort und fort diese schmachvollen Dinge mitanschauen, wie die Fremdlinge mißhandelt werden, wie man die magdlichen Frauen auf schmähliche Weise hin und her schleift durch den schönen Pallast, wie man den Wein schwelgerisch vergeudet und die Speisen aufzehrt in blindlings frecher Weise, ohne Ziel, ohne Zweck und Ende!

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Recht gern will ich es dir, o Fremdling, aufs getreulichste verkünden! Weder ist das gesammte Volk irgendwie auf feindselige Weise wider mich erbittert, noch habe ich mich über meine Brüder zu beschweren, auf die sich ja immer ein Mann im Streite zu verlassen pflegt, wie gewaltiger Hader sich auch erheben mag. Denn, ach, so vereinzelzweigt hat der Kronossohn unsern Stamm: Arkeisios erzeugte als einzigen Zweig einen Sohn, den Laërtes, Odysseus wiederum war ebenfalls der einzige Zweig seines Vaters; Odysseus selbst endlich ließ mich als einzigen Zweig im Pallast hinwegscheidend zurück, ohne Segen von mir zu haben! Dieserhalb sind jetzt Widersacher in tausendfältigster Zahl in's Haus eingebrochen. Denn alle die Edelsten, so über die Inseln gebieten, über Dulichion, über Same und über das waldige Zakynthos, sowie alle, welche im Bereich des steingründigen Ithaka Herrscher sind, alle diese freien um meine Mutter und zehren das Haus auf. Sie dagegen kann weder die verhaßte Vermählung ausschlagen noch vermag sie dieselbe zu Ende zu führen; daher richten inzwischen Jene prassend mein Haus zu Grunde; bald werden sie sicherlich auch mich selber in Stücke reißen! Indeß liegen schlechterdings

griffen. Es war thöricht, wenn Jemand an dieser Stelle eine verschrobene Verbindung fand.

V. 102. Ueber dieses Verses Sinn s. zu Il. V, 214.

V. 104. Auch dieser Vers wird von einigen der neuesten Kritiker ohne haltbaren Grund eingeklammert. Er schwächt weder das Vorhergehende durch einen nachdruckslosen und daher überflüssigen Zusatz, noch widerspricht er dem oben geäußerten Wunsche, der Redner möchte an dessen oder dessen Stelle sein, im geringsten. Denn er, der Bettler, ist es ja in den Augen der beiden Hörer nicht wirklich, und andererseits drückt sich in dieser Redefülle auch die Fülle des Zornes aus.

diese Dinge im Schooße der Götter; guter Alter, mache dich denn jetzt schleunig auf, melde der sinnigen Penelopeia, daß ich ihr wohlbehalten dastehe und aus Pylos heimgekehrt bin. Ich selber werde hier an Ort und Stelle warten, du aber kehre flugs zur Hütte zurück, nachdem du ihr allein die Botschaft überbracht; von den übrigen Achäern möge keiner sie hören; denn eine Menge von ihnen legen mir verderbenvolle Schlingen.

Ihm antwortetest du darauf und sprachst, o Sauhirt Eumäos: Ich verstehe, ich weiß es; ich habe deinen Befehl begriffen! Doch wohlan, sage mir noch Eins und verkünde es mir getreulich, ob ich nicht auf dem nämlichen Wege gleich auch zu dem Laërtes als Botschafter gehen soll, zu dem jammervollen, der seither trotz seiner gewaltigen Betrübniß um den Odysseus gleichwohl fortwährend die Fluren beaufsichtigte und gemeinschaftlich mit den Knechten im Hause trank und speis'te, so oft er Verlangen im Herzen danach fühlte: jetzt indessen seit dem Augenblick, wo du zu Schiffe gen Pylos weggesegelt warst, nimmt er, wie es heißt, weder Trank und Speise mehr nach der alten Gewohnheit zu sich, noch sieht er nach den Fluren sich um, sondern unter Seufzen und unter Wehklagen sitzt er lautjammernd da, während das Fleisch um seine Gebeine zusammenwelkt.

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Schlimm genug, doch müssen wir ihn seinem Schmerze überlassen, so bitter es uns auch immer ankommt. Denn stände es irgend den Sterblichen frei, zu

V. 147 u. f. ἀλλ' ἔμπης μιν ἐάσομεν wird insgemein falsch dahin erklärt, als „wollten sie sich um den jammernden Laërtes nicht weiter bekümmern und von seiner Person nicht weiter sprechen". Mithin solle auch der Sauhirt ihn nicht aufsuchen. Ein Gedanke, der in völligem Widerspruche mit dem folgenden, durch γὰρ eingeleiteten Gedanken und mit der Anordnung steht, daß (V. 151—152) auf das Eiligste dem Trauernden geheime Nachricht gegeben werde. Außerdem wäre es eine Art von Geringschätzung, die Telemachos gegen den Großvater zeigte. Dieß fällt ihm aber nicht im entferntesten bei, sondern, da die schnelle Rückkehr des Hirten für ihn nothwendig ist, giebt er seine Befehle auf der Stelle so gut als er eben vermag. Jene Worte nämlich bedeuten: doch können wir ihm nicht helfen, wir müssen ihn fortklagen lassen, denn es fehlen uns die Mittel, die Fügungen des Schicksals zu ändern und zu bestimmen. Dem Laërtes kann gründlich nur durch die Rückkehr seines Sohnes Odysseus geholfen werden. Das Ganze ist eine tiefe Klage um die Trauer des Großvaters. Daher auch in πλάζεσθαι (V. 151) nichts Tadelndes liegt (was Geringschätzigkeit oder Härte sein würde), sondern blos der Ausdruck des Unnöthigen. In κείνῃ endlich ist durch Stellung und Betonung die Person als die rechte hervorgehoben, die zur Meldung dienen solle.

wählen was sie wollten, vor allen Dingen würden wir sicherlich dann begehren, daß mein Vater den Tag der Heimkehr schaue! Mache dich also, wenn du deine Botschaft ausgeführt, selber auf den Rückweg und schweife nicht in den Feldern umher, um Jenen zu suchen; allein gieb der Mutter Auftrag, daß sie auf das schleunigste die dienende Schaffnerin abordne in der Stille; denn diese kann ja am besten dem Greise die Botschaft überbringen.

Sprach's denn und spornte den Sauhüter zur Eile an; schnell ergriff dieser mit den Händen seine Sandalen und nachdem er sie sich unter die Füße gebunden, flog er nach der Stadt zu. Der Athene indessen blieb es keineswegs verborgen, wie der Sauhüter Eumäos aus dem Hirtenstalle sich entfernte, sondern dieselbe nahte herbei; sie hatte die Gestalt eines schönen und gewaltigen und in glänzenden Kunstarbeiten wohlerfahrenen Weibes angenommen. An der äußeren Thüre der Hütte gegenüber trat sie hin, so daß Odysseus sie erscheinen sah; Telemachos dagegen erblickte sie keineswegs vor seinem Auge und bemerkte sie nicht — pflegen doch die Götter nimmermehr Allen und Jeden leibhaftig zu erscheinen — Odysseus nur und die Hunde erblickten sie, welche letztere nicht bellten, sondern unter Geknurre sich auf die entgegengesetzte Seite des Hirtenstalles scheu zurückzogen. Mit den Wimpern winkte ihm hierauf Athene zu; der göttliche Odysseus bemerkte es, verließ das Gemach, schritt vor die gewaltige Mauer des Gehöfts hinaus und trat ihrem Angesicht entgegen; sofort hub Athene zu ihm an:

O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, entdecke nunmehr flugs deinem Sohne die Sachlage und mache ihm kein Hehl daraus, damit ihr den Freiern Tod und Verderben schmiedet und nach der hochberühmten Stadt aufbrecht; ich selber werde ebenfalls bald an eurer Seite stehen, eiferentbrannt zu kämpfen.

Sprach's Athene und streifte ihn mit ihrem güldenen Zauberstabe; erstlich schuf sie ihm da einen neugewaschenen Mantel sowie ein Untergewand um die Brust und führte gleichzeitig den Schmuck seiner Gestalt und Jugend zurück. Dunkel färbte sich wiederum seine Haut, voll und straff wurden seine Kinnbacken und ein Busch stahlblauer Kinnhaare bedeckte ihm das Kinn. Nachdem sie dieß vollbracht, eilte sie wieder von

V. 154—155. Die daktylischen Rhythmen bis πόλινδ' ἴεν malen die geschäftige Eilfertigkeit, womit sich der Sauhirt aufmacht und wozu er von seinem Herrn *angeregt* ist (ὦρσε).

hinnen; Odysseus dagegen kehrte in die Hütte zurück. Staunend sah ihn sein Sohn an, furchtergriffen wandt' er die Augen seitwärts ab, bang, es könne ein Gott sein, und sprach zu ihm, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Ein Anderer erscheinst du mir jetzt, o Fremdling, als du vorhin warst, andere Gewänder trägst du und dein Aussehn ist nicht mehr dasselbe. Fürwahr, der Götter einer bist du, die den weitwölbigen Himmel bewohnen! Auf, neige dich huldvoll, damit wir dir wohlgefällige Opfer darbringen sowie goldene Geschenke, schmuckprangende: schone daher unser!

Ihm antwortete darauf der vielduldende göttliche Odysseus: Keineswegs bin ich ein Gott; warum vergleichst du mich mit Unsterblichen? Dein Vater vielmehr bin ich, um dessentwillen du unter Seufzergestöhn die Last zahlloser Leiden duldest und die Frevel der Männer standhaft über dich ergehen lässest!

Also rief er denn und küßte seinen Sohn, während die Thränen ihm über die Wangen zur Erde niederströmten; bislang hatte er sie unablässig fort und fort zurückgehalten. Telemachos aber — denn immer noch glaubte er nicht, daß es wirklich sein Vater sei — ergriff von neuem das Wort und erwiederte ihm:

Mit nichten bist du Odysseus, mein Vater, sondern ein Dämon, der mich bezaubert, auf daß ich nur um so heftiger in Wehklagen und Seufzer ausbreche. Wäre doch nimmermehr ein sterblicher Mann im Stande, dergleichen blos mit Hülfe seiner eigenen Weisheit auszurichten, so lange nicht ein Gott selber herzutritt, um ihn mit Leichtigkeit nach seinem Belieben in einen Jüngling oder Greis zu verwandeln! Denn, traun, eben ja warst du noch ein Greis und mit häßlicher Kleidung angethan; jetzt aber gleichst du den Göttern, die den weitwölbigen Himmel bewohnen!

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O Telemachos, daß dein Vater heimgekehrt, braucht dich durchaus nicht in maßlose Verwunderung zu setzen und außer dich zu bringen! Denn ich

V. 195. θέλγεις ist nicht blos des Hiatus wegen mit W. Dindorf der Vulgata θέλγει vorzuziehen, sondern auch deswegen, weil die dritte Person eine allzugroße Schüchternheit anzeigt, die mit dem vorhergehenden Verse in Widerspruch steht; θέλγει klingt gar zu indifferent. Dazu kommt, daß ihn Telemachos durchaus für einen Gott oder Dämon hält (V. 196—200).

V. 202—203. φίλον πατέρ' ἔνδον ἐόντα — ἀγάασθαι wird ins-

sage dir, vergebens wirst du auf die Ankunft eines andern Odysseus warten, ich bin es, so sehe ich aus, so bin ich nach Jammerschlägen und nach zahllosen Irrfahrten im zwanzigsten Jahre zurückgelangt in's Vaterland! Mein Aussehen indeß ist das Werk der Beutespenderin Athene, welche mich ganz nach ihrem Belieben zu verwandeln pflegt; denn sie hat die Macht dazu; daher sie mir bald die Gestalt eines Bettlers giebt, bald wiederum die eines jugendlichen und mit schönen Gewändern um den Leib prangenden Mannes. Ein Leichtes ist es ja für die Götter, die den weitwölbigen Himmel bewohnen, einen staubgeborenen Sterblichen sowohl zu verherrlichen als in Schande zu stoßen!

Also rief er denn und setzte alsdann sich nieder, worauf Telemachos seinen edeln Vater umhals'te, in Jammer ausbrach und Thränen vergoß. Alle beide riß jetzt die sehnsuchtsreiche Wehklage fort: hellauf weinten sie zusammen, endloseren Stromes als Raubvögel, als Meeradler oder krummklauige Lämmergeier, welchen die Feldleute ihre Jungen aus dem Neste genommen, bevor sie flügge geworden: ebenso flossen auch Jenen die Zähren unter den Wimpern auf erbarmenswerthe Weise. Da hätten sie denn nun sicherlich fortgejammert, bis das Licht der Sonne hinabgesunken wäre, wenn Telemachos nicht jach zu seinem Vater angehoben hätte:

Auf was für einem Schiffe haben dich denn die Schiffer jetzt, o

gemein fälschlich dahin erklärt: „es zieme sich nicht, daß der Sohn seinen Vater im Hause (oder nach seiner Heimkehr) übermäßig anstaune", was deswegen keinen rechten Sinn giebt, weil es in der Luft steht und dem Zusammenhange widerstreitet. Vielmehr liegt in dem Participium ἔνδον ἐόντα die Hauptsache, so daß der Sinn ist: „der Vater ist da, und darüber daß er da ist, hast du gar keinen Grund dich so heftig zu verwundern; dein Erstaunen ist überflüssig. Denn es kommt kein zweiter."

V. 216 u. f. Verführt von Eustathios, beziehen die Neuern das Gleichniß lediglich auf den „durchdringenden Laut" der Klage, das Heftige und Bittere, was durchaus nicht der Fall sein kann. Da der Dichter selbst die Beiwörter zum Vergleich ausgedrückt hat, nämlich ἀδινώτερον und ἐλεεινὸν, so ist um so weniger abzusehen, warum gerade die Schärfe der Klage berücksichtigt sein soll. Vielmehr besteht das tertium comparationis, da ἀδινώτερον das Anhaltende und lange Fortdauernde wie anderwärts bezeichnet, offenbar in der unermüdlichen jammervollen Klage, welche das Mitleid erweckt, wie sie von Seiten der Vögel angestimmt wird, wenn sie ihrer Jungen sich beraubt sehen: sie klagen so lange, bis ihnen jede Hoffnung verloren scheint und die Kraft versagt. Dies stimmt auch mit dem Folgenden überein.

theurer Vater, hiehergeführt gen Ithaka? Wer versichern sie zu sein? Denn in keinem Fall, denke ich doch, bist du zu Fuße hiehergelangt.

Ihm erwiederte darauf der vielduldende göttliche Odysseus: Recht gern will ich dir, o Kind, die Wahrheit verkündigen. Die schifffahrtsberühmten Phäaken haben mich hergebracht, die auch alle andern Menschen zu geleiten pflegen, welche zu ihnen hingelangen; und zwar schlafend haben sie mich im raschsegelnden Schiffe über die See weggeführt, auf Ithaka niedergelegt und mir außerdem glänzende Geschenke mitgegeben, eine Fülle von Erz und von Golde sowie von gewebter Kleidung. Diese letztern liegen durch die Gnade der Götter im Bereich einer Grotte aufbewahrt; hieher aber habe ich mich jetzt zufolge der Weisung der Athene begeben, damit wir Rathschläge zur Vertilguug unserer Widersacher fassen. Wohlan denn, schildere mir die Freier und zähle sie mir auf, damit ich erfahre, wie groß ihre Anzahl ist und was für Männer sie sind; und damit ich dann im untadeligen Herzen nachsinne und bedenke, ob wir Beide allein ohne andere Helfer im Stande sein werden uns ihnen entgegenzuwerfen, oder ob wir uns nach anderen Helfern umsehen müssen.

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Theurer Vater, allerdings habe ich fort und fort deinen gewaltigen Ruhm schildern hören, daß du sowohl ein faustgewandter Wurfspeerschwinger seist als ein umsichtiger Rathgeber; allein allzugewaltig ist was du sagst; Beben erfaßt mich darob; unmöglich wäre es für zwei Männer, mit einer so zahl-

V. 239—255. Nitzsch hat Anstoß an dieser Berathung gefunden; er findet es auffallend, daß der Gedanke so geflissentlich angeregt werde, ob Odysseus mit seinem Sohne eine so große Anzahl Widersacher zu übermannen vermöge. Hierdurch zeige Odysseus eben kein großes Vertrauen auf den Beistand der Athene, und der Sieg über so viele Freier verliere an seiner Wunderbarkeit. Den Gründen dieses Gelehrten wird man nicht beistimmen können, da eine Berathschlagung mit dem im Kampfe unerfahrenen Jünglinge dergleichen einleitende Vorstellungen voraussetzt; diese Berathschlagung aber doch nothwendig war. Die Folgerungen, welche Nitzsch gezogen hat, sind daher übertrieben; am wenigsten statthaft wäre es, den V. 239 und die ganze Stelle von 245—255 als störend zu verwerfen. Odysseus selbst hat die Aufzählung verlangt und braucht sie; überdieß geht, wie Fäsi schon richtig bemerkt hat, seine Absicht dahin, den Telemachos für das kühne Unternehmen allmählig in die rechte Verfassung zu setzen, was ihm auch schnell gelingt (s. V. 259—265). Das Epos erzählt nicht blos Thatsachen, sondern charakterisirt auch die handelnden Personen, läßt sie Betrachtungen anstellen und entrückt sie dadurch aus dem Wunderbaren, das sonst zu weit ginge, wieder auf den menschlichen Standpunkt, wie ihn die großen hellenischen Dichter lieben, welche das bloße Märchenhafte abweisen.

reichen starken Menge den Kampf aufzunehmen! Bestehen doch die Freier nicht aus einem vollen Zehend nur oder aus zwei Zehenden blos, sondern aus einer weit größeren Menge: auf der Stelle hier sollst du ihre Anzahl erfahren. Aus Dulichion erstlich haben sich zweiundfünfzig erlesene Jünglinge eingefunden, gefolgt von sechs Dienstwärtern; aus Same ferner sind vierundzwanzig Männer da, aus Zakynthos desgleichen zwanzig Söhne der Achäer, aus Ithaka selbst endlich zwölf, durchweg die Besten, und an sie hat sich angeschlossen der Herold Medon und ein gotthehrer Sänger sowie zween Diener, Meister im Fleischzerlegen. Wollten wir uns nun dieser ganzen im Pallast befindlichen Schaar entgegenstellen, so könnte leicht die Rache, die du bei deiner Heimkehr für ihre Gewaltthätigkeiten nehmen willst, auf tiefbittere und grausige Weise ausschlagen. Wohlan denn, falls du im Stande bist, irgend einen Mitstreiter ausfindig zu machen, so denke nach, wer vielleicht kühnbeherzten Muthes an unserer Seite mitstritte!

Ihm erwiederte darauf der vieldulbende göttliche Odysseus: Recht gern will ich es dir sagen, du aber merke auf und lausche meinem Wort! ja, denke zugleich nach, ob Athene samt dem Vater Zeus zum Beistande für uns genügen wird, oder ob ich noch einen andern Mitstreiter ausfindig machen soll!

Ihm erwiederte darauf der besonnene Telemachos: Ein herrliches Paar, wahrlich, das du da nennst als unsere Mitstreiter, welches hoch im Gewölkraum seinen Thron aufgeschlagen hat; in seiner Hand zugleich ruht die Herrschaft über alle Menschen sowohl als über alle unsterblichen Götter!

Ihm erwiederte darauf der vieldulbende göttliche Odysseus: In kurzer Frist, glaube mir, wird jenes Paar theilnehmen an der grimmvollen Schlacht, wenn zwischen den Freiern und uns im Bereich meines Pallasts die Würfel des gewaltigen Ares rollen! Was dich also jetzt betrifft, so kehre mit dem Erscheinen der Morgenröthe nach Hause zurück und mische dich unter den Schwarm der übermüthigen Freier; mich dagegen soll der Sauhirt erst späterhin nach der Stadt geleiten, wieder in die Gestalt eines kläglichen und greisen Bettlers umgewandelt. Sollten sie mich dann im Bereiche des Hauses schimpflich behandeln, so trage es dein Herz nichtsdestoweniger standhaft im Busen, wenn mir auch Schlimmes widerfährt, ja, wenn sie mich sogar bei den Füßen durch den Pallast zur Thüre hinausschleifen oder mit Wurfgeschossen nach mir werfen sollten:

siehe nichtsdestoweniger geduldig dabei zu! Allerdings magst du sie ermahnen ihrem unsinnigen Treiben ein Ziel zu setzen, indem du ihnen mit holdschmeichelnden Worten zuredest; allein mit nichten werden sie dir Folge leisten; denn bereits lauert über ihnen der Tag des Verhängnisses. Eins noch sage ich dir, und du überlege es in deinem Herzen: Sobald mir die rathschlagreiche Athene den Gedanken in's Herz eingeben sollte, werde ich dir mit dem Haupte winken, und wenn du es alsdann bemerkt hast, so nimm flugs alle aresgeweihten Waffen samt und sonders, welche du im Bereich des Pallasts liegen hast, und schaffe sie in das innerste Winkel der hochragenden Schatzkammer; den Freiern dagegen, sobald sie sie vermissen und dich danach fragen, sprich mit gelinden Worten vor: „Ich habe sie aus dem Rauche weggethan, da sie durchaus nicht mehr so schön aussehen, wie sie einst Odysseus bei seinem Aufbruche gen Troja zurückließ, sondern sie sind häßlich entstellt, weil sie der Gluthbrodem des Feuers über und über bedampft hat. Außerdem hat mir auch noch der Kronossohn den gewichtigeren Grund in's Herz eingegeben, zu verhüten, daß ihr nicht etwa in Folge eines Weinrausches Zwist unter euch anfangt, euch untereinander Wunden beibringt und Schande über das Mahl sowohl als über das Freiergeschäft häuft; denn das Eisen zieht den Mann von freien Stücken an!“ Nur für uns Beide allein laß zween Schlachtschwerter und zween Wurfspeere zurück, sowie zwei Stiertartschen

V. 281—298. Ob diese Stelle, deren größter Theil unten XIX, 4—13 wiederkehrt, ächt oder unächt sei, kann nur durch Beantwortung der Frage entschieden werden, wie die Homerischen Gesänge entstanden sind. Bei den alten Kritikern fand sie Zenodotos verdächtig, die meisten Neuern stimmen ihm bei; ihre Gründe jedoch, daß die Anweisung zur Fortschaffung der Waffen noch zu frühzeitig komme, nicht recht in den Zusammenhang (namentlich mit V. 300—304) passe, nicht pünktlich ausgeführt werde und unten in geänderter Weise wiederkehre, und daß Odysseus nicht einmal wissen oder voraussetzen könne, daß die Waffen sich noch im Hauptsaale befänden, sind von Barnes, Mad. Dacier, Ernesti und Andern nicht stichhaltig befunden worden. Und allerdings läßt sich vieles dagegen einwenden: die Beschaffenheit einer vorläufigen Besprechung und Berathschlagung, deren Bestimmungen nachher leicht einer Abänderung unterliegen konnten, sowie der Umstand, daß der Dichter viele Einzelheiten zu verschweigen pflegt, die er der Phantasie zu errathen überläßt. Darunter gehört namentlich der Punkt rücksichtlich der Waffen; daß diese noch auf der alten Stelle lagen, daran brauchte Odysseus keinen Augenblick zu zweifeln. Die Beseitigung derselben aber war von der höchsten Wichtigkeit, an sie konnte er wohl sofort denken.

V. 290. **ὅσσον** ist so viel als **ὅτι τόσον**, „weil so sehr“, da dergestalt, nämlich ringsum, von allen Seiten.

für unsere Fäuste, damit wir uns ihrer im sausenden Sprunge bemächtigen können; die Freier wird schon Pallas Athene und der rathkundige Zeus mit Zauber umgarnen, daß es gelingt! Eins noch außerdem sage ich dir, und du überlege es in deinem Herzen: Wenn du anders wirklich mein Sohn bist und aus meinem Blute stammst, so laß es Niemandem hören, daß Odysseus nach Haus gekehrt, weder Laërtes also erfahre dieß, weder der Sauhirt, weder Jemand vom Hausgesinde, weder Penelopeia selber, sondern auf uns beschränkt, auf dich und mich, laß uns die Sinnesrichtung zunächst der Weiber ausforschen; sodann könnten wir auch manchen von den männlichen Knechten noch auf die Probe stellen, um sowohl zu sehen, wer uns Beide hier ehrt und scheut im Herzen, als wer sich nicht um uns bekümmert und Mißachtung gegen dich hegt, einen so tüchtigen Mann.

Ihm antwortete darauf der ruhmstrahlende Sohn und versetzte: Theurer Vater, meinen eignen Muth anlangend, wirst du ihn in der Folge schon, denke ich, kennen lernen; denn Fahrlässigkeit beherrscht mich nicht im geringsten! Was du indessen zuletzt gesagt, das wird für uns Beide, fürchte ich, von keinem Vortheile sein: ich mahne dich, denke darüber nach. Denn lange wirst du vergebens umherlaufen, wenn du die Fluren durchstreifen willst, um jeden Einzelnen auf die Probe zu stellen; Jene verschwelgen unterdessen in aller Ruhe die Güter im Pallaste ohne Maß zu halten und schonungslosen Rachens. Was indeß die Weiber anlangt, so prüfe sie immerhin, welche gegen dich Mißachtung hegen und welche vorwurfsfrei dastehen; das wünschte ich aber meinestheils nicht, daß wir auch die Männer in den Hirtengehöften auf die Probe stellen, sondern daß wir diese Sorge verschieben, wenn du anders überhaupt ein Wahrzeichen des ägistragenden Zeus geschaut hast.

Dergleichen Reden wechselten also Jene mit einander, inzwischen aber lief das schönprunkende Schiff, welches den Telemachos und alle seine Gefährten aus Pylos zurückbrachte, in Ithaka ein; als dieselben nun in den vielschlündigen Haven hineingelangt waren, so schoben sie erstlich das dunkle Schiff an das Vestland, worauf ihre stolzherzigen Diener die Geräthschaften heimbesorgten, während sie selbst unverzüglich die

V. 299—320. Alle diese Wechselreden tragen den entschiedenen Stempel einer vorläufigen Berathschlagung an sich, was namentlich auch der Schlußgedanke (V. 320) deutlich beweis't. Sie sprachen über die wichtige Angelegenheit hin und her, und von dem, was sie beredeten, theilt der Dichter einige Hauptzüge mit.

prachtschönen Geschenke in's Haus des Klytios trugen. Alsdann ordneten sie einen Herold nach dem Pallast des Odysseus ab, um der sinnigen Penelopeia die Botschaft zu melden, daß Telemachos selbst auf das Feld gegangen, dem Schiffe aber befohlen hatte, nach der Stadt weiter zu segeln, damit die ehrenreiche Königin nicht, noch länger von Furcht im Herzen gequält, die Perle sanfter Zähre niederweinen möchte. So trafen denn der Herold und der göttliche Sauhüter mit einander zusammen, abgeschickt um der nämlichen Botschaft willen an ihre Gebieterin. Als sie aber nunmehr in den Pallast des gotthehren Königs gelangt waren, da hub der Herold seinerseits mitten im Kreise der Mägde an:

„Glücklich ist, o Königin, dein geliebter Sohn heimgekehrt!“ Worauf der Sauhirt näher zur Penelopeia hintrat und ihr Jegliches meldete, was der geliebte Sohn anbefohlen hatte ihr kundzuthun. Nachdem er indessen seinen Auftrag vollständig ausgerichtet, machte er sich ämsig wieder nach den Säuen auf und verließ Gehöfte wie Pallast.

Die Freier dagegen waren von Betrübniß erfüllt und tief bestürzt im Herzen, sie schritten daher aus dem Saale, gingen vor die gewaltige Mauer des Gehöfts hinaus und ließen sich allda angesichts der Pallastthüren zur Versammlung nieder. Zunächst ergriff Eurymachos, des Polybos Sohn, unter ihnen das Wort:

Theure Freunde, traun, ein gewaltiges Werk hat Telemachos übermüthigerweise ausgeführt, diese Reise; wir hatten gedacht, daß er sie nimmer werde ausführen! Wohlan also, laßt uns ein dunkles Schiff in die Fluth schieben, das beste, das wir haben, und salzfluthkundige Ruderer hineinversammeln, daß sie so schnell als möglich Jenen Nachricht geben, rasch nach Hause zurückzukehren.

Noch nicht hatte er ganz zu Ende gesprochen, als Amphinomos auf seinem Platze sich umwendend bereits das Schiff erblickte, wie es innerhalb des vielschlündigen Havens stand, wie sie eben die Segel einzogen und die Ruder in den Händen hielten. Sofort in frohes Gelächter ausbrechend, rief er seinen Gefährten zu:

Wir brauchen jetzt keine Botschaft mehr abzuschicken; denn Jene sind bereits da; sei's daß ihnen der Götter einer es ansagte oder daß sie selber das Schiff vorbeisteuern sahen, ohne im Stande zu sein es einzuholen.

Also sprach er, da erhuben sich die Freier, begaben sich zum Strande des Meeres und schoben jach das dunkle Schiff an das Vestland, worauf

ihre stolzherzigen Diener die Geräthschaften heimbesorgten. Sie selber stellten alsdann eine allgemeine Versammlung an, wobei sie durchaus nicht gestatteten, daß sonst einer von den Jünglingen oder von den Greisen sich dazusetze. Zunächst begann unter ihnen Antinoos, der Sohn des Eupeithes:

O Götter, also haben die Götter doch diesen Mann da aus seiner Jammernoth befreit! Den Tag über saßen unsere Späher fort und fort dichtgereiht auf den windumstürmten Bergspitzen; mit untersinkender Sonne dagegen schnauften wir niemals die Nacht hindurch am Vestlande, sondern kreuzten, die Ankunft der göttlichen Eos erwartend, im raschsegelnden Schiffe auf der See umher und lagen gegen Telemachos im Hinterhalte, um ihn zu fangen, ihn zu tödten; mittlerweile hat ihn denn doch gleichwohl ein Dämon nach Haus zurückgeführt! Laßt uns daher flugs auf dieser Stelle das trübselige Verderben wider ihn aussinnen, wider den Telemachos, und lassen wir ihn unserer Hand nicht entrinnen! Denn so lange dieser Mann am Leben ist, fürchte ich, werden wir nimmer zu unserem Ziele gelangen. Ist er doch, was ihn selbst betrifft, wohlverständig an Rath und Einsicht, die Völker aber tragen gegen uns nicht die geringste Zuneigung mehr. Wohlan also, ehe selbiger die Achäer zur Versammlung aufschaaren kann, — denn an keine Versöhnlichkeit, glaube ich, wird er denken, sondern wird fortgrollen wider uns, wird aufstehn und vor Aller Ohren kundthun, daß wir steilen Mord gegen ihn anzettelten, aber ihn nicht einholen konnten: seine Hörer dann, wenn sie die schlimmen Dinge vernehmen, werden sie nicht loben: leicht könnten sie uns Schlimmes zufügen und aus unserm Vaterlande uns hinausjagen, so daß wir nach fremdem Gebiet wegwandern müßten! — auf also, laßt uns ihm zuvorkommen und ihn erschlagen, während er noch ferne von der Stadt auf dem Felde ist, oder unterwegs: seine Habe und seine Güter nehmen wir alsdann selbst in Beschlag, indem wir sie nach Gebühr unter uns vertheilen bis auf den Pallast, den wir zum Besitz seiner Mutter geben und ihrem künftigem Gemahle. Wenn dagegen meine Rede euer Mißfallen hat, wenn ihr lieber wollt, daß er selber sowohl am Leben bleibe als auch sein gesammtes Vatererbe behalte, wohl, so laßt uns nicht länger seine herzwonnigen Schätze haufenweise verzehren, indem wir uns hier in seinem Pallaste

V. 381—382. Ueber diese Besorgniß der Freier, welche die Minderzahl gegen *das Volk bilden*, s. oben II, 239—241 und die Anmerkung zu 244—245.

versammeln, sondern von seinem eigenen Hause aus setze ein Jeglicher das Freiergeschäft fort und thue sich nach Brautgeschenken um, die er darbringe: sie ihrerseits wähle alsdann denjenigen zum Gemahl, welcher ihr die zahlreichsten Gaben bietet und die Gunst des Schicksals hat!

Also sprach er, sie indessen schwiegen allesammt lautlos stille. Endlich nahm Amphinomos das Wort und redete zu ihnen, der Sohn des ruhmstrahlenden Nisos, des fürstlichen Aretossprößlings, ein Mann, welcher an der Spitze der Freier aus dem waizenreichen grasigen Dulichion stand und der Penelopeia seiner Reden wegen am meisten gefiel; denn er besaß ein edles Gemüth; dieser also ergriff verständigen Sinnes das Wort und redete zu ihnen:

Theure Freunde, ich meinestheils wünschte nicht, daß wir den Telemachos hinmorden; denn es ist grausenhaft, die Mordhand wider königlichen Stamm zu erheben; laßt uns vielmehr vor allen Dingen erst nach der Götter Rathschlüssen forschen. Sollten es die Gesetzsprüche des gewaltigen Zeus gutheißen, so biete ich nicht allein selber die Hand zum Mord, sondern fordere auch euch insgesammt dazu auf: sollten die Götter dagegen Widerspruch einlegen, so fordere ich euch auf abzustehen!

Also sprach Amphinomos und Jene waren mit seiner Rede einverstanden. Augenblicklich nun erhuben sie sich und kehrten in's Haus des Odysseus zurück; dahingekommen, ließen sie sich auf den glattblinkenden Sesseln nieder.

Da führte denn die sinnige Penelopeia einen ganz besonderen Gedanken aus, den mit übertrotzigem Uebermuth erfüllten Freiern vor Augen zu treten; denn sie hatte Kunde erhalten von dem wider ihren Sohn im Pallast beschlossenen Verderben. Der Herold Medon nämlich theilte

V. 391. *διζήμενος*, nämlich *ἔεδνα*, indem er sich nach Brautgeschenken umsieht, sie zusammensucht, zusammenrafft; also *μνάσθω ἐέδνοισιν ἅ δίζηται*, ganz wie oben I, 162 *διζήμενος φάρμακον* und Il. XVII, 221 *διζήμενος πληθύν*. Gewöhnlich falsch verstanden, als bedeute das Wort allgemein: „Versuche anstellend" oder „sich anstrengend".

V. 412. Nach diesem Verse folgt bei Eustathios der nämliche Vers, welcher oben IV, 678 gelesen wird und von welchem man glaubt, daß er hier nicht passe, weil die Freier außerhalb des Hofes ihre Berathschlagung hielten. Deßhalb ist er von den Herausgebern insgemein verworfen worden. Man sieht hieraus bestätigt, daß nicht viel darauf ankommt, ob ein Vers bei Eustathios wiederholt stehe oder nicht stehe. Wollte man den Vers halten, so dürfte man nur sagen, der Herold habe draußen gehorcht, während die Freier im Pallast angelangt von ihrem Mordplan drinnen fortgesprochen.

es ihr mit, welcher die Anschläge gehört hatte. Aemsig machte sie sich daher nach dem Wohnsaale auf samt ihren dienenden Frauen. Als aber nunmehr die Göttliche unter den Frauen zu den Freiern gelangt war, stand sie denn still an der Pfostenschwelle des wohlgefügt prangenden Saales, ihre Wangen überdeckt mit dem schimmernden Schleiertuch, fuhr den Antinoos an und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

O Antinoos, du mit Uebermuth Erfüllter, du Unheilstifter, ja, man sagt allerdings von dir, daß du im Reiche von Ithaka unter deinen Altersgenossen als der Vorzüglichste dastündest an Einsicht sowie Rede; allein ich sehe das an dir nicht bestätigt! Rasender, weßhalb zettelst du doch wider Telemachos Tod und Todesloos an, unbekümmert um die Rechte der Schutzflehenden, welchen ja Zeus als Zeuge zur Seite steht? Sündhaft ist es, wenn diese Unheil wider einander anzetteln! Weißt

V. 421—433. Eine seither insgemein schief aufgefaßte Stelle, die offenbar nur folgenden Sinn haben kann. Wie das Haus des Antinoos und seines Vaters früherhin gefährdet war, so befindet sich jetzt das des Odysseus und seines Sohnes in schlimmer Lage, fremden Schutzes bedürftig: wie also des Antinoos Vater Eupeithes ein schutzbittender Mann war, so ist es jetzt des Odysseus Sohn Telemachos, und wie der Erstere ein Recht auf Schutz hatte, so hat es jetzt der Letztere. Hier haben wir also die ἱκέτας (V. 422), die Antinoos unberücksichtigt läßt. Mithin ist der Sinn: „Du kümmerst dich nicht um die unter dem Schutze des Zeus stehenden Schutzflehenden; Odysseus that es, du aber nicht, wo sein Sohn des Schutzes bedarf und würdig ist: du willst ihn vielmehr umbringen, obwohl du zufolge dessen, was deinem Vater geschah, selbst noch als ein Schützling dastehst. Und solche, die sich durch die heiligen Bande des Schutzrechtes verknüpft sind, dürfen kein Unheil wider einander schmieden: es ist sündhaft und gegen Zeus' göttliches Gebot." Die gewöhnliche Erklärung, die man seit Clarke befolgt, steht ohne Zusammenhang in der Luft da. Man nimmt nämlich an, unter ἱκέτας wären Telemachos und Penelope zu verstehen, die sich an Antinoos schutzflehend wendeten; allein erstlich giebt sich Penelope durchaus nicht als eine Schutzflehende, vielmehr tritt sie befehlend, zürnend und scheltend auf. Zweitens ist der vermittelnde Satz οὐδ' ὁσίη — ἀλλήλοισιν dadurch eine den Worten widersprechende christliche Sentenz geworden, wegen des feierlichen ὁσίη, dem seine Begründung fehlt, und wegen ἀλλήλοισιν, wofür der Grieche sicherlich blos ἄλλοις gesagt hätte, wenn es ihm nicht besser geschienen, den Dativ ganz wegzulassen, da κακὰ ῥάπτειν hinreichte. Drittens verliert bei dieser Erklärung die nachfolgende Schilderung der Gefahr, worin des Antinoos Haus einst schwebte, den eigentlichen Grund und Boden. Dagegen ist es allerdings unnöthig, mit Eustathios, der den Zusammenhang offenbar besser begriffen und namentlich auf ἀλλήλοισιν das rechte Gewicht gelegt haben mochte, unter ἱκέτης auch den Schutzverleiher, nicht blos den Schutzfleher, zu verstehen und den Odysseus sowohl als den Eupeithes zu ἱκέτας, den Antinoos aber und den Telemachos zu väterlichen ἱκέτας zu stempeln; eine Bedeutung, die ἱκέτης nirgends hat.

du etwa nicht mehr, wie dein Vater einst als Flüchtling unsere Schwelle hier betrat, angsterfüllt vor dem Volke? Denn gewaltig kochte dazumal der Zorn der Menge, weil er sich von den seeräuberischen Taphiern hatte verleiten lassen, die Thesproten zu kränken; denn diese standen mit uns im Bündniß; deßhalb gedachten ihn die Bürger hinzuschlachten, seinen Leib in Stücke zu zerreißen und zugleich die herzgenügende reiche Fülle seiner Habe im Rachehunger zu verschlingen; allein trotz ihrer Wuth hemmte und hielt sie Odysseus zurück. Und dessen Haus ist es, das du jetzt auf schändende Weise verprassest, um dessen Gemahlin freist du und dessen Sohn willst du hinmorden, während du mir zugleich herbe Trübsal bereitest! Allein ich befehle dir, laß ab und gebeut den Andern ein Gleiches!

Ihr entgegnete darauf Eurymachos, der Sohn des Polybos: O Tochter des Ikarios, du sinnige Penelopeia, sei getrost, laß dir dergleichen in deinem Gemüthe keinen Kummer machen! Nimmermehr giebt es einen Mann, noch wird es Einen geben, noch wird je Einer geboren werden, der es wagen sollte, an deinen Sohn Telemachos Hand anzulegen, so lange ich meinerseits lebe und auf Erden das Licht schaue! Denn also sage ich dir, und wahrlich mein Wort wird in Erfüllung gehen: Jach soll sein schwarzes Blut rings strömen um die Lanze meiner Faust, dieweil der Städteverwüster Odysseus auch mich zu vielenmalen auf seinen eigenen Schooß gesetzt hat, mir gebratenes Fleisch in die Hände gereicht und rothschimmernden Wein an die Lippen gehalten! Drum ist Telemachos mir der bei weitem liebste unter allen Männern, und mit nichten, sage ich, braucht er vor dem Tode zu zittern, so weit es auf die Freier ankommt: dem Geschick der Götter freilich ist es unmöglich zu entrinnen!

Also sprach er tröstenden Wortes, während er doch selber das Verderben wider Jenen schürte. Alsbald stieg denn Penelopeia wieder nach dem schimmernden Söller hinauf und weinte fort und fort um den Odysseus, ihren theuern Gemahl, bis ihr die blauäugige Athene süßen Schlaf auf die Augenlider senkte.

Mit einbrechendem Abend aber kehrte der göttliche Sauhüter zu Odysseus und seinem Sohne zurück; diese standen eben bei der Zurüstung

V. 437 u. f. Die Rede des Eurymachos heuchelt edle Gesinnung und erhabene Entrüstung. Daher sind die stolzen Wendungen, deren er sich bedient, hier ebenso natürlich und passend wie an den Stellen der Ilias, wo sie auf Wahrheit beruhen.

ihrer Abendmahlzeit da, indem sie einen einjährigen Eber schlachteten. Athene indessen hatte sich wieder der Seite des Laërtessohnes Odysseus genähert und ihn durch einen Schlag ihres Wunderstabes aufs neue zu einem Greise umgeschaffen, zugleich ihm auch wieder elende Lumpen um den Leib gehüllt, damit ihn der Sauhirt nicht, wenn er ihn vor sich erblickte, erkennen möchte, hinliefe und der sittigen Penelopeia die Botschaft hinterbrächte, anstatt das Geheimniß in seinem Busen zu verschließen.

Zuerst richtete nun Telemachos an ihn das Wort und sprach: Bist du wieder da, göttlicher Eumäos! Was erzählt man sich Neues in der Stadt? Sind die trotzigen Freier bereits von ihrem Hinterhalte wieder heimgelangt oder lauern sie im Gegentheil immer noch auf mich, daß ich nach Hause komme?

Ihm antwortetest du darauf und sprachst, o Sauhirt Eumäos: Ich hatte keine Lust die Stadt zu durchlaufen und nach diesen Dingen zu forschen und zu fragen: mein Verlangen ging nur dahin, so bald als möglich meine Botschaft auszurichten und wieder hieher zurückkehren. Schon stieß auch von Seiten deiner Gefährten ein schneller Bote mit mir zusammen, ein Herold, welcher denn zuerst die Kunde deiner Mutter eröffnete. Uebrigens weiß ich noch das Eine; denn ich sah es mit Augen. Bereits war ich auf meinem Rückwege über die Stadt hinaus, wo der Hermeshügel liegt, als ich ein raschsegelndes Schiff erblickte, welches eben in unsern Haven einlief; eine Menge Männer befanden sich auf demselben und es strotzte zugleich von Schilden und von doppelschneidigen Lanzen: ich vermuthete da, daß es diese wären, allein bestimmt weiß ich es mit nichten.

Also sprach er, sanft lächelte da der heilige starke Telemachos, die Augen heimlich auf seinen Vater gerichtet, daß es der Sauhüter nicht merkte. Nachdem sie indessen nun mit der Arbeit fertig waren und das Mahl gerüstet hatten, hielten sie ihre Mahlzeit, und Alles, was das Herz wünschte, bot ihnen das festliche Rundmahl dar. Nachdem sie indessen das Verlangen nach Trank und Speise gestillt hatten, gedachten sie ihres Nachtlagers und genossen das Geschenk des Schlafes.

V. 476—477. Telemachos lächelte dem Vater zu, infolge seines Einverständnisses mit ihm; aber er hütete sich, daß der Hirt es gewahrte. Gewöhnlich falsch gefaßt, als ob Telemachos dem Blicke des Hirten ausweiche, ihn nicht ansehen möge; was ohne allen Sinn ist.

Siebzehnter Gesang.

Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, da nunmehr band sich Telemachos, der theure Sohn des gotthehren Odysseus, sofort die schönen Sandalen unter die Füße und ergriff die wuchtige Wurflanze, welche ganz für seine Fäuste gerecht war, indem er eilig nach der Stadt zu gehen trachtete, worauf er zu seinem treuen Sauhirten anhub:

Guter Alter, ich will mich denn nunmehr nach der Stadt aufmachen, damit die Mutter mich wiedersieht; denn ich glaube nicht, daß sie eher aufhören wird mit ihrem entsetzlichem Trauergeschluchz und ihrer thränenreichen Wehklage, bis sie mich selber wieder erblickt hat; dir gebe ich daher folgenden Auftrag. Geleite diesen Fremdling da, den unglückseligen, nach der Stadt, damit er sich allda sein Mahl erbettele; Jeder der Lust hat, mag ihm da ein Waizenbrot und ein Trinkschälchen verabreichen: mir selbst kann ich unmöglich alle Menschen aufhalsen, beladen mit Kummer im Herzen wie ich schon bin. Sollte der Fremdling ja darüber heftigen Zorn fühlen, desto schlimmer wird es für ihn selber sein; denn, traun, ich meinestheils liebe die Wahrheit zu reden!

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Theurer Freund, auch mein eigener Wunsch ist es nicht, länger hier hocken zu bleiben; ein Bettler thut besser, sein Mahl sich in der Stadt zu erbetteln als auf dem Lande; Jeder, der Lust hat, mag mir da seine Gabe reichen. Ich stehe ja nicht mehr in dem Alter, um in Hirtenställen zuzubringen, um dort dem befehlenden Gebieter auf jeden Wink Folge zu leisten; ziehe also nur deines Wegs; was mich betrifft, wird mich schon dieser Mann hier, deinem Geheiße gemäß, von dannen geleiten, sobald ich mich nur immer am Heerdfeuer gewärmt und Sonnenluft eingetreten. Denn die Lumpen, die ich trage, sind zu entsetzlich schlecht; leicht könnte mir der morgendliche Frühreif verderblich werden; auch sagt ihr ja, daß die Stadt weit entfernt sei.

Also sprach er und Telemachos schritt aus dem Hirtenstalle von dannen, indem er reißendschnelle Fußschritte machte und unterwegs zu-

V. 27. Schon Clarke hat bemerkt, daß die Worte κραιπνὰ ποσὶ προβιβὰς, welche auch Il. XIII, 18 vorkommen, durch ihren Rhythmus die Schnelligkeit und

gleich über das Verderben der Freier sann. Nachdem er indessen nun zum wohlbehaglichen Wohnhaus hingelangt, da stellte er die Lanze, die er trug, an den steilen Pfeiler, worauf er selber hineintrat und über die steinerne Schwelle schritt.

Weitzuerst erblickte ihn da seine Pflegerin Eurykleia, welche eben Thierfelle auf die kunstfertigen Sessel hinbreitete. Unter einem Thränenstrome eilte sie sofort stracks auf ihn zu; zugleich versammelten sich rings um ihn auch die übrigen Mägde des kühnbeherzten Odysseus, hießen ihn liebreich willkommen und küßten ihm das Haupt sowie die Schultern.

Inzwischen nahte sich die sinnige Penelopeia aus ihrem Gemach, der Artemis vergleichlich oder der goldenen Aphrodite, warf unter einem Thränenstrome das Armepaar um ihren theuern Sohn, küßte ihm das Haupt sowie beide schönen Leuchtsonnen und sprach zu ihm mit wehklagender Stimme die geflügelten Worte:

Bist du glücklich wieder da, Telemachos, mein süßes Wonnelicht! Nimmermehr glaubte ich meinestheils dich wiederzusehen, seitdem du zu Schiffe gen Pylos weggesegelt warst insgeheim, wider meinen Willen, um über den theuern Vater Kunde zu holen. Wohlan denn, berichte mir Alles, wie dir die Sache eben vor Augen kam.

Ihr entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Theure Mutter, laß mir die Wehklage ruhen und rege mir nicht das Herz im Busen auf, da ich ja dem steilen Verderben entronnen bin; auf, wässere dich vielmehr, nimm reine Gewänder für den Leib [steige in den Söller hinauf mit den dienenden Frauen] und gelobe sämmtlichen Göttern vollkommene Hekatomben zu opfern, um zu sehen, ob Zeus vielleicht Vergeltung für die Frevel bescheert! Ich selbst indessen will mich nach dem Marktplatze aufmachen, um den Fremdling herbeizurufen, welcher mich von dort auf meiner Hieherfahrt begleitet hat. Ich sandte ihn hierauf samt meinen göttergleichen Gefährten voraus und gebot dem Peiräos, ihn mit sich nach Haus zu nehmen und ihm sorgfältige Bewirthung und Ehre zu erweisen, bis ich zurückkomme.

Also rief er denn und nicht entflog ihrem Ohre die Rede. Sofort wässerte sie sich ab, nahm reine Gewänder für den Leib und gelobte

leichte Beweglichkeit vortrefflich malen, womit der sich Entfernende dahinschreitet. Dazu tragen auch die Vokale und Consonanten der drei Wörter bei, welche hier gleichsam den Schall der Fußtritte hören lassen.

sämmtlichen Göttern vollkommene Hekatomben zu opfern, um zu sehen, ob Zeus vielleicht Vergeltung für die Frevel bescheere.

Telemachos dagegen schritt alsbald aus dem Pallaste hinweg, die Lanze in der Hand; zugleich begleiteten ihn fußflinke Hunde. Gotthehre Anmuth aber hatte da Athene über denselbigen ausgegossen; bei seiner Herankunft staunten ihn denn da die Völker insgesammt an. Rings um ihn versammelten sich flugs die trotzigen Freier, im Munde gute Worte führend, während sie in der Tiefe ihrer Herzen Böses ausbrüteten. Er indessen wich ungesäumt dem dichten Gewühle derselben aus, ging und nahm Platz auf der Stelle, wo Mentor, wo Antiphos und Halitherses saßen, die seine väterlichen Gefährten schon von Anbeginn waren: diese fragten ihn um Alles und Jedes aus. Inzwischen näherte sich ihnen der speerberühmte Peiräos ebenfalls, den Fremdling durch die Stadt auf den Marktplatz dahergeleitend; nicht länger kehrte sich denn Telemachos von dem Fremdlinge fernab, sondern trat auf ihn zu. Da richtete zuerst Peiräos das Wort an Jenen und sprach:

O Telemachos, ordne schnell deine Mägde nach meinem Hause ab, damit ich dir die Geschenke zuschicken kann, welche dir Menelaos geschenkt hat!

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: O Peiräos, wir wissen ja noch nicht, wie die Dinge da sich fügen werden! Sollten mich die trotzigen Freier im Pallaste daheim meuchelmörderisch erschlagen und mein gesammtes Vatererbe unter sich theilen, so will ich doch lieber, daß du die Geschenke behältst und dir sie zu Gute kommen, als einem von diesen; sollte ich meinerseits dagegen über die Freier Tod und Verderben schleudern, in diesem Fall dann bringe sie mir dem Jauchzenden unter Jauchzen nach dem Pallaste hin!

Mit diesen Worten geleitete er den leidgeprüften Fremdling nach seinem Dache hin. Nachdem sie indessen nun in's wohlbehagliche Wohnhaus gelangt waren, legten sie ihre Mäntel auf Lehnstühle und Sessel ab, stiegen in die glattblinkenden Wannen und badeten sich. Nachdem aber die Mägde nun dieselben gebadet und mit Oele gesalbt, darauf ihnen dichtwirkige Oberkleider sowie Untergewänder umgeworfen, da stiegen sie aus der Wanne heraus und ließen sich auf Lehnstühle nieder. Hierauf brachte eine Dienerin Waschwasser in einer schönen güldenen Gießkanne und schüttete es aus über einem silbernen Handbecken, damit sie sich wüschen; alsdann schob sie einen glattblinkenden Tisch vor

sie hin. Hernach brachte und setzte die ehrsame Schaffnerin Brot auf und fügte Speisen in Menge hinzu, gern mittheilend aus der Fülle des Vorraths. Ihnen gegenüber saß die Mutter auf der Pfostenschwelle des Saales, in den Lehnstuhl zurückgelehnt, feine Wollefäden mit der Spindel drehend. Jene legten nun flink die Hände an die Gerichte, die bereit vor ihnen lagen. Nachdem sie indessen das Verlangen nach Trank und Speise gestillt hatten, da ergriff zuerst unter ihnen die sinnige Penelopeia das Wort:

O Telemachos, ich sehe schon, ich muß wieder nach dem Söller hinaufsteigen, um mich auf das Bett hinzulegen, das seufzerreiche, das mir beschieden ist und das ich fort und fort mit meinen Thränenströmen überschwemmt habe, seitdem Odysseus mit den Atreussöhnen weggezogen ist gen Ilios; denn du hast einmal keine Lust, ehe die trotzigen Freier hier im Pallast wiedererscheinen, mir genau zu erzählen, ob du von der Heimkehr deines Vaters vielleicht etwas vernommen.

Ihr entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Recht gern will ich dir, o Mutter, die Wahrheit verkünden. Wir segelten gen Pylos und zum Nestor, dem Hirten der Völker; dieser nahm mich in seinem hochragenden Pallast auf und bewirthete mich mit so inniger Liebe, wie ein Vater seinen eigenen Sohn, der nach langem Zeitraum eben aus der Fremde zurückgekehrt ist: mit ebenso inniger Sorgfalt pflegte mich auch Jener samt seinen ruhmherrlichen Söhnen. Ueber den kühnbeherzten Odysseus indessen hatte er, wie er behauptete, von keinem der Erdebewohner etwas vernommen, weder über sein Leben noch seinen Tod; er schickte mich daher zum Atreussohne, dem speergepriesenen Menelaos, mit Rossen weiter fort und mit dichtwandigem Wagen. Dort sah ich denn auch die Argostochter Helena, um derentwillen die Argeier sowie Troer nach der Götter Willensschlusse so Zahlloses erduldet haben. Augenblicklich aber frug mich da der schlachtrufkühne Menelaos, welcherlei Begehren mich nach dem göttlichen Lakedämon geführt habe; ich

V. 101—106. Dieser Vorwurf der Penelopeia, daß ihr Sohn so lange Anstand nehme, von seiner Reise etwas Näheres zu erzählen, hat die feine Beziehung, daß Telemachos in einige Verlegenheit gesetzt ist, was und wie viel er der Mutter in ihrem Grame mittheilen soll. Er weiß so viel als der Seher, sein Tischnachbar, oder sogar noch mehr. Aber da er dem Vater versprechen mußte, nichts von der eigentlichen Sachlage zu entdecken, zauderte er, hin und her überlegend. Wenn also zuletzt seine Mittheilung mager ausfällt, ist dieß keineswegs ein Mangel des Gedichts.

meinerseits berichtete ihm die volle Wahrheit. Drauf gab er mir nunmehr zur Antwort und versetzte:

„O Götter, traun, da hatten sie wirklich die Dreistigkeit, in das Lager eines tapfermuthigen Mannes sich hineinzulagern, obwohl sie selbst nur Schwächlinge sind! Gleichwie aber eine Hirschkuh bisweilen ihre neugeborenen milchsaugenden Kälber in den Waldschlupfwinkel eines grimmigen Löwen hineinbettet und Weide suchend die Abhänge und grasfetten Thalwindungen durchschnüffelt, worauf der Löwe nach seiner Lagerstatt zurückkehrt und beiden Theilen ein klägliches Verhängniß bereitet: ebenso wird auch Odysseus jenen Feiglingen ein klägliches Verhängniß bereiten. O Vater Zeus, o Athene und Apollon, wenn er doch als ein gleicher Held, wie er voreinst in dem stolzaufragenden Lesbos zum Wettstreit im Ringkampf mit Philomeleides sich erhub und ihn mit solcher Macht zu Boden schleuderte, daß die Achäer darob insgesamt jauchzten; wenn als ein gleicher Held also doch Odysseus jetzt unter die Freier träte: insgesamt würde es ihnen da zu schnellem Ende ausschlagen und zu bitterer Hochzeit! Was indeß jene Fragen und Bitten anlangt, die du an mich richtest, so will ich meines Theils dir keineswegs eine falsche und schief ausweichende Antwort geben, noch dich betrügen; sondern von allem dem, was mir der unfehlbare greise Meergott berichtet hat, will ich dir kein Wort verbergen noch verhehlen. Derselbe sagte mir, er habe Jenen auf einer Insel mit grimmigen Schmerzen beladen gesehen, im Pallaste der Nymphe Kalypso, welche ihn mit Zwang zurückhält; außer Stande ist er in sein Vaterland heimzugelangen; denn es sind ihm keine rudergerüsteten Schiffe und keine Gefährten zur Hand, um ihn über den breiten Rücken des Meeres hinwegzugeleiten." Also sprach der Atreussohn, der hochgepriesene Menelaos. Nachdem ich dieses vollbracht, kehrte ich zurück; die Unsterblichen schenkten mir Fahrwind, so daß sie mich schnell in's theure Vaterland heimgeleiteten.

Also sprach er und erregte ihr dadurch das Herz im Busen. Hierauf aber hub unter ihnen der gottähnliche Theoklymenos an:

O ehrenreiche Gattin des Laërtessohnes Odysseus, fürwahr, er da weiß die Dinge nicht genau, merke daher auf die Rede meiner Lippe; denn getreulich will ich dir Alles prophezeien und ohne Hehl. Zeus erstlich unter den Göttern möge also mein Zeuge sein, ingleichen der gastliche Tisch und der Heerd des untadeligen Odysseus, dem mein Fuß genaht ist, fürwahr, Odysseus befindet sich bereits in seinem Vaterland,

sei's still dasitzend oder umherschleichend, zugleich unterrichtet von diesen unseligen Freveln hier und im Begriff, über sämmtliche Freier das Verderben hereinzustürzen! Klar erfuhr ich dieß durch einen Zeichenvogel, den ich auf dem ruderbeschwingten Schiffe dasitzend beobachtet habe, wie ich bereits dem Telemachos kundgethan.

Ihm erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: Ach, daß doch dieses Wort, o Fremdling, in Erfüllung gehen möchte; bald solltest du alsdann meiner Freundschaft inne werden und reicher Geschenke von meiner Hand, so daß dich jeder Begegnende glückselig priese!

Dergleichen Reden wechselten also Jene mit einander, die Freier dagegen ergötzten sich draußen vor des Odysseus Pallast an dem Wurfe der Diskosscheiben und der Schlachtspieße, auf dem nämlichen schmuckprangenden Fußboden, wo sie sonst auch immer ihren Uebermuth trieben. Als aber nun die Mahlzeitstunde gekommen war und die Heerdenstücke von allen Seiten aus den Feldern eintrafen, geleitet von den Nämlichen, die sie sonst auch immer auslieferten, da nunmehr hub Medon flugs zu ihnen an; dieser nämlich war bei ihnen am meisten unter den Herolden beliebt und pflegte an ihrem Mahle theilzunehmen:

Ihr Jünglinge, nachdem ihr allesamt das Gemüth zur Genüge an den Wettkampfspielen ergötzt habt, so begebt euch nach dem Pallast, damit wir unser Mahl zurüsten; denn es ist auch ein gar schönes Vergnügen, zur rechten Stunde seine Mahlzeit zu genießen.

V. 158. ἥμενος ἢ ἕρπων ist ein ganz passender und natürlicher Zusatz, weil Odysseus sich nicht zu erkennen giebt, nachdem er doch zurückgekehrt ist, wie der Seher entschieden behauptet, sondern sich verborgen hält. Er sitzt entweder ruhig auf irgend einem Punkte oder sieht sich heimlich um; auf Mehreres spielt der Seher nicht an.

V. 161. Die Angabe, daß Theoklymenos auf dem Schiffe ruhig dasitzend den Flug des Zeichenvogels beobachtet habe, steht mit dem Obigen (XV, 508—538) durchaus nicht im Widerspruche. Es ist dort nirgends gesagt, daß der Seher nicht auf dem Schiffe verweilte, als der Vogel daherflog; im Gegentheil konnte er von diesem aus das Zeichen desto besser beobachten, er konnte während der Unterredung am Schiffe gestanden haben und bei den letzten Worten des Telemachos wieder hinaufgestiegen sein, da die Seereise sogleich weiter gehn sollte. Das Wort ἐγεγώνευν ist der feierliche Ausdruck der Mittheilung eines wichtigen Umstandes, hier eines Seherspruchs; also bedeutet es mehr als das einfache „sagen".

V. 176. Der Comparativ χέρειον bezieht sich auf das Vergnügen am Spiel; also fehlt der Vergleich keineswegs, wie man gewöhnlich annimmt. Alles hat seine Zeit, auch das Mahl: dieses ist nicht minder ein Vergnügen.

Also sprach er, Jene erhuben sich und gingen, seiner Rede Folge leistend. Nachdem sie indessen nun in's wohlbehagliche Wohnhaus gelangt waren, legten sie ihre Mäntel auf Lehnstühle und Sessel ab, und dann schlachteten sie gewaltige Widder und fette Geisböcke, schlachteten auch gemästete Mastschweine und eine weideheerdige Sterke, um ihr Mahl zuzurüsten. Die dort dagegen, Odysseus und der göttliche Sauhüter, schickten sich jetzt eilig an, vom Felde nach der Stadt aufzubrechen. Zuerst ergriff unter ihnen das Wort der Sauhirt, der Schaarführer der Männer:

O Fremdling, weil du denn einmal schon heute gesonnen bist nach der Stadt aufzubrechen, wie es der Befehl meines Gebieters ist, — traun, ich meinestheils hätte es lieber gesehen, daß du an Ort und Stelle als Hirtenstallwächter dageblieben wärest; allein ich hege Scheu vor Jenem und Furcht, er könne mich hinterdrein schelten; und die Vorwürfe von Seiten der Gebieter sind allezeit hart, — wohlan also, laß uns jetzt aufbrechen; denn bereits ist der größte Theil des Tages verronnen und bald wird es dir mit sinkendem Abende zu schaurig sein.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Ich verstehe, ich weiß es; ich habe deinen Befehl begriffen! Laß uns also aufbrechen, und laufe mir nur fortwährend an der Spitze voraus. Doch gieb mir noch einen Knittel, wenn du vielleicht einen abgeschnitten daliegen hast, daß ich mich darauf stützen kann, sintemal ihr sagt, daß der Wegboden sehr holpricht sei.

Sprach's denn und warf sich um die Schultern seinen häßlichen Ranzen, der vielfach zerfetzt war; ein Strick hing daran als Tragband. Hierauf reichte ihm Eumäos noch einen herzbefriedigenden Wanderstock dar. So schritten sie Beide von hinnen, nur die Hunde und die Weidehirten blieben zurück, um das Stallgehöft zu bewachen; nach der Stadt denn geleitete Jener seinen Gebieter, welcher von Gestalt einem kläglichen und greisen Bettler glich und auf den Stab sich stützte; zugleich war er um den Leib mit elenden Lumpen behangen.

Als sie aber nunmehr, auf dem höckerigen Wege dahinwandelnd, schon in der Nähe der Stadt sich befanden und zu der schmuckprangenden, schönfluthigen Quelle hingelangt waren, aus welcher die Bürger ihr Wasser zu schöpfen pflegten, und die Ithakos angelegt hatte nebst Neritos und Polyktor; um sie herum befand sich ein Hain von wassergesäugten Pappeln, nach allen Seiten hin kreisförmig, und hoch von einer Felsen-

wand schoß das kalte Wasser hernieder; auf der Zinne der letztern endlich stand ein Altar der Nymphen, worauf alle Wegewanderer Opfer darzubringen pflegten: — daselbst also holte die Beiden der Sohn des Dolios ein, Melantheus, welcher Ziegen zum Schmause für die Freier dahergeleitete, die ausgezeichnetsten aus sämmtlichen Ziegenheerden; zween Weidehirten zugleich folgten ihm. Bei ihrem Anblicke brach er in Lästerungen wider sie aus und begann zu sprechen und erhub die Stimme, in fürchterlicher und schnöder Weise; zornig flammte dadurch das Herz des Odysseus auf:

Seht einmal, da schleppt sich ganz richtig der Lump mit dem Lumpe einher! Daß doch allezeit ein Gott Gleich und Gleich zusammenpaart! Wohin willst du denn mit diesem Freßläufer da, du verwünschter Sauhirt, mit diesem widerwärtigen Bettler, diesem Tafelnablecker? Wird er doch nur allerwärts an den Thürpfosten herumständern und sich die Schultern abschinden, um Brocken zu erbetteln, nicht etwa Geschenke von Schlachtklingen oder Kesseln: wolltest du ihn mir überlassen, daß er meinen Hirtenstallwächter abgäbe, mein Pferchfeger würde und den Zicklein Laubfutter vorstreute, dann könnte er noch wohl durch Molkentrinken eine tüchtige Lende sich zulegen! Allein da er einmal nichts als schlechte Dinge gelernt hat, wird er keine Lust haben sich der Arbeit zu befleißigen, sondern lieber im Volke duckmäusernd herumbetteln wollen, um seinen unersättlichen Bauch zu stopfen. Indeß sage ich dir, und mein Wort wird auch in Erfüllung gehen: sollte er je den Pallast des gotthehren Odysseus betreten, zahllose Fußschemel sollen ihm dann aus den Fäusten der Männer durch das Haus hin um den Kopf sausen und an seinen Rippen in Stücke brechen!

V. 212—213. Nach der obigen Angabe (XIV, 105) eilf der besten Ziegen, aus jeder Heerde eine, die gewöhnliche Anzahl, die Tag für Tag abzuliefern war. Der Ziegenhirt macht sich selbst ein Geschäft daraus, dafür zu sorgen, daß es die besten waren und daß sie pünktlich zum Schmause für die Freier hingelangten. Alles dieß deuten die Worte an. Die Beschreibung der Oertlichkeit überdieß läßt vermuthen, daß Odysseus ein Weilchen hier stille stand; weßhalb auch ἐκίχανε gebraucht ist. Ueberhaupt fiel offenbar dieser Handel in der Nähe des Altars vor, welcher für die Najaden des Bronnens daselbst erbaut war; daß die Nymphen Quellnymphen waren, leuchtet aus V. 240 u. f. hervor.

V. 231—232. Die Construktion ist durchaus nicht schwieriger als viele ähnliche in der Ilias; schlimm genug, wenn sie einigen alten Grammatikern Schwierigkeiten machte. Der ganze Satz ist, um des Nachdrucks willen, kurz gefaßt; für βαλ-

Also sprach er und gab ihm im Vorübergehen voll Unverstand mit der Ferse einen Sprungstoß gegen die Hüfte; allein er vermochte ihn keineswegs aus dem Fußpfade hinauszuschleudern, sondern er blieb ohne zu wanken stehen; seinerseits sann hierauf Odysseus hin und her, ob er im Sturmfluge auf ihn einstürzen und mit dem Knittel ihm das Lebenslicht auslöschen sollte, oder ihn an beiden Füßen vom Boden aufheben und mit dem Haupte gegen das Erdreich schmettern. Indeß faßte er sich in Geduld und bezwang sich im Gemüthe; der Sauhirt dagegen schalt ihn von Angesicht zu Angesicht, indem er zugleich die Hände emporgehoben mit lauter Stimme betete:

Ihr Quellennymphen, ihr Töchter des Zeus, wofern Odysseus euch jemals Schenkelstücke, umhüllt mit feistem Fette, von Lämmern oder Zicklein zum Brandopfer dargebracht, so krönet mir jetzt diesen Wunsch, daß jener Mann glücklich zurückkehre und ein Dämon ihn geleiten möge! Sicherlich würde er dir dann alle hoffärtigen Gedanken austreiben, die du gegenwärtig voll Uebermuth zur Schau trägst, indem du fort und fort in der Stadt umherschweifst; draußen inzwischen richten schlechte Weidehirten die Heerden zu Grunde!

Ihm erwiederte darauf Melanthios, der Hüter der Ziegen: O Götter, was hat da der Hund geredet, der verderblicher Tücken kundige! Ihn werde ich schon noch einst auf dem ruderbeschwingten dunkeln Schiffe fern aus Ithaka hinwegschaffen, damit er mir eine reiche Habe einbringe! Ach, daß doch der Silberbogenspanner Apollon heute noch den Telemachos ebenfalls im Pallast hinstreckte, oder daß er unter der Faust der Freier erläge, wie dem Odysseus längst in der Ferne schon der Tag der Heimkehr verloren gegangen ist!

Nach diesen Worten ließ er sie allda zurück, daß sie gemach ihren Weg fortsetzten, er dagegen schritt von dannen, so daß er auf das schnellste zum Haus seines Gebieters gelangte. Unverzüglich trat er

λομένοιο hätte ausführlicher gesagt werden können: βαλλόμενα καὶ βαλλόμεναι, jenes in Bezug auf ἐκ παλαμάων und dieses in Bezug auf πλευραί. Die poetische Sprache erlaubte die Worte πλευραὶ ἀποτρίψουσι vorauszuschieben, die übrigens nicht blos das Abscheuern oder Abreiben, sondern das Zerspringen an den Seitenrippen bedeuten; ferner erlaubte sie den aktiven Ausdruck statt des passiven: „so daß sie an den Rippen zerschellen." Ob der Kopf selbst dabei auch getroffen wird oder nicht, ist Nebensache. Im allmähligen Falle der Rhythmen entwickelt sich die ganze Vorstellung auf höchst einfache und gemächliche Weise, die kalte Bosheit des Sprechers anzeigend.

hinein und nahm unter den Freiern Platz, gegenüber dem Eurymachos; denn diesem bewies er die meiste Liebe. Darauf legten ihm die Dienstbeflissenen einen Antheil von Fleische vor und die ehrsame Schaffnerin brachte und setzte Brot vor ihn hin, damit er speise. Unterdessen näherten sich Odysseus und der göttliche Sauhüter ebenfalls und standen bei ihrer Ankunft still; rings an ihre Ohren schlug der Lustklang der wölbigen Leier; denn Phemios begann drinnen eine Liedweise zu singen; Odysseus aber ergriff nun den Sauhirten bei der Hand und sagte:

O Eumäos, fürwahr, dieser Pallast hier, dieser schöne, gehört augenscheinlich dem Odysseus, denn leichterkenntlich würde er selbst unter der Menge hervorstrahlen. Gebäude reiht sich an Gebäude, sein Vorhof ist umhegt mit Mauerwand sowie Kranzzinnen und die doppelpfortigen Thüren desselben sind von festem Verschluß: Niemand dürfte wohl den Pallast über die Achsel ansehen! Ich bemerke aber, daß eben eine Menge Männer darin ein Gastmahl feiern, indem nicht allein der Fettdampf herausduftet, sondern auch die Leier sich hören läßt, sie, welche die Götter zur Genossin des Gastmahls geweiht haben.

Ihm antwortetest du darauf und sprachst, o Sauhirt Eumäos: Richtig getroffen, wie es dir denn auch sonst in keinem Stücke an Verstand mangelt. Doch wohlan, laß uns jetzt bedenken, wie diese Dinge da sich fügen sollen. Entweder tritt du zuerst in das wohlbehagliche Wohnhaus und tauche dich unter die Freier, während ich meinerseits noch hier zurückbleibe; oder wenn du lieber willst, warte du, während ich selbst vorausgehe: indeß verziehe dann deinerseits nicht zu lange draußen, damit dich nicht Jemand erblickt und mit Würfen oder Stößen mißhandelt: das mahne ich dich zu bedenken!

V. 260—261. Der Fall des Rhythmus von *ἀγχίμολον* bis *ἐρχομένω* begünstigt auf treffliche Weise die allmählige, im ruhigen Schritt erfolgende Annäherung des Paares bis zum Augenblick seines Stillestehens. Die Bedeutung von *ἀγχίμολον* übrigens ist offenbar eine relative, bald auf einen raschen, bald auf einen regelmäßigen, gesetzten und gemessenen Schritt zu beziehen. Auch hier haben wir einen Beweis, wie vieles sich durch wenige rhythmische Worte entfalten läßt; unter andern möchte man *ἐρχομένω* doppelt nehmen.

V. 278—279. Fäsi hat diese Stelle zuerst richtig erklärt. Odysseus soll auch in dem zweiten Falle, daß er vorzieht den Eumäos vorausgehen zu lassen, nicht zu lange draußen allein verziehen; weil er dann ohne Beschützer sei. Den Unterschied von *βάλλειν* und *ἐλαύνειν* (*τύπτειν*) kennen die Leser der Ilias; wie er denn auch durch V. 283 bestätigt wird.

Ihm antwortete darauf der vielduldende göttliche Odysseus: Ich verstehe, ich weiß es; ich habe deinen Befehl begriffen! Ziehe denn also voraus, während ich meinerseits noch hier zurückbleibe. Denn Schläge und Würfe sind mir durchaus nichts Unerprobtes: ich besitze ein kühnmuthiges Herz, da ich schon zahlreiche Leiden erduldet habe im Wogensturm und im Kriegsbraus: zu den alten Schmerzen komme nun auch noch ein neuer! Ist es doch ganz unmöglich seinen wuthentbrannten Magen zu verstecken, den verderbenreichen, welcher unsäglichen Jammer über die Menschen schüttet, und um dessentwillen selbst auch ruderschwingige Schiffe gerüstet über die einödige See hinaussegeln, um den Feinden Jammer zu bringen.

Dergleichen Reden wechselten also Jene mit einander; inzwischen richtete ein daliegender Hund, Namens Argos, das Haupt empor und spitzte die Ohren, ein Hund des kühnbeherzten Odysseus, welchen dieser einst selber aufgefüttert, ohne jedoch Segen von ihm zu haben, indem er früher bereits nach dem heiligen Ilios weggeschieden war. Die jungen Männer pflegten denselben in früherer Zeit zur Jagd auf wilde Ziegen, auf Rehe sowie Hasen hinauszuführen; jetzt nunmehr, bei der Abwesenheit seines Gebieters, lag er weggesetzt auf dem Haufen des Düngers da, welcher stets angesichts der Eingangsthüren von Mauleseln und Rindern massenweise in seiner Nähe hingeschichtet wurde, bis daß ihn die Knechte des Odysseus wegholten, um damit sein gewaltiges Flurstück zu düngen: daselbst also lag der Hund Argos da, umwimmelt von Hundegezifer. In dem nämlichen Augenblicke nun, wo er bemerkt hatte, daß Odysseus in der Nähe stund, wedelte derselbige flugs mit dem Schweife und ließ gleichzeitig die Ohren beide sinken, indem er bereits

V. 289. *ὁπλίζονται* ist wie *θωρήσσομαι* und ähnliche Zeitwörter prägnant: „gerüstet gehen oder fahren," weßhalb *πόντον ἐπ' ἀτρύγετον* hinzugefügt werden durfte. Es wäre durchaus gegen den Rhythmusfall und gegen den Gebrauch des Homer, nach Fäsi und Andern *πόντον ἐπ' ἀτρ.* mit *φέρουσαι* zu verbinden. Ohnehin bezieht sich *καὶ* auch auf *πόντον*.

V. 302—303. Eine insgemein ungenau oder falsch verstandene Stelle. Es handelt sich um die Bewegung des Hundes, welche bezeichnet wird durch *οὔατα κάββαλεν ἄμφω*, was wörtlich heißt: „er ließ beide Ohren niedersinken (niederhängen)." Warum dieses geschieht, sagt Niemand; soll es ein Zeichen des Wiedererkennens und gleichsam eine Begrüßung des Herrn sein, wie ein ähnliches das Wedeln mit dem Schwanze ist, so kann die Redensart nicht füglich ein Sinkenlassen der Ohren ausdrücken, sondern ein **Zurückbeugen** oder **Zurückschlagen**, so daß sie nicht

nicht mehr im Stande war den Schritt seinem Gebieter zu nähern; da wandte dieser das Gesicht seitwärts und wischte sich eine Thräne aus dem Auge, die er leicht vor dem Eumäos verbarg, worauf er schnell an letztern die Frage richtete:

O Eumäos, traun, Wunder nimmt mich dieser Hund auf dem Dünger da! Schön von Leibesgestalt ist er jedenfalls, wenn ich auch das nicht bestimmt weiß, ob er wirklich mit diesem guten Aussehn auch Schnelligkeit im Laufe verband, oder ob er blos von der Art war, wie die Tischhunde der Männer zu sein pflegen; nur zum Prunkglanze werden diese von ihren Gebietern gehalten.

Ihm antwortetest du darauf und sprachst, o Sauhirt Eumäos: Ganz recht, dem ferne dahin gestorbenen Manne hat dieser Hund da gehört. Wäre er noch der nämliche an Leibesgestalt sowohl als an Kunstgeschicklichkeit, wie ihn Odysseus bei seinem Wegzuge gen Troja zurück-

mehr gespitzt, sondern seitwärts am Kopfe stehen. Denn so begrüßt ein Hund seinen Herrn und wedelt zugleich mit dem Schwanze; aber die Ohren hängen läßt er nicht zum Gruße. Ich will nun zwar nicht entschieden läugnen, daß καταβάλλειν οὔατα, im Gegensatz zu οὔατα ἀνέχειν (V. 291), vielleicht ein Zurückziehen der Ohren an die Seite, eine Art Niederklappen und eine Begrüßung bedeuten könne; allein da hier von einem sterbenden Hunde die Rede ist, von welchem gleich hinzugefügt wird, daß er nicht mehr gehen kann, so scheint es mir viel angemessener die eigentliche Bedeutung des Sinkenlassens der Ohren festzuhalten: der Hund läßt traurig die Ohren hängen, um dem Gebieter seine Schwäche und sein Bedauern anzuzeigen, daß er ihm nicht entgegenspringen könne. Es war eine letzte Anstrengung des Hundes; Odysseus bemerkt dieß und eine Thräne tritt ihm in's Auge, nicht über das Wiedererkennen von Seiten des Hundes, sondern über die Schwäche des treuen Thieres, das ihn wiedererkennt. Also der kranke alte Hund hebt zuerst den Kopf empor und spitzt die Ohren, als er die Nähe des Odysseus wittert; nachdem er seinen Herrn wiedererkannt hat, wedelt er traurig mit dem Schweife seinen Gruß und läßt die Ohren sinken, außer Stande, mehr zu thun und dem Gebieter entgegenzulaufen.

V. 312. καὶ λίην γε bedeutet fast so viel als ῥεῖ᾽ ἔγνως V. 273, indem diese bejahenden Partikeln das bestätigen, was der Andere gesagt hat. Wie die Stellung von ἀνδρὸς beweis't, bezieht sich die Bestätigung auf die Voraussetzung, daß der schöne Hund ein Herrenhund sei. Die Interpunktion aber mit Fäsi nach θανόντος zu tilgen und diese Verszeile als eine vorausgeschobene und hinter εἰ zu construirende annehmen zu wollen, damit man καὶ λίην in nähere Verbindung zu dem Nachsatze αἶψά κε u. s. w. (V. 315) bringen könne, würde eine Redewendung ergeben, wie sie der einfachen Sprache des Homer, zumal bei so unbedeutenden Dingen, nicht minder widerstreitet als dem einfachen Charakter des Sauhirten, der an einen *solchen* Periodenbau nicht denken kann.

ließ, jach solltest du dann erstaunen müssen bei dem Anblicke seiner Schnelligkeit und Stärke! Denn nimmermehr vermochte ein Wildstück, das er verfolgte, ihm zu entrinnen in den Schlünden der tiefen Waldung; er war nämlich auch ein vorzüglicher Fährtenspürer; gegenwärtig indeß ist er von Jammernoth umrungen, da sein Gebieter ferne vom Vaterland den Tod gefunden hat und die nachlässigen Dienstweiber seine Pflege verabsäumen. Sobald die Gebieter nicht mehr die Zügel der Herrschaft führen, verliert das Gesinde sofort Lust und Neigung seine Schuldigkeit zu verrichten; denn die Hälfte seines Tugendschmuckes raubt der weitschauende Zeus jeglichem Sterblichen, sobald über ihn der Tag der Knechtschaft hereingebrochen ist.

Mit diesen Worten begab er sich in das wohlbehagliche Wohnhaus hinein und eilte stracks auf den Saal zu unter die erlauchten Freier. Den Argos indessen umfing die Moira des dunkeln Todes im nämlichen Augenblicke, wo er den Odysseus wiedersah nach zwanzigjährigem Zeitraum.

Bei weitem zuerst erblickte der gottähnliche Telemachos jetzt den Sauhirten, wie er durch den Pallast heranschritt, und sofort rief er ihn schnellen Winkes zu sich; dieser lugte umher und ergriff einen Stuhl, welcher leer dastand und worauf der Zerleger zu sitzen pflegte, wenn er die Fülle des Fleisches für die im Bereich des Hauses schmausenden Freier zerlegte: diesen Stuhl nahm er und stellte ihn an des Telemachos Tisch, diesem gegenüber, und ließ sich alsdann flugs selber darauf nieder; der Herold brachte und setzte ihm einen Antheil vor und reichte ihm zugleich Brot aus dem Korbe dar.

Ihm folgend näherte sich und tauchte Odysseus ebenfalls in den Pallast hinein, von Gestalt einem kläglichen und greisen Bettler gleichend und auf den Stab sich stützend; zugleich war er um den Leib mit elenden Lumpen behangen. Innerhalb der Pallastthüren ließ er sich auf die eschene Schwelle nieder, indem er an die cypressene Pfoste sich lehnte, welche der Baumeister einst wohlgeschickt geglättet und nach der Richtschnur gleichgemacht hatte. Da rief Telemachos den Sauhirten zu sich heran und sprach zu ihm, einen ganzen Laib aus dem prachtschönen

V. 336. Ueber *ἀγχίμολον*, welches mit *ἐδύσετο* verbunden ist und so viel besagt als *ἐπελθὼν εἰςέβη*, s. zu V. 260. Die Zeit ist darin keineswegs so ausgedrückt, daß es für „bald“ oder „bald darauf“ gesagt wäre; die Schnelligkeit der Annäherung liegt hier vielmehr in *μετ' αὐτόν*. Das Gleiche gilt von XIV, 410.

Korbe herausnehmend und so viel Fleisch, als seine Hände mit einem Spanngriff fassen konnten:

Da, trage dieß dem Fremblinge dort hin und sage ihm selber zugleich, er solle bettelnd bei allen Freiern insgesamt herumgehen; denn Schamgefühl zu hegen, ist für einen bedürftigen Mann nicht wohlgethan.

Also sprach er, der Sauhüter ging, nachdem er seine Rede vernommen, und indem er nahe vor ihn hintrat, richtete er an ihn die geflügelten Worte:

Telemachos läßt dir dieß, o Fremdling, reichen und dir zugleich sagen, du solltest bettelnd bei allen Freiern insgesamt herumgehen; denn Schamgefühl, meint er, sei für einen Gabensucher nicht wohlgethan.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O König Zeus, laß mir den Telemachos unter den Männern gesegnet sein, und mögen ihm alle Wünsche in Erfüllung gehen, die er nur immer selbst in seinem Herzen trägt!

Sprach's denn, nahm mit beiden Händen die Geschenke in Empfang und legte sie an Ort und Stelle vor seine Füße hin nieder, auf den häßlichen Ranzen, wonach er aß, so lange der Sänger im Saale fortsang: kaum hatte Jener seine Mahlzeit geendet, so hörte auch der gotthehre Sänger auf: die Freier tos'ten nunmehr im Saale umher. Athene indessen näherte sich jetzt der Seite des Laërtessohnes Odysseus und feuerte ihn an, Waizenbrote unter den Freiern einzusammeln, um zu erfahren, wer von ihnen gerechtgesinnt sich zeigen werde und wer gesetzlos; demungeachtet aber fiel es ihr durchaus nicht bei, irgendeinen von ihnen mit dem Verderbensfluche zu verschonen. Aemsig machte er sich daher auf, rechtsherum bei jedem einzelnen Manne zu flehen, wobei er nach allen Seiten die Hand ausstreckte, als wäre er ein altgewohnter Bettler. Die Freier hatten Mitleid und beschenkten ihn, indem sie zugleich über ihn erstaunt waren und einander frugen, wer er sei und woher er komme. Da begann denn unter ihnen Melanthios, der Hüter der Ziegen:

Höret auf meine Rede, ihr Freier der weitgepriesenen Königin, was diesen Fremdling anlangt; denn, traun, ich habe ihn schon vorher zu

V. 345. *αὐτὸν* gehört zu *κέλευε*, im Gegensatze zu dem, was ihm gebracht wird; es soll ihm selbst zugleich etwas gesagt und anbefohlen werden. Daher auch V. 350 *αὐτὸν* nicht wiederkehrt, sondern blos das einfache *καί σε κελεύει*. Zu *αἰτίζειν* es zu ziehen, ist also kein Grund.

Gesichte bekommen! Der Sauhirt, sage ich euch, hat ihn hergeführt und herbegleitet, doch über ihn selbst weiß ich nicht bestimmt, woher er von Stamme zu sein sich rühmt.

Also sprach er und Antinoos schalt den Sauhirten mit Schmähworten: O du vielgerühmter Sauhirt, weßhalb hast du denn *diesen* da zur Stadt hergebracht? Haben wir nicht schon sonst genug Landstreicher hier, solche widerwärtige Bettler, solche Tafelnablecker? Bist du etwa noch nicht zufrieden damit, daß der hier sich versammelnde Haufe die Habe deines Gebieters verpraßt, sondern mußtest auch *diesen* da noch herbeirufen?

Ihm antwortetest du darauf und sprachst, o Sauhirt Eumäos: O Antinoos, so edel wie du bist, redest du gleichwohl nicht schön! Denn wer wird sich je selbst aufmachen und irgend einen Fremdling anderswoher rufen, ausgenommen einen solchen von denen, die als Gemeinwohlschöpfer prangen, einen Seher oder einen übelheilenden Arzt oder einen Holzbaumeister oder auch einen gotthehren Sänger, der uns durch seinen Gesang ergötzen soll? Das nämlich sind die gerufenen unter den Sterblichen auf dem unermeßlichen Erdreich; einen Bettler dagegen wird nimmermehr Jemand herbeirufen, um sich selbst eine Last aufzuwälzen! Allein fort und fort zeigst du unter allen Freiern große Härte gegen die Knechte des Odysseus, die größte gegen mich selbst; ich indessen kehre mich nicht daran, so lange mir die sittige Penelopeia und der gottähnliche Telemachos im Pallaste noch am Leben sind.

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Schweige, antworte diesem da nicht erst mit langen Reden! Antinoos ist ja gewohnt, fortwährend durch heftige Schmähungen böswillig zu reizen, und feuert auch die Andern dazu an.

Sprach's denn und wandte sich zu Antinoos mit den geflügelten Worten: O Antinoos, wahrlich, schön wie ein Vater für seinen Sohn trägst du Sorge für mich, indem du gebeutst diesen Fremdling da aus dem Hause zu scheuchen mit gewaltsamem Worte; ein Gott möge das verhüten! Nimm und gieb ihm nur; ich verwehre es dir mit nichten; im Gegentheil fordere ich dich dazu auf; ja, scheue dich auch hierin nicht vor meiner Mutter noch sonst vor irgendeinem der Knechte, die im Pallast des gotthehren Odysseus weilen! Allein es hegt dein Busen gar keinen solchen Gedanken: selbst willst du vielmehr weit lieber prassen, als einem Andern geben!

Ihm antwortete darauf Antinoos und versetzte: O hochredender Telemachos, du zügellos Trotziger, was hast du da gesagt? Langten ihm nur alle Freier eine gleich reichliche Gabe zu, drei Monden lang hätte er dann sicherlich genug, um weit von dem Dache zu bleiben!

Also sprach er denn, packte und zeigte einen unter dem Tische liegenden Schemel hervor, auf welchen er beim Schmausgelage seine stattlichen Füße zu lehnen pflegte. Die Andern dagegen beschenkten den Bettler insgesamt, so daß sie bald seinen Ranzen mit Brot und Fleisch gefüllt hatten; flugs gedachte daher Odysseus schon wieder zur Schwelle zurückzukehren und die Gabe der Achäer sich schmecken zu lassen; indeß trat er noch zum Antinoos hin und richtete an ihn die Rede:

Schenke mir auch etwas, Freund! Scheinst du mir doch nicht als der Schlechteste der Achäer dazustehen, sondern vielmehr als der Beste, da du das Aussehn eines Königs hast! Es ziemt dir daher, daß du mich noch reichlicher, als die Andern mit Speise beschenkst; ich werde dich dafür mit Ruhm feiern auf dem unermeßlichen Erdreich. Glückgesegnet bewohnte ich ja ein wohlhabendes Haus ebenfalls ehedem unter den Menschen und beschenkte oft und gerne den Irrfahrer, er mochte sein wer er wollte und welches Bedürfniß ihn auch herführen mochte; desgleichen besaß ich auch Knechte in tausendfältigster Anzahl und alles Andere die Fülle, was zum behaglichen Leben dient und in den Ruf der Wohlhabenheit setzt. Allein Zeus der Kronossohn zertrümmerte mein Glück — denn also mochte es ihm wohlgefallen —, indem er mich

V. 413. προικὸς γεύσεσθαι ist nicht blos „von der Gabe kosten", wie es gewöhnlich genommen wird, mit Rücksicht darauf, daß Odysseus früher schon ein tüchtiges Mahl von Seiten des Telemachos genossen hat. Die Worte bedeuten vielmehr: *mit der Gabe vorlieb nehmen*, sie als sein Eigenthum betrachten, verzehren und davon nehmen, sobald er Hunger hat; ganz wie es die Bettler zu thun pflegen. Kurz, *er war* oder stellte sich *befriedigt*.

V. 424 u. f. Der verkleidete Odysseus hebt nur eine Hauptstelle aus der früher ersonnenen, dem Sauhirten (s. XIV, 200 u. f.) ausführlich mitgetheilten Fabel von seinen Irrgeschicken heraus: gerade so viel, als er, zur Erzählung von Niemandem aufgefordert, *zu erzählen brauchte*, um den Freiern einen Begriff von sich zu geben. Der kurze Schluß, an den sich manche Kritiker gestoßen haben, ist vollkommen in der Ordnung; dem wahrheitsliebenden Sauhirten konnte es nicht im mindesten auffallen, wenn der fremde Bettler, einem solchen Manne gegenüber, flüchtig über das Ende wegging. Wie wir sehen, *wollte* auch Antinoos *nicht das geringste* von ihm wissen. Es war also nicht Lust, die Fabel zu verändern, sondern *Nothwendigkeit*, daß Odysseus gerade so sich ausdrückte.

anreizte mit einer Schaar irrsalvoller Seeräuber nach dem Aegyptos zu steuern, eine langwierige Reise, damit ich mein Verderben fände: ich legte die ringsbeschwingten Schiffe also im Aegyptosstrome selbst vor Anker. Da gebot ich denn nun meinerseits den trauten Gefährten, an Ort und Stelle bei den Schiffen zu bleiben und über die Schiffe zu wachen, während ich blos Kundschaftern auf die Höhwarten hinauszugehen anbefahl. Allein fortgerissen von Uebermuth und ihrer Verwegenheit den Zügel schießen lassend, plünderten dieselben ungesäumt die prachtschönen Ländereien der ägyptischen Männer, schleppten ihnen die Weiber und die lallmündigen Kinder von dannen und metzelten sie selber nieder: schnell erscholl der Schlachtlärm zur Stadt hinein. Wie sie drinnen das Nothgeschrei hörten, eilten sie mit dem Erscheinen der Morgenröthe herbei; das gesammte Blachfeld füllte sich mit Fußgängern und Wagenstreitern sowie mit dem Blitzstrahle des Erzes an: da jagte der donnerfreudige Zeus meinen Gefährten eine so unselige Fluchtscheue ein, daß Keiner den Muth hatte dem Feind gegenüber Fuß zu fassen; denn rings von allen Seiten umdräute sie Verderben. Da wurden nun eine Menge der Unsern mit scharfem Erzspieß niedergestoßen, die Andern lebend hinweggeschleppt und gezwungen den Siegern als Feldarbeiter zu dienen. Was mich anlangt, gaben sie mich einem zufällig eingetroffenen Gastfreunde nach Kypros mit, dem Jasossohne Demetor, welcher über Kypros das starke Zepter schwang: von dort nun komme ich gegenwärtig hieher, ein Jammerbelasteter!

Ihm antwortete darauf Antinoos, indem er ausrief: Welcher Dämon hat dieses Jammersal da hergeführt, diesen Mahlzeitsstörer? Stelle dich dorthin in die Mitte abseits von meinem Tische, oder du sollst augenblicklich hier ein Aegyptos und ein Kypros finden, das bitter schmeckt! Wahrlich, du bist ein ganz kühndreister und unverschämter Gabesucher! Vor Alle stellst du dich der Reihe nach hin; und blindlings geben sie immer zu, da sie fremde Habe ohne Schranke und ohne Schonung verschenken zu dürfen glauben, und da Jeder die Fülle vor sich hat!

Ihm antwortete der vielkundige Odysseus, indem er eine Strecke zurückwich: O Götter, ich sehe also, du paarst mit Wohlgestalt keineswegs auch Edelsinn! Nimmermehr würdest du von deiner eigenen Habe

V. 446. *πῆμα* in Anspielung auf *πήματα πάσχων* V. 443. Aehnlich sind nachher Aegyptos und Kypros gebraucht, wovon der Bettler gesprochen hat; gleichsam: „dein Aegyptos und Kypros soll dir versalzen werden."

Jemandem, der dich anspräche, auch nur ein Salzkorn schenken, indem du jetzt, wo du vor fremdem Gut dasitzest, es nicht einmal über dich vermocht hast mir eine abgerissene Brotkrume zu geben; und doch liegt die Fülle vor dir!

Also sprach er, da grollte Antinoos in seinem Busen heftiger auf, und unter finsterem Seitenblicke begann er zu ihm die geflügelten Worte: Kein schöner Rückzug soll dich nunmehr aus dem Saale hinausgeleiten, sage ich dir, da du nun selbst zu Schmähreden dich versteigst!

Also sprach er denn, und den Fußschemel ergreifend warf er ihn damit auf die rechte Schulter, gegen die oberste Stelle des Rückens; allein unbeweglich, einer Felswand gleich, blieb Odysseus stehen, und mit nichten vermochte ihn das Geschoß des Antinoos zu Boden zu stürzen; schweigend nur schüttelte er das Haupt, Rache im tiefen Herzen ausbrütend. Zurück zur Schwelle schritt er hierauf, ließ sich dann nieder, legte alsdann den wohlgefüllten Ranzen zur Erde hin und hub endlich zu den Freiern an:

Höret auf meine Rede, ihr Freier der weitgepriesenen Königin, damit ich sage, was mir die Seele in der Brust gebietet! Niemals, wahrlich, kann Betrübniß oder ein Trauergedanke das Herz heimsuchen, wenn ein Mann im Kampfe für die Güter, die sein Eigenthum sind, einen Wurf erhält, im Kampfe für seine Rinder oder für seine silberweißen Schafe; was mich dagegen betrifft, hat mich Antinoos geworfen um des elenden Magens willen, des verderbenreichen, welcher unsäglichen Jammer über die Menschen schüttet. Allein giebt es anders noch Götter und Erinnyen zum Schutze der Bettler, so möge den Antinoos noch vor dem Hochzeitsfeste das Endziel des Todes ereilen!

Ihm erwiederte darauf Antinoos, der Sohn des Eupeithes: Sitze ruhig da und iß, o Fremdling, oder trolle dich weiter, damit dich die

V. 463. Nach seinen letzten Worten (V. 457) hatte sich Odysseus umgewandt, um zur Schwelle des Saales zurückzukehren; dieß geht aus dem Zusatz von *νῶτον πρ.* klar hervor. Denn sonst hätte ihn Antinoos nicht gerade dahin treffen können, auch würde Odysseus seinerseits dem Wurfe geschickt ausgewichen sein, wenn er den Schemel hätte kommen sehen. Daß der letztere ein Geschoß (*βέλος*) genannt wird, enthält durchaus nichts Scherzhaftes, wie Fäsi glaubt; der Fußschemel in der Faust eines Mannes ist vielmehr ein ganz tüchtiges Geschoß.

V. 477 u. f. Auch hier bewährt der Dichter seine Menschenkenntniß auf herrliche Weise. Die Antwort des Antinoos, trotz der neuen heftigen Verwünschung, die *er mit anhören* mußte, ist vergleichsweise eine milde; wenigstens hätte der Verwünschte

Jünglinge nicht, zum Lohn für dergleichen Geschwätz, beim Fuße oder auch beim Arme gepackt durch den Pallast hinschleifen und dich am ganzen Leibe zerschinden!

Also sprach er, die Andern aber waren Alle darob über die Maßen unwillig; und manch Einer von den männertrotzigen Jünglingen murmelte also:

O Antinoos, du hast nicht schön gethan, einen unglückseligen Irrfahrer zu werfen, du Verderbenreicher, da er leicht irgend ein himmlischer Gott sein kann! Denn die Götter selbst pflegen, von Aussehen fernländischen Fremdlingen gleich, und jeder Art Gestalten annehmend, die Städte zu durchpilgern und ihr Auge auf den Uebermuth der Menschen sowohl als auf ihre Rechtschaffenheit zu richten!

Also sprachen denn die Freier, er jedoch schenkte ihren Reden keine Beachtung. Dem Telemachos seinerseits schwellte die Fluth gewaltiger Trauer die Seele um des Geworfenen willen, indeß ließ er doch keine Thräne aus den Wimpern zur Erde fallen, sondern schweigend nur schüttelte er das Haupt, Rache im tiefen Herzen ausbrütend.

Sobald die sinnige Penelopeia aber vernahm, wie Jener im Saale geworfen worden, hub sie flugs im Kreise ihrer Mägde an:

„Ach, daß dich doch selbst mit solchem Wurfe der bogengefeierte Apollon träfe!“ Weiter fügte darauf die Schaffnerin Eurynome hinzu:

Wenn doch unsere Gebetwünsche sich endlich erfüllen wollten! Keiner von Jenen sollte dann die schönthronige Eos wiederkehren sehen!

Ihr erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: Mütterchen, verhaßt sind sie uns allesamt, da sie Frevel wider uns üben; Antinoos indessen gleicht am meisten der dunkeln Kere! Ein unglückseliger Fremd-

zu stärkeren Mißhandlungen fortschreiten können. Allein Antinoos erscheint, ohne daß es der Dichter ausdrücklich bemerkt, über seine hitzige That, seinen Wurf auf den Bettler selbst ein wenig erschrocken und gleichsam etwas abgekühlt; er grollt daher nur aus der Ferne gewitterartig fort. Selbst die Rhythmen der drei Verse 478—480 sind charakteristisch in ihrem gemessenen, majestätischen Tonfalle. Wollten antike Kritiker die schöne Zeichnung von V. 475—480 streichen, so beweisen sie nur, daß es auch im Alterthum nicht an hirnlosen Kritikern fehlte.

V. 481 u. f. Die übrigen Freier waren durch den leidenschaftlichen Wurf des Antinoos in gleicher Weise erschrocken und überrascht; es stiegen bange Gedanken in ihnen auf, daß ein Gott die Mißhandlung rächen könne. Daß der Wurf die Hauptsache ist, geht besonders aus οὐ κάλ᾽ ἔβαλες hervor; die Verwünschung schien ihnen blos in der Ordnung.

ling tritt herein und durchstreift den Pallast, um bei den Männern zu betteln; denn die Dürftigkeit zwingt ihn dazu; da füllten ihm denn die Andern Alle seinen Ranzen an und beschenkten ihn: Jener dagegen warf ihn mit seinem Fußschemel auf den Obertheil der rechten Schulter.

Also redete denn Penelopeia im Kreise ihrer magdlichen Frauen, dasitzend in ihrem Gemache; der göttliche Odysseus speis'te inzwischen; nunmehr rief Jene den göttlichen Sauhüter zu sich heran und sprach zu ihm:

Mache dich auf, o göttlicher Eumäos, gehe hin und gebeut jenem Fremdlinge, daß er herkomme, damit ich ein freundliches Gespräch mit ihm anknüpfe und ihn zugleich befrage, ob er vielleicht Kunde von dem kühnbeherzten Odysseus besitzt oder ihn mit Augen gesehen hat; scheint er doch ein weitumherverschlagener Irrfahrer.

Ihr antwortetest du darauf und sprachst, o Sauhirt Eumäos: Wenn doch die Achäer vor deinem Ohr, o Königin, stilleschweigen wollten! Denn so beschaffen sind seine Reden, daß sie dir sicherlich das Herz bezaubern würden. Drei Nächte hindurch nämlich herbergte ich ihn bereits und drei Tage hindurch hielt ich ihn in meiner Hütte zurück; denn zu mir zuerst lenkte er seinen Schritt, entsprungen von einem Schiffe; doch demungeachtet ward er noch nicht fertig mit der Schilderung seiner Jammernoth. Gleichwie bisweilen Jemand seine Blicke auf einen Sänger hinheftet, welcher von Seiten der Götter begeistert dem Ohre der Sterblichen reizende Lieder singt, und wie diese nimmermehr satt werden können, seinem Gesange zu lauschen: ebenso bezauberte Jener auch mich, an meiner Seite dasitzend im Hause. Er berichtet, er sei des Odysseus

V. 509. *προσπτύξομαι*, von Eustathios durch das allgemeine *προσείπω* erklärt, besagt weit mehr, als gewöhnlich angenommen wird, „ich möchte ihn wohl sprechen" oder „ein wenig Gespräch mit ihm haben". Es ist vielmehr: ein huldvolles Wort an ihn richten, gleichsam ihn freundlich willkommen heißen; absichtlich bedient sich Penelopeia dieses Wortes, sie gedenkt offenbar vor allen Dingen das dem Bettler geschehene Unrecht einigermaßen wieder gutzumachen, indem sie ihn vor sich rufen läßt. Nebenbei will sie ihn allerdings auch über Odysseus ausfragen.

V. 522. In den obigen Erzählungen des vierzehnten Gesanges, V. 199 u. f. und V. 462 u. f., ist nichts davon gesagt, daß der verkleidete Bettler „ein väterlicher Gastfreund des Odysseus" sei. Die Neueren finden daher in dieser Angabe eine unleugbare Verschiedenheit der Sage, einen sonst nicht erklärlichen Widerspruch, einen Beweis für Interpolationen der ursprünglichen Gesänge. Eustathios dagegen hat sich nicht daran gestoßen, indem er bemerkt, Odysseus könne ja dem Sauhirten außerdem

Gastfreund schon von den Vätern her und habe seinen Wohnsitz in Kreta, wo des Minos Geschlecht waltet. Aus diesem Land ist er nun gegenwärtig hiehergekommen, ein Jammerbelasteter, von Welle zu Welle fortgeschleudert: fest besteht er darauf, er habe von Odysseus vernommen, nahe von hier, im fetten Gebiete der thesprotischen Männer, und zwar lebe er; auch bringe er eine Menge Kleinodien mit nach Hause zurück.

Ihm erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: Gehe schnell, rufe ihn hieher, damit er selber Auge in Auge seine Aussage macht! Was die Freier betrifft, mögen sie immerhin vor den Pallastthüren dasitzend ihre Spiele treiben oder hier im Hause selbst, sintemal ihr Herz frohgelaunt ist. Liegt ja doch ihr eigenes Gut unangetastet unter ihrem Dache, Speise sowohl als süßer Meth: dort praßt nur das Gesinde davon, sie selbst dagegen ziehen einen Tag wie den andern in unser Haus daher, schlachten die Rinder und die Schafe und die fetten Ziegen, feiern Schmausereien und trinken den funkelnden Wein auf eine freche Weise; in Menge wird dergestalt die Habe vergeudet. Denn es ist kein Mann vorhanden, wie Odysseus war, um den Verderbensfluch vom Hause abzuwehren. Sollte dagegen Odysseus kehren und zurückgelangen in's Vaterland, jach würde er dann samt seinem Sohne Rache an den Männern für ihre Gewaltthaten nehmen!

Also sprach sie, da nies'te Telemachos so gewaltig auf, daß rings das Haus grausenhaft widerhallte: Penelopeia brach in frohes Lachen darüber aus und wandte sich jach an Eumäos mit den geflügelten Worten:

Gehe geschwind, rufe den Fremdling vor mein Angesicht hieher!

noch viele von dem Dichter übergangene Dinge gesagt und erzählt haben. Man könnte hinzusetzen, daß der Sauhirt in diesem Augenblicke etwas weiter gegangen sei und der Penelopeia mehr berichtet habe, als er eigentlich verantworten können, nicht sowohl durch einen Gedächtnißfehler als verleitet durch die Fabel von den gemeinschaftlichen Abenteuern, die der Bettler und Odysseus vor Troja bestanden. Allein diese Entschuldigungen sind nicht nothwendig; die Sache hängt offenbar mit der ganzen Entstehung der Gesänge selbst zusammen, ihrer Erhaltung und Niederschrift.

V. 529. Die flüchtigen Rhythmen dieses Verses veranschaulichen die in der Penelopeia durch des Hirten Angabe gesteigerte Begierde, den Fremden selbst zu sprechen. Eine große Lebhaftigkeit hat sich ihrer bemächtigt.

V. 532—538. Ein ächt weiblicher Charakterzug, das oft Gesagte und Beklagte zu wiederholen.

V. 544. Ueber ὦδε s. zu IV, 159.

Siehst du nicht, daß mein Sohn genies't hat zu allen meinen Worten? Sonach wird sicherlich der Tod über alle Freier samt und sonders hereinbrechen und keiner von ihnen dem Tode und den Keren entschlüpfen! Eins noch sage ich dir, und du überlege es in deinem Herzen: sobald ich sehe, daß jener Fremdling die lautere Wahrheit aussagt, so will ich ihn mit schönem Kleiderschmucke, einem Mantel sowohl als Untergewande, schmücken.

Also sprach sie, der Sauhüter ging, nachdem er ihre Rede vernommen, und indem er nahe vor ihn hintrat, richtete er an ihn die geflügelten Worte:

O fremder Vater, die sinnige Penelopeia läßt dich rufen, die Mutter des Telemachos; ihr Herz verlangt um ihren Gemahl sich bei dir zu erkundigen, so herbes Weh sie auch zu tragen hat. Sollte sie sehen, daß du die lautere Wahrheit aussagst, so wird sie dich mit einem Mantel sowohl als Untergewand schmücken, da Kleider dir am dringendsten nöthig sind; Speise wirst du dir schon im Volke erbetteln können um deinen Magen zu versorgen: Jeder, der Lust hat, mag dir da seine Gabe reichen.

Ihm erwiederte darauf der vieldulbende göttliche Odysseus: O Eumäos, gerne würde ich flugs der Tochter des Ikarios, der sinnigen Penelopeia die lautere Wahrheit aussagen; denn genau kenne ich ihren Gatten und gleiches Drangsal standen wir zusammen aus. Allein ich hege Bangen vor dem Schwarme der grausamen Freier, deren Uebermuth und Gewaltthätigkeit zum eisernen Himmelsgewölbe steigt. Denn auch ebenjetzt, wo ich durch den Saal hinschritt und ohne das geringste verbrochen zu haben durch jenes Mannes Wurf peinigenden Schmerzen überantwortet ward, hat mich weder Telemachos noch sonst Jemand im geringsten davor geschützt! Sage drum jetzt der Penelopeia, sie solle im Pallaste drinnen, trotz ihrer brennenden Eile, sich gedulden bis zur untersinkenden Sonne: alsdann möge sie mich um den Tag der Heimkehr ihres Gemahls ausfragen, meinen Sitz mir so nahe als möglich am Heerdfeuer anweisend; denn elend sind ja die Lumpen, die ich trage; du weißt es längst selber, da ich dir zuerst flehend genaht.

Also sprach er und der Sauhirt kehrte zurück, nachdem er seine

V. 549. *αὐτὸν* könnte hier nicht an dieser Stelle stehen, wenn von demjenigen, dem es gilt, in den letzten Versen die Rede gewesen wäre; es bedeutet mehr als eum.

Antwort vernommen. Sobald er über die Schwelle schritt, rief ihm Penelopeia entgegen:

Bringst du ihn nicht mit, Eumäos? Was will der Irrfahrer damit sagen? Fürchtet er sich etwa vor Jemand ohne alle Noth oder schämt er sich vielleicht sonstwie im Hause? Verschämtheit taugt nichts für einen Irrfahrer!

Ihr antwortetest du darauf und sprachst, o Sauhirt Eumäos: Er drückt sich treffend aus, wie Jeder Andere wohl ebenfalls dächte um dem Uebermuthe der männertrotzigen Männer aus dem Wege zu gehen. Er läßt dir daher sagen, du sollest dich gedulden bis zur untersinkenden Sonne. Auch für dich selber zugleich ist es dergestalt weit schöner, o Königin, wenn du ganz allein mit dem Fremdlinge sprechen und verhandeln kannst.

Ihm erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: Durchaus nicht thöricht denkt der Fremdling, wer er auch immer sein mag; denn wohl schwerlich giebt es unter den Menschen auf Erden gleich übermüthige Männer und gleich ruchlose Frevler!

Also schloß denn Jene ihre Rede und der göttliche Sauhüter begab sich unter den Schwarm der Freier zurück, nachdem er Alles ausgerichtet hatte. Jach sprach er dort zum Telemachos die geflügelten Worte, indem er den Kopf nahe zu ihm hinhielt, damit es die Andern nicht hören möchten:

Theurer Freund, ich will nunmehr zurückkehren, um die Säue und die Dinge draußen zu bewachen, dein und mein Vermögen; Alles hier sei deiner Sorge anheimgestellt. Zunächst achte auf dein eigenes Heil und siehe dich vor im Geiste, daß dir nicht ein Unheil zustößt; denn viele der Achäer sinnen Böses wider dich: möge Zeus sie von Grund aus vertilgen, ehe sie Verderben über uns häufen!

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: So gescheh' es, guter Alter! Nimm deinen Dämmerimbiß und brich auf; tagt die

V. 577. Vergleicht man IV, 690 *οὔτε τινὰ ῥέξας ἐξαίσιον*, so dürfte man auch an dieser Stelle *ἐξαίσιον* für ein Adverb zu halten veranlaßt sein, welches dem *ἄλλως* entspricht; nach Eustathios *ἔξω τοῦ δέοντος*. Sie sagt damit, daß er ohne gegründete Ursache fürchte; und darum handelt es sich.

V. 599. *δειελιήσας* kann nichts Anderes als das Einnehmen eines um die Dämmerzeit stattfindenden Mahles bezeichnen, wenn auch einige antike Kritiker und Neuere, wie Voß und Andere, daran gezweifelt haben, behauptend

empor und schaarten sich alsbald um die schlechtbelumpten Bettler herum. Darauf begann unter ihnen Antinoos, der Sohn des Eupeithes:

Höret auf meine Stimme, ihr mannhaftigen Freier, damit ich euch einen Vorschlag mache: Dort im Feuer liegen die Magenhäute von Ziegen; wir haben dieselben zu unserer Abendmahlzeit aufgehoben, gefüllt mit Fett und Blute: welcher von den Beiden nun den Sieg davonträgt und die Oberhand gewinnt, der stehe auf und nehme sich eigenhändig eines dieser Bratstücke nach seinem Belieben hinweg; zugleich soll er künftig auch beständig an unserer Tafel mitschmausen, und keinem zweiten Bettler von uns gestattet sein, als Gabenflehender sich in's Haus einzudrängen.

Also sprach Antinoos und die Freier waren mit seiner Rede einverstanden. Da begann unter ihnen listigen Sinnes der vielkundige Odysseus:

Theure Freunde, ganz unmöglich kann ein greiser, von Elend hingebeugter Mann den Kampf mit einem jüngeren Manne aufnehmen! Allein der jammerschaffende Magen treibt mich dazu, daß ich den Tod durch Schläge erleide! Wohlan also, schwöret mir allesammt einen theuern Eid, daß Keiner von euch, aus Vorliebe für den Iros, frevelhafterweise gegen mich seine gewaltige Faust zum Schlage aufheben und Jenem dadurch die Obmacht über mich verschaffen wolle!

Also sprach er und die Freier schwuren es ihm allesammt in verlangter Weise zu. Nachdem sie indessen geschworen und den Eid vollzogen hatten, so fügte unter ihnen der heilige starke Telemachos weiter hinzu:

O Fremdling, wenn dich einmal die Seele und das mannhaftige Herz antreibt, Jenen dir vom Leibe zu wehren, dann fürchte dich vor Keinem sonst unter den Achäern, da Jeder, der gegen dich einhiebe, die Mehrzahl wider sich hätte! Ich bin der Gastherr und mir pflichten bei die Könige, Antinoos sowohl als Eurymachos, beide besonnene Männer!

V. 64—65. Um seinen Vater zu unterstützen, dem der Bettler Iros neue Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten brachte, bedient sich Telemachos der klugen List, die beiden vornehmsten Freier, Antinoos und Eurymachos, bei der Ambition anzugreifen: er lobt sie, stellt sie gewissermaßen abhängig von ihnen dar und sucht dadurch, daß er Großmuth bei ihnen voraussetzt, zu bewirken, daß sie um so mehr den geleisteten Eidschwur halten. Sofort stimmen ihm auch Alle zu. Daher das hier den *beiden* Häuptern gespendete Lob, so unverdient es auch ist und so wenig es dem Tele-

Also sprach er und Jene pflichteten ihm insgesammt bei; Odysseus indessen umgürtete sich mit seinen Lumpen die Scham, indem er die schönen und gewaltigen Schenkel entblößte, zugleich auch seine breiten Schultern bloß darlegte, sowie die Brust und die fleischigen Arme: Athene indessen näherte sich seiner Seite und schmückte dem Hirten der Völker die Glieder mit größerer Pracht. Die Freier erstaunten darob insgesamt über die Maßen; manch Einer murmelte daher also, indem er den Nachbar an seiner Seite anblickte:

Traun, Iros, der Todes-Iros, wird sich bald seinen eigenen Hals gebrochen haben, wenn man die Lende ansieht, die der Alte da aus seinen Lumpen hervorstreckt!

Also sprachen sie denn und ein Schreckensstoß erschütterte die Seele des Iros. Demungeachtet aber gürteten die Dienstwärter den Furchterfüllten gewaltsam und führten ihn vor; rings an allen Gliedern erzitterte ihm das Fleisch. Da fuhr ihn Antinoos an und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Du verdienst nicht geboren zu sein, wahrlich, du Stierstolzer, noch je das Licht zu erblicken, wenn du vor diesem da wirklich zitterst und jämmerlich bebst, vor diesem greisen und von den Schlägen des Elends, das ihn getroffen hat, hingebeugten Manne! Ich sage dir daher, und mein Wort wird auch in Erfüllung gehen: wofern dieser den Sieg über dich davonträgt und die Oberhand gewinnt, so schleudere ich dich in's dunkle Schiff und schicke dich nach dem Vestlande zum Könige Echetos hin, dem Schlächter aller Sterblichen, welcher dir die Nase und die Ohren mit erbarmungslosem Erze abhacken, die Scham aus dem Leibe reißen und den Hunden zum rohen Fraße vorwerfen soll!

Also sprach er und noch heftigeres Zittern überfiel Jenem die Glieder; in die Mitte sofort führte man ihn her; beide Kämpfer erhuben ihre Fäuste. Da nunmehr überlegte der vieldulbende göttliche Odysseus hin und her, ob er den Gegner so schlagen solle, daß er auf dem Flecke hinstürzend den Geist aufgäbe, oder ob er ihm nur einen sanfteren Schlag versetze, um ihn auf das Erdreich hinzustrecken. Während er so darüber nachdachte, deuchte es ihm endlich das Beste zu sein, blos sanft zuzuschlagen, damit er sich nicht den Achäern verriethe. Flugs legten sie sich nunmehr aus: Iros schlug den Gegner auf die rechte Schulter, der

machos von Herzen geht, durchaus in keinem Widerspruche mit dem Betragen des Antinoos steht, welches der Dichter XVII, 405—491 ausführlich geschildert hat.

Morgenröthe, kehre zurück und bringe schöne Schlachtthiere mit; mir dagegen und den Unsterblichen soll das Ganze hier zur Sorge obliegen.

Also sprach er, da nahm Eumäos wiederum Platz auf seinem glattblinkenden Stuhle und nachdem er das Herz mit Speise sowie mit Getränk in Fülle gesättigt, kehrte er ämsig nach den Säuen zurück und ließ Gehöft und Pallast hinter sich, angefüllt mit Schmausenden; diese ergötzten sich jetzt an Tanz und Gesange; denn bereits nahte schon die Dämmerzeit des Tages heran.

Achtzehnter Gesang.

Siehe, es nahte jetzt ein Allerweltsbettler, welcher in der Stadt Ithaka sein Bettlerhandwerk trieb und durch einen so tollgefräßigen Magen sich auszeichnete, daß er unaufhörlich essen und trinken konnte; indeß besaß er weder Kraft noch Stärke, obgleich er von Gestalt ein riesig großes Aussehen hatte. Sein Name hieß eigentlich Arnäos; denn diesen hatte ihm bei der Geburt seine würdige Mutter beigelegt; die Jünglinge indeß hießen ihn allgemein Iros, weil er lief und den Botschafter machte, so oft es Jemand verlangte. Bei seiner Ankunft wollte denn dieser den Odysseus von seinem eigenen Hause wegjagen und sprach zu ihm unter Keifen die geflügelten Worte:

Hinweg, Alter, von der Vorderthüre, oder man wird dich flugs am Fuße wegschleifen! Merkst du nicht, wie sie mir bereits allgemein zublinzen und mich aufmuntern dich wegzuschleifen? Allein aus Scham halte ich noch an mich. Stehe auf also, oder unser Zwist geht flugs in Handgemenge über!

es solle bedeuten: „bis zur Dämmerzeit warten." Denn erstlich läßt sich das Eumäos nicht zweimal sagen, sondern setzt sich hin, ißt und trinkt an dem Tische, wo er vorher mit Telemachos gesessen; ob er früher Zeit hatte sich satt zu essen oder nicht, darauf kommt dabei nichts an: er nimmt hier gleich sein Abendbrot ein, das *δόρπον*, welches jetzt freilich in die Dämmerzeit fällt, aber bei der Nothwendigkeit des baldigen Aufbruchs nicht verschoben werden kann. Zweitens wäre es äußerst schal und nichtig, wenn gesagt würde, der Hirt solle noch bis zur Dämmerzeit warten: warum und wozu? Er hat Eile, da sein Weg weit genug ist. Statt einer so leeren Zumuthung spiegelt sich in dem Winke, daß der Hirt erst speisen solle, die treue Fürsorge des Telemachos für den treuen Diener ab.

Unter finsterem Seitenblicke erwiederte ihm darauf der vielkundige Odysseus: O Heilloser, nicht im geringsten kränke ich dich mit Werk oder Wort und ebensowenig sehe ich scheel, wenn dich Jemand beschenkt, wäre es auch auf die reichste Weise. Die Schwelle da hat Raum für uns alle Beide und du brauchst wegen fremder Gaben durchaus nicht scheel zu sehen; scheinst du mir doch ebenfalls ein Irrfahrer zu sein wie ich: Segensfülle zu spenden, steht im Willen der Götter. Zum Handgemenge fordere mich ja nicht allzukeck heraus, damit du mich nicht zornig machst, damit ich dir nicht, trotz meiner greisen Jahre, die Brust und die Lippen blutrünstig schlage: um so mehr würde ich dann mit dem morgenden Tage Ruhe haben; denn schwerlich, glaube ich, würdest du zum zweiten Male wieder einen Fuß in das Haus des Laërtessohnes Odysseus setzen!

Zornentbrannt entgegnete ihm darauf der Irrfahrer Iros: O Götter, wie flink vom Schnabel weg der Freßläufer da schnattern kann, einem alten Ofenweibe gleich: ich will ihm daher übel mitspielen und mit beiden Fäusten auf ihn einhämmern, daß ihm die Zähne samt und sonders aus den Kinnbacken zur Erde fliegen sollen, wie einer Saue auf fremdem Saatstrich! Geschwind, gürte dich, damit auch alle diese hier Zeuge sind, wie wir unsern Streit ausfechten: kannst du es wagen mit einem jüngeren Manne zu kämpfen?

Dergestalt erhitzten sich denn Jene angesichts der hochragenden Pallastthüren auf der glattblinkenden Schwelle aus tiefstem Grunde der Seele. Da nahm der beiden Streiter der heilige muthige Antinoos wahr und in frohschallendes Gelächter ausbrechend rief er sofort den Freiern zu:

Theure Freunde, etwas Aehnliches hat sich seither noch nicht zugetragen, wie dieser Spaß, den uns heute ein Gott im Pallaste bescheert! Jener Fremdling dort und Iros stehen in wechselseitiger Erbitterung bereit zum Faustkampf gegenüber: kommt, laßt uns sie schnell zusammenhetzen!

Also sprach er und unter Gelächter sprangen Jene sofort allesamt

V. 19. *ὄλβον — ὀπάζειν* ist von Fäsi falsch aufgefaßt worden, als ein ironischer Ausdruck, daß die Beschenkung eines Bettlers von der Gunst der Götter abhänge. Vielmehr spricht Odysseus ganz ernsthaft, und es ist ein allgemeiner Satz: „Reichthum hängt von den Göttern ab," ich habe nichts gegen dich, der du auch ein armer Bettler bist, und verachte dich nicht. Nach diesem betrachtenden Einwurfe schreitet Odysseus zu Drohungen fort; er ist zu stolz und zu ernstgestimmt um Witze zu machen.

empor und schaarten sich alsbald um die schlechtbelumpten Bettler herum. Darauf begann unter ihnen Antinoos, der Sohn des Eupeithes:

Höret auf meine Stimme, ihr mannhaftigen Freier, damit ich euch einen Vorschlag mache: Dort im Feuer liegen die Magenhäute von Ziegen; wir haben dieselben zu unserer Abendmahlzeit aufgehoben, gefüllt mit Fett und Blute: welcher von den Beiden nun den Sieg davonträgt und die Oberhand gewinnt, der stehe auf und nehme sich eigenhändig eines dieser Bratstücke nach seinem Belieben hinweg; zugleich soll er künftig auch beständig an unserer Tafel mitschmausen, und keinem zweiten Bettler von uns gestattet sein, als Gabenflehender sich in's Haus einzudrängen.

Also sprach Antinoos und die Freier waren mit seiner Rede einverstanden. Da begann unter ihnen listigen Sinnes der vielkundige Odysseus:

Theure Freunde, ganz unmöglich kann ein greiser, von Elend hingebeugter Mann den Kampf mit einem jüngeren Manne aufnehmen! Allein der jammerschaffende Magen treibt mich dazu, daß ich den Tod durch Schläge erleide! Wohlan also, schwöret mir allesammt einen theuern Eid, daß Keiner von euch, aus Vorliebe für den Iros, frevelhafterweise gegen mich seine gewaltige Faust zum Schlage aufheben und Jenem dadurch die Obmacht über mich verschaffen wolle!

Also sprach er und die Freier schwuren es ihm allesammt in verlangter Weise zu. Nachdem sie indessen geschworen und den Eid vollzogen hatten, so fügte unter ihnen der heilige starke Telemachos weiter hinzu:

O Fremdling, wenn dich einmal die Seele und das mannhaftige Herz antreibt, Jenen dir vom Leibe zu wehren, dann fürchte dich vor Keinem sonst unter den Achäern, da Jeder, der gegen dich einhiebe, die Mehrzahl wider sich hätte! Ich bin der Gastherr und mir pflichten bei die Könige, Antinoos sowohl als Eurymachos, beide besonnene Männer!

V. 64—65. Um seinen Vater zu unterstützen, dem der Bettler Iros neue Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten brachte, bedient sich Telemachos der klugen List, die beiden vornehmsten Freier, Antinoos und Eurymachos, bei der Ambition anzugreifen: er lobt sie, stellt sie gewissermaßen abhängig von ihnen dar und sucht dadurch, daß er Großmuth bei ihnen voraussetzt, zu bewirken, daß sie um so mehr den geleisteten Eidschwur halten. Sofort stimmen ihm auch Alle zu. Daher das hier den *beiden* Häuptern gespendete Lob, so unverdient es auch ist und so wenig es dem Tele-

Also sprach er und Jene pflichteten ihm insgesammt bei; Odysseus indessen umgürtete sich mit seinen Lumpen die Scham, indem er die schönen und gewaltigen Schenkel entblößte, zugleich auch seine breiten Schultern bloß darlegte, sowie die Brust und die fleischigen Arme: Athene indessen näherte sich seiner Seite und schmückte dem Hirten der Völker die Glieder mit größerer Pracht. Die Freier erstaunten darob insgesamt über die Maßen; manch Einer murmelte daher also, indem er den Nachbar an seiner Seite anblickte:

Traun, Iros, der Todes-Iros, wird sich bald seinen eigenen Hals gebrochen haben, wenn man die Lende ansieht, die der Alte da aus seinen Lumpen hervorstreckt!

Also sprachen sie denn und ein Schreckensstoß erschütterte die Seele des Iros. Demungeachtet aber gürteten die Dienstwärter den Furchterfüllten gewaltsam und führten ihn vor; rings an allen Gliedern erzitterte ihm das Fleisch. Da fuhr ihn Antinoos an und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Du verdienst nicht geboren zu sein, wahrlich, du Stierstolzer, noch je das Licht zu erblicken, wenn du vor diesem da wirklich zitterst und jämmerlich bebst, vor diesem greisen und von den Schlägen des Elends, das ihn getroffen hat, hingebeugten Manne! Ich sage dir daher, und mein Wort wird auch in Erfüllung gehen: wofern dieser den Sieg über dich davonträgt und die Oberhand gewinnt, so schleudere ich dich in's dunkle Schiff und schicke dich nach dem Vestlande zum Könige Echetos hin, dem Schlächter aller Sterblichen, welcher dir die Nase und die Ohren mit erbarmungslosem Erze abhacken, die Scham aus dem Leibe reißen und den Hunden zum rohen Fraße vorwerfen soll!

Also sprach er und noch heftigeres Zittern überfiel Jenem die Glieder; in die Mitte sofort führte man ihn her; beide Kämpfer erhuben ihre Fäuste. Da nunmehr überlegte der vielduldende göttliche Odysseus hin und her, ob er den Gegner so schlagen solle, daß er auf dem Flecke hinstürzend den Geist aufgäbe, oder ob er ihm nur einen sanfteren Schlag versetze, um ihn auf das Erdreich hinzustrecken. Während er so darüber nachdachte, deuchte es ihm endlich das Beste zu sein, blos sanft zuzuschlagen, damit er sich nicht den Achäern verriethe. Flugs legten sie sich nunmehr aus: Iros schlug den Gegner auf die rechte Schulter, der

machos von Herzen geht, durchaus in keinem Widerspruche mit dem Betragen des Antinoos steht, welches der Dichter XVII, 405—491 ausführlich geschildert hat.

aber schlug Jenen auf den Nacken unterhalb des Ohres, so daß er ihm die Knochen nach innen zermalmte: augenblicklich schoß ihm das hellrothe Blut zum Munde heraus, er stürzte unter Geblök nieder in den Staub, schlug die Zähne zusammen und hämmerte mit den Fußfersen das Erdreich; die erlauchten Freier standen ihrerseits mit hochgehobenen Händen da und starben vor Lachen. Odysseus indessen packte Jenen am Fuße und schleifte ihn zur Vorderthüre hinaus, bis er zum Vorhofe gelangte und zu den Thüren der Säulenhalle; dort setzte er ihn an die Mauerwand des Vorhofs angelehnt hin; alsdann warf er ihm einen Stock in die Hand und sprach zu ihm, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Auf diesem Flecke sitze nunmehr stille und wehre dir die Säue und die Hunde vom Leibe, aber laß es dir nicht wieder beikommen, den Gebieter von Fremdlingen und Bettlern zu spielen, ein kläglicher Wicht wie du bist, damit du nicht ein andermal vielleicht noch schlimmer fährst!

Sprach's denn und warf sich wieder um die Schultern seinen häßlichen Ranzen, der vielfach zerfetzt war; ein Strick hing daran als Tragband. Zurück zur Schwelle kehrte er hierauf und ließ sich dann nieder; die Freier dagegen traten unter frohem Gelächter wieder in's Haus und bewillkommten ihn mit den Worten:

Möge dir Zeus, o Fremdling, sammt den übrigen unsterblichen Göttern gewähren, was dein heißester Wunsch ist und was dir im Herzen genehm deucht, weil du der Landdurchstreiferei des unersättlichen Fressers dort ein Ziel gesetzt hast; denn unverweilt schaffen wir ihn nach dem Vestlande zum Könige Echetos hin, dem Schlächter aller Sterblichen.

Also sprachen sie denn und der göttliche Odysseus jauchzte über den Segensspruch. Antinoos setzte ihm darauf einen gewaltigen Ziegenmagen vor, gefüllt mit Fett und Blute; Amphinomos endlich holte zween Brote aus dem Korbe, legte sie vor ihn hin und trank ihm grüßend mit einem goldenen Becher zu, indem er ausrief:

Nimm meinen Gruß, du geehrter fremder Vater, möchte dir in Zukunft wenigstens Segensfülle bescheert sein; jetzt allerdings bist du freilich von zahllosem Jammer umrungen!

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O Amphinomos, traun, ein überaus besonnener Mann scheinst du mir zu sein! Hast du doch auch einen solchen Vater, sintemal der edle Ruhm zu meinen Ohren gedrungen ist, Nisos der Dulichier sei ein wackerer

sowohl als ein wohlhabender Mann: von ihm also, wie man spricht, bist du entsprossen und augenscheinlich ein Mann von Vernunft. Dieserhalb sage ich dir, du aber merke auf und lausche meinem Wort: kein hülfloseres Geschöpf nährt das Erdreich, als den Menschen, unter Allem, was immer über dem Erdreich athmet und kreucht! Denn nimmermehr, vermeint er, dräue ihm in Zukunft ein Jammerschlag, so lange die Götter ihm noch Tugendglanz verleihen und seine Kniee sich regen; sobald aber die seligen Götter alsdann Trübsal hinterher schicken, trägt er dann diese ebenfalls, wenn auch mit Sträuben, gleichwohl geduldigen Herzens. Ja, wandelbar ist der Sinn der erdebewohnenden Menschen wie der Tag, welchen der Vater der Götter und Menschen heraufführt! Siehe, ich konnte ebenfalls einst glückgesegnet unter den Männern dastehen, allein ich beging eine Menge ruchloser Frevel, fortgerissen von meiner Gewalt und Stärke, pochend zugleich auf meinen Vater sowie auf meine Brüder. Schlechterdings sollte daher niemals ein Sterblicher gesetzlos handeln, sondern still die Geschenke der Götter genießen, die sie ihm geben! Gleichwohl sehe ich hier, daß die Freier solche ruchlose Frevel verüben, daß sie die Schätze eines Mannes verwüsten und die Ehegattin eines Mannes beschimpfen, welcher mit nichten, ich sage es, lange mehr von seinen Lieben und seinem Vaterlande ferne sein wird: vielmehr, hart in der Nähe weilt er schon! Möchte also dich ein Dämon

V. 130—131. Ein ähnlicher Gedanke, fast gleich ausgedrückt, findet sich Il. XVII, 446—447. Im Munde des unglücklichen Bettlers paßt ein solcher allgemeiner Spruch zur Einleitung vortrefflich, wenn er sich nicht verdächtigen wollte durch die nachfolgende kühne Warnung. Uebrigens ist der Zusammenhang und Grundgedanke insgemein ungenau oder verkehrt aufgefaßt worden. Erstlich ist *ἀκιδνότερον* nicht mit Fäsi auf die moralische Schwäche oder geistige Inkonsequenz zu beziehen, sondern auf die allgemeine klägliche und armselige Beschaffenheit der Menschennatur: der Mensch ist blind und schwach. Er muß sich in Alles schicken und thut es auch, wie der Tag und die Umstände es mit sich bringen; die Wandelbarkeit, die auf dieser Schwäche beruht, ist erst V. 136—137 ausgesprochen. Die Trübsal endlich, die ihn plötzlich heimsucht, ist eine Strafe; daher *ἀρετὴ* V. 133 durchaus nicht die „Segensfülle“ überhaupt bedeuten kann, sondern Glück und Segen in Folge der Tugend. Mit der Tugend geht das Glück Hand in Hand. Hieran knüpft der Bettler seine angeblichen eigenen Fehler und Frevel, die ihn hinterdrein aus dem Glücke in's Unglück gestürzt; hierauf die Warnung, daß jeder Mensch rechtschaffen handeln solle. Der Bettler deutet dabei zugleich seine Reue an.

V. 143. *οἷ' ὁρόω*, und doch sehe ich solches, d. h. ich erstaune daher, daß ich solches sehe, leider sehe ich aber solches.

doch aus der Gefahr nach Hause retten und möchtest du Jenem nimmermehr begegnen, wenn er den Fuß heimsetzt in sein theures Vaterland; denn ohne Blutvergießen wird keineswegs, glaube mir, der Streit beigelegt zwischen den Freiern und Jenem, sobald er unter sein Dach tritt!

Also sprach er, brachte die Spende mit dem honigsüßen Weine, trank und reichte den Becher dem Oblenker der Völker in die Hände zurück. Dieser indessen kehrte in den Saal hinein, das Herz von Mißmuth gepeinigt, mit dem Haupte hin und herschwankend; denn schlimme Ahnung durchblitzte ihm die Seele. Demungeachtet aber entrann er nicht der Kere; es umstrickte ihn Athene ebenfalls, damit er unter den Fäusten und der Lanze des Telemachos gewaltsam erläge! So nahm er denn wiederum Platz auf dem Sessel, den er verlassen hatte.

Ihr indessen, der Tochter des Ikarios, der sinnigen Penelopeia, gab jetzt die blauäugige Göttin Athene in den Sinn, vor dem Angesicht der Freier sich zu zeigen, damit sie sowohl das Herz der Freier mit vollstem Segelwinde schwelle als auch von Seiten ihres Gemahles und Sohnes noch größerer Ehre sich theilhaft mache, als sie schon früher besaß. Daher lachte sie gezwungenen Tones auf und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

O Eurynome, mein Herz fühlt den Wunsch, den es sonst nimmer gehegt, vor dem Angesichte der Freier mich zu zeigen, so tief verhaßt sie mir auch sind: ich möchte nämlich meinem Sohne ein Wort sagen, welches ihm von Nutzen sein dürfte, daß er seinen Verkehr mit diesen übermüthigen Freiern einschränke, die zwar mit der Lippe sich freundlich stellen, hinter dem Rücken aber Böses sinnen.

Ihm erwiederte darauf die Schaffnerin Eurynome und sagte: Fürwahr, Alles dieß hast du, o Kind, nach Fug und Recht geredet! Gehe denn also und erkläre dieß deinem Sohne frei und offen heraus, allein netze dir zuvor den Leib und salbe die Wangen; denn überschwemmt mit Thränenströmen um das Antlitz wie du bist, mache dich nicht auf, finte-

V. 154. νευστάζων κεφαλῇ bedeutet nicht „das Haupt schütteln“ oder „mit dem Kopfe schütteln“, sondern zeigt wie unten V. 240 einen Zustand an, wo man der Bewegungen des Hauptes nicht mächtig ist. Amphinomos war so tief ergriffen, daß er nicht wußte, wohin er den Kopf beugen sollte; er schritt nicht stolz und sicher durch den Saal dahin.

V. 160. Nach πετάσειε ist θυμὸν gesetzt worden statt ἱστίον, ein von der Schifffahrt entlehntes Bild, wie auch wir sagen können: die Sehnsucht spannt ihre *Flügel oder ihr* Segel aus.

mal du nur Schaden davon hast, ewig ohne Maßziel fortzutrauern. Ist ja doch auch dein Sohn schon so weit herangewachsen, daß du ihn, wie es dein heißester Wunsch zu den Unsterblichen war, im Jünglingsbarte vor dir siehst!

Ihr erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: O Eurynome, Dank für deine Sorge! Allein rede mir nicht zu, daß ich den Leib mir netze und mich salbe mit Balsam; denn was mich anlangt, haben mir die Götter, die den Olympos bewohnen, jeden Prunkschimmer genommen, seitdem Jener von hinnen schied auf den hohlbäuchigen Schiffen! Doch heiße die Autonöe und die Hippodameia zu mir zu kommen, damit sie mir im Palaste zur Seite stehen; allein mag ich mich nicht unter die Männer begeben; denn ich schäme mich.

Also sprach sie denn und die Alte schritt aus dem Gemache hinaus, um es den Frauen zu vermelden und sie anzufeuern zu kommen.

Unterdessen führte da die blauäugige Göttin Athene einen ganz besondern Gedanken aus: sie goß über die Tochter des Ikarios süßen Schlummer nieder. Schlafend lehnte sie sich sanft zurück und alle ihre Sehnen lös'ten sich ihr an Ort und Stelle im Lehnsessel auf: mittlerweile nun theilte die Göttliche unter den Göttinnen unsterbliche Gaben an sie aus, damit die Achäer vor ihr erstaunten. Erstlich wusch sie ihr das schöne Angesicht mit dem nämlichen ambrosischen Schönheitszauber ab, womit sich die kranzreiche Kythereia zu salben pflegt, sobald sie sich aufmacht zum reizenden Reigenzuge der Chariten; ferner bewirkte sie, daß sie ein höheres und vollkräftigeres Aussehen zeigte, und daß sie zugleich weißer schimmerte als gesägtes Elfenbein. Nachdem sie denn dieß vollbracht hatte, schied die Göttliche unter den Göttinnen wieder von

V. 175—176 Das Erwachsensein des Sohnes, welches Fäsi falsch auf den Verstand desselben und auf die Fassungskraft dessen bezieht, was ihm die Mutter mitzutheilen gedenke, wird nur um des Trostgrundes willen angeführt, den die Penelopeia daraus zu schöpfen hat: er ist ein Ersatz für den verloren geglaubten Gatten.

V. 192—194. *κάλλεϊ ἀμβροσίῳ* kann nicht im Allgemeinen mit Passow für einen „ambrosischen Schönheitsreiz" oder „Schönheitsschmuck" angesehen werden, obgleich dieser Gelehrte sonst richtig bemerkt, daß die Götter den Menschen die Schönheit als etwas Körperliches wie ein Kleid an- und abthun können. Vielmehr hatten die alten Erklärer Recht, als sie darunter eine Art Salbe verstanden, die zur Schönheit verhilft, wie die Zeitwörter *κάθηρεν* und *χρίεται* deutlich beweisen. Kurz, dieser Ausdruck steht offenbar für *καλῇ ἀμβροσίῃ*, gemäß der ganz ähnlichen Stelle in der Il. XIV, 170—171.

hinnen und die weißarmigen Dienerinnen kamen aus ihrem Gemache herbei, unter Zungengeräusch ihre Schritte nähernd: da wich von Jener der süße Schlummer und indem sie mit den Händen die Wangen sich abwischte, rief sie aus:

Traun, ein überaus sanfter Schlummer hatte sich betäubend über mich Leidschreckliche ausgebreitet! Ach, daß mir doch die keusche Artemis einen gleich sanften Tod bescheerte, auf der Stelle jetzt, damit ich nicht länger mehr unter Wehklagen des Herzens mein Dasein elend verseufze, gefoltert von Sehnsucht um des geliebten Gemahles unendlichen Tugendschatz! Prangte er doch der Ersten einer unter den Achäern!

Mit diesen Worten stieg sie vom hellblinkenden Söller hinab, und zwar nicht allein; sondern es begleiteten sie die zwei Dienerinnen. Als aber nunmehr die Göttliche unter den Frauen zu den Freiern gelangt war, stand sie denn still auf der Pfostenschwelle des wohlgefügt prangenden Saales, ihre Wangen überdeckt mit dem schimmernden Schleiertuch; neben ihr zu beiden Seiten stand eine achtsame Dienerin. Zur Stelle löſ'ten sich den Freiern die Kniee aus ihren Banden, Liebeszauber nahm ihnen das Herz gefangen und allesamt riefen sie den Wunsch aus, das Lager an ihrer Seite zu theilen. Sie dagegen begann zum Telemachos, ihrem theuern Sohne:

O Telemachos, du bist nicht mehr sinnesfest und willensstark! Als du noch ein Knabe warst, nährtest du weit mehr kluge Vorsätze im Busen; jetzt aber, wo du nun groß bist und das Maßziel der Jugend erreicht hast, und wo Jeder, der einen Blick auf deine Größe und deine Schönheit wirft, selbst der erste beste Fremde, sagen würde, ein reichbeglückter Mann müsse dein Vater sein, da offenbarst du keine Rechtschaffenheit mehr des Sinnes und Willens! Das beweiſ't der Frevel, der sich eben

V. 200. *ἀπομόρξατο χερσὶ παρειάς* wird von den Neueren insgemein fälschlich auf eine Gebehrde des Erwachenden bezogen, der sich unwillkührlich die Wangen und die Stirne reibe oder streiche (ein Uebersetzer hat sich sogar nicht gescheut, die Stirne hinzuzufügen); wie Ernesti sagt: bene pinxit poeta gestum evigilantium non sponte et nondum satiatorum somno. Das wäre hier ungehörig und lächerlich. Vielmehr wird hierdurch das Einzige angezeigt, was Penelopeia bei ihrem Erwachen von dem fühlte, was mit ihr im Schlafe vorgegangen war; es dünkte ihr, als wären ihr die Wangen feucht.

V. 201. *μάλα* gehört zu *μαλακὸν*, wie das folgende *ὥς μαλακὸν* an die Hand giebt; ebenso ist *με* von *αἰνοπαθῆ* auf leichte Weise getrennt. Sonach dürfte man *ἦ μάλα* nicht mit Fäsi zu einer einzigen Bekräftigung (ja fürwahr) verbinden.

hier im Pallast zugetragen hat, indem du es gestattet hast, daß jener Fremdling so abscheulich mißhandelt worden ist! Wie nun aber, wenn einem Fremdlinge, der ruhig in unserm Hause dasitzt, auf solche Weise ein Unglück zustieße zufolge seiner gräulichen Herumzerrung? Schimpf und Schande würde es dir sicherlich unter den Menschen bereiten!

Ihr entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Theure Mutter, ich kann es dir nicht verdenken, daß du darüber zornerfüllt bist; was mich dagegen betrifft, so verstehe ich und weiß ich im Geiste Alles zu unterscheiden, das Gute sowohl als das Schlechte; bin ich doch gegenwärtig kein thörichtes Kind mehr: allein es fehlt mir die Macht, stets mit Besonnenheit einzuschreiten; denn von allen Seiten sitzen diese Böswilligen da um mich herum und scheuchen mich aus der Bahn, da ich ohne Helfer dastehe. Die Schlägerei indeß zwischen dem Fremdlinge und zwischen Iros anlangend, so lief sie keineswegs nach dem Willensschlusse der Freier ab, sondern Jener behielt die Oberhand. Ach, daß doch, o Vater Zeus, o Athene und Apollon, die Freier jetzt auf gleiche Weise in unserem Hause hier zu Boden geschmettert die Häupter neigten, die Einen im Vorhof, die Andern innerhalb des Hauses selbst, und daß einem Jeglichen von ihnen ebenso die Glieder aus ihren Banden gelöst würden, wie jener Iros gegenwärtig an den Vorhofthüren dasitzend mit dem Haupte hin und herschwankt, einem Methberauschten vergleichbar, und weder im Stande ist aufrecht auf den Füßen zu stehen noch sich nach Hause zu begeben, wohin er gehört, da ihm die Glieder aus ihren Banden gelös't sind!

Dergleichen Reden wechselten denn Jene miteinander; hierauf hub Eurymachos also zur Penelopeia an:

O Tochter des Ikarios, du sinnige Penelopeia, hätten alle Achäer

V. 233—234. Wie *ἰότητι μνηστήρων* von Fäsi erklärt wird, so gäbe dieß eine Entschuldigung für die eben getadelten Freier, die dem Telemachos nicht beifallen würde. Ueberhaupt ist seine Deutung eine sehr gezwungene: „der Kampf erfolgte nicht auf Veranlassung der Freier, sondern der Fremdling war der Stärkere und — veranlaßte (suchte) den Kampf, dem er sonst wohl hätte ausweichen können bei der nachherigen Feigheit des Iros." Gegen dergleichen Supplemente von Gedanken muß man besonders dann mißtrauisch sein, wenn sie, wie hier, den Zusammenhang verschiefen; denn vor dem nachfolgenden freudigen Rachewunsche mußte ein anderer Gedanke vorausgehen, der der Siegeserwähnung. Selbst *ἐτύχθη* widerspricht in seiner gewichtvollen Bedeutung dieser Erklärung; das Wort besagt mehr als „bewirkt werden". Daher bleiben wir bei der Deutung des Eustathios stehen.

im iasischen Argos das Glück dich zu schauen, dann würden noch weit mehr Freier mit der Morgenröthe in euerem Hause zum Schmause sich einfinden, sintemal du die Krone unter den Frauen bist sowohl an Schönheit und Größe, als auch an geradem Blicke des Geistes!

Ihm antwortete darauf die sinnige Penelopeia: O Eurymachos, meinen Tugendreiz, meine Schönheit und Leibeszier haben mir ja die Unsterblichen geraubt und genommen, seit die Argeier gen Ilios hinaufsegelten und mein Gemahl Odysseus mit ihnen davonschied! Kehrte dieser nur, die Sonne meines Lebens, wieder an meine Seite zurück, höher würde alsdann mein Ruhm leuchten und zugleich schöneren Glanzes. So aber muß ich jetzt trauern; denn so zahllos ist der Jammer, den ein Dämon wider mich hereingestürzt hat! Ach, dereinst im Augenblicke seines Aufbruchs und Abschieds vom Vaterlande ergriff er meine rechte Hand am Knöchelgelenk und sprach zu mir: „Theures Weib, schwerlich ja werden, fürchte ich, die fußschienengeschmückten Achäer insgesamt glücklich und wohlbehalten aus Troja zurückkehren! Denn die Troer stehen in dem Ruf, daß sie ebenfalls kampfrüstige Männer sind, sowohl wurfspießkundige Streiter, als Spanner der Bolzen, wie auch Tummler schnellfüßiger Wagenrosse, deren Hand die schleunigste Entscheidung bringt für den Hader des gemeinsamen Schlachtenkriegs. Daher weiß ich nicht, ob ein Gott mich wieder heimlassen wird oder ob ich allda im Troerlande hinfalle: deiner Sorge sei denn Jegliches hier anheimgestellt! Gedenke meines Vaters und meiner Mutter im Pallaste wie seither, oder noch inniger nachdem ich ferne gezogen; sobald du indessen den Sohn herangewachsen im Jünglingsbarte vor dir siehst, vermähle dich wieder nach deinem Belieben und scheide aus dem Hause hinweg.“ So lautete meines Gatten Rede; und das Alles geht nunmehr in Erfüllung. Die Nacht kommt herbei, wo ich der verhaßten Wiedervermählung endlich entgegentrete, ich verderbenreiche, welcher Zeus jegliches Glück entrissen hat! Allein ein grauses Leid ist es, was mir dabei

V. 254. In *ἀμφιπολεύοι τὸν βίον* scheint mir ein gewählteres Bild angedeutet, als man gewöhnlich darin findet; nämlich das mit heiterem Lichte umwandelnde Tagesgestirn. Vergl. V. 272.

V. 255. Dieser von Fäsi falsch aufgefaßte Vers enthält die eigentliche Entgegnung auf die lobende Schmeichelei des Eurymachos (V. 246 u. f.); *κάλλιον* ist auf *κλέος* zu beziehen, die Sprecherin meint einen „sittlich schönen“ Ruhm, einen besseren, als Eurymachos angeführt hat, den Ruhm einer getreuen und glücklichen *Gattin*. Vergl. XIX, 128, wo ihr der königliche Ruhm minder schön erscheint.

über Herz und Seele hereinbricht: nicht also war es früherhin Sitte und Brauch von Seiten der Freier! Alle die, welche um ein wackeres Weib und eines Wohlhabenden Tochter zu freien gedenken und zum Wettstreit unter einander sich entschließen, pflegen aus ihrem eigenen Besitzthum Rinder und gemästete Schafe zum Schmaus für die Lieben der Jungfrau mitzubringen und glänzende Geschenke darzureichen: allein keineswegs pflegen sie fremde Habe ungestraft zu verprassen!

Also sprach sie und hoch freute sich der vielduldende göttliche Odysseus, daß sie den Freiern Geschenke abzulocken suchte und ihnen die Seele mit holdschmeichelnden Worten bezauberte, während sie im Herzen ganz andere Absichten hegte.

Ihr entgegnete darauf Antinoos, der Sohn des Eupeithes: O Tochter des Ikarios, du sinnige Penelopeia, nimm denn die Geschenke hin, welche wohl alle Achäer geneigt sind dir herbeizuschaffen; wäre es doch unziemlich der Gabe sich zu weigern; wir selbst, fürwahr, gehen nicht eher an unsere Geschäfte zurück oder sonst irgendwohin, bevor du dich nicht mit demjenigen der Achäer vermählt hast, welcher der edelste ist!

Also sprach Antinoos und Jene waren mit seiner Rede einverstanden; ein Jeglicher von ihnen ordnete flugs einen Herold ab um Geschenke zu holen. Dem Antinoos erstlich brachte dieser ein gewaltiges prachtschönes Gewand, ein buntes; daran befanden sich im Ganzen zwölf güldene Spangen, wohlversehen mit schöngekrümmten Schlußhaken. Dem Eurymachos ferner brachte er unverzüglich ein kunstreich prangendes goldenes Halsband, welches mit Bernsteinstücken besetzt der Sonne gleich funkelte. Dem Eurydamas sodann brachten die Diener ein Paar Ohrgehänge, dreisternige, niedliche; ein Geschmeide, das von unendlicher Anmuth strahlte. Aus dem Pallast des Peisandros ingleichen, des fürstlichen Polyktorsohnes, brachte der Diener eine Kehlkette herbei, ein prachtschönes Kleinod. So ließen denn die Achäer alle von allen Seiten schöne Geschenke herzubringen. Hierauf stieg die Göttliche unter den Frauen wieder in den Söller empor und die Dienerinnen folgten ihr mit den prachtschönen Geschenken.

Die Freier dagegen ergötzten sich nunmehr an Tanz sowie an reizendem Gesange und blieben daselbst, bis der Abend herankam. Ueber ihren Ergötzlichkeiten kam denn auch der dunkle Abend heran. Unverzüglich stellten sie jetzt drei Leuchtpfannen im Bereich des Saales auf, um Licht zu haben; rundherum legten sie in diese gluthspröde Holzscheiter hinein,

schon geraume Zeit dürre, ausgetrocknete, so eben mit dem Erzbeile gespaltene, unter die sie zugleich Fackelspäne mischten: abwechselnd schürten die Lichtflamme sodann die Mägde des kühnbeherzten Odysseus; da wandte sich an diese der zeuserzeugte vielkundige Odysseus selber und sprach:

O Mägde des Odysseus, eures so lange weggeschiedenen Gebieters, kehrt in die Gemächer zurück, worin die verehrungswürdige Königin weilt! Drehet an ihrer Seite Fäden mit der Spindel ab, damit sie Freude an eurer Gesellschaft im Zimmer hat, oder krämpelt Wolle mit den Händen: ich will schon statt euer sorgen, daß Alle hier Licht haben! Gesetzt sogar, daß sie gedächten bis zur Ankunft der schönthronigen Eos zu warten, sollen sie mich doch nimmermehr über den Haufen werfen; denn ich kann ungemein viel aushalten.

Also sprach er, diese jedoch brachen in Gelächter aus, indem sie sich einander anblickten. Mit schimpflicher Rede aber fuhr auf ihn sofort die schönwangige Melantho ein, welche zum Vater den Dolios, zur Pflegerin die Penelopeia hatte, welche sie wie ihr eigenes Kind auferzog und reich mit Spielereien beschenkte, um ihr Herz zu erfreuen; demungeachtet aber hegte sie keineswegs Trauer im Gemüth um die Penelopeia, sondern unterhielt einen buhlerischen Liebeshandel mit Eurymachos. Diese also fuhr den Odysseus mit schmähenden Worten an:

O elender Fremdling, ein Hohlkopf bist du ohne Sinn und Verstand! Statt daß du daran dächtest schlafen zu gehen, sei's in das Schmiedehaus oder in die Gemeindehalle, trittst du hieher und verführst ein endloses Gerede mit dreister Zunge, in einem Kreise so vieler Männer und ohne alle Scheu des Herzens! Traun, der Wein muß dir den Kopf beherrschen oder es muß so die beständige Gewohnheit deines Sinnes sein: sonst könntest du nicht so luftige Dinge schwatzen! Schwindelt dir etwa, weil du den Iros über den Haufen geworfen hast, jenen Irrfahrer? Daß nur nicht ehestens ein Anderer über dich kommt, der stärker als Iros ist, und der dir mit seinen fleischigen Fäusten ringsherum den Schädel zerklopft und dich sodann aus dem Hause hinausschleudert, überschlämmt mit einem Strome von Blut!

Unter finsterem Seitenblicke erwiederte ihr darauf der vielkundige Odysseus: Traun, flugs gehe ich hin und melde dem Telemachos dort, du Hündin, dein freches Geschwätz, damit er dich auf der Stelle hier in Gliederstücke zerhacke!

V. 339. κεῖσ᾽ ἐλθὼν ist kein halbmüssiger Zusatz, der blos so viel als etwa

Also sprach er, da stoben die Frauen bei seinen Worten scheu auseinander. Eilig liefen sie durch den Saal davon und einer wie der andern lös'ten sich die Kniee aus ihren Banden zufolge des Schreckens; denn sie meinten, er habe die Wahrheit geredet. Er dagegen stellte sich nun zu den hellodernden Leuchtpfannen und schürte die Lichtflamme, während seine Blicke die ganze Versammlung musterten; ganz andere Gedanken wälzte ihm aber dabei das Herz in seiner Brust, die keineswegs der Erfüllung entbehrten.

Die trotzigen Freier anlangend, ließ es inzwischen Athene mit nichten zu, daß sie nunmehr von herzkränkender Lästerei abstünden: sie wollte, daß der Stachel des Leids noch weit tiefer sich senke in den Busen des Laërtessohnes Odysseus. Unter ihnen ergriff daher Eurymachos, der Sohn des Polybos, zuerst das Wort, um den Odysseus zu höhnen; zugleich wollte er seine Gefährten zum Lachen reizen:

Höret auf meine Rede, ihr Freier der weitgepriesenen Königin, damit ich sage, was mir die Seele in der Brust gebietet! Götterfügung nur bringt diesen Mann in das Haus des Odysseus her: scheint er mir doch unbedingt von Fackelglanz umleuchtet dazustehen, wie auch sein Schädel, sintemal er leer von Haaren ist, vollkommen leer!

ἄντιον (Auge in Auge) besage, wie Fäsi meint, während Andere ihn schwach ausgedrückt haben. Schon die in die erste Hebung des Verses gestellten Worte weisen auf eine nachdrückliche Bedeutung hin. Odysseus zeigt nämlich mit der Hand nach der Stelle des Saales hin, wo Telemachos sich befindet; die Mägde konnten wissen, was die Herrin diesem vor kurzem erst mitgetheilt: augenblicklich mußten sie sein Erscheinen erwarten.

V. 342. ἀληθέα μυθήσασθαι wird gewöhnlich falsch erklärt: „er habe im Ernste geredet", gleichsam als wäre dieß wirklich nicht der Fall gewesen. Allerdings hatte Odysseus im Ernste gesprochen, aber davon ist gar nicht die Rede, weil es sich von selbst verstand; vielmehr bedeuten diese Worte etwas viel Gewichtvolleres, „er habe die Wahrheit gesprochen", d. h. die verkündigte Strafe werde von Seiten des Telemachos wirklich und in Wahrheit an ihnen vollzogen werden, wenn auch nicht gerade die Zerhackung, doch sonst eine harte Züchtigung. Sie fürchteten sich also vor Telemachos, nicht vor der Drohung.

V. 355. Die Conjektur einiger Kritiker, die für καὶ κεφαλῆς mit leichter Aenderung κὰκ κεφαλῆς (über das Haupt herab) schreiben, ist nicht nur überflüssig, sondern auch matt. Zuerst wird durch αὐτοῦ die ganze Person bezeichnet, sodann insbesondere das Haupt seiner kahlen Beschaffenheit wegen. Der Lichtschein trifft den Odysseus, der in der Flamme steht, von oben bis unten; das Haupt wird nur des Stachelwitzes wegen angeführt. Daher auch die Construktion des Eustathios καὶ αὐτοῦ κεφαλῆς falsch ist. Vielmehr wäre αὐτοῦ zu κεφαλῆς zu wiederholen,

Sprach's und fuhr alsobald zum Städteverwüster Odysseus fort: O Fremdling, hättest du wohl Lust zu dienen, wenn ich dich als Knecht annähme, auf dem äußersten Ende der Flur — mit deinem Lohne sollst du zufrieden sein — um Dornenhecken anzulegen und langstämmige Bäume zu pflanzen? Jahraus jahrein würde ich dir da deinen Unterhalt reichen, mit Kleidern dich ausstatten und dir Sohlen unter die Füße geben. Allein da du einmal nichts als schlechte Dinge gelernt hast, wirst du keine Lust haben, dich der Arbeit zu befleißigen, sondern lieber im Volke herumduckmäusern wollen, damit du im Stande bist, deinen unersättlichen Bauch zu stopfen.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O Eurymachos, möchte doch zwischen uns Beiden ein Wettstreit der Arbeit stattfinden! Möchten wir zur Zeit des Lenzes, wenn die Tage sich zu verlängern anfangen, eine Graswiese mähen, wo denn ich eine schöngebogene Sichel schwänge, wie auch du eine solche schwängest: dann wollten wir uns in der Arbeit versuchen, nüchtern anhebend und bis zur dunkelsten Nacht fortfahrend, vorausgesetzt, daß die Graswiese groß genug! Oder hätte ich vielleicht Zugstiere am Joche, die besten ihrer Art, feurige, gewaltige Rinder, beide wohlgesättigt mit Grasfutter, gleichalterig, gleichschenkelig, Thiere von unermüdlicher Kraft, und hätte ich zugleich einen Viermorgenacker, wo die Scholle dem Pfluge nicht widerstünde: dann solltest du Zeuge sein, ob ich eine Furche von einem Ende bis zum andern vor mich hinzuschneiden vermöchte! Oder wollte endlich vielleicht der Kronossohn gleich heute noch irgendein Kriegswetter daherbrausen lassen, ich aber hätte ein Schild zur Hand,

wenn es sich nicht von selbst verstünde. Uebrigens hat man auch das Wortspiel im Folgenden übersehen, indem mit τρίχες statt φρένες auf die mehrmals vorkommende (Il. XIV, 141. Od. XXI, 288) Redensart angespielt ist. Daß dem verkleideten Bettler die Haare allerdings fehlen, geht aus obigen Stellen (XIII, 431 u. XVI, 172 u. f.) hervor.

V. 366 u. f. Es ist von zwei verschiedenen friedlichen Feldarbeiten und von einer Kriegsprobe die Rede; im Frühlinge wird zuerst Heu gemäht oder geackert, auch in Griechenland. Daher ist es falsch, wenn Fäsi unter ποίη das reife Aehrenfeld versteht, das hier geschnitten werden soll: mit grünen Fruchtähren, setzt er hinzu, wären auch die Pflugrinder gefüttert worden, während das bloße Gras an unserer Stelle minder bedeutungsvoll erscheine. Letzteres sieht man durchaus nicht ein, im Gegentheil ist das Heumähen gewiß ebenso anstrengend als das Aehrenhauen. In zweiter Hinsicht aber hätte der Dichter gewiß nicht den Frühling genannt, sondern die Aerntezeit, wie anderwärts, die ὀπώρα.

ingleichen zween Wurfspeere und eine erzgediegene um die Schläfe wohlanschließende Sturmhaube: dann solltest du wiederum Zeuge sein, wie ich unter die vordersten Vorkämpfer mich mischte, und solltest mir nimmermehr auf lästerliche Weise von meinem Bauche reden! Allein du bist allzuübermüthig und hast ein rauhsinniges Herz; vielleicht auch dünkest du dir ein gewaltiger und ein machtvoller Mann zu sein, weil du im Kreise einer so geringzähligen und nicht eben wackeren Gesellschaft dasitzest. Sollte dagegen Odysseus kehren und zurückgelangen in's Vaterland, jach würden dir da die Thürpforten, wären sie auch noch so breit, zu enge sein, um durch die Vorderthüre zur Thüre hinaus zu entfliehen!

Also sprach er, da grollte Eurymachos in seinem Busen heftiger auf, und unter finsterem Seitenblicke begann er zu ihm die geflügelten Worte:

Ach, Elender, traun, sofort sollst du deine Strafe haben für das Gerede, das du verführst mit dreister Zunge, in einem Kreise so vieler Männer und ohne alle Scheu des Herzens! Traun, der Wein muß dir den Kopf beherrschen oder es muß so die beständige Gewohnheit deines Sinnes sein: sonst könntest du nicht so luftige Dinge schwatzen! Schwindelt dir etwa, weil du den Iros über den Haufen geworfen hast, jenen Irrfahrer?

Also rief er denn und packte einen Fußschemel; Odysseus indessen ließ sich zu den Knieen des Dulichier Amphinomos nieder, aus Vorsicht gegen den Eurymachos; so traf denn dieser den Mundschenken auf die

V. 390—393. Wie an der Aechtheit und Angemessenheit der drei ersten Verse an obiger Stelle (V. 330—332) nicht im geringsten zu zweifeln ist, so steht auch der vierte hier nicht unangemessen auf die Behauptung des Bettlers, daß er auch ein tüchtiger Kriegsmann sein könne. Eurymachos stimmt ganz mit Melantho überein; was sie gewünscht, sucht er auszuführen. Uebrigens ist der Einwand nichtig, daß es der Melantho an obiger Stelle nicht zukomme, dem Odysseus auf seine keineswegs übermüthige Anrede vorzuwerfen, „daß er mit dreister Zunge und schamlos in einem Kreise so vieler Männer dastehe und schwatze“: es kommt ihr nicht zu, aber sie thut es. Man gönnte dem Bettler den Sieg über den Iros nicht; schon deßhalb nimmt sich der wiederholte Vorwurf, dieses Glück müsse ihm den Kopf verdreht haben, ganz trefflich aus.

V. 396. *δείσας* bedeutet hier keine eigentliche Furcht, sondern so viel als das sonstige *ἀλευάμενος*. Odysseus war dießmal vorbereitet auf das Kommende, er kehrte dem Zornigen nicht wieder den Rücken zu. Was von einigen Kritikern sonst bemerkt worden ist, Odysseus wende sich an Amphinomos, der ihm seinen Schutz versprochen, und trachte danach, die Freier unter sich selbst zusammenzuhetzen, um dann

rechte Hand: summsend fiel dem letztern die Schenkkanne zur Erden nieder, während er selbst unter Jammergeschrei rücklings in den Staub hinstürzte. Die Freier aber tos'ten im schattigen Saale umher und manch Einer von ihnen murmelte also, indem er den Nachbar an seiner Seite anblickte:

Ach, daß doch dieser Fremdling längst anderwärts auf seinen Irrfahrten umgekommen wäre, ehe er seinen Weg hieherfand; dann hätte er nimmer unter uns einen solchen Lärm anrichten können! So aber hadern wir jetzt um der Bettler willen mit einander und man kann sich nimmermehr an dem köstlichen Mahle erfreuen, da das schlechtere Theil den Sieg davonträgt.

Da hub nunmehr der heilige starke Telemachos unter ihnen an: Ihr Heillosen, ihr raset jetzt und eure Seele kann den Genuß der Speise und des Getränks nicht mehr verstecken: der Götter einer muß euch in Aufruhr bringen! Wohlan, nachdem ihr sattsam getafelt, geht nach Hause und legt euch schlafen, wenn es euch endlich gefällt; ich meinestheils will Niemanden verscheuchen.

Also sprach er, Jene bissen sich flugs allesammt mit den Zähnen auf die Lippen und wunderten sich über Telemachos, daß er so zuversichtlich redete. Da nahm Amphinomos das Wort und redete zu ihnen, der Sohn des ruhmstrahlenden Nisos, des fürstlichen Aretossprößlings:

zur rechten Zeit mit den Seinigen den Angriff der ihm günstigen Freier gegen die Andern zu unterstützen, sintemal sein Racheplan noch nicht zu vollständiger Reife in ihm gediehen, ist ganz und gar aus der Luft gegriffen. Odysseus nimmt seine Zuflucht zum Amphinomos lediglich aus dem Grunde, weil er von diesem in der augenblicklichen Lage der Dinge am ersten Schutz verhoffen konnte. Den Amphinomos zu schonen, wenn er die frühere Warnung verschmähe und unter den Freiern dableibe, fiel ihm durchaus nicht ein; noch weniger Andere. Auch thut Amphinomos anfangs weiter nichts; erst nachher, als Telemachos entschieden aufgetreten ist (V. 405 u. f.), mischt er sich ausgleichend und unterstützend hinein.

V. 409. ὁππότε mit dem Indikativ bedeutet hier so viel als ὅτε ποτὲ, si tandem.

V. 413. Dieser Vers fehlt in einer Handschrift und ist deßhalb von Wolf und den Neueren eingeklammert worden, als ganz unangemessen und nach der früheren Schilderung (XVI, 395 und oben in diesem Buche V. 125—128 und V. 395) mehr als überflüssig. Allein nichts kann unberechtigter sein; wollte man dergleichen Ausweitungen des Gesanges, wenn ich so sagen darf, als lästig streichen, so müßte unendlich Vieles, diesem ganz Aehnliches weggestrichen werden. Dazu kommt, daß an unserer Stelle der Moment ein wichtiger und gewissermaßen feierlicher ist, wo

Theure Freunde, er hat gerecht gesprochen! Niemand tobe darüber und fahre mit feindseligen Worten los; mißhandelt weder im geringsten diesen Fremdling da, noch sonst Jemanden von den Knechten, die im Pallast des gotthehren Odysseus weilen! Wohlan denn also, der Mundschenk möge die Becher rechtshin herumreichen, damit wir die Spende darbringen, nach Hause gehen und uns schlafen legen; den Fremdling hier dagegen wollen wir im Pallast des Odysseus dem Telemachos zur Sorge überlassen; denn in dessen Haus ist er eingekehrt.

Also sprach er, und ihnen Allen gefiel die vernommene Rede. Hierauf mischte der heldenmüthige Mulios für sie seinen Mischkrug, der Herold aus Dulion; er war der Diener des Amphinomos; alsdann theilte er an Alle nach der Reihe herum das Getränk aus; wie sie nun den seligen Göttern die Spende dargebracht, tranken sie von dem honigsüßen Weine. Nachdem sie indessen gespendet sowie getrunken, bis ihr Durst gesättigt war, so machten sie sich eilig ein Jeglicher nach seinem Hause auf, um sich schlafen zu legen.

Neunzehnter Gesang.

Er indessen, der göttliche Odysseus, blieb im Saale zurück, mit der Athene über die Ermordung der Freier hin und her sinnend; jach sprach er hierauf zum Telemachos die geflügelten Worte:

O Telemachos, wir müssen die aresgeweihten Waffen alle samt und sonders in's Innere wegschaffen; den Freiern aber, sobald sie sie ver- vermissen und dich danach fragen, sprich mit gelinden Worten vor: „Ich habe sie aus dem Rauche weggethan, da sie durchaus nicht mehr so schön aussehen, wie sie einst Odysseus bei seinem Aufbruche gen Troja zurückließ, sondern sie sind häßlich entstellt, weil sie der Gluthbrodem des Feuers

der verkleidete Bettler in einiger Gefahr schwebt; sonach zielt die Stammeserwähnung des Sprechers darauf ab, auf das Ansehen desselben hinzuweisen.

V. 414—415. Diese beiden Verse sind von Fäsi unpassend auf die nachfolgende Rede des Amphinomos selbst bezogen worden, als habe dieser angesehene Freier es nöthig, eine Schutzrede für seine gerechte Mahnung und Weisung vorauszuschicken. Die Worte selbst, namentlich die Ausdrücke des zweiten Verses lassen keinen Zweifel darüber übrig, daß sie (wie es die Sprechweise des Homer überhaupt mit sich bringt) nur auf Telemachos gehen können, dessen scharfe, aber gerechte Worte in Schutz genommen werden. Vergl. XX, 322—325.

über und über bedampft hat. Außerdem hat mir auch noch ein Dämon den gewichtigeren Grund in's Herz eingeflößt, zu verhüten, daß ihr nicht etwa in Folge eines Weinrausches Zwist unter euch anfangt, euch untereinander Wunden beibringt und Schande über das Mahl sowohl als über das Freiergeschäft häuft; denn das Eisen zieht den Mann von freien Stücken an."

Also sprach er und Telemachos leistete seinem Vater Folge, rief seine Pflegerin Eurykleia heraus und sprach zu ihr:

Mütterchen, auf, halte mir jetzt die Frauen in den Gemächern zurück, bis daß ich die schönen Rückstücke des Vaters in die Schatzkammer weggeschafft habe, da sie mir vergessen im Hause daliegen und durch den Rauch erblinden, seit mein Vater hinweggeschieden ist; ich selbst war bisher ein schwaches Kind; jetzt aber bin ich gesonnen, sie an einen Ort zu schaffen, wo sie der Gluthbrodem des Feuers nicht treffen kann.

Ihm erwiederte darauf seine theure Pflegerin Eurykleia: Ach, möchte doch endlich, liebes Kind, dein Verstand so weit zunehmen, um für das Haus Sorge zu hegen und sämmtliche Schätze zu bewachen! Doch wohlan, wer soll in diesem Fall mitgehen und dir das Licht tragen? Den Mägden, die dir leuchten könnten, hast du ja eben verboten herauszukommen!

Ihr entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Der Fremdling hier! Denn ich lasse Niemanden müssig gehen, dessen Mund von meinem Scheffel speis't, käme er auch aus weiter Ferne!

Also rief er denn und nicht entflog ihrem Ohre die Rede. Sofort verschloß sie die Thüren der wohlbehaglichen Gemächer. Sturmschnell sprangen nun Odysseus und sein ruhmstrahlender Sohn zusammen auf und trugen die Helme sowohl als die nabelbewehrten Schilde und die spitzschneidigen Lanzen hinein: vor ihnen her schritt Pallas Athene, einen goldenen Leuchter in der Hand, und breitete um sie ein prachtvolles Licht aus. Da nunmehr hub Telemachos jach zu seinem Vater an:

Theurer Vater, traun, ein gewaltiges Wunder muß ich hier mit Augen ansehen! Leuchten doch die Wandmauern der Gemächer und die schönen Seitennischen, sowie die tannenen Deckenbalken und die hohen Strebepfeiler vor meinen Augen unbedingt gleichwie von hellloderndem Feuer! Traun, jedenfalls ist einer der Götter drinnen, die den weitwölbigen Himmel bewohnen!

V. 13. Ueber diese hier schließende Rede s. die Bemerk. zu XVI, 281 u. f.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Schweige still, verschließe deine Gedanken im Busen und frage nicht! Auf solche Weise geben sich die Götter kund, die den Olympos bewohnen. Doch wohlan, lege dich zu Bette, ich meinerseits will noch hier zurückbleiben, um die Mägde und deine Mutter prüfend zu necken; unter Jammerklage wird diese mich ausfragen um Alles und Jedes.

Also sprach er und Telemachos eilte, um sich schlafen zu legen, unter dem Scheine leuchtender Fackeln aus dem Saale nach der Kammer hinweg, worin er sonst immer zu ruhen pflegte, wenn der süße Schlummer sich über ihn senkte: daselbst legte er sich denn auch jetzo nieder und harrte auf die Ankunft der göttlichen Eos. Er indessen, der göttliche Odysseus blieb im Saale zurück, mit der Athene über die Ermordung der Freier hin und hersinnend.

Inzwischen nahte sich die sinnige Penelopeia aus ihrem Gemach, der Artemis vergleichlich oder der goldenen Aphrodite. Die Dienerinnen stellten ihr den Lehnsessel zum Heerdfeuer hin, worauf sie zu sitzen pflegte, einen mit Elfenbein und Silber ausgezackten Stuhl: ihn hatte einst der Baumeister Ikmalios verfertigt und einen Schemel für die Füße darunter angebracht, der nicht abnehmbar war: darüber warf man ein gewaltiges Thierfell. Darauf denn ließ sich nunmehr die sinnige Penelopeia nieder. Gleichzeitig kamen die weißarmigen Mägde aus ihrem Gemache herbei. Zuerst räumten diese die Menge von Speise hinweg sowie die Tische und die Becher, woraus die übergewaltigen Männer zu trinken pflegten: alsdann schleuderten sie das Feuer von den Leuchtpfannen herunter an die Erde und schichteten aufs neue frische Holzscheiter in Menge hinein, um sowohl Licht als Wärme zu haben. Melantho dagegen fuhr zum zweiten Male wieder auf den Odysseus ein:

Fremdling, drehst du dich auch jetzt bei der Nachtzeit immer noch im Hause umher, um uns hier zur Last zu fallen und die Weiber zu beäugeln? Mach', daß du zur Thüre hinauskommst, Elender, und sei zufrieden mit deiner Mahlzeit! Oder ich werfe dich auf der Stelle noch mit einem Fackelscheite, daß du zur Thüre hinausfliegen sollst!

Unter finsterem Seitenblicke erwiederte ihr darauf der vielkundige Odysseus: O Heillose, was klemmst du dich dergestalt auf mich grollerfüllten Herzens? Etwa weil ich schmutzig aussehe, weil ich schlechte Lumpen auf dem Leibe trage und im Volke umher bettle? Dazu zwingt mich die Nothwendigkeit. So ist einmal das Loos der Bettler und irr-

fahrenden Männer beschaffen. Wisse, glückgesegnet bewohnte auch ich ja ein wohlhabendes Haus ehedem unter den Menschen und beschenkte oft und gerne den Irrfahrer, er mochte sein wer er wollte und welches Bedürfniß ihn auch herführen mochte; desgleichen besaß ich auch Knechte in tausendfältigster Anzahl und alles Andere die Fülle, was zum behaglichen Leben dient und in den Ruf der Wohlhabenheit setzt. Allein Zeus der Kronossohn zertrümmerte mein Glück — denn also mochte es ihm wohlgefallen! Drum siehe dich vor, daß du nicht ebenfalls, o Weib, früher oder später um all' deinen Prunkschimmer kommst, womit du gegenwärtig im Kreise der Mägde stolz hervorragst: daß deine Herrin nicht etwa grollenden Unmuths wider dich zürne oder Odysseus selbst zurückkehre; noch immer läßt ja dieß das Schicksal hoffen! Sollte es aber auch so sein, daß Jener wirklich umgekommen und seiner Heimkehr für immer beraubt ist, nun, so hat ihm doch die Gnade des Apollon einen bereits so großgewachsenen Sohn bescheert, den Telemachos: seinem Auge entgeht keine Ruchlosigkeit von Seiten eines der Weiber im Pallaste, da er keineswegs mehr so jung ist!

Also sprach er und wohl vernahm seine Rede die sinnige Penelopeia, sie fuhr daher die Dienerin an und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Was seh' ich, du dreistes Weib, du schamlose Hündin! Nimmer entgeht meinem Auge dein frevelhaftes Frevelthun: mit deinem Kopfe sollst du es aufwaschen! Alles war dir ja sattsam bekannt, da du es aus meinem eigenen Munde gehört hast, daß ich beschlossen hatte diesen Fremdling im Bereich meines Pallasts nach meinem Gemahle zu befragen, umwölkt von tiefer Betrübniß wie ich bin!

Sprach's denn und fügte zur Schaffnerin Eurynome gewandt hinzu: O Eurynome, bringe schnell einen Stuhl mit einem Thierfelle darauf, damit jener Fremdling sich niederlasse, seine Lippe öffne und zugleich meinem Ohre sich neige; denn ich bin gesonnen ihn auszufragen.

Also sprach sie und mit ämsigster Eile brachte und setzte Jene einen glattblinkenden Stuhl hin und warf ein Thierfell darüber; darauf denn

V. 91. πάντως ist von Fäsi richtig als Verstärkung der Negation auf οὔ τι λήθεις bezogen worden; der deutsche Ausdruck aber gestattet, wenn er natürlich sein soll, keine gleiche Trennung des Redestromes. Daher muß für πάντως ein entsprechendes Einleitungswort wie „wahrhaftig" oder „was hör' ich" oder Aehnliches vorausgeschoben werden.

ließ sich nunmehr der vielduldende göttliche Odysseus nieder. Alsbald ergriff unter ihnen die sinnige Penelopeia das Wort:

O Fremdling, laß mich meinerseits zuerst die Frage an dich richten: Wer und woher von Menschenstamm bist du? Wo hast du deine Vaterstadt sowie Aeltern?

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Edles Weib, keiner der Sterblichen auf dem unermeßlichen Erdreich fände wohl dich nicht preisenswerth; denn, traun, dein Ruhm steigt zum weitwölbigen Himmel hinauf, gleichwie der Ruhm, soll ich sagen, eines untadeligen Königs, welcher götterfürchtig das Zepter über ein zahlreiches Heer kraftvoller Männer schwingt und die Gerechtigkeit schirmend erhebt, während das dunkle Erdreich die Fülle des Waizens und der Gerste hervorbringt, während die Bäume strotzen von dem Reichthum ihrer Früchte, während die Weideheerden fort und fort Junge werfen, während das Meer zugleich seine Fische zur Mahlzeit darspendet in Folge der weisen Herrschaft, die er führt, und die Völker unter ihm in Tugendblüthe stehen. Was mich anlangt, der ich jetzt unter deinem Dache weile, so frage mich nach Allem was du sonst wünschest, aber forsche nicht nach meinem Stamme und Vaterlande, damit du nicht, durch die Erinnerung daran, mir die Qualenfülle meines Herzens noch steigern mögest; denn die zahllosesten Seufzer sind mein Theil; es würde sich auch mit nichten für mich schicken, unter einem fremden Dache wehklagend und in Jammer zerschmelzend dazusitzen, sintemal ich nur Schaden davon hätte, ewig ohne Maßziel fortzutrauern: leicht könnte es mir einer aus dem Gesinde verübeln, oder auch du selber, und sagen, ein Weinrausch der Sinne mache mich thränenschwimmend.

V. 104. Ueber diese Anrede s. zu VII, 237. Hier ist es weniger eine Artigkeit, als das Zeichen der Eröffnung des Gesprächs von ihrer Seite. Doch auch hier gewöhnlich schief aufgefaßt.

V. 109 u. f. Die Schilderung eines weisen Herrscherthums. Wie der gerechte Regent seines Volkes Wohlfahrt schirmt, so segnet ihn auch die Gnade der Götter, die das Unheil abwenden und Alles gedeihen lassen. Jedermann preis't daher sein Zepter. Nichts kann einfacher sein als diese Ausschmückung des Bildes von einer guten Regierung; es ist blos von den äußerlichen Lebensbedürfnissen die Rede, von der leiblichen Blüthe eines Volkes. Wie man daher in dieser poetischen Charakterisirung „etwas Ueberschwengliches" hat finden können, welches dem Homer nicht zieme und offenbar theilweise den Stempel einer fremden verfälschenden Hand an sich trage, ist durchaus nicht abzusehen. Schon Platon de rep. II, p. 363 führt die ganze Stelle wörtlich an; gewiß die beste Auktorität.

Ihm antwortete darauf die sinnige Penelopeia: O Fremdling, wisse, meinen Tugendreiz, meine Schönheit und Leibeszier haben mir die Unsterblichen geraubt und genommen, seit die Argeier gen Ilios hinaufsegelten und mein Gemahl Odysseus mit ihnen davonschied! Kehrte dieser nur, die Sonne meines Lebens, wieder an meine Seite zurück, höher würde alsdann mein Ruhm leuchten und zugleich schöneren Glanzes. So aber muß ich jetzt trauern; denn zahllos ist der Jammer, den ein Dämon wider mich hereingestürzt hat! Denn alle die Edelsten, so über die Inseln gebieten, über Dulichion, über Same und über das waldige Zakynthos, sowie die, welche im Gefild des lichtsonnigen Ithaka selbst wohnen, all' diese freien um mich trotz meines fortwährenden Sträubens und zehren das Haus auf. Dieserhalb schenke ich weder Fremdlingen Beachtung noch Schutzflehenden, noch je auch Herolden, die als Gemeinwohlschöpfer dastehen; sondern in Sehnsucht nach Odysseus härme ich mir die schmachtende Seele ab. Jene indessen drängen mich zur Wiedervermählung; ich meinerseits knäuele Truglisten. Zuerst hauchte es mir ein Dämon in den Busen, ein Tuch in meinem Wohnzimmer zu weben und einen gewaltigen Webezug darin aufzustellen, einen feinen und unermeßlichen; flugs sprach ich alsdann zu ihnen: „Ihr Jünglinge, die ihr meine Freier seid, nachdem der göttliche Odysseus gestorben ist, wartet noch mit der Beschleunigung meiner Vermählung, bis ich ein Tuch fertig gearbeitet habe — damit mir nicht inzwischen das Garn unbrauchbar werde — ein Leichentuch für den heldenmüthigen Laërtes, wenn ihn einmal die verderbenvolle Moira des langausstreckenden Todes hinraffen sollte: auf daß keine von den Achäerfrauen Tadel im Volke gegen mich ausspreche, wofern er, trotz seiner reichen Besitzthümer, ohne Gewandhülle daläge." Also sprach ich, und ihr mannhaftiges Herz ließ sich

V. 130—133. Diese vier Verse enthalten einen ächtweiblichen Charakterzug, die Gründe der Klagen wiederholt aufzuzählen, wie schon oben einmal zu XVII, 532 u. f. bemerkt worden. Da hier überdieß der Zusammenhang nicht im mindesten durch sie gestört wird, da Penelopeia einen neuen Zuhörer vor sich hat, den sie nicht für ganz vertraut mit ihrem Kummer annehmen kann, und da sonst keine Anzeichen ihrer Unächtheit vorliegen, so kann es nur mißbilligt werden, daß Wolf und die Neueren sie deswegen eingeklammert haben, weil sie anderwärts in fast gleichlautender Weise vorkommen. An solchen leicht auffallenden Stellen Anstoß zu nehmen, ist kein Beweis von tiefer Kritik. Nächst dem Schmerz um den verloren geglaubten Gemahl war der zweitgrößte offenbar die Masse der Freier; dieß entwickelt sie denn auch im Folgenden auf das gründlichste.

dadurch bereden. Da wob ich denn auch den Tag über allerdings an dem gewaltigen Gewebe, allein während der Nacht trennte ich es jedesmal wieder auf, indem ich Fackeln dazu hinstellte. So verbarg ich drei Jahre lang mein Thun und überredete die Achäer; als aber das vierte Jahr kam und unter der Flucht der hinscheidenden Monden seine Zeiten mitbrachte, so daß ein Heer von Tagen seinen Kreislauf vollendet hatte, da nun endlich überraschten und ertappten sie mich durch den Verrath der Mägde, der gefühllosen Hündinnen, und wetterten mich mit Scheltworten an. So arbeitete ich denn dasselbe, gegen meinen Willen, gezwungenerweise fertig. Nunmehr aber bin ich außer Stande der Wiedervermählung zu entrinnen und weiß sonst keinen weiteren Rath ausfindig zu machen; auch meine Aeltern dringen heftig darauf, daß ich mich wiedervermähle, und mein Sohn ist von Verdruß erfüllt, daß sie ihm die Habe verprassen, wie er wohl begreift; denn er steht bereits als ein Mann da, der vollkommen im Stande ist für das Haus Sorge zu tragen, unter des Zeus ehreverleihendem Segen. Wie dem aber auch sein möge, gieb mir Bescheid über deinen Stamm und Ursprung; denn schwerlich stammst du von dem ersten besten sagenalten Eichbaume oder Felsenhange her.

V. 151. Statt dem oben II, 106 stehenden ἔληθε δόλῳ ist hier ἔληθον ἐγὼ gesagt; wie Fäsi behauptet, eine durch das Versmaaß veranlaßte nicht sehr glückliche Veränderung, indem das Pronomen kein besonderes Gewicht habe. Als ob Homer sich um das Versmaß in Verlegenheit befinden könnte, als ob δόλῳ irgendein besonderes Gewicht hätte und als ob ἔληθον ἐγὼ nicht vollkommen ausreichte, um die Sachlage auszudrücken.

V. 153. Da dieser Vers in der obigen Stelle des zweiten Gesangs auf V. 107 nicht gefunden wird, so hat Wolf ihn mit den neueren Kritikern eingeklammert; das Nämliche ist diesem Verse unten XXIV, 143 geschehen. Er soll an beiden Stellen, wo von mehreren, aber doch nicht vielen Jahren die Rede ist, matt und überhaupt unpassend sein, vielleicht zusammengesetzt aus X, 470. Allein an unserer Stelle wenigstens, im Munde der Penelopeia, klingt er vortrefflich; die Trauernde drückt dadurch das lange Harren von Tage zu Tage aus, indem ihr die gezählten Stunden und Tage nur allzulangsam dahinschwinden. Oben, wo der Freier Antinoos spricht, fehlt eine derartige Rücksicht und Betrachtung.

V. 161. τῷτε Ζεὺς κῦδος ὀπάζει, nicht dem grammatischen Baue, aber der Sache nach eine Art Bedingung, die als unumgänglich vorausgesetzt wird.

V. 163. Ueber diese Redensart, nicht vom Eichbaume oder von der Felsenwand abstammen, s. zu Il. XXII, 126. Offenbar hat Penelope aus den Reden des vor ihr stehenden Bettlers geschlossen, daß er, troß seines elenden Aussehens, nicht aus einer geringen Familie stammen oder gleichsam, wie wir sagen, „nicht hinter dem Zaune gefunden sein" könne. Er müsse also seine Geburt wissen, sie könne nicht im

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O ehrenreiches Weib des Laërtessohnes Odysseus, willst du durchaus nicht ablassen nach meiner Abstammung zu fragen? Wohlan, ich will sie dir verkünden; ach, du wirst mich freilich zahlreicheren Schmerzen überantworten als mich jetzt schon umringen; denn so bringt es die Natur der Dinge allezeit mit sich, wenn ein Mann von seinem Vaterlande so geraume Zeit entfernt ist als ich gegenwärtig entfernt bin, der ich weit und breit die Städte der Sterblichen durchschweife, ein Jammerbelasteter: allein wie dem auch sein möge, ich will dir Antwort ertheilen auf deine Frage und Erkundigung. Kreta heißt ein Landstrich, mitten in der weindunkeln See gelegen, schön und üppig, ringsumfluthet; der Menschen giebt es darin eine zahlreiche, unermeßliche Menge, und der Städte neunzig. Sprache an Sprache mischt sich bunt daselbst: Achäer wohnen drin, die hochsinnigen Urkreter wohnen drin, die Kydonen wohnen drin, desgleichen die haarfliegenden Dorier und die göttlichen Pelasger. Darinnen liegt auch Knosos, eine gewaltige Stadt, woselbst Minos neun Jahrfristen König war, des gewaltigen Zeus Ohrenfreund, der Vater meines Vaters, des hochherzigen Deukalion. Deukalion nämlich erzeugte mich und den Fürsten Idomeneus; was diesen anlangt, zog er mit den

Verborgenen, im Busche oder sonst unter unbekannten Verhältnissen stattgefunden haben. Alle übrigen Deutungen der Ausleger, daß die Menschen, der Sage nach, von Bäumen oder Steinen abstammen, sind ungehörig.

V. 177. *τριχάϊκες* bedeutet offenbar die „haarfliegenden“, etwas Aehnliches wie die *καρηκομοῶντες:* die Dorier, die ihr Haar wild und struppig wachsen und flattern ließen. Es ist weder an den haarigen Helmbusch mit Strabon (X, p. 475) zu denken, noch vollends an die „in dreifacher Ordnung oder Schaar zum Kampf in's Feld rückenden“ Dorier; letztere Bedeutung ist zu sonderbar und zu gesucht. Auf die Eintheilung der Dorier in drei Stämme ist man wohl erst später gerathen.

V. 179. *ἐννέωρος βασίλευε,* wörtlich, er war neun Jahre lang König, bedeutet, wie Fäsi bemerkt, daß Minos in neunjährigen Zeiträumen oder nach neunjährigen Perioden geherrscht habe. Dieser Ausdruck beruhe auf dem in den dorischen Staaten schon in ältester Zeit üblichen religiös-politischen Jahres-Cyclus von 99 Mondmonaten (also 8 Jahren und 3 Schaltmonaten), nach deren Ablauf Sonne und Mond wieder ziemlich in demselben Verhältniß stehen. Je im neunten Jahre beginne er wieder von vorn, und um diese Zeit scheine auch die Regierungsweise des Königs während der abgelaufenen Periode geprüft, und falls sie gebilligt werden konnte, derselbe gleichsam im Namen der Götter auf eine neue Periode bestätigt worden zu sein. Der Sage nach habe sich Minos alle neun Jahre in die idäische Grotte des Zeus auf Kreta begeben und dort seine Gesetze durch unmittelbare Mittheilung von Zeus erhalten.

Atreussöhnen auf den rundgespiegelten Schiffen nach Ilios' Mauern hinweg, während ich rühmlichen Namens Aethon hieß und von Geburt der Jüngere war; Jener dagegen war der ältere und vorzugsreichere. Zu Hause erblickte ich nun den Odysseus und reichte ihm Gastgeschenke. Denn ebenfalls auf der Fahrt gen Troja begriffen, verschlug denselben die Gewalt des Windes gen Kreta, nachdem sie ihn in irrer Richtung am Maleiagebürg vorbeigejagt; er warf Anker in Amnisos, woselbst die Grotte der Eileithyia liegt, in schwieriger Havenstätte, so daß er nur mit genauer Noth den Sturmwinden entschlüpfte. Unverzüglich frug er zur Stadt heraufkommend nach dem Idomeneus; denn dieser sei, behauptete er, sein geliebter und verehrungswürdiger Gastfreund. Allein es war bereits die zehnte oder die eilfte Morgenröthe verstrichen, seit Jener mit den rundgespiegelten Schiffen nach Ilios' Mauern weggezogen. Daher nahm ich meinerseits denselben mit nach meinem Pallast, erwies ihm reiche Gastfreundschaft und bewirthete ihn mit inniger Herzlichkeit von dem Schatze des unter meinem Dache befindlichen Vorraths; zugleich schenkte ich ihm sowohl als seinen übrigen Gefährten, die ihn begleiteten, vermittelst einer im Volke veranstalteten Sammlung Gerstenmehl und funkelnden Wein, ferner auch Rinder für ihre Schlachtbank, damit sie ihr Herz in Fülle sättigen möchten. Zwölf Tage hindurch blieben denn allda die göttlichen Achäer; denn der gewaltige Windgott Boreas hielt sie angekettet, welcher selbst nicht auf dem Erdreich erlaubte festzustehen; ein zorniger Dämon hatte ihn in Aufruhr gesetzt; endlich am dreizehnten sank der Wind und Jene stachen in See.

Erdichtungen in Menge brachte er denn so geschickt ersonnen vor, daß sie wie Wahrheit klangen; ihr aber der Hörenden flossen die Thränen und schmolz der Leib. Gleichwie der Schnee zerschmilzt auf den gipfeldachigen Gebürgen, welchen der Euros zu zerschmelzen pflegt, nachdem ihn der Zephyros niedergeschüttet hat; worauf unter seinem Schmelzen die Flüsse in ihrem Stromlauf anschwellen: ebenso schmolzen auch Jener unter Thränenströmen die schönen Wangen, unter Weinen um ihren Gemahl, der neben ihr saß. Odysseus dagegen jammerte zwar im Herzen um seine wehklagende Gemahlin, allein regungslos standen seine

V. 200. εἴλει besagt hier etwas Anderes, als Il. II, 294, gemäß dem Zusammenhange; hier ist gesagt, daß sie im Haven liegen, also daß der Sturm sie eingekeilt hält und nicht herausläßt. Wörtlich: der Wind drängte sie auf einen Punkt zusammen, nämlich ἔνθα oder ἐπὶ γαίῃ, im Gegensatz zu ἀνάγεσθαι.

Augen starr zwischen den Wimpern gleichwie Horn oder wie Eisen: aus Trugliſt versteckte er seine Thränen. Nachdem sich aber Jene nun sattsam erquickt hatte an der thränenreichen Wehklage, so ergriff sie von neuem das Wort und erwiederte ihm:

Nunmehr gedenk' ich dich flugs, o Fremdling, der du bist, auf die Probe zu stellen, ob du wirklich auch allda meinem Gatten samt seinen göttergleichen Gefährten in deinem Pallast gastfreundlich aufgenommen hast, wie deine Lippe sagt. Verkünde mir, mit welcherlei Kleiderschmucke er um den Leib geschmückt war, wie er selber aussah und welche Gefährten ihn begleiteten.

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Edles Weib, fast unmöglich ist es, nach einem so langen Zeitraume der Trennung dieß zu verkünden; denn zwanzig Jahre bereits sind es her, seitdem er von dort wegschied und aus meinem Vaterlande von hinnen schiffte; demungeachtet aber will ich es dir schildern, so gut es im Geiste noch vor mir schwebt. Erstlich ein purpurnes dichtwirkiges Obergewand trug der göttliche Odysseus, ein doppeltes; daran war eine Spange von Gold befestigt mit zwiefacher Oese; auf der Vorderfläche derselben prangte ein Kunstwerk: ein Hund, der in seinen Vorderpfoten ein buntfleckiges Rehkalb trug, welches zappelte unter dem Druck seiner Fänge: Jedermann pflegte darüber zu erstaunen, wie sie, die beiden Goldgebilde, und zwar der Hund das Rehjunge in seinen Fängen abwürgte, dieses dagegen, daraus zu entrinnen lechzend, zappelnd schlug mit seinen Füßen. Das schimmerreiche Untergewand aber anlangend, das ich um seinen Leib erblickte, war es beschaffen, wie die Schale an

V. 227. Man könnte versucht sein, πάροιθε auf die Vorderseite oder Brusthälfte des Obergewandes zu beziehen, wie Voß und Andere gethan haben, also eine Stickerei anzunehmen, dergleichen in Gewänder hineingewebt wurden, was namentlich aus Il. XIV, 179 und XXII, 440 u. f. hervorgeht; χρύσεοι ἐόντες (V. 230) störte eben nicht dabei, da man dieß für Goldfäden anzusehen hätte. Neuere beziehen jedoch das Ganze mit Recht auf ein Kunstwerk der goldenen Spange, da Penelope in ihrer Antwort wohl einer goldenen Prachtspange, aber keiner Stickerei gedenkt (V. 255—257); und das muß maßgebend sein. Freilich sollte man statt πάροιθε eher ὕπερθε oder etwas Aehnliches erwarten, um der größeren Deutlichkeit willen; allein da πάροιθε auf das eben vorausgegangene αὐλοῖσιν διδύμοισι folgt, eine Art Gegensatz bildend, so dürfen wir auch der Spange eine Vorderseite, eine nicht versteckte, sondern entgegentretende Hauptfläche statt der Decke beilegen, während das zum Schluß dienende Oesenstück die hintere (untere) Fläche der Spange ausmacht.

einer getrockneten Zwiebel; von solcher Weichheit nämlich war es und von einem Glanze gleichwie die Sonne: fürwahr, Frauen in Menge schauten bewundernd auf ihn hin. Eins muß ich jedoch hinzufügen, und du überlege es in deinem Herzen: Ich weiß nicht, ob Odysseus aus dem eigenen Hause diesen Kleiderschmuck um seinen Leib hatte, oder ob ihm einer von seinen Gefährten damit ein Geschenk gemacht, als er an Bord des raschsegelnden Schiffes ging, oder vielleicht auch irgend ein Gastfreund, sintemal Odysseus der Freunde in Menge zählte; denn nur wenige unter den Achäern durften sich mit ihm vergleichen. Ich meinerseits beschenkte ihn ebenfalls mit einer ehernen Schlachtklinge und einem schönen purpurnen Doppelmantel sowie mit einem leibeslangen Untergewande, worauf ich ihn unter Ehrenbezeigungen auf dem ruderbeschwingten Schiffe von hinnen ziehen ließ. Uebrigens begleitete ihn ein Herold, nur um ein geringes bejahrter als er selbst; auch diesen will dir schildern, wie er aussah: Er war rundschulterig, dunkelgebräunt, kraushäuptig, und mit Namen hieß er Eurybates; Odysseus ehrte denselben am höchsten unter allen seinen andern Gefährten, weil er in innigem Einklange des Herzens mit ihm stand.

Also sprach er und fachte dadurch in Jener die sehnsuchtsreiche Wehklage noch weit stärker an, als sie die Merkzeichen erkannte, welche ihr Odysseus so grundsicher hergenannt hatte. Nachdem sie sich aber nun sattsam erquickt hatte an der thränenreichen Wehklage, so ergriff sie abermals das Wort und erwiederte ihm:

Von diesem Augenblicke an sollst du mir, o Fremdling, wie mitleidswerth du mir auch schon früher erschienst, im Bereich meines Pallasts als ein theurer und verehrungswürdiger Freund dastehen; denn ich selber reichte ihm jene von dir besprochenen Kleider wohlgefaltet aus der Schatzkammer dar und fügte die glanzvolle Spange hinzu, daß sie ihm zum Schmuckkleinode diene: ach, nimmermehr werde ich ihn wieder in meine Arme schließen, nach Hause heimgekehrt in sein theures Vaterland! Offenbar zu jammerseligem Loose schied Odysseus auf dem hohlbäuchigen Schiffe hinweg, um das namensverwünschte Jammerilios mit Augen zu begrüßen!

V. 237. οἴκοϑ' kommt von οἴκοϑε her und bedeutet so viel als anderwärts ἐξ οἴκου, indem der Gegensatz ein „fremdes“ Geschenk ist, wodurch diese Kleider in seinen Besitz gekommen. Also: ob er die beschriebenen Kleider aus den Mitteln seines Hauses umhatte.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O ehrenreiches Weib des Laërtessohnes Odysseus, höre auf endlich deinen schönen Leib hinzutödten und die Seele dir ferner abzuhärmen zufolge der Wehklage um deinen Gemahl! Freilich kann ich es dir nimmermehr verargen; denn jegliches Eheweib jammert um den Verlust seines rechtmäßigen Gatten, des geliebten Erzeugers ihrer Kinder, kann er sich auch nicht mit dem Odysseus messen, von welchem man rühmt, daß er den Göttern vergleichbar dastand. Demungeachtet setze jetzt deiner Wehklage ein Ziel und merke auf die Rede meiner Lippe; denn ich will dir wahrheitsgetreu und ohne Hehl verkünden, daß ich allbereits von des Odysseus Rückkehr vernommen habe, nahe von hier, im fetten Gebiete der thesprotischen Männer, und zwar lebt er; auch bringt er eine Menge herrlicher Kleinodien mit, die er im Volke sich erbittet; seine trauten Gefährten jedoch hat er samt dem wölbigen Schiffe verloren auf der weindunkeln See, als er von der Insel Thrinakia absegelte; denn es grollten wider ihn Zeus sowohl als Helios; dessen Rinder nämlich hatten seine Gefährten getödtet. Daher diese denn allesamt umkamen in der wildbrandenden See; ihn dagegen schleuderte die Woge auf dem Kielbalken des Schiffs an das Vestland aus, in das Reich der Phäaken, welche götterverwandt von Stamme sind: diese nahmen ihn auf's höchste im Herzen ehrend auf, einem Gotte gleich, beschenkten ihn reichlich und erklärten sich bereit ihn mit eigener Hand unversehrt nach Hause zu geleiten. Und sicherlich konnte da Odysseus längst schon hier sein; allein siehe, es deuchte ihm vortheilhafter in seinem Geiste, über das weite Erdreich hinzuziehen und noch Schätze zusammenzuhäufen; so versteht sich ja Odysseus am besten unter den staubgeborenen Menschen allezeit auf seinen Vortheil und kein anderer Sterblicher möchte wohl hierin sich unterfangen mit ihm zu wetteifern! Also hat mir Pheidon erzählt, der König der Thesproten; zugleich schwur er mir in's Angesicht zu, sein Wort durch Trankopfer im Hause bekräftigend, das Schiff für ihn sei bereits in die Fluthen geschoben und die Gefährten stünden fertig da, die ihn sofort heimgeleiten sollten in sein theures Vaterland. Mich selber ließ er hierauf noch eher von dannen geleiten; denn es traf sich, daß eben ein Schiff von Seiten thesprotischer Männer zur Reise sich anschickte nach dem waizenreichen Dulichion. Ferner zeigte er mir auch alle die Schätze, die Odysseus sich gesammelt hatte: ein Reichthum, woran sicherlich bis in's zehnte Geschlecht noch mehr als Einer genug hätte,

so zahlreich waren seine Kleinodien, die im Pallast des Fürsten aufbewahrt lagen. Odysseus, erzählte er weiter, habe sich nach Dodona aufgemacht, um aus des Gottes hochlaubiger Eiche den Rathschluß des Zeus zu vernehmen, auf welche Weise er in sein theures Vaterland heimkehren solle, von dem er schon so lange entfernt, ob offenkundiger oder heimlicherweise. Solchergestalt ist also Jener wohlbehalten und wird endlich in nächster Frist zurückgelangen, wird mit nichten mehr lange Zeit ferne von seinen Lieben und seinem Vaterlande wegbleiben: unbedingt schwöre ich es dir zu. Zeus also erstlich möge mein Zeuge sein, der höchste der Götter und der gewaltigste, ingleichen der Heerd des untadeligen Odysseus, dem mein Fuß genaht ist: wahrlich, es geht dieß Alles in Erfüllung, wie meine Zunge sagt! Noch in diesem nämlicheu Sonnenringlaufe wird Odysseus auf Ithaka eintreffen, mit dem Schwinden des jetzigen Mondes und mit dem Beginne des künftigen!

Ihm erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: Ach, daß doch dieses Wort, o Fremdling, in Erfüllung gehen möchte; bald solltest du alsdann meiner Freundschaft inne werden und reicher Geschenke von meiner Hand, so daß dich jeder Begegnende glückselig priese! Allein ich ahne Alles schon im Geiste voraus, wie es kommen wird. Weder Odysseus wird je wieder nach Haus zurückgelangen, noch wirst du selbst deiner Heimgeleitung theilhaftig werden, da es keine so gewaltigen Gebieter mehr im Hause giebt, wie Odysseus unter den Männern war, ach, daß er längst dahin ist, keine mehr, um für die Heimgeleitung sowohl als für die Aufnahme verehrungswürdiger Fremdlinge Sorge zu tragen! Doch auf, ihr Dienerinnen, waschet ihn jetzt und schlaget ihm das Nachtlager auf, Bettstelle und Gewandhüllen und schimmernde Tücher, damit er wärmegesegnet der goldthronprangenden Eos entgegenschlummere. Mit der frühesten Morgenröthe aber badet und salbet ihn, damit er drinnen an der Seite des Telemachos sich zur Mahlzeit anschicke, ruhig im Saal dasitzend; denn wehe Jedem aus jener Schaar, welcher sich an diesem Manne da lebensmörderischen Hohnes vergriffe! Nicht das geringste Geschäft soll er in diesem Hause mehr zu verrichten haben, er erbose sich so heftig wie er immer wolle! Denn wie sollte ich dir, o Fremdling, den Beweis liefern, daß ich anderen Frauen im geringsten an Einsicht und bedächtigem Verstande überlegen sei, wenn ich dich wetterwustig, mit Lumpen bekleidet, in meinem Pallaste speisen ließe? Haben die Menschen doch nur ein kurzfristiges Dasein. Wer immer daher sowohl selbst unmild

ist als unmilde Gesinnungen hegt, dem wünschen alle Sterblichen Schlimmes zur nachfolgenden Strafe zu, so lange er lebt, und ist er endlich todt, so spotten Alle froh hinter ihm her. Wer immer dagegen sowohl selbst fleckenlos ist als fleckenlose Gesinnungen hegt, dessen Ruhm fleugt weit und breit auf der Lippe der Fremdlinge unter allen Menschen umher und zahllose Zungen segnen ihn!

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O ehrenreiches Weib des Laërtessohnes Odysseus, Gewanddecken und schimmernde Schlaftücher sind mir, wisse, verhaßt worden schon seit dem Augenblicke, wo ich den schneereichen Gebürgen Kreta's den Rücken wandte, an Bord des langruderigen Schiffes steigend. Laß mich lieber schlafen, wie ich seither immer die schlummerlosen Nächte durchrastete; denn zahllose Nächte bereits habe ich auf jämmerlichem Schlaflager verschnauft und entgegengeharrt der schönthronigen göttlichen Eos. Ebensowenig auch ist die Fußwaschung für mein Herz irgend ein Gefallen; meinen Fuß soll daher keine von denjenigen Frauen anrühren, welche sich als deine Dienstwärterinnen im Pallast befinden, es müßte denn eine bejahrte Alte zugegen sein, eine achtsam gesinnte, welche bereits ebenso viel Kummer im Herzen erfahren hat als ich selber: einer solchen würde ich nicht verwehren, die Füße meines Leibes zu berühren.

Ihm erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: Theurer Fremdling! Wahrlich, du bist der besonnenste aller Männer, aller fernländischen Fremdlinge theuerster, der je mein Haus betreten: so überaus wohlbedachtsam und besonnen lautet jede deiner Aeußerungen! Wisse daher, ich habe eine solche, mit kluger Einsicht im Gemüth begabte Alte, dieselbe, welche einst jenen Unglückseligen sorgsam nährte und auferzog, und welche ihn in ihre Arme hinnahm mit dem Augenblicke, wo ihn die Mutter gebar: diese soll dir denn die Füße waschen, so ohnmächtig sie auch immer geworden ist. Geschwind also, stehe auf, o sinnige Eurykleia, wasch' deines Gebieters Altersgenossen da! Ohne Zweifel sieht

V. 334. *ἐσθλὸν εἰπεῖν τινα* bedeutet hier: Jemandem Gutes sagen, Heil wünschen, Segen zuwünschen; die Wünschenden würden es auch mit Werken thun (*ποιεῖν ἐσθλὸν*), wenn sie es vermöchten. So wird es mit Recht von Bothe und Fäsi erklärt, im Gegensatz zu *καταρῶνται ἄλγεα*, und obwohl diese Redensart sonst nicht vorkommt bei dem Homer, bringt doch die Sache selbst diesen Gedanken mit sich. Gewöhnlich wird es viel zu schwach gefaßt, indem man erklärt: „sie nennen ihn einen Edeln.“ In gleicher Weise kommt *εὖ εἰπεῖν τινα* auch nur Od. *I, 302* vor.

Odysseus gegenwärtig ebenso aus an den Füßen, ebenso aus an den Händen; denn jach pflegen die Menschen in Noth und Jammer zu altern.

Also sprach sie denn, da bedeckte die Alte ihr Antlitz mit den Händen, stieß einen Strom von heißen Thränen hervor und brach in das klagetönige Wort aus:

Wehe mir, untröstlich bin ich um dich, o Kind! Traun, am ärgsten unter den Menschen haßte dich Zeus, wiewohl du ein so götterfürchtiges Herz hattest! Denn nun und nimmer hat der Sterblichen einer dem donnerfreudigen Zeus so zahllose fette Schenkelstücke und wohlerlesene Hekatomben zum Brandopfer dargebracht, als du demselben weihtest, die Wunschbitte an ihn richtend, daß du möchtest zu einem wonnigen Alter gelangen und deinen ruhmstrahlenden Sohn großziehen; und doch hat er dir jetzt, dir allein, auf immer den Tag der Heimkehr entrissen! Ohne Zweifel pflegten auch über ihn, den Theuern, die Dienstfrauen der fernländischen Fremdlinge auf gleiche Weise spottend herzufallen, so oft er den stattlichen Pallast Jemandes betrat, wie diese Hündinnen hier allesamt wider dich spottend losfahren, so daß du jetzo, um ihrem zahllosen Hohne und Schimpfe aus dem Wege zu gehen, dich nicht magst von ihnen waschen lassen; denn deßhalb übertrug es mir der Gernbereiten die Tochter des Ikarios, die sinnige Penelopeia. So will ich dir denn die Füße waschen, sowohl um der Penelopeia selbst als zugleich um deinetwillen, da mir die Seele im Innern brandend schlägt von Mitgefühl. Doch wohlan, merke jetzt auf dasjenige, was ich sagen will: Eine Menge bereits leidgeprüfter Fremdlinge betraten dieses Haus, aber noch nie, behaupte ich, habe ich einen gesehen, der solche Aehnlichkeit hätte, wie du an Leibesgestalt, an Stimme und Füßen mit dem Odysseus hast!

V. 370. Mit diesen Worten nimmt nun die greise Dienerin Eurykleia ihre Hände vom Gesicht, wendet sich an den dastehenden Bettler und erklärt ihre Geneigtheit die Fußwaschung zu verrichten. Wie die Herrin, bringt sie den Bettler ebenfalls mit dem Odysseus in die nächste Verbindung.

V. 381. Mit Recht findet es Fäsi erklärlich, daß neben Leibeswuchs und Stimme, worin sich am häufigsten Aehnlichkeit zu erkennen giebt, gerade hier, wo es sich um eine Fußwaschung handelt, auch die Füße erwähnt werden. Uebrigens bemerkt dieser Gelehrte zwar ebenfalls richtig, daß die vorausgegangene Herzensergießung für den anwesenden Odysseus sehr ergreifend sein mußte; aber Unrecht hat er mit dem Zusatz, sie habe theilweise für ihn peinlich erscheinen müssen. Denn auf solche Scenen war der verkleidete Abenteurer (s. oben V. 45) vorbereitet und gefaßt.

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Theure Alte, so versichern Alle, die uns Beide mit Augen gesehen haben, daß wir die größte Aehnlichkeit mit einander hätten, wie du nach eigener richtiger Wahrnehmung behauptest.

Also sprach er denn, die Alte aber nahm einen hellstrahlenden Kessel, welcher ihr zur Fußabwaschung diente, und goß einen dichten Strom kalten Wassers hinein, worauf sie heißes dazuschöpfte. Odysseus dagegen setzte sich an den Heerd, kehrte sich aber jach gegen das Dunkel zu; denn plötzlich schoß ihm der Gedanke durch den Sinn, daß sie bei seiner Berührung die alte Narbe entdecken und die Wahrheit an den Tag kommen möchte. Hierauf schritt sie denn näher und wusch ihren Gebieter: auf der Stelle erkannte sie da die Narbe, welche ihm einst ein Eber mit weißem Hauer geschlagen hatte, wie er auf dem Parnassos den

V. 390 u. f. Nichts kann anmuthiger sein als diese Episode, welche in kurzen reizenden Zügen die Geschichte von der Narbe umfaßt, woran die alte Wärterin ihren verkleideten Gebieter wiedererkannte. Die Gründe, welche von einigen neueren Kritikern vorgebracht worden, um die ganze Stelle als ein späteres nichthomerisches Einschiebsel auszuweisen, sind erstlich, daß die Erzählung zu lang sei und die Spannung des Hörers unangenehm hinhalte, zweitens daß der Uebergang zur Episode auf sehr gezwungene Weise stattfinde, und drittens, daß die ausführliche Erzählung vom Dichter selbst gegeben und nicht vielmehr einer handelnden Person in den Mund gelegt werde. Den letztgenannten Grund anlangend, widerspricht er dem ersten; denn es wären viele Umstände nöthig gewesen, um eine passende Person für die Erzählung anzubringen, vorausgesetzt daß eine solche überhaupt gefunden werden konnte. Gerade die Kürze der Erzählung verbot eine andere Einkleidung. Was zweitens den Uebergang betrifft, ist er so gemächlich und mit so geschickter Kürze ausgeführt, daß man ihn sich nicht besser wünschen kann; der Dichter wollte ja keine welthistorische Begebenheit schildern, um dem Bilde einen vollkommeneren Rahmen zu geben. Der erste Einwurf endlich, die verletzte Spannung des Hörers anlangend, ist ganz und gar abgeschmackt; nachdem der Dichter bereits vorausgeschickt hat, daß die Narbe zur augenblicklichen Wiedererkennung (V. 392) führte, hat die Seele des Hörers, wenn sie nicht die eines unreifen geschichtenbegierigen Knabens ist, wohl einen Standpunkt gewonnen, von welchem sie einen Blick auf den Ursprung der eigenthümlichen, unvergänglichen Narbe mit Ruhe und Geduld zurückwerfen kann. Die Fußwaschung geschieht in der Nacht, also zu einer Zeit, wo der Hörer billigerweise keine ungeheueren Abenteuer erwarten darf, nachdem auch Telemachos zu Bett gegangen; er hat Muße mit dem erzählenden Dichter auf einem geringfügigen Gegenstande zu verweilen, ehe auf die früheren bunten Ereignisse neue folgen. Im Gegentheil könnte man behaupten, der Dichter benutze die Episode, um die Spannung auf erlaubte Weise zu steigern. Etwas Aehnliches ist es mit der Episode des sterbenden Hundes XVII, 291—323; doch auch diese hat ja ihre Anfechter gefunden.

Autolykos und seine Söhne besuchte, den wackern Vater seiner Mutter, welcher unter den Menschen als Meister prangte in der Diebeslist sowie Schwurfälschung; der Gott Hermes selber hatte ihn beschenkt mit diesen Künsten; denn er pflegte demselben wohlgefällige Schenkelstücke von Lämmern und Zicklein zum Brandopfer darzubringen; daher ihm der Gott gnadenreich zur Seite stand. Als nun Autolykos einst nach dem fetten Gebiete von Ithaka gekommen war, traf er seine Tochter an, wie sie eben einen Sohn geboren hatte; da legte ihm Eurykleia, nach Beschluß der Abendmahlzeit, das Kindlein auf seinen Schooß und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

O Autolykos, denke dir nunmehr selber einen Namen aus, welchen du dem geliebten Kinde deines Kindes beilegen willst; ist dir doch seine Geburt freudenreich!

Ihr antwortete darauf Autolykos, indem er rief: Mein Eidam und meine Tochter du, legt ihm den Namen bei, den ich euch sagen will! Wider ein Heer von Feinden, wisset, betrete ich grollend meinerseits eure Schwelle, wider Männer sowohl als Frauen auf dem nahrungsfüllespendenden Erdreich: also benennt ihn danach Odysseus, den Groller! Dagegen verspreche ich meinerseits, sobald er dereinst zum Jüngling herangewachsen seinen Fuß in das gewaltige mütterliche Haus auf dem Parnassos setzt, wo meine verborgene Schatzkammer ist, so will ihn daraus reichlich beschenken, daß er jauchzend seinen Rückweg wieder antreten soll.

Demzufolge machte sich auch Odysseus auf, damit er sich die glänzenden Geschenke hole. Freundlich hießen ihn Autolykos sowohl als die Söhne des Autolykos mit Handschlag und mit holdschmeichelnden Grußworten willkommen; Amphithea zugleich, die Mutter seiner Mutter, umschloß den Odysseus und küßte ihm flugs das Haupt sowie beide schönen Leuchtsonnen. Autolykos selbst rief seinen ruhmherrlichen Söhnen ermunternd, ein Festmahl zuzurüsten; diese gehorchten seinem Gebot und schafften unverzüglich einen männlichen fünfjährigen Farren herein: sie häuteten das Thier ab, richteten es geschäftig zu, hieben es völlig aus-

V. 411. ποὺ steht keineswegs ganz müssig angehängt da (für das bloße ὅθι oder für ὅπου), wie Fäsi glaubt, während die übrigen Interpreten das Wörtchen übersehen haben. Es bedeutet „irgendwo" d. i. an einer verborgenen Stelle, an einem Orte, den er absichtlich nicht nennen mag, als ein schlauer Bewahrer seiner Schätze; mithin wird das geheime Versteck der Schätze angedeutet.

einander, zerstückelten darauf die Theile mit geschickter Hand, steckten sie an Spieße, brieten das Fleisch sorgfältig und ordneten eines Jeden Antheil. Also hielten sie denn jenen ganzen Tag hindurch bis zur untersinkenden Sonne ihre Mahlzeit, und Alles, was das Herz wünschte, bot ihnen das festliche Rundmahl dar; als jedoch endlich die Sonne untersank und das Dunkel heraufrückte, da nunmehr legten sie sich zur Ruhe und genossen das Geschenk des Schlafes.

Als jedoch die morgengeborene rosenfingerige Eos erschien, zogen sie zur Jagd hinaus, die Hunde voran, hinter ihnen her die Söhne des Autolykos selbst; in ihrer Gesellschaft zog auch der göttliche Odysseus mit; so klommen sie das steilragende mit Wald überkleidete Gebürge des Parnassos hinan und gelangten flugs zu den wildumstürmten Thalschluchten desselben. Der Helios warf hierauf seine erneuten Strahlen über die Gefilde, sich erhebend aus dem sanftfluthigen tiefwogigen Okeanos, da gelangten die Treibhetzer in den Waldschlund hinein: an ihrer Spitze voraus liefen die den Fährten nachspürenden Hunde, im Rücken folgten ihnen die Söhne des Autolykos; in ihrer Gesellschaft, zunächst den Hunden, zog auch der göttliche Odysseus mit, in der Faust wirbelnd die weithinschattende Lanze. Ein gewaltiger Eber lag nun eben daselbst in einem dichtverwachs'nen Verstecke drin; dasselbe vermochte weder die Gewalt feuchtwehender Winde zu durchwehen, noch die glanzhelle Sonne mit ihren Strahlen zu treffen, noch ein zeitweiliger Platzregen bis zu unterst zu durchdringen: so dichtverwachsen nämlich war es, während sein Grund eine sattsame Fülle von Blätterschutt deckte. An des Keulers Ohr schlug alsbald das Getöse von den Fußtritten der Männer sowohl als der Hunde, wie sie treibhetzend heranrückten; sofort schoß er ihnen aus seinem Gehegschlupfwinkel entgegen, seinen Borstenkamm wild gesträubt, einen Feuerstrom aus seinen Augen sprühend, und stellte

V. 429. ἡμὲν κύνες ist nicht etwa aus Naivetät oder des Versmaßes wegen vorausgeschoben, worauf ἠδὲ καὶ αὐτοὶ sich ein wenig gezwungen anschließe; sondern die auf den entwickelnden Rhythmus gestützte Darstellung ist plastischer Natur und führt die Reihenfolge des Zuges vor, ganz wie unten V. 435—437, nur ausführlicher daselbst.

V. 438. Durch ἄγχι κυνῶν wird schon auf die Kühnheit des Odysseus und auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welcher er sich bloßstellte. Unten V. 447 heißt er daher πρώτιστος.

V. 444. Ein vorzüglich malerischer Rhythmus, um den heranrückenden Donner der Fußtritte auszudrücken.

sich stracks vor sie hin: da stürmte als der Vorderste Odysseus auf ihn ein, sich auslegend mit dem langschaftigen Speere in der markigen Faust und ihn niederzustoßen lechzend; allein der Eber kam demselben zuvor und hieb ihn oberhalb des Knie's, indem er einen Seitensprung machte, und schöpfte sich tief in das Fleisch mit seinem Hauer, ohne jedoch bis auf den Knochen des Körpers einzudringen. Odysseus seinerseits aber traf den Keuler glücklichen Stoßes gegen die rechte Schulter, so daß der Stachel des glanzvollen Wurfspeeres von einem Ende bis zum andern hindurchfuhr: unter Geblök sank er nieder in den Staub und sein Leben flog von hinnen. Geschäftig umringten nunmehr des Autolykos edle Söhne das Thier und verbanden zugleich die Wunde des untadeligen götterähnlichen Odysseus mit geschickter Hand, stillten durch Zaubersprüche den schwarzen Blutstrom und gelangten jach zum Pallaste ihres theuern Vaters zurück. Nachdem nunmehr Autolykos sowohl als die Söhne des Autolykos den Odysseus vollständig geheilt hatten, reichten sie ihm glänzende Geschenke dar und ließen jauchzend den Jauchzenden schleunig wieder heim nach dem theuern Ithaka ziehen: da begrüßten denn der Vater sowohl als die würdige Mutter jauchzend den Heimgekehrten und frugen ihn um Alles und Jedes aus, wie er zu der schlimmen Narbe gekommen sei; der Sohn erzählte ihnen hierauf treulich, wie ihn ein Eber mit weißem Hauer auf der Jagd verwundet hatte, als er den Parnassos bestiegen mit den Söhnen des Autolykos.

Als die Alte nun diese Narbe mit flachausgebreiteten Händen berührte, erkannte sie dieselbe bei der Betastung und sofort ließ sie den Fuß fahren: in den Kessel hinein sank das Schienbein, daß das Erzgefäß rasselte und nach der andern Seite zu umschlug: über den Boden hin ergoß sich das Wasser. Wonne und Schmerz durchschnitten wechselnd gleichzeitig den Busen der Alten, mit Thränen füllte sich ihr das

V. 455. Dieser Vers wird deswegen besser auf den getödteten Eber bezogen, weil durch ἀμφεπένοντο zugleich gesagt ist, daß sie das Wild aufluden und mitnahmen, und weil es dem Heldenansehn des Odysseus minder geziemend wäre, wenn auf die Wunde so großes Gewicht gelegt würde, daß er die Geschäftigkeit der Begleiter so nothwendig gebraucht hätte. Die Hülfe aller Vettern bedurfte er keineswegs, wie selbst daraus hervorgeht, daß er nicht getragen zu werden brauchte, als sie den Rückweg antraten. Sonst hätte man allerdings keinen Anstoß, das Ganze mit Eustathios auf Odysseus zu beziehen; denn der grammatische Satzbau hindert es mit nichten, da man die nachfolgende Erwähnung der Wunde als eine besondere Angabe der Sorgfalt zu nehmen hätte, auch die nachgeschobene Nennung des Objekts nicht störte.

Augenpaar und die blühende Stimme stockte ihr. Am Kinne hierauf den Odysseus fassend, begann sie zu ihm:

Wahrlich, du bist Odysseus, o theures Kind! Nicht eher, ach erkannte ich dich, bis ich dich vollständig, o mein Gebieter, rundherum angefühlt!

Sprach's denn und blickte mit ihren Augen nach der Penelopeia hin, um ihr anzuzeigen, daß ihr Gatte heimgekehrt. Allein diese war weder im Stande ihr das Angesicht entgegenzurichten noch sie zu bemerken; denn Athene hatte ihren Merksinn abgewandt; Odysseus indessen packte die Alte schnellen Griffes mit der rechten Faust am Schlunde, während er sie mit der linken näher an sich heranzog und rief:

Mütterchen, warum willst du mich zu Grunde richten? Hast du mich doch selber hier an deiner Brust aufgesäugt! Nach Erduldung zahlloser Schmerzen bin ich eben jetzt im zwanzigsten Jahre in's Vaterland zurückgelangt. Da du es aber entdeckt hast und ein Gott es dir in die Seele geschleudert, so schweige, damit es Niemand außerdem im Pallaste erfährt! Denn also sage ich dir, und mein Wort wird auch in Erfüllung gehen: Wofern ein Gott die erlauchten Freier in meine Hände giebt, werde ich dann auch deiner, wenn du gleich meine Pflegerin bist, nicht schonen an dem Tage, wo ich die andern magdlichen Frauen im Bereich meines Pallasts tödte!

Ihm erwiederte darauf die sinnige Eurykleia: Theures Kind, welch ein Wort entfloh da den Schranken deiner Zähne! Du kennst ja meines Sinnes Standhaftigkeit und Unerschütterlichkeit, ich werde stumm sein, gleichwie ein starrer Stein oder ein Eisenblock. Eins nur sage ich dir noch, und du überlege es in deinem Herzen: Wofern ein Gott die

V. 477. Der flüchtige Rhythmenstrom dieses Verses kommt dem Ausdruck der hastigen Begierde, womit die Magd das Ereigniß melden möchte, trefflich zu Statten. Aehnlich rasch schildert V. 480.

V. 478—479. Fäsi deutet diese Stelle, wie es scheint, auf die Erkennung des Odysseus von Seiten der Penelopeia überhaupt: „Penelopeia erkannte ihren Gatten nach seiner Rückkehr nicht, obgleich sie ihn wiederholt sah und lange in der Nähe beobachten konnte." Eine sehr gezwungene und dem Zusammenhange widerstreitende Erklärung; denn es kann blos von dem vergeblichen Zuwinken der Eurykleia, die ihr die Entdeckung gerne mittheilen wollte, die Rede sein.

V. 485. *ἐφράσθης* bezieht sich auf den vorhergehenden Vers (*ἤλυθον*), wie auch aus *θεὸς ἔμβαλε θυμῷ* hervorgeht. Die Narbe ist jetzt dabei Nebensache; sie weiß es bestimmt.

erlauchten Freier in deine Hände giebt, da will ich dir flugs die Frauen im Pallast aufzählen, sowohl die, welche gegen dich Mißachtung hegen als die, welche vorwurfsfrei dastehen.

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Mütterchen, wozu willst du mir diese erst nennen? Du hast es durchaus nicht nöthig. Ich werde ja selber schon eine Jede beobachten und prüfen; lege also deinem Mund Stillschweigen auf und überlaß Alles den Göttern.

Also sprach er denn und die Alte schritt aus dem Saale hinaus, um neues Fußwaschwasser zu holen; denn das erste war vollständig verschüttet. Nachdem sie ihn indessen gewaschen und mit glänzendem Oele gesalbt, da schob sich Odysseus seinen Stuhl wiederum näher an's Feuer hin, um sich zu wärmen, während er zugleich die Narbe mit seinen Lumpen verhüllte. Da ergriff unter ihnen von neuem das Wort die sinnige Penelopeia:

O Frembling, laß mich meinerseits noch diese kleine Frage an dich richten; denn bald wird bereits die Stunde der holden Nachtruhe dasein für Alle, welche der süßlabende Schlummer umfängt, trotz des auf ihnen lastenden Kummers. Mir indessen beschied ein Dämon, ach, maßlose Trauer! Den Tag über nämlich habe ich bei meinem Jammergeseufz, bei meinem Wehklagegestöhn, wenigstens die Freude, den Blick auf meine und meiner Dienerinnen Arbeiten im Hause zu richten: sobald indessen die Nacht annaht und der Schlaf über Jedermann seine Decke breitet, liege ich auf meinem Bette da und eine Schaar spitzschneidiger Sorgenqualen umringt mir das dichthüllige Herz, um mich Jammerseufzende fort und fort zu stacheln. Gleichwie oftmals die Tochter des Pandareos, die grüngefiederte Nachtigall, ihre schöne Gesangweise anhebt mit dem neuen Beginne des Lenzes, während sie im Blätterschooß der dichtzweigigen Bäume ihren Sitz aufgeschlagen hat, wo sie denn unter vielfachen Wendungen ihre klangreiche Zunge ergießt, indem sie jammertönig um ihren theuern Sohn Itylos klagt, welchen sie einst aus thörichter Verblendung mit Erzwaffe tödtete, den Sprößling des Fürsten Zethos: ebenso schlägt auch mir die Seele brandend hin und her, von Zweifel zerrissen, ob ich meinem Sohne zur Seite ausharren und Alles unablässig bewachen soll, mein Besitzthum, meine Mägde sowohl als das hochwölbige gewaltige Haus, wie es mir die Scheu vor meines Gatten Lager und die Stimme des Volkes heißt, oder ob ich endlich mit demjenigen unter den Achäern von hinnen ziehe, welcher als der vorzüglichste

im Pallaste um mich freit und mir unermeßliche Brautgeschenke darreicht. Was meinen Sohn anlangt, wollte er, so lange er noch ein thörichtes und fahrlässiges Kind war, es nicht haben, daß ich mich wiedervermählte und meines Ehegatten Haus verließe: nunmehr aber, wo er bereits groß ist und das Maßziel der Jugend erreicht hat, da nunmehr spricht er den Wunsch aus, daß ich aus dem Pallast wiederum wegscheiden möchte, weil er verdrießlich ist um der Habe willen, welche ihm die Achäer verprassen. Doch wohlan, deute mir folgenden Traum, den ich dir erzählen will. Die zwanzig Stück Gänse unter meinem Dache, träumte ich, fraßen Waizen aus ihrem Wassertrog, während ich vergnügt ihnen zuschaute: siehe, da schoß aus dem Gebürge ein gewaltiger schiefschnäbliger Adler daher, welcher ihnen insgesammt die Hälse knickte und sie tödtete; so lagen sie denn auf einen Haufen geschichtet im Pallaste da, während Jener sich wieder in den göttlichen Aetherraum emporschwang. Ich indessen stieß Weinen und Wehgeheul aus, obwohl es nur ein Traum war, und die schöngelockten Achäerfrauen versammelten sich um mich her, wie ich so kläglich aufjammerte, daß mir der Adler die Gänse getödtet hatte. Siehe, da kehrte dieser zurück, setzte sich auf das vorspringende Dachgebälk hin und gebot mir mit menschlicher Stimme Einhalt, indem er rief: „Sei getrost, o Tochter des weitgepriesenen Ikarios! Nicht ein Traum ist es, sondern ein segensreiches Gesicht, welches dir wird in Erfüllung gehen. Die Gänse sind die Freier, ich aber, der ich dir früher als weissagender Adler erschien, stehe jetzt vor dir als dein heimgekehrter Gatte, im Begriff, den Freiern allesamt ein klägliches Verhängniß zu bereiten." Also sprach er, da wich von mir der honigsüße Schlummer. Sofort nach den Gänsen umherlugend, erblickte ich sie im Bereich des Pallastes, wie sie eben ihr Waizenfutter schnappten zur Seite der Mulde, ganz wie an andern Tagen.

V. 536—537. Mit diesen beiden sehr kurz zeichnenden Versen beginnt schon die Schilderung des Traumes selbst, indem Penelopeia dasjenige, was sie im Traume gesehen, in die Gegenwart rückt; auch ist der Zusatz „wie ich im Traume sah" zu ergänzen. Insgemein haben es seither die Interpreten falsch aufgefaßt als eine Einleitung zu der Erzählung des Traumes, der dann mit der Erscheinung des Adlers beginne; nichts kann unpassender und dem Zusammenhange widerstreitender sein (s. V. 551 u. f.).

V. 553. ἦχι πάρος περ bezieht sich darauf, daß sie nicht getödtet dalagen, wie Penelopeia geträumt, sondern daß sie ruhig und ganz in sonstiger Weise ihr Futter *verzehrten.* Daher ist es matt und der Sache nicht entsprechend, diese Worte mit Fäsi

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Edles Weib, unmöglich läßt sich bei der Auslegung deines Traumgesichts fehlgreifen, sintemal dir Odysseus selber bereits die Art und Weise seiner Erfüllung angezeigt: über die Freier bricht samt und sonders das Verderben herein und keiner von ihnen wird dem Tode und den Keren entschlüpfen!

Ihm erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: O Fremdling, was die Träume anlangt, sind sie von unerklärlicher wirrgeschwätziger Beschaffenheit und keineswegs gehen alle den Menschen in Erfüllung. Denn zwiefach sind die Pforten, aus welchen die wesenlosen Träume stammen; die eine nämlich ist gebaut aus Horne, die andere aus Helfenbein: alle diejenigen nun, die aus der Pforte von gesägtem Helfenbeine hervortreten, helfen uns nichts, äffen uns und bleiben unerfüllt: alle diejenigen aber, die zur glattblinkenden hörnernen Pforte heraustreten, deuten erhörte Wünsche für jeglichen Sterblichen an, der sie schaut. Ich meinerseits zweifle, daß aus der letztgenannten mir der grausige Traum hervorgetreten; ach, zur Wonne sonst sollte es mir und meinem Sohne gereichen! Eins nur sage ich dir noch, und du überlege es in deinem Herzen: Bald wird sie erscheinen, die fluchnamige Morgenröthe,

auf den Ort zu beziehen, wo die Mulde stand, und zu übersetzen: „auf dem gleichen Flecke wo früher". Ohnehin ist *παρὰ πύελον* blos ein plastischer Zusatz.

V. 560—561. Insgemein erklärt man diesen Gedanken: „es giebt unter den Träumen auch unerklärliche, verworrene," worunter vielleicht auch der erzählte gehören könne. Vermuthlich ist man auf diese Auffassung der Worte gekommen, weil nachher die berühmte Eintheilung der Träume in eine doppelte Gattung folgt. Allein die zweite Hälfte des vorausgehenden Satzes, *οὐδέ τι* u. s. w., genügt vollkommen zur nachfolgenden Schilderung, welche mit *γὰρ* anhebt. Es scheint mir nämlich *ἤτοι μὲν ὄνειροι* bis *γίγνονται* durchaus nicht anders als allgemein gefaßt werden zu können: „das Wesen aller Träume ist und bleibt ein unsicheres, dunkles und zweifelhaftes;" weßhalb sie auch in die obige Deutung des ihrigen Zweifel setzt (vergl. V. 568—569). Die Worte selbst sowohl als ihre Stellung fordern eine solche Erklärung; Penelopeia beklagt die undurchschaubare Natur der Träume, sowie die Unsicherheit, ob sie in Erfüllung gehen oder nicht. Daher sie auch ihren Traum allgemein *αἰνὸς* (grausenhaft, bang) nennt V. 568.

V. 571. *ἥδε ἠὼς* hat Fäsi richtig erklärt, indem er es auf das folgende *ἣ* als ein blos hinweisendes Wörtchen bezieht, unter Vergleichung von Od. XVIII, 272 u. f. Insgemein nimmt man es nämlich für „die nächste" Morgenröthe, also für „morgen"; dazu ist man bei diesem Worte durchaus nicht berechtigt. Ohnehin liegt so etwas nicht in dem Charakter der Penelopeia, und daß der Wettkampf wirklich so rasch vor sich geht, wird von Odysseus nachher selbst und von Athene veranlaßt.

welche mich von des Odysseus Dache entfernen wird; denn ich will nunmehr einen Wettkampf anordnen und jene Aexte dazu wählen, welche mein Gatte einst in seinem Pallaste der Reihe nach hintereinander aufzustellen pflegte, Schiffskielpfählen gleich, zwölf in der Gesammtzahl; darauf trat er dann eine weite Strecke davon weg und schnellte einen Bolzen hindurch. Nunmehr will ich also die Freier zu folgendem Wettkampf auffordern: Wer von ihnen am leichtesten die Armbrust in seinen Fäusten spannt und durch die sämmtlichen zwölf Aexte hindurchschießt, mit dem will ich von hinnen ziehen und dem Pallast meines Gemahles hier den Rücken kehren, dem überaus schönen, dem mit Reichthumsfülle gesegneten: ein Haus, an das ich sicherlich oft, selbst im Traume noch, zurückdenken werde!

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O ehrenreiches Weib des Laërtessohnes Odysseus, verschiebe keinen Augenblick länger diesen Wettkampf in deinem Hause! Denn eher wird dir noch der vielkundige Odysseus zur Schwelle desselben zurückkehren, ehe die Freier jenen glattprunkenden Bogen mit ihren Händen betasten, seine Sehne spannen und einen Schuß durch das Eisen hindurchthun!

Ihm erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: Wofern du fortführst, o Fremdling, an meiner Seite im Saale dasitzend mich zu erheitern, kein Schlaf sollte sich dann auf meine Wimpern herabsenken! Allein es ist für Menschen schlechterdings unmöglich, fortwährend schlaflos zu verharren; denn für Alles und Jedes haben die Unsterblichen den Sterblichen auf dem fruchtschenkenden Saatreiche Maß und Ziel festgesetzt. So will ich denn also meinerseits wieder nach dem Söller hinaufsteigen, um mich auf das Bett hinzulegen, das seufzerreiche, das mir beschieden ist und das ich fort und fort mit meinen Thränenströmen überschwemmt

V. 574. Die Anschaulichkeit der Sache verlangt, daß man unter δρύοχοι mit den alten Erklärern die „Stützbalken" versteht, auf welche man den Kiel des Schiffes zu stellen pflegte, nicht aber mit den Neuern (wie Damm, Passow und Fäsi) die „Schiffsrippen" oder „Krummhölzer" des Kieles selbst. Letztere böten zwar eine regelmäßige Reihe, aber könnten nicht für unser Gleichniß dienen, da sie einem Ganzen angehören. Schon Jacobitz und Seiler haben dieß in ihrem Wörterbuche richtig angemerkt.

V. 581. ἔν περ ὀνείρῳ, selbst im Traume, d. i. nicht blos im Wachen, sondern auch im Traume noch, wenn mich der Schlaf nämlich verhindern sollte daran zu denken. Der Traum soll dann die Stelle des wachen Zustandes vertreten. Fäsi erklärt den Ausdruck, sonderbar genung, umgekehrt.

habe, seitdem Odysseus hinwegschied, um das namensverwünschte Jammerilios mit Augen zu begrüßen. Allda will ich mich hinlegen; du aber lege dich hier im Hause nieder, sei's daß du auf die Erde dich hinbettest oder daß man dir eine Lagerstelle aufschlage.

Mit diesen Worten stieg sie wieder nach dem schimmernden Söller hinauf, und zwar nicht allein; sondern es begleiteten sie auch alle ihre Dienerinnen. Nachdem sie aber in den Söller hinaufgestiegen samt ihren dienenden Frauen, weinte sie fort und fort um Odysseus, ihren theuern Gemahl, bis ihr die blauäugige Athene süßen Schlummer auf die Augenlider senkte.

Zwanzigster Gesang.

Er indessen, der göttliche Odysseus, lagerte sich jetzt im Vorhause; erstlich breitete er eine ungegerbte Stierhaut auf den Boden hin, alsdann legte er darüber eine Menge Felle von den Schafen, welche die Achäer zu schlachten pflegten; endlich warf Eurynome noch über den Hingestreckten eine Gewandhülle. Daselbst lag nun Odysseus wachend und wider die Freier in seinem Herzen Unheil sinnend da; inzwischen schritten die Frauen, welche ihrer Gewohnheit gemäß mit den Freiern Umgang pflegten, aus dem Pallaste von hinnen, indem sie mit einander lachten und ihren frohsinnigen Scherz trieben. Zornig flammte Jenem darob die Seele im Busen auf; vielfach überlegte er im Geiste und im Gemüthe hin und her, ob er im Sturmfluge auf sie einstürzen und einer wie der andern den Todesstreich versetzen oder ihnen noch ein äußerstes und letztes Mal gestatten solle die übermüthigen Freier zu besuchen, wobei ihm das Herz im Innern grimmig boll. Gleichwie eine Hündin, wenn sie einen fremden Mann sieht, ihre zarten Jungen umkreisend bellt und voll Kampfbegier lodert, ebenso boll auch Jenem das Herz im Innern aus Entrüstung über ihr Frevelthun; indeß schlug er auf seine Brust und richtete an sein Herz die Scheltrede:

Fasse dich in Geduld, o Herz! Hast du doch noch Hündischeres einst erduldet, an jenem Tage, wo mir der zügellos trotzige Kyklops meine

V. 18. Sprüchwörtlich berühmt ist der ähnliche Hexameter des Ovidius geworden (Trist. V, 11, 7): Perfer et obdura; multo graviora tulisti, neben dem Horazischen (Serm. II, 5, 20): Et quondam majora tuli.

heldenstarken Gefährten auffraß: da hieltest du standhaft aus, bis die Klugheit dich aus seiner Höhle wegrettete, wo du dem augenscheinlichen Tode entgegensahst!

Also sprach er, die Seele in seinem Busen anmahnend; ohne Wanken schmiegte sich denn auch sein duldsames Herz voll Gehorsam; sein Körper indeß wand sich nach allen Seiten herum. Gleichwie bisweilen Jemand eine mit Fett und Blute angefüllte Magenwurst über der Gluth eines mächtigen helllodernden Feuers nach allen Seiten herumdreht, voll Verlangen sie so schnell als möglich zu braten, ebenso wand sich auch Jener nach allen Seiten herum, während er hin und her überlegte, auf welche Weise er endlich Hand an die schamlosen Freier legen solle, er als Einzelner an eine solche Menge. Da näherte sich ihm Athene, herniedergestiegen vom Himmelsgewölbe; von Gestalt glich sie einem sterblichen Weibe; sofort trat sie ihm zu Häupten und richtete an ihn die Rede:

Warum bist du denn noch wache, du Leidseligster unter allen Menschen? Siehe, das ist ja hier dein eigenes Dach, und hier unter dem Dache zugleich dein Weib und dein Sohn, ein Sprößling, wie ihn wohl manch Einer zu seinem Sohne sich wünschen möchte!

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Fürwahr, du hast dieß Alles, o Göttin, nach Gebühr geredet! Allein über Eines, wisse, sinnt mir das Herz in der Brust hin und her, auf welche Weise ich endlich Hand an die schamlosen Freier legen soll, ich als ein Einzelner; diese dagegen sind allezeit haufendicht im Hause versammelt. Außerdem sinne ich noch in der Brust über einen weit wichtigeren Punkt hin und her: gesetzt nämlich, daß ich sie mit des Zeus und deiner Hülfe erschlüge, wohin sollte ich dann durch die Flucht entrinnen? Das mahne ich dich zu bedenken!

Ihm erwiederte darauf die blauäugige Göttin Athene: Du Schrecklicher, vertraut doch manch Einer selbst auf einen geringeren Gefährten, der ein bloßer Sterblicher ist und nicht so viel Rathmittel weiß: ich dagegen bin eine Göttin, die dich schirmt und beständiglich über dir wacht in allen Nöthen; drum sage ich dir sonnenklar: Sollten selbst fünfzig Heerhaufen der sprachebegabten Menschen uns Beide umringen, wuth-

V. 34—35. Daß Homer immer das Rechte an der rechten Stelle trifft, davon geben diese Bemerkungen hier einen schlagenden Beweis.

V. 45 u. f. Eine ähnliche Stelle s. Il. XVIII, 362 u. f.

entbrannt uns im Schlachtstreite zu tödten, du solltest ihnen dennoch ihre Rinder und gemästeten Schafe von hinnen treiben! Laß dich also getrost vom Schlafe umfangen; ist es doch eben auch lästig, die ganze Nacht hindurch muntern Auges zu wachen; bald bist du ja endlich der Jammerfluth entronnen.

Also sprach sie und goß ihm sofort Schlummer über die Augenlider, worauf sie selbst wiederum nach dem Olympos zurückeilte, die Göttliche unter den Göttinnen. Kaum übermannte nun diesen hier der Schlaf, die Kummerbande seines Herzens lösend, der gliederbandlösende, so wachte seine ehrsamgesinnte Gattin wieder auf: zu sitzender Stellung sich aufrichtend im weichen Bett, fing sie zu weinen an. Nachdem sie sich indessen sattgeweint hatte in ihrem Herzen, wandte zu allervörderst die Göttliche unter den Frauen zur Artemis ihr Flehen:

O Artemis, herrliche Göttin, du Tochter des Zeus, ach daß du mir doch augenblicklich einen Pfeil in meinen Busen schießen möchtest, um mir das Lebenslicht auszulöschen auf der Stelle jetzt, oder daß mich andernfalls ein daherbrausender Sturmwind packen möchte, um mich auf den nebelreichen Pfaden von hinnen zu tragen und an die Mündung des kreisförmigen Okeanos zu schleudern! Auf gleiche Weise entführten die Sturmwinde vormals des Pandareos Töchter: als diesen die Götter einst ihre Aeltern vertilgt hatten, so daß sie als Waisen im Pallaste zurückblieben, da pflegte sie die göttliche Aphrodite mit Käse, mit süßlabendem Honig und lieblichem Weine; Hera ihrerseits beschenkte selbige aufs reichste unter allen sterblichen Frauen mit Schönheit und Klugsinn, die keusche Artemis ferner gewährte ihnen herrliches Wachsthum und Athene endlich lehrte ihnen die Kunst, treffliche Kunstarbeiten zu fertigen. Während aber die göttliche Aphrodite nachmals zum steilen Olympos emporgestiegen war, um für die Jungfrauen das Segensziel des blühenden Hochzeitsfestes zu erflehen, hintretend vor den donnerfreudigen Zeus — denn in dessen Weisheit ruht Alles, Heil sowohl als Unheil der staubgeborenen Menschen —, unterdessen rafften die Harpyien jene Jungfrauen hinweg und lieferten sie den entsetzlichen Erinnyen aus, ihre Dienerinnen zu sein: möchten mich doch ebenso die Bewohner der olympischen Palläste verunsichtbaren, oder möchte mich die schöngelockte Artemis tödtend hinstrecken, auf daß ich mit des Odysseus Bilde vor Augen selbst in den entsetzlichen Erdenschooß hinabstiege und nimmermehr eines geringeren Mannes launische Sinnesweise zu erheitern brauchte!

Wahrlich, noch erträglich ist das Leidensloos dessen beschaffen, welcher zwar die Tage hindurch weint, die Seele umwölkt von tiefer Bekümmerniß, die Nächte hindurch aber des Schlafes genießt; denn der Schlaf bringt Vergessenheit für Alles, für Freude sowohl als Leid, sobald er sich nur über die Wimpern herabsenkt: wider mich indessen stürzt ein Dämon sogar böse Träume herein! Auch in dieser Nacht schlief er abermals an meiner Seite, gestaltet wie sonst, als der gleiche Held, der er war, wie er wegschied samt dem Heere: da jauchzte mein Herz, weil ich nimmer vermeinte, daß es ein Traum sei, sondern dießmal ein wahres Gesicht!

Also sprach sie und unverzüglich kam die goldthronprangende Eos herbei. Der göttliche Odysseus aber konnte das Geschluchz ihrer Stimme hören; sofort sann er darüber hin und her, und es deuchte ihm in seinem Herzen, daß sie ihn bereits wiedererkannt habe und ihm zu Häupten dastehe. Daher raffte er die Gewandhülle und die Felle zusammen, auf welchen er schlief, legte sie in den Saal auf einen Sessel, nahm und schaffte alsdann die Stierhaut zur Thüre hinaus und betete die Hände emporgehoben zu Zeus:

O Vater Zeus, wofern ihr mich gnadenreich über Erdscholle und Fluthsee in mein Vaterland zurückgeführt, nachdem ihr mich mit schlimmsten Drangsalen verfolgt, so möge mir einer der Menschen im Hause drinnen, die wache sind, ein Segenswort aussprechen, draußen dagegen auch ein Wahrzeichen des Zeus selber erscheinen!

Also sprach er betend; seinen Ruf erhörte der rathkundige Zeus und unverzüglich donnerte er vom glanzhellen Olympos herab, hochher aus dem Wolkenbereich: innig freute sich darob der göttliche Odysseus. Hierauf ließ auch ein getraidemahlendes Weib unter dem Dache des Hauses ein Segenswort erschallen, aus der Nähe und von dem Orte her, wo sich die Mühlen des Hirten der Völker befanden: an diesen pflegten sich zwölf Weiber in Allem zu tummeln, um Gerstenmehl zu bereiten und Waizenmehl, das Mark der Männer. Die übrigen schliefen sämmtlich bereits, da sie mit dem Mahlen ihres Waizens fertig waren; nur Jene allein war noch nicht zu Ende, weil sie den schwächlichsten Körperbau hatte; sie ließ denn die Mühle stille stehen und rief das Wort, zum Vorzeichen für ihren Gebieter:

O Vater Zeus, der du das Zepter über die Götter und über die Menschen schwingst, traun, gewaltig hast du gedonnert vom sternenreichen Himmel herab, und gleichwohl ist nirgends eine Wolke: ein

Wahrzeichen also mußt du irgendwem mit diesem Donner geben! Kröne heut auch mir Elenden das Wort, das ich sagen will: Möchten die Freier doch am heutigen Tage zum äußersten und letzten Male im Pallast des Odysseus ihr liebliches Gelag feiern, sie, die mir durch herzkränkende mühselige Arbeit die Kniee aus ihren Banden lösen, daß ich Gerstenmehl bereite: möchten sie heute zum letzten Male ihre Mahlzeit halten!

Also sprach sie denn und der göttliche Odysseus jauchzte über den Segensspruch sowie über des Zeus Donnerschlag; denn er hoffte nun an den Frevlern sich rächen zu können.

Die übrigen Mägde aber in dem schönen Pallaste des Odysseus versammelten sich jetzt und zündeten am Heerde unauslöschliches Feuer an. Auch Telemachos stand von seinem Lager auf, der gottähnliche Held, nachdem er seine Gewänder angelegt; alsbald hängte er um die Schulter das scharfe Schwert; dann band er sich die schönen Sandalen unter die stattlichen Füße und nahm die mächtige Lanze, die mit scharfem Erzstachel zugespitzte; so ging er, trat auf die Schwelle und begann zur Eurykleia:

Theures Mütterchen, habt ihr jenen Fremdling ehrenvoll unter'm Dache mit Lager und mit Speise versorgt, oder liegt er noch gleich unbeachtet da? Denn so ist meine Mutter, wie kluggesinnt sie auch ist: verkehrterweise ehrt sie einen Manchen sonst von den sprachebegabten Menschen, der schlechter ist, während sie einen Andern, der besser ist, ungeehrt von hinnen ziehen läßt.

Ihm erwiederte darauf die sinnige Eurykleia: Unterlaß, liebes Kind, die Schuldlose so anzuschuldigen! Denn erstlich trank er ruhig dasitzend seinen Wein, so lange er selber Lust empfand, und nach Speise zweitens erklärte er keinen Hunger mehr zu spüren; sie frug ihn nämlich

V. 137. Bei diesem Verse, wo gesagt wird, der Bettler habe keinen Hunger mehr verspürt, wird am besten die Ansicht widerlegt, die Fäsi zu XVII, 506 geäußert hat. „Es gehört," sagt er dort, „auch das zur festen Vorstellung des Dichters, daß Odysseus nach allem ausgestandenen Mangel eine ganz unbändige und unersättliche Eßlust hat, daher er immer mit gleichem Eifer fortfährt zu essen, so viel ihm auch gereicht wird." Hiermit ist dem Dichter etwas Verkehrtes zugemuthet; vielmehr zeigt der verkleidete Odysseus keine andere Eßlust im Lauf des verflossenen Tages, als ihm die Rolle des dürftigen Bettlers auflegt, die er zur Täuschung der Freier zu spielen hat. Während des Abends dagegen, vor den Augen der Penelopeia, war ein solches Gehaben nicht mehr nothwendig; daher heißt es denn auch hier, daß er keiner Speise

danach. Als er aber endlich seine Neigung zur Nachtruhe und zum Schlafe durchblicken ließ, da gebot Penelopeia den Mägden, ihm eine Lagerstelle aufzurichten, allein Jener, gemäß der Gewohnheit eines vollkommen Jammerseligen und Unglücklichen, lehnte es ab auf Betten und auf Decken zu schlafen und streckte sich daher auf eine ungegerbte Stierhaut und auf Felle von Schafen im Vorhause hin; wir breiteten ihm dann noch eine Gewandhülle über.

Also sprach sie und Telemachos schritt aus dem Pallaste hinweg, die Lanze in der Hand; zugleich begleiteten ihn fußflinke Hunde. Aemsig machte er sich auf nach dem Marktplatze zu den fußschienengeschmückten Achäern. Sie dagegen, die Göttliche unter den Frauen, Eurykleia, die Tochter des Peisenorsohnes Ops, rief ermunternd den Mägden zu:

Wohlauf denn, ihr Einen da sputet euch, feget den Saal aus, besprenget ihn auch mit Wasser und werft auf die schönprangenden Sessel purpurne Teppiche! Ihr Andern da wischet die Tische samt und sonders mit Schwämmen ab und scheuert die Mischkrüge sowie die schmuckreichen doppelkelchigen Becher! Ihr endlich da macht euch zum Brunnen nach Wasser auf und kommt schleunig damit wieder! Denn die Freier werden

mehr bedürfe. Nach dem früheren Schiffbruche im Lande der Phäaken hatte sein Hunger einen sehr natürlichen Grund.

V. 138. Der Optativ μιμνήσκοιτο soll nach Fäsi für das Imperfekt stehen und das Versbedürfniß scheine die Hauptursache der Wahl dieses hier auffallenden Modus zu sein; in der That eine für die Sprachgewalt des Homer nicht eben schmeichelhafte Ansicht. Als ob ein solcher Dichter, der die Sprache eben nach seinem Belieben handhabte, die geringste Schwierigkeit hätte finden können, einen Vers so oder anders auszubauen! Glücklicherweise hat der Optativ seinen schönsten Grund, er enthält den feinen Nebengriff, daß der verkleidete Bettler den Wunsch nach Schlafe nicht bestimmt aussprach, sondern ihn hin und wieder durchblicken ließ und gleichsam wiederholt die Miene annahm, daß er sich zur Ruhe begeben möge; ein Zug der Bescheidenheit, welchen Eurykleia dem Bettler giebt. Sonst könnte man vielleicht auch in dem Optativ die Nebenbedeutung der augenblicklichen Beachtung sehen, die sein erster Wunsch zu Bette zu gehen fand (ut primum oder simul ac cogitavit); in letzterem Falle läge darin ein Zeichen der aufmerksamsten Fürsorge von Seiten der Penelopeia.

V. 147 u. f. Mit diesen Worten der Eurykleia beginnt die eigentliche Thätigkeit des ereignißvollen und entscheidenden Tages. Deßhalb ist auch der im V. 148 enthaltene Zusatz von besonderem Gewicht; die moderne Kritik hätte ihn eigentlich aus den nämlichen Gründen ausscheiden sollen, womit sie oben den von mir gerechtfertigten Vers 413 des XVIII. Gesanges eingeklammert hat.

heut nicht lange vom Pallast ausbleiben, sondern mit der frühesten Morgenröthe eintreffen, da es für Alle einen Festtag giebt!

Also sprach sie und Jene hörten eifrig auf ihre Rede und leisteten ihr Folge. Zwanzig von ihnen begaben sich nach dem dunkelwässerigen Bronnen, die Uebrigen verrichteten allda im Saale mit geschickter Hand ihr Geschäft.

Inzwischen kamen die Dienstwärter der Achäer an; diese spalteten sofort mit kundiger und geschickter Hand Brennholz, und unterdessen kam der andere Theil der Frauen vom Bronnen zurück; darauf kam zunächst der Sauhirt herbei, drei Mastschweine dahertreibend, welche unter allen die besten waren. Und zwar ließ er die letztern im schönen Gehöfte frei umherweiden, während er selber zum Odysseus mit holdschmeichelnden Worten anhub:

O Fremdling, sehen dich wohl die Achäer jetzt mit besseren Augen an, oder verfahren sie noch mit dir auf gleich schimpfliche Weise im Pallaste, wie früherhin?

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Ach, daß die Götter doch endlich, o Eumäos, Rache nehmen möchten für den Hohn und für die ruchlosen Frevel, welche diese Uebermüthigen ausüben unter fremdem Dache, ohne daß sie Scham und Scheu besitzen!

Dergleichen Reden wechselten also Jene mit einander, da näherte sich ihnen inzwischen auch Melanthios, der Hüter der Ziegen, welcher Ziegen zum Schmause für die Freier dahergeleitete, die ausgezeichnetsten aus sämmtlichen Ziegenheerden; zween Weidehirten zugleich folgten ihm. Und zwar band er die Ziegen unter der lautdonnernden Säulenhalle fest, während er selber zum Odysseus mit höhnenden Worten anhub:

O Fremdling, bist du immer noch hier im Hause, um zur Last zu fallen und bei den Männern zu betteln? Machst du nicht, daß du zur Thüre hinauskommst? Ich sehe schon, daß wir auf keinen Fall eher mit

V. 156. *ἐπεὶ καὶ πᾶσιν ἑορτὴ* hat im Munde der Eurykleia, die den verkleideten Odysseus erkannt hat, einen Doppelsinn; hätte die Sprecherin dieß in ihrem Herzen nicht beabsichtigt, so würde sie das Fest näher geschildert und ihm den bezeichnenden Namen des „Neumondfestes" gegeben haben, welches zu Ehren des Apollon gefeiert ward.

V. 170. Zu *ὑβρίζοντες* möge man nicht mit Fäsi als ein zweites Objekt *μὲ* ergänzen; denn Odysseus drückt sich allgemein aus, seiner Person nicht besonders gedenkend. Und das ist passender.

einander Frieden schließen, bis du nicht meine Fäuste gekostet, sintemal du ja deine Bettelei bis zur Ungebühr treibst; giebt es doch auch anderwärts noch Tafeln der Achäer!

Also sprach er, doch der vielkundige Odysseus entgegnete ihm keine Sylbe darauf, schweigend nur schüttelte er das Haupt, Rache im tiefen Herzen ausbrütend.

Da näherte ein Dritter sich ihnen, Philötios, der Schaarführer der Männer, welcher eine unfruchtbare Sterke für die Freier und fette Ziegen dahergeleitete; Fährleute nämlich hatten den Zug übergesetzt, wie sie auch alle andern Menschen zu geleiten pflegen, wer nur immer zu ihnen hinkommt. Und zwar band er die Heerdenstücke sorgsam unter der lautdonnernden Säulenhalle fest, während er selber nahe zum Sauhirten hintrat und ihn frug:

Wer ist denn dieser Fremdling da, o Sauhirt, der neuerdings hier in unserem Pallast sich eingefunden hat? Von welchem Stamme der Menschen rühmt er sich zu sein? Wo hat er ferner sein Geschlecht und sein väterliches Gefild? Der Jammervolle! Und dabei gleicht er doch, traun, von Leibesgestalt einem königlichen Gebieter; die Götter freilich verelenden die in vielfachen Irren umherverschlagenen Menschen, selbst die Könige auch, sobald sie ihnen ein drangseliges Loos zuspinnen.

Sprach's, trat zu ihm hin, bewillkommnete ihn mit einem Händedruck seiner Rechten und richtete an ihn, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

V. 195—196. Eine mit Ernesti und Friedrich Thiersch gewöhnlich falsch verstandene Stelle: „die Götter verfahren übel mit den Menschen, weil sie selbst der Könige nicht schonen." Abgesehen davon, daß *πολυπλάγκτους* und das sonst nicht den Grund anzeigende *ὁππότε* diesem Gedanken entgegen sind, paßt letzterer auch nicht in den Zusammenhang, der vielmehr den Sinn erfordert: „selbst die Könige verlieren ihr altes stolzes Ansehn unter den ihnen von den Göttern verhängten Irrsalsgeschicken;" es geht ihnen nicht besser als andern Menschen. So erscheint dem Rinderhirten auch Odysseus als ein vom Elend gebeugter König. Im zweiten Verse nämlich ist *καὶ βασιλευσιν* kurzweg eingeschoben, für *αὐτοῖς (ἀνθρώποις) καὶ βασιλευσιν οὖσιν*, eine kühngestellte poetische aber kurze und treffende Redeweise. Auch Voß scheint den Sinn so gefaßt zu haben.

V. 197 u. f. Der Rinderhirt Philötios wartet die Antwort und Auskunft von Seiten des angeredeten Eumäos nicht erst ab, sondern das Aussehen des Fremdlings nöthigt ihn zu solcher Achtung, daß er sogleich unter Beweisen seiner Freundlichkeit zu ihm hintritt. Fragt er doch aus keinem andern Grunde als aus Theilnahme, wie

Nimm meinen Gruß, du geehrter fremder Vater! Möchte dir in Zukunft wenigstens Segensfülle bescheert sein; jetzt allerdings bist du freilich von zahllosem Jammer umrungen! O Vater Zeus, kein anderer von den Göttern ist verderbenvoller denn du! Ohne Erbarmen stürzest du die Menschen von dem Augenblicke an, wo du sie selber erzeugt hast, in den Strudel von Jammernoth und unheilvollen Schmerzen. Schweiß überlief mich bei des Mannes Anblick und von Thränen strömen mir die Augen über in der Erinnerung an Odysseus, sintemal auch dieser vermuthlich in einer solchen Kittelbedeckung unter den Menschen irrend umherschweift, wofern er anders noch am Leben ist und das Licht der Sonne schaut. Sollte er jedoch bereits todt sein und in dem Hause des Hades weilen, wehe mir alsdann um den untadeligen Odysseus, welcher mich noch als jungen Burschen zum Rinderhirten bestellt hat im Reiche der Kephallenen. Unsäglich vermehren sich jetzt meine Heerden und reichfältiger könnte Niemandem die Saat der breitstirnigen Rinder aufschießen; allein Fremde zwingen mich, daß ich sie für sie, zu ihrem Schmause, hertreibe: nicht im geringsten kümmern sie sich dabei um seinen Sohn im Pallaste, noch erzittern sie vor dem Strafantlitze der Götter; denn bereits dahin geht ihr Trachten, Hab' und Gut unsers so lange weggeschiedenen Gebieters unter sich zu theilen! Was mich daher betrifft, ringt mir das Herz in meinem Busen heftig mit folgendem Gedanken: ein häßliches Unrecht wär' es einerseits, wollte ich, bei dem Vorhandensein eines Sohnes, aufbrechen und samt den Rinderheerden nach einem fremden Landstriche von hinnen ziehen, zu fremdländischen Männern; andererseits aber ist es noch entsetzlicher, an Ort und Stelle zu bleiben und unter Schmerz und Pein den Rinderhüter für Fremde zu spielen. Aus diesem Grunde würde ich mich längst schon zu einem der fremden übergewaltigen Könige durch die Flucht von hinnen gemacht haben, da die Dinge nicht mehr zu ertragen sind; allein die Erwartung hält mich noch immer zurück, jener Unglückselige werde endlich noch kommen und die Freierbrut in seinem Hause auseinander stäuben.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O Rinderhirt, da du weder ein unedler noch ein vernunftloser Mann scheinst,

er selbst V. 204 und im Eingange seiner Rede überhaupt bekennt. Sein Charakter erscheint noch treuherziger und offener als der des Sauhirten.

V. 219—222. Durch das viermal in diesen vier Versen wiederkehrende ἄλλος spiegelt sich die treue Anhänglichkeit des Hirten ab.

ich vielmehr mit eigenem Ohre erkenne, daß du von Klugsinne beseelt bist, dieserhalb sage ich dir und schwöre es überdieß mit einem mächtigen Eide zu: Zeus erstlich unter den Göttern möge gegenwärtig mein Zeuge sein, ingleichen der gastliche Tisch und der Heerd des untadeligen Odysseus, dem mein Fuß genaht ist, wahrlich, noch während deines jetzigen Hierseins wird Odysseus zu Haus eintreffen: mit deinen eigenen Augen wirst du dann schauen, wofern du Lust dazu hast, wie er die Freier niedermetzelt, welche hier im Hause die Herren spielen!

Ihm erwiederte darauf der rinderweidende Rinderhirt: Ach, daß doch der Kronossohn, o Fremdling, dieses Wort erfüllen möchte: dann solltest du sehen, wie meine Kräfte mit meinen Fäusten gleichen Schritt halten!

So, in nämlicher Weise, flehte auch Eumäos zu allen Göttern empor, daß der reichverständige Odysseus heimkehren möge in sein Haus.

Dergleichen Reden wechselten also Jene mit einander, die Freier dagegen schürten unterdessen wider Telemachos Tod und Todesloos; allein es erschien ihnen ein Vogel, der von der Linken herkam, ein hochfliegender Adler, in seinen Klauen eine schüchterne Taube. Da ergriff unter ihnen Amphinomos das Wort und sagte:

Theure Freunde, nimmermehr nach unsern Wünschen läuft der Anschlag ab, den wir gefaßt, die Ermordung des Telemachos; laßt uns daher an die Mahlzeit denken!

Also sprach Amphinomos und Jene waren mit seiner Rede einverstanden. Als sie aber in den Pallast des gotthehren Odysseus gelangt waren, legten sie ihre Mäntel auf Lehnstühle und Sessel ab, und dann schlachteten sie gewaltige Widder und fette Geisböcke, schlachteten auch gemästete Mastschweine und eine weideheerdige Sterke: hierauf brieten

V. 248. Die Freier hatten also eine berathende Versammlung über die beschlossene Ermordung des Telemachos gehalten, wobei sie, nach dem Vorschlage des Amphinomos (XVI, 399 u. f.), ein Götterzeichen einholten. Wie wir sehen, richteten sie sich nach dem Vogelfluge; allein der Vogel kam von der Linken, und sie sahen sich genöthigt das Vorhaben aufzugeben (s. unten V. 273—274). Ob die Versammlung auf dem Markte oder sonst an einem freien Orte der Stadt berathschlagt hatte, sagt der Dichter nicht; jedenfalls waren fremde Lauscher von ihnen dabei ausgeschlossen worden. Ebenso kurz faßt sich der Dichter, nur an die Hauptsachen dieses Tages sich haltend, mit der Wiederkehr des Telemachos, der am frühen Morgen auf den Marktplatz sich begeben hatte (V. 144—146).

sie die Eingeweide und theilten sie aus, mischten gleichzeitig auch den Wein in ihren Mischkrügen; der Sauhirt inzwischen vertheilte die Kelche. Das Brot ferner theilte Philötios, der Schaarführer der Männer, in schönen Körben unter sie aus; den Wein endlich schenkte Melantheus ein. Und nun legten sie flink die Hände an die Gerichte, die bereit vor ihnen lagen.

Telemachos seinerseits ließ, aus klugem Vorsatz, den Odysseus innerhalb des schönprunkenden Saales, neben die steinerne Schwelle, niedersitzen, indem er ihm einen jämmerlichen Stuhl hinstellte und einen winzigen Tisch; alsdann legte er ihm Antheile von den Eingeweiden vor und schenkte ihm Wein in einem goldenen Becher ein, worauf er die Worte an ihn richtete:

Auf dieser Stelle nun sitze ruhig unter den Männern da, den Weinbecher schlürfend; denn ich in eigner Person werde dich vor Lästerungen und Gewaltthätigkeiten gegen sämmtliche Freier schützen, da dieses Haus keineswegs ein Gemeindehaus ist, sondern das Haus des Odysseus, und sein Eigenthum ist das meine! Enthaltet euch eurerseits also, ihr Freier, der Lust zu Ausfällen und Gewaltthätigkeiten, damit sich nicht Zwietracht und Hader entspinne!

Also sprach er, Jene bissen sich flugs allesammt mit den Zähnen auf die Lippen und wunderten sich über Telemachos, daß er so zuversichtlich redete. Endlich begann unter ihnen Antinoos, der Sohn des Eupeithes:

Laßt uns des Telemachos Rede hinnehmen, ihr Achäer, so beleidigend sie auch ist; denn in heftige Drohungen ergießt er sich wider uns. Zeus der Kronossohn ließ es ja nicht zu; längst hätten wir ihn sonst zum Schweigen gebracht im Hause hier, ein so hellstimmiger Redner er auch ist.

Also sprach Antinoos; er jedoch schenkte ihren Reden keine Beach-

V. 257. In κέρδεα νωμῶν meint Fäsi, sei ausgedrückt, daß Telemachos durch diese Fürsorge für den Bettler die Freier zu reizen und eine Gelegenheit herbeizuführen gedenke, bei der sich ein Kampf entspinne. Ich möchte gerade das Gegentheil annehmen; der Sohn dachte sich das Rachewetter wohl noch nicht so nahe und wollte vielmehr den Vater sicher stellen, bis der rechte Augenblick der Entscheidung herannahe. Siehe unten V. 384—386. Also wäre κέρδεα νωμ. mehr in dem Sinne gesagt, wie XVIII, 216.

V. 274. Ueber λιγὺν — ἀγορητὴν s. zu Il. II, 246.

tung. Unterdessen geleiteten die Herolde eine den Göttern geweihte heilige Hekatombe durch die Stadt dahin; die haupthaarumwallten Achäer versammelten sich dort im schattigen Haine des fernhintreffenden Apollon.

Nachdem Jene hier aber das obere Fleischwerk gebraten und wieder abgezogen hatten, theilten sie die Stücke an Jeden aus und hielten ihre preisherrliche Mahlzeit; auch dem Odysseus legten die Dienstbeflissenen einen gleichen Antheil vor, wie die Andern selbst empfangen hatten; denn also gebot es Telemachos, der theure Sohn des gotthehren Odysseus.

Die trotzigen Freier anlangend, ließ es inzwischen Athene mit nichten zu, daß sie nunmehr von herzkränkender Lästerei abstünden: sie wollte, daß der Stachel des Leids noch weit tiefer sich senke in den Busen des Laërtessohnes Odysseus. Unter der Zahl der Freier aber befand sich ein gesetzlos gesinnter Mann, welcher den Namen Ktesippos führte und in Same seinen häuslichen Wohnsitz hatte: im Vertrauen auf die gotthehre Fülle seiner Schätze freite denn dieser ebenfalls um die Gemahlin des so lange weggeschiedenen Odysseus. Er also hub nunmehr unter den übermüthigen Freiern an:

Höret auf meine Stimme, ihr mannhaftigen Freier, damit ich euch etwas verkünde: Zwar hat der Fremdling längst schon seinen gleichen Antheil weg, wie es sich gebührt; denn es wäre sehr häßlich und unrecht, wollte man je die Gäste des Telemachos zu kurz kommen lassen, welche dieß Haus hier betreten. Allein laßt mich ihm ebenfalls noch eine Gastgabe darreichen, damit er sie seinerseits wiederum seinem Badewärter zum Ehrengeschenk darbieten kann oder sonst einem von den Knechten, welche im Pallast des gotthehren Odysseus weilen.

Nach diesen Worten schleuderte er mit markiger Faust auf ihn einen Rinderfuß ab, welchen er im Korbe daliegend gepackt hatte; Odysseus indessen bog ihm durch eine sanfte Seitenbewegung des Kopfes aus, während er im Herzen auf eine überaus sardonische Weise dazu

V. 276—278. Die Achäer in der Stadt Ithaka feierten währenddem ebenfalls zu Ehren des Apollon das Neumondfest, s. zu V. 156.

V. 302. Das sardonische oder sardanische Lächeln bedeutet jedenfalls, wie der Zusammenhang ausweis't, ein *bitteres*; es fand im *Innern* oder im Herzen statt und malte sich in den Zügen wieder; denn θυμῷ wird fälschlich von einigen Interpreten durch „aus Zorn" oder „voll Ingrimm" erklärt. Ob nun dieses Lächeln seinen Namen von einer bittern Pflanze der Insel *Sardo* (Sardinien) auf sprüch-

lächelte: so traf denn Jener die stolzprangende Wandmauer. Alsbald fuhr Telemachos aber den Ktesippos mit der Rede an:

O Ktesippos, wahrlich, das war ein Glück für dein Leben! Du hast den Fremdling nicht getroffen; denn er bog selber dem Geschosse aus. Fürwahr, mitten durchbohrt hätt' ich dich sonst mit der spitzschneidigen Lanze, und deine Leichenfeier hätte dir dann der Vater statt des Hochzeitsfestes auf der Stelle hier veranstalten können! Drum hüte sich Jeder unter meinem Dache Unbilden sehen zu lassen; denn Alles verstehe und weiß ich anjetzo, das Gute sowohl als das Schlechte; bin ich doch gegenwärtig kein thörichtes Kind mehr. Schlimm genug, daß ich den Anblick hier ertragen muß, wie die Heerdenstücke hingeschlachtet werden und wie der Wein ausgeleert wird und der Speisevorrath; unmöglich kann ja ein Einzelner so Vielen Schranken setzen. Doch wie gesagt, unterlaßt es jetzt feindseligen Sinnes Frevel zu üben; brennt ihr indessen danach, mich selber mit Erzwaffe zu tödten, so würde mir dies lieber sein, indem ich es für weit besser erachtete hinzusterben, als fort und fort diese schmachvollen Dinge mit anzuschauen, wie die Fremdlinge mißhandelt werden und wie man die magdlichen Frauen auf schmähliche Weise durch den schönen Pallast hin und her schleift!

Also sprach er, sie indessen schwiegen allesammt lautlos stille; nach langer Zeit endlich nahm das Wort der Damastorsohn Agelaos:

Theure Freunde, er hat gerecht gesprochen! Niemand tobe darüber und fahre mit feindseligen Worten los; mißhandelt weder im geringsten diesen Fremdling da, noch sonst Jemanden von den Knechten, die im Pallast des gotthehren Odysseus weilen! Doch möchte ich meinerseits dem Telemachos und seiner Mutter einen freundlichen Vorschlag machen, wofern er ihnen allen Beiden im Herzen gefallen sollte. So lange, meine ich, eure Seele im Busen die Hoffnung nährte, daß der reichverständige Odysseus heimkehren werde in sein Haus, so lange war es euch keineswegs zu verargen, daß ihr wartetet und die Freier im Pallast aufhieltet, sintemal es ein besseres Ding war, wenn Odysseus heimgekehrt wäre und seine Schritte wieder nach Hause gelenkt hätte: nun aber ist es endlich klar, daß er seiner Heimkehr für immer beraubt ist! Wohlan, also, setze

wörtlichem Wege bekommen hat, wie die Alten theilweise sagen oder durch ihren Gebrauch bezeugen, oder ob ihm eine andere Ableitung zu Grunde liegt, dürfte wohl schwerlich zu entscheiden sein.

dich hin zu deiner Mutter und verkünde es ihr, sie solle sich mit demjenigen vermählen, welcher der vorzüglichste Mann ist und ihr die zahlreichsten Gaben bietet: deinerseits würdest du dann wonnefroh über all' deine väterliche Habe schalten und walten, essen und trinken können, während sie für eines Andern Haus Sorge trüge.

Ihm erwiederte darauf der besonnene Telemachos: Fürwahr bei dem Zeus, o Agelaos, und bei den Schmerzen meines Vaters, welcher ohne Zweifel ferne von Ithaka umgekommen ist oder irrend umherschweift, ich halte mit nichten die Wiedervermählung meiner Mutter auf, sondern ich mahne sie, mit demjenigen sich zu vermählen, welchen sie immer will, und statte sie obendrein mit unsäglichen Geschenken aus. Allein ich trage Scham, sie wider ihren Willen aus dem Hause zu scheuchen, mit gewaltsamem Worte; ein Gott möge das verhüten!

Also sprach Telemachos; Pallas Athene aber fachte jetzt unter den Freiern ein unauslöschliches Gelächter an und verwirrte ihnen die Sinne. So lachten sie denn nunmehr mit unnatürlichen Kinnbacken auf und schlangen dazwischen selbst Fleischstücke hinunter, noch blutbeschlemmt wie sie waren; zugleich füllten sich denselben die Augen mit Thränen an und in Wehklage schauerte ihnen das Herz auf. Da nahm unter ihnen das Wort der gottähnliche Theoklymenos:

Ach Elende ihr, welches Graus zieht sich hier über euch zusammen? Mit Nacht umlagert sind eure Häupter, ingleichen eure Angesichter und

V. 334. Hier deutet παρεζόμενος die sorgfältige Mühe an, die der Sohn sich geben soll, um seine Mutter von der Zweckmäßigkeit sowohl als Nothwendigkeit des Rathes zu überzeugen, welchen der Sprecher ertheilt. Auch Penelopeia nimmt aus Kummer an nichts so leicht ein Interesse. S. zu IV, 738.

V. 337. Richtig und interessant ist des Eustathios Bemerkung, daß der Freier Agelaos in „Essen und Trinken" die menschliche Glückseligkeit setze.

V. 347. ἀλλοτρίοισιν bezieht sich auf nichts Anderes als auf die Unnatur, die unnatürliche Verrenkung der Kinnbacken, wie sie nicht Menschen, sondern Thieren zukommt; daher sie auch wie die Thiere rohe, noch blutige Fleischstücke verschlingen. Ob dieß zunächst eine Folge ihrer Trunkenheit sei, wie Fäsi glaubt, sagt der Dichter nicht; er theilt blos die Thatsache mit, nachdem er geäußert, daß Athene ihre Hand dabei im Spiele hatte, welche allerdings auch II, 395—396 auf ähnliche Weise thätig eingreift.

V. 350 u. f. Der Seher Theoklymenos ist also offenbar von dem Telemachos, als er aus der Stadt zurückkehrte, ganz im Stillen in das Haus des Odysseus zur heutigen Mittagstafel mitgebracht worden. Sein Sehergeist erkennt die Anzeichen des bevorstehenden Ungewitters.

drunten eure Kniee! Jammergeschrei lodert rings, mit Thränen überströmt sind eure Wangen und mit Blut besprengt die Mauerwände und die schönen Seitennischen; von Schattenbildern angefüllt ist die Saalthür, angefüllt zugleich der Vorhof, welche hinunterwallen in des Erebos finstern Schlund; die Sonne selbst ist ausgelöscht am Himmelsgewölbe und scheußliches Nachtdunkel umzieht seine Räume.

Also sprach er, Jene indessen schlugen allesammt über ihn ein fröhliches Gelächter auf. Sodann ergriff unter ihnen zuerst das Wort Eurymachos, der Sohn des Polybos:

Ein Narr ist der Fremdling, der neuerdings aus der Ferne sich eingefunden! Auf, werft ihn geschwind, ihr Jünglinge, zur Thüre hinaus aus dem Hause, damit er auf den Marktplatz sich aufmache, da es ihm hier wie Nacht vorkommt!

Ihm erwiederte darauf der gottähnliche Theoklymenos: O Eurymachos, du brauchst mir durchaus keine Geleiter mitzugeben; ich habe selbst noch Augen und Ohren, auch ein Paar Füße und meinen vollkommen kerngesunden Verstand in der Brust! Mit diesen Mitteln kann und werde ich mich auch zur Thüre hinausmachen, da ich sehe, daß ein Graus wider euch hereinbricht, welchem zu entrinnen und auszubeugen keiner von euch Freiern im Stande ist, die ihr hier im Pallaste des göttergleichen Odysseus Jedermann mit übermüthigem ruchlosem Frevel behandelt!

Nach diesen Worten schritt er aus dem wohlbehaglichen Wohnhause von hinnen und kehrte zum Peiräos zurück, der ihn liebreich aufnahm. Die Freier dagegen blickten hierauf allesammt einander an und neckten höhnisch den Telemachos, indem sie ihn wegen seiner Gäste verlachten; manch Einer nämlich von den männertrotzigen Junggesellen murmelte also:

V. 356—357. Eine wirklich draußen stattfindende Sonnenfinsterniß braucht mit Eustathios nicht angenommen zu werden; dem Seher schwebt nur der grause Untergang vor, welcher die Freier des Sonnenlichts berauben wird. Doch läßt sich mit Fäsi an den Umstand denken, daß Odysseus gerade zur Zeit des Neumondes sein Haus wieder betreten hat, wo eine Sonnenfinsterniß eintreten konnte; was dem Dichter vielleicht eine Veranlassung zu diesem Gedanken war.

V. 367. τοῖς kann nicht mit Fäsi blos auf πόδες zurückbezogen werden; es geht zugleich auf alle vorher aufgezählten Eigenschaften. Uebrigens ist, wie der folgende Satz mit ἐπεὶ ausweis't, ἔξειμι prägnant zu verstehen; gleiche Kürze herrscht auch unten V. 380, unterstützt und begünstigt durch den Fall der Rhythmen.

O Telemachos, Niemand sonst ist doch so gästeunglücklich denn du! Was hast du erstlich dort für einen muthwillig aufgegabelten Irrfahrer, einen solchen Hunger- und Durstleider, der weder Geschick noch Kräfte zu irgend einer Arbeit hat, kurz, eine bloße Last des Erdbodens ist! Zweitens hattest du hier wieder einen, der sogar auf;tand und den Seher machte! Wolltest du mir doch nur ein bischen gehorchen, was weit vortheilhafter sein würde: laß uns deine Gäste auf ein lenkbankreiches Schiff schleudern und in's Land der Sikeler fortschaffen, wo sie dir gut bezahlt würden!

Also sprachen die Freier; er jedoch schenkte ihren Reden keine Beachtung, sondern schweigend nur blickte er nach seinem Vater hin, fort und fort darauf lauernd, wenn er endlich Hand an die schamlosen Freier legen werde.

Sie indessen, die Tochter des Ikarios, die sinnige Penelopeia, hatte ihren prachtschönen Stuhl in Gegenquerrichtung vorgeschoben, so daß sie die Rede jedes Einzelnen von den Männern im Saale vernehmen konnte. So beschickten denn Jene allerdings frohlachend ihr Mittagsmahl in ebenso süßer als herzgenügender Fülle, da sie der Thiere so viele geschlachtet hatten; nie aber wohl möchte eine unerfreulichere Abendmahlzeit stattgefunden haben, als diejenige war, welche jetzt die Göttin und der tapfere Held ihnen flugs im Begriffe stand aufzutischen; hatten sie es doch ob ihrer schnöden Frevelthaten verdient!

V. 383. ἄλφοιν den Plural hat W. Dindorf mit Recht verbessert; denn die gewöhnliche Lesart ἄλφοι mit Fäsi auf den Odysseus allein zu beziehen, weil dieser das „Hauptsubjekt“ sei, ergiebt einen schlechtgebauten Satz. Da sich auch νηῦς aus dem Vorhergehenden nicht gut ergänzen ließe, so bliebe blos übrig, wenn man ἄλφοι halten wollte, dasselbe unpersönlich zu fassen; was den obigen Stellen jedoch XV, 452 und XVII, 250 nicht entspricht.

V. 392. δόρπου enthält einen ähnlichen Doppelsinn, wie oben V. 156 über ἑορτὴ bemerkt wurde. Der folgende Gesang schließt sich unmittelbar an diese allgemeine Betrachtung; während Jene noch tafeln, holt Penelopeia den Bogen des Odysseus, um den XIX, 570 u. f. erwähnten Wettkampf anzuordnen.

Einundzwanzigster Gesang.

Ihr nämlich, der Tochter des Ikarios, der sinnigen Penelopeia, gab jetzt die blauäugige Göttin Athene in den Sinn, daß sie den Bogen und die aus grauem Eisen verfertigten Aexte des Odysseus den Freiern im Pallaste vorlege, zur Veranstaltung des Wettspiels und zur Einleitung des Blutbads. Sie stieg daher die hochragende Treppe ihres Hauses hinauf und ergriff mit markiger Faust den wohlgebogenen Schlüssel, den schönen, ehernen; daran sich auch ein Griff von Elfenbein befand. Hierauf schritt sie ämsig, begleitet von den dienenden Frauen, nach der Schatzkammer zu, dem innersten Gemache: daselbst lagen die Kleinodien ihres fürstlichen Gemahls aufgespeichert, Erz sowohl als Gold und kunstgeschmiedetes Eisengeräth. Ebendaselbst lag auch sein schwungkräftiger Bogen sowie sein pfeilegespickter Köcher, worin sich eine Masse seufzerreicher Bolzen befanden, Waffenstücke, welche ihm ein Gastfreund zum Geschenke gegeben hatte, den er in Lakedämon getroffen, der Eurytossohn Iphitos, ein den Unsterblichen ähnlicher Mann. Die Beiden stießen nämlich in Messene mit einander zusammen, unter dem Dache des kampflustigen Orsilochos. Odysseus seinerseits war hingekommen um eine Schuld einzutreiben, die er dort an das ganze Volk zu fordern hatte; denn messenische Männer hatten aus Ithaka dreihundert Stück Schafe samt ihren Weidehirten auf den lenkbankreichen Schiffen weggeholt. Um dessentwillen war Odysseus, obwohl noch knabenhaft, den weiten Weg als Sendbote dahingekommen; denn sein Vater und die übrigen Aeltesten hatten ihn abgeordnet. Iphitos dagegen suchte nach den Rossen umher, die ihm verloren gegangen waren, zwölf Stück Stuten, welche zugleich arbeitskräftige Maulesel säugten; diese veranlaßten denn auch in

V. 15. Ein aus lauter Spondeen zusammengesetzter Hexameter, in dessen langsamem Sylbengange schon Eustathios die dauernde Freundschaft des Odysseus und Iphitos bezeichnet fand. Besser wird man in diesem schwerwiegenden Verse den wichtigen Moment zu suchen haben, der sie Beide zu Freundschaft verband, und der zu dem bedeutungsvollen Bogengeschenke führte, welches eine der Veranlassungen war, daß Odysseus ein vorzüglicher Bogenschütze ward, was ihm nicht blos in Troja zu Statten kam. Daher auch nochmals unten V. 40 durch vier Spondeen auf die Wichtigkeit des Gegenstandes hingedeutet wird. Uebrigens könnten die modernen Kritiker auch von dieser Episode behaupten, daß sie für die Spannung des Hörers zu lang sei.

der Folge seinen Tod und Untergang, nachdem ihn sein Weg zu dem starkmuthigen Sohne des Zeus geführt hatte, dem Helden Herakles, dem klugen Meister gewaltiger Thaten, welcher ihn als seinen Gastfreund unter seinem eigenen Dache ermordete, der Schreckliche, der weder vor der Götter Strafantlitze sich scheute noch vor dem gastlichen Tische, den er ihm vorgesetzt hatte; vielmehr erschlug er ihn trotzdem hinterdrein; denn er selber war es, der die starkhufigen Stuten im Besitz hatte in seinem Pallaste. Nach diesen also forschend traf Iphitos mit dem Odysseus zusammen und beschenkte ihn mit dem Bogen, welchen früherhin der gewaltige Eurytos führte, den dieser aber dahinscheidend im hochragenden Pallaste seinem Sohne zurückgelassen hatte. Odysseus dagegen schenkte ihm dafür ein scharfes Schwert und eine wuchtige Lanze, was den Grund zu herzinniger Gastfreundschaft legte; indeß lernten sie sich nimmer am gastlichen Tische einander kennen; denn zuvor erschlug, wie gesagt, der Sohn des Zeus den Eurytossohn Iphitos, den den Unsterblichen ähnlichen Mann, welcher ihm den Bogen geschenkt hatte. Den letztern nahm der göttliche Odysseus niemals mit sich, wenn er zum Kriegsbraus auszog auf den dunkeln Schiffen, sondern an Ort und Stelle hob er ihn als Andenken an den theuern Gastfreund im Pallaste auf, und nur in seinem Heimathslande führte er ihn.

Als aber nun Penelopeia, die Göttliche unter den Frauen, zu jener Schatzkammer hingelangt war und ihren Fuß auf die eichene Schwelle gesetzt hatte, welche der Baumeister einst wohlgeschickt geglättet und nach der Richtschnur gleichgemacht, worauf er Pfosten hineinfugte und glanzvolle Thüren daranhängte, so lös'te sie unverzüglich den Riemen mit

V. 25—26. Ein allgemeines Lob des gefeierten Herakles. Vergebens suchen einige Neuere, unter ihnen Lehrs und Fäsi, nicht nur καρτερόθυμον im tadelnden Sinne zu nehmen, sondern auch in μεγάλων ἐπιίστορα ἔργων „den Mitschuldigen des großen Frevels" zu finden, anstatt „den klugen Vollbringer großer Thaten." Abgesehen davon, daß der Diebstahl der wenigen Rosse eben kein großer Frevel war, daß der Dichter Ursache gehabt hätte das erhabene Lob des Herakles dergestalt herabzusetzen, erscheint es ganz unpassend, von dem Helden Herakles, der im Folgenden genugsam getadelt wird, zu seiner Charakterisirung nichts als Tadel vorauszuschicken. Es genügt vollkommen das im V. 30 Ausgesprochene, um seine Hinterlist gegen Iphitos zu erklären, die V. 28—29 stark genug gerügt wird.

V. 29. Auf αὐτὸν liegt hier kein besonderer Nachdruck, wohl aber auf πέφνε, wie es der Rhythmusfall mit sich bringt. Wörtlich: er tödtete ihn nachher sogar dennoch.

rascher Hand von dem Ringgriffe los, steckte den Schlüssel in das Schloß und stieß den Riegel an den Thürflügeln zurück, indem sie in gerader Linie zufuhr; brüllend krachte die Pforte, einem Stiere gleich, der auf dem Wiesengrund weidet: ebenso laut krachten auch die schönen Thürseiten unter dem Rucke des Schlüssels und sprangen schleunig vor ihr auseinander. Sofort stieg sie auf den hochragenden Brettersims; ein Gerüst, worauf Truhen standen, in welchen wohlduftige Gewänder lagen. Von dort langte sie empor und nahm von dem Wandnagel den Bogen samt der glanzvollen Futterscheide, die ihn bedeckte, herunter. Alsdann setzte sie sich zur Stelle nieder, legte das Kleinod auf ihren Schooß und brach in helllautestes Weinen aus, während sie den Bogen ihres fürstlichen Gemahls seiner Decke entblößte. Nachdem sie sich aber nun sattsam erquickt hatte an der thränenreichen Wehklage, kehrte sie ämsig zurück nach dem Saale zu den erlauchten Freiern, in ihrer Hand den schwungkräftigen Bogen sowie den pfeilegespickten Köcher; in letzterem befanden sich eine Masse seufzerreicher Bolzen. Die sie begleitenden Dienerinnen trugen zugleich die Wandkiste, worin Eisen und Erz die Fülle lag, das Wettspielzeug ihres edeln Gebieters. Als aber nunmehr die Göttliche unter den Frauen zu den Freiern gelangt war, stand sie denn still auf der Pfostenschwelle des wohlgefügt prangenden Saales, ihre Wangen überdeckt mit dem schimmernden Schleiertuch; neben ihr zu beiden Seiten stand eine achtsame Dienerin, unverzüglich hub sie zu den Freiern an und sprach also:

Höret auf meine Rede, ihr trotzigen Freier, die ihr beständig über dieß Haus hereinbrecht um unaufhörlich fort und fort zu schmausen und zu zechen, da mein Gatte schon so langen Zeitraum weggeschieden ist: wobei ihr außer Stande seid irgend einen andern Vorwand für euer Gebahren aufzustellen, als euer Begehr mich zu heirathen und zu euerm Weibe zu machen. Wohlan also, ihr Freier, um diesen Kampfpreis handelt es sich jetzt. Ich will euch nämlich den gewaltigen Bogen des gotthehren Odysseus vorlegen: Wer von euch am leichtesten die Armbrust in seinen Fäusten spannt und durch die sämmtlichen zwölf Aexte hindurchschießt, mit dem will ich von hinnen ziehen und dem Pallast meines Ge-

V. 66. Diesen Vers mit Wolf einzuschließen, weil er in mehreren Handschriften fehlt, ist kein genügender Grund vorhanden; von einer allzu genauen Nachahmung der obigen gleichlautenden Stellen I, 332—335 und XVIII, 208—211 kann durchaus nicht die Rede sein. Was dort paßte, paßt auch hier ebenso vollkommen.

mahles hier den Rücken kehren, dem überaus schönen, dem mit Reichthumsfülle gesegneten: ein Haus, an das ich sicherlich oft, selbst im Traume noch, zurückdenken werde!

Also sprach sie und gebot sofort dem Eumäos, dem göttlichen Sauhüter, den Bogen und die aus grauem Eisen verfertigten Aexte den Freiern vorzulegen. Unter Thränen nahm Eumäos die Dinge in Empfang und stellte sie ihnen hin; auch der Rinderhirt weinte in der Ferne, als er den Bogen seines Gebieters erblickte. Antinoos fuhr sie daher an und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Ihr thörichten Landbursche, die ihr nur Eintagsgedanken hegt, ach, ihr Elenden, warum vergießet ihr denn Thränen mit einander und regt zugleich dem Weibe das Herz im Busen auf? Einem Weibe, welchem ohnehin schon das Herz in Trübsal schmachtet, weil es seinen geliebten Gatten verloren hat! Also setzt euch ruhigen Schweigens hin zum Schmause oder macht euch zur Thüre hinaus und weint draußen, ohne euch um das Bogengeräth im Saale hier zu kümmern, womit die Freier ihr Wettkampfspiel eröffnen, das ururwichtige; denn ich zweifle, daß dieser glattprunkende Bogen da sich mit Leichtigkeit spannen läßt. Befindet sich doch im Kreise dieser ganzen Versammlung hier kein einziger solcher Mann, wie Odysseus war; denn ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen — deutlich erinnere ich mich dessen —, doch war ich damals noch ein lallmündiges Kind.

Also sprach er, dabei nährte aber seine Seele im Busen die Hoffnung, er werde die Sehne spannen und den Bolzen durch das Eisen hindurchschnellen können. Und allerdings sollte er der Erste sein, der den Bolzen zu kosten bekam aus den Händen des untadeligen Odysseus, in dessen Pallast er gegenwärtig dasaß, ihn nicht allein selber schimpflich

V. 83. ἄλλοθι, anderwärts, d. i. *in der Entfernung*, eigentlich „auf der andern Stelle, wo er sich befand", wofür sonst auch ἑτέρωθεν gesagt wird. Daher ist es falsch, mit Fäsi anzunehmen, es liege darin die Bemühung die Thränen zu verbergen, und der Hirt wende sich weinend „seitwärts"; daran denkt er nicht, auch würde es dann dem darüber scheltenden Antinoos entgangen sein.

V. 91. Ueber ἀάατον s. zu Il. XIV, 271. Hier und unten XXII, 5 bezieht sich das Wort auf das *Verhängnißvolle*, welches der bevorstehende, so vieles entscheidende Wettkampf mit sich führt; wie es denn auch etwas Verhängnißvolles hatte, bei dem Wasser des Styx zu schwören. An den beiden Stellen der Odyssee enthält aber das klangvolle Wort überdieß etwas Doppelsinniges, indem es an V. 4 erinnert.

:handelnd, sondern auch alle seine Gefährten zu Gleichem anfeuernd! ierauf hub zunächst zu ihnen der heilige starke Telemachos an:

O Götter, traun, ganz verstandlos hat mich jetzt Zeus der Kronos-hn gemacht! Die theure Mutter erklärt mir ihrerseits, so einsichtsvoll ie sie ist, sie wolle mit einem Andern von hinnen ziehen und diesem Pal-ıste hier den Rücken kehren: ich dagegen lache dazu und freue mich dar-ber, ein verstandloser Thor! Doch wohlan also, ihr Freier, um einen lchen Kampfpreis handelt es sich jetzt, um ein Weib, wie es heutzutage ines mehr giebt im Land Achaja, weder im heiligen Pylos, noch in Ar-os, noch in Mykene, noch auf Ithaka selbst, noch auf dem dunkeln Vest-ınd! Indeß wißt ihr das ja selber: wozu brauch' ich meine Mutter zu ben? Doch wohlan, verschiebt die Sache nicht unter Ausflüchten, son-ern beeilt euch sofort den Bogen zu spannen und laßt uns sehen! Ich lber möchte mich ebenfalls an dem Bogen versuchen: sollte ich ihn je-och spannen und den Bolzen durch das Eisen hindurchschnellen, dann ɔll mir die würdige Mutter nimmermehr zu meinem Schmerze diesen ʾallast hier verlassen und mit einem Andern wegziehen, während ich hin-r ihr zurückgelassen würde, obwohl stark genug bereits, um das Wett-ielzeug meines Vaters zu handhaben.

Sprach's und im Sturmfluge aufrecht emporspringend legte er den urpurnen Mantel von seinen Schultern ab, worauf er auch das scharfe Schwert ablegte von den Schultern. Alsdann stellte er zuvörderst die Aerte auf, indem er einen für die ganze Anzahl hinreichenden langen Graben ausstach, ihn nach der Richtschnur gleichmachte und sie rings-erum mit Erdreich eindämmte: Staunen ergriff Alle bei dem Anblick, ie er sie nach schöner Ordnung aufstellte; denn nie hatte er es früher-in gesehen. Hierauf ging er, trat auf die Schwelle hin und versuchte ich mit dem Bogen. Dreimal rüttelte er an ihm, voll Begierde ihn auf-

V. 109. Von diesem in einigen Handschriften fehlenden und von Wolf einge-lammerten Verse gilt das Nämliche, was ich schon oft bemerkt habe: die für die Un-chtheit angegebenen Gründe sind vollkommen ungenügend. Namentlich ist die Ver-nuthung, er sei aus XIV, 97 und 98 in umgekehrter Folge zusammengestoppelt, eine ustige. Die Erwähnung von Ithaka geschieht an rechter Stelle, wenigstens für die Poesie und dem Vestlande gegenüber.

V. 125. Warum die Ausdrücke dieses Verses hier bei weitem nicht so eigen-hümlich stehen sollen, als Il. XXI, 176 von dem Herausziehen einer Lanze läßt sich icht einsehen; der Bogen des Odysseus giebt keine geringere Waffe ab und die zur Handhabung erforderliche Anstrengung ist eine sehr ähnliche. Schon öfter haben wir

zuziehen, und dreimal versagte ihm die Kraft, wie heiß er auch im Herzen hoffte, er werde die Sehne spannen und durch das Eisen hindurchschnellen können. Und doch würde er ihn sicherlich beim vierten Anlaufe mit Gewalt gespannt haben, allein Odysseus winkte ihm ab und hemmte seinen Eifer. Aufs neue daher hub zu ihnen der heilige starke Telemachos an:

O Götter, traun, auch fernerhin werde ich ein weichlicher Schwächling bleiben oder ich bin gegenwärtig noch zu jung und darf mich noch keineswegs auf meine Fäuste verlassen, um irgend einen Mann abzuwehren, sobald er mir zuvor Beleidigungen angethan. Doch wohlan ihr Andern, die ihr mir an Kraft überlegen seid, versucht euch ebenfalls mit dem Bogen und laßt uns den Wettpreiskampf zu Ende führen!

Mit diesen Worten legte er den Bogen von sich nieder zur Erden, lehnte ihn gegen die dichtwandigen glattblinkenden Thürflügel, während er zugleich das schnelle Pfeilgeschoß daneben an den schönen Ringgriff lehnte, und nahm sodann wiederum Platz auf dem Sessel, den er verlassen hatte. Darauf begann unter ihnen Antinoos, der Sohn des Eupeithes:

Erhebt euch nun Alle der Reihe nach rechtsherum, ihr Gefährten, von der nämlichen Stelle anfangend, wo der Mundschenk beginnt!

Also sprach Antinoos und Jene waren mit seiner Rede einverstanden. Zuerst stand Leiodes auf, des Oenops Sohn, welcher ihr Opferschauer war und seinen Platz allezeit neben dem schönen Mischkruge im äußersten Hintergrunde hatte; er allein hegte Abscheu vor dem ruchlosen Treiben und war deßhalb unwillig auf sämmtliche Freier: dieser also ergriff jetzt als der Erste den Bogen und das schnelle Pfeilgeschoß. Hierauf ging er, trat auf die Schwelle hin und versuchte sich mit dem Bogen, allein er vermochte ihn nicht zu spannen; denn seine ungeübten zarten Hände erschlafften zu frühe bei der Anstrengung; endlich hub er dann zu den Freiern an:

Theure Freunde, ich vermag ihn nicht zu spannen, ein Anderer mache nun den Versuch! Viele der Edelsten, sage ich euch, wird dieser Bogen noch des Lebens und Odems berauben; ist es doch wahrlich auch

aber angemerkt, daß gleichlautende Worte im Sinne, der Sache nach, sehr verschieden sein können.

V. 153 u. f. Diese Rede des Opferschauers Leiodes scheint man nicht in ganzer Bedeutung aufgefaßt zu haben. Fäsi findet namentlich in dem prophetischen Ausrufe (V. 153—156) eine richtige, aber vorübergehende Ahnung des Opferpriesters, „die

weit besser hinzusterben als fortlebend das Ziel zu verfehlen, um dessentwillen wir uns beständig hier versammeln, einen Tag voll Erwartung wie den andern. Gegenwärtig trägt freilich manch Einer noch die Hoffnung im Gemüth und das Verlangen, die Penelopeia heimzuführen, des Odysseus Ehegemahlin. Sobald er indessen sich an dem Bogen versucht und ihn geprüft hat, so freie er unverweilt alsdann um die erste beste andere von den schöngewandigen Achäerinnen und thue sich nach Brautgeschenken um, die er darbringe: Penelopeia ihrerseits wähle alsdann denjenigen zum Gemahl, welcher ihr die zahlreichsten Gaben bietet und die Gunst des Schicksals hat!

Also rief er denn und legte den Bogen von sich weg, lehnte ihn gegen die dichtwandigen glattblinkenden Thürflügel, während er zugleich das schnelle Pfeilgeschoß daneben an den schönen Ringgriff lehnte, und nahm sodann wiederum Platz auf dem Sessel, den er verlassen hatte. Da fuhr ihn Antinoos an und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

O Leiodes, welch ein Wort entfloh da den Schranken deiner Zähne, ein schreckliches und schauderhaftes — nur mit Unwillen hör' ich es — wenn dieser Bogen da wirklich die Edelsten deswegen des Lebens und Odems berauben soll, weil du außer Stande bist ihn zu spannen! Hat dich deine würdige Mutter doch deinerseits keineswegs dazu geboren, um ein tüchtiger Spanner der Armbrust und der Bolzen zu sein; allein es sind schon noch andere erlauchte Freier da, die ihn flugs spannen werden.

Also sprach er und fuhr befehlend zu Melanthios fort, dem Hüter der Ziegen: Wohlauf, zünde schnell Feuer an im Saale, o Melantheus, stelle daneben einen großen Stuhl mit einem Thierfelle darauf und hole alsdann eine große Scheibe von Talg aus dem im Hause befindlichen

ihm gleich nachher (V. 159—162) wieder entschwunden zu sein scheine." Das Letztere beruht auf falscher Ansicht. Der Seher vielmehr, welchen eine plötzliche schlimme Ahnung durchschauert hat, bleibt bis zu Ende seiner Rede bei dieser Ahnung stehen. Auf die schlimme Verkündung nämlich läßt er eine W a r n u n g der Freier folgen: „es möge Jeder zwar den mächtigen Bogen erproben, aber sobald er denselben unspannbar gefunden habe, wie er, so möge er das Haus des Odysseus vermeiden und der Penelopeia die Freiheit der Wahl zurückgeben." Offenbar hatte der Seher Recht; jeder Freier, der sofort gehorcht hätte, würde zur Flucht noch Zeit gehabt haben. Aber Leiodes selbst folgt der Ahnung ebenso wenig, er setzt sich wie früher Amphinomos (XVIII, 157) auf seinen alten Stuhl. Aus dieser Unentschlossenheit seines Charakters entspringt nachher auch der unten XXII, 310 u. f. erzählte Untergang desselben; Odysseus schont ihn eben dieser Halbheit wegen nicht. Faßt man also die Rede aus diesem Gesichtspunkte, so erhält sie erst ihren wahren Zusammenhang.

Vorrathe herbei, damit wir Jünglinge den Bogen erwärmen und mit Fett einsalben, um alsdann das Geschoß zu versuchen und den Wettpreiskampf zu Ende zu führen.

Also sprach er, da zündete Melanthios jach ein unauslöschliches Feuer an, nahm und stellte daneben einen Stuhl mit einem Thierfelle darauf und holte alsdann eine große Scheibe von Talg aus dem im Hause befindlichen Vorrathe herbei; die Jünglinge erwärmten nunmehr den Bogen und begannen ihre Versuche; allein sie waren außer Stande ihn zu spannen: es ging weit über ihre Kräfte! Nur Antinoos nahm noch Anstand und der gottähnliche Eurymachos, die beiden Häupter der Freierschaar; sie waren es auch, die durch ihre Vorzüge bei weitem als die Ersten glänzten.

Die Beiden dagegen, der Rinderhirt und der Sauhüter des gotthehren Odysseus, traten inzwischen gleichzeitig und gemeinschaftlich aus dem Saale; ihnen folgte, das Haus ebenfalls verlassend, der göttliche Odysseus nach. Als sie aber nunmehr außerhalb der Thüre sowie auch des Vorhofs waren, redete er sie an und sprach zu ihnen mit holdschmeichelnden Worten:

O Rinderhirt und du, o Sauhüter, soll ich wohl ein Wort an euch richten, oder halt' ich es im eigenen Innern zurück? Das Herz drängt mich meine Lippe zu öffnen. Wie steht es mit euch: würdet ihr wohl dem Odysseus Hülfe leisten, wenn er endlich ganz urplötzlich hier im Haus einträfe und ein Gott ihn zurückbrächte? Würdet ihr lieber den Freiern Hülfe leisten oder dem Odysseus? Sprecht, wie es euch Lust und Neigung anbefiehlt!

Ihm erwiederte darauf der rinderweidende Rinderhirt: O Vater Zeus, ach, daß du doch diesen Wunsch da zur Erfüllung brächtest, daß zurückkehrte jener Mann und daß ein Dämon ihn heimgeleitete: dann solltest du sehen, wie meine Kräfte mit meinen Fäusten gleichen Schritt halten!

V. 188 u. f. Es läßt sich annehmen, daß die beiden getreuen Hirten, erfüllt von Wehmuth, die obige Weisung des rauhen Antinoos (V. 85 u. f.) sich zu Nutze machen und während dieser vergeblichen Probirung hinausgehen. Dagegen ist kein Grund vorhanden zur Vermuthung, Odysseus selbst habe ihnen einen heimlichen Wink gegeben, den Saal und das Haus auf einen Augenblick zu verlassen.

V. 196. ὧδε drückt nicht allein „hieher" aus, sondern seine Stellung an der Spitze des Verses enthält die plastische Beziehung, daß der Sprecher mit der Hand vor sich hinzeigt, die Oertlichkeit andeutend.

So, in nämlicher Weise, flehte auch Eumäos zu allen Göttern empor, daß der reichverständige Odysseus glücklich heimkehren möge in sein Haus. Nachdem er indessen Beider Gesinnung auf untrügliche Weise kennen gelernt, ergriff er von neuem das Wort und erwiederte ihnen:

Seht, zu Haus bin ich, selbst bin ich es hier, nach Erduldung zahllosen Leids bin ich im zwanzigsten Jahre zurückgelangt in's Vaterland! Zugleich habe ich erprobt, daß ihr Beide die Einzigen von meinen Knechten seid, denen ich erwünscht eintreffe; von den übrigen dagegen habe ich keinen das flehende Verlangen äußern hören, daß ich heimkehrenden Schrittes wieder nach Haus kommen möchte. So will ich denn euch Beiden der Wahrheit getreu verkünden, was euer Lohn sein wird. Wofern ein Gott die erlauchten Freier in meine Hände giebt, so will ich euch allen Beiden Gattinnen in die Arme führen und Besitzthümer dazu schenken, wie auch schmuckprangende Wohnhäuser in der Nachbarschaft des meinigen; und ihr sollt mir künftighin zugleich als des Telemachos Gefährten und Brüder dastehen! Doch genug davon, laßt mich euch jetzt noch ein leichtersichtliches Merkzeichen vorweisen, auf daß ihr mich klar daran erkennt und Zuversicht im Herzen fasset, jene Narbe, welche mir einst ein Eber mit weißem Hauer geschlagen hat, als ich den Parnassos bestieg mit den Söhnen des Autolykos.

Nach diesen Worten streifte er die Lumpen von der mächtigen Narbe zurück. Nicht sobald hatten Jene dieselbe erblickt und Jegliches wohl in Augenschein genommen, so schlangen sie sofort unter Weinen ihre Arme um den kluggesinnten Odysseus, hießen ihn liebreich willkommen und küßten ihm das Haupt sowie die Schultern. So, in nämlicher Weise, küßte ihnen auch Odysseus ihre Häupter und Hände. Da hätten sie denn nun sicherlich fortgejammert, bis das Licht der Sonne hinabgesunken wäre, wenn Odysseus ihnen nicht selber Halt geboten und zugerufen hätte:

Setzet ein Ziel eurem Geschluchz und eurer Wehklage, damit es nicht Jemand aus dem Pallast herauskommend sehe und es alsdann auch drinnen sage! Zugleich schreitet jetzt Einer nach dem Andern hinein, nicht Alle auf einmal, zuerst ich, nachher ihr; unser Merkzeichen jedoch soll folgendes sein. Die Andern dort alle, wie ihr sehen werdet, die

V. 221. Man könnte sagen, hier fand es Athene um der beiden Knechte willen nicht nöthig die Gestalt des Odysseus zu verwandeln, wie es oben um des Sohnes Telemachos willen XVI, 157 u. f. geschah; die Narbe mußte für sie hinreichen.

sämmtlichen erlauchten Freier werden es nicht zugeben, daß man auch mir die Armbrust sowie den Köcher darreiche: da bringe denn du, o göttlicher Eumäos, trotzdem mir den Bogen durch den Saal daher und lege ihn mir in die Hände: alsdann gebeut den Frauen, daß sie die fest zusammengefugten Thürflügel ihres Gemachs verschließen, und daß keine von ihnen etwa, wenn sie Gestöhn oder dumpfes Getose von Männern draußen im Bereich unserer Schranken vernehmen sollte, zur Thüre herauskomme, sondern still an Ort und Stelle bei ihrer Arbeit verbleibe. Dir dagegen, o göttlicher Philötios, trage ich auf, die Thüre des Vorhofs mit dem Schlüssel zuzuschließen und rasch das Riemenband vorzuschürzen.

Mit diesen Worten kehrte er in das wohlbehagliche Wohnhaus zurück; sofort ging er und nahm wieder Platz auf dem Stuhle, den er verlassen hatte; hernach traten die beiden Knechte des gotthehren Odysseus gleichfalls ein.

Eben schwang jetzt Eurymachos den Bogen zwischen seinen Händen hin und her, um ihn von allen Seiten an der Glanzlohe des Feuers zu erwärmen; allein demungeachtet war er außer Stande ihn zu spannen und gewaltig stöhnte er darob im ruhmherrlichen Herzen; unmuthsvoll rief er endlich und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

O Götter, traun, ein verdrießliches Ding, sowohl für mich selber als für uns Alle! Der Vermählung wegen, so groß auch meine Betrübniß ist, führe ich durchaus nicht die ärgste Klage; giebt es doch noch andere Achäerinnen genug, sowohl hier auf dem meerumspülten Ithaka selbst, als ferne in andern Städten: vielmehr deswegen, wenn wir wirklich so weit dem göttergleichen Odysseus an Kräften nachstehen, daß wir nicht einmal im Stande sind, seinen Bogen zu spannen! Ein schimpflicher Vorwurf, der noch in das Ohr der Nachkommen tönt!

Ihm erwiederte darauf Antinoos, der Sohn des Eupeithes: O Eurymachos, nicht also wird es ausschlagen! Das weißt du ja selber auch. Sieh, es findet heute im Volke der hehre Festtag gerade dieses Gottes statt: wer möchte da wohl gerne seinen Bogen spannen? Legt

V. 258. Ueber das Neumondfest zu Ehren des bogengefeierten Fernhintreffers Apollon s. zu XX, 156; vergl. auch V. 276—278 und unten V. 267—268. Antinoos nimmt also an, der Gott der Bogenkunst zürne, daß sie die heilige Ruhe des ihm geweihten Tages mit einer solchen Beschäftigung störten. Zugleich scheint es, daß die Freier seither eben noch nicht geopfert haben, und daß die alten

ihn also ruhig beiseite; was die Aexte anlangt, so könnten wir diese wohl allesammt aufgepflanzt stehen lassen; denn ich glaube nicht, daß Jemand in den Pallast des Laërtessohnes Odysseus kommen wird, um sie davonzuschleppen. Wohlan denn also, der Mundschenk möge die Becher rechtshin herumreichen, damit wir die Spende darbringen und den gekrümmten Bogen zur Seite legen. Mit der Morgenröthe aber gebietet dem Melanthios, dem Hüter der Ziegen, Ziegen herzuleiten, welche die weit vortrefflichsten unter sämmtlichen Ziegenheerden, damit wir dem bogengefeierten Apollon ihre Schenkelstücke zum Opfer weihen, um alsdann aufs neue den Bogen zu versuchen und das Wettpreisspiel zu Ende zu führen.

Also sprach Antinoos und Jene waren mit seiner Rede einverstanden. Zunächst schütteten ihnen die Herolde Wasser über die Hände, alsdann füllten die Junggesellen die Mischkrüge schäumend bis zum Rande mit Getränk und theilten hierauf an Alle die Spende aus, indem sie die Becher rechtshin herumreichten. Als Jene aber nun gespendet sowie getrunken, bis ihr Durst gesättigt war, da hub zu ihnen ränkesinnend der vielkundige Odysseus an:

Höret auf meine Rede, ihr Freier der weitgepriesenen Königin, damit ich sage, was mir die Seele in der Brust gebietet! An Eurymachos vor Allen wende ich mich bittend und an den gottähnlichen Antinoos, der es auch war, welcher so eben nach Gebühr den Ausspruch gethan, für heute den Bogen ruhen zu lassen und die Sache den Göttern anheimzustellen; denn mit der Morgenröthe wird dann schon ein Gott demjenigen den Sieg schenken, welchen er auserwählt. Doch wohlan, gebt auch mir einmal den glattprunkenden Bogen her, damit ich unter euern Augen ebenfalls meine Fäuste und meine Kraft versuche, um zu sehen, ob ich noch die nämliche Muskelstärke besitze, welche mir vormals stak in den gelenkigen Gliedmaßen, oder ob sie mir bereits das Irrsal und der Pflegemangel zu Grunde gerichtet hat!

Also sprach er, doch Jene waren darob allesammt über die Maßen unwillig, aus Furcht, er möchte den glattprunkenden Bogen wirklich spannen. Antinoos fuhr ihn alsbald an und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Kritiker keinen rechten Grund hatten zu glauben, oben XX, 248 u. f. würde von Seiten der Freier ein wirkliches Schlachtopferfest gehalten, dem Gott also eine ähnliche Ehre erwiesen, wie XX, 276 u. f. von dem Volke in der Stadt Ithaka gesagt ist.

Ach Elender unter den Fremdlingen, du hast auch nicht einen Funken von Verstand! Kannst du nicht zufrieden sein, daß du ruhig im Kreise unserer hochstolzen Versammlung mitschmausen darfst und bei dem Schmause nicht im geringsten zu kurz kommst, sondern sogar unsere Reden und Gespräche mit anhörst? Nie ja sonst hört ein Fremdling und Bettler unsere Reden mit an! Der honigsüße Wein sticht dich, ein Getränk, daß auch jeden Andern verwirrt, welcher es haufenweis zu sich nimmt und nicht mit Maße genießt. Der Wein war es, welcher auch den weitgepriesenen Eurytion, den Kentauren, im Pallaste des hochherzigen Peirithoos bethörte, wie er die Lapithen besuchte; und nachdem er die Sinne bethört hatte durch Wein, übte er im Hause des Peirithoos umherrasend Frevel aus; darüber entbrannten die Helden in Unmuth, stürmten im Fluge empor, schleiften ihn durch die Vorderthüre zur Thüre hinaus und sichelten ihm die Ohren und die Nase mit erbarmungslosem Erze ab: bethört in seinem Sinne, wie er war, schied er denn von hinnen, tragend die Schuld seiner Thorheit mit sinnbethörtem Herzen. Hierauf brach der Hader zwischen den Kentauren und jenen Männern los, er selbst jedoch war der Erste, welchen sein Weinrausch in's Unglück stieß. Ebenso künde ich auch dir ein gewaltiges Fluchwetter an, wofern du diesen Bogen spannen solltest; wirst du doch bei Niemandem auf Nachsicht zu rechnen haben in unserem Volke hier, sondern alsbald werden wir dich im dunkeln Schiffe zum Könige Echetos fortschicken, dem Schlächter aller Sterblichen: allda winkt dir dann keine Rettung mehr! Trinke also ruhig fort und laß dich in keinen Wettstreit mit jüngeren Männern ein.

Ihm erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: O Antinoos, es wäre wahrlich sehr häßlich und unrecht, wollte man die Gäste des Telemachos kränkend zurücksetzen, welche dieß Haus hier betreten! Wähnst du, dieser Fremdling da werde vielleicht, wenn er im stolzen Trotz auf seine Fäuste und seine Leibeskraft den gewaltigen Bogen des Odysseus spannen sollte, mich nach seinem Hause wegführen und zu seiner Ehegattin machen? Solchen Wahn nährt er wohl selber auch auf keinen Fall in seiner Brust; also ist dieß keine Veranlassung, daß sich einer von euch hier seine Lust am Schmause vergällen lasse, da ohnehin dergleichen auch nun und nimmer statthaft wäre!

V. 307 u. f. Ueber diesen wie ein Schreckgespenst citirten König vergl. XVII, 84 u. f. und nachher 115—116.

Ihr entgegnete darauf Eurymachos, der Sohn des Polybos: O Tochter des Ikarios, du sinnige Penelopeia, keineswegs glauben wir, daß dieser da dich heimführen werde; nimmer auch wäre solches statthaft; allein wir tragen Scheu vor der Nachrede der Männer sowohl als Frauen, indem leicht mancher Geringere sonst von den Achäern hinterher sagen könnte: „Traun, so überaus schlechte Männer sind es, welche um des untadeligen Mannes Ehegattin freien, daß sie nicht einmal im Stande sind seinen glattprunkenden Bogen zu spannen; aber da kam ein Anderer, ein bloßer in der Irre umherschweifender Bettler, der spannte die Armbrust mit Leichtigkeit und schnellte durch das Eisen hindurch!" Dergestalt wird man sprechen und das schlüge uns sicherlich zum schimpflichen Vorwurfe aus.

Ihm erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: O Eurymachos, unmöglich können überhaupt noch diejenigen auf Ruhm und Lob im Volke zählen, welche in ehrloser Weise das Haus des alleredelsten Mannes aufzehren: warum wollt ihr jetzt das für einen Schimpf erachten? Jener Fremdling selbst ist nicht allein von hochgewaltiger und kernhafter Gestalt, sondern rühmt sich auch, was seine Abkunft betrifft, der Sohn eines edeln Vaters zu sein: drum wohlan, gebt ihm den glattprunkenden Bogen hin und laßt uns sehen! Denn also sage ich euch, und mein Wort wird auch in Erfüllung gehen: Sollte er den Bogen wirklich spannen und Apollon ihm Ruhmglanz verleihen, so werde ich ihn mit schönem Kleiderschmucke, einem Mantel sowohl als Untergewande, schmücken; zugleich werde ich ihm auch einen scharfen Wurfspieß schenken, den Schützer vor Hunden wie vor Männern, sowie ein zweischneidiges Schwert; ferner werde ich ihm Sandalen für seine Füße schenken und ihn dahin senden, wohin es sein Herz und Gemüth verlangt.

Ihr entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Theure Mutter, was den Bogen anlangt, so hat auf ihn Niemand unter den Achäern ein größeres Recht als ich! In meinem Belieben steht es ihn Jemandem zu geben und zu verweigern, in keines Andern sonst, so viele ihrer im Bereich des steingründigen Ithaka Herrscher sind und so viele über die Inseln gebieten, die nach dem rossenährenden Elis zuliegen: von allen diesen soll mich Keiner wider meinen Willen hindern, wenn es mir beliebte, dieß Bogengeschoß selbst ein für allemal dem Fremdlinge zum Geschenke zu machen! Doch eile jetzt nach deinem Hause zurück und

V. 350 u. f. Ueber diese Weisung und deren Berücksichtigung s. zu I, 356 u. f.

besorge die Dinge, die dir selbst obliegen, den Webstuhl sowie die Spindel, und treibe die Dienerinnen an, ihr Tagewerk zu fördern; die Bogensache dagegen laß Männern anheimgestellt, allen Männern und hauptsächlich mir; denn ich bin es, dem die Herrschaft im Hause gehört!

Von Staunen ergriffen, begab sich Jene wieder nach ihrem Hause; denn sie nahm sich des Sohnes besonnene Rede zu Herzen. Nachdem sie in den Söller hinaufgestiegen samt ihren dienenden Frauen weinte sie fort und fort um Odysseus, ihren theuern Gemahl, bis ihr die blauäugige Athene süßen Schlaf auf die Augenlider senkte.

Er dagegen, der göttliche Sauhüter, nahm den gekrümmten Bogen und ging damit auf Jenen zu; laut schrieen darob die Freier insgesammt im Saale auf; manch Einer zugleich von den männertrotzigen Junggesellen murmelte also:

Wohin willst du doch mit dem gekrümmten Bogen, du verwünschter Sauhirt, du Irrsinniger? Flugs sollst du dafür verlassen unter den Säuen auf menschenleerer Stätte den schnellen Hunden deines eigenen Stalls zum Fraße dienen, wofern uns Apollon huldvoll sich neigt und die übrigen unsterblichen Götter!

Also sprachen sie, da legte Jener den Bogen, den er dahertrug, stracks auf dem Flecke hin, wo er stand, erschreckt durch das Aufschreien der Menge, welches im Saale statthatte. Telemachos dagegen rief ihm seinerseits mit drohender Stimme zu:

Guter Alter, trage den Bogen weiter! Flugs soll es dir übel bekommen, Allen zu gehorchen! Wahrlich, mag ich auch der Jüngere sein, auf dein Feld hinaus jage ich dich mit einem Hagel von Steinblöcken; denn an Kraft bin ich der stärkere Theil! Ach, daß ich doch auch sämmt-

Wie oben Telemachos durch die Vorstellungen der Athene zu dieser entschiedenen Sprache begeistert ist, so ist er es hier in diesem entscheidenden Moment durch den Gedanken an die Anwesenheit seines zurückgekehrten Vaters, welcher die furchtbare Waffe erhalten muß. Zugleich ist es nothwendig, daß auch die Mutter aus dem Saale entfernt werde, damit sie nicht als Zeuge des bevorstehenden Kampfes dastehe, den sie nicht fördern, möglicherweise nur behindern konnte. Daß sie durch ihren Schmerz und durch die Fürsorge der Athene in Schlaf versenkt wird, ist eine poetische Wendung; sie durfte auch nichts davon ahnen.

V. 363. Der Rhythmus zeigt durch seine Flüchtigkeit und durch die Art der Cäsuren, der Klang der Worte durch die zischenden Laute auf εσ die lebhafte Erbitterung und Gehässigkeit der Sprechenden vortrefflich an.

lichen Freiern, so viele deren im Pallaste weilen, ebenso sehr an Faustgewalt und Leibeskraft überlegen wäre: flugs würde ich alsdann manch Einen von ihnen auf grause Weise seines Weges fortschicken aus unserem Hause, da sie nichts als Frevel anspinnen!

Also sprach er, da schlugen die Freier insgesammt über ihn ein fröhliches Gelächter auf und ließen sofort nach von ihrer heftigen Grollerbitterung wider Telemachos; nun trug der Sauhirt das Bogengeschoß vollends durch den Saal und legte es dem kampflustigen Odysseus, vor ihn hintretend, in die Hände. Alsdann rief er die Pflegerin Eurykleia zu sich heraus und sprach zu ihr:

Telemachos läßt dir befehlen, o sinnige Eurykleia, daß du die fest zusammengefugten Thürflügel eures Gemachs zuschließest, und daß keine von euch etwa, wenn sie Gestöhn oder dumpfes Getose von Männern draußen im Bereich unserer Schranken vernehmen sollte, zur Thüre herauskomme, sondern still an Ort und Stelle bei ihrer Arbeit verbleibe.

Also rief er denn und nicht entflog ihrem Ohre die Rede. Sofort verschloß sie die Thüren der wohlbehaglichen Gemächer.

In der Stille sprang unterdessen Philötios zur Thüre hinaus aus dem Hause und verschloß unverweilt die Thürflügel des wohlumzäunten Vorhofs. Es lag aber unter der Säulenhalle der Segelstrick eines ringsbeschwingten Schiffs, gefertigt aus Byblos: mit diesem band er die Thürflügel zu und begab sich dann wieder hinein; hierauf ging er und nahm wieder Platz auf dem Stuhle, den er verlassen hatte, die Blicke fortwährend auf Odysseus gerichtet. Dieser schwang und drehte den Bogen so eben nach allen Seiten herum und untersuchte ihn auf jeglicher Stelle, besorgt, die Bohrwürmer könnten das Horn, während der Abwesenheit des Besitzers, zerfressen haben. Manch Einer von den Freiern murmelte daher also, indem er den Nachbar an seiner Seite anblickte:

Traun, das ist offenbar ein Liebhaber und Kenner von Bogen! Entweder muß er selber auch dergleichen Waffenstücke zu Hause liegen haben oder mit dem Gedanken umgehn, welche zu verfertigen, da er ihn dergestalt in seinen Fäusten nach allen Seiten herumschwenkt, der abgefeimte Irrfahrer!

Ein Anderer dagegen von den männertrotzigen Junggesellen murmelte also: Ach möchte doch dem Burschen da Alles so segensreich von Statten gehen, als ihm die Spannung dieses Bogens da sofort gelingen wird!

Also sprachen denn die Freier; der vielkundige Odysseus indessen hatte nicht sobald den gewaltigen Bogen in die Höhe genommen und von allen Seiten beschaut, als er an's Werk schritt, und gleichwie ein Mann, welcher kundig der Leier und des Gesanges ist, mit Leichtigkeit eine Saite um den neuen Wirbel aufspannt, indem er von dem einen Ende zum andern den wohlgeflochtenen Schafdarm anheftet: ebenso spannte auch Odysseus sonder Anstrengung den gewaltigen Bogen. Hierauf ergriff er die Sehne mit der rechten Hand, um sie zu erproben: einen schönen Gesangton gab diese von sich, vergleichbar dem Stimmenlaute einer Schwalbe. Gewaltigen Mißmuths entbrannten darob die Freier und wechselten insgesammt alsbald die Farbe; gleichzeitig donnerte Zeus gewaltig auf, sein Vorzeichen verkündend: Freude durchzuckte augenblicklich den vielduldenden göttlichen Odysseus, daß ihm der Sohn des schlichekundigen Kronos ein Wahrzeichen gesandt hatte! Sofort ergriff er nun den schnellen Bolzen, welcher bereits entblößt vor ihm auf dem Tische lag; die übrigen staken noch innerhalb des hohlbäuchigen Köchers, doch flugs sollten ihre Macht die Achäer erproben! Den Pfeil hierauf fest auf den Bügel gedrückt, zog er die Sehne samt der Pfeilkerbe an, stracks von dem Stuhle aus, wo er saß, und in gerader Linie vor sich hinzielend schnellte er den Bolzen ab: von dem ersten Oehre an verfehlte er keine von sämmtlichen zwölf Aexten, sondern durch und durch sausend schoß der erzbelastete Pfeil zum Endöhre wieder heraus; worauf er zum Telemachos anhob!

O Telemachos, keine Schande macht dir der Gast, den du in deinem Hause aufgenommen. Weder habe ich im geringsten das festgesetzte Ziel verfehlt, noch im geringsten mich lange abgequält mit der Spannung des Bogens! Ich besitze noch die alte unerschütterliche Kraft und

V. 410—411. Der Bogen war gespannt, die Sehne straff gezogen. Odysseus faßte die Sehne jetzt mit der Hand an, erprobend, ob sie straff genug und sicher gespannt; er zog sie empor, *um sie klingen zu lassen*. Der schöne Ton, welchen sie von sich gab, war das beste Zeichen, daß sie gehörig gespannt sei. Daher ist es nicht wohl erklärlich, wie Fäsi den Ausdruck πειρήσατο νευρῆς dahin deuten kann: „er versuchte sie nun auch zurückzuziehen und so den Bogen zu spannen;" es war ja aber der Bogen bereits gespannt. Uebrigens ist die Ausführung dieses Vorgangs, die Versuche mit dem Bogen von Seiten der Freier, das Schließen der Thüre und die Art und Weise, wie Odysseus den Bogen in die Hände bekommt und mit ihm verfährt, das wirksamste Vorspiel für die kommende Entscheidung, das sich nur immer denken läßt, besonders da jede Einzelheit vortrefflich gezeichnet ist.

verdiene nicht jene schimpfliche hohnvolle Behandlung von Seiten der Freier. Doch ist es gegenwärtig Zeit, den Achäern auch ihre Abendmahlzeit aufzutischen, ehe es dunkel wird, und den Tag mit einem Nachspiel anderer Art zu beschließen bei Reigensang und Leierschall; denn das sind die Lustzierden des Mahles!

Sprach's und winkte ihm mit den Brauen zu; da gürtete sich Telemachos, der theure Sohn des gotthehren Odysseus, das scharfe Schwert um, faßte die Lanze in seine Faust und stellte sich in seines Vaters Nähe neben den Sessel hin, gewaffnet mit der funkelnden Erzrüstung.

Zweiundzwanzigster Gesang.

Er indessen, der vielkundige Odysseus, warf jetzt die Lumpenhülle von sich, sprang auf die gewaltige Schwelle hin, die Armbrust sowie den mit Pfeilen angefüllten Köcher in seinen Fäusten, schüttelte sofort die raschen Bolzen unmittelbar vor seine Füße hin aus und hub dann zu den Freiern an:

Dieses Wettkampfspiel also, das ururwichtige, ist zu Ende; nun aber will ich sehen, ob ich ein **anderes** Ziel treffe, wonach noch nie ein Schütze geschossen hat, gesetzt, daß mir Apollon Ruhmglanz verleiht!

Sprach's und auf Antinoos richtete er den bittern Bolzen. Eben stand dieser im Begriff seinen schönen Pokal emporzuheben, den goldenen, doppelhenkeligen; bereits schwenkte er ihn schon in den Händen, um vom Weine zu schlucken; kein Gedanke an Mord kam ihm dabei in den Sinn; wer sollte auch je glauben, in einem Kreise schmausender Männer werde ein Einzelner, einer überlegenen Anzahl gegenüber, wäre

V. 428. Ueber *δόρπον* s. z. XX, 392. Der Doppelsinn wird in den folgenden Versen fortgesetzt, indem Odysseus unter Gesang und Musik, die nachfolgen sollen, und die er bitter genug die Lustzierden des Mahles nennt, Waffengeklirr und Mordgemetzel versteht. Ihm ist es lediglich jetzt um das Rachegericht zu thun; die nach der Vollstreckung desselben folgenden Maßregeln (XXIII, 130 u. f.) kann er jetzt noch nicht im Auge haben. Das *καὶ ἄλλος* muß hierbei vorzüglich betont und beachtet werden, wie *ἄλλον* XXII, 6. An ein wirklich stattfindendes Abendmahl ist auch im Folgenden (XXII, 9—14) mit Fäsi durchaus nicht zu denken, obgleich Antinoos den Becher an die Lippen setzen will; vielmehr dauert das seitherige Mahl fort, und die letzte Wendung der Dinge geht mit Blitzesschnelle vor sich.

er auch der tapferste, den unseligen Tod und die dunkle Kere auf ihn hereinstürzen? Odysseus traf denn nun, seinem Ziele gemäß, Jenen mit dem Pfeile in die Kehle, so daß der Stachel stracks durch den weichen Nacken durch und durch bohrte. Auf die entgegengesetzte Seite zu schlug er um, der Becher glitt ihm während des Sinkens aus der Hand und unverzüglich schoß ihm ein dicker röhrenartiger Strom frischen Blutes zu den Nüstern heraus; jählings stieß er zugleich mit den Füßen ausschlagend den Tisch von sich weg, daß die Speisen zur Erden heruntergeschüttet wurden; das Brot sowohl als das gebratene Fleisch bestaubte sich. Die Freier ihrerseits tos'ten im Saale durcheinander, sobald sie den Mann hingestürzt sahen, fuhren von ihren Sesseln auf und rannten voll Verwirrung im Saale einher, den lugenden Blick auf jede Stelle an den stolzragenden Wänden gerichtet; allein nirgends war ein Schild, nirgends eine wuchtige Lanze zu sehen! Scheltend sprachen sie zugleich zum Odysseus mit zornvollen Worten:

O Fremdling, blindlings schießest du hier auf Männer! Das soll dein letztes Wettkampfspiel gewesen sein! Nunmehr ist deiner Person das steile Verderben sicher und gewiß! Denn du hast jetzt eben einen Helden hingetödtet, welcher beiweitem der edelste unter den Jünglingen auf Ithaka war; dafür sollst du zur Stelle hier den Geiern zum Fraße dienen!

Also faselte Jedermann, sintemal sie wähnten, er habe den Mann unabsichtlich hingetödtet; keineswegs merkten die Thörichten es, daß

V. 17. ἑτέρωσε, auf die andere Seite, d. i. auf die entgegengesetzte Seite, also fast so viel als ὕπτιος, welches Wort nicht stehen konnte, da der Getroffene auf einem Stuhle saß, der eine Lehne hatte. Also übersetzt man es insgemein nicht ganz genau, wenn man es hier durch „seitwärts" ausdrückt; er fiel so weit rücklings als es die Lehne erlaubte und stieß im Todeskampf mit den Füßen den Tisch vor sich um. Also ist kein Grund vorhanden mit Fäsi erst einen Seitenfall, dann auch noch ein Rücklingsfallen vom Stuhle anzunehmen.

V. 27. κακῶς wird von Eustathios durch ἀτέχνως erklärt, indem V. 31 ausdrücklich gesagt wird, daß die Freier noch im Wahne standen, er habe nicht absichtlich auf Antinoos geschossen. Fäsi nimmt es daher mit ihm für „ungeschickt", und jedenfalls liegt das Unvorsichtige in diesem Worte. Minder passend ist die gewöhnliche Erklärung, wonach man es auf die Folgen des Schusses bezieht: „zu deinem Verderben oder zu deinem Unheil schießest du dergestalt auf Männer."

V. 31. ἴσκεν bedeutet auch hier fast ganz das Nämliche wie oben XIX, 203, nur daß hier das Schweifen in der Irre noch mehr hervortritt. Denn auch Odysseus phantasirte gleichsam in seiner erfundenen Darstellung.

bereits über sie Alle zugleich das Endziel des Verderbens verhängt war. Unter finsterem Seitenblicke aber erwiederte ihnen darauf der vielkundige Odysseus:

Ihr Hunde, der festen Meinung wart ihr, ich würde nimmermehr heimkehrenden Schrittes nach Hause gelangen aus dem Reiche der Troer, weil ihr mir fort und fort das Haus verwüstetet, mit den magdlichen Frauen frevelhafterweise buhltet und während ich selber noch am Leben war, hinterlistig um meine Gemahlin freitet, indem ihr dabei weder Furcht vor den Göttern fühltet, die den weitwölbigen Himmel bewohnen, noch dachtet, daß euch hinterher irgend ein Tadel von Seiten der Menschen treffen werde: nunmehr ist über euch Alle zugleich das Endziel des Verderbens verhängt!

Also sprach er, bleiche Furcht packte da Jene sofort insgesammt; ein Jeglicher lugte umher, wohin er dem steilen Verderben entfliehen könnte; nur Eurymachos allein gab ihm endlich zur Antwort und sagte:

Wenn du denn wirklich der heimgekehrte Ithakesier Odysseus bist, so hast du ein Recht dergestalt über alle die Frevel zu sprechen, welche die Achäer verübten, über die vielen in deinem Pallaste wie über die vielen auf dem Felde begangenen Ruchlosigkeiten! Allein bereits liegt Jener hingestreckt da, welcher die Schuld an Allem hatte, Antinoos; denn dieser war es, welcher den ganzen Fluchhandel anzettelte, indem er dabei keineswegs sonderlich die Vermählung zum Ziel und im Auge hatte, sondern eine ganz andere Absicht nährte, welche ihm der Kronossohn freilich nicht erfüllte, die Absicht, das Königszepter über das Volk des stolzaufragenden Ithaka an sich selber zu reißen, deinen Sohn dagegen durch Hinterhalt hinzutödten. Doch da er jetzt also nach Gebühr erschlagen liegt, so schone nun hier deiner Völker! Wir unserseits wollen in Gesammtheit Alles vergüten, was dir an Trank und Speise im Pallaste verpraßt worden ist, wollen ein Jeder Mann für Mann eine zwanzigfarrenwerthe Buße aufbringen und Erz sowohl als Gold zum Ersatze

V. 43. Ob man diesen Vers, der in einigen Handschriften fehlt, einklammert oder nicht, wäre sehr gleichgültig; doch ihn mit Fäsi wegen des vorausgegangenen Verses 24 für „unschicklich" anzusehen, ist eine falsche Ansicht. Denn oben suchen die Freier nach Waffen, um den Getödteten zu rächen; hier dagegen ist ihr erster Gedanke die Flucht, bei dem furchtbaren Eindrucke, den diese unerwartete Erklärung auf sie machen mußte. Ihr Schreck ist so gewaltig, daß sie erst sogar zu einem versöhnenden Vorschlage schreiten; nachher, bei der abschläglichen Antwort, brechen sie in völlige Muthlosigkeit und Verzweiflung aus.

dir reichen, bis dein Herz sich wieder aufheitert: bis dahin ist allerdings dein Groll vollkommen gerechtfertigt!

Unter finsterem Seitenblicke aber erwiederte ihm darauf der vielkundige Odysseus: O Eurymachos, wolltet ihr mir auch zum Ersatze eure gesammte väterliche Habe reichen, alles was ihr gegenwärtig besitzet und was ihr außerdem noch an anderweitigen Schätzen hinzufügtet, dentungeachtet würde ich nimmermehr meinen Fäusten Einhalt im Morden gebieten, ehe ihr Freier nicht all' euern sämmtlichen Frevelmuth abgebüßt! In eurer Wahl steht es nunmehr, entweder Auge in Auge zu kämpfen oder zu fliehen, gesetzt daß einer dem Tod und den Keren entschlüpfe; allein Keiner, sage ich euch, wird dem steilen Verderben entfliehen!

Also sprach er, da lös'ten sich ihnen auf der Stelle die Kniee und das Herz aus ihren Banden. Eurymachos indessen erhub von neuem abermals seine Stimme und sprach zu Jenen:

Theure Freunde, nimmermehr läßt dieser Mann da seine unnahbaren Hände ruhen, sondern nachdem er einmal den glattprunkenden Bogen, sowie den Köcher ergriffen hat, wird er von der glattblinkenden Schwelle aus seine Bolzen versenden, bis er uns allesammt hingetödtet: also laßt uns der Schlachtlust gedenken! Zückt eure Kampfschwerter und haltet die Tische vor wider die schnelltödtenden Pfeile; alsdann laßt uns Alle zuhauf wider ihn einstürmen, um zu sehen, ob wir ihn von der Schwelle und von den Thürflügeln wegstoßen und in die Stadt gelangen können, um aufs schnellste drinnen Hülferuf zu erheben: flugs sollte alsdann dieser Mann da heute seine letzten Bogenschüsse gethan haben!

Also rief er denn, zog sein scharfes Schlachtschwert, das eherne, von beiden Seiten geschliffene, und sprang auf ihn los, indem er ein grausenhaftes Geschrei ausstieß; doch gleichzeitig traf ihn der göttliche Odysseus mit einem dahersausenden Bolzen auf die Brust neben der Warze, so daß sich ihm das rasche Geschoß in die Leber hineinbohrte: aus der Faust sank ihm sofort das Schlachtschwert zur Erden und im Bogenschwunge stürzte er über den Tisch wegschlagend nieder, so daß die

V. 84—88. Eine Situation des Verwundeten und Sterbenden, welche seither von den Interpreten keineswegs richtig aufgefaßt worden ist. Der Sturz des Eurymachos sowohl als seine nachherige Körperlage ist bei ihnen unklar, zusammenhanglos und den Worten des Textes nicht entsprechend. Meist nimmt man an, der Getroffene sei über den Tisch hinweggefallen, habe sich umgewirbelt und sei endlich richtig wieder

Speisen zur Erden heruntergeschüttet wurden, samt dem doppelkelchigen Becher: gequält von Todesangst, hämmerte er dergestalt mit der Stirne das Erdreich, während er zugleich mit beiden Füßen hinter sich ausstieß, daß der Sessel erbebte: endlich lagerte sich ihm Nachtdunkel über die Augen.

Inzwischen rannte Amphinomos auf den ruhmherrlichen Odysseus los, im Sturmfluge gegen ihn einfahrend und das gezückte scharfe Schlachtschwert in der Hand, um zu sehen, ob er ihn vielleicht von der Thüre wegdrängen könne. Allein Telemachos kam ihm zuvor und traf

auf das Gesicht gefallen, daß er die Stirne mit der Erde schlagen konnte; so am Boden liegend, habe er mit den Füßen ausgeschlagen und den Sessel umgestürzt. Eine oberflächliche Betrachtung, welche mühsam die einzelnen Begriffe (περιῤῥηδὴς, δινηθεὶς, τύπτε und λακτίζων ἐτίνασσε) erläutert und ohne Verbindung läßt, mag dieß befriedigen. Allein wenn wir genauer zusehen, ergiebt sich ein ganz anderes Verhältniß. Der Dichter sagt weder, daß Eurymachos auf den Erdboden heruntergefallen sei, noch daß er den Stuhl umgestoßen habe; außerdem läßt es jene Erklärung im Dunkeln, was aus dem Tische nach dem Falle des Mannes geworden, und worin die Umwirbelung eigentlich bestanden, da er einerseits vorne getroffen war, andererseits der Stuhl hinter ihm zu seinen Füßen bleibt. Das Ganze ist vielmehr auf folgende Weise zu lösen. Noch hat Eurymachos keinen Schritt vorwärts gethan, sondern ist blos mit gezücktem Schwerte brüllend aufgesprungen (nicht mehr besagt ἆλτο δ' ἐπ' αὐτῷ ἰάχων), um mit der Linken den Tisch zu seiner Schildbedeckung zu ergreifen; denn wäre er mit dem Tische schon vorwärts gerückt, so konnten die Speisen und der Becher nicht mehr darauf liegen, der Stuhl auch für seine Füße nicht mehr erreichbar hinter ihm sein. Der Pfeil des Odysseus trifft ihn bereits in dem Augenblicke, wo er den Tisch ergreifen will: unter Schreien aufgerichtet und das Schwert emporhebend, wird Eurymachos in die Brust geschossen, läßt das Schwert fallen und stürzt mit der größeren Hälfte des Leibes über den Tisch hin, so daß er mit dem Kopfe auf der andern Seite bis zur Erde niederhängt, die Füße aber auf dem hinter ihm stehenden Stuhle liegen hat: eine Stellung, in welcher er verbleibt und seinen Todeskampf vollendet, ohne die Erde zu berühren, mit gekrümmtem Leibe über den Tisch weggebogen, der stehen geblieben ist. Hieraus ergiebt sich, daß κάππεσε δινηθεὶς περιῤῥηδὴς einen einzigen Hauptbegriff ausmachen, die halbbogenförmige Richtung des Falles über den Tisch hin (über die größere Hälfte desselben herum) anzeigend. Zugleich schwindet hierdurch jeder Zweifel der Interpreten, was περιῤῥηδὴς und was δινηθεὶς und was ἐτίνασσε zu besagen haben.

V. 92. Daß Telemachos ihn von hinten niederstößt, hat augenscheinlich seinen Grund nicht in einem Mangel an Tapferkeit oder in Kampfungewohntheit, sondern darin, daß Amphinomos von einer andern Seite her, im Gegensatze zu Eurymachos, auf den Odysseus losfährt; weßhalb der Sohn seinem Vater einen geschickten Dienst leistet, indem er ihm auf das schnellste zu Hülfe kommt, da der Gegner offenbar schon ein Stück glücklich vorgedrungen war.

ihn von hinten mit dem erzbeschlagenen Wurfspeere, mitten zwischen die Schultern hinein, so daß er vorne durch die Brust hervordrang. Dumpftosenden Falles stürzte er nieder, mit voller Stirne auf das Erdreich hinschlagend. Telemachos seinerseits fuhr zurück und ließ die weithinschattende Lanze an Ort und Stelle im Amphinomos stecken; denn er bangte zu sehr, es könne ihm einer von den Achäern, während er die weithinschattende Lanze zurückzöge, entweder im Sturmfluge einen Stoß mit dem Schlachtschwerte beibringen oder einen hochherabgeschwungenen Hieb versetzen. Eilig lief er daher, so daß er aufs schnellste zu seinem Vater hingelangte, und indem er nahe vor ihn hintrat, sprach er zu ihm die geflügelten Worte:

Theurer Vater, ich will dir sofort nun einen Schild holen und zween Wurfspeere, wie auch eine erzgediegene um die Schläfe wohlanschließende Sturmhaube, zugleich will ich ebenfalls gehen und mich bedecken, ferner will ich auch dem Sauhirten und dort dem Rinderhirten Rüststücke geben; denn es ist besser, gewappnet zu sein.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Lauf und hole, so lange ich Bolzen zur Vertheidigung habe, damit sie mich nicht von der Thüre wegschieben, wenn ich länger allein dastehe.

Also sprach er, Telemachos leistete seinem Vater Folge und begab sich eilig nach der Schatzkammer, worin die herrlichen Waffenstücke lagen. Daselbst nahm er vier Stück Schilde heraus, ferner acht Wurfspeere und vier erzbeschlagene roßhaarbebuschte Sturmhauben: kam und brachte das und gelangte aufs schnellste zu seinem Vater zurück, worauf er sich selber zu allervörderst die Erzrüstung um den Leib legte: so, in nämlicher Weise, legten dann auch die beiden Knechte die schönen Waffenstücke an und stellten sich dem kampflustigen buntplänigen Odysseus zur Seite.

So lange dieser seines Orts Pfeile zur Vertheidigung besaß, so lange streckte derselbe auf jeglichen Zielschuß je Einen der Freier unter seinem Dache nieder: dichtgehäuft über einander fielen diese hin. Nachdem indessen die Pfeile dem fort und fort schießenden Gebieter ausgegangen waren, stellte er den Bogen gegen die Pfostenschwelle des schönprunkenden Saales und gegen die hellleuchtenden Pallastwände angelehnt hin, hing sich selber darauf das vierschichtige Schild um die Schultern und setzte

V. 98. Ob man zu προπρηνέϊ das Schwert oder die Faust, welche das Schwert losschwingt, ergänzt, ist gleichgültig.

auf das kraftvolle Heldenhaupt den schmuckprangenden Helm, den roßschweifigen; denn schrecklich nickte ein Busch auf der Zinne desselben; endlich ergriff er noch zween wuchtige Speere, mit eherner Spitze gewaffnete.

Es befand sich aber ein Fluchtpförtchen in der stolzprangenden Mauerwand, welches einen an dem äußersten Schwellensaume des schönprunkenden Saales vorüberlaufenden Weg in die Nebenhalle darbot und wohlverschließbare Thürflügel hatte. Dieß Pförtchen befahl jetzt Odysseus dem göttlichen Sauhüter in's Auge zu fassen und nahe bei demselben seinen Standort zu nehmen; nur ein außereinziger Zugang führte zu ihm hinauf. Da hub unter Jenen Agelaos an, der gesammten Schaar das Wort zugellend:

Theure Freunde, könnte nicht Jemand vielleicht zum Fluchtpförtchen hinaufsteigen und den Völkern es ansagen, damit aufs schnellste sich Hülferuf erhöbe? Flugs sollte alsdann dieser Mann da heute seine letzten Bogenschüsse gethan haben!

Ihm erwiederte darauf Melanthios, der Hüter der Ziegen: Unmöglich ist das, o zeusentstammter Agelaos! Denn schrecklich nahe sind

V. 126 u. f. Ueber die hier geschilderte Oertlichkeit tappen die Interpreten im Finstern; auch das genügt keineswegs, was Rumpf und Fäsi darüber beibringen. Aus der Uebersetzung selbst geht das Nöthige für das wahre Verständniß hervor; die Absicht des Odysseus war es, daß Niemand aus dem Hauptsaale entwische und zu dem Seitenpförtchen hinaufsteige, welches hinausführte, namentlich jetzt, wo Odysseus keine Pfeile mehr hatte, um durch einen Schuß aus der Ferne es zu hindern. Daher giebt er jetzt erst den Befehl; weßhalb man ἀνώγει nicht mit Fäsi als Plusquamperfektum (er hatte befohlen) fassen darf.

V. 135 u. f. Melanthios sieht ein, daß es unmöglich ist durch das im Saale befindliche Nothpförtchen ins Freie zu gelangen, in den Gang nämlich, der in den Zwischenraum zwischen dem Saale und dem Vorhofe führte; die Oeffnung des Pförtchens selbst war zu schmal, vielleicht hatte er auch schon gesehen, daß der Rinderhirt sie bewachte; außerdem führte der Weg zu nahe draußen an der großen Saalthüre vorüber. Daher machte er den Freiern einen andern Vorschlag: ihnen aus der Kammer Waffen herbeizuholen; er kannte die Wege dahin und hatte ohne Zweifel auch bemerkt, daß Telemachos zu demselben Hülfsmittel geschritten und nach Waffen gegangen war. Daß er seinen Weg nicht durch die nämliche Thüre des Saales (durch die Thüre gegen das Frauengemach) wählte, versteht sich von selbst; daran würde man ihn schon verhindert haben, da sie von Telemachos als auf dieser Seite liegend beherrscht wurde; allein der Dichter sagt auch ausdrücklich, daß der Ziegenhirt zur Kammer emporgestiegen sei ἀνὰ ῥῶγας μεγάροιο, jedenfalls durch Oeffnungen des Saales, die weder Telemachos, noch Odysseus und die Hirten über-

die schönen in den Vorhof führenden Saalpforten und die Mündung in die Nebenhalle zu schwierig: selbst ein einzelner Mann, sobald er stark ist, könnte Alle zurückhalten. Wohlan aber, ich will euch Waffen holen aus der Schatzkammer, daß ihr euch panzern könnt; denn in dieser, glaube ich, und nirgends anderswo haben Odysseus und sein ruhmstrahlender Sohn ihre Waffenstücke niedergelegt.

Mit diesen Worten stieg Melanthios, der Hüter der Ziegen, durch die Luken des Saales in die Schatzkammer des Odysseus hinauf. Daselbst nahm er zwölf Stück Schilde heraus, ebenso viele Wurfspeere und ebenso viele erzbeschlagene roßhaarbebuschte Sturmhauben: kehrte ämsig zurück, brachte und übergab aufs schnellste die Waffen den Freiern. Da lös'ten sich sofort dem Odysseus die Kniee und das Herz aus ihren Banden, wie er sah, daß Jene mit Waffenrüstungen sich bedeckten und in ihren Fäusten lange Wurfspeere rüttelten: ein drohendes Wetter schwebte ihm vor Augen! Jach richtete er daher an Telemachos die geflügelten Worte:

O Telemachos, wahrlich, da facht eine der Frauen im Pallaste einen unheilvollen Kriegssturm wider uns Beide an, oder ist es Melantheus!

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Theurer Vater, ich selber habe diesen Fehler begangen — Niemand sonst ist Schuld daran —, indem ich die dichteingefugte Thüre der Schatzkammer hinter

wachen konnten, weßhalb sie auch nichts von seinem Weggange bemerkten, bis sie den Erfolg gewahrten. Fensteröffnungen können es nicht wohl sein, wie Döderlein will; denn schwerlich hatte der Saal im Hintergrunde, wo die Freier standen, Fenster: hätte er solche dort gehabt, würden die Freier allesamt gar bald entsprungen sein vor dem Pfeilregen des Odysseus. Ich meinestheils übersetze ῥῶγας wörtlich durch „Luken", sei es daß man darunter Luftlöcher im Allgemeinen oder *Rauchfänge*, Oeffnungen des Feuerheerdes im Saale, zu verstehen hat: aus diesen konnte wohl ein Einzelner, aber nicht die ganze Masse auf einmal entweichen, ohne daß die Angreifer sie gehindert hätten. Jedenfalls war es die Hauptsache *aus dem Saale* zu kommen. Wie man daher mit einigen alten und neuern Kritikern unter ῥῶγας μεγάροιο „Zwischengänge des Hauses" oder auch „die Gänge der Wohnung" und „die Stufen des Hauses" annehmen kann, ist nicht abzusehen; denn hier ist die Frage durchaus nicht müssig, *wie* und durch welche Oeffnung der Saal verlassen werden konnte, nachdem Odysseus selbst das hochgelegene Fluchtpförtchen unter Aufsicht gestellt hatte. Die in ihren Gemächern weilenden Frauen befanden sich außerhalb des Saales; ihnen stand daher der Zugang zur Schatzkammer offen, wie schon aus der Vermuthung des Odysseus V. 151—152 hervorgeht.

mir offen gelassen; nur allzugut hat dieß Jemand erspäht! Lauf denn, göttlicher Eumäos, schließe die Thüre der Schatzkammer zu und siehe dich um, ob es eine der Frauen ist, die so schändlich handelt, oder der Sohn des Dolios, wie ich am meisten vermuthe.

Dergleichen Reden hatten Jene kaum mit einander gewechselt, als Melanthios, der Hüter der Ziegen, abermals nach der Schatzkammer hinschlich, um schöne Waffenstücke zu holen. Dießmal bemerkte es der göttliche Sauhüter und rief sofort dem in seiner Nähe stehenden Odysseus zu:

O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, unsere Vermuthung ist richtig! Da geht eben jener vernichtungssüchtige Mann abermals nach der Schatzkammer! Sage mir denn unverholen, ob ich ihn soll todt hinstrecken, wofern ich die Oberhand über ihn gewinne, oder ob ich ihn soll zu dir hieherschleppen, damit er seine Strafe für alle die zahllosen Missethaten empfängt, welche dieser Wicht unter deinem Dache ausgesonnen hat!

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: So wollen denn wir, ich und Telemachos, die erlauchten Freier innerhalb des Saales im Zaume halten, wie wuthentbrannt sie auch immer sind! Ihr Beiden dagegen dreht Jenem die Füße und oben die Hände auf den Rücken, werft ihn alsdann in die Schatzkammer hinein und bindet die Thürflügel hinter ihm zu: schlingt ihm außerdem ein geflochtenes Seil um den Körper und zieht ihn an dem hochragenden Pfeiler hinauf, bis er unter den Deckbalken hängt, damit er bei lebendigem Leibe noch eine geraume Weile erst grimmige Schmerzen leide!

Also sprach er, und Jene hörten eifrig auf seine Rede und leisteten ihm Folge, indem sie eilig nach der Schatzkammer schritten, ohne daß es Melanthios merkte, der drinnen war. Dieser spürte denn seinerseits im innersten Winkel der Schatzkammer nach Waffen umher, während Jene zu beiden Seiten an den Pfostenschwellen sich lauernd hinstellten. Sobald nun Melanthios, der Hüter der Ziegen, über die Schwelle zurück-

V. 175. Ueber diesen, unten V. 192 wiederkehrenden aus lauter Spondeen zusammengesetzten Hexameter vergleiche die Bemerkung zu XXI, 15. Hier bezeichnet dieser Rhythmus hauptsächlich die Gewichtigkeit des Vorgangs, die Größe des Seils und die Anstrengung, womit sie es handhaben; ja, bereitet schon auf das Hinaufwinden der Last vor.

V. 182 u. f. Daß Melanthios mehrmals ab- und zulief, um die Waffenstücke

kam, in der einen Hand eine schöne Sturmhaube, in der andern ein breites Schild tragend, ein altergraues, von Schimmel überschmutztes, welches dem heldenmüthigen Laërtes gehörte und das dieser in seiner Jugendzeit getragen hatte: gegenwärtig lag es nunmehr da und die Nähte an seinen Riemen waren geborsten: sofort sprangen die Beiden da im Sturmfluge auf Jenen los, packten und rissen ihn am Schopfe wieder hinein, schleuderten ihn zur Erden auf den Fußboden hin, den schmerzlich in der Seele Ueberraschten, und banden ihm die Füße sowie die Hände mit herzquälendem Bande zusammen, auf den Rücken gedreht in sicherster und vollkommenster Weise, wie es der Sohn des Laërtes, der vielduldende göttliche Odysseus, anbefohlen hatte: alsdann schlangen sie ihm ein geflochtenes Seil um den Körper und zogen ihn an dem hochragenden Pfeiler hinauf, bis er unter den Deckbalken hing. Hierauf sprachst du, o Sauhirt Eumäos, höhnenden Spottes zu ihm:

Sicher und gewiß wirst du nun dergestalt, o Melanthios, die Nacht hindurch Wache halten, dahingestreckt auf ein weiches Lager, wie du es verdient hast; und es wird dir nicht entgehn, wenn die morgengeborene goldthronprangende Eos aus des Okeanos Fluthgewässern heraufkommt, um deine Ziegen für die Freier daherzutreiben, damit sie ihre Mahlzeit im Pallaste zurichten!

So blieb denn Jener an Ort und Stelle hangen, zusammengeschnürt von der verderbenvolle Bandschlinge; die Beiden dagegen legten ihre Waffen wieder an, schlossen die glanzvolle Thüre zu und eilten zum kampflustigen buntplänigen Odysseus zurück. Muthschnaubend stan-

in den Saal zu schaffen, versteht sich von selbst; Niemand wäre im Stande gewesen, zwölffache Rüststücke auf Einmal fortzubringen, am allerwenigsten der Ziegenhirt. Nur einige hirnlose alte Kritiker sahen dieß nicht ein und zweifelten die Verse 144 u. f. an. Unsere Stelle zeigt, daß er blos die Waffen für Einen Mann auf Einmal brachte. Vermuthlich schob er sie durch die obenerwähnten Luken (ῥῶγας) in den Saal; durch die Thüre nach dem Frauengemach schwerlich, da diese von den vier Streitern leicht hätte verschlossen werden können, so daß man dem Ziegenhirten den Weg abschnitt, ohne ihn nach der Schatzkammer verfolgen zu brauchen. Beim zwölften Male erblickte ihn der Sauhirt durch diese Luken, als er die Waffen hineinschob, um zum dreizehnten Male sich aufzumachen.

V. 201. Offenbar hatten die beiden Hirten ihre Waffenstücke vor der Thüre abgelegt, das Schild, die Lanze und den Helm, um sich freier bewegen zu können, als sie den Ziegenhirten überrumpelten. Denn schon V. 114 wurde bemerkt, daß sie sich gewappnet hatten.

den sie nun daselbst sich gegenüber, die Einen auf der Schwelle, vier an der Zahl, die Andern innerhalb des Wohngemachs, ein großer und rüstiger Haufe. Schnellen Schrittes näherte sich ihnen da Athene, die Tochter des Zeus, dem Mentor gleichend von Leibesgestalt sowohl als auch von Stimme. Bei ihrem Anblicke freute sich Odysseus hoch und begann zu ihr:

O Mentor, wehre den Verderbensfluch ab und sei eingedenk deines lieben Gefährten, welcher dir viel Gutes erwiesen hat; bist du doch auch mein Altersgenoß!

Also sprach er, ahnend, daß es die volktummelnde Athene sei. Die Freier andererseits schrieen laut im Saale wider sie auf; zuerst fuhr dieselbe der Damastorsohn Agelaos an:

O Mentor, laß dich nicht durch des Odysseus Worte beschwatzen, am Kampfe wider die Freier theilzunehmen und ihm selber Hülfe zu leisten! Denn also lautet unser Beschluß, der sicherlich in Erfüllung geht: Sobald wir nur diese da getödtet haben, den Vater sowie auch den Sohn, dann wirst du sofort gleichfalls an ihrer Seite erschlagen, wenn du dich dergleichen Frevel unterstehst im Saale zu verüben: mit deinem eigenen Haupte sollst du es büßen! Haben wir indessen eurem Gewalttrotz mit Erzwaffe das Garaus gemacht, so werden wir alle deine Schätze, die du im Hause sowohl als im Hofe hast, mit denen des Odysseus zusammenwerfen; auch deine Söhne und deine Töchter lassen wir nimmermehr unter deinem Dache am Leben und dulden nimmermehr, daß deine ehrsame Gattin durch die Mauern Ithaka's einherwandle!

Also sprach er, Athene grollte darob in ihrem Busen heftiger auf und hub scheltend zum Odysseus mit zornvollen Worten an:

Wahrlich, du hast nicht mehr, o Odysseus, die unerschütterliche Kraft noch irgend einen Funken der Stärke, die du einst hattest, als du um der weißarmigen stammerlauchten Helena willen neun Jahre lang unablässig fort und fort wider die Troer strittest und zahllose Männer im grausen Schlachtgewühle erlegtest, bis durch deinen Rathschlag endlich des Priamos breitstraßige Stadt erobert ward! Wie kommt es, daß du

V. 203. ἔνθα ἐφέστασαν geht nur auf die beiden nachher genannten Hauptparteien, nicht, wie Fäsi mit einer sonderbaren Gestaltung des Satzbaues will, „zunächst auf die beiden siegreich zurückgekommenen Hirten." Denn mit βήτην schließt dasjenige ab, was diese betrifft, und der Dichter wendet sich zu der veränderten Sachlage im Saale.

jetzt, wo du nach deinem eigenem Dache und Besitzthum wiedergekehrt bist, den Freiern gegenüber jammerst und klagst Heldenmuth zu zeigen? Frisch heran also, Trauter, stelle dich mir zur Seite und schaue mein Thun an, auf daß du erkennst, wie dankbar der Alkimossohn Mentor dir im Streite mit feindlichen Männerschaaren deine Wohlthaten zu vergelten weiß!

Sprach's denn, aber verlieh ihm keineswegs schon den stärkewechselnden Sieg, sondern sie wollte erst noch die Leibeskraft und die Heldenstärke des Odysseus sowohl als seines ruhmherrlichen Sohnes auf die Probe stellen. Sie selber nahm daher im Sturmfluge emporschießend auf dem Dachgebälke des rußgeschwärzten Saales Platz, einer leibhaftigen Schwalbe ähnlich.

Die Freier andererseits feuerte der Damastorsohn Agelaos an, ingleichen Eurynomos sowie Amphimedon und Demoptolemos, ferner der Polyktorsohn Peisandros und der kampflustige Polybos; denn das waren die an Tapferkeit beiweitem vorzüglichsten unter allen den Freiern, die noch am Leben waren und für das Heil ihres Odems fortkämpften: die Uebrigen hatte bereits die Armbrust und der Fluthregen der Pfeile hingerafft! Agelaos hub denn unter ihnen an, der gesammten Schaar das Wort zugellend:

Theure Freunde, alsbald soll nun dieser Mann da seine unnahbaren Hände ruhen lassen! Bereits ist auch Mentor wieder von ihm fort, nachdem er leere Prahlereien vorgebracht, so daß diese dort wieder ganz allein dastehen im Vordergrund der Thüre. Auf denn also, doch schnellt nicht Alle auf einmal die langen Wurfspeere ab, sondern zuerst schleudert nur ihr Sechs da, um zu sehen, ob uns Zeus vielleicht die Gnade verleiht, daß wir den Odysseus durch unsern Wurf treffen und Siegesruhm erwerben. Denn die Uebrigen sollen uns nicht kümmern, wenn dieser nur erst gefallen ist!

Also sprach er, da schleuderten Jene insgesamt die Lanzen ab, wie er befohlen hatte, mit lechzender Gier; doch Athene machte sie sämmtlich fehlsausen. Der Eine von ihnen traf daher die Pfostenschwelle des schönprunkenden Saales, ein Anderer die dichteingefugte Thüre; noch

V. 236. Ueber ἑτεραλκέα νίκην s. zu Il. VII, 26. Athene verhalf ihm noch nicht zu augenblicklichem Siege, sondern ließ erst das Lanzengefecht vorüber; nachdem die Vornehmsten vollends gefallen, greift sie V. 297 u. f. zur furchtbaren Aegis, um den Rest zu verschüchtern. Dabei ist jedoch nicht zu übersehen, daß sie inzwischen bereits Ziel und Richtung der Lanzen überwacht und lenkt.

einem Andern fuhr die erzwuchtige Eschenstange in die Wandmauer. Nachdem sie indessen glücklich den Wurfspeeren der Freier ausgewichen waren, da ergriff auf seiner Seite das Wort der vieldulden de göttliche Odysseus:

Theure Freunde, nun möchte ich meinestheils auch uns auffordern, die Lanzen in das Gewühl der Freier abzuschleudern, die, um ihre früheren Frevel vollzumachen, wuthrasend uns zuletzt noch niederstechen wollen!

Also sprach er, und sofort schleuderten sie insgesammt die scharfen Wurfspeere ab, in gerader Linie vor sich hinzielend: Odysseus erlegte den Demoptolemos, Telemachos dagegen den Euryades, der Sauhirt ferner den Elatos und der rinderweidende Rinderhirt endlich den Peisandros; alle diese bissen denn flugs auf einmal mit den Zähnen in den unermeßlichen Erdboden und die Freier zogen sich in des Saales hinterstes Winkel zurück; darauf stürzten Jene im Sturmfluge hin und rissen die Lanzen aus den Leichen.

Abermals schleuderten nun die Freier mit lechzender Gier die scharfen Wurspeere ab; doch Athene machte sie meistentheils fehlsausen. Der Eine von ihnen traf daher die Pfostenschwelle des schönprunkenden Saales, ein Anderer die dichteingefugte Thüre; noch einem Anderen fuhr die erzwuchtige Eschenstange in die Wandmauer. Nur Amphimedon traf dem Telemachos die Hand am Knöchelgelenk, doch streifweise blos, so daß der Erzspieß nur die oberste Fläche der Haut verletzte. Ktesippos endlich ritzte dem Eumäos über das Schild weg mit der langen Wurflanze die Schulter; dann saus'te der Speer darüber hinaus und sank zur Erden. Nun aber schleuderten der kampflustige buntplänige Odysseus und die Seinen abermals die scharfen Wurfspeere in das Gewühl der Freier ab. Da traf denn jetzt der Städteverwüster Odysseus den Eurydamas, Telemachos den Amphimedon und der Sauhirt den Polybos; der rinderweidende Rinderhirt endlich traf gleichzeitigen Wurfs den Ktesippos wider die Brust, worauf er jubelnd ihm zurief:

O hohnsüchtiger Sohn des Polytherses, laß dich künftighin nie wieder von deinem Unverstande zu Großsprechereien fortreißen, sondern frage erst die Götter, was du reden sollst, sintemal sie beiweitem stärker sind!

V. 288—289. θεοῖσι μῦθον ἐπιτρέψαι, eine bittere Ironie, die er dem künftig nicht mehr Sprechenden nachruft. Seither insgemein falsch verstanden.

Mag dieß dein Gegengastgeschenk für den Rinderfuß sein, welchen du vormals dem göttergleichen Odysseus gabst, als er noch im Saale umher betteln ging!

Sprach's denn der Rinderhüter der krummgehörnten Rinder; Odysseus indessen stach jetzt den Sohn des Damastor aus unmittelbarer Nähe mit der langen Wurflanze nieder; Telemachos seinerseits stach den Euenorsohn Leiokritos mit dem Speere mitten in die Weichen, so daß der Erzspieß durch und durch schoß: er rasselte auf das Antlitz zu Boden, mit voller Stirne auf das Erdreich hinschlagend. Da nunmehr hub Athene aus der Höhe des Dachgewölbs die menschentilgende Aegis empor; Schreckensangst durchfuhr die Seelen der Freier. Scheu stoben sie im Saale umher, gleichwie weideheerdige Rinder, welche die schimmernde Bremse plötzlichen Ueberfalls in wilder Flucht dahinjagt zur Zeit des Lenzes, wenn die Tage sich zu verlängern anfangen. Gleichwie aber etliche krummklauige schiefschnäbelige Lämmergeier, die aus den Gebürgen daherfahren, auf die andern Vögel losstürzen: da ducken sich denn diese zwar scheu vor den Gewölken, in der Ebene dahinfliegend, allein Jene schießen auf sie hernieder und erwürgen sie, ohne daß sie im geringsten sich wehren oder entfliehen können; ein Jagdanblick, welcher die Zu-

V. 290—291. So lange Odysseus noch nicht mit Bogen und Pfeil den Freiern gegenüberstand, so lange war und blieb er buchstäblich ein *ἀλητεύων κατὰ δόμον*, ein Bettler, wenn er auch durch Telemachos seine bestimmte Nahrung erhielt. Als einen solchen behandelte ihn auch der freche Ktesippos, als er nach ihm bei der Hauptmahlzeit (XX, 287—302) mit einem Rinderfuße warf; dieß war erst vor wenigen Stunden geschehen, und wenn der Zeitpunkt im Texte durch das allgemeine *ποτὲ* (*ποτ' ἔδωκας*) bezeichnet wird, so rührt dieß daher, daß der freche Beleidiger jetzt todt daliegt, wodurch gleichsam die Vorfälle weit auseinandergerückt erscheinen.

V. 304. *νέφεα πτώσσουσαι*, vor den Gewölken sich duckend, d. i. *vor den in den Gewölken über ihnen schwebenden Raubvögeln* sich duckend und ihrer Nähe sich zu entziehen trachtend, indem sie so tief als möglich hinschießen. Insgemein hat man diesen Charakterzug ungenau oder schief aufgefaßt, auch Voß, welcher übersetzt; „diese flattern in's Feld angstvoll aus den Wolken herunter." Davon enthalten die Worte des Textes keine Sylbe; sie besagen nur, daß die verfolgten Vögel, welche den Feind in den Wolkenhöhen über sich erkennen, *diese Höhen vermeiden, während sie durch die Thalebene hingescheucht fliehen.*

V. 306. *ἄγρη* bedeutet keineswegs „den Fang" oder „das Erjagte", sondern *die stattfindende Jagd*, den Vorgang des Jagens, wie Ernesti richtig sagt: „rustici spectantes illam quasi venationem et capturam delectantur hoc spectaculo."

schauer ergötzt: ebenso stürmten auch Jene über die Freier im Saale herein und schlugen sie im Kreise um sich her nieder; unter den Schlägen, die ihre Häupter trafen, erhuben diese ein jämmerliches Stöhnen und der gesammte Fußboden strudelte vom Blute.

Da umfaßte Leiodes eiligen Laufes des Odysseus Kniee und richtete mit bittender Stimme an ihn die geflügelten Worte:

Knieend flehe ich dich an, o Odysseus! Halte mich deinerseits in Ehren und schenke mir Mitleid; denn bis auf diese Stunde, sage ich, habe ich keiner der Frauen im Pallaste weder in Wort noch in Werk den geringsten Frevel angethan; vielmehr suchte ich fortwährend auch den übrigen Freiern Schranken zu setzen, sobald einer zu dergleichen Freveln sich anschickte! Allein sie mochten mir nicht gehorchen und ihre Hände vom Bösen ferne halten; drum hat sie auch für ihre Ruchlosigkeiten ein jämmerliches Verhängniß ereilt! Ich indessen, der Opferschauer in ihrem Kreise, werde schuldlos fallen, da niemals auf Wohlthaten Dank zu folgen pflegt!

Unter finsterem Seitenblicke aber erwiederte ihm darauf der vielkundige Odysseus: Wenn du dich denn wirklich rühmst der Opferschauer ihres Kreises zu sein, so wirst du sicher und gewiß auch oftmals in meinem Pallaste hier gebetet haben, daß mir das Ziel der süßlabenden Heimkehr in weite Ferne gerückt bleiben möge, und daß meine Gattin dir als die deinige folge und dich mit Kindern beschenke: drum sollst du nimmermehr dem fluchausstreckenden Tode entrinnen!

Also rief er denn und ergriff mit der markigen Faust das daliegende Schwert des Agelaos, welches dieser bei Empfang des Todesstreiches zur Erden hinfallen lassen; damit hieb er denselben mitten durch den Nacken hindurch: alsbald mischte sich des Leiodes Haupt mit dem Staube, während seine Zunge noch lallte.

Auch der Sohn des Terpios, der Sänger, suchte der dunkeln Kere zu entschlüpfen, Phemios, welcher gezwungenerweise im Kreise der Freier singen mußte. Er stand, in seinen Händen die hellklingende Leier, nahe bei dem Fluchtpförtchen; doppelschlüssig sann er dort im Geiste hin und her, ob er aus dem Saale wegschleichen und an dem schmuckprangenden Altare des gewaltigen Zeus, des Gehöftschützers, Platz nehmen solle, auf welchem Laërtes und Odysseus Schenkelstücke von Rindern in Menge zum Brandopfer dargebracht, oder ob er solle im Sturmfluge hinstürzend den Odysseus bei seinen Knieen anflehen. Während er so darüber nachdachte,

deuchte es ihm endlich das Beste zu sein, die Kniee des Laërtessohnes Odysseus zu umschlingen. Er legte daher die wölbige Leier zur Erden nieder, mitten zwischen dem Mischkruge sowie dem silbergebuckelten Sessel, umfaßte alsdann selber, im Sturmfluge hinstürzend, den Odysseus bei den Knieen und richtete mit bittender Stimme an ihn die geflügelten Worte:

Knieend flehe ich dich an, o Odysseus! Halte mich deinerseits in Ehren und schenke mir Mitleid; du würdest es selber hinterher bereuen, wenn du einen Sänger tödtetest, welcher, wie ich, vor Göttern und Menschen seinen Gesang ertönen läßt. Mein eigener Lehrer war ich, indem ein Gott mir jeglicher Art Liedweisen in die Seele eingepflanzt; jetzt will ich sie vor dir erschallen lassen wie vor einem Gott: drum lechze nicht danach, mich hinzuschlachten! Zugleich kann es Telemachos bezeugen, dein theurer Sohn, daß ich keineswegs aus freien Stücken oder aus Eigennutz meine Schritte in dein Haus setzte, um den Freiern zum Schmause vorzusingen, sondern daß ich durch ihre bei weitem größere Anzahl und Macht herzukommen gezwungen ward!

Also sprach er, da hörte der heilige starke Telemachos die Stimme desselben, und sofort rief er seinem in der Nähe stehenden Vater zu:

Halte ein und stich nimmermehr diesen da, der schuldlos ist, mit dem Erzspieße nieder! Auch den Herold Medon wollen wir retten, welcher allezeit in unserem Hause Sorge für mich trug, als ich noch ein Knabe war, vorausgesetzt, daß ihn nicht bereits Philötios oder der Sauhirt getödtet hat, oder daß er nicht dir in den Wurf gekommen ist, während du durch den Saal hintobtest!

Also sprach er, da hörte Medon, der besonnen gesinnte Mann, die

V. 348—349. *ἔοικα δέ τοι παραείδειν ὥστε θεῷ* erklärt Eustathios und theilweise die neuere Kritik durch: videor tibi tanquam deo accinere, es deucht mir, daß ich vor dir singe wie vor einem Gotte. Allein diese, auch von Fäsi gebilligte Erklärung paßt nicht in den Zusammenhang; denn der Sänger singt ja in diesem Augenblicke nicht, sondern er bittet, und hat überdieß die Leier von sich gelegt. Es wäre daher sonderbar, ihn jetzt als Singenden vor den Odysseus sich hinstellen zu lassen, mit dem Zusatze, daß er denselben deßhalb als einen Sänger, der ihn als einen Gott verehre, nicht hinschlachten solle. Daher kann *ἔοικα παραείδειν* nur auf die demüthige Bereitwilligkeit gehen, in der Zukunft dem Odysseus zu Ehren seine Sängerkunst auszuüben, sein von der Gottheit verliehenes Geschenk gleichsam ihm zu weihen; was mir logischer zu sein scheint. In ähnlicher, aber nicht ganz gleicher Weise haben Clarke und Ernesti diesen Gedanken gefaßt.

Stimme desselben; er lag nämlich unter einen Sessel geduckt da und hatte das frisch abgezogene Fell eines Rindes über sich geworfen, um der dunkeln Kere zu entschlüpfen. Jach sprang er jetzt unter dem Sessel hervor und warf eilig die Rindshaut von sich; im Sturmfluge stürzte er alsdann zu Telemachos hin, umfaßte seine Kniee und richtete mit bittender Stimme an ihn die geflügelten Worte:

Theurer Freund, siehe, da bin ich, halte also ein! Sage zugleich dem Vater, daß er mich nicht übermächtigen Arms hintilge mit scharfem Erzspieß, zornentbrannt wegen der Brut der Freier, welche ihm seine Habe im Pallaste verwüsteten, während sie dich aus Thorheit vollkommen geringschätzten!

Unter sanftem Lächeln erwiederte ihm der vielkundige Odysseus: Sei getrost, da dieser hier seine schirmende und rettende Hand über dich gebreitet hat, auf daß du im Geiste es erkennst, wie auch jedem Andern verkündigen magst, daß es weit besser ist gut zu handeln als schlecht zu handeln! Doch entfernt euch aus dem Pallaste und nehmt draußen ferne von dem Blutbad im Vorhofe Platz, du sowohl als der tonreiche Sänger, bis daß ich im Saale besorgt habe, was mir obliegt.

Also sprach er, da liefen und rannten Jene aus dem Pallaste hinaus und nahmen Beide sofort Platz an dem Altare des gewaltigen Zeus, nach allen Seiten ihre lugenden Blicke richtend und beständig noch ihren Tod erwartend.

Odysseus dagegen schaute sich lugend im Bereiche seines Saales um, ob sich etwa noch einer von den Männern insgeheim lebend verstecke, um der dunkeln Kere zu entschlüpfen. Allein er sah sie Alle samt und sonders im Blute und Staube zahlreichen Haufens hingestreckt, gleichwie Fische, welche die Seefischer mit maschenreichem Netze aus dem Schlunde des grauen Meeres auf den hohlbäuchigen Uferdamm herausgewunden haben; da liegen sie denn insgesammt nach dem Wogenschwalle der Salzfluth lechzend auf den Sanddünen hingeschichtet; worauf ihnen der strahlenhelle Helios die Lebensflamme auslöscht: ebenso

V. 364. Ich glaube nicht, daß es zu billigen ist, wenn Fäsi ὑπὸ θρόνου ὦρτο statt ἀπὸ schreibt; der Grieche stellt sich die Bewegungen anders vor als wir, und man muß gestehen, daß ὦρτο nicht zu ὑπὸ paßt, da man unter einem Sessel sich nicht wohl erheben kann. Etwas anders wäre ἐδύσετο.

V. 384. πολλούς ist, wie schon seine Stellung zeigt, hauptsächlich wegen des nachfolgenden Gleichnisses hinzugefügt.

lagen jetzo auch die Freier nebeneinander hingeschichtet da. Flugs sprach nunmehr der vielkundige Odysseus zum Telemachos:

O Telemachos, geschwind auf, rufe mir die Pflegerin Eurykleia her, damit ich ihr ein Wort sage, das ich im Sinne hege!

Also sprach er, Telemachos leistete seinem Vater Folge und an die Thür pochend sprach er zur Pflegerin Eurykleia:

Eile schnell in den Saal her, du hochbetagte Alte, die du die Aufseherin über unsere magdlichen Frauen im Pallaste hier bist! Komm rasch! Mein Vater läßt dich rufen, damit er dir etwas sage!

Also rief er denn und nicht entflog ihrem Ohre die Rede, sondern sie öffnete die Thüren der wohlbehaglichen Gemächer und machte sich ämsig auf den Weg; Telemachos indessen schritt ihr voraus. Alsbald fand sie den Odysseus inmitten der erschlagenen Leichen, besudelt mit Blut und Schlachtenstaub, einem Löwen gleich, welcher daherkommt, nachdem er so eben einen feldhutigen Stier hinuntergeschlungen: da sind ihm denn die gesammte Brust sowie die Kiefern auf beiden Seiten noch mit Blut überdeckt, so daß er einen grausenvollen Anblick zeigt: ebenso stand auch Odysseus besudelt an den Füßen sowie oben an den Händen da. Als Jene aber nun die Leichen samt dem unsäglichen Blutstrome erblickte, so wollte sie stracks in Jauchzen ausbrechen, hingerissen von dem Anblicke des gewaltigen Werks; allein Odysseus hielt den Erguß ihres Eifers schnell in Schranken zurück und sprach zu ihr, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Im Herzen verschließ' deine Freude, o Alte, schweige still und jauchze nicht auf! Sündhaft ist es über erschlagene Männer zu frohlocken. Was diese da anlangt, hat sie die Schicksalsmacht der Götter niedergeschmettert und der Fluch ihrer Frevel: denn Keinen von den erdebewohnenden Menschen pflegten sie zu ehren, weder einen Bösen, noch auch einen Guten, der nur irgend mit ihnen zusammenstieß; drum hat sie auch für ihre Ruchlosigkeiten ein jämmerliches Verhängniß ereilt!

V. 395—397. Auch an diesen Rhythmen läßt sich die Kunst der homerischen Sprache ganz vorzüglich wahrnehmen: der Rufende setzt in kurzen Pausen ab, die durch die Cäsuren der Verse vortrefflich dargestellt sind.

V. 400. Die Erwähnung des auf keinen Fall langen Weges bereitet auf den Eindruck, der im Folgenden geschildert ist, kunstreich vor.

V. 408. ἴθυσεν drückt die rasche Gebehrde des Wollens aus; sie nahm gleichsam den Anlauf dazu.

Doch wohlan, zähle mir nun die Frauen im Pallaste auf, sowohl die, welche gegen mich Mißachtung hegen als die, welche vorwurfsfrei dastehen!

Ihm erwiederte darauf seine Pflegerin Eurykleia: Recht gern will ich dir, o Kind, die Wahrheit verkünden! Fünfzig beträgt die Zahl der magdlichen Frauen in deinem Pallaste, welchen wir Kunstarbeiten lehrten zu arbeiten, Wolle zu krempeln und ihren Magddienst zu verrichten: von diesen haben zwölf in Allem den Pfad der Schamlosigkeit beschritten, so daß sie weder mir Achtung zollten, noch der Penelopeia selber. Telemachos dagegen wuchs eben erst heran und die Mutter gestattete ihm vorher niemals den Befehl über die magdlichen Frauen zu führen. Doch wohlan, laß mich nach dem schimmernden Söller hinaufsteigen und deine Gemahlin in Kenntniß setzen, über die ein Gott Schlummer hereingesandt hat!

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Wecke diese noch nicht auf; gebeut erst vielmehr allen Frauen hier im Saale zu erscheinen, welche sich durch schmähliche Dinge vergangen haben.

Also sprach er denn und die Alte eilte aus dem Saale hinweg, um den Frauen die Botschaft zu bringen und sie anzutreiben zu kommen. Odysseus indessen rief den Telemachos und den Rinderhirten sowie den Sauhüter zu sich heran und sprach zu ihnen die geflügelten Worte:

Fanget nunmehr an die Todten hinauszutragen und befehlt den Frauen ein Gleiches zu thun; nachher indessen die prachtschönen Sessel sowie Tische mit Wasser und sauglöcherreichen Schwämmen zu säubern. Nachdem ihr indessen das gesammte Haus wieder in Ordnung gebracht, so geleitet die Mägde aus dem schönprunkenden Saale hinaus, mitten zwischen das Kuppelgewölbe und die schutzreiche Mauerwand des Vorhofs, und stecht sie eine nach der andern mit den langspitzigen Schwertern nieder, bis daß ihr Allen das Lebenslicht ausgelöscht, und sie der Liebesfreude vergessen, die sie im Arme der Freier genossen, heimlich mit ihnen buhlend!

Also sprach er, da erschienen die Frauen allesammt auf Einen Zug, unter grausem Jammergeschluchz und dem Ergusse hellfluthender Thränen.

V. 431. Nicht deswegen soll Penelopeia noch nicht geweckt werden, weil sie, wie die Scholiasten sagen, die Bestrafung der Mägde verhindern würde, sondern weil ihr das Schauspiel der Bestrafung erspart werden soll, und weil das Haus noch einen so unerfreulichen Anblick hat.

ströme. Zuvörderst trugen sie denn also die hingemetzelten Leichen hinaus und legten sie unter die Säulenhalle des wohlumzäunten Vorhofs, reihenweise zusammengeschichtet; Odysseus führte dabei den Befehl, indem er sie selber zur Eile antrieb; so trugen sie denn dieselben, so schwer es ihnen ankam, hinaus. Nachher indessen säuberten sie die prachtschönen Sessel sowie Tische mit Wasser und mit sauglöcherreichen Schwämmen. Telemachos indessen und der Rinderhirt sowie der Sauhüter schürften den Fußboden des wohlgefügt prangenden Saales mit Schaufeln ab; die Mägde ihrerseits trugen den Unrath hinaus und warfen ihn vor die Thüre hin. Nachdem sie indessen den gesammten Pallast wieder in Ordnung gebracht, so geleiteten sie die Mägde aus dem schönprunkenden Saale hinaus, mitten zwischen das Kuppelgewölbe und die schutzreiche Mauerwand des Vorhofs, und drängten sie dort in einen Engpaß zusammen, woraus es ihnen schlechterdings unmöglich war zu entschlüpfen. Darauf ergriff der besonnene Telemachos unter den Seinen das Wort:

Auf keine ehrliche Todesweise möchte ich wahrlich diesen da den Lebensfunken auslöschen, weil sie eine Fluth der Schande über mein Haupt und über meine Mutter gebracht und buhlerisch mit den Freiern umgingen!

Also sprach er denn und knüpfte das Ankertau seines stahlblauschnäbeligen Schiffes an einen gewaltigen Pfeiler fest, schlang es um das Kuppelgewölbe herum und zog es alsdann straff in die Höhe, damit keine von ihnen mit den Füßen den Boden erreichen möchte. Gleichwie bisweilen langbeflügelte Drosseln oder Tauben in das Gitter hineinplumpen, welches in einem Gebüsche aufgestellt ist, so daß sie anstatt des ersehnten Ruheplatzes, den sie suchen, ein entsetzliches Nachtlager finden: ebenso hingen auch Jene reihenweis mit den Köpfen da, ihre Hälse alle-

V. 450. *ἀλλήλοισιν ἐρείδουσαι* lies't W. Dindorf mit Recht statt der Vulgata *ἀλλήλῃσιν ἐρ.*, welche man dahin erklärt: „gegen einander sich anstemmend“ oder „sich wechselseitig stützend“, indem eine an dem Kopfe der Leiche, die andere an den Füßen anfassend dahinschritt. Allein dieser auf die Trägerinnen gehende Zusatz hinkt zu müssig nach, da eine Beschreibung der Art und Weise, wie sie ihr Geschäft vornehmen, ziemlich gleichgültig ist, abgesehen davon, daß *ἐρείδειν* in diesem Falle intransitive Bedeutung hätte. Daher ist *ἀλλήλοισιν ἐρείδουσαι* mit Bezug auf die Leichname, die übereinander aufgeschichtet oder aufgereiht werden, vorzuziehen; das Simplex *ἐρείδω* steht dabei für das Compositum *ἐπερείδω* oder *ἐνερείδω*, was Voß setzen wollte. Denn um die Aufschichtung der Menge von Leichen handelt es sich.

sammt von Schlingen umwickelt, damit sie auf kläglichste Weise hinsterben sollten; so zappelten sie denn noch mit den Füßen eine nur kurze Frist und durchaus nicht lange.

Hierauf schleppten sie auch den Melanthios zur Vorderthür und zum Vorhofe hinaus: dort hackten sie ihm die Nase und die Ohren mit erbarmungslosem Erze ab, rissen ihm die Scham aus dem Leibe, um sie den Hunden zum rohen Fraße hinzuwerfen, und schlugen ihm grollerfüllten Herzens zugleich die Hände sowie Füße vom Rumpfe.

Als dieß geschehn, wuschen sich Jene ihre Hände und Füße rein und kehrten in's Haus zum Odysseus zurück: das Werk war vollendet. Da hub dieser nunmehr zur theuern Pflegerin Eurykleia an:

Bringe mir Schwefel, o Alte, das Sühnemittel des Fluchs, bringe mir auch Feuer dazu, damit ich den Pallast ausschwefele; alsdann sage der Penelopeia an mit ihren dienenden Frauen hieher zu kommen; zugleich gieb sämmtlichen Mägden Befehl, hier im Saale zu erscheinen.

Ihm erwiederte darauf seine theure Pflegerin Eurykleia: Fürwahr, dieß Alles hast du, mein liebes Kind, nach Gebühr geredet; allein laß mich dir doch erst einen Mantel und ein Untergewand zur Bekleidung bringen, und bleibe nicht dergestalt mit Lumpen umhangen die breiten Schultern hier im Pallaste stehen: ein Aergerniß würde es abgeben!

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Vor allen Dingen wünsche ich jetzt Feuer im Saale zu haben!

Also sprach er, schnell gehorchte seine theure Pflegerin Eurykleia und brachte ihm sofort Feuer und Schwefel; Odysseus durchschwefelte nunmehr rings den Saal und das Haus und den Vorhof.

V. 473. Ueber den daktylischen Rhythmus dieses Verses bemerkt schon Clarke; palpitantes et convulsas optime depingit et quasi ob oculos ponit hic versus. Am Schlusse des Verses glaubt das Auge des Geistes, bei dem schroff abbrechenden Rhythmus, den Stillstand der zappelnden Bewegung vor sich zu erblicken.

V. 481. Ueber den Schwefel s. zu Il. XVI, 228.

V. 484. Der Fall der Rhythmen zeigt, daß *κατὰ δῶμα* zu *νέεσθαι* zu beziehen ist, wie Fäsi richtig gethan hat; wollte man es von *νέεσθαι* trennen, so ergäbe das eine unpoetische, nämlich todte geographische Beschreibung.

V. 494. Im *μέγαρον* will Odysseus das Feuer haben, das *μέγαρον* wird er auch zuerst reinigen, wie es ganz natürlich ist, da in diesem die Hauptschlacht stattgefunden hatte. Daher Fäsi fälschlich mit Eustathios unter *μέγαρον* das „Frauengemach" (als das Innerste) versteht. Aus dem Saale wendet er sich nach den übrigen Theilen des Hauses und nach dem Vorhofe hinaus: der ganze Bereich des Pallastes sollte entsühnt werden.

Die Alte dagegen schritt durch den schönen Pallast des Odysseus von hinnen, um den Frauen die Botschaft zu bringen und ihnen anzubefehlen zu kommen; diese eilten aus ihrem Gemache herbei, eine Fackel in den Händen. Sofort umdrängten sie dann und bewillkommneten den Odysseus und küßten ihm unter liebendem Gruße das Haupt sowie die Schultern und die Hände, die sie an sich rissen: da übermannte ihn die süße Sehnsucht, daß er in Geschluchz und Seufzen ausbrach, indem er sie Alle im Geiste wiedererkannte.

Dreiundzwanzigster Gesang.

Frohlockenden Muthes stieg inzwischen die Alte zum Söller hinauf, um der Herrin anzuzeigen, daß ihr theurer Gemahl heimgekehrt: die Kniee schlotterten ihr unterwegs und die Füße überstolperten sich ihr; zu Häupten trat sie ihr denn und richtete an sie die Rede:

Wache auf, Penelopeia, liebes Töchterchen, damit du schaust mit deinen eigenen Augen, was fort und fort dein täglicher Wunsch ist: Odysseus ist gekommen und nach Hause gekehrt, der so lang Erwartete! Getödtet hat er bereits die trotzigen Freier, welche ihm sein Haus verleidsalten, seine Habe aufzehrten und seinen Sohn niederpreßten!

Ihr erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: Liebes Mütterchen, die Götter haben dich toll gemacht, sie, die im Stande sind auch den Klugsinnigsten zu einem Blödsinnigen umzuschaffen, wie sie auch den Thörichtgesinnten mit Gesundsinne zu beschenken vermögen: sie sind es, die dich jetzt verwirrt haben; denn früherhin waren deine Sinne die rechten! Weßhalb spottest du meiner mit meinem trauerreichen Herzen durch dergleichen verkehrtes Geschwätz und weckst mich auf aus dem süßen Schlummer, der mich gefesselt hatte und meine Wimpern mit seinem Schleier umhüllte? Denn noch nie ward mir ein ähnlicher Schlaf zu Theil, seitdem Odysseus wegschied, um das namensverwünschte Jammerilios mit Augen zu begrüßen. Doch wohlan, steige flugs wieder hinab

V. 3. Ueber ἐρρώσαντο s. Il. XVIII, 411 und die Anmerkung zu V. 417. Den von Eustathios richtig bezeichneten Begriff des Wortes ὑπερικταίνοντο haben unsere Uebersetzer und Kritiker ebenso wenig zu finden vermocht, da sie keine Vorstellung davon hatten, wie der Gang einer alten Frau beschaffen ist, die nicht hastig genug fortkommen kann.

und kehre zurück in dein Gemach! Wäre es eine andere aus der Zahl meiner Dienstfrauen gewesen, die mit einer solchen Botschaft vor mich getreten wäre und mich aus dem Schlafe aufgeweckt hätte, flugs würde ich sie alsdann auf grause Weise ihres Weges wiederum von dannen geschickt haben nach ihrem Gemache; dir dagegen soll in diesem Fall dein Alter zu Gute kommen!

Ihr erwiederte darauf die liebe Pflegerin Eurykleia: Mit nichten spotte ich deiner, liebes Kind, sondern gewiß und wahrhaftig ist Odysseus nach Hause gekehrt, wie meine Lippe sagt, eben jener Fremdling, den Alle schimpflich behandelten im Pallaste! Nur Telemachos natürlich wußte längst, daß er unter dem Dache war, allein auf klugen Wegen versteckte er seines Vaters Absichten, damit er Rache für die Gewaltthätigkeit der männertrotzigen Männer nehmen möchte.

Also sprach er, da jauchzte die Herrin auf, sprang von ihrem Bettlager empor und umklammerte die Alte, während ihr aus den Augenwimpern ein Thränenstrom schoß; zugleich sprach sie zu ihr, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Geschwind denn also, liebes Mütterchen, gieb mir wahrhafte Auskunft, wenn er anders wirklich nach Hause gekehrt ist, wie deine Lippe sagt, auf welche Weise er wohl die Hände an die schamlosen Freier gelegt hat, er als Einzelner, während diese da allezeit haufendicht im Hause versammelt blieben.

Ihr erwiederte darauf die liebe Pflegerin Eurykleia: Nicht sah ich es, noch erhielt ich Kunde davon, nur ihr Gestöhn allein hörte ich, wie sie getödtet wurden; denn wir unserseits saßen im hintersten Winkel der festragenden Gemächer zusammengeschüchtert da, während die wohlverschließbaren Thürflügel zugesperrt waren, bis mich hernach endlich dein Sohn Telemachos aus dem Gemache hervorrief; der Vater nämlich hatte ihn abgeordnet mich zu rufen. Alsbald fand ich den Odysseus dann inmitten der erschlagenen Leichen dastehend; diese dagegen lagen rings um ihn her, über den hartgründigen Fußboden hingestreckt, auf einander dort: ein Anblick, welcher dein Herz entzückt haben würde [den mit Blut und Schlachtenstaub Besudelten, einem Löwen gleich]. Gegen-

V. 32 u. f. Durch die bestimmte Wiederholung der Botschaft wird Penelopeia zum Glauben fortgerissen; auf den ersten Freudenschreck indessen stellen sich hernach wieder alle nur erdenklichen Zweifel ein.

V. 48. Dieser von der Kritik eingeklammerte Vers, welcher in einzelnen Hand-

wärtig ruhen denn nun Jene insgesammt bei den Vorhofthüren auf Einen Haufen geschichtet, er indessen durchschwefelt den prachtschönen Pallast, wozu er ein mächtiges Feuer angezündet; zugleich hat er mich abgeordnet dich zu rufen. Folge mir also, auf daß ihr Beide mit einander zum Frohsinn wieder euere Seele aufrichtet, nachdem ihr zahllose Jammerschläge erlitten! Endlich ist ja nunmehr unser langersehnter Wunsch in Erfüllung gegangen: er selbst ist lebend an seinen Heerd zurückgekehrt und hat dich sowohl als seinen Sohn im Pallaste wiedergefunden; zugleich hat er an denen, die Böses wider ihn übten, an den Freiern insgesamt Rache genommen unter seinem Dache!

Ihr erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: Liebes Mütterchen, halte noch ein so laut zu jubeln und zu frohlocken! Du weißt ja, wie wonnereich sein Erscheinen im Pallast Allen sein würde, vornehmlich mir selbst und dem Sohne, den wir erzeugt haben: allein nicht in Wahrheit begründet ist diese Rede deiner Lippe, sondern der Unsterblichen einer hat die erlauchten Freier getödtet, aus Unwillen über ihren herzkränkenden Uebermuth und ihre schnöden Frevel. Denn Keinen von den erdebewohnenden Menschen pflegten sie zu ehren, weder einen Bösen noch auch einen Guten, der nur irgend mit ihnen zusammenstieß; drum nahmen sie auch für ihre Ruchlosigkeit ein schlimmes Ende! Was Odysseus indeß anlangt, hat er ferne von Achaja verloren die Heimkehr, verloren das eigene Leben!

Ihr antwortete darauf die liebe Pflegerin Eurykleia: Theures Kind, welch ein Wort entfloh da den Schranken deiner Zähne! Du sagtest, dein Gatte, der doch daheim an seinem Heerde weilt, werde nimmerdar nach Hause zurückkommen; fortwährender Unglaube beherrscht also deine Seele! Wohlan denn, laß mich dir auch noch ein anderes augenscheinliches Merkzeichen anführen, die Narbe, welche ihm einst ein Eber mit weißem Hauer geschlagen hat. Beim Füßewaschen entdeckte ich

schriften fehlt, würde sich auch an dieser Stelle halten lassen, wenn er auf ἰδοῦσα u. s. w. bezogen werden könnte; allein dieß läßt der Sinn als unpassend erscheinen, welcher verlangt, daß die Niederlage der Freier als das Freudigste berücksichtigt werde, wie es auch oben XXII, 402 u. f. bei der Eurykleia der Fall war.

V. 68. Fäsi verbindet τηλοῦ mit ὤλεσε und νόστον mit Ἀχαιΐδος auf sehr gesuchte Weise; daß eine solche Verbindung aber überhaupt unrichtig ist, zeigt oben XIII, 249: τηλοῦ φασὶν Ἀχαιΐδος ἔμμεναι. Der Sinn ist: Odysseus ist ferne von Achaja in der Irre umgekommen.

diese, und sofort wollte ich es dir selber auch mittheilen; allein Jener drückte mir mit den Fäusten den Schlund zusammen und verhinderte mich an der Mittheilung aus klug berechneter Vorsicht. Folge mir also! Siehe, ich setze mein eigenes Leben zum Pfande, wofern ich dich getäuscht haben sollte: jämmerlichen Todes bringe mich um!

Ihr antwortete darauf die sinnige Penelopeia: Liebes Mütterchen, unmöglich kannst du die Tiefpläne der ewigdauernden Götter ausgründen, so überaus reichverständig du auch bist! Doch sei's darum, laß uns zu meinem Sohne hingehen, auf daß ich die todtdaliegenden Freier in Augenschein nehme samt demjenigen, der sie erschlagen hat.

Mit diesen Worten stieg sie vom Söller hinab; vielfach erwog sie unterwegs in der Seele, ob sie erst nur aus der Ferne ihrem Gemahle Fragen vorlegen, oder ob sie gleich zu ihm hintreten, Haupt und Hände ergreifen und küssen sollte. Nachdem sie aber in den Saal gelangt und über die steinerne Schwelle geschritten, ließ sie sich sofort dem Odysseus gegenüber nieder, im Lichtglanze des Feuers, auf der andern Seite der Wandmauer; er dagegen saß an dem steilen Pfeiler da, die Blicke zu Boden gerichtet und abwartend, ob sie ihn ansprechen würde, die ehrenreiche Gemahlin, nachdem sie ihn mit ihren Augen betrachtet. Allein lautlos saß diese lange Zeit da, Staunen betäubte ihre Seele: so oft sie ihn anschaute, glaubte sie bald ihn von Angesicht zu Angesicht vor sich zu sehen,

V. 93—95. Penelopeia saß lautlos da, in staunender Betäubung; aber was that sie dabei? Sie schaute nach ihrem Gatten hin; denn daraus eben entsprang ihre Betäubung. Daher erwartet man auf δὴν durchaus keinen bestimmten Gegensatz, wo das stillschweigende Staunen aufhörte, wie Fäsi glaubt; sie sah dabei immer und immer wieder den ihr so fremd vorkommenden Gatten an: bald schien er ihr leibhaftig vor ihr zu stehen, bald deuchte er ihr fremd wegen der Lumpen, die ihn umhüllten. Die Redensart ἐνωπαδίως ἐσίδεσκεν besagt: *sie sah ihn angesichtsweise vor sich*, d. h. sie glaubte ihn von Angesicht zu Angesicht (mit leibhaftigem Angesicht) vor sich zu erblicken oder ihn zu erkennen; und ὄψει ist vorausgeschickt als etwas Allgemeines: *was das Aussehn anbetraf*, d. i. so oft sie auf sein Aussehn achtete. Also enthält der Ausdruck nichts Auffälliges und Ueberflüssiges; das Ganze lautet wörtlich: „in Bezug auf das Aussehn erblickte sie ihn antlitzhaft", d. h. *wenn sie ihn anschaute, bot er ihr die größte Gesichtsähnlichkeit dar*. Daraus geht hervor, daß ὄψει gar nicht zu entbehren ist, und daß die von Fäsi vorgeschlagene Aenderung ὄψε δὲ δὴ ἄλλοτε eine flache Conjektur ist, wobei ἐνωπ. ἐσίδ. nicht richtig gefaßt worden, da in diesem der Gegensatz zu ἀγνώσασκε ausgesprochen liegt und liegen muß. Doch Fäsi hilft sich auch hier wieder mit der schwerfälligen und bei Homer wenigstens ganz unepischen Supplirung des Gedankens:

bald dagegen zweifelte sie wieder, daß er es sei, weil er schlechte Lumpen um den Leib hatte. Telemachos fuhr sie endlich an und begann zu sprechen und erhub die Stimme:

Theure Mutter, böse Mutter, du mit rauhsinniger Seele begabte, weßhalb hältst du dich dergestalt abseits vom Vater und magst nicht neben ihm Platz nehmen, um Frage und Erkundigung anzustellen? Nimmer dürfte es ein zweites Weib geben, welches mit gleich gefühlloser Seele ferne von ihrem Gemahle bliebe, der ihr nach Erduldung zahllosen Leides im zwanzigsten Jahre wiederkehrte in's Vaterland: du indessen hast allezeit ein Herz, das starrer ist als Stein!

Ihm erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: Theures Kind, die Seele ist mir im Busen so von Staunen betäubt, daß ich weder im Stande bin ein Wort an ihn zu richten, noch eine Frage zu stellen, noch ihm gerade in's Antlitz zu blicken! Wenn er indeß wirklich Odysseus ist und nach Hause gekehrt, wahrhaftig, da werden wir uns schon einander noch besser kennen lernen können; haben doch auch wir beiderseits Merkzeichen, die nur wir wissen und die Andern ein Geheimniß sind.

Also sprach sie, da lächelte sanft der vieldulbende göttliche Odysseus und richtete jach an Telemachos die geflügelten Worte:

O Telemachos, laß denn die Mutter immerhin im Pallaste ihre Prüfung meiner fortsetzen; bald wird sie mich schon bestimmter erkennen. Denn nur deßhalb, weil ich schmutzig aussehe und weil ich schlechte Lumpen auf dem Leibe trage, mißachtet sie mich gegenwärtig und will immer noch nicht glauben, daß ich es bin. Indessen laß uns hier berathen, auf welche Weise die Dinge wohl am weitbesten ausschlagen! Denn sobald Jemand auch nur einen einzigen Mann im Volke hintödtet, der noch dazu keine zahlreichen Schirmrächer hinter sich hat, so muß er fliehen und Sippschaft sowie Vaterland im Stiche lassen; wir dagegen haben die Stützsäule der Stadt dahingetödtet, sie, die weitvorzüglichsten unter den Jünglingen auf Ithaka: das mahne ich dich zu bedenken!

Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Danach schaue selber dich um, theurer Vater! Denn von dir heißt es ja, daß du die

„Penelopeia war bei dem in's Angesicht Blicken auf dem Punkte ihn zu erkennen." Uebrigens getraute sie sich ihn kaum anzusehen, wie aus V. 107 einleuchtet.

V. 108. *καὶ οἶκον ἱκάνεται* ist eine Ergänzung von nachlässiger Construktion, die wir im Deutschen auch nachahmen können, für: „mein heimgekehrter Gatte."

beste Einsicht unter den Menschen besitzest, also daß sich kein anderer Mann unter den staubgeborenen Menschen getrauen dürfte mit dir zu wetteifern. Wir unserseits werden dir stürmischen Eifers entbrannt folgen, und ich sage dir, daß es uns mit nichten an Wehrkraft mangeln wird, soweit es in unserer Macht steht!

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Demgemäß will ich sagen, wie es mir scheint das Beste zu sein. Zuerst badet euch denn und legt Untergewänder um, zugleich gebietet auch den Mägden im Pallaste mit Kleidern sich zu schmücken; alsdann möge der gotthehre Sänger, in seiner Hand die hellklingende Leier, uns die Weise scherzliebenden Festtanzes aufspielen, damit Jedermann, der es draußen hört, sei's ein auf der Straße Vorüberwandelnder oder einer der umwohnenden Nachbarn, auf den Gedanken kommen möge, es sei Hochzeit; eine Vorsicht, daß nicht eher das Gerücht von der Ermordung der Freierbrut weithin durch die Stadt sich verbreite, bis wir unserseits die Schritte hinaus auf unser bäumereiches Feldgebiet gewandt haben: daselbst wollen wir uns alsdann über Alles berathen, was uns der Olympier zum Heile an die Hand giebt!

Also sprach er und Jene hörten eifrig auf seine Rede und leisteten ihm Folge. Zuerst badeten sie sich sonach und legten Untergewänder um, zugleich rüsteten sich auch die Frauen; darauf ergriff der gotthehre Sänger die wölbige Leier und rief in ihnen die Sehnsucht nach süßlabendem Reigengesang sowie anmuthigem Festtanze hervor. Rings hallte da der gewaltige Pallast stöhnend auf unter den Fußtritten der spielaufführenden Männer sowohl als der schöngegürteten Frauen. Manch Einer daher von denen, die es außerhalb des Hauses hörten, murmelte also:

Wahrhaftig, da feiert sicher Einer seine Hochzeit mit der vielumfreiten Königin! Die Schreckliche, so hat sie es doch nicht über sich gewonnen, den gewaltigen Pallast ihres rechtmäßigen Gatten so lange standhaft fortzubewachen, bis er zurückkam!

V. 127—128. Diese Verse, die in einigen Handschriften fehlen, sind von Wolf und seinen Nachfolgern eingeschlossen worden, als entlehnt aus Il. XIII, 785—786. Hier sollen sie, wie Fäsi sagt, nicht passen, weil es sich hier nicht um die That, sondern nur um guten Rath handele: ein völlig in der Luft stehender Grund.

V. 147. Der Rhythmus dieses Verses sowohl als sein Vokalklang entspricht auf das trefflichste der Bewegung und dem Geräusch der tanzaufführenden und gleichsam wogenden Schaaren.

Also murmelte manch Einer, allein sie wußten nicht, wie die Sache eigentlich stand. Den hochsinnigen Odysseus indessen badete jetzt unter seinem Dache die Schaffnerin Eurynome und salbte ihn mit Oele, worauf sie ihm einen schönen Mantel sowie ein Untergewand umwarf; Athene indessen goß über sein Haupt eine Fülle von Schönheit hernieder, so daß er ein größeres und vollkräftigeres Aussehen zeigte: zugleich ließ sie ihm von dem Scheitel dichtbuschige der Hyacinthenblume vergleichbare Haarlocken herabwallen. Gleichwie bisweilen Jemand um ein Silbergefäß eine Golddecke gießt, ein geschickter Meister, welchem Hephästos und Pallas Athene jegliche Art der Kunst gelehrt haben, so daß er anmuthsvolle Werke zu schaffen vermag: ebenso goß die Göttin auch dem Odysseus Anmuth über Haupt und Schultern aus. Darauf stieg er aus der Badewanne, von Leibesgestalt den Unsterblichen ähnlich; alsdann nahm er wiederum Platz auf dem Sessel, den er verlassen hatte, seiner Gattin gegenüber, und richtete an diese die Rede:

O Heillose, das unerweichbarste Herz haben dir vor allen zarteren Frauen die Bewohner der olympischen Palläste verliehen! Nimmer dürfte es ein zweites Weib geben, welches mit gleich gefühlloser Seele ferne von ihrem Gemahle bliebe, der ihr nach Erduldung zahllosen Leides im zwanzigsten Jahre wiederkehrte in's Vaterland! Wohlan denn also, Mütterchen, breite mir ein Bettlager hin, damit ich dann für meine Person mich niederlege; denn, traun, ihr da wohnt ein eisernes Herz im Busen!

Ihm erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: O Heilloser, nicht im geringsten überhebe ich mich ja, noch nähre ich Geringschätzung, noch bin ich allzuverblüfft, aber ich weiß auf das genaueste, wie du aussahst, als du von Ithaka am Bord des langruderigen Schiffes auszogst! Doch

V. 157—162. Ob diese sechs auch oben VI, 229—235 vorkommenden Verse ächt oder wie Clarke und mit ihm die neuesten Kritiker meinen unächt sind, läßt sich nur aus der Entstehung der homerischen Gesänge selbst beurtheilen. Daß sich der erste nicht so glatt an den vorhergehenden Vers wie oben bei VI, 229 anschließt, was die Construktion betrifft, will nichts sagen; die kühne Rede der Poesie erlaubt solche Freiheiten. Daß κὰδ δὲ κάρητος auf κὰκ κεφαλῆς folgt, ist noch nichtssagender; daß endlich die ganze Schilderung für den Zusammenhang zu ausführlich und zu gedehnt sei, wie namentlich Fäsi behauptet, ist so wenig stichhaltig, daß man im Gegentheil es sehr passend finden kann, wenn die entscheidende Veränderung des Odysseus hier, wo seine Verkleidung ein Ende erhält, mit einzelnen Zügen vorgeführt wird. Daher Wolf diese Verse mit Recht unterlassen hat einzuklammern.

wohlan, breite ihm sein dichtdeckiges Bettlager hin, o Eurykleia, außerhalb des schönprunkenden Schlafgemachs, das er sich selber baute: setzet ihm dort sein dichtdeckiges Bettlager draußen hin und werft ihm Zeuche darauf, Thierfelle und Gewandhüllen und schimmernde Tücher.

Also sprach sie denn, um ihren Gatten auf die Probe zu stellen; Odysseus indessen hub unmuthsvoll zu seiner ehrsamgesinnten Gemahlin an:

Theures Weib, wahrlich, da hast du ein sehr herzkränkendes Wort geredet! Wer hat mein Bettlager mir anderswohin gesetzt? Unmöglich wäre dieß ja selbst der Erfahrenste im Stande, es müßte denn ein Gott selber kommen, um es, wenn er wollte, mit Leichtigkeit auf eine andere Stelle zu rücken; denn von den Sterblichen vermöchte dasselbe nimmermehr einer, der da lebt, stände er auch in vollster Jugendkraft, mit leichter Mühe wegzuhebeln, gehindert durch ein außerordentliches Geheimniß, welches an der kunstreichen Bettstatt angebracht ist: ich selbst habe diese gearbeitet und durchaus Niemand sonst. Innerhalb des Gehöfts stand ein dichtbuschiger langblätteriger Oelbaum, vollwüchsig, stolzblühend; seine Dicke anlangend, glich er einer Säule. Diesen faßte ich denn ein und baute um ihn her ein Schlafgemach aus dichtgereihten Steinblöcken, und als ich fertig war, wölbte ich ein schönes Dach darüber und setzte festwandige dichtverschließbare Thüren davor. Wie dieß geschehen, kappte ich den Laubbusch des langblätterigen Oelbaums, behieb den Stumpf bis zur Wurzel hinunter, glättete ihn mit dem Erzbeil ringsum sorgfältig und wohlgeschickt, machte ihn nach der Richtschnur gleich und bildete daraus einen Bettpfosten, indem ich ihn mit dem Bohrer mitten durchbohrte. Auf dieser Grundlage hieb ich nun eine Bettstatt zurecht, und als ich fertig war, verzierte ich sie kunstreich mit Gold sowohl als Silber sowie mit Elfenbein; endlich überspannte ich sie mit einem von Purpur strahlenden rindshäutenen Riemengurte. So beschaffen ist das Geheimniß, sage ich dir; allein ich weiß mit nichten, ob meine Bettstatt noch unversehrt dasteht, o Weib, oder ob sie bereits Jemand anderswohin gesetzt hat, nachdem er das Stammende des Oelbaums abgehauen.

Also sprach er, da löst'ten sich Jener auf der Stelle die Kniee und das Herz aus ihren Banden, als sie die Geheimzeichen erkannte, welche ihr Odysseus so grundsicher hergenannt hatte. Unter einem Thränenstrome lief sie sofort stracks auf ihn zu, warf sich mit den Armen dem Odysseus um den Hals, küßte ihm das Haupt und sprach zu ihm:

Murre nicht wider mich, Odysseus, verständig wie du sonst auch immer in Allem vor Jedermann warst! Die Götter bescheerten uns Jammersal, da sie es uns mißgönnten, Beide mit einander vereinigt uns der Jugend zu erfreuen und die Ausgangsschwelle des Alters zu erreichen. Indeß hege gegenwärtig wider mich keinen Zorn oder Unwillen darüber, daß ich dich nicht mit dem ersten Augenblicke, wo ich dich sah, ebenso liebend umfing! Denn fort und fort schauderte mir das Herz im Busen vor dem Gedanken, es könne einmal der Sterblichen einer kommen und durch seine Worte mich betrügen; giebt es doch viele, die auf böse Tücken sinnen! Nimmer würde sicherlich auch die Argostochter Helena, die Erzeugte des Zeus, mit einem fremdländischen Manne sich in holdseliger Lust und Umarmung vereint haben, wenn sie gewußt hätte, daß die aresgleichen Söhne der Achäer berufen sein sollten, sie wiederum nach Hause in's theure Vaterland zurückzubringen. Ein Gott indeß riß dieselbe fort, den schändlichen Frevel zu begehen: nicht erwog sie rechtzeitig in der Tiefe ihres Herzens jene Schuldthat, die trübselige, welche der erste Quell auch unserer Trauer ward! Doch genug, da du mir anjetzo die unverkennbaren Geheimzeichen unsers Ehelagers geschildert hast, welches nie ein Sterblicher sonst geschaut, sondern nur wir allein, du und ich, und eine außereinzige Dienerin, die Aktoris, welche mir der Vater noch mitgab, als ich hieherzog, und welche die Thür unsers beiderseitigeu dichtragenden Schlafgemachs hütete: nunmehr hast du mein Herz überzeugt, so hart verschlossen es auch immer war!

Also sprach sie und fachte dadurch um so stärker in Jenem die sehnsuchtsreiche Wehklage an: weinend hielt er seine herzerquickende Gattin umarmt, die ehrsamgesinnte. Gleichwie aber Schwimmende mit Wonne das Land vor sich erblicken, nachdem ihnen Poseidon das schön-

V. 218—224. Diese sieben Verse werden von einigen neueren Kritikern, als schon von den Alten für unächt erklärt, in Klammern eingeschlossen. Obgleich, bemerkt Fäsi dazu, die Erinnerung an Paris und Helena nach den drei vorhergehenden Versen ziemlich nahe liege, so bringe doch der Fortgang dieser Digression von V. 220 an fremdartige und schiefe Gedanken herein, störe den Zusammenhang und verdunkle namentlich den Gegensatz zwischen νῦν δὲ V. 225 und αἰεὶ V. 215. Indessen diese Gründe scheinen mir durchaus ungenügend, um der Rede der Penelopeia ihre Fülle, ja, ihren eigentlichen Grund und Boden zu nehmen. Wolf hat sie uneingeschlossen gelassen.

V. 233 u. f. Umgekehrt findet sich dieses Gleichniß oben V, 394 u. f.

prunkende Schiff im Seegewässer zerschellt hat, wo es umhergepeitscht ward von dem Winde und dem strammen Wogenschwalle; nur Wenigen gelingt es da, durch Schwimmen der grauen Salzfluth zu entrinnen und das Vestland zu erreichen, den Leib überzogen mit einer Masse geronnenen Salzschaums, allein wie diese mit Wonne das Erdreich betreten, entflohen aus der Jammernoth: ebenso wonnereich war auch der Penelopeia der Anblick ihres Gemahls, und nicht auf einen Augenblick ließ sie ihre weißen Arme wieder los von seinem Nacken. Und da hätten sie denn sicherlich fortgejammert, bis die rosenfingerige Eos erschienen wäre, wenn die blauäugige Göttin Athene nicht einen ganz besonderen Gedanken ausgeführt hätte. Sie bannte die Nacht auf längere Zeit am Erdrande fest, während sie andrerseits die goldthronprangende Eos am Okeanos zurückhielt und sie verhinderte ihre schnellfüßigen Rosse anzuschirren, die das Licht den Menschen bringen, den Lampos und den Phaëton, jene Gäule, womit die Eos fährt. Endlich sprach nun der vielkundige Odysseus zu seiner Gemahlin:

Theures Weib, noch sind wir, ach, nicht zu dem Endziel aller Leidenskämpfe gelangt, sondern eine unermeßliche Schmerzensaufgabe steht mir noch in Zukunft bevor, eine lange und schaudervolle, die ich von Anfang bis zu Ende erfüllen muß. Denn also hat es mir die Seele des Teiresias geweissagt an jenem Tage, wo ich in des Hades Haus hinuntergestiegen war, um nach der Heimkehr für meine Gefährten und für mich selber umherzuspähen. Doch komm, laß uns zu Bette gehen, damit wir uns endlich einmal auch süßlabenden Schlafes hingelagert erquicken.

Ihm erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: Jeden Augenblick soll dir dein Lager bereit stehen, sobald es der Wunsch deines Herzens ist, nachdem die Macht der Götter dich endlich zurückgeführt hat in dein stolzaufragendes Haus und in dein theures Vaterland. Aber weil du einmal daran gedacht hast und ein Gott es dir in die Seele geschleudert, wohlan, so erzähle mir jenen Leidenskampf, da ich ihn hinterdrein doch, denke ich, erfahren müßte, während es durchaus nicht schlimmer sein würde, ihn auf der Stelle kennen zu lernen.

V. 243. Wie hier Athene die Nacht verlängert, so befiehlt Hera in der Il. XVIII, 239 u. f. der Sonne in den Okeanos unterzutauchen. Vergl. unten V. 344 u. f.

V. 251 u. f. Ueber diesen Spruch des Teiresias, der wörtlich von V. 267—284 wiederholt wird, s. XI, 120 u. f.

Ihr antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: O Heillose, wozu dringst du in mich mit so heftigem Verlangen, daß ich dir das erzähle? Indeß will ich es dir verkünden und ohne Hehl eröffnen. Zur Freude deinem Herzen wird es auf keinen Fall gereichen; denn ebensowenig habe ich selber Freude darüber, indem er mir weit und breit durch die Städte der Sterblichen hinzuwandern gebot, in meinen Händen ein schöngezimmertes Ruderscheit tragend, bis ich zu solchen Männern gelange, welche nichts von dem Meere wissen und keine mit Salz vermischte Speise genießen: Männer also, die auch nichts wissen von purpurwändigen Schiffen und von schöngezimmerten Ruderscheiten, welche den Schiffen zu Flügeln dienen. Zugleich hat er mir ein Merkzeichen kundgethan, das leichterkenntlich ist, und das du hören sollst: Geschieht es endlich einmal, daß ein anderer Wegesmann mit mir zusammenstößt, welcher vermeint, ich trüge eine Wurfschaufel auf meiner prangenden Schulter, da endlich, befahl er mir, soll ich das Ruderscheit in das Erdreich feststecken, daselbst dem Fürsten Poseidon schöne Opfer darbringen, einen Schafbock, einen Stier und einen säuebefruchtenden Eber, alsdann wieder nach Haus kehren und heilige Hekatomben auch den unsterblichen Göttern opfern, welche den weitwölbigen Himmel bewohnen, Allen samt und sonders der Reihe nach: mein eigener Tod erfolgt gleichwohl einst aus der Salzfluth her, aber auf so gelinde Weise beschaffen, als erläge ich blos dem Niederdruck eines wonnigen Alters: rings zugleich werden meine Völker in Segen prangen: das ist es, was seiner Weissagung nach Alles mir in Erfüllung gehen soll.

Ihm erwiederte darauf die sinnige Penelopeia: Wofern die Götter dir nun wirklich ein beglückteres Alter bescheeren, alsdann strahlt dir noch die Hoffnung aus der Noth endlich zu entschlüpfen.

Dergleichen Reden wechselten also Jene mit einander; unterdessen rüsteten Eurynome sowie die Pflegerin das Lager aus weichen Gewandhüllen zu, unter dem Scheine leuchtender Fackeln. Nachdem sie indessen ein dichtdeckiges Bettlager mit stäubender Eile hingebreitet, so begab sich die Alte, um sich schlafen zu legen, zurück in's Haus, während die Gemachwärterin Eurynome Jenen vorausschritt und sie zu Bette brachte, eine Fackel in ihren Händen tragend; nachdem sie sie in das Schlafgemach hineingeleitet, kehrte sie ebenfalls zurück; mit Wonne bestiegen

V. 296. Man mag die Gesänge der Odyssee für ein Ganzes und für ein von Anfang abgeschlossenes Kunstwerk halten oder nicht, die Meinung der alten Kritiker

denn Jene nunmehr die Bundstätte ihres alten Lagers. Telemachos indessen und der Rinderhirt sowie der Sauhüter geboten jetzt ihrem Fuße Einhalt im Festtanz, geboten auch den Frauen Einhalt, worauf sie sich selber gleichfalls im Bereich des schattigen Pallastes hinlagerten.

Nachdem aber die beiden Gatten nun an dem Liebreize holdseliger Lust sich ergötzt hatten, ergötzten sie sich an Gesprächen, indem sie einander erzählten, und zwar Penelopeia, was sie, die Göttliche unter den Frauen, im Pallast daheim ausgestanden hatte, das vernichtungssüchtige Gewühl der Freierbrut vor Augen zu haben, die um ihretwillen eine Menge von Heerdenstücken, Rinder sowohl als gemästete Schafe, zu schlachten pflegte, eine Menge von Wein aus den Kruggefäßen fortschöpfte. Der zeuserzeugte Odysseus dagegen schilderte, was er nur für Wehsal über die Menschen gehäuft und was er nur für Drangsal selber ausgestanden: alles das schilderte er ihr; sie ihrerseits hörte ihm sich ergötzend zu und es senkte sich ihr kein Schlummer über die Augenlider herab, bevor er ganz mit seiner Schilderung fertig war.

Er hub davon an, wie er zuerst die Kikonen besiegt hatte, nachher indessen zur üppigen Saatflur der Lotophagenmänner gekommen war: ferner schilderte er, was der Kyklops gefrevelt hatte und wie er Rache an ihm ausübte für seine heldenstarken Gefährten, die er auf erbarmenlose Weise fraß: ferner wie er zum Aeolos gelangt war, der ihn liebreich aufnahm und wieder von dannen geleitete, während es ihm jedoch noch nicht vom Schicksale beschieden war in's theure Vaterland zurück-

Aristophanes und Aristarchos und mancher Neueren, daß mit diesem Verse die gesammte Odyssee, die ächte und von Homer gedichtete, ihren eigentlichen Schluß habe, ist eine in jeder Beziehung lächerliche Annahme. Der großartigen Natur des homerischen Gesangs widerstreitet es schnurstracks, in dem Augenblicke zu schließen, wo die beiden Hauptpersonen zu Bette gehen. Schon oben V. 256 eilt Penelopeia nicht eben allzuhastig nach diesem Ziele, und der Dichter hat dazwischen einen sehr schönen Querstrich gemacht; er wird es auch hier nicht minder gethan haben. Dabei ist es die gleichgültigste Sache von der Welt, ob das lange nächtliche Gespräch schon in dieser Nacht (wo sie die freudige Aufregung schwerlich so bald schlummern ließ) oder späterhin in den folgenden Nächten stattgefunden: nie bindet sich an solche Zeitlichkeiten ein wahrhafter Dichter. Von dem Inhalte des Folgenden, der interessant genug ist, sehen wir überdieß ab.

V. 310—341. Eine Uebersicht der Abenteuer, welche Odysseus nach seiner Abfahrt von Troja bestand und die in der Odyssee vom fünften bis dreizehnten Buche ausführlich erzählt sind: für ein Muster bündiger Kürze durch Aristoteles Rhetorik III, 16, 8 anerkannt.

zugelangen, sondern aufs neue packte ihn eine Windsbraut und schleuderte ihn wieder auf die fischnährende See hinaus, den gewaltig Aufstöhnenden: alsdann erzählte er, wie er zur fernthorigen Stadt der Lästrygonen hingekommen war, welche ihm die Schiffe sowohl zu Grunde richteten als die fußschienengeschmückten Gefährten sammt und sonders; nur Odysseus allein vermochte zu entrinnen mit dem dunkeln Schiffe: auch der Kirke Truglist und Zaubertücke schilderte er alsdann, und wie er in des Hades moderdunkles Haus hinabfuhr, um sich Weissagesprüche zu holen von der Seele des Thebäers Teiresias, vermittelst des lenkbankreichen Schiffes, und wie er dort alle seine Gefährten erblickte und seine Mutter, die ihn geboren hatte und erzogen als er klein war: ferner auch wie er den Gesanglaut der tonreichen Seirenen gehört hatte, und wie er zu den Irrfelsen gelangt war, ingleichen zur schrecklichen Charybdis und zur Skylla, welcher die Sterblichen noch niemalen unversehrt zu entschlüpfen vermochten: ferner auch wie seine Gefährten die Rinder des Helios erschlagen hatten: ferner auch wie der hochherkrachende Zeus auf das raschsegelnde Schiff seinen rauchbrandigen Blitzstrahl zuckte, so daß alle seine wackeren Gefährten insgesammt zu Grunde gingen und er selber nur den unheilvollen Keren entschlüpfte: ferner wie er nach der Insel Ogygia und zur Nymphe Kalypso gelangte, welche ihn dann in ihren wölbigen Grotten zurückhielt, von Begierde lodernd, ihn zum Gemahle zu besitzen, ihn pflegte, ja, ihm auch verhieß Unsterblichkeit und ewige Jugend für alle seine Tage zu verleihen; allein sie vermochte ihm nimmermehr sein Herz in der Brust zu überreden: endlich auch wie er nach unsäglicher Drangsal zu den Phäaken hingelangt war, die ihn aufs höchste im Herzen ehrend aufnahmen, einem Gotte gleich, und ihn zu Schiffe heim in das theure Vaterland geleiteten, nachdem sie ihn mit einer Fülle von Erz, von Gold und Kleidungsstücken

V. 320. Diesen in einigen Handschriften fehlenden Vers haben Wolf und seine Nachfolger eingeschlossen: der Inhalt sei gegen den oben erzählten Hergang (X, 128 —132). Mit nichten, ist darauf zu erwiedern; denn sonst müßte mit demselben Rechte auch V. 324 verworfen werden, was man sicherlich auch gethan hätte, wenn es der nachfolgende V. 325 erlaubte. Allerdings verunglückten bei den Lästrygonen alle Gefährten, die allein im Schiffe des Odysseus ausgenommen, wie sich von selbst verstand, da Odysseus doch das Schiff nicht durch seine alleinige Kraft zu regieren vermochte. Hierauf konnte (V. 332) ein zweites Mal recht gut von dem Untergange Aller gesprochen werden. Zugleich sieht man daraus, daß jenes „Alle“ auch V. 324 nicht so strenge zu fassen ist, daß es der Darstellung im eilften Buche widerstritte.

beschenkt hatten. Kaum war dieß letzte Wort über seine Zunge gekommen, als der süße Schlaf, der gliederbandlösende, mit Macht über ihn hereinbrach, die Kummerbande seines Herzens lösend.

Die blauäugige Göttin Athene indeß führte jetzt wieder einen ganz besonderen Gedanken aus: Sobald sie nur in ihrem Geiste verhoffte, daß Odysseus, auf dem Lager an der Seite seiner Gemahlin, sattsam am Schlafe sich erquickt habe, befahl sie unverzüglich der goldthronprangenden morgengeborenen Eos am Okeanos aufzubrechen, um den Menschen Licht zu bringen: schnell erhub sich da Odysseus von seinem weichen Lager und legte seiner Gemahlin die Rede an's Herz:

Theures Weib, Beide sind wir wahrlich nunmehro zahlloser Leidenskämpfe satt geworden, du hier, indem du zu Haus um meine wehsalreiche Heimkehr weintest: mich dagegen hielten Zeus und die übrigen Götter, trotz meines Verlangens, unter Schmerzen gefesselt ferne von meinem Vaterlande fest: allein da wir endlich Beide wiederum auf unserm vielrieblichen Lager ruhen, so trage Sorge für die Güter die ich besitze im Pallaste hier, was dagegen die Heerdenstücke anlangt, welche mir die übermüthigen Freier verwüstet haben, so werde ich theils sie mir selber wieder erbeuten, theils sollen sie mir die Achäer ersetzen, bis daß sie alle Hürdengehöfte wieder vollgefüllt. Doch gegenwärtig will ich nun auf das bäumereiche Feldgebiet hinausgehn, um meinen wackeren Vater wiederzusehen, welcher von tiefer Bekümmerniß um mich umwölkt ist; daher gebe ich dir, o Weib, folgende Mahnung, so verständig du auch bist: Unverzüglich mit Aufgang der Sonne wird sich das Gerücht über die Freierbrut verbreiten, die ich im Pallaste getödtet habe; steige drum zum Söller hinauf mit deinen dienenden Frauen und setze dich hin, ohne nach irgend Jemand dich umzusehen oder eine Frage an ihn zu richten.

Sprach's denn und legte um seine Schultern die schönen Waffen; alsdann weckte er den Telemachos und den Rinderhirten sowie den Sauhüter auf und gebot ihnen insgesammt die aresgeweihten Rüststücke in die Hände zu nehmen. Schnell gehorchten ihm diese, panzerten sich mit der Erzrüstung, öffneten die Thüren und eilten hinaus; voranschritt ihnen Odysseus. Bereits herrschte zwar Tageslicht über dem Erdreich, allein Athene verbarg sie in Nacht und geleitete sie rasch aus dem Bezirke der Stadt.

Vierundzwanzigster Gesang.

Hermes der Kyllenier rief inzwischen die Seelen der erschlagenen Freier zu sich heran; in den Händen trug er seinen Wunderstab, den schönen, güldenen, womit er die Augen der Sterblichen nach Belieben in Schlaf zaubert oder sie auch wiederum aus ihrem Schlummer aufweckt: mit diesem also scheuchte und geleitete er die Seelen von hinnen, und sie folgten ihm schwirrenden Geräusches nach. Gleichwie Fledermäuse bisweilen im hintersten Winkel einer göttergeweihten Höhle schwirrenden Geräusches aufflattern, sobald eine derselben aus der Schwarmreihe von der Felswand herabgeglitten ist, worauf sie sich wieder eine an die andere anhängen: ebenso eilten auch die Seelen schwirrenden Gelärmes mit ihm von dannen; und es schritt ihnen der Gnadenverleiher Hermes voraus auf den moderdunkeln Pfaden. Vorüber eilten sie denn an des Okeanos Gewässern und an dem Leukasfelsen, eilten auch an den Thorpforten des Helios und an dem Reiche der Traumgötter vorüber; jach daher langten sie auf der Asphodeloswiese an, woselbst die Seelen hausen, die Scheinbilder der Verblichenen.

Sie fanden dort die Seele des Peleussohnes Achilleus, ferner die des Patroklos und des untadeligen Antilochos, wie auch die des Aias, welcher unter allen Danaern, nächst dem untadeligen Peleussohne, der vorzüglichste Held war von Gestalt sowohl als Wuchs. So schaarten

V. 1 u. f. Ob die erste Hälfte dieses Gesanges, die uns in die Unterwelt hinabführt, hier zu stehen ein Recht habe oder nicht, ist ein Punkt, der nur daraus beurtheilt werden kann, auf welche Weise man sich die Entstehung der homerischen Gesänge vorstellt. So viel aber steht fest, daß der Dichter für die Verherrlichung seiner vorzüglichsten Helden nichts Besseres und Glücklicheres thun konnte, als dem Hörer selbst das Reich der Schatten aufzuschließen. Die von vielen Seiten darüber erhobenen kritischen Bedenken sind eben nichts als unfruchtbare und leere Kriteleien trockener Prosaiker.

V. 15 u. f. Es zwingt uns durchaus nicht das Geringste zu der Annahme, die ankommenden Schatten der Freier müßten sogleich vor diese hochberühmten Heldenseelen, die sie im Schattenreich vorfinden, hintreten und in ein Gespräch mit ihnen übergehen. Dazu hatten die auf solche Weise in die Wohnung des Hades beförderten Freier keine Veranlassung, kein auf Ehre begründetes Recht; im Gegentheil mochten sie einstweilen ganz still sein und hören, was da drunten vorging und was ganz andere Charaktere zu besprechen und zu sagen hatten.

sich denn dieselben um den Achilleus her; schnellen Schrittes näherte sich ihnen auch jetzt die Seele des Atreussohnes Agamemnon, niedergebeugt von Schmerzen: um ihn her standen die Seelen aller Andern versammelt, die mit ihm zugleich in des Aegisthos Hause dem Tode und Verhängnisse erlegen waren. Zuerst redete diesen hierauf die Seele des Peleussohnes an:

O Atreussohn, immer glaubten wir, daß du bei dem donnerfreudigen Zeus unter den sterblichen Helden in der größten Huld stündest für alle deine Tage, weil du das Zepter über so zahlreiche und kraftvolle Schaaren schwangest im Gebiete der Troer, wo wir Achäer Schmerzen erduldeten! Doch sehen wir, traun, daß du der Erste warst, dem ebenfalls die verderbenvolle Moira zur Seite treten sollte, welcher Keiner entrinnt, der da geboren ward! Ach daß du doch lieber mitten im Segensglanze des Zepters, welches du schwangest, im Gebiete der Troer selbst dem Tode und Verhängnisse erlegen wärest: alsdann hätten dir sicherlich die Gesammtachäer einen Grabhügel aufgerichtet, und deinem Sohne hättest du ebenfalls gewaltigen Ruhm für die Zukunft erworben! Nun aber hat dir leider das Verhängniß beschieden, des jammervollsten Todes hingerafft zu werden.

Ihm entgegnete darauf die Seele des Atreussohnes: O reichbeglückter Sohn des Peleus, du den Göttern vergleichbarer Achilleus, ach, der du im Troerland hingestorben bist ferne von Argos! Um dich her zugleich sanken noch in Menge die edelsten Söhne der Troer und der Achäer getödtet nieder, die um deinetwillen mit einander stritten; du selbst jedoch lagst im Strudel einer Staubwolke mit dem langen Körper langhingestreckt da, auf immer vergessen deiner Roßlenkerkunst! Wir unserseits stritten den gesammten Tag hindurch fort; nun und nimmer hätten wir da dem Kriegsbrause ein Ziel gesetzt, wenn es ihm Zeus nicht durch einen Wirbelwind gesetzt hätte. Nachdem wir dich indessen aus dem Bereich des Kriegsbrauses zum Schiffslager zurückgeschafft, legten wir dich auf Todtenpolster nieder, den schönen Leib reingewaschen mit laulichtem Wasser und mit Balsam: rings um dich her vergossen zahllose heiße Thränen die Danaer und schoren sich die Haarlocken ab. Zugleich erschien deine Mutter aus der Salzfluth, begleitet von den unsterb-

V. 47—48. Die Beschaffenheit der Vokalmusik in diesen Versen, besonders wegen der A-Laute, drückt eine ungemein rührende und sanfte Klageweise aus. S. zu X, 132.

lichen Salzfluthgöttinnen, als sie die Botschaft vernommen: über die See hinaus hallte das Klagegeschrei gotthehren Klanges, so daß Zittern die Achäer insgesammt überfiel: da würden denn diese nun sicherlich im Sturmfluge nach den hohlbäuchigen Schiffen gerannt sein, wenn sie nicht ein Mann zurückgehalten hätte, ausgerüstet mit alter und reicher Erfahrung, Nestor, dessen Rathschlag auch sonst immer als der beste erschien: dieser ergriff verständigen Sinnes das Wort und redete zu ihnen: „Haltet ein, ihr Argeier, fliehet nicht, ihr Männer Achaja's! Die Mutter steigt eben hier aus der Salzfluth, begleitet von den unsterblichen Salzfluthgöttinnen, um ihren dahingestorbenen Sohn aufzusuchen!“ Also sprach er, und sie ließen von ihrer Flucht ab, die hochherzigen Achäer; die Töchter des greisen Meergottes aber umringten dich unter kläglichen Jammertönen und schmückten dich mit dem Schmuck unsterblicher Gewänder. Zugleich erhuben die Musen alle neun, indem sie wechselsweise die schöne Stimme erschallen ließen, ihre Klagelieder; da hättest du denn Keinen der Argeier ohne Thränen gesehen: so tief erschütterte sie die hellstimmige Muse! Siebzehn Nächte hindurch und ebenso viele Tage weinten wir denn um dich, die unsterblichen Götter sowohl als die sterblichen Menschen; am achtzehnten endlich übergaben wir dich dem Feuer und schlugen um dich her in Menge die fettesten Heerdenstücke nieder sowie krummgehörnte Rinder. Zu Asche verbranntest du inzwischen im Gewandanzug der Götter und in der Fülle des Balsams wie des süßlabenden Honigs; in Menge zugleich tummelten sich die heldenmüthigen Achäer in ihrem Waffenschmucke um den Gluthstoß her, worauf du verbranntest, Streiter zu Fuß sowohl als zu Wagen; ein gewaltiges Getümmel tobte durch die Lüfte. Nachdem dich indessen die Flamme des Hephästos vollständig verzehrt hatte, da sammelten wir mit der Morgenröthe deine weißschimmernden Gebeine, o Achilleus, in lauterem

V. 60. Daß blos hier die Musen als eine Neunzahl aufgeführt werden, konnten blos umsichtslose Kritiker auffällig finden; wie es gekommen, daß in den übrigen Gesängen des Homer keine bestimmte Zahl derselben genannt wird, kümmert uns nicht das Mindeste. So viel aber leuchtet ein, daß bei der Trauer um den Verlust des berühmtesten Griechenhelden Veranlassung genug war, die Musen insgesammt, alle neun, auftreten zu lassen. Der nachfolgende Singular: die hellstimmige Muse (V. 62), ist nichts als eine poetische Zusammenfassung des ganzen Musenchores.

V. 69. *τεύχεσιν ἐρρώσαντο* bezieht sich blos auf die festlichen Aufzüge, die sie um den Holzstoß veranstalteten, zu Ehren des Verbrennenden.

V. 73—74. In Betreff dieses goldenen Kruges weicht unsere Stelle ein wenig

Weine und in Balsam auf: deine Mutter gab uns dazu einen goldenen Doppelhenkelkrug: ein Geschenk, wie sie sagte, des Dionysos und ein Werk des hochberühmten Hephästos. In diesem Gefäß ruhen denn deine weißschimmernden Gebeine, o ruhmstrahlender Achilleus, vermischt mit denen des verblichenen Menötiossohnes Patroklos: abgesondert legten wir auch die des Antilochos dazu, welchen du, nächst dem dahingestorbenen Patroklos, am höchsten unter deinen sämmtlichen andern Gefährten ehrtest. Hernach schütteten wir, die heilige Heerschaar der wurfspeerschwingenden Argeier, um euch her einen gewaltigen und prunkhehren Grabhügel auf, am Vorsprunge des Gestades, an dem breiten Hellespontos, damit er sowohl für die gegenwärtig lebenden als für die nachfolgenden Geschlechter der Sterblichen über den Seespiegel fernhinleuchtend sichtbar sein möchte! Deine Mutter aber setzte hierauf prachtschöne, von den Göttern erbetene Wettspielpreise mitten unter den zum Kampf Versammelten für die edelsten Streiter der Achäer aus. Allerdings hast du ehedem gewiß zahlreichen Heldenleichenfeiern beigewohnt, Festen, an welchen die Jünglinge zu Ehren eines dahingeschiedenen Königs sich gürten und zum Streite um Wettspielpreise auftreten; allein am tiefsten würdest du im Herzen bei jenem Anblicke haben staunen müssen, die prachtschönen Wettspielpreise zu sehen, welche dir zu Ehren die Göttin ausgesetzt hatte, die silberfüßige Thetis; denn hochgeliebt warst du von den Göttern. Dergestalt hast du denn selbst im Tode nicht deinen Ruhm verloren, sondern allezeit wird dein Name auf der ganzen Welt ehrenreich fortglänzen, o Achilleus! Ich dagegen, was habe ich für Nutzen davon, den Kriegskampf abgeknäuelt zu haben? Bei meiner Heimkehr schon sann ja Zeus trübseliges Verderben wider mich aus, den Tod durch die Fäuste des Aegisthos und meiner verderbenreichen Gemahlin!

Dergleichen Reden wechselten also Jene mit einander. Schnellen Schrittes näherte sich ihnen da der Botschafter Hermes, der Argostödter,

von Il. XXIII, 91—92 ab; vergl. auch dasjenige, was Achilleus dort XXIII, 243—245 selber anordnet. Zu der Asche beider Helden wurde in einem besonderen Gefäße auch die des Antilochos hinzugefügt: beide Urnen zusammen bestattet.

V. 98. Der Inhalt dieses hier schließenden Gesprächs ist so beschaffen, daß nach meiner Meinung Alles den ursprünglichen Geist des Homers athmet; Niemand kann eine größere Anmuth und Fülle der Darstellung verlangen. Die ganze Kraft des Sängers der Ilias spiegelt sich hierin wieder. Die Frage unserer Kritiker, ob der rechte

die Seelen der durch Odysseus erschlagenen Freier hinabgeleitend: stracks eilten denn die Beiden voll Verwunderung auf sie zu, wie ihr Auge sie gewahrte. Sofort erkannte auch die Seele des Atreussohns Agamemnon den edeln Sohn des Melaneus, den weitgepriesenen Amphimedon; denn dieser war einer seiner Gastfreunde, der auf Ithaka seinen häuslichen Wohnsitz hatte. Da ergriff die Seele des Atreussohns zuerst das Wort und redete zu ihm:

O Amphimedon, welcher Wetterschlag bringt euch unter das finstere Erdreich hinab, auserlesen allesammt wie ihr seid und Altersgenossen? Schwerlich könnte man eine andere Wahl treffen, um die vorzüglichsten Männer aus dem Bereich der Stadt auszusuchen! Hat euch Poseidon etwa zur See in den Schiffen weggerafft, indem er schauerliche Winde anfachte und steile Wogenkämme? Oder haben euch vielleicht wildgrimmige Männer auf dem Vestland hingetilgt, als ihr ihnen ihre Rinder sowie ihre schönen Schwärme der Schafe raubend umzingeltet oder als sie im Kampfe mit euch um ihre Stadt sowie um ihre Weiber stritten? Gieb mir Antwort auf meine Frage? Ich rühme mich dein Gastfreund zu sein. Erinnerst du dich nicht mehr, wie ich in Ithaka euer Haus besuchte, um nebst dem göttergleichen Menelaos den Odysseus anzufeuern, uns gen Ilios zu begleiten am Bord der ruderbeschwingten Schiffe? Im Verlauf eines vollen Mondes durchstachen wir hierauf die gesammte breite See, nachdem wir mit genauer Noth den Städteverwüster Odysseus überredet hatten.

Ihm erwiederte darauf die Seele des Amphimedon: O ruhmvollster

Zeitpunkt für dieses Zwiegespräch gewählt worden oder nicht, ist eigentlich eine untergeordnete Nebenfrage; doch stehe ich nicht an, sie dahin zu beantworten, daß der Gesang nichts Schöneres für die Hellenen entfalten konnte als eben diesen Gegensatz menschlicher Geschicke, das Loos des ruhmvoll erliegenden Helden und den tragischen Untergang des in seiner Unternehmung glücklichen Siegers. Dergleichen hohe Betrachtungen des menschlichen Verhängnisses konnten so oft sich wiederholen, als die beiden Heldenschatten in der Unterwelt mit einander zusammentrafen; daher es nur Kurzsichtigkeit moderner und antiker Kritiker verräth, wenn sie behaupten, es sei ein Zeitpunkt gewählt, wo die beiden Helden zum *ersten* Mal in der Unterwelt sich begrüßen und begegnen, was hier so auffällig erscheine, daß man mit Nitzsch recht wohl annehmen könne, wir hätten hier ein Bruchstück aus einem ganz anderen Gedichte, welches Agamemnons Heimkehr und Ermordung besungen habe. Nichts von alledem. Ein Bruchstück haben wir allerdings, aber eines, welches dem vorliegenden Zwecke des Dichters vollkommen genügt: uns in die Unterwelt zu führen, um zu erfahren, was *diese zu* dem Siege des Odysseus und zu der sittlichen Größe der Penelopeia sagt.

Atreussohn, Agamemnon, du Fürst der Männer, recht wohl erinnere ich mich alles dessen, o Zeusentstammter, was deine Lippe sagt; daher will ich dir Alles durchweg genau und getreulich verkünden, auf welche Weise das unselige Ziel unsers Todes stattgefunden hat. Wir freiten um die Ehegemahlin des so lange weggeschiedenen Odysseus: diese dagegen schlug weder die verhaßte Vermählung aus, noch führte sie dieselbe zu Ende, indem sie wider uns Tod und dunkles Verderben brütete, ja, namentlich auch folgende List im Geiste aussann: Sie stellte in ihrem Wohnzimmer einen gewaltigen Webezug auf, einen feinen und unermeßlichen, und wob an demselben; flugs sprach sie alsdann zu uns: Ihr Jünglinge, die ihr meine Freier seid, nachdem der göttliche Odysseus gestorben ist, wartet noch mit der Beschleunigung meiner Vermählung, bis ich ein Tuch fertig gearbeitet habe — damit mir nicht inzwischen das Garn unbrauchbar werde — ein Leichentuch füt den heldenmüthigen Laërtes, wenn ihn einmal die verderbenvolle Moira des langausstreckenden Todes hinraffen sollte, auf daß keine von den Achäerfrauen Tadel im Volke gegen mich ausspreche, wofern er, trotz seiner reichen Besitzthümer, ohne Gewandhülle daläge. Also sprach sie, und unser mannhaftiges Herz ließ sich dadurch bereden. Da wob sie denn auch den ganzen Tag über allerdings an dem gewaltigen Gewebe, allein während der Nacht trennte sie es jedesmal wieder auf, indem sie Fackeln dazustellte. So verbarg sie drei Jahre lang ihre List und überredete die Achäer; als aber das vierte Jahr kam und unter der Flucht der hinscheidenden Monden seine Zeiten mitbrachte, so daß ein Heer von Tagen seinen Kreislauf vollendet hatte, da nun endlich sagte es uns eine der Frauen, die es klar wußte, und wir ertappten sie dabei, wie sie das glänzende Gewebe wieder auftrennte. So arbeitete sie denn dasselbe, gegen ihren Willen, gezwungenerweise fertig. Als sie nun aber das Tuch vorzeigte, das gewaltige Gewebe, vollendet und gewaschen wie es war, der Sonne vergleichbar oder dem Monde, da nunmehr endlich führte ein böser Dämon den Odysseus aus unbekannter Ferne zurück auf die äußerste Spitze des Landes, woselbst der Sauhirt sein Wohnhaus hatte. Ebendahin kam auch der edle

V. 143. Ueber die Aechtheit oder Unächtheit dieses Verses s. die Bemerkung zu XIX, 153. Daß er hier nicht so gute Wirkung thut, wie an der obigen Stelle, indem der erzählende Freier keine genügende Veranlassung hat, die Länge der Zeit schildernd hervorzuheben, leuchtet dem unbefangenen Urtheil ein. So fehlt er denn auch in der nämlichen Erzählung oben II, 107.

Sohn des gotthehren Odysseus, aus dem sandigen Pylos zurückkehrend mit dem dunkeln Schiffe: Beide schmiedeten daselbst den Plan zur entsetzlichen Ermordung der Freier und begaben sich hierauf nach der hochberühmten Stadt, und zwar Odysseus zuletzt, nachdem Telemachos zuerst vorausgegangen war. Der Sauhirt geleitete den Ersteren, der schlechte Lumpen auf dem Leibe trug, von Gestalt einem kläglichen und greisen Bettler glich und auf einen Stab sich stützte; zugleich war er um den Leib mit elenden Lumpen behangen; daher war keiner von uns im Stande zu erkennen, daß *er* es sei, der urplötzlich vor uns Erschienene, selbst nicht die von bejahrterem Alter, sondern wir fuhren mit schmähenden Schimpfworten auf ihn los sowie mit Würfen. Er indessen ließ sich erst eine Weile ruhig und geduldigen Herzens im Bereich seines eigenen Pallastes Würfe sowie Schimpfangriffe gefallen; als ihn aber der Wille des ägistragenden Zeus entflammte, nahm er im Verein mit Telemachos die prachtschönen Waffenstücke, schaffte sie in die Schatzkammer hinweg und verschloß deren Riegel; hierauf gebot er seiner Gemahlin mit ränkereicher Absicht, daß sie seinen Bogen und seine aus grauem Eisen verfertigten Aexte den Freiern vorlege, um für uns Jammerschreckliche ein Wettspiel zu veranstalten und zugleich das Blutbad einzuleiten. Denn Keiner von uns war da im Stande, die Sehne der machtvollen Armbrust zu spannen, sondern es ging weit über unsere Kraft: als aber der gewaltige Bogen auch in die Hände des Odysseus übergehen sollte, da schrieen wir unserseits insgesammt mit lauten Drohworten auf, daß

V. 158. Dieser Vers scheint sich aus XVII, 201 u. f. oder aus 337 u. f. an dieser Stelle wieder eingeschlichen zu haben, wo er nach V. 156 eine etwas auffällige Tautologie bildet: man müßte denn annehmen, daß das zerlumpte Aussehn des Fremdlings als die Hauptursache, daß man ihn nicht erkannte und deßhalb verhöhnte, hervorgehoben werden sollte. Dem Tone des homerischen Gesanges widersprechen dergleichen Wiederholungen durchaus nicht so stark als man gewöhnlich annimmt.

V. 167. Odysseus gebot seiner Gemahlin, sagt der Freier, den Bogen zur Eröffnung des Wettspiels vorzulegen: das ist vollkommen richtig, obgleich nicht wörtlich zu nehmen. Am Abende zuvor bestimmte er die Penelopeia das Festspiel baldigst vorzunehmen; den nächsten Tag sorgte Athene dafür, daß es geschah. Ueberhaupt ist die Schilderung des Amphimedon von solcher Genauigkeit, daß man sieht, der Dichter selbst habe das Fehlende ergänzt, damit der Schatten in der Unterwelt die Wahrheit berichte; wie denn die Todten wohl die Fähigkeit haben, ihr vergangenes Leben zu überschauen. Sonst werden nur die Hauptzüge mitgetheilt; daher auch blos Telemachos V. 175 mit Uebergehung der Penelopeia als derjenige erwähnt wird, der die Entscheidung wegen des Bogens giebt.

man ihm den Bogen nicht geben solle, wenn er es auch noch so begierig wünsche; nur Telemachos allein feuerte ihn an und ertheilte den Befehl dazu. Sobald ihn nun der vielduldende göttliche Odysseus in die Hände genommen hatte, so spannte er mit Leichtigkeit die Armbrust und schnellte durch das Eisen hindurch: alsdann ging er und trat auf die Schwelle hin, schüttelte die raschen Bolzen vor sich aus, während er schrecklich um sich her lugte, und schoß den König Antinoos nieder. Nachher indessen sandte er auch wider die Andern seine seufzerreichen Geschosse ab, indem er in gerader Linie vor sich hinzielte: dichtgehäuft über einander fielen dieselben hin. Sichtbar war es, daß ihnen der Götter einer dann beispringend zur Seite stand! Denn unverzüglich mordeten sie durch den Saal hin, fortgerissen von ihrer Verwegenheit, die Freier im Kreise umher nieder; unter den Schlägen, die ihre Häupter trafen, erhuben diese ein jämmerliches Stöhnen und der gesammte Fußboden strudelte vom Blute. Dergestalt sind wir, o Agamemnon, hingewürgt worden, und bis auf diesen Augenblick noch liegen unsere Leiber im Pallaste des Odysseus unbestattet da; denn noch wissen unsere Lieben in den einzelnen Häusern nichts davon, um uns den dunkeln Pechschlamm von den Wunden abzuwaschen und uns hinzulegen und zu bewehklagen; denn darin besteht der Ehrenpreis der Todten.

Ihm entgegnete darauf die Seele des Atreussohnes: O reichbeglückter Sohn des Laërtes, du erfindungsreicher Odysseus, traun, dir ward eine in herrlichem Tugendglanze strahlende Gattin zu Theil! Welch' edle Gesinnung hegte die untadelige Penelopeia, die Tochter des Ikarios! Wie treu dachte sie stets des Odysseus, ihres rechtmäßigen Gemahls! Deßhalb wird sie unvergänglicher Ruhm für ihre Tugend lohnen: die Unsterblichen werden die sittige Penelopeia unter den Erdebewohnern mit dem Preise anmuthreichen Gesanges schmücken, gegen-

V. 190. Die hier schließende Rede des Amphimedon soll nach einigen neueren Kritikern Dürftigkeit und Geistesarmuth des Dichters zeigen und den Stempel der Unächtheit an sich tragen: wir glauben dagegen, daß die erwähnten Vorwürfe gerade diese Kritiker selbst treffen, welche keine Ahnung haben, was epischer Gesang ist, und wodurch derselbe entstand. Die einfachen Hörer in Griechenland waren nicht so begierig, immer etwas durchaus Neues hören zu wollen, sondern sie waren so ruhig, um sich der allseitigen Betrachtung eines großen Ereignisses geduldig hinzugeben; sie ließen das Thema erschöpfen. Dieß konnte nicht besser geschehen als durch den an diese Schilderung angeknüpften Gegensatz zwischen den beiden damals berühmtesten Frauen der Hellenen.

über der Tochter des Tyndareus, jener Frevlerin, welche ihren rechtmäßigen Gatten hinmordete, und die daher unter der Schmach häßlichen Gesanges bei den Menschen fortleben wird, während sie zugleich einen argen Schandflecken über die Personen des zarteren Frauengeschlechtes gebracht hat und selbst über die rechtschaffenen unter ihnen!

Dergleichen Reden wechselten also die Beiden mit einander, dastehend in dem Hause des Hades drunten, in den Schlundtiefen der Erde; Jene dagegen, als sie zur Stadt hinausgeschritten waren, gelangten bald zu dem schönen Feldbezirk des Laërtes, dem schmuckprangenden, welchen sich Laërtes selber einst, nach Erduldung des zahllosesten Leids, erworben hatte. Dort stand auch sein Haus, um welches von allen Seiten ein Hüttenkranz herumlief, worin seine dienstverpflichteten Knechte, die ihm nach Wunsch seine Arbeiten bestellten, ihren Speisetisch, ihren Ruhesitz sowie ihr Nachtlager hatten. Darin lebte auch ein hochbetagtes sikelisches Weib, welches dem auf dem Felde, fern von den Stadtmauern weilenden Greise die sorgsamste Pflege erwies. Dort richtete jetzt Odysseus an seine beiden Knechte und seinen Sohn die Rede:

Tretet euerseits nunmehr in das stolzaufragende Haus hinein und schlachtet aufs schnellste den besten Eber aus der Heerde zu unserer Mahlzeit; ich dagegen will meinen Vater auf die Probe stellen und sehen, ob er mich wiedererkennt und mit dem Blicke seiner Augen herausentdeckt, oder ob er mich, nach einem so langen Zeitraume der Trennung, nicht mehr kennt.

Mit diesen Worten übergab er seinen Knechten die aresgeweihten Waffen. Diese eilten hierauf rasch in das Haus, Odysseus dagegen schritt näher auf die früchtereiche Saatflur zu, um die Probe auszuführen. Er fand aber weder den Dolios, als er durch den gewaltigen Gartenbezirk dahinwandelte, noch irgend einen von den Knechten, noch von den Söhnen des Erstern; dieselbigen hatten sich nämlich aufgemacht, um Dornengeflechte zu sammeln zur Einzäunung der Saatflur, und der greise Dolios seinerseits zeigte ihnen dabei den Weg. Nur seinen Vater allein fand er in der stolzragenden Saatflur, wie er eben die Pflanzung umkarstete: er war bekleidet mit einem schmutzbedeckten Untergewande, einem geflickten häßlichen, und um die Schienbeine herum hatte er rindshäutene geflickte Fußschienen gebunden, um Ritzverletzungen auszuweichen, desgleichen Handschuhe an die Hände gesteckt, der Stacheln wegen; oben endlich um das Haupt trug er eine geisledeme Kopfhaube,

n Trauer umhüllt, wie er war. Sobald ihn nun aber der vielduldende ttliche Odysseus erblickte, gebeugt von den Qualen des Alters und das emüth von gewaltiger Trauer umnachtet, da trat er unter einen hoch= ebigen Birnbaum hin und vergoß Thränen. Hierauf überlegte er im eiste und im Herzen hin und her, ob er küssen und umschlingen solle nen Vater und zugleich ihm Alles erzählen, wie er wiedergekommen :d zurückgelangt ins Vaterland, oder ob er ihn zuerst ausfragen solle :d über Alles auf die Probe stellen. Während er so darüber nachdachte, uchte es ihm endlich das Beste zu sein, ihn zuerst mit scheltenden Wor= t auf die Probe zu stellen. Von solchen Gedanken erfüllt, eilte der ttliche Odysseus stracks auf ihn los; dieser inzwischen umlockerte im= :r noch niedergesenkten Hauptes die Pflanzung; da trat ihm denn sein hmstrahlender Sohn mit der Anrede zur Seite:

Theurer Greis, es fehlt dir keineswegs an Geschicklichkeit den artenbezirk zu bestellen, sondern mit trefflicher Pflege sorgst du für ihn, daß nicht das geringste, sei's ein Pflanzengewächs, sei's ein Feigen= um, sei's ein Weinstock, sei's ein Oelbaum, sei's ein Birnbaum, sei's ı Gemüsebeet deiner Pflege im Bereiche des Kamps ermangelt. Eins .r muß ich dabei bemerken, und du fasse keinen Groll darüber im Her= ı: du selber erfreust dich keiner guten Pflege, sondern gleichzeitig seuf= t du unter dem trübseligen Alter, bist jämmerlich bestaubt und häßlich kleidet! Wahrlich, Trägheit ist es nicht, weßhalb der Gebieter dir seine lege entzieht, andererseits sieht man nicht das geringste Zeichen, das n Knecht verriethe, wenn man auf deine schöne und große Gestalt hin= .ckt; gleichst du doch einem königlichen Manne. Kurz, du gleichst Je= ındem, der nach Bad und Tafel gern ein sanftes Schläfchen macht; nn so ist es die Art der Greise. Doch wohlan, sage mir jetzt und ver= ıde es mir getreulich: wessen Mannes Knecht bist du? Wem gehört r Gartenbezirk, den du bestellst? Ferner berichte mir auch das der ahrheit gemäß, damit ich es klar wisse, ob ich mich wirklich hier in haka befinde, wie mir ein Mann da gesagt hat, mit dem ich soeben erst f dem Wege hieher zusammengestoßen bin, und der durchaus nicht sehr fällig war, da er sich nicht die Mühe gab mir ausführlich Rede und

V. 251. ἔοικεν kann nicht gelesen werden, da hieraus ein Gedanke entstünde, lcher die Rede alles Lebens beraubte. Der Sinn ist offenbar: „solcher Pflege scheinst deinem Aussehen nach zu bedürfen und würdig zu sein."

V. 261—262. Der Sinn ist, wie in vielen andern Stellen: „er wollte sich

Antwort zu stehen, wie ich ihn rücksichtlich meines Gastfreundes fragte, ob dieser wohl noch am Leben und frisch ist, oder ob er bereits todt ist und in dem Hause des Hades weilt. Denn ich sage dir jetzt, du aber merke auf und höre auf mein Wort: Ich habe einst in meinem theuern Vaterlande einen Mann gastlich bewirthet, der in unser Haus gekommen war; und nie hat ein Sterblicher, nie ein fernländischer Fremdling, der mir theurer gewesen wäre, meine Schwelle betreten! Er rühmte sich von Abstammung aus Ithaka zu stammen, indem er hinzufügte, sein Vater sei der Arkeisiossohn Laërtes. Genug, ich geleitete denselben nach meinem Pallast, erwies ihm reiche Gastfreundschaft und bewirthete ihn mit inniger Herzlichkeit von dem Schatze des unter meinem Dache befindlichen Vorraths, zugleich reichte ich ihm auch Gastgeschenke dar, wie sie sich geziemten: erstlich gab ich ihm sieben Talente schönprunkenden Goldes, ferner gab ich ihm einen silbergediegenen Mischkrug, einen blumenreichen, ferner zwölf einfache Umwurfröcke, ingleichen ebensoviel Teppiche, ebensoviel schöne Mäntel, dazu ebensoviel Untergewänder, außerdem endlich noch vier wohlgestaltete, musterhafter Arbeiten kundige Frauen, wie er sie sich selber auszuwählen Lust hatte.

Ihm antwortete darauf der Vater, indem er einen Thränenstrom vergoß: O Fremdling, allerdings befindest du dich hier in dem Lande, nach welchem du fragst, allein übermüthige und ruchlose Männer hausen jetzt darin; daher hast du umsonst verschwendet jene liebevollen Geschenke, die du in tausendfältiger Anzahl ihm mitgabst! Ja, hättest du ihn am Leben angetroffen im Gebiete von Ithaka, sicherlich hätte er dich dann mit reichen Gegengeschenken von hinnen ziehen lassen und belohnt mit wackerer Gastfreundschaft; denn also erheischt es die Pflicht gegen den Wohlthäter. Doch wohlan, sage mir jetzt und verkünde es mir getreulich: Das wievielste Jahr ist es, daß du Jenen gastlich bewirthet hast, deinen unglückseligen Gastfreund, meinen Sohn, ach daß ich ihn noch hätte, den Jammerwerthen? Sicherlich haben ihn ferne von seinen Lieben und seinem Vaterlande entweder die Fische draußen in den Fluthen der See gespeis't, oder er ist auf dem Vestlande ein Raubfang der wilden Thiere und Vögel geworden: nicht hat ihn die Mutter unter Geschluchz eingekleidet, nicht der Vater, wir, die wir ihn erzeugt haben; auch hat ihn, den theuern Gemahl, seine brautschatzreiche Gattin, die

in kein genügendes Gespräch einlassen;" denn zu einem Gespräche gehört: hören und antworten.

fittige Penelopeia, nicht unter Wehgeheul auf Todtenpolstern bejammert, wie es sich gebührte, und ihm die Augen zugedrückt; denn darin besteht der Ehrenpreis der Todten! Ferner berichte mir auch das der Wahrheit gemäß, damit ich es klar wisse: Wer und woher von Menschenstamm bist du? Wo hast du deine Vaterstadt sowie Aeltern? An welchem Ort ferner steht das raschsegelnde Schiff, das dich hiehergebracht hat samt deinen göttergleichen Gefährten? Oder bist du als einfacher Wanderer hier angelangt auf einem fremden Schiffe, dessen Mannschaft dich aussetzte und weiter fuhr?

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Recht gern will ich dir Alles aufs getreulichste verkünden. Ich stamme aus Alybas, bewohne daselbst einen herrlichen Pallast und bin der Sohn des Apheidas, des fürstlichen Polypemonsprößlings; ich selbst führe den Namen Eperitos; ein Dämon verschlug mich von Sikania's Küste, so daß ich irrend, gegen meinen Willen, hieher gelangte. Mein Schiff selbst steht dort im Felde ferne von der Stadt. Was den Odysseus betrifft, so ist es gegenwärtig nun das fünfte Jahr, daß er von dort wieder abgesegelt und aus meinem Vaterlande weggeschieden ist, der Jammerwerthe! Und doch waren ihm, traun, bei seinem Aufbruche günstige Vögel bescheert, rechtshinfliegende, so daß ich ihn meinerseits darüber jauchzend von hinnen ziehen ließ, während er seinerseits gleichfalls jauchzend aufbrach; denn Beide nährten wir im Herzen die Hoffnung, uns als Gastfreunde noch wieder zu sehen und mit glänzenden Gaben zu beschenken.

Also sprach er, da umhüllte Jenen eine dunkle Wolke des Leides: mit beiden Händen raffte er rußigen Staub auf und streute ihn über sein graues Haupt herab, während er endlos aufstöhnte. Erschüttert bebte des Sohnes Herz und durch die Nüstern zuckte ihm plötzlich eine stechende stoßartige Empfindung bei dem Anblicke des theuern Vaters. Hinzuspringend umschlang und küßte er ihn, indem er in die Worte ausbrach:

Siehe, ich bin es selber hier, ich bin es, o Vater, nach dem du suchst, im zwanzigsten Jahre bin ich zurückgelangt in's Vaterland! Halte drum ein mit deinem Geschluchz und deiner thränenreichen Wehklage! Denn ich sage dir jetzt; doch muß ich auf das kürzeste mich fassen: Ich habe die Freier erschlagen im Bereich unsers Pallastes, Rache übend für ihren herzkränkenden Hohn und ihre schnöden Frevel!

Ihm antwortete darauf Laërtes, indem er ausrief: Wenn du denn

wirklich Odysseus bist, mein nach Haus wiedergekehrter Sohn, so gieb mir schnell ein klarersichtliches Merkzeichen an, damit ich Glauben fasse!

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Nimm denn erstlich jene Narbe hier in Augenschein, welche mir auf dem Parnassos ein Eber mit weißem Hauer geschlagen hat, als ich dorthin gereis't war; du aber nebst der würdigen Mutter sandtest mich dahin ab zu dem Autolykos, meiner Mutter theurem Vater, um die Geschenke in Empfang zu nehmen, die er mir bei seiner Hieherkunft versprochen und zugewinkt. Ferner laß mich dir auch die Bäume auf der stolzragenden Saatflur herzählen, die du mir einst geschenkt hast, während ich selber dich darum bat, als ich noch ein Knabe war und dich in den Kamp hinausbegleitet hatte: als wir da durch dieselben hinschritten, nanntest du mir und schildertest alle und jede. Dreizehn Birnbäume hast du mir da geschenkt und zehn Apfelstämme, Feigenbäume vierzig; Gelände nanntest du mir dergestalt fünfzig zu geben, und jedes derselben war zwischenpflanzig; aller Art Weintrauben finden sich daher dazwischen, sobald nur immer des Zeus Jahreszeiten ihre Macht von oben herab äußern. Also sprach er, da lös'ten sich Jenem die Kniee und das Herz aus ihren Banden, als er die Merkzeichen erkannte, welche ihm Odysseus so grundsicher hergenannt hatte. Sofort warf er die Arme um den theuern Sohn; schnell zog denselben da, wie er eben bewußtlos ward, der vieldulbende göttliche Odysseus an sich. Als er aber endlich wieder aufathmete und das Leben sich neu in seiner Brust sammelte, hub er zur Antwort von frischem zu reden an:

O Vater Zeus, wahrlich, ihr lebt noch, ihr Götter auf dem steilen Olympos, wenn die Freier wirklich ihren ruchlosen Uebermuth gebüßt haben! Indeß bangt mich gegenwärtig über die Maßen im Geiste, daß die Ithakesier flugs insgesammt hier anrücken und Botschaften nach allen Seiten abordnen an die Städte der Kephallenen!

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Sei getrost, laß dir dergleichen in deinem Gemüthe keinen Kummer machen!

V. 341. Das von den Interpreten seither übersehene ωδε giebt den Fingerzeig zum Verständniß der Stelle; die genannten Bäume waren auf fünfzig Gelände getheilt, und zwischen den Bäumen dieser Gelände wuchsen andere Früchte, namentlich Weintrauben. Schon das folgende ἀνὰ giebt dieß an die Hand. Die Bedeutung von διατρύγιος hat sich danach zu richten; das Wort bedeutet nämlich: mit andern Pflanzen dazwischen besät.

Gehen wir lieber jetzt nach deinem Hause hin, welches in der Nähe des Gartenbezirks liegt: dorthin habe ich den Telemachos und den Rinderhirten sowie den Sauhüter vorausgesandt, damit sie aufs schleunigste die Mahlzeit zurüsten.

Also sprachen sie denn und begaben sich nach dem schönen Pallaste. Als sie aber nunmehro zu dem wohlbehaglichen Wohnhause gelangt waren, fanden sie den Telemachos und den Rinderhirten sowie den Sauhüter, wie sie eben eine Menge Fleisches zurechtschnitten und funkelnden Wein mischten.

Mittlerweile badete den hochsinnigen Laërtes unter seinem Dache die sikelische Dienerin, salbte ihn mit Oele und warf ihm hierauf einen schönen Mantel um; Athene näherte sich gleichzeitig seiner Seite, schmückte dem Hirten der Völker die Glieder mit größerer Pracht und verlieh ihm ein gewaltigeres und vollkräftigeres Aussehen als er früher hatte. So stieg er aus der Badewanne heraus; sein theurer Sohn erstaunte über ihn, wie er ihn erblickte, ähnlich den unsterblichen Göttern Auge in Auge; daher sprach er zu ihm, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Theurer Vater, wahrlich, einer der ewigdauernden Götter hat dir ein an Gestalt sowohl als Größe herrlicheres Aussehen verliehen!

Ihm entgegnete darauf der besonnene Laërtes: Ach, daß ich doch, o Vater Zeus, o Athene und Apollon, als der gleiche Held, der ich war, als ich Nerikos, die stolzaufragende Burgstadt, längs dem Gestade des Vestlands, an der Spitze der Kephallenen eroberte, gestrigen Tags im Bereich unsers Pallasts mit den Waffen auf den Schultern an deiner Seite gestanden und mit dir gestritten hätte wider die Brut der Freier: alsdann würde ich sicherlich manchem von ihnen in unsrem Saale die Kniee aus ihren Banden gelös't haben, so daß du innerlich im Herzen darüber gejubelt hättest!

Dergleichen Reden wechselten also Jene mit einander. Als aber nun die Andern mit der Arbeit fertig waren und das Mahl gerüstet hatten, so ließen sie sich der Reihe nach auf Lehnstühlen und Sesseln

V. 389. Daß *καὶ ῥα γέροντα* wieder (nach einem sonst bei Homer häufigen Wechsel) auf den greisen Laërtes zu beziehen sei, wie Fäsi unter Vergleichung von V. 211 annimmt, erscheint wegen des vorausgegangenen doppelten *γέρων* (V. 387) sehr bedenklich. Man bemerke das fünfmal in diesem Satze wiederkehrende auf das hohe Alter bezügliche Wort.

nieder; da wollten denn dieselben eben Hand an die Mahlzeit legen, als sich ihnen der greise Dolios näherte, und mit ihm die Söhne des edeln Greises, ermüdet von ihrem Tagewerk: die Mutter nämlich war hinausgelaufen und hatte sie gerufen, die sikelische Greisin, die sie erzog und dann dem Greise zugleich die sorgsamste Pflege erwies, nachdem das Greisenalter über ihn hereingestürzt war. Wie diese nun den Odysseus erblickten und im Herzen erkannten, standen sie von Verwunderung betäubt im Saale still da; Odysseus indessen grüßte sie mit holdschmeichelnden Worten und sagte:

Theurer Greis, nimm Platz an der Tafel, und laßt eure Verwunderung fahren; denn lange schon harrten wir, trotz unsers Eifers, Hand an die Speisen zu legen, im Saale und lauerten fort und fort auf eure Ankunft!

Also sprach er denn, da stürzte Dolios, beide Hände ausbreitend, stracks auf ihn zu, ergriff des Odysseus Hand am Knöchelgelenk und küßte sie, nnd sprach darauf zu ihm, die Stimme erhebend, die geflügelten Worte:

Theurer Freund, da du denn heimgekehrt bist, wie wir auf's innigste wünschten und nicht mehr zu hoffen wagten, und da die Götter selber dich zurückgeleitet haben, Preis dir und besten Gruß, und mögen dir die Götter Segen verleihen! Doch berichte mir auch das der Wahrheit gemäß, damit ich es klar wisse, ob es bereits die sinnige Penelopeia mit Bestimmtheit weiß, daß du in's Vaterland heimgekehrt, oder ob wir einen Boten abordnen sollen.

Ihm antwortete darauf der vielkundige Odysseus und sprach: Theurer Greis, sie weiß es bereits! Weßhalb willst du dich um dergleichen kümmern?

Also sprach er, da nahm Jener wiederum auf dem glattblinkenden Stuhle Platz. So, in nämlicher Weise, umringten auch des Dolios Söhne den ruhmreichen Odysseus, bewillkommneten ihn mit Worten und drückten ihm die Hände, worauf sie der Reihe nach an des Dolios, ihres Vaters, Seite Platz nahmen.

Dergestalt waren denn Jene um die Mahlzeit im Pallaste beschäf-

V. 408. αὖτις zeigt, daß sich Dolios vorher schon, auf den Wink des Odysseus V. 394, sofort niedergelassen hatte, dann aber auf ihn zugesprungen war. Die Bekanntschaft oder vielmehr die Wiedererkennung ging nicht so rasch vor sich, daß er sich nicht einen Augenblick hätte setzen können.

tigt; Ossa dagegen die Botschafterin eilte unterdeß nach allen Seiten eilfertig durch die Stadt, um der Freier entsetzlichen Tod und Untergang kund zu machen. Nicht sobald hörten es die Bürger, so rannten sie flugs aus allen Richtungen her unter Geächz und unter Gestöhne vor den Pallast des Odysseus hin, schafften die Leichname aus dem Bereiche des Hauses fort und bestatteten sie Jeder für sich, während sie zugleich die aus den entfernteren Städten, gelegt auf raschsegelnde Schiffe, einen wie den Andern von Seefahrern nach Hause geleiten ließen; darauf liefen sie selber alle insgesammt auf den Marktplatz, die Seele von Schmerz erfüllt. Nachdem sie indessen zusammengekommen waren und reihenweise sich geschaart hatten, so stund unter ihnen Eupeithes auf und redete zu ihnen; unsägliche Trauer nämlich lastete ihm im Gemüthe um seinen Sohn, um den Antinoos, welchen der göttliche Odysseus zuerst hingestreckt hatte; um diesen also thränenvoll klagend redete er zur Versammlung und begann:

Theure Freunde, traun, gewaltigen Frevel hat dieser Mann da wider die Achäer ausgesonnen! Erstlich hat er ihrer in den Schiffen einen so zahlreichen wackeren Haufen von hinnen geführt, und nicht allein die wölbigen Schiffe hingeschmettert, sondern auch sämmtliches Volk hingeschmettert; bei seiner Wiederkehr sodann hat er die weit Edelsten der Kephallenen mörderisch erschlagen! Wohlan denn also, laßt uns eilen, ehe der Frevler sich entweder rasch nach Pylos aufmacht oder auch nach dem göttlichen Elis, woselbst die Epeier die Herrschaft haben; andernfalls würden wir auch in Zukunft allezeit beschämten Auges dastehen! Denn eine Schande wäre es, die selbst in das Ohr der Nachkommen tönte, wenn wir unterließen an den Mördern unserer Kinder und Brüder Rache zu nehmen! Was mich betrifft, machte es mir im Herzen keine Freude mehr zu leben, sondern schnellsten Todes wünschte ich mich dann in den Kreis der Schatten! Auf, eilen wir, damit Jene mit der Ueberfahrt uns nicht zuvorkommen!

Also sprach er unter Thränen, und Mitleid ergriff die Achäer insgesammt. Schnellen Schrittes näherte da sich ihnen Medon und der gotthehre Sänger aus des Odysseus Pallaste, nachdem der Schlummer von ihnen gewichen war, und sofort traten sie in des Kreises Mitte hin; Staunen ergriff Jedermann. Zunächst hub denn zu ihnen Medon an, der besonnen Gesinnte:

Auf, höret jetzt auf mein Wort, ihr Ithakesier! Wißt, Odysseus

hat keineswegs diese Dinge gegen den Willensschluß der unsterblichen Götter ausgeführt: mit eigenen Augen habe ich einen der Ewigen erblickt, welcher in der Nähe des Odysseus seinen Standort hatte und in seiner ganzen Gestalt dem Mentor glich. Und zwar zeigte sich der unsterbliche Gott bald vor dem Odysseus mit ermunternder Stimme, bald wiederum stürmte er im Saale umher, die Freier in Verwirrung setzend: dichtgehäuft übereinander fielen diese hin.

Also sprach er, bleiche Furcht überschlich darob Jene insgesammt. Darauf hub unter ihnen der greise heldenmüthige Halitherses, der Mastorsohn, an; denn nur dieser allein schaute vorwärts zugleich und rückwärts; er also ergriff verständigen Sinnes das Wort und redete zu ihnen:

Auf, höret jetzt auf das, ihr Ithakesier, was ich sagen will! Durch eure eigene Ruchlosigkeit, Freunde, haben sich diese Dinge da zugetragen! Denn ihr habt weder mir gehorcht, noch dem Mentor, dem Hirten der Völker, euern Kindern in ihrem unsinnigen Treiben Schranken zu setzen, ihnen, die mit ruchloser Unbesonnenheit gewaltigen Frevel verübten, indem sie die Schätze des edelsten Mannes verwüsteten und seine Ehegattin beschimpften; in der Meinung, derselbe werde nimmer wieder heimkehren. Gegenwärtig nun geschehe es also; gehorchet mir, wie meine Lippe sagt: Laßt uns nicht aufbrechen, damit sich ja Keiner in muthwilliges Unheil stürze!

Also sprach er, allein die Einen fuhren im Sturmfluge unter gewaltigem Schlachtgeschrei empor, mehr als die Hälfte von ihnen; die

V. 452. Schon zu Il. I, 343 und III, 109 hätte bemerkt werden sollen, daß diejenigen Erklärer schief urtheilen, welche die Redensart *πρόσσω καὶ ὀπίσσω ὁρᾶν* dahin deuten: das Vorliegende und Folgende schauen, d. h. das Gegenwärtige und Zukünftige schauen und verstehen. Eine sehr sonderbare Deutung. Heyne, Voß und Nägelsbach haben daher vollkommen Recht, daß sie diesen Ausdruck so nehmen: **vorwärts und rückwärts schauen**, d. i. die Zukunft und Vergangenheit schauen und verstehen. Es hilft nichts, daß andere Kritiker diese Deutung von *ὀπίσσω* für sprachgebrauchwidrig ausgeben: die Sache selbst verlangt und gebietet diese Erklärung hier, wo dem *πρόσσω* das *ὀπίσσω* gegenübersteht. Gezwungen und komisch ist es, diesen Gegensatz aufzuheben, um so mehr, als dabei *πρόσσω* dem Sinne nach zu „gegenwärtig" umgestempelt wird. Was hinten (*ὀπίσσω*) ist, kann in der Zeit vergangen oder zukünftig sein, je nach dem Zusammenhange des Sinnes: wie soll dergleichen der Sprachgebrauch verbieten?

V. 463—466. Die Wörter *ἀλαλητῷ* und *μίμνον* entscheiden über den Sinn der Stelle, sie stehen im Gegensatze: die Einen fuhren schlachtbereit empor, die

Uebrigen blieben an Ort und Stelle ruhig zuhauf. Denn keineswegs hatte Jenen die Rede im Herzen gefallen, sondern sie gehorchten dem Eupeithes: unverzüglich stürzten sie daher nach Waffen fort. Nachdem sie indessen die blendende Erzrüstung um ihren Leib geworfen, versammelten sie sich zuhauf vor den Mauern der weitflächigen Stadt. An ihre Spitze trat in kindischer Thorheit Eupeithes; derselbige verhoffte Rache zu nehmen für seines Sohnes Ermordung, allein er sollte nimmer wieder nach Hause kehren, sondern auf dem Flecke dem Verhängnisse erliegen. Da nämlich sprach Athene zum Kronossohne Zeus:

Unser geliebter Vater, o Sohn des Kronos, du höchster der Herrscher, gieb mir Antwort auf meine Frage! Welchen Gedanken birgst du wohl im Innern? Willst du fernerhin noch unseligen Krieg und grause Feldschlacht anheben oder Freundschaft zwischen beiden Theilen zu Stande bringen?

Ihr antwortete darauf der Wolkenversammler Zeus und sprach: Theures Kind, was stellst du an mich dergleichen Frage und Erkundigung? Hast du denn nicht längst selber diesen Gedanken beschlossen, daß Odysseus endlich zurückkomme und an Jenen Rache nehme? Handle ganz nach deinem Belieben; doch will ich dir sagen, was sich geziemt. Nachdem nun der göttliche Odysseus Rache an den Freiern genommen, so wollen wir ein treues Schwurbündniß abschließen, so daß Jener allezeit ihr König fortbleibe, während wir andererseits Vergessenheit für ihrer Kinder und Brüder Ermordung ausmachen; so sollen sie denn einander fortlieben, wie früherhin, und mit Fülle des Reichthums und Friedens gesegnet sein!

Durch solches Wort feuerte er die zuvor schon eifrig entbrannte

Andern blieben, wie es Halitherses verlangt hatte, um weiter zu berathschlagen. Das Wörtchen σφιν V. 465 streitet durchaus nicht dagegen; im Deutschen dagegen sagen wir allerdings besser dafür „Jenen“, allein im Griechischen geht es (besonders im poetischen Style) auf sehr einfache Weise auf die Hauptpersonen zurück, um die es sich handelt. Wir wollen daher bei der gewöhnlichen, seit Voß befolgten Erklärung stehen bleiben und nicht der Fäsi'schen Ansicht zustimmen, welche die Verhältnisse ohne alle Ursache umkehrt (höchstens wegen σφιν), indem er die Mehrzahl unter Schlachtgeschrei nach Hause gehen, die Minderheit aber sitzen bleiben und die Waffen alsdann ergreifen läßt. Allein nach Hause geht überhaupt keine von beiden Partheien; das hatte auch Halitherses nicht verlangt. Die Mehrheit im Gegentheil holt sich Waffen zu Hause.

V. 483. Das älteste Beispiel, bemerkt Fäsi, einer politischen Amnestie.

Athene an, und sie stieg im Sturmflug hernieder von den Zinnen des
Olympos.

Nachdem aber Jene nun das Verlangen nach herzlabender Speise
490 gestillt hatten, da ergriff zuerst unter ihnen das Wort der vieldulbende
göttliche Odysseus:

Gehe doch Einer hinaus und sehe, ob sie sich nicht etwa in der Nähe
schon einstellen. Also sprach er; da eilte ein Sohn des Dolios hinaus,
wie er befohlen hatte; er war indeß kaum gegangen und auf die Schwelle
getreten, so erblickte er sie insgesammt schon in der Nähe; jach rief er
daher dem Odysseus die geflügelten Worte zu:

495 Bereits kommen sie schon da! Auf, laßt uns schleunig zur Rüstung
greifen! Also sprach er und sie erhuben sich und legten schleunig ihre
Waffen an, die Vier mit dem Odysseus sowie die sechs Söhne des Do-
lios: gleichzeitig legten auch Laërtes und Dolios die Waffenstücke an,
bereits zwar ergraute, aber nothgestählte Kriegshelden! Nachdem sie
500 indessen die blendende Erzrüstung um ihren Leib geworfen hatten, thaten
sie die Thüren auf und eilten hinaus, an ihrer Spitze Odysseus.

Schnellen Schrittes näherte sich ihnen da Athene, die Tochter des
Zeus, dem Mentor gleichend von Leibesgestalt sowohl als auch von
Stimme. Bei ihrem Anblicke freute sich der vieldulbende göttliche
505 Odysseus hoch; jach rief er daher dem Telemachos zu, seinem gelieb-
ten Sohne:

O Telemachos, selber wirst du schon gegenwärtig darauf achten,
indem du dich in den Heldenstreit begiebst, worinnen die tapfersten Män-
ner sich messen, daß du auf keine Weise Schande bereitest dem Stamme
deiner Väter, die wir auch sonst immer an Wehrkraft und Mannhaftig-
keit hoch geglänzt haben auf dem gesammten Erdreich!

510 Ihm entgegnete darauf der besonnene Telemachos: Du wirst sehen,
wofern du Lust dazu hast, theurer Vater, daß ich bei dem mich beseelen-
den Muthe deinem Stamme auf keine Weise Schande bereite, wie deine
Zunge fürchtet!

Also sprach er, da jauchzte Laërtes und brach in die Worte aus:
Was ist das für ein Tag für mich, geliebte Götter? Traun, ich freue
515 mich hoch: Sohn und Sohnessohn streiten mit einander um den Preis
der Tugend!

V. 514—515. Ueber diese Herzensergießung bemerkt Fäsi: „ein ungemein matter Ausruf, der uns den Laërtes als einen beinahe kindisch schwachen und eiteln

Da trat zu ihm die blauäugige Athene hin und sprach: O Arkeisiossohn, du bei weitem theuerster unter allen meinen Gefährten, flehe empor zum Vater Zeus und seiner blauäugigen Tochter Athene und schnelle dann im hurtigsten Wirbelschwunge die weithinschattende Lanze ab:

Also sprach Pallas Athene und blies ihm gewaltigen Muth ein. Unverweilt flehte er empor zur Tochter des gewaltigen Zeus, schnellte dann im hurtigsten Wirbelschwunge die weithinschattende Lanze ab und traf den Eupeithes durch den erzwangigen Helm; denn dieser schützte ihn keineswegs vor der Lanze, sondern der Erzspieß fuhr durch und durch: mit dumpftosendem Falle stürzte er nieder, während die Waffen an seinem Leibe klirrend erdröhnten. Hierauf stürzten Odysseus und sein ruhmstrahlender Sohn wider die Vorkämpfer los: mit Schwertern sowohl als doppelschneidigen Lanzen schlugen sie auf sie ein. Da hätten sie denn nun sicherlich Alle hingetilgt und ihrer Heimkehr beraubt, wenn Athene nicht, die Tochter des ägistragenden Zeus, mit Schlachtstimme emporgeschrieen und dem gesammten Volke Einhalt geboten hätte:

Lasset ab vom schauerlichen Kriegskampf, ihr Ithakesier, damit ihr aufs schleunigste ohne Blutvergießen Frieden schließen mögt!

Also sprach Athene und bleiche Furcht ergriff Jene darob; und so heftig fürchteten sie sich, daß ihnen die Waffen aus den Händen flogen und sammt und sonders auf das Erdreich fielen, als der Schlachtruf der Göttin erschollen: sofort wandten sie sich um nach der Stadt, lechzend ihr Leben zu retten. Grausenhaft schrie darauf der vielduldende göttliche Odysseus und schoß ihnen zusammengeknäuelt nach gleichwie ein hochfliegender Adler. Da schleuderte endlich der Kronossohn seinen rauch-

Alten erscheinen läßt," ein Urtheil, welches gewiß Niemand unterschreiben wird. Welchen besseren Ausdruck für die Freude eines Großvaters kann es auf der Welt geben als diesen?

V. 537—538. Fäsi meint, man sehe eigentlich gar nicht, wozu der Anlauf des Odysseus, dem kein wirklicher Angriff folge, dienen solle, da die Gegner sich schon V. 536 zur Umkehr in die Stadt anschickten; höchstens gebe er dem Dichter Anlaß, die abmahnende Rede der Athene anzubringen und dadurch den, wie es scheine, ihm selbst erwünschten Schluß des Ganzen herbeizuführen. Das ist keine rechte Ansicht des Vorgangs. Odysseus jagt vielmehr die Erschreckten, um ihren Schrecken zu steigern, besonders da er als Mensch noch nicht wissen kann, ob sie nicht ihren Kampf späterhin erneuern. Um aber dem Blutvergießen Einhalt zu thun, giebt Zeus ungeduldig das Zeichen mit dem Blitz; worauf Athene auch den Odysseus warnt und den Frieden herbeiführt von allen Seiten: gewiß ein sehr passender Schluß des Gesanges, wenn der Dichter schließen wollte.

brandigen Blitzstrahl ab, so daß er niedersaus'te angesichts der blauäugigen Donnergotttochter. Nunmehr sprach denn die blauäugige Athene zum Odysseus:

O zeuserzeugter Laërtessohn, erfindungsreicher Odysseus, halte ein und setze dem Hader des gemeinsamen Schlachtenkriegs ein Ziel, damit nicht etwa wider dich der Kronossohn in Zorn entbrenne, der weitschauende Zeus!

Also sprach Athene und Jener leistete ihr Folge, jauchzend in seinem Herzen. Ein Schwurbündniß stiftete dann hinterher zwischen beiden Theilen Pallas Athene, die Tochter des ägistragenden Zeus, dem Mentor gleichend von Leibesgestalt sowohl als auch von Stimme.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

